Hist. pol. 2133(4

Hiſtorie alter Zeiten und Völker,

der

Aegyptier, Carthaginenſer, Aſſy-rer, Babylonier, Meder, Perſer, Macedonier und Griechen.

Aus

dem Franzöſiſchen

des Herrn Rollin

überſetzet.

Vierter Theil.

Zweyte Auflage.

Mit Königl. Polniſcher und Churf. Sächſ. Freyheit.

Dresden, 1750.

Verlegts George Conrad Walther, Königl. Hof-Buchhändler.

Hiſtorie
der
Perſer und Griechen.

Entwurf und Eintheilung
dieſes
vierten Bandes.

Dieſer vierte Band enthält eine Geſchichte von acht und zwanzig Jahren, von der Niederlage des Nicias in Sicilien an, welche ſich im neunzehnden Jahre des Peloponeſiſchen Krieges, und im

 eilften

Darius, der Unächte. eilften Jahre Darius, des Unächten, zutrug, bis zum neunzehnden Jahre der Regierung des Artaxerxes Mnemon, zwey Jahre nach dem Frieden zu Antalcis; das iſt vom 3591 Weltjahre an, bis auf das 3619.

Man kann dieſen Band in fünf Abſchnitte eintheilen.

Der erſte, welcher enthält, was, ganzer eilf Jahre über, vorgegangen, und der unmittelbar nach der Niederlage der Athenienſer in Sicilien, ſich anfängt, begreift auch noch folgende Begebenheiten unter ſich: nehmlich, die ruhmsvolle Zurückkehr des Alcibiades nach Athen; die Thaten der beyden Lacedaemonier, des Lyſanders und Callicratidas; die Eroberung der Stadt Athen, welche den Peloponeſiſchen Krieg endigte; den Tod des Königs Darius, des Unächten; die häuslichen Unruhen des Perſiſchen Hofes, zum Anfange der Regierung des Artaxerxes Mnemon; den Tod des Alcibiades; die Wiederherſtellung der Athenienſiſchen Freyheit; und die erſteren Jahre des Königs zu Sparta, Ageſilaus.

Der zweyte ſtellet das Unternehmen des jungen Cyrus wieder ſeinen Bruder Artaxerxes, und den berüchtigten Zurückzug der Zehntauſend vor: welches alles zuſammen nicht viel über ein Jahr ſich erſtrecket. Darius, der Unächte.

Der dritte faſſet alles in ſich, was, gegen ſechzehn Jahre lang, von der Zurückkunft der Griechen bis auf den Antalciſchen Frieden, vorgegangen; zu welcher Zeit Ageſilaus, König zu Sparta, und Conon, der Athenienſiſche Feldherr, ſich ſonderlich hervor gethan haben.

Der vierte enthält einen kurzen Auszug aus der Lebensgeſchichte des Socrates, und deſſen, was ſeine Verurtheilung und ſeinen Tod anbetrifft.

Der fünfte erkläret dasjenige, was die Sitten und Gewohnheiten der Griechiſchen Völker, beſonders der Lacedaemonier und Athenienſer, die Staats- und Kriegsherrſchaft, den Gottesdienſt, die Feſte, die Spiele, die Kämpfe, die in Griechenland ſo berühmt waren, angehet.

Darius, der Unächte.

Während einer Zeit von dreyſig Jahren, welche dieſer Band enthält, ſchweigt die heilige Schrift von der Geſchichte der Jüden ganz und gar ſtille, und dieſer leere Raum darinn wird bis auf die Zeiten der Maccabaeer fortdauern.

Das beträchtlichſte, ſo unterdeſſen bey den Römern vorgehet, iſt die Vejiſche Belagerung, die Eroberung der Stadt Rom von den Galliern, die Siege des M. Furius Camillus; welches ſich ungefähr vom 350 Jahre nach Erbauung der Stadt Rom an, bis auf das 380 Jahr derſelben erſtrecket.

Das zweyte Capitel.

Dieſes Capitel, welches die Fortſetzung des vorhergehenden Buches iſt, ſchließt die Geſchichte der acht letzten Jahre des Peloponeſiſchen Krieges in ſich, während eben ſo vieler Jahre des Königs in Perſien, Darius des Unächten. Darius, der Unächte.

§. I.

Verfolg der Erzehlung von der Niederlage der Athenienſer in Sicilien. Empörung der Bundsgenoſſen. Alcibiades fängt an, bey dem Tiſſaphernes ſehr viel zu gelten.

Die Niederlage der Athenienſer vor Syracus verurſachte groſſe Bewegungen im ganzen Griechenlande. Die Völker, die es bisher noch mit keinem Theile gehalten, und ſo lange angeſtanden hatten, bis ſie der Erfolg ſchlüßig machen möchte, entſchloſſen ſich nun, ſich wieder ſelbige zu erklären. Die Bundsgenoſſen der Lacedaemonier glaubten, es ſey nunmehro die Zeit gekommen, einmal für allemal ſich der Koſten eines Krieges zu entſchütten, der ihnen ſehr beſchwerlich war.

Im W. J. 3591. vor C. G. 413. Thucyd. im 8. B. p.553.

Darius, der Unächte. war, wenn ſie nehmlich den Untergang der Stadt Athen befördern hielfen. Die Bundsgenoſſen der Athenienſer, die ihnen, nur gezwungen, nachfolgten, konnten ſich nicht einbilden, daß dieſe Republik, nach dem entſetzlichen Stoſſe, den ſie bekommen, ſich iemahls wieder erhohlen werde, und hielten ſich nunmehr verbunden, ſich eine ſo günſtige Gelegenheit zu Nutze zu machen, um das Joch der Unterwürfigkeit abzuſchütteln, und ſich in Freyheit zu ſetzen. Dieſe Beſchaffenheit der Gemüther brachte die Lacedaemönier auf groſſe Abſichten, die noch durch die Hoffnung unterhalten wurden, womit ſie ſich ſchmeichelten, daß ihre Bundsgenoſſen aus Sicilien, aufs Frühjahr, mit einem Schiffsheere ankommen würden, welches durch die Ueberbleibſel des Athenienſiſchen nunmehro noch war vermehret worden.

Und ſo lieſſen auch würklich die Euboeiſchen Völker, die Einwohner von Chios und Lesbos, und verſchiedene andere, den Lacedaemoniern zu wiſſen thun, daß ſie bereit wären, die Athenienſiſche Partey zu verlaſſen, wenn ſie ſelbige unter ihren Schutz nehmen wollten.

Zu gleicher Zeit kamen Abgeordnete vom Tiſſaphernes und vom Pharnabazes an. Der erſtere war Statthalter in Jonien und Lydien, und der andre im Helleſpont. Dieſen beyden Unterkönigen des Darius fehlte es weder an Geſchickſichkeit noch Eifer für den Nutzen ihres gemeinſchaftlichen Herrns. Tiſſaphernes verſprach den Lacedaemoniern, er wolle ihren Kriegsvölkern allen nöthigen Aufwand verſchaffen, und drang in ſie, daß ſie ſich eiligſt rüſten, und ſich zu ihm ſchlagen ſollten, weil ihn die Athenienſiſche Flotte verhinderte, in ſeinem Kreiſe, die gewöhnlichen Steuern einzutreiben, und er ſich auch nicht im Stande ſahe, dem Könige diejenigen, die, ſchon in vorhergehenden Jahren, gefällig geweſen, zu überſchicken. Ueberdies hoffte er auch, mit einer ſo mächtigen Hülfe, ſich deſto leichter eines Herrns zu bemächtigen, der ſich, gegen Carien zu, empöret hatte, und den er, nach dem Befehle des Königes, entweder todt oder lebendig zu ihm bringen ſollte. Das war Amorges, ein unächter Sohn des Piſſuthnes. Pharnabazes verlangte, zu gleicher Zeit, Schiffe, um die Städte im Helleſpont vom

Darius, der Unächte.

Darius, der Unächte. Gehorſame der Athenienſer abwendig zu machen, die ihn gleichfalls hinderten, daß er die Schatzungen aus ſeiner Landſchaft nicht heben konnte.

Man glaubte zu Lacedaemon, man müſſe damit anfangen, daß man dem Tiſſaphernes ein Gnügen leiſte, und das Anſehen des Alcibiades trug viel dazu bey, daß man dieſen Entſchluß faßte. Er begab ſich, nebſt dem Calcidaeus, nach Chios, welches ſich, bey ihrer Ankunft, empörte, und ſich für die Lacedaemonier erklärte. Auf die Zeitung von dieſer Empörung beſchloß man zu Athen, daß man die * tauſend Talente aus dem Schatze nehmen wolle, die, ſeit Anfange des Krieges, darinn aufbehalten worden, wobey der Befehl, der dieſes unterſagte, aufgehoben ward. Milet empörte ſich auch, einige Zeit darauf, Tiſſaphernes ſtieß zu den Lacedaemoniſchen Kriegsvölkern, und griff die Stadt Jaſus an, darein ſich Amorges eingeſchloſſen hatte, der lebendig ergriffen und nach Perſien geſchickt ward. Dieſer Statthalter bezahlte dem ganzen Kriegsheere einen Monat Sold, auf

* Eine Million.

auf ieden Soldaten täglich ein Drachma, * und gab ihnen dabey zu verſtehen, daß er Befehl habe, ihnen, in Zukunft, nicht mehr, als nur die Helfte davon zu geben. Darius, der Unächte.

Dazumal errichtete Calcidaeus, im Namen der Stadt Lacedaemon, einen Vertrag mit dem Tiſſaphernes, darinn dieſes eine Hauptbedingung war, daß alle Ländereyen, welche dem Könige oder deſſen Vorfahren zugehöret hätten, ihm auch verbleiben ſollten. Er ward einige Zeit darauf durch den Theramenes, einen andern Lacedaemoniſchen Feldherrn, erneuert, doch mit einigen Aenderungen. Als man aber dieſen Vertrag zu Lacedaemon zu unterſuchen anfieng, ſo fand man, daß man dem Könige in Perſien zu viel eingeräumet habe, da man ihm alle die Oerter abgetreten, welche ſeine Ureltern innen gehabt; welches ſo viel bedeutete, daß man ihn zu einen Herrn des größten Theiles von Griechenlande, Theſſaliens, Locris, und des ganzen Landes bis an Boeotien machte, der Inſuln nicht einmahl zu gedenken. Und

Thucyd. im 8. B. p. 561. 571. 572. 576.

* Etwann beynahe drey Groſchen.

Darius, der Unächte.

Und ſo finde ſichs, daß, da die Lacedaemonier Griechenland in Sicherheit ſetzen ſollen, ſie ſelbiges noch gar in die Knechtſchaft gebracht hätten. Man muſte alſo einige Aenderungen darinn machen. Tiſſaphernes und die übrigen Statthalter willigten ſchwerlich darein. Man verfertigte einen neuen Vertrag, wie ich, in dem folgenden, bemerken werde.

Thucyd. im 8. B. p. 577-579. Plut. im Alcibiad. p. 204. Diodor. p. 164-165.

Unterdeſſen erklärten ſich verſchiedene Städte in Jonien für Lacedaemon und Alcibiades trug ſehr viel dazu bey. Agis, der ſchon ſein Feind war, wegen des Schimpfs, der ihm von jenem war angethan worden, konnte den Ruhm nicht mehr ertragen, den er ſich erwarb. Denn alles geſchahe nach dem Gutdünken des Alcibiades, und man ſagte gemeiniglich, er ſey es, der allen Unternehmungen einen guten Ausgang verſchaffe. Die mächtigſten und ehrgeizigſten unter den Spartanern ſahen ihn gleichfalls ſehr ſcheel an, indem ſie durch eben dieſe Empfindung der Eiferſucht wieder ihn aufgebracht waren. Und ſie brachten es, durch ihre Griffe, endlich dahin, daß die fürnehmſten obrigkeitlichen Perſonen genöthiget

wur-

wurden, nach Jonien zu ſchreiben, daß man ihn umbringen ſolle. Alcibiades, ob er ſchon in geheim von dieſem Befehl war benachrichtiget worden, unterließ dennoch nicht, den Lacedaemoniern annoch gute Dienſte zu leiſten. Dabey aber war er ſo wohl auf ſeiner Hut, daß er allen Fallſtricken entgieng, die man ihm legte. Darius, der Unächte.

Zu ſeiner deſto gröſſeren Sicherheit, warf er ſich in die Arme des Tiſſaphernes, der zu Sarden der Statthalter des groſſen Königes war. Und es währte nicht lange, ſo ſahe er ſich auf der höchſten Staffel des Anſehens und der Gewalt an dem Hofe dieſes Ausländers. Denn dieſer Perſer, der voller Liſt und Betrugs, ein groſſer Freund der verſchlagenen und verſchmitzten Köpfe und auch der Böſen war, und, aus Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, ſich eben nicht viel machte, konnte die Verſchlagenheit des Alcibiades, die Geſchwindigkeit, womit er alle Arten der Sitten und Gemüthsarten annahm, und ſeine groſſe Geſchicklichkeit in Staatsſachen, nicht gnugſam bewundern. Ueberdies war wohl kein Herz ſo hart, und kein Gemüthe ſo wild, daß es der Annehmlichkeit Im W. J. 3593. vor C. G. 411.

Darius, der Unächte.

lichkeit und den Reizungen ſeines Umganges und ſeines Wandels hätte wiederſtehen können. Selbſt diejenigen, die ſich am meiſten für ihn fürchteten, und beſonders neidiſch auf ihn waren, wurden, gewiſſer maaſſen, durch ſein geſprächiges Weſen und durch ſeine einnehmende Art, bezaubert, ſo, daß ſie das unendliche Vergnügen nicht verbergen konnten, das ſie empfanden, wenn ſie ihn nur ſahen und um ihn waren.

Deswegen ward auch Tiſſaphernes, ob er gleich ſonſt ſehr wild und mürriſch war, und, unter allen Perſern, die Griechen am meiſten haßte, durch die Gefälligkeit und die Schmeicheley des Alcibiades dergeſtalt verführet, daß er ſich ihm gänzlich ergab, nur ihm zu gefallen trachtete, und ihm noch mehr ſchmeichelte, als ihm von dem Alcibiades geſchmeichelt ward. Dieſes trieb er ſo weit, daß er auch demjenigen unter ſeinen Gärten den Namen Alcibiades gab, welcher der ſchönſte und luſtigſte war, ſowohl wegen des Ueberfluſſes ſeiner Wäſſer, und wegen ſeiner kühlen Büſche, als auch wegen der erſtaunlichen Schönheit der Luſtörter und Einöden, welche Kunſt und Natur, um

die

die Wette, ausſchmückten, und wo eine kö-
nigliche Pracht hervor leuchtete.

Darius, der Unächte.

Alcibiades, der nun weiter keine Sicherheit für ſich fand, wenn er es noch ferner mit den Spartanern hielte, und ſich immerfort für den Unwillen des Agis fürchtete, fieng nunmehro an, bey dem Tiſſaphernes ihnen ſchlechte Dienſte zu leiſten, und zu verhindern, daß er ihnen nicht, mit ſeiner ganzen Macht, beyſtünde, und alſo die Athenienſer ins gänzliche Verderben brächte. Es ward ihm nicht ſchwer, den Satrapen in ſeine Abſichten zu ziehen, als die dem Nutzen ſeines Herrn und den Befehlen, die er von ihm empfangen hatte, gemäß waren. Denn ſeit dem der berüchtigte Vertrag unter dem Cimon geſchloſſen worden, unterſtanden ſich die Perſiſchen Könige nicht mehr, die Griechen öffentlich anzugreiffen, ſondern arbeiteten daran, wie ſie ſelbige, auf eine andre Art, zu Grunde treiben könnten. Sie ſuchten, unter der Hand, Spaltungen unter ihnen anzurichten und zu hegen, vermittelſt anſehnlicher Geldſummen, die ſich bald in Athen, bald in Sparta einſchleichen muſten. Sie legten ſich darauf, die Macht

beyder

Darius, der Unächte. beyder Republiken dergeſtalt im Gleichgewichte zu erhalten, daß die eine die andere nicht gänzlich unterdrucken könnte. Sie überlieſſen nur geringe Hülfe, die keinen Ausſchlag gab, um ganz unvermerkt die beyden Parteyen zu untergraben, und nach und nach aufzureiben, indem ſie eine durch die andre ſchwächten.

In dergleichen Verhalten ſuchet die Staatskunſt die Geſchicklichkeit eines Staatsrathes, der, aus dem innerſten ſeines geheimen Gemachs, ohne groſſe Bewegung zu machen, ohne viele Koſten aufzuwenden, ohne erſt zahlreiche Kriegsheere auf die Beine zu bringen, es dahin bringen kann, daß die Staaten geſchwächet werden, derer Macht ihm fürchterlich ſcheinet; das thut er, wenn er entweder im Schooſſe dieſer Staaten ſelbſt Zwietracht und Spaltungen ausſäet, oder eine Eiferſucht zwiſchen benachbarten Völkern unterhält, damit ſie einander ſelbſt in die Haare gerathen mögen.

Man muß unterdeſſen doch bekennen, daß dieſe Staatskunſt nicht den allervortheilhaftigſten Begriff von den Königen in Perſien giebt. Denn da ſie ſo mächtig waren, und doch zu dieſen niederträchtigen,

tigen, verſteckten und verborgenen Mit- teln ihre Zuflucht nahmen, ſo bekannten ſie dadurch ihre Schwachheit und ihr Unvermögen, darinn ſie zu ſeyn glaubten, ihre Feinde, mit offenbarer Gewalt, anzugreiffen und, durch ehrliche Mittel, ſie zum Rechte zu bringen. Und iſt es denn auch überdies erlaubt, ſich ſolcher Mittel gegen dergleichen Völker zu bedienen, über die man ſich nicht einmal beſchweret, die, unter Treu und Glauben der Verträge, in Friede leben, und deren ganzes Verbrechen dieſes iſt, daß man ſich fürchtet, ſie möchten dereinſt ſchaden können? Kann man auch wohl, durch geheime Beſtechungen, der Treue der Unterthanen Fallen legen, und an ihrer Verrätherey mitſchuldig ſeyn, wenn man ihre Hände wieder ihr eigenes Vaterland wafnet?

Darius, der Unächte.

Was vor einen Namen, was vor einen Ruhm würde ſich nicht ein Perſiſcher König erworben haben, wenn er mit den weitläuftigen und reichen Staaten zufrieden geweſen, welche ihm die Vorſehung gegeben hatte, wenn er ſeine gütigen Bemühungen, ſeine Macht, ja ſelbſt ſeine Reichthümer angewendet hätte, die be-

Darius, der Unächte. nachbarten Völker mit einander zu vertragen, ihre Eiferſucht zu vertreiben, ihre Ungerechtigkeiten zu verhindern, und wenn er, da ihn alle fürchteten und verehrten, der Mittler in ihren Zwiſtigkeiten, das Band des Friedens und der Vertheidiger ihrer Verträge geworden wäre? Kommen auch wohl die gröſten Siege und Eroberungen dieſem Ruhme bey?

Tiſſaphernes führte ſich nach andern Grundſätzen auf, und war nur darauf bedacht, wie er die **Griechen** auſſer Stand ſetzen möchte, die **Perſer**, ihre gemeinſchaftlichen Feinde, angreiffen zu können. Er trat alſo den Abſichten des **Alcibiades** willigſt bey; und eben zu der Zeit, da er ſich öffentlich für die **Lacedaemonier** erklärte, unterließ er doch nicht, unter der Hand und durch tauſend entfernte Mittel, den **Athenienſern** beyzuſtehen, entweder ſo, daß er die Bezahlung des **Lacedaemoniſchen** Schiffheeres verzögerte, oder auch die Ankunft der **Phoeniciſchen** Flotte in die Länge hinausſpielte, dazu er ihnen doch ſchon lange Zeit Hoffnung gemacht hatte. Er verſäumte keine Gelegenheit, dem **Alcibiades** Merkmale ſeiner Hochachtung und Freundſchafft zu geben, welches dieſen

ſen Feldherrn den beyden Parteyen beträchtlich machte. Die Athenienſer, die ſich nicht wohl dabey befanden, daß ſie ſich ſeinen Haß zugezogen, lieſſen ſich nun das Urtheil reuen, ſo ſie wieder ihn ausgeſprochen hatten. Alcibiades, dem es auch, ſeines Orts, ſehr nahe gieng, daß er die Athenienſer in einem ſo betrübten Zuſtande ſehen ſollte, fieng nun an zu fürchten, er möchte, wenn die Stadt Athen gänzlich zerſtöret worden, ſelbſt denjenigen in die Hände fallen, die ihn tödlich haßten. Darius, der Unächte.

§. II.

Hier wird von der Zurückkehr des Alcibiades nach Athen gehandelt, die unter der Bedingung geſchahe, die Ariſtocratie, an ſtatt der Democratie daſelbſt einzuführen. Tiſſaphernes ſchließt einen neuen Vertrag mit den Lacedaemoniern.

Was die Athenienſer gegenwärtig am meiſten beſchäftigte, das war Samos, allwo ſie ihre ganze Macht hatten. Thucyd. im 8. B. p. 379 = 587. Plut. im Alcib. p. 204. 205.

Darius, der Unächte.

Von daraus brachten ſie, mit ihrer Flotte, alle Städte wieder zum Gehorſam, welche von ihnen abgeſetzet hatten, erhielten die andern in der Schuldigkeit, und ſahen ſich noch im Stande, ihren Feinden die Stirn zu bieten, über welche ſie verſchiedene Vortheile erhalten hatten. Doch ſie fürchteten ſich für den Tiſſaphernes und für die hundert und funfzig Schiffe aus Phoenicien, die er mit nächſten erwartete; Und ſie ſahen wohl, daß, wenn eine ſo mächtige Flotte würde zu ihm geſtoſſen ſeyn, weiter kein Heyl für ihre Stadt zu hoffen ſeyn werde. Alcibiades, der von allem, was bey ihnen vorgieng, gute Nachricht hatte, ſchickte in geheim nach Samos an die fürnehmſten Athenienſer, um ſie, wegen ihrer Meynung, auszuhohlen, und ihnen zu verſtehen zu geben, wie er nicht abgeneigt ſey, nach Athen zurück zu kehren, wo man die Verwaltung des gemeinen Weſens den Groſſen und Mächtigen, nicht aber dem elenden gemeinen Volke, welches ihn verjaget hatte, geben würde. Einige der fürnehmſten Bedienten giengen von Samos ab, in der Abſicht, die Mittel mit ihm zu überlegen, die am dienlichſten zu wählen

wä-

wären, wenn dieſes Unternehmen einen gu- ten Ausſchlag gewinnen ſollte. Er verſprach den Athenienſern, ihnen nicht nur die Freundſchaft des Tiſſaphernes, ſondern auch des Königes ſelbſt, zuwege zu brin- gen, unter der Bedingung, daß man die Democratie, das iſt, die Herrſchaft des gemeinen Volkes abſchaffen ſollte; weil der König mehr Vertrauen zu dem Worte der Groſſen, als des unbeſtändigen und leicht- ſinnigen Volkes, trage. Darius, der Unächte.

Die Abgeordneten neigten ganz willig ihre Ohren zu dieſem Antrage, und beka- men groſſe Hoffnung, ſich ſelbſt eines Theils der öffentlichen Unbeqvemlichkeiten zu entlaſten, weil ſie, da ſie die reichſten waren, auch am härteſten mitgenommen wurden, um ihr Vaterland ſiegreich zu machen, wenn ſie der Regierung ſich wür- den bemächtiget haben. Bey ihrer Zu- rückkunft fiengen ſie damit an, daß ſie diejenigen auf ihre Seite brachten, die am geſchickteſten waren, ihnen in ihrem Vor- nehmen beyzutreten: Hierauf lieſſen ſie unter die Kriegsvölker ausſtreuen, der König ſcheine geneigt, ſich zum Beſten der Athenienſer zu erklären, und dem Kriegs-

Darius, der Unächte. heere Sold zu geben, unter der Bedingung, daß man den Alcibiades wieder einſetze, und die Herrſchaft des Volkes abſchaffe. Dieſer Vortrag erſchreckte zwar anfangs die Soldaten, und fand bey den meiſten Wiederſetzung. Doch die Reizung des Gewinns, und die Hoffnung einer Aendrung, die ihnen nützlich ſeyn werde, verſüßte gar bald dasjenige, was ſich hartes und anſtößiges in demſelben befand, und brachte ſie zu einem heftigen Verlangen, den Alcibiades zurück zu ruffen.

Phrynicus, eines der Häupter, der davor hielt, wie es denn auch in der That alſo war, daß ſich Alcibiades um die Oligarchie, oder die Herrſchaft einiger wenigen Groſſen, eben ſo wenig, als um die Democratie bekümmern werde, und daß er nur deswegen die Aufführung des Volkes ſo übel abmahle, um ſich in die Gunſt des Adels zu ſetzen, damit er zurück geruffen würde; dieſer, ſage ich, war kühn genug, ſich den Entſchlüſſungen, womit man umgieng, zu wiederſetzen. Er ſtellte vor, daß die Verändrung, die man im Sinne habe, gar leicht einen bürgerlichen Krieg erregen könne, welcher den Untergang des Staats verurſachen würde;

 es

es finde ſich wenig Anſcheinen, daß der König in Perſien das Bündniß mit den Athenienſern dem mit den Spartanern vorziehen werde, welches ihm ſo vortheilhaftig ſey; Dieſe Aendrung werde die Bundsgenoſſen nicht in der Schuldigkeit erhalten, und diejenigen nicht darein zurück führen, die davon abgegangen, weil ihnen ihre Freyheit um deſto lieber seyn werde; Die Herrſchaft einer kleinen Anzahl reicher und mächtiger Leute werde den Bürgern und Bundsgenoſſen nicht zuträglicher ſeyn, weil der Ehrgeiz alles Uebel in einer Republik verurſache, und die Reichen, wegen ihrer Vergröſſerung, alle Unruhen zu erregen pflegten: In einem Staate, giengen, unter der Herrſchaft der Groſſen, mehr Gewaltthätigkeiten vor, als unter der Regierung des Volkes, deſſen Gewalt ſie noch im Zaume halte, und denjenigen zur Freyſtadt diente, die ſie unterdrücken wollten; Die Bundsgenoſſen wüſten dieſes, aus eigner Erfahrung, zur Gnüge, ohne daß es nöthig ſey, daß man ihnen hierüber noch Lehren gebe.

Darius, der Unächte.

So klug dieſe Gegeneinwendungen waren, ſo richteten ſie doch nichts aus. Piſander ward, nebſt einigen von eben

Darius, der Unächte.

dieſer Rotte, nach Athen geſchickt, um die Zurückberuffung des Alcibiades und das Bündniß des Tiſſaphernes, nebſt der Abſchaffung der Democratie, anzutragen. Sie gaben zu verſtehen, daß, wenn ſie die Herrſchaft änderten und den Alcibiades zurück rufften, ſo werde man von dem Könige in Perſien eine wichtige Hülfe erlangen können, die ein ſichres Mittel ſeyn werde, über Lacedaemon zu ſiegen. Die meiſten, und beſonders die Feinde des Alcibiades, beſchwerten ſich ſehr heftig über dieſen Antrag. Sie führten, unter andern Urſachen, die Verwünſchungen und Flüche an, welche von den Prieſtern und allen übrigen Bedienten des Gottesdienſtes, wieder den Alcibiades und wieder alle, die ſeine Zurückruffung in Vorſchlag bringen würden, waren ausgeſprochen worden. Doch Piſander begab ſich tiefer in den Haufen hinein, und fragte, ob ſie ein andres Mittel wüſten die Republik, in dem elenden Zuſtande, darein ſie gerathen, zu retten? Und da ſie aufrichtig nein! ſagten, ſo fügte er hinzu, es komme nun drauf an, den Staat, und nicht das Anſehen der Geſetze zu retten, denen man ſchon nachgehenss zu ſtatten

ten kommen könnte. Gegenwärtig aber ſey dieſes das einzige Mittel, zur Freundſchaft des Königes und des Tiſſaphernes zu gelangen. Obgleich dieſe Aendrung dem Volke ſehr mißfällig war, ſo willigte es doch endlich darein, in der Hoffnung, dermaleinſt die Democratie wiederum herzuſtellen, wie es auch Piſander verſprach, und befahl, daß er, von zehn Abgeordneten begleitet, mit dem Alcibiades und Tiſſaphernes in Handlung treten ſollte. Und unterdeſſen ward Phrynicus zurück gerufft, und man ernennte einen andern an ſeine ſtatt, um die Flotte anzuführen.

Darius, der Unächte.

Die Abgeordneten fanden den Tiſſaphernes nicht ſo geneigt, als man ihnen die Hoffnung gemacht hatte. Er fürchtete ſich für die Peloponeſer, wollte aber doch auch die Athenienſer nicht allzumächtig machen. Seine Staatskunſt brachte, nach dem Rathe des Alcibiades, mit ſich, die beyden Parteyen immer im Kriege wieder einander zu laſſen, um die einen durch die andern zu ſchwächen und aufzureiben. Er gab es alſo ſehr theuer. Er verlangte, vor allem, daß ihm die Athenienſer ganz Jonien überlaſſen ſollten;

Darius, der Unächte. Hierauf ſollten ſie auch noch die benachbarten Inſuln hinzufügen. Und als man ihm dieſe Forderungen zugeſtanden, ſo forderte er auch noch, in einer dritten Unterredung, daß man ihm erlauben ſollte, eine Flotte auszurüſten, und in den Griechiſchen Meeren damit zu kreuzen, welches doch, in dem unter dem Artaxerxes geſchloſſenen und berühmten Vertrage, ausdrücklich verboten war. Hierauf brach man zornig ab; und die Abgeordneten erkannten nun wohl, daß ſie Alcibiades zum beſten gehabt hatte.

Tiſſaphernes wollte keine Zeit verliehren, ſondern ſchloß mit den Peloponeſern einen neuen Vertrag. Man verbeſſerte dasjenige, was in den beyden vorhergehenden nicht gefallen hatte. Der Punct, vermöge deſſen man dem Perſiſchen Reiche überhaupt alle Ländereyen abtrat, welche Darius, ſo würklich regierte, oder ſeine Vorfahren beſeſſen hatten, ward bis auf die Aſiatiſchen Landſchaften eingeſchränkt. Der König machte ſich anheiſchig, die Lacedaemoniſche Flotte, auf dem ordentlichen Fuſſe und in demjenigen Stande zu erhalten, darinn ſie ſich dazumal würklich befand, und

dieſes

dieſes bis zur Ankunft der Flotte aus Perſien. Hierauf ſollten ſie gehalten ſeyn, ſie ſelbſt zu unterhalten, ſie müſten denn lieber haben wollen, daß ſie der König beſolden ſollte, doch auch dieſes nicht anders, als unter der Bedingung, daß ſie ihm den Verlag, nach geendigtem Kriege, wieder erſtatten ſollten. Der Vertrag enthielt, daß ſie ihre Macht zuſammen ſetzen wollten, um Krieg oder Frieden, mit gemeinſchaftlicher Uebereinſtimmung, zu beſchlüſſen. Damit nun Tiſſaphernes ſein Wort halten möchte, ſo forderte er die Phoeniciſche Flotte. Dieſer Vertrag ward im dreyzehnden Jahre der Regierung des Darius, und im zwanzigſten des Peloponeſiſchen Krieges geſchloſſen. Darius, der Unächte.

§. III.

Die vier hundert Mann, denen man alle Gewalt zu Athen übergeben, mißbrauchen ſich ſelbiger auf eine tyranniſche Weiſe. Sie werden abgeſetzt. Alcibiades wird zurück beruffen. Nach verſchiedenen Zufällen und vielen anſehnlichen

Darius, der Unächte. chen Siegen, kehret er ſiegreich nach Athen zurück, und wird zum oberſten Feldherrn ernennet. Er läßt die groſſen Geheimniſſe feyern, und gehet mit der Flotte ab.

Thucyd. im 8. B. p. 590-594. Plut. im Alcibiad. p. 105.

Als Piſander nach Athen zurück kam, ſo fand er, daß es mit der Aendrung, die er, bey ſeiner Abreiſe vorgeſchlagen hatte, ſchon ziemlich weit gekommen war, und brachte es vollends zu Stande. Um nun dieſer neuen Regiegierung eine Art zu geben, ſo ließ er zehn Gevollmächtigte, mit einer völligen Macht, ernennen, die unterdeſſen doch, zu einer geſetzten Zeit, dem Volke Rechenſchaft von ihren Handlungen geben ſollten. Als nun dieſe Zeit vorbey war, ſo rufften ſie die Verſammlung zuſammen. Man fieng damit an, daß man feſt ſtellte, daß einem jeglichen erlaubt ſeyn ſollte, dasjenige, was er nur wollte, vorzutragen, ohne daß man ihn der Verletzung der Geſetze anklagen, noch ihm auch deswegen etwas auferlegen könnte. Hierauf ward beſchloſſen, daß man einen neuen Rath aufrichten wolle, der über alle Geſchäfte

Herr

Herr ſeyn, und die neuen obrigkeitlichen Perſonen erwählen ſollte. Zu dem Ende ſetzte man zehn Vorſitzer ein, welche hundert Mann unter ſich ernennten; und ieder unter denſelben erwählte und ſetzte ſich drey, nach ſeinem Willen, an die Seite, welche zuſammen vierhundert ausmachten, denen man eine unumſchränkte Herrſchaft gab. Doch damit das Volk möchte hintergangen, und durch einen Schatten der Völkerherrſchaft getröſtet werden, eben da man eine würkliche **Oligarchie** einführte, ward vorgegeben, als ob dieſe vierhundert, wenn ſie es vor dienlich halten würden, noch fünf tauſend Bürger zu Rathe ziehen ſollten. Der Rath und die Verſammlungen des Volkes wurden annoch, wie ſonſten, gehalten; unterdeſſen geſchahe doch nichts ohne das Anſehen der **Vierhundert**. Auf dieſe Art und Weiſe kam das Volk zu Athen um ſeine Freyheit, deren es, beynahe hundert Jahre daher, genoſſen, ſeitdem es die Tyranney der Piſiſtraten abgeworfen hatte.

Darius, der Unächte.

Als nun dieſer Entſchluß, ohne Widerſpruch, war bewerkſtelliget worden, und die Verſammlung aus einander gegangen

war,

Darius, der Knächte. war, ſo bewafneten ſich die Vierhundert mit Dolchen, nahmen hundert und zwanzig junge Purſche zu ſich, derer ſie ſich bedienten, wenn ein Urtheil ſollte vollſtrecket werden, drangen in den Rath ein, und nöthigten die Rathsherren, daß ſie davon gehen muſten, nachdem ſie ihnen dasjenige bezahlet, was ſie noch an ihrer Beſoldung zu fordern hatten. Sie ernennten neue obrigkeitliche Perſonen, die ſie aus ihrem Mittel nahmen, bey welcher Wahl ſie ſich der ordentlichen Gebräuche bedienten. Sie hielten es nicht vor dienlich, die Verjagten wieder zurück zu ruffen, damit ſie nicht daher verbunden wären, auch den Alcibiades zurück kommen zu laſſen, für deſſen herrſchſüchtiges Gemüthe ſie ſich fürchteten, weil er über das Volk gar bald vollkommene Gewalt gewinnen würde. Sie mißbrauchten ſich ihrer Gewalt, auf eine tyranniſche Weiſe, tödteten dieſe und verbannten jene, und zogen ungeahndet ihre Güter ein. Alle diejenigen, die ſich unterſtanden, ſich dieſer Aendrung zu wiederſetzen, oder ſich nur darüber zu beſchweren, wurden, unter einigem falſchen Fürwande, erwürget, und man würde übel angekommen ſeyn, wenn

man

man wieder die Mörder hätte Gerechtigkeit verlangen wollen. Die Vierhundert ſchickten ſogleich, nach ihrer Einſetzung, zehn Abgeordnete nach Samos, um den Beyfall des Kriegsheeres dazu zu erlaugen.

Darius, der Unächte.

Man hatte daſelbſt bereits erfahren, was ſich zu Athen zugetragen hatte, und die Soldaten waren, auf dieſe Nachricht, ganz raſend worden. Sie ſetzten ſogleich verſchiedene ihrer Häupter ab, die ihnen verdächtig waren, und ſetzten andre an ihre Stelle, darunter Thraſylus und Thraſybulus die fürnehmſten waren, die auch am meiſten galten. Alcibiades ward zurück geruffen und von dem ganzen Kriegsheere zum Oberfeldherrn ernennet. Sogleich wollten ſie auch nach dem Pyraeeiſchen Hafen ſegeln, und die Tyrannen angreiffen. Doch er ſatzte ſich darwieder, und ſtellte vor, daß er ſich vorher noch mit dem Tiſſaphernes unterreden müſſe; Und weil man ihn zum Feldherrn erwählet habe, ſo könne man ihm die Sorge für den Krieg überlaſſen. Er gieng ſogleich ab, um ſich nach Milet zu begeben. Sein fürnehmſtes Abſehen war, um ſich dieſem Satrapen in aller Gewalt

Thucyd. im 8. B. p. 595-604. Plut. im Alcib. p. 205. Diod. p. 165.

zu

Darius, der Unächte.

zu zeigen, die man ihm übergeben hatte, und ihm darzuthun, daß er im Stande ſey, ihm viel gutes und viel böſes zu erweiſen. So geſchahe es denn auch, daß, wie er die Athenienſer durch den Tiſſaphernes im Zügel gehalten, er nun auch den Tiſſaphernes durch die Athenienſer in der Ehrerbietung erhielt. Und das folgende wird zeigen, daß dieſer Beſuch nicht unnütz geweſen.

Alcibiades fand, bey ſeiner Zurückkunft nach Samos, die Gemüther noch weit erhitzter, als vorher. Die Abgeordneten der Vierhundert waren, bey ſeiner Abweſenheit, angekommen, und hatten ſich umſonſt bemüht, die Aendrung, die ſich zu Athen zugetragen hatte, zu rechtfertigen. Ihre Rede, die noch öfters, durch ein unruhiges Geſchrey, unterbrochen ward, brachte ſie nur immer mehr und mehr auf, und ſie verlangten inſtändig, daß man ſie wieder die Tyrannen führen möchte. Alcibiades that, bey dieſer Gelegenheit, nicht dasjenige, was ſonſt ein ieder andrer würde gethan haben, der ſich etwann, durch die Gunſt des Volkes, ſo hoch erhaben geſehen hätte. Denn er hielt nicht davor, daß er, in allem,

lem, denjenigen ſich gefällig erzeigen müſte und nichts verſagen dürfte, die, aus einem Flüchtlinge und Verbannten, ſo, wie er es geweſen, einen Oberfeldherrn einer Flotte, von ſo viel Schiffen und eines ſo zahlreichen und furchtbaren Kriegsheeres gemacht hatten. Er hielt ſich vielmehr, als ein kluger Staatsmann, verbunden, ſich der wilden Wuth zu wiederſetzen, die ſie in eine offenbare Gefahr ſtürzen konnte, und zu hintertreiben, daß ſie nicht einen Fehler begiengen, der ihren völligen Untergang gewiß würde nach ſich gezogen haben. Dieſe kluge Standhaftigkeit rettete noch die Stadt Athen. Denn wenn ſie ſogleich unter Seegel gegangen wären, ſo würden ſich die Feinde ſo wohl Joniens, als auch des Helleſponts und aller Inſuln bemächtiget haben, da unterdeſſen die Athenienſer, da ſie den Krieg in ihre eigne Stadt geſpielet hätten, ihre eigenen Kräfte an einander würden aufgerieben haben. Er verhinderte, daß man den Abgeordneten nicht übel begegnete, und ſchickte ſie zurück, darbey er ſich vernehmen ließ, er ſey nicht entgegen, daß die fünf tauſend die höchſte Gewalt in der Republik haben ſollten: man müſſe

Darius, der Unächte.

Darius, der Unächte. aber die **Vierhundert** abſetzen, und den Rath wieder herſtellen.

Thucyd. p. 604=606. Unter dieſen Bewegungen, nahete die **Phoeniciſche** Flotte, welche die **Lacedaemonier** mit Ungedult erwarteten, immer mehr herbey, und man vernahm, daß ſie zu **Aſpend**, einer Stadt in Pamphylien, angelanget war. **Tiſſaphernes** brach auf, um ihr entgegen zu gehen, ohne daß man die Urſache dieſer Reiſe ſo genau errathen konnte. Er hatte erſtlich ſelbſt dieſe Flotte herbey kommen laſſen, um den **Peloponeſern** mit der Hoffnung einer ſo mächtigen Hülfe zu ſchmeicheln, und doch ihr weitres Glück aufzuhalten, indem er ſie darauf warten ließ. Man glaubt, er ſey eben deswegen abgereiſet, damit ſie nichts, in ſeiner Abweſenheit thun, ſondern ihre Soldaten, und Schiffleute, aus Mangel der Bezahlung, aus einander gehen möchten. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo führte er ſie doch nicht herbey, ohne Zweifel, damit er das Gleichgewicht allezeit erhalten möchte, wie es der Nutzen des Königs in Perſien mit ſich brachte, und durch die Langwierigkeit des Krieges die einen durch die andern aufreiben könnte. Denn es würde ihm ſehr

leichte

leichte geweſen ſeyn, ſelbigen durch die Hülfe dieſer neuen Flotte zu endigen, weil die Peloponeſiſche, für ſich alleine, ſchon ſo ſtark war, als die Athenienſiſche. Die ſchlechte Entſchuldigung, die er vorwand, daß er ſie deswegen noch nicht herbey geführet habe, weil ſie noch nicht im vollkommenen Stande ſey, zeiget zur Gnüge an, daß er eine andre Urſach mochte gehabt haben.

Darius der Unächte.

Die unfruchtbare Zurückkunft der Abgeordneten, die man nach Samos geſendet hatte, und die Antwort des Alcibiades, erregten neue Unruhe in der Stadt, und gaben der Gewalt der Vierhundert den Herzſtoß. Der Lerm ward noch unendlich gröſſer, als man erfuhr, daß die Feinde die Flotte geſchlagen, welche die Vierhundert der Inſul Euboea zu Hülfe geſchickt hatten, und ſich auch der Inſul ſelbſt bemächtiget hätten. Dieſe Zeitung ſetzte ganz Athen in Schrecken und Zagheit. Denn weder die Niederlage in Sicilien, noch auch alle andre vorhergehende, waren nicht ſo beträchtlich, als der Verluſt dieſer Inſul, als daher die Stadt anſehnliche Hülfe erhielt und faſt allen Vorrath daraus zog. Wenn, bey

Thucyd. p. 607-614. Plut. im Alcibiad. p. 206-210. Diod. p. 171. 172. u. 175-177. u. 189-192.

 der

Darius der Unächte.

der Unordnung, darinn ſich dazumal das in zwo Rotten zertheilte Athen befand, die ſiegreiche Flotte den Hafen überfallen hätte, wie ſie es gar wohl thun können, ſo würde das Kriegsheer zu Samos nicht umhin gekonnt haben, zum Entſatze ihres Vaterlandes herbey zu eilen. Und alsdenn würde der Republik von ihrer ganzen Herrſchaft nichts, als die Stadt Athen übrig geblieben ſeyn. Denn hätten ſich Hellespont, Jonien und alle Inſuln nunmehro verlaſſen geſehen, ſo würden ſie dadurch ſeyn genöthiget worden, ſich auf die Seite der Peloponeſer zu wenden. Doch die Feinde waren zu ſo einem groſſen Unternehmen nicht geſchickt. Und man hat hier nicht zum erſtenmale angemerket, daß die Lacedaemonier, durch ihre natürliche Langſamkeit, ihre Vortheile aus den Händen gelaſſen haben.

Nun ſtand man zu Athen nicht länger an, die Vierhundert abzuſetzen, die man, als die Urheber der Unruhen und Spaltungen, betrachtete, wodurch dieſe Stadt zerrüttet ward. Alcibiades ward, aus allgemeiner Uebereinſtimmung, zurück beruffen, und man drang in ihn, daß er der Stadt eiligſt zu Hülfe kommen ſollte.

Doch da er gar wohl urtheilte, daß, wenn er ſogleich nach Athen zurück kehrte, er ſeine Zurückberuffung nur dem Mitleiden und der Gunſt des Volkes würde zu danken haben, ſo wollte er, um ſeine Zurückkehr deſto herrlicher und ſiegreicher zu machen, dieſe Zurückberuffung, durch eine beträchtliche Verrichtung, verdienen. Als er daher von Samos, mit einer kleinen Anzahl Schiffe, zurück kam, ſo kreuzte er um die Inſuln Cos und Cnidus. Und da er erfuhr, daß Mindarus, der Spartaniſche Admiral, gegen den Helleſpont mit ſeiner ganzen Flotte ſchiffte, und daß die Athenienſer ihn verfolgten, ſo wendete er ſich, mit allem Fleiſſe, nach dieſer Seite, um den Athenienſern beyzuſpringen; Und zum guten Glücke kam er, mit ſeinen achtzehn Kriegsſchiffen, zu eben derjenigen Zeit, an, als ſich beyde Flotten, gerade gegen Abydos über, in ein Gefechte eingelaſſen hatten, welches bis in die Nacht hinein dauerte, und während deſſen iede, auf ihrer Seite, geſchlagen war, indem ſie den Vortheil auf der andern hatte. Seine Ankunft verdoppelte anfangs den Muth der Spartaner, die ihn noch vor ihren Freund hielten, und

Darius, der Unächte.

Im W. J. 3595. vor C. G. 409.

Darius, der Unächte. ſchlug hingegen die Athenienſer darnieder. Doch Alcibiades pflanzte auf ſein Hauptſchiff die Athenienſiſche Flagge, griff die Lacedaemonier an, welche die ſtärkſten waren, und dem Feind heftig nachſetzten, brachte ſie in die Flucht, und trieb ſie ans Land. Und da ihn dieſer glückliche Erfolg muthig gemacht hatte, ſo zertrümmerte er ihre Schiffe, und richtete, unter den Soldaten, ein groſſes Niedermetzeln an, die ſich, zu ihrer Rettung, ins Waſſer geworfen hatten, um ſich mit Schwimmen zu retten, obſchon Pharnabazes nichts vergaß, dieſelben zu erretten, als der an der Spitze ſeiner Kriegsvölker, bis ans Ufer herbey gerücket war, um ihre Flucht zu befördern, und ihre Schiffe zu retten. Endlich bemächtigten ſich die Athenienſer dreyſig feindlicher Schiffe, eroberten ihre eigenen weggenommenen wieder, und richteten ein Siegeszeichen auf.

Im W. J. 3596. vor C. G. 408. Alcibiades, den dieſes groſſe Glück aufgeblaſen gemacht hatte, war ſo ehrgeizig, daß er, in dieſem ſiegreichen Aufzuge, vor dem Tiſſaphernes erſcheinen, und ihm, ſo wohl in ſeinem, als der Athenienſer Namen, reiche Geſchenke geben

wollte.

wollte. Er begab ſich alſo, mit einem prächtigen Gepränge zu ihm, wie es ſich für einen Feldherrn der Athenienſer gehörte. Doch er ward nicht ſo gütig von ihm aufgenommen, als er ſichs verſprochen hatte. Denn Tiſſaphernes, der nun wohl ſahe, daß ihn die Lacedaemonier anklagten, und der da befürchtete, der König möchte ihn endlich zur Strafe ziehen, daß er ſeinen Befehl nicht ins Werk gerichtet, hielt davor, Alcibiades habe ſich ihm, zur ſehr gelegenen Zeit, dargeſtellet, ließ ihn alſo in Verhaft nehmen, und ſchickte ihn gefangen nach Sarden, um, durch dieſe Ungerechtigkeit, ſich wieder die Anklagen der Lacedaemonier in Sicherheit zu ſetzen. Darius, der Unächte.

Dreyſig Tage hernach, fand Alcibiades ein Mittel, ein Pferd zu erlangen, und entwiſchte ſeiner Wache, und entflohe nach Clazomen. Und damit er ſich an dem Tiſſaphernes rächen möchte, ſo ſtreute er aus, als ob er ihn auf freyen Fuß geſtellet habe. Von Clazomen begab er ſich zur Athenienſiſchen Flotte, allwo ſich Theramenes mit zwanzig Schiffen aus Macedonien, und Thraſybulus mit zwanzig andern aus Thracien zu ihm fand. Er ſegelte nach Parium in Propontis.

Darius, der Unächte.

Als alle ſeine Schiffe, ſechs und achtzig an der Zahl, daſelbſt angelanget waren, ſo brach er von daraus, in der Nacht, auf, und langte, des andern Morgens, zu **Proconeſus**, einer kleinen Inſul, gerade gegen **Cyzicum** über, an. Er erfuhr daſelbſt, daß ſich **Mindarus** mit dem **Pharnabazes** zu **Cyzicum** befinde, der daſelbſt ſein Landheer habe. Er ruhte den ganzen Tag zu **Proconeſus** aus. Des andern Tages redete er zu den Soldaten, und ſtellte ihnen die Nothwendigkeit vor, daß man die Feinde zu Waſſer und Lande angreiffen und ſich der Stadt **Cyzicum** bemeiſtern müſſe: wobey er er ihnen darthat, daß, wenn ihr Sieg unvollkommen bliebe, ſo würden ſie weder Geld noch Lebensmittel finden. Seine größte Sorgfalt war dahin gegangen, daß die Feinde nichts von ſeiner Annäherung erfahren möchten. Zu ſeinem Glücke muſte noch ein ſtarcker Regen, der von entſetzlichem Donner begleitet ward, und darauf eine dicke Finſterniß folgte, zu Verhelung ſeines Unternehmens dergeſtalt dienen, daß die Feinde nicht nur nicht gewahr wurden, daß er ſich näherte, ſondern, daß auch die **Athenienſer** ſelbſt, die er eiligſt

hatte einſchiffen laſſen, nicht einmal merk- ten, daß die Anker gelichtet und ſie ſelbſt ſchon in See gegangen waren. Darius der Unächte.

Als die Finſterniß vorüber war, ward man der Peloponeſiſchen Schiffe gewahr, die ein wenig auf die Höhe gefahren wa- ren, und ſich, gerade gegen den Hafen über, übten. Alcibiades befürchtete, die Feinde, wenn ſie die groſſe Anzahl Schiffe ſähen, die ihm nachfolgten, möch- ten die Reede zu erlangen ſuchen. Drum befahl er den Schiffshauptleuten, daß ſie ſich ein wenig zurück halten, und nur, von weitem, ihm nachfolgen ſollten. Er ſelbſt nahm nur vierzig Schiffe zu ſich, zeigte ſich den Feinden, und bot ihnen ein Treffen an. Die Feinde, die durch dieſe Liſt ſich betrügen lieſſen, und ſeine ge- ringe Anzahl nur verachteten, giengen auf ihn los, und fiengen den Streit an. Doch da ſie die andern Atheniensiſchen Schiffe ankommen ſahen, ſo verlohren ſie den Muth auf einmal und nahmen die Flucht. Alcibiades ſonderte ſich hier- auf, mit zwanzig der beſten Schiffe, ab, nahete ſich dem Ufer, ſtieg ans Land, und machte ſehr viele darnieder. Mindarus und Pharnabazes wiederſetzten ſich ſei-

Darius, der Unächte.

ner Beſtrebung nur vergebens. Jenen tödtete er, der mit erſtaunlicher Tapferkeit focht, und dieſen brachte er in die Flucht.

Durch dieſen Sieg bemächtigten ſich die Athenienſer der Todten, der Waffen, der Beute, und überhaupt aller Schiffe: Und durch eben denſelben, wie auch durch die Eroberung der Stadt Cyzicum, verſicherten ſie ſich, nicht nur der Herrſchaft über den Helleſpont, ſondern verjagten auch die Spartaner aus dieſem ganzen Meere. Man fieng Briefe auf, darinn dieſe letztern * den Aufſehern, mit einer ſehr Laconiſchen Kürze, von dem groſſen Stoſſe Nachricht gaben, den ſie bekommen hatten. Sie waren alſo geſchrieben: Der Kern eures Kriegsheeres iſt verlohren gegangen: Mindarus iſt todt: was noch von Kriegsvölkern übrig iſt, ſtirbt Hunger: Und wir wiſſen nicht, was wir thun ſollen, oder was es mit uns werden wird.

Diod. im 13. B. p. 177 = 179.

So ſehr die Zeitung von dieſer gewonnenen Schlacht ganz Athen in Freuden ſetzte, ſo ſehr wurden die Lacedaemonier darüber beſtürzt. Sie ſchickten ſogleich

* Ephoris.

gleich Abgeſandte ab, die da verlangten, Darius, der
daß man einem Kriege ein Ende machen Unächte.
ſollte, der für beyde Völker ſo unglücklich ſey, und daß man, unter billigen Bedingungen, einen Frieden ſchlieſſen möchte, der, zwiſchen ihnen, die alte Eintracht und Freundſchaft wieder herſtellte, davon man, ſeit verſchiedenen Jahren, ſo heilſame Würkungen geſpüret hatte. Alle weiſe und vernünftige Bürger zu Athen waren der Meynung, man müſſe ſich eines ſo vortheilhaftigen Zuſtandes der Sachen zu Nutze machen, und ſeine Bemühungen auf Schlüſſung eines Vertrags richten, der alle Eiferſucht aufhübe, alle Wiederwärtigkeit beſänftigte, und alles Mißtrauen hinweg nähme. Doch diejenigen, die ihren Vortheil in der Unruhe des Staats fanden, hintertrieben es, daß eine ſo glückliche Neigung der Gemüther
dennoch nicht ihre Würkung that. Unter Aeſch: in
andern ſtieg Cleophon, der angeſehnſte der Rede,
Redner ſeiner Zeit, auf den Rednerſtul, von der falſchen
reizte das Volk, durch eine heftige und Geſandſchaft.
aufrühreriſche Rede, und gab ihm zu verſtehen, man verrathe, aus einem heimlichen Verſtändniſſe mit den Lacedaemoniern, ihren Nutzen, man wolle ſie aller Frucht

Darius, der Unächte.

Frucht des wichtigen Sieges, den ſie erhalten, verluſtig machen, und ihnen auf immerdar die Gelegenheit benehmen, ſich wegen alles Unrechts und wegen alles Uebels vollkommen zu rächen, welches ihnen Sparta angethan hatte. Dieſer Cleophon war ein ſchlechter Kerl, ein Verfertiger muſicaliſcher Inſtrumente, der, wie man behaupten will, auch noch dazu ein Sclave ſoll geweſen ſeyn, und betrügeriſcher Weiſe, ſich in das Verzeichniß der Bürger hatte einſchreiben laſſen. Er trieb ſeine Verwegenheit und ſeine Wuth bis dahin, daß er auch drohte, er wolle ſeinen Dolch demjenigen ins Herz ſtoſſen, der von Frieden reden würde. Die Athenienſer, die, von ihrer gegenwärtigen Glückſeligkeit, ganz trunken waren, vergaſſen alles vergangene Uebel, verſprachen ſich alles von dem Muthe und dem Glücke des Alcibiades, und verwarfenalle Friedensvorſchläge ſehr hochmüthig, ohne zu bedenken, daß nichts ſo abwechſelnd und ſo ungewiß ſey, als das Glück der Waffen. Die Abgeſandten giengen zurück, ohne daß ſie etwas erhalten können. So eine Trunkenheit, ein ſo unvernünftiger Hochmuth ſind insgemein die Vorläufer eines groſſen Unglücks.

Alci-

Alcibiades wuſte ſich des Sieges wohl zu Nutze zu machen, den er davon getragen hatte. Er begab ſich ſogleich nach **Chalcedonien**, ſelbiges zu belagern, als welches ſich wieder die **Athenienſer** empöret und **Lacedaemoniſche** Beſatzung eingenommen hatte. Während dieſer Belagrung nahm er noch eine andre Stadt, mit Namen **Selymbria**, ein. **Pharnabazes**, der ſich über die Geſchwindigkeit ſeiner Eroberungen entſetzte, machte einen Vertrag mit den **Athenienſern**, welcher enthielt: „Pharnabazes ſolle „ihnen eine gewiſſe Summe bezahlen; „die **Chalcedonier** ſollen ſich wieder un„ter den Gehorſam und die Unterwürfig„keit der **Athenienſer** begeben, und ihnen „Schutzgeld geben: Die **Athenienſer** ſol„len keine Feindſeligkeit auf dem Gebiete „des **Pharnabazes** begehen, der ſich an„heiſchig machte, die Abgeſandten, in al„ler Sicherheit, zu dem groſſen Könige „bringen zu laſſen.„ **Byzanz** und verſchiedene andre Städte unterwarfen ſich den **Athenienſern**.

Darius, der Unächte.

Alcibiades, der, mit ganz auſſerordentlicher Begierde, wünſchte, ſein Vaterland wieder zu ſehen, oder vielmehr

Im W. J. 3597. vor C. G. 407.

ſich

Darius, der Unächte. ſich von ſeinen Bürgern, nach ſo vielen über die Feinde erhaltenen Siegen, wieder ſehen zu laſſen, nahm ſeinen Weg nach Athen. Alle ſeine Schiffe waren mit Schildern und allen Arten der Kriegsbeute, in Geſtalt der Siegeszeichen, behangen. Und ſo wie er, gleichſam im Siegsgepränge, eine groſſe Menge Schiffe nach ſich ſchleppte, die er genommen hatte, ſo zeigte er auch noch die Zeichen und Zierrathen derjenigen, die er verbrannt hatte, und deren noch mehr waren; denn, beyde zuſammen, machten ungefähr zwey hundert Schiffe aus. Man merket an, daß er, aus Angedenken alles deſſen, ſo wieder ihn geſchehen, als er ſich dem Hafen genähert, von einiger Furcht überfallen worden, und es nicht eher gewaget, ſich auszuſchiffen, als bis er, von dem Schiffsbord herab, eine groſſe Anzahl ſeiner Verwandten und Freunde erblicket, die ans Ufer kamen, ihn anzunehmen, und ihn nöthigten, daß er ausſteigen ſollte.

Das Volk hatte ſich Haufenweiſe, aus der Stadt begeben, um ihm entgegen zu gehen. So bald er ſich nur ſehen ließ, entſtand überall ein unglaubliches Freudengeſchrey. Mitten unter dieſer unzehlbaren

baren Zahl der Kriegsbedienten und Sol-daten, waren alle Augen auf ihn gerich-tet, als ob er es alleine geweſen, und man betrachtete ihn, als einen, der vom Him-mel herab geſtiegen, ja, als den Sieg ſelbſt. Jedermann drang ſich zu ihm, liebkoſete ihm, ſegnete ihn und krönte ihn um die Wette. Diejenigen, die ſich nicht zu ihm nahen konnten, wurden nicht mü-de, ihn nur von weitem anzuſehen; und die alten zeigten ihn ihren Kindern. Man erzehlte, mit vielen Lobſprüchen, alle die-jenigen ſchönen Thaten, die er, für ſein Vaterland, gethan hatte; und man konnte auch denjenigen ſeine Bewunderung nicht entſagen, die er, Zeit ſeiner Vertreibung, wieder ſein Vaterland verrichtet hatte, die ſie, als ihren eigenen Fehler, ſich ſelbſt alleine zuſchrieben. Dieſe öffentliche Freudigkeit war mit Bedaurung und Thrä-nen vermiſchet, welche ihnen das Anden-ken ihres vergangenen Elendes auspreßte, welches ſie mit ihrem gegenwärtigen Glü-cke in Vergleichung ziehen muſten. „Nie-„mals, ſagten ſie, würde uns die Erobe-„rung Siciliens fehl geſchlagen ſeyn; „niemals würde alle übrige Hoffnung, „die man ſich gemacht, in der Geburt er-

Darius, der Unächte.

„ſticket

Darius der Unächte.

„ſticket worden ſeyn, wenn ſie alle ihre „Geſchäfte und alle ihre Macht dem Alcibiades alleine anvertrauet hätten. „In was vor einem Zuſtande befand ſich „nicht dazumal Athen, als er die Vertheidigung und Beſchützung dieſer Stadt „über ſich genommen hatte! Sie hatte „nicht nur faſt die gänzliche Herrſchaft „des Meeres verlohren, ſondern war auch „kaum der Vorſtädte noch mächtig geblieben. Und zu noch gröſſerem Unglücke ſahe ſie ſich auch noch durch einen „entſetzlichen bürgerlichen Krieg zerrüttet. „Dennoch hatte er ſie aus ihrem Schutte „hervor gezogen und wieder erhaben. „Und wie er ſich nicht damit begnügte, „daß er ſie wieder in den Beſitz der Herrſchaft über das Meer geſetzet hatte, ſo „hatte er ſie auch auf dem feſten Lande, „überall ſiegreich gemacht. So, als ob „gleichſam das Schickſal der Stadt Athen „in den Händen dieſes einzigen Mannes „geſtanden, es mochte nun deren Untergang, oder deren Wiederherſtellung anbetreffen, und als ob der Sieg nur mit ſeiner Perſon verbunden geweſen und von „ihm Befehle angenommen habe.„

Ob

Ob nun gleich Alcibiades ſehr gütig angenommen ward, ſo ließ er dennoch eine Verſammlung des Volkes zuſammen ruffen, damit man ihn, in ſeiner Vertheidigung, hören möchte, weil er wohl merkte, daß es, zu ſeiner Sicherheit, nöthig ſey, gerichtlich frey geſprochen zu werden. Er erſchien alſo, und nachdem er ſein Unglück beklaget hatte, deſſen er das Volk nur ſo obenhin beſchuldigte, und welches er einzig und alleine auf ſein wiedriges Schickſal und auf einen über ſein Glück neidiſchen Geiſt ſchob, ſo unterhielt er ſie von den Abſichten ihrer Feinde, und er ermahnte ſie, daß ſie eine groſſe Hoffnung faſſen ſollten. Die Athenienſer, die entzücket waren, ihn zu hören, beſtimmten ihm güldne Kronen, ernennten ihn zum Feldherrn zu Waſſer und zu Lande, ohne ſeine Gewalt einzuſchränken, gaben ihm alle ſeine Güter wieder, und befahlen den * Eumolpiden und den Herolden, daß ſie ihn von den Flüchen, die ſie wieder ihn, auf Befehl des Volkes, ausgeſprochen, losſprechen ſollten. Denn ſie lieſſen ſichs ange-

Darius der Unächte.

* So nennte man die Prieſter der Ceres.

Darius, der Unächte. angelegen ſeyn, das Unrecht und die Schande ſeiner Vertreibung durch die Herrlichkeit ſeiner Zurückberuffung wieder gut zu machen, und das Andenken derjenigen Flüche, die ſie ſelbſt wieder ihn zu thun befohlen hatten, durch die Gelübde und Gebete auszulöſchen, die ſie für ihn thaten. Alle Eumolpiden und die Herolde waren beſchäftiget, die Verwünſchungen zu wiederrufen; Doch der fürnehmſte unter ihnen hatte die Muthigkeit, zu ſagen: **Ich aber habe ihn nicht verflucht, wenn er nicht der Stadt Uebels bewieſen hat:** Durch dieſes kühne Wort wollte er anzeigen, daß die Verfluchungen bedinglich wären, und alſo nicht auf die Häupter der Unſchuldigen fallen, noch auch von der Schuldigen ihren könnten abgewendet werden.

Mitten unter dieſer Herrlichkeit und unter dieſem prächtigen Glücke des Alcibiades, war dennoch der meiſte Theil des Volkes unruhig, wenn es die Zeit ſeiner Zurückkunft betrachtete. Denn er kam gerade an demjenigen Tag zu Athen an, da die Athenienſer, der Minerva zu Ehren, ein Feſt feyerten, die ſie, unter dem Namen, Agraule, verehrten. Die Prie-

ſter nahmen alle Zierrathen von dem Bilde der Göttin hinweg, um ſie zu waſchen, weswegen auch dieſes Feſt Plauteria genennet ward, und bedeckten ſie hierauf auch wieder. Und dieſer Tag ward, als der traurigſte und unglücklichſte, betrachtet. Das war der fünf und zwanzigſte Tag des Monats Thargelion, der auf den zweyten Tag unſers Heumonats trifft. Dieſer Umſtand misfiel dieſem abergläubiſchen Volke, weil es ſchien, als ob die Schutzgöttin von Athen den Alcibiades nicht angenehm, und mit aufgeheitertem Geſichte, empfieng, weil ſie ſich verdeckte und verſteckte, gleich, als ob ſie ihn zurück ſtoſſen und von ſich entfernen wollte. Darius, der Unächte.

Da ihm aber unterdeſſen alles, nach Verlangen, von ſtatten gegangen war, und die hundert Schiffe, die er anführen ſollte, bereit lagen, ſo ſchob er ſeine Abreiſe, aus einer lobwürdigen Ehrbegierde, die groſſen Geheimniſſe zu feyern, annoch auf. Denn von dem Tage an, da die Lacedaemonier die Stadt Decelia befeſtiget, und alle Wege beſetzt hatten, die von Athen nach Eleuſis führten, war das Feſt nicht, mit aller ſeiner Pracht, ge-

Darius, der Unächte. feyert worden, und man hatte ſich genöthiget geſehen, den Aufzug über das Meer zu führen. Am Ende dieſes Bandes kann man alle beſondere Gepränge dieſer Feyerlichkeit ſehen.

Alcibiades hielt davor, dieſes werde eine rechte ſchöne That ſeyn, die ihm den Seegen der Götter und das Lob der Menſchen zuwege bringen könnte, wo er dieſem Feſte alle ſeine Pracht und Feyerlichkeit wiedergäbe, wann er nehmlich den Aufzug zu Lande anführte, und ihn durch ſeine Kriegsvölker begleiten ließ, um ſelbigen wieder die Anfälle ihrer Feinde zu vertheidigen. Denn Agis muſte ſie entweder, ſeiner zahlreichen Völker, die er zu Decelia hatte, ungeachtet, ruhig ziehen laſſen, welches den Ruff dieſes Königes um ein anſehnliches ſchwächen und ſeinen Ruhm beſchmitzen werde; oder, wo er ſich entſchlöſſe, ſelbige anzugreiffen und ſich ihrem Zuge entgegen zu ſetzen, ſo würde er alsdenn die Zufriedenheit haben, ein heiliges Treffen, ein den Göttern gefälliges Treffen zu liefern, und zwar für das größte und ehrwürdigſte ihrer Geheimniſſe, und im Angeſichte ſeines Vaterlandes und ſeiner eigenen Bürger, wel-

che Zeugen ſeines Muthes und ſeiner Ehr- erbietung für die Götter ſeyn würden. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß, bey dieſer öffentlichen und äuſſerlichen Andachts- übung, welche, auf eine ſinnliche Weiſe, die Augen des Volkes rühret, und ganz und gar nach ſeinem Geſchmacke iſt, die Hauptabſicht des **Alcibiades** gewe- ſen, aus den Gemüthern den Argwohn ſeiner Gottloſigkeit gänzlich auszutilgen, welchen die Verſtümlung der Bildſäulen und die Entheiligung der Geheimniſſe dar- inn erreget hatten.

Darius, der Unächte.

Nach dieſem genommenen Entſchluſſe, erinnerte er die **Eumolpiden** und die He- rolde, daß ſie ſich fertig halten ſollten, ſtellte Schildwachten auf die Höhen aus, ſchickte, mit anbrechendem Tage, einige Läufer ab, und nahm Prieſter, Einge- weihte und Mitbrüder, mit denen, ſo ſie einweiheten, bedeckte ſie mit ſeinem Kriegs- heere, und führte dieſes ganze Gepränge, mit einer wunderns würdigen Ordnung, und in größter Stille. Niemals, ſagt Plutarch, hat man einen herrlicheren An- blick geſehen, der auch der Majeſtät der Götter würdig war, als es dieſer kriegeri- ſcher Aufzug und dieſe andächtige Verrich-

Darius, der Unächte.

tung geweſen, dabey diejenigen, welche den Ruhm des Alcibiades beneideten, ſich gezwungen ſahen, zu geſtehen, daß er eben ſo glücklich ſey, das Amt eines Oberprieſters, als eines Feldherrn, zu verrichten. Niemand von den Feinden unterſtand ſich, zu erſcheinen, noch dieſen prächtigen Zug zu ſtören; Und Alcibiades führte den geheiligten Haufen, mit einer völligen Sicherheit, nach Athen zurück. Dieſer glückliche Erfolg erhob ihm ſeinen Muth noch mehr, und vermehrte den Trutz und die Verwegenheit ſeines Kriegsheeres ſo ſehr, daß es ſich vor unüberwindlich hielt, ſo lange er daſſelbe anführen würde.

Er gewann die Zuneigung der Armen und des gemeinen Volkes dergeſtalt, daß ſie, mit ungemeßner Leidenſchaft, wünſchten, ihn zum Könige zu haben. Einige gaben es gerade heraus zu verſtehen. Und es fanden ſich einige, die ſich ſelbſt an ihn machten, und ihn ermahnten, ſich, über allen Neid, zu erheben; ſich weder um Geſetze, noch Rathſchlüſſe, noch Stimmen zu bekümmern, die Störenfriede, die den Staat, durch ihre eitlen Reden, beunruhigten, zu entfernen, und ſich der

Ge-

Geſchäfte gänzlich zu bemächtigen, um, mit einem vollkommenen Anſehen, zu herrſchen, ohne die Ankläger zu fürchten. Was ihn anbelanget, ſo konte man nicht ſagen, was er vor Gedanken von der Tyranney hatte, noch auch, was ſeine Abſicht war. Doch die Gewaltigen, die ſich für eine Feuersbrunſt fürchteten, davon ſie ſchon einige Funken ſahen, lagen ihm an, daß er, ohne Verzug, aufbrechen möchte; weswegen ſie ihm alles zugeſtanden, was er von ihnen verlangte, und ihm auch diejenigen Feldherren, zu Beyſtänden, gaben, die ihm am angenehmſten waren. Er gieng alſo, mit hundert Schiffen, unter Seegel, und richtete ſeinen Lauf nach der Inſul **Andros**, die ſich empöret hatte. Sein groſſer Ruhm, und das Glück, das er, in allen ſeinen Unternehmungen, beſtändig gehabt, machten, daß man nichts anders, als etwas groſſes und auſſerordentliches von ihm erwartete. Darius, der Unächte.

Darius, der Unächte.

§. IV.

Die Lacedaemonier ernennen den Lyſander zum Admiral. Er gilt bey dem jungen Cyrus ſehr viel, welcher in Aſien den Kriegsvölkern vorſtand. Er ſchlägt nahe bey Epheſus, die Flotte der Athenienſer, zu der Zeit, als Alcibiades noch abweſend war. Man nimmt dieſem die Befehlshaberſchaft, und ernennet zehn Feldherren an ſeine Stelle. Callicratidas folget dem Lyſander nach.

Plut. im Lyſand. p. 434 = 435. Diod. im 13. B. p. 392 = 197.

Die Lacedaemonier, welche billigſtermaaſſen durch die Zurückkunft und das Glück des Alcibiades beunruhiget wurden, begriffen, daß ſo ein Feind einen geſchickten Feldherrn entgegen geſetzt haben wolle, der vermögend ſey, ihm die Stirn zu bieten. In dieſer Abſicht erwählten ſie den Lyſander, und übergaben ihm die Anführung der Flotte. Als er zu Epheſus ankam, fand er die Stadt in einer ſehr guten Neigung gegen ihn, und

und voll Gewogenheit für **Sparta**, ſonſt aber in einem traurigen Zuſtande. Denn ſie lief Gefahr, ganz **Barbariſch** zu werden, wenn ſie die Sitten und Gebräuche der **Perſer** annähme, die mit derſelben eine groſſe Gemeinſchaft hatten, ſo wohl wegen des benachbarten **Lydiens**, als auch deswegen, weil die Feldherren des Königes ihre Winterlager insgemein daſelbſt hielten. Dieſes müßige und wollüſtige Leben, welches voll Ueppigkeit und Uebermuth war, muſte allerdings ſo einem Manne, als es **Lyſander** war, ungemein mißfallen, als der, von ſeiner Kindheit an, in dem ungezwungenen, in der Armuth und den harten Leibesübungen, die zu **Sparta** gebräuchlich waren, war erzogen worden. Nachdem er ſein Kriegsheer nach **Epheſus** geführet hatte, ſo befahl er, daß man daſelbſt, von allen Orten her, Laſtſchiffe verſammlen ſollte, legte daſelbſt ein Zeughaus, zu Ausrüſtung der Kriegsſchiffe an, öfnete die Häfen daſelbſt den Handelsleuten, übergab die öffentlichen Plätze den Werkleuten, und brachte alle Künſte in Bewegung und Ehre. Und durch dieſes Mittel erfüllte er die Stadt mit Reichthümern, und legte

Darius, der Unächte.

Darius, der Unächte.

dazumal den Grund zu dieſer Hoheit und Herrlichkeit, die man nachgehends daſelbſt ſahe. So vermögend iſt der Fleiß und die Geſchicklichkeit eines einzigen Mannes, eine Stadt und einen Staat zu verändern!

Indem er nun dieſe Befehle gab, ſo erfuhr er, daß Cyrus, der jüngſte Sohn des Königes, zu Sarden angekommen ſey: Dieſer Prinz konnte dazumal nicht viel über ſechzehn Jahr ſeyn, indem er erſt geboren worden, als ſein Vater zur Krone gelanget, welcher in dem ſiebzehnden Jahre ſeiner Regierung ſtand. Paryſatis, ſeine Mutter, betete ihn faſt, als einen Gott, an, und ſie vermochte alles über das Gemüthe ihres Gemahls. Sie war alſo Urſache, daß ihm die Oberſtatthalterſchaft in allen Landſchaften Kleinaſiens gegeben ward: eine Befehlshaberſchaft, welche alle Unterſtatthalter des wichtigſten Theiles des Reiches ſeinen Befehlen unterwürfig machte. Die Abſicht der Paryſatis, ſeiner Mutter, gieng, ohne Zweifel, dahin, daß ſie dieſen jungen Prinzen in Stand ſetzen möchte, die Krone, nach dem Tode des Königes, ſeinem Bruder ſtreitig machen zu können,

wie

wie er, ſo wie man ſehen wird, es würklich that. Eine der vornehmſten Unterrichtungen, die ihm ſein Vater, bey ſeiner Abſendung in ſeine Statthalterſchaft, mitgab, war dieſe, daß er den **Lacedaemoniern** würkliche Hülfe wieder die **Athenienſer** leiſten ſolle: ein Befehl, welcher der Staatsklugheit ſehr entgegen war, nach welcher ſich bisher **Tiſſaphernes** und die andern Statthalter dieſer Landſchaften, verhalten hatten. Ihr Grundſatz war beſtändig dieſer geweſen, bald dieſem, bald jenem Theile, mit Hülfe, beyzuſtehen, um ihre Macht, in ſo einem Gleichgewichte, zu erhalten, daß niemals einer den andern ganz zu Boden werfen könnte. Daher es denn auch kam, daß ſich beyde, durch den Krieg, ſchwächten, und niemals eines von beyden Theilen ſich im Stande befand, wieder das **Perſiſche** Reich etwas zu unternehmen. Darius, der Unächte.

Da nun alſo **Lyſander** erfahren hatte, daß **Cyrus** zu **Sarden** angelanget ſey, ſo brach er von **Epheſus** auf, um ihm die Aufwartung zu machen, und ſich über die Langſamkeit und Falſchheit des **Tiſſaphernes** zu beſchweren, der, des Befehls ungeachtet, den er bekommen hatte,

Darius, der Unächte. hatte, die Lacedaemonier zu unterſtützen, und die Athenienſer aus dem Meere zu verjagen, unter der Hand, immerfort denen letzteren ſich günſtig erzeiget, und dieſes in Anſehung des Alcibiades, dem er ganz ergeben war; Wie er denn auch alleine die Urſache des Verderbens der Flotte geweſen, weil er ihr allzuwenig Lebensmittel verſchaffte. Dieſe Rede ergötzte den Cyrus, als welcher den Tiſſaphernes, als einen ſehr boshaften Menſchen, und als ſeinen beſondern Feind, betrachtete. Er antwortete, er habe Befehl vom Könige, den Lacedaemoniern mächtig beyzuſtehen, und habe auch, zu dem Ende, * fünfhundert Talente erhalten. Lyſander, war, wieder die ordentliche Gemüthsart der Spartaner, demüthig und wuſte ſich in alles zu ſchicken, war voll Höflichkeit gegen die Groſſen, allezeit bereit, ihnen aufzuwarten, und ertrug, zum Beſten der Geſchäfte, die ganze Laſt ihres Hochmuths und ihres Stolzes, mit unglaublicher Geduld: und hierinn beſtehet, nach der Meynung verſchiedener, die gröſte Geſchick-

* Fünfhundert tauſend Thaler.

Geſchicklichkeit und das gróßte Verdienſt eines Hofmanns. Darius, der Unächte.

Er vergaß ſich, bey dieſer Gelegenheit, nicht, und wendete alles an, was vor ſchmeichleriſches und einſchleichendes Bezeigen ihm auch die Geſchicklichkeit und Achtſamkeit eines Hofmannes an die Hand geben konnte; und hierdurch gewann er das Wohlwollen des jungen Prinzen vollkommen. Nachdem er ihn, wegen ſeiner Großmuth, wegen ſeiner Herrlichkeit und wegen ſeines Eifers für die **Lacedaemonier**, gerühmet hatte, erſuchte er ihn, er möchte doch täglich iedem Soldaten und Schiffknechte ein * **Drachma** geben, um, durch dieſes Mittel, die feindlichen Soldaten an ſich zu ziehen, und den Krieg dergeſtalt deſto eher zu endigen. **Cyrus** billigte ſeinen Vorſchlag gar ſehr, ſagte aber, daß er den Befehl des Königes nicht ändern könnte, und daß der Vertrag, den man mit ihnen errichtet, nicht mehr, als ein halbes ** Talent, für iedes Kriegsſchiff monathlich, enthielte. Doch als dieſer Prinz, am Ende eines Gaſt-

* Beträgt gegen drey Groſchen

** Fünfhundert Thaler.

Darius der Unächte.

Gaſtmals, das er ihm, vor ſeiner Abreiſe, gab, ſeine Geſundheit trank, und ihn nöthigte, eine Gnade von ihm zu bitten, ſo bat ihn **Lyſander**, er wolle doch zu dem täglichen Solde der Schiffsſoldaten noch einen **Obolen** hinzu thun. Er that es, gab ihnen vier **Obolen**, ſtatt der drey, die ſie zuvor bekommen, bezahlte ihnen allen Rückſtand des ſchuldigen Soldes und einen Monat zum voraus, und ließ deswegen dem **Lyſander** ſogleich * zehn tauſend **Daricos** auszahlen.

Dieſe Mildigkeit erfüllte die ganze Flotte mit Freude und Muthigkeit, und machte faſt alle feindliche Kriegsſchiffe leer, indem die meiſten Schiffsſoldaten dahin liefen, wo es den größten Sold gab. Die **Athenienſer**, die über dieſe Zeitung, ganz in Verzweiflung geriethen, verſuchten, den **Cyrus**, durch Vermittlung des **Tiſſaphernes**, auf ihre Seite zu bringen. Doch er mochte ihnen nicht einmal Gehör geben, ob ihm ſchon dieſer Statthalter vorſtellte, daß der Nutzen des Königes erfordere, die **Lacedaemonier** nicht groß zu machen, ſondern die Macht der

einen,

* Funfzig tauſend Thaler.

einen, durch die Macht der andern, im Zaume zu halten, um den Krieg immer weiter hinaus zu ſpielen, und ſie, durch ihre Zwiſtigkeiten, zu verderben. Darius, der Unächte.

Obgleich **Lyſander**, durch die neue Vermehrung des Soldes für die Schiffſoldaten, den Feind ſehr geſchwächet und hierdurch ihrem Seeweſen vielen Schaden gethan hatte, ſo unterſtand er ſich doch nicht, eine Seeſchlacht wieder ſie zu wagen, weil er ſich beſonders für den **Alcibiades** fürchtete, der ein fertiger und hurtiger Mann war, der eine gröſſere Anzahl Schiffe hatte, und bis hieher noch in keinem Treffen, ſo er zu Waſſer und Lande gehalten, war überwunden worden. Doch nachdem **Alcibiades** von **Samos** hinweg gegangen war, um zu **Phocea** in **Jonien** Geld zuſammen zu bringen, deſſen er, zu Bezahlung ſeiner Kriegsvölker, benöthiget war, und nunmehro die Anführung ſeiner Flotte dem **Antiochus** übergeben hatte, unter ausdrücklichem Verbote, während ſeiner Abweſenheit nicht zu ſchlagen, noch die Feinde anzugreiffen: So wollte dieſer neue Befehlshaber mit ſeiner Herzhaftigkeit prahlen und den **Lyſander** trutzen; Drum lief er mit zwey Kriegsſchiffen

Darius, der Unächte. ſchiffen in den Hafen zu Epheſus ein, und nachdem er einen groſſen Lerm und groſſes Gelächter gemacht hatte, ſo zog er ſich, auf eine verächtliche und ſpöttiſche Weiſe, zurück. **Lyſander** ward über dieſen Schimpf ungehalten, ſonderte eiligſt einige Kriegsſchiffe ab, und fieng an, ihn zu verfolgen. Doch da die **Athenienſer** dem **Antiochus** zu Hülfe kamen, ſo ließ er, ſeines Ortes, gleichfalls andre Kriegsſchiffe herbey kommen, und da nach und nach alle ihre Schiffe angelanget waren, um ihn zu unterſtützen, ſo ſtritten ſie mit ihrer ganzen Macht. **Lyſander** trug den Sieg davon, nahm funfzehn Athenienſiſche Kriegsſchiffe, und richtete ein Siegeszeichen auf. Als nun **Alcibiades** nach **Samos** zurück kam, ſo bot er ihm eine Schlacht, ſo gar, bis in den Hafen, an. Doch **Lyſander**, der mit ſeinem Siege zufrieden war, hielt es nicht vor rathſam ſelbige anzunehmen. Dergeſtalt zog er ſich zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben.

Im W. J. 3598. vor C. G. 506. Zu gleicher Zeit verließ der gefährlichſte Feind, den er unter ſeinem Kriegsheere hatte, nehmlich **Thraſybulus**, das Lager, und begab ſich nach **Athen**, um

ihn

ihn anzuklagen. Damit er nun die Feinde, die er in der Stadt hatte, noch mehr erhitzen möchte, ſo ſagte er zum Volke, bey voller Verſammlung, „Alcibiades „habe den Geſchäften gänzlich darnieder „geholfen, und das Athenienſiſche Seeweſen verderbet, durch die Unbändigkeit „und Frechheit, die er darinn einreiſſen „laſſen: er habe ſich gänzlich an ſolche „Leute gehängt, die, * wegen ihrer Ueppigkeit und Schwelgerey, übel berüchtiget wären, und die dadurch, aus bloſſen Matroſen, ſo weit gekommen, daß „ſie alles Anſehen bey ihm hätten: er „überlaſſe ihnen ſeine ganze Gewalt, um, „nach ſeinem Gefallen, unterdeſſen Reichthümer in den Landſchaften für ſich einzuſammlen, und ſich daſelbſt in Völlerey „und alle Arten der höchſten Schande zu „ſtürzen, welche Athen ſchändeten, da er „unterdeſſen ſeine Flotte im Angeſichte der „feindlichen laſſe.„

Darius, der Unächte.

Man

* Hierdurch will er den Antiochus anzeigen, der ein nichtswürdiger und ſehr unordentlicher Menſch war, welcher die Gnade des Alcibiades dadurch erlanget hatte, daß er ihm eine Wachtel wiedergebracht, die er hatte entkommen laſſen.

Darius, der Unächte.

Man machte eine andre Hauptklage wieder ihn daraus, daß er, nahe bey der Stadt Byzanz, einige Feſtungswerke bauen laſſen, um ſich eine Freyſtadt und eine Zuflucht zuzubereiten, als einer, der in ſeinem Vaterlande nicht weiter leben könne oder wolle. Die Athenienſer, als ein leichtſinniges und unbeſtändiges Volk, maaſſen allen dieſen Anklagen Glauben bey. Der Verluſt der letzten Schlacht, und das ſchlechte Glück, das er, ſeit ſeiner Abreiſe von Athen, gehabt, da man ſich gegentheils nichts, als groſſe und wunderbare Thaten, von ihm verſprochen, brachten ihn gänzlich herunter. Und man kann wohl ſagen, daß ihn ſein eigner Ruhm und guter Ruff zu Falle gebracht habe. Denn man argwohnte von ihm, er habe nicht alles dasjenige thun wollen, was er nicht gethan hatte, und man mochte gar nicht glauben, daß er es nicht hätte thun können, weil man ſich feſtiglich überredete, daß nichts von allem, was er nur wolle, ihm unmöglich ſey. Sie legten es dem Alcibiades zum Verbrechen bey, daß die Geſchwindigkeit ſeiner Siege nicht mit der Geſchwindigkeit ihrer Einbildungs-Kraft übereinkomme; ohne zu betrachten, daß

daß er, ohne alles Geld, mit ſolchen Völkern Krieg führe, welche den groſſen König zum Schatzmeiſter hatten, und daß er ſich oft gezwungen ſehe, das Lager zu verlaſſen, um dasjenige zuſammen zu ſuchen, womit man dem Solde und dem Unterhalte ſeiner Kriegsvölker zu ſtatten kommen könnte. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo ward doch **Alcibiades** abgeſetzt, und man ernennte, an ſeiner ſtatt, zehn Feldherren. Als er die Zeitung davon bekommen, begab er ſich, auf ſeinem Kriegsſchiffe, nach einigen Schlöſſern, die er in dem **Thraciſchen Cherſones** beſaß.

Darius der Unächte.

Um dieſe Zeit ſtarb **Pliſtonax**, einer von den Königen zu **Lacedaemon**: er hatte den **Pauſanias** zum Nachfolger, welcher vierzig Jahre regierte. Dieſer letztere gab eine ſchöne Antwort, als ihn iemand fragte, warum zu **Sparta** nicht erlaubt ſey, von den alten Gebräuchen etwas zu verändern? Weil, * ſagte er, **zu Sparta die Geſetze über die Men-**

Diod. p. 196.

* Oτι τȣς νομȣς των ἀνδρων, ȣ τȣς ἀνδρας των νομων κυριȣς εἶναι δει. PLUT. in APOPHTH. p. 230.

Darius, der Unächte. ſchen, nicht aber die Menſchen über die Geſetze herrſchen.

Lyſander, der darauf bedacht war, wie er in allen Städten die Herrſchaft des Adels einführen möchte, um allezeit dieſe Herrſcher zu ſeinem Willen zu haben, die er ſelbſt erwählet, und von der Unterwürfigkeit ihrer Völker befreyet hätte, ließ, unter den vornehmſten der Städte, diejenigen nach Epheſus kommen, von denen er wuſte, daß ſie die kühnſten, die größten Wagehälſe und die ehrgeizigſten für andern waren. Er ſetzte ſie den Geſchäften vor, erhub ſie zu den größten Ehren und oberſten Bedienungen im Kriegsheere, und machte ſich dergeſtalt, wie Plutarch ſaget, zum Mitſchuldigen aller ihrer Ungerechtigkeiten und Fehler, nur um ſie empor zu bringen und zu bereichern. Drum waren ſie ihm auch ſtets zugethan, und ſie bedauerten ihn gar ſehr, als Callicratidas ſein Nachfolger ward, und die Anführung der Flotte über ſich nahm. Dieſer gab dem Lyſander, an Muth und Kriegswiſſenſchaft, nichts nach, ſondern übertraf ihn auch noch unendlich darinn, was die Sitten anbelangte. Er war ſtreng gegen ſich ſelbſt, ſo wie gegen andre,

dre, Schmeicheley und Weichlichkeit fand keinen Zutritt bey ihm, er war ein offenbarer Feind der Ueppigkeit, und hatte die Sittſamkeit, Mäßigkeit und Ernſthaftigkeit der alten **Spartaner** beybehalten, ſolche Tugenden, die deswegen merkbar wurden, weil ſie nicht mehr ſo gemein waren. Das war ein Mann, deſſen Frömmigkeit und Gerechtigkeit alle Proben aushielt, von einem unverſtellten Weſen und von einer Redlichkeit, die eine Feindin aller Lügen und alles Betrugs war, und zugleich auch von einer Edelmüthigkeit und Großmuth der Seelen, die würklich **Spartaniſch** war. Der Adel und die Groſſen konnten nicht umhin, ſeine Tugend zu bewundern, doch hätten ſie ſich die Gütigkeit und Gefälligkeit ſeines Vorfahrers lieber gefallen laſſen, der zu allen Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten die Augen zuſchloß, die ſie nur begiengen. Darius, der Unächte.

Es gieng nicht, ohne Verdruß und ohne Eiferſucht, ab, als **Lyſander** ihn zu **Epheſus** ankommen ſahe, daß er ſeine Stelle erſetzen ſollte. Und es geſchahe, aus einer laſterhaften Leichtſinnigkeit und Verrätherey, die denjenigen ſehr gewöhn-

Darius, der Unächte. lich iſt, die, von dem gemeinen Beſten nicht ſonderlich gerühret, nichts, als ihren Ehrgeiz hören, daß er ihm ſo ſchlechte Dienſte erwies, als er nur konnte. Was ihm noch von den zehn tauſend Dariken, die ihm Cyrus, zu Vermehrung des Soldes für die Schiffſoldaten, gegeben, übrig geblieben war, das ſchickte er nach Sarden, zurück, und ſagte zu dem Callicratidas, er könne ſich zu dem Könige wenden, und dieſe Summe von ihm fordern; oder er ſelbſt möge Mittel ſuchen, ſein Kriegsheer zu unterhalten. Dieſe Antwort brachte ihn in eine groſſe Unruhe und auf die äuſſerſte Verdrüßlichkeit. Denn er hatte von Lacedaemon kein Geld mit ſich gebracht, und konnte ſich auch nicht entſchlüſſen, den Städten zuzumuthen, daß ſie ihm dergleichen geben ſollten, weil er wohl befand, daß ſie bereits zu ſehr mitgenommen worden.

Plut. in ſinnr. Spr. p. 222. In dieſer dringenden Noth bot ihm ein gemeiner Bürger funfzig Talente, das iſt, funfzig tauſend Thaler, an, um eine ungerechte Gefälligkeit von ihm zu erlangen; allein, er ſchlug ſie ab. Cleander, einer ſeiner Kriegsbedienten, ſagte zu ihm: „Ich nähme ſie an, wenn ich an eurer

ſtatt

„ſtatt wäre.„ Der Feldherr antwortete: „Und ich ſelbſt, wenn ich mich an „eurer Stelle befände.„

Darius, der Unächte.

Nun war ihm weiter kein Mittel mehr übrig, als daß er vor die Thüre der Feldherren und Statthalter des Königes gieng, wie **Lyſander** gethan hatte. Dazu aber ſchickte er ſich, unter allen Menſchen, wohl am wenigſten. Er war in der Liebe zur Freyheit erzogen und ernähret worden, hoch und edel geſinnet, und von aller Schmeichelen und Niederträchtigkeit unendlich weit entfernet: Drum war er auch innerlich überzeugt, es werde nicht ſo betrübt und nicht ſo ſchimpflich für die **Griechen** ſeyn, wenn ſie von **Griechen** geſchlagen würden, als wenn ſie, auf eine ſchimpfliche Weiſe, vor der Thüre dieſer Barbaren aufwarteten und bettelten, die ſonſt kein Verdienſt hatten, als ihr Gold und Silber. Und ſo wurde auch würklich das ganze Volk, durch eine ſo leichtſinnige Beſchimpfung, entehret.

Cicero ſchildert, in ſeinen Büchern **von den menſchlichen Pflichten**, * zwo ſehr

* Sunt his alii multum diſpares, ſimplices et qui nihil ex occulto, nihil ex inſidiis

Darius, der Unächte.

ſehr unterſchiedene Gemüthsarten ſolcher Perſonen ab, die zur Regierung gebrauchet werden, und macht die Anwendung davon auf die beyden Feldherren, von denen wir hier reden. Einige, ſagt er, ſind eifrige Liebhaber der Wahrheit, und offenbare Feinde alles Betrugs: ſie ſuchen in Einfalt und Aufrichtigkeit Ehre, und glauben nicht, daß es iemals einem ehrlichen Manne zuſtehe, Fallen zu ſtellen, oder ſich einiger Argliſt zu bedienen. Andere aber machen ſich fertig, alles zu thun und zu leiden, und erröthen auch über die äuſſerſten Niederträchtigkeiten nicht einmal, woferne ſie nur hoffen können, durch dieſe unanſtändigen Mittel, zu ihrem Zwecke zu gelangen. **Cicero** ſetzt den **Callicratidas** in die Reihe der erſteren, und unter die andern den **Lyſander**, dem er zwey Beywörter giebt, die ihm eben nicht ſonderlich zur Ehre gereichen, und ſich für einen

agendum putant; veritatis cultores, fraudis inimici: itemque alii, qui quidvis perpetiantur, cuivis deſerviant, dum, quod velint, conſequantur. Quo in genere verſutiſsimum & patientisſimum Lacedaemoniorum LYSANDRUM accepimus, contraque CALLICRATIDAM. CIC. offic. L. I. n. 109.

nen Spartaner nicht allzuwohl ſchicken, indem er ihn den verſchlagenſten und geduldigſten, oder vielmehr den gefälligſten nennet.

Darius, der Unächte.

Da unterdeſſen die Nothwendigkeit den Callicratidas nöthigte, daß er nach Lydien gehen muſte, ſo begab er ſich anfangs in den Palaſt des Cyrus, und bat ihn, daß man dem Prinzen ſagen ſollte, der Admiral der Griechiſchen Flotte wollte ihn gern ſprechen. Man ſagte ihm, Cyrus befinde ſich zu Tiſche, * und mache ſich luſtig. Er antwortete, mit einem beſcheidnem Thon und Geſichte, es habe nicht Eile, und er wolle warten, bis der Prinz aufſtehe. Die Leibwacht fieng an zu lachen, und wunderte ſich über die Einfalt dieſes ehrlichen Ausländers, der einem Weltmanne gar nicht ähnlich ſahe, und er ward gezwungen, ſich zurück zu begeben. Er kam zum zweytenmale dahin, und bekam ebenfalls abſchlägliche Antwort.

 Nun=

* Das Griechiſche ſagt, dem Buchſtaben nach, πίνει, er trinkt. Die Perſer hieltens vor eine beſondere Ehre, daß ſie brav zechen konnten; und ſie berühmten ſichs noch darzu, wie man in dem Briefe des Cyrus an die Lacedaemonier ſehen wird.

Darius, der Unächte. Nunmehro gieng er nach Epheſus zurück, und belegte diejenigen mit Flüchen und Verwünſchungen, die zuerſt ſich vor den Barbaren gebucket, und ſie, durch ihre Schmeicheleyen und Niederträchtigkeiten, gelehret hatten, in ihren Reichthümern und Ehrenbenennungen ein Recht zu finden, weswegen ſie die übrigen Menſchen trotzen könnten. Und indem er ſich zu denjenigen wendete, die um ihn waren, ſchwur er, daß, ſobald er nach Sparta würde zurück gekehret ſeyn, er alles anwenden wolle, um die Griechen unter einander zu vertragen, damit ſie in Zukunft ſelbſt den Barbaren furchtbar ſeyn, und ihren Beyſtand nicht mehr nöthig haben möchten, um ſich unter einander ſelbſt anzugreiffen und zu verderben. Doch dieſer großmüthige Spartaner, der ſo edle und der Stadt Lacedaemon ſo würdige Gedanken hegte, und der ſich, durch ſeine Gerechtigkeit, durch ſeine Großmuth und durch ſeine Herzhaftigkeit, mit allen fürtreflichen und vollkommenen Leuten, die Griechenland ie gehabt, vergleichlich gemacht, hatte nicht das Glück, in ſein Vaterland zurück zu kehren, um an einem ſo

groſſen

groſſen Werke zu arbeiten, welches ſeiner ſo würdig geweſen wäre. Darius, der Unächte.

§. V.

Callicratidas wird von den Atheniensern, nahe bey Arginuſae geſchlagen. Die Athenienſer verdammen verſchiedene ihrer Feldherren zum Tode, weil ſie die Leichname derjenigen nicht mit ſich genommen, die im Streite geblieben. Socrates alleine hat den Muth, ſich einem ſo ungerechten Urtheile zu wiederſetzen.

Nachdem Callicratidas bereits verſchiedene Siege über die Athenienſer davon getragen, ſo hatte er noch zuletzt den Conon, einen ihrer Anführer, bis in den Mitylenischen Hafen verfolget, und ihn daſelbſt eingeſchloſſen. Das geſchahe im ſechs und zwanzigſten Jahre des Peloponeſiſchen Krieges. Als ſich nun Conon zu Waſſer und Lande belagert ſahe, ohne Hoffnung eines Entſatzes oder einiger Lebensmittel, ſo fand er doch noch ein

Xenoph. in Griech. Geſch. im I. B. p. 444 = 452. Diod. im 13. B. p. 191 = 201. u. 217 = 222.

Darius, der Unächte.

ein Mittel, die äuſſerſte Gefahr, darinn er ſich befand, zu Athen wiſſend zu machen. Man gab ſich auſſerordentliche Mühe, ihm Luft zu machen, und rüſtete in weniger, als eines Monats Zeit, eine Flotte von hundert und zehn Kriegsſchiffen aus, darauf man alle diejenigen einſchiffte, die im Stande waren, die Waffen zu führen, ſowohl freye als Sclaven, nebſt verſchiedener Reiterey. Als ſie zu Samos ankam, ſo ſtieſſen noch vierzig Kriegsſchiffe der Bundsgenoſſen dazu, und, alle zuſammen, nahmen ihren Lauf nach den Arginuſiſchen Inſuln, die zwiſchen Mitylen und Cumae lagen. Als Callicratidas dieſes erfuhr, ſo ließ er den Eteonices vor der Belagerung mit funfzig Kriegsſchiffen, und gieng mit hundert und zwanzig andern in See, um dem Feinde die Stirn zu bieten, und die Hülfe aufzuhalten. Von ſeiten der Athenienſer ward der rechte Flügel von dem Protomachus und Thraſylus angeführet, derer ieder funfzehn Kriegsſchiffe hatte. Sie wurden noch von einer zweyten Reihe Schiffe, in gleicher Anzahl, unterſtützet, welche von dem Lyſias und Ariſtogenes angeführet wurden. Der linke

Flü-

Flügel, der dem erſteren gleich, und ebenfalls auf zwo Reihen geſtellet war, wurde von dem Ariſtocrates und Diomedon angeführet, die vom Eraſinides und * Pericles unterſtützet wurden. Der Streithaufen beſtand aus ungefähr dreyſig Schiffen, darunter ſich die drey Admiralſchiffe der Athenienſer befanden, und dieſer war in eine einzige Reihe geſtellet. Sie hatten ieden ihrer Flügel noch mit einer zweyten Reihe unterſtützet, um ſelbige zu verſtärken, weil ihre Kriegsſchiffe, weder ſo geſchwind und leicht zu bewegen waren, als die feindlichen, ſo, daß zu befürchten war, ſie möchten zwiſchen zweyen einſchlupfen. Die Lacedaemonier und ihre Bundesgenoſſen, die wohl merkten, daß ſie, an der Anzahl, geringer waren, begnügten ſich, in eine Reihe ſich zu ſtellen, um den Feinden, auf eine gleiche Weiſe, die Stirn zu bieten, und ſich eine gröſſere Freyheit vorzubehalten, zwiſchen die Kriegsſchiffe der Athenienſer einzuſchleichen, und um dieſelben ſich leichtlich herum drehen zu können. Der Steuermann des Callicratidas erſchrack über

Darius der Unächte.

* Das war der Sohn des groſſen Pericles.

Darius, der Unächte. über dieſe Ungleichheit, und rieth ihm, er ſolle es nicht auf ein Treffen wagen, ſondern ſich zurück ziehen. Doch er antwortete ihm, er könne, ohne Schande, nicht fliehen, und ſein Tod werde der Republik nicht viel ſchaden. **Sparta,** ſagte er, **beruhet nicht auf einem einzigen Menſchen.** Er führte den rechten Flügel an, und **Thraſondas,** der **Thebaner,** den linken.

Es war ein wichtiger und ſchrecklicher Anblick, wenn man ſahe, wie das Meer, mit dreyhundert Kriegsſchiffen, bedeckt war, die alle bereit waren, auf einander zu ſtoſſen. Niemals hatten ſo zahlreiche Schiffsheere der **Griechen** wieder einander gefochten, als es dieſe waren. Die Geſchicklichkeit, die Erfahrung, und die Herzhafftigkeit der Häupter, welche die Flotten anführten, waren ſo beſchaffen, daß man nichts weiter von ihnen verlangen konnte. Alſo hatte man die höchſte Urſache, zu glauben, das vorſeyende Treffen werde den Ausſchlag von dem Schickſale der beyden Völker geben, und den Krieg endigen, der ſchon, ſeit ſo langer Zeit, dauerte. So bald man das Zeichen gegeben hatte, erhuben beyde-

Kriegs=

Kriegsheere ein groſſes Geſchrey, und der Angriff fieng ſich an. Callicratidas, der, nach der Antwort der Zeichendeuter, ſich, bey dieſer Schlacht, auf ſeinen Tod gefaßt machte, that ſich, mit auſſerordentlicher Tapferkeit, hervor. Er griff die Feinde, mit einer unglaublichen Muthigkeit und Kühnheit, an, borte verſchiedene Schiffe derſelben in Grund, ſetzte deren verſchiedene andere auſſer Stand, zu fechten, indem er ihnen die Ruder zerbrach, und ihnen, mit ſeinem Schiffsſchnabel die Seiten der Schiffe einſtieß. Endlich griff er des Pericles ſeines an, und that wohl tauſend Stöſſe darauf. Doch da ihn dieſes, mit einem eiſernen Hacken, an ſich anklammerte, ſo wars ihm weiter nicht möglich, ſich loszumachen, und ſogleich ward er von verſchiedenen Atheniensiſchen Schiffen umringet. Das ſeinige ward gar bald mit Feinden erfüllet, und, nach einem entſetzlichen Niedermetzeln, fiel er todt darnieder, da er mehr, durch die Anzahl, übermannet, als überwunden ward. Der rechte Flügel, der nun ſeinen Admiral verlohren hatte, der ihn anführte, ward in Unordnung gebracht. Der linke, der aus Boeotiern und

Darius, der Unächte.

Darius der Unächte.

und Euboeern beſtand, that noch einen langen und tapfern Wiederſtand, weil ihnen nunmehro ſehr viel daran gelegen war, daß ſie nicht in die Hände der Athenienſer fielen, wieder die ſie ſich empöret hatten. Endlich aber ward er gezwungen, zu weichen, und ſich, in Unordnung, zurück zu ziehen. Die Athenienſer zogen ſich in die Arginuſiſchen Inſuln zurück, und richteten ein Siegeszeichen daſelbſt auf. Sie verlohren, in dieſer Schlacht, fünf und zwanzig Kriegsſchiffe, und die Feinde mehr, als ſiebzig, darunter von den zehnen, die Lacedaemon dargab, neun verlohren giengen.

Plut. im Lyſand. p. 430.

Plutarch meynet, Callicratidas, der Lacedaemoniſche Feldherr, komme, an Gerechtigkeit, an Großmuth, und Herzhafftigkeit, allen denjenigen bey, die, in Griechenlaude, ſich am meiſten bewundernswürdig gemacht hatten.

Plut. im Pelop. p. 178.

Unterdeſſen hält ers ihm doch gar ſehr vor übel, daß er bey den Arginuſiſchen Inſuln, das Schifftreffen, ſo zur Unzeit, gewaget, und zeiget, daß, da er den Vorwurf vermeiden wollen, als ob er, aus Feigheit, die Flucht genommen, er, wegen dieſer übel angebrachten Ehr-

begierde

begierde, der Hauptſchuldigkeit ſeiner Bedienung nicht nachgekommen. Und ſo iſts, ſagt Plutarch; Wenn ich mich des Gleichniſſes des Iphicracetes, eines Atheniensiſchen Feldherrns, bedienen darf, und alſo das leichte Fußvolk den Händen, die Reiterey den Füſſen, der übrige Schlachthaufen der Bruſt ähnlich iſt, und der Feldherr das Haupt vorſtellet; So iſts gewiß, daß derjenige Feldherr, der ſich, thörichter Weiſe, der Heftigkeit ſeines Muths überläßt, nicht ſowohl ſein Leben vernachläßiget und aufs Spiel ſetzt, als er das Leben aller derjenigen hintan ſetzet und daran waget, derer Heyl mit dem ſeinigen verbunden iſt. Unſer Lacedaemoniſcher Anführer that alſo unrecht, (Plutarch redet immer noch weiter;) daß er dem Steuermann, der ihn ermahnte, ſich zurück zu ziehen, antwortete, Sparta beruhe nicht auf einem einzigen Menſchen. Denn es iſt wohl wahr, daß, ſo lange Callicratidas, unter einem andern Befehlshaber, zu Waſſer oder zu Lande, gefochten, er mehr nicht, als ein einzelner Mann, geweſen: Doch, da er ein Kriegsheer anführte, ſo vereinigte er, in ſeiner Perſon, alle diejenigen, die

Darius, der Unächte.

Darius, der Unächte. ihm gehorchen muſten. Und derjenige, in deſſen Perſon ſo viel tauſend Menſchen umkommen konnten, war nun nicht mehr ein einziger Mann. Cicero * hatte ſchon, vor den Zeiten des Plutarchs, eben dieſes Urtheil gefället. Er ſaget erſtlich, es hätten ſich viele Perſonen gefunden, die bereit geweſen, ihrem Vaterlande Leben und Güter aufzuopfern, die aber, aus einer falſchen Ehrbegierde, auch nicht das mindeſte von ihrem Ruhme dran wagen wollen. Hierauf führt er das Beyſpiel des Callicratidas an, welcher denen, die ihn, zur Zurückkehr nach den Arginuſiſchen Inſuln, ermahnten, antwortete: Sparta könne eine neue Flotte ausrüſten, wenn

* Inventi multi ſunt, qui non modo pecuniam, ſed vitam etiam profundere pro patria parati eſſent, iidem gloriæ jacturam ne mininam quidem facere vellent, ne republica quidem poſtulante: Vt Callicratidas, qui, cum Lacedæmoniorum dux fuiſſet Peloponneſiaco bello, multaque feciſſet egregie, vertit ad extremum omnia, cum conſilio non paruit eorum, qui claſſem ab Arginuſis remouendam nec cum Athenienſibus dimicandum putabant. Quibus ille reſpondit, Lacedæmonios, claſſe illa amiſſa, aliam parare poſſe, ſe fugere, ſine ſuo dedecore, non poſſe. CIC. DE OFFIC. L. I. n. 48.

wenn dieſe drauf gehet, er aber könne die Flucht nicht ergreiffen, ohne ſich mit Schimpf und Schande zu beladen. Darius, der Unächte.

Ich komme nunmehro auf die Folgen zurück, die das Treffen, bey den Inſuln Arginuſae, gehabt. Die Feldherren der Athenienſer befohlen dem Theramenes und dem Thraſybulus, und einigen andern Kriegsbedienten, daß ſie, mit ungefähr funfzig Kriegsſchiffen zurück gehen ſollten, um die Trümmer und Todten aufzuheben, die man begraben wollte, da ſie unterdeſſen gegen den Eteonices ſchifften, welcher den Conon vor Mitylen belagert hielt. Doch ein heftiger Sturm, der ſogleich dazwiſchen kam, hintertrieb die Vollſtreckung dieſes Befehls. Eteonices, der von der Niederlage benachrichtiget ward, und befürchtete, dieſe Zeitung möchte Schrecken und Zagheit unter ſeine Kriegsvölker bringen, ſchickte diejenigen, die ſie gebracht hatten, zurück, mit Befehle, mit Blumenkränzen gezieret, wieder zu kommen, und zu ſchreien, die ganze Athenienſiſche Flotte ſey verlohren gegangen, und Callicratidas habe den Sieg davon getragen. Bey ihrer Zurückkunft that er Dankopfer und ließ ſein

Darius der Unächte. Heer Speiſe zu ſich nehmen, worauf er ſogleich die Kriegsſchiffe abſtoſſen ließ. weil der Wind günſtig war, ſo, daß er endlich zu Methymnus, mit dem Landheere, ankam, nachdem er ſein Lager verbrannt hatte. Conon, der nun dergeſtalt von der Einſchlieſſung befreyet war, vereinte ſich mit der ſiegreichen Flotte, die alsbald wiederum nach Samos zurück kam.

Als man unterdeſſen, zu Athen, erfuhr, daß die Todten nicht begraben worden, ſo gerieth das Volk in groſſen Zorn, und ließ ſeinen ganzen Unwillen auf diejenigen fallen, die es, wegen dieſes Fehlers, ſchuldig hielt. Denn, in den Gedanken der Alten, war es allerdings ein groſſes Verbrechen, wenn man nicht für das Begräbniß der Todten ſorgte. Und wir ſehen, daß, nach allen Schlachten, ungeachtet der würklichen Empfindung ihres Unglückes, und des heftigen Schmerzens einer blutigen Niederlage, die erſte Sorge der Ueberwundenen geweſen, von dem Ueberwinder einen Waffenſtillſtand zu verlangen, um denjenigen, die, auf der Wahlſtatt geblieben, die letzte Schuldigkeit zu erzeigen, darauf, wie ſie gänzlich

lich glaubten, ihr Glück, in dem andern Leben, beruhte. Sie wuſten zwar wenig von der Auferſtehung der Leiber. Unterdeſſen aber geſchahe es doch, daß die Heyden, durch die Sorge der Seelen für den Leib nach dem Tode, durch die andächtige Ehrerbietung, die man für ſie trug, durch die feyerlichen Ehrenbezeigungen, die man ihr, zu erweiſen bemühet war, nicht undeutlich bemerkten, daß ſie eine dunkle Wiſſenſchaft davon hatten, die ſich unter allen Völkern befand, ob ſie ſelbige gleich nicht deutlich genug auseinander wickeln konnten. Darius der Unächte.

Das brachte nun das Volk zu Athen in Wuth. Es ernennte ſogleich neue Feldherren, ohne von den Alten einen beyzubehalten, als den Conon, dem man den Adimantes und Philocles zu Gehülfen gab. Von den acht übrigen hatten ſich zween in Sicherheit begeben, und nur ſechs waren nach Athen zurück gekommen. Theramenes, der zehnde von den Feldherren, der vorher angekommen, klagte die andern Häupter vor dem Volke an, und legte es ihnen zur Schuld bey, daß ſie nicht, nach der Schlacht, die Todten aufgehoben hätten. Und, zu ſeiner Entſchul-

Darius, der Unächte.

ſchuldigung, las er den Brief, den ſie an den Rath und an das Volk geſchrieben, darinn ſie ſich mit der Heftigkeit des Ungewitters entſchuldigten, ohne die Schuld auf iemand zu ſchieben. Es befand ſich eine abſcheuliche Bosheit in dieſer Verleumdung, da er ſich der Enthaltung gegen ſie mißbrauchet, die ſie bezeiget hatten, ihn nicht, in ihrem Briefe, zu nennen, und den Fehler nicht auf ihn zu ſchieben, deſſen er mehr, als ſonſt irgend iemand, ſchuldig ſcheinen können. Die Feldherren konnten, bey ihrer Zurückkunft, nicht ſo viel Zeit erlangen, als erfordert ward, ſich zu vertheidigen. Drum begnügten ſie ſich, in wenig Worten, vorzuſtellen, wie alles zugegangen ſey, und rufften die Steuerleute, und alle die dazumal zugegen waren, zu Zeugen ihrer Rede an. Das Volk ſchiene ihre Entſchuldigung beſtens anzunehmen, und verſchiedene Bürger ins beſondre boten ſich an, für ſie zu ſtehen. Doch man fand vor dienlich, die Zuſammenkunft auf einen andern Tag wieder vorzunehmen, weil es Nacht war, und das Volk die Gewohnheit hatte, ſeine Stimme mit Erhebung der Hand zu geben, ſo, daß man

alſo

alſo nicht ſehen konnte, welche Meynung bey ihm die Oberhand behalten werde; zu geſchweigen, daß der Rath erſt Umfrage halten muſte, was man dem Volke vortragen ſolle.

Darius, der Unächte.

Da nun das Apaturiſche Feſt darzwiſchen einfiel, daran man gewohnt war, ſich, Geſchlechterweiſe, zu verſammlen, ſo brachten die Anverwandten des Theramenes verſchiedene Perſonen herbey, die beſchoren und traurig gekleidet waren, und ſich vor Befreundete dererjenigen ausgaben, die in dem Treffen geblieben waren, und nöthigten den Callixenes, daß er die Feldherren, im Rathe, anklagen ſollte. Man beſchloß, daß, weil man, in der letzteren Verſammlung, Klage und Vertheidigung gehöret, das Volk, in Zünfte eingetheilet, nunmehro ſeine Stimmen geben ſollte; Und wenn die Angeklagten ſchuldig befunden würden, ſo ſollten ſie mit dem Tode beſtrafet, ihre Güter eingezogen und der zehnde Theil * der Göttin geheiliget werden. Einige Rathsherren wiederſetzten ſich dieſem Schluſſe, als der ungerecht und wieder

* Nehmlich der Minerva.

Darius, der Unächte.

die Geſetze ſey. Doch da das Volck, welches von dem Callixenes war aufgebracht worden, drohete, daß es die, ſo ſich wiederſetzen würden, in gleiche Schuld und gleiches Verbrechen, mit den Feldherren, einflechten wollte, ſo waren ſie ſo leichtſinnig, daß ſie von ihrer Wiederſetzung abſtanden, und dieſe unſchuldigen Feldherren ihrer eigenen Sicherheit aufopferten, indem ſie in den Rathſchluß willigten. Socrates, der berühmte Philoſoph, hielt alleine unter den Rathsherren aus, und wiederſetzte ſich beſtändig einem Schluſſe, der ſo offenbar ungerecht, und wieder alle Geſetze war. Das Volk verſammlete ſich. Der Redner, der auf den Rednerſtul geſtiegen war, um die Vertheidigung der Feldherren über ſich zu nehmen, zeigte, „daß ſie, in keinem Stü„cke, ihre Schuldigkeit hintan geſetzet, „weil ſie doch befohlen, man ſolle die „Leichname aufheben; ſey iemand ſchul„dig, ſo ſey es derjenige, der, da ihm die„ſer Befehl gegeben worden, denſelben „nicht ausgerichtet habe. Doch er wolle „deswegen niemand anklagen, und der „eingefallene Sturm ſey eine mächtige „Schutzrede, welche die angeklagten völlig

„ent=

„entſchuldige. Er verlangte, man ſolle „ihnen doch einen ganzen Tag zugeſtehen, „damit ſie ſich vertheidigen könnten; eine „Gnade, die man auch den gröſsten Ver„brechern nicht verſage, und man möchte „ſie beſonders richten. Er ſtellte vor, „es zwinge ſie ja nichts, ſich, mit einem „Urtheile, zu übereilen, dabey es auf „das Leben der berühmteſten Bürger an„komme. Das heiſſe, ſich gewiſſer maaſ„ſen ſelbſt an den Göttern vergreiffen, * „wenn man von den Menſchen fordere, „daſs ſie für die Heftigkeit der Winde „und des Ungeſtüms ſtehen ſollten. Das „ſey ja eine ſchreiende Ungerechtigkeit und „ein groſſer Undank, daſs man Sieger „tödte, die man krönen ſollen, und daſs „man die Vertheidiger des Vaterlandes „der Wuth ihrer Neider überlaſſe. Thä„ten ſie es, ſo werde, auf ein ſo unbilli„ges Urtheil, eine baldige, aber nur un„nütze Reue folgen, welche ihnen einen „beiſſenden Schmerz im Herzen hinterlaſ„ſen, und ſie, mit ewiger Schande, bele-

Darius, der Unächte.

* Quem adeo iniquum, vt ſceleri adſignet, quod venti & fluctus deliquerint. TACIT. ANNAL. L. I. c. 3.

Darius, der Unächte.

„gen werde.„ Das Volk ſchiene anfangs durch dieſe Gründe beweget zu ſeyn. Doch da es, durch die Ankläger, wiederum gereizet ward, ſo ſprach es ein Todesurtheil über die acht Feldherren aus, und die ſechs, die gegenwärtig waren, wurden in Verhafft genommen, um vom Leben zum Tode gebracht zu werden. Einer unter ihnen, mit Namen Diomedon, ein Mann von einem groſſen Ruhme wegen ſeines Muths und ſeiner Frömmigkeit, verlangte gehöret zu werden. Als man Stillſchweigen geboten hatte, ſo ſagte er: „Ihr Athenienſer, ich wün„ſche, daß das Urtheil, ſo ihr wieder uns „ausgeſprochen habt, eurer Republik „nicht zum Verderben gereichen möge; „Doch ich habe, für mich und meine „Amtsgehülfen, nur eine Gefälligkeit von „euch auszubitten, nehmlich, daß ihr „uns der Gelübde gegen die Götter ent„ſchüttet, die wir, für uns und euch, ge„than haben, und die wir nicht erfüllen „können. Ihrem Schutze, den wir, „vor angehender Schlacht, angeruffen „haben, ſind wir den Sieg ſchuldig, den „wir, über die Feinde, erhalten haben.„ Es fand ſich kein Bürger, der, durch eine

Rede,

Rede, die ſo voll Glimpf und Frömmigkeit war, nicht wäre beweget worden, und nicht, mit Beſtürzung, die Beſcheidenheit eines Bürgers bewundert hätte, der, da er ſich ſo ungerecht verurtheilt ſahe, dennoch kein bittres Wort, auch keine Klage wieder ſeine Richter entfallen ließ, ſondern nur einzig und alleine, zum beſten ſeines undankbaren Vaterlandes, welches ſie ins Verderben ſtürzte, damit beſchäftiget war, was ſelbiges und ſie zugleich den Göttern, wegen des Sieges ſchuldig waren, den man davon getragen hatte.

Darius, der Unächte.

Kaum waren die ſechs Feldherren hingerichtet, ſo öfnete das Volk die Augen, und merkte die Entſetzlichkeit dieſes Urtheilſpruches. Doch deſſen Reue konnte den Todten das Leben nicht wieder geben. Callixenes, der Ankläger, ward ins Gefängniß geſetzet, und man ſchlug es ihm ab, ihn zu hören. Doch da er das Mittel fand, ſich durch die Flucht zu retten, ſo flohe er, nach Decelia, zu den Feinden, daher er, einige Zeit darauf, nach Athen zurück kam, und daſelbſt Hungers ſtarb, von allen durchgehends gehaſſet und verabſcheuet, ſo, wie es allen Verleumdern gehen ſollte. Diodor merket an, daß

das

Darius der Unächte.

das Volk ſelbſt die gerechte Strafe ſeines Verbrechens getragen, als die Götter ſelbiges, kurze Zeit darauf, nicht einem Herrn, ſondern dreyſig Tyrannen übergeben, die demſelben, mit äuſſerſter Grauſamkeit, begegneten.

Plat. im Arioch. p. 368 = 369.

In dieſer Erzehlung, die ich iezo gemacht habe, erkennet man die Beſchaffenheit eines Volkes nach dem Leben. Und Plato macht, bey Gelegenheit eben dieſer Begebenheit, in wenig Worten, eine ſehr lebhafte und ähnliche Abſchilderung davon. Das Volk, ſaget er, iſt ein * unbeſtändiges, undankbares, eiferſüchtiges Thier, welches ſich nicht, durch Vernunft, leiten läßt. Und dieſes iſt nicht zu verwundern, ſetzt er hinzu, weil es der Bodenſatz einer Stadt, und ein unförmlicher Haufen alles desjenigen iſt, was man nur ſchlechtes darinn antreffen kann. Eben dieſe Erzehlung läßt uns erkennen, was die Furcht über die Gemüther der Menſchen vor Gewalt habe, ja ſo gar über diejenigen, die vor die weiſeſten gehalten werden, und wie wenig dererjenigen

* Δημος ἀψικορον, ἀχαριστον, ὠμον, βασκανον, ἀπαιδευτον.

gen ſind, die den Anblick einer gegenwär- tigen Gefahr und eines Verluſtes ertra- gen können. Ob ſchon in dem Rathe, wenigſten von den meiſten, die gerechte Sache der angeklagten Feldherren voll- kommen erkannt ward, ſo geſchahe es doch, daß, da man nur von dem Zorne des Volkes redete, und, mit erſchrecklichen Drohungen, ſtürmte, dieſe geſetzten Raths- herren, derer die meiſten Kriegsheere an- geführet und ſich, alle zuſammen, der größten Gefahr im Kriege öfters ausge- ſetzet hatten, im Augenblicke, auf die Sei- te einer offenbaren Verleumdung und der entſetzlichſten Ungerechtigkeit fielen. Ein deutlicher Beweis, daß es eine Herzhaf- tigkeit giebt, die nicht ſo gar gemein iſt, und die unendlich weit über diejenige ge- het, die noch täglich viel tauſend Menſchen antreibet, in Schlachten die entſetzlichſte Gefahr zu trutzen!

Darius, der Unächte.

Unter allen dieſen Richtern, bleibet ein eintziger, der ſeines Ruhms würklich würdig war, nehmlich der groſſe Socra- tes, bey dieſer allgemeinen Treuloſigkeit und Verrätherey, beſtändig und unwank- bar. Und ob er wohl weis, daß ſeine Stimme und ſein ſchwacher Ausſpruch den

ange-

Darius, der Unächte. angeklagten nichts helfen werde, ſo hält er ſich doch verbunden, der unterdrückten Unſchuld ein Zeugniß zu geben, und * befindet, daß es einem ehrlichen Manne unanſtändig ſey, aus Furcht und Feigheit, ſich der Wuth eines blinden und raſenden Volkes zu überlaſſen. Da ſieht man, wie weit die Gerechtigkeit kan hintan geſetzet werden. Man kann urtheilen, daß ſie, vor dem Volke, nicht beſſer vertheidiget worden. Von mehr, als dreytauſend Bürgern, daraus die Verſammlung beſtand, nahmen nur zween die Vertheidigung davon über ſich, nehmlich Euriptolemus und Axiochus. Plato hat uns die Namen davon aufbehalten, und des letzteren ſeinen einem Geſpräche gegeben, daraus ich einen Theil meiner Gedanken gezogen habe.

Im W. J. 3598. vor C. G. 406. Eben in dieſem Jahre, darinn die Schlacht zu Arginuſa vorfiel, bemächtigte ſich Dionyſius der Oberherrſchaft über Sicilien. Ich ſchiebe es, bis in den folgenden Band, auf, davon zu reden, allwo ich die völlige aneinanderhängende Ge-

* Οὐ γὰρ ἔφαιν ἔτομοι σεμνον δήμῳ μαινομένῳ συνεξαρχειν.

Geſchichte der Tyrannen zu Syracus anführen werde. Darius, der Unächte.

§. VI.

Lyſander führet die Lacedaemoniſche Flotte an. Cyrus wird an den Hof ſeines Vaters zurück geruffen. Lyſander trägt, nahe bey Aigos-potamos einen herrlichen Sieg über die Athenienſer davon.

Nach der Niederlage bey den Arginuſiſchen Inſuln geriethen die Geſchäfte der Peloponeſer immer mehr in Verfall; und deswegen ſchickten die Bundsgenoſſen, die hierinn durch das Anſehen des Cyrus unterſtützet wurden, eine Geſandſchaft nach Sparta, um zu verlangen, daß man die Anführung der Flotte abermal dem Lyſander anvertrauen ſolle, unter dem Verſprechen, mit deſto mehrerer Herzhaftigkeit und Neigung zu dienen, wenn ſelbiger ſie anführte. Da ſich, zu Sparta, ein Geſetz befand, das da verbot, daß einer nicht zweymal Admiral ſeyn könne, ſo wollten doch die Lacedaemonier

Xenoph. in Griech. Geſch. im 2. B. p. 454. Plut. im Lyſand. p. 436-437. Diod. im 13. B. p. 223.

Im W. J. 3599. vor C. G. 405.

Darius, der Unächte.

nier den Bundsgenoſſen gern einen Gefallen thun, und gaben einem gewiſſen **Aracus** den Namen eines Admirals, und ſchickten den **Lyſander** mit ihm, dem ſie, dem Anſcheinen nach, nur den Titul eines Unteradmirals gaben, ihn aber würklich mit aller Gewalt eines **Admirals** verſahen.

Alle diejenigen, die, in den Städten, den meiſten Theil an der Regierung hatten, und in größten Anſehen ſtanden, ſahen ihn, mit auſſerordentlicher Freude, ankommen, indem ſie ſich von ſeinem Anſehen alles verſprachen, um, durch ihn, endlich die **Democratie** vollends gänzlich aufzuheben. Seine gefällige Gemüthsart gegen ſeine Freunde, und ſeine Nachſicht aller ihrer Fehler ſchickte ſich zu ihren ehrgeizigen und ungerechten Abſichten beſſer, als die ſtrenge Billigkeit des **Callicratidas**. Denn **Lyſander** war ein im Grund verderbter Mann, der ſichs vor eine Ehre hielt, daß er ſich weder aus Tugend, noch aus den theuerſten Pflichten etwas machte. Er machte ſich kein Gewiſſen, überall Betrug und Liſt anzuwenden. Er ſchätzte die Gerechtigkeit nur in ſo weit, als ſie ihm nützlich ſeyn konnte.

Und wenn ſie ſeinem Nutzen nicht günſtig war, ſo zog er ihr, ohne ſich lange zu bedenken, das Nützliche für, welches bey ihm das einzige Schöne und Ehrliche war. Ja er ſtand in der Ueberredung, die Wahrheit habe, ihrer Natur nach, keinen Vorzug für der Lügen, und man müſſe den Werth der einen und der andern nur nach dem Vortheil ſchätzen, der daraus erwachſe. Und über diejenigen, die ihm vorſtellten, daß es eine für die Nachkömmlinge des Hercules unanſtändige Sache ſey, Betrug und Hinterliſt zu gebrauchen, ſpottete er ganz offenbar, und ſagte: **Wo die Löwenhaut nicht zureichen will, da muß man den Fuchspelz einflicken.** Darius, der Unächte.

Man führet auch noch ein ander Wort von ihm an, welches ſehr deutlich zeiget, wie wenig er ſich aus einem Meineyde gemacht habe. Er pflegte zu ſagen: **Den Kindern mache man einen Zeitvertreib mit Würfeln, und die Männer halte man mit Eidſchwüren auf.** Durch welche offenbare Gottloſigkeit er denn deutlich zeigte, daß er ſich aus den Göttern noch weniger mache, als aus ſeinen Feinden. Denn der, welcher, durch ei-

Darius, der Unächte. einen falſchen Eidſchwur, betrüget, thut öffentlich dar, daß er ſich zwar für ſeinen Feind fürchtet, aber doch Gott verachtet.

Hier endiget ſich das ſechs und zwanzigſte Jahr des Peloponeſiſchen Krieges. Und eben in dieſem Jahre geſchahe es, daß Cyrus, der jüngere, der ganz von der Herrſchaft, deren er nicht ſonderlich gewohnt war, verblendet, und auf die geringſten Ehrenbezeigungen hitzig war, die ſein Anſehen und ſeinen Stand erheben konnten, durch eine ſehr deutliche That, das Geheimniß ſeines Herzens entdeckte. Da er von Kindheit an in dem regierenden königlichen Hauſe war erzogen, unter dem Schatten des Thrones, bey den Erniedrigungen und Demüthigungen der Hofleute, ernähret, und, lange Zeit her, durch die Reden einer Mutter, die ihn anbetete, in der Begierde und Hoffnung der königlichen Würde unterhalten worden, ſo fieng er nun ſchon an, die Rechte davon auszuüben, und die Ehrerbietung für ſelbige, mit einer erſtaunlichen Rauhigkeit und Trotzigkeit, zu fordern. Zween Perſer von königlichem Geſchlechte, ſeine leiblichen Vettern, derer Mutter die Schwe-

ſter

ſter ſeines Vaters Darius war, hatten unterlaſſen, nach dem Gepränge, welches nur gegen die Perſiſchen Könige beobachtet ward, in ſeiner Gegenwart, ſich, mit ihren Ermeln, ihre Hände zu bedecken. Cyrus, der ſich, durch dieſe Unterlaſſung, als durch ein Hauptverbrechen, beleidiget fand, verdammte ſie zum Tode, und ließ ſie beyde, zu Sarden, ohne Barmherzigkeit, abthun. Darius, zu deſſen Füſſen ſich ihre Anverwandten warfen, um ihn um Gerechtigkeit anzuflehen, ward durch den traurigen Tod ſeiner beyden Schweſtersöhne ſehr gerührt, und betrachtete dieſe That ſeines Sohnes, als eine Mißhandlung wieder ſich ſelbſt, als dem dieſe Ehre alleine gehörte. Er ergriff den Entſchluß, ihm ſeine Statthalterſchaft abzunehmen, und forderte ihn nach Hof, unter dem Vorwande, als ob er krank wäre, und ihn zu ſehen verlangte. Darius, der Unächte.

Ehe Cyrus noch abreiſte, um ſich dahin zu begeben, ſo ließ er den Lyſander nach Sarden kommen, und übergab ihm ſtarke Geldſummen, ſeine Flotte damit zu bezahlen, und verſprach ihm deren noch mehr aufs zukünftige. Und aus Jugendprahlerey, und um ihm zu zeigen, wie ſehr

Darius, der Unächte.

er verlange, ſich ihm gefällig zu erweiſen, verſicherte er ihn, daß, wenn der König, ſein Vater, nichts hergeben wolle, ſo werde er ihm von ſeinem eigenen geben. Und fehlte es ja überall, ſo wolle er ſeinen goldenen und ſilbernen Thron einſchmelzen laſſen, auf welchem er zu Gerichte ſas. Endlich, da es an dem war, daß er abreiſen wollte, ſo gab er ihm Gewalt, die Steuern und Einkünfte der Städte einzunehmen, vertraute ihm die Regierung ſeiner Landſchaften an; Und, indem er ihn noch umarmte, ſo beſchwor er ihn, daß er, in ſeiner Abweſenheit, keine Schlacht liefern ſolle, er ſey denn an Macht überlegen, weil es dem Könige und ihm, weder an Mitteln, noch an Willen, mangle, ihn mächtiger, als ſeine Feinde, zu machen. Und er verſprach ihm, unter den ſtärkſten Verſicherungen ſeiner Freundſchaft, daß er ihm viele Schiffe aus Phoenicien und Cilicien zuführen wolle.

Xenoph. in Griech. Geſch. im 2 B. p. 455-458. Plut. im Lyſand. p. 437-440. Eben daſ. im Alcib. p. 212.

Nach der Abreiſe dieſes Prinzen wendete ſich **Lyſander** nach der Seite des **Hellesponts**, und belagerte **Lampſacus** zu Meere. **Thorax**, der ſich, zu gleicher Zeit, mit ſeinem Landheere dahin begeben, berennte dieſe Stadt ſeines Orts gleichfalls.

Die

Die Stadt ward, mit Gewalt, erobert, und Lyſander gab ſie zur Plünderung. Die Athenienſer, die ihm immer, in der Nähe, nachfolgten, ankerten in dem Eleontiſchen Hafen, in Cherſones, mit hundert und achtzig Kriegsſchiffen. Doch auf die Zeitung von der Eroberung der Stadt Lampſacus begaben ſie ſich geſchwind nach Seſtus. Und nachdem ſie ſich daſelbſt mit Lebensmitteln verſehen, ſo ſegelten ſie, längſt der Küſte hinan, bis zu einem Orte * Aegos-potamos genannt, allwo ſie, gerade im Angeſichte des Feindes, ſtill hielten, der noch, zu Lampſacus, vor Anker lag. Der Helleſpont iſt, an dieſem Orte, nicht zwey tauſend Schritte breit. Da ſich beyde Kriegsheere ſo nahe beyſammen ſahen, ſo gedachten alle Kriegsvölker, nur dieſen Tag, auszuruhen, in der Hoffnung, daß es, des andern Tages, zu einem Treffen kommen werde.

Darius der Unächte.

Diod. im 13 B. p. 223-226.

Doch Lyſander gieng, in ſeinem Sinne, noch mit einer andern Abſicht um. Er befahl ſeinen Schiff- und Steuerleuten, daß ſie ſich auf die Kriegsſchiffe begeben ſollten, gleich, als ob man würklich

* Heißt auf deutſch: Ziegenfluß.

Darius, der Unächte. morgen, bey anbrechendem Tage, fechten wolle, hierbey es bewenden zu laſſen, und, bey vollkommenem Stillſchweigen, ſeine Befehle zu erwarten. Gleichfalls befahl er ſeinem Kriegsheere zu Lande, daß es ſich, an der Küſte, bis gegen Tag, in Schlachtordnung, ruhig halten ſollte. Des Morgens, als die Sonne kaum aufgegangen war, fiengen die **Athenienſer** an, mit der ganzen Flotte, gegen ſie zu ſchiffen, und ſie auszufordern. Obgleich **Lyſander** ſeine Kriegsſchiffe, in gute Ordnung, und ſo geſtellet hatte, daß die Schiffſchnäbel auf den Feind gerichtet waren, ſo hielt er ſich doch ruhig und machte keine Bewegung. Als die **Athenienſer** ſich, gegen Abend, zurück zogen, ſo erlaubte er ſeinen Soldaten nicht, ans Land zu ſteigen, bis zwey oder drey Kriegsſchiffe, die er zur Kundſchaft ausgeſchicket hatte, zurück kamen, und die Nachricht brachten, daß ſie geſehen hätten, wie der Feind ſich ausgeſchiffet habe. Des andern Tages verfuhr man eben ſo, wie auch am dritten, und ſo auch den vierten. Dieſes Verhalten, welches von Bedachtſamkeit und Furchtſamkeit zeigte, vermehrte das Vertrauen und die Kühnheit

der

der Athenienſer ungemein, und brachte ihnen eine groſſe Verachtung für ein Kriegsheer bey, welchem, nach ihrer Meynung, die Furcht eine Hinderniß war, ſich zu zeigen und etwas zu verſuchen.

Darius, der Unächte.

Indem dieſes vorgieng, ſo begab ſich Alcibiades, welcher ſich in der Nähe befand, zu Pferde zu den Athenienſiſchen Feldherren, und ſtellte ihnen vor, ſie hätten eine ſehr nachtheilige Küſte innen, wo ſie weder Häfen noch Städte, in der Nachbarſchaft, hätten. Sie wären gezwungen, mit vieler Mühe und Gefahr, ihren Kriegsvorrath von Seſtus kommen zu laſſen. Und ſie thäten ſehr unrecht, daß ſie zulieſſen, daß die Leute, die zun Schiffen gehörten, ſo bald ſie ans Land geſtiegen, ſich entfernen und ieder ſich dahin begeben dürfte, wohin ſie nur wollten, eben da ſie, im Angeſichte, eine feindliche Flotte hätten, die gewohnt ſey, mit einem fertigen Gehorſam, und auf das geringſte Loſungszeichen, die Befehle des Feldherrn auszurichten. Er bot ſich auch ſelbſt an, die Feinde, mit zahlreichen Kriegsvölkern aus Thracien, anzugreiffen, und ſie zum Treffen zu nöthigen. Die Feldherren, beſonders Tydaeus und Menander, die

Darius, der Unächte.

auf ihre Oberbefehlshaberſchaft eiferſüchtig waren, lieſſens nicht dabey bewenden, ſein Anerbieten auszuſchlagen, in der Meynung, wenn ihre Waffen unglücklich ſeyn ſollten, ſo werde der Vorwurf auf ſie alleine fallen, und würden ſie glücklich ſeyn, ſo werde Alcibiades alle Ehre davon haben: Sondern ſie verwarfen auch noch, mit Spotte, dieſen ſo klugen und heilſamen Rath, gleich, als ob ein ins Unglück gerathener Mann Witz und Verſtand verliehre, wenn er die Gunſt ſeiner Republik verlohren hat. Alcibiades begab ſich zurück.

Den fünften Tag ſtellten ſich die Athenienſer noch einmal dar, ein Treffen anzubieten, und zogen ſich, gegen Abend, gewöhnlicher maaſſen, und, mit noch ſpöttiſcheren Geberden, als es die erſten Tage geſchehen, wieder zurück. Lyſander ſchickte, wie gewöhnlich, einige Schiffe ab, um ſie zu beobachten, mit Befehl, in möglichſter Eile, zurück zu kommen, ſo bald ſie die Athenienſer würden haben ans Land ſteigen ſehen, und auf iedem Vordertheile der Schiffe einen ehrnen Schild empor zu heben, ſo bald ſie mitten in dem Canal angekommen wären. Er unterdeſſen um-

ſchiffte,

ſchiffte, mit ſeinem Kriegsſchiffe, die ganze Reihe der Schiffe, und ermahnte Steuerleute und Befehlshaber, ihre Ruderknechte und Soldaten bereit zu halten, auf das erſte Loſungszeichen, zu rudern und zu fechten.

Darius, der Unächte.

So bald der Schild, am Schiffsſchnabel, empor gehoben worden, und das Admiralſchiff, mit dem Trompetenſchalle das Loſungszeichen gegeben hatte, ſo ſtieß die Flotte, in ſchönſter Ordnung, ab. Zu gleicher Zeit, eilte das Landheer, auf das Vorgebürge zu ſteigen, um dem Treffen zuzuſehen. An dieſem Orte iſt der Strom, der die beyden Theile des feſten Landes von einander trennet, nur ungefähr funfzehn Stadien, oder * acht hundert und fünf und ſiebzig Schritte breit. Dieſer Zwiſchenraum ward, durch die Beſtrebung und durch den Fleiß der Ruderknechte, gar bald zurück gelegt. Conon, der Athenienſiſche Feldherr, ward zu erſt zu Lande dieſer Flotte anſichtig, welche, mit ſo groſſer Zurüſtung, ihn anzufallen, herbey kam. So gleich fieng er an, zu ſchreyen, man ſolle ſich ein-

 ſchiffen.

* Etwan drey viertel Meilen.

Darius, der Unächte. ſchiffen. Und ganz von Schmerz und Unruhe betroffen, ruffte er dieſe bey ihren Namen, beſchweret jene, und nöthiget noch andre, auf ihre Kriegsſchiffe zu ſteigen. Doch alle dieſe Beſtrebungen und alle dieſe Emſigkeit war vergebens, indem die Soldaten hin und her zerſtreuet waren. Denn kaum waren ſie ans Ufer geſtiegen, ſo liefen einige nach Lebensmitteln, andre giengen auf dem Felde ſpatzieren, andre hatten ſich in ihre Zelter ſchlaffen geleget, und noch andere bereiteten ſich ihre Abendmalzeit zu. Das war die Würkung von der geringen Achtſamkeit und ſchlechten Erfahrung ihrer Feldherren, die, weil ſie nicht der geringſten Gefahr vermuthet waren, ſich in Ruhe hielten, und ihre Soldaten gleichfalls darinn lieſſen.

Die Feinde fielen nun ſchon, mit groſſem Geſchrey und Lerm, auf ſie hinein, als **Conon**, mit neun Kriegsſchiffen, darunter das heilige Schiff, **Paraliene** genannt, ſich befand, ſich davon ſchlich, nach **Cypern** ſegelte, und ſich daſelbſt, nahe bey **Evagora**, ſetzte. Die **Peloponeſer** fielen die übrigen Kriegsſchiffe an, nahmen vorerſt die leeren hinweg, und zerſtieſſen und zerbrachen diejenigen, die

man

man zu beſetzen anfieng. Die Soldaten, welche, ohne Waffen und Ordnung, herbey lieffen, wurden am Borde der Kriegsſchiffe getödtet, in die ſie ſich begeben wollten; Oder wenn ſie die Flucht ins Land hinein nahmen, ſo wurden ſie von den Feinden in die Pfanne gehauen, die ausgeſtiegen waren ſelbige zu verfolgen. **Lyſander** bekam drey tauſend Gefangene, überkam alle Feldherren in ſeine Gewalt, und bemächtigte ſich der ganzen Flotte. Nachdem er das Lager geplündert und die feindlichen Schiffe an die Hindertheile der ſeinigen hatte befeſtigen laſſen, ſo kehrte er, unter dem Gethöne der Flöten, und unter Triumphsgeſchrey, nach **Lampſacus** zurück. Er hatte die Ehre, mit ſehr wenigem Verluſte, eine der wichtigſten Kriegsverrichtungen, davon iemals in der Hiſtorie geredet wird, vollendet, und, in Zeit einer Stunde, einen Krieg geendet zu haben, der ſchon ſieben und zwanzig Jahre gedauert hatte, und, ohne ihn, vielleicht noch länger würde gewähret haben. **Lyſander** ließ ſogleich dieſe angenehme Zeitung nach **Lacedaemon** bringen.

Darius, der Unächte.

Die

Darius, der Unächte.

Die dreytauſend Gefangene, die man, in dieſer Schlacht bekommen hatte, wurden, durch den Rath, zum Tode verurtheilt, und **Lyſander** ruffte den **Philocles**, einen der **Athenienſiſchen** Feldherren, auf. Eben er hatte alle Gefangene von zweyen den Feinden abgenommenen Kriegsſchiffen, eines von **Andros** und eines von **Corinth**, von einem Felſen herab ſtürzen laſſen. Und er hatte auch ehemals das **Athenienſiſche** Volk überredet, daß ſie anbefahlen, man ſolle allen Kriegsgefangenen den Daumen an der rechten Hand abhauen, damit ſie den Spies nicht mehr führen könnten, und zu nichts, als zum Rudern, zu gebrauchen wären. **Lyſander** ließ ihn alſo vorkommen, und fragte ihn, wozu er ſich nun ſelbſt verdamme, nachdem er ſeine Bürger zu einem ſo grauſamen Rathſchluß angetrieben, davon iezt geredet worden. **Philocles** ließ, ungeachtet der äuſſerſten Gefahr, darinn er ſich befand, nichts von ſeiner Trotzigkeit nach, und antwortete ihm: „Klage nicht Leute an, „die keine Richter haben; und weil du „nun Ueberwinder biſt, ſo gebrauche dich „deiner Rechte, und thue an uns, was „wir an dir würden gethan haben, wenn

wir

„wir dich überwunden hätten.„ Zu gleicher Zeit begab er ſich ins Bad, nahm hierauf einen prächtigen Mantel, und gieng zuerſt zum Tode. Alle Gefangene wurden erwürget, den **Adimantes** ausgenommen, der ſich dieſem Schluſſe wiederſetzet hatte. Darius, der Unächte.

Nach dieſer That durchſtrich **Lyſander**, mit ſeiner Flotte, alle Seeſtädte. Und er befahl allen **Athenienſern**, die ſich daſelbſt befanden, daß ſie ſich, aufs eheſte, nach **Athen** begeben ſollten, wobey er ihnen nicht erlaubte, einen andern Weg zu nehmen, und ihnen kund that, daß er, nach einer gewiſſen Zeit, die er ihnen beſtimmte, alle diejenigen am Leben beſtrafen werde, die er, auſſer der Stadt, antreffen würde. Worinn er ſich denn, als einen geſchickten Staatsmann, bezeigte, indem er die Stadt dadurch deſto eher aushungern, und auſſer Stand ſetzen wollte, eine langwierige Belagerung auszuhalten. Er bemühte ſich hierauf in allen Städten die **Democratie**, und alle übrige Arten der Herrſchaft über den Haufen zu werfen, und ließ, in ieder, einen **Lacedaemoniſchen** Statthalter zurück, welcher **Harmoſtes** genennet ward, und zehn **Archonten**, oder obrigkeitliche Perſonen, die er aus den von ihm

Darius, der Unächte. ihm errichteten Geſellſchaften zog. Er verſicherte ſich hierdurch, gewiſſer maaſſen, der allgemeinen Herrſchaft und der Hoheit über ganz Griechenland, indem er nur ſolche Perſonen in die Aemter ſetzte, die ihm gänzlich zugethan waren.

§. VII.

Athen wird vom Lyſander belagert, läßt ſich in Handlung ein, und ergiebt ſich. Lyſander ändert die Regierungsart daſelbſt, und ſetzt dreyſig Befehlshaber ein. Er ſchickt den Gylippus, mit allem Golde und Silber nach Sparta voraus, welches er den Feinden abgenommen hatte. Spartaniſcher Rathſchluß, was man mit dieſem Schatze machen ſolle. Alſo endiget ſich der Peloponeſiſche Krieg. Tod Darius, des Unächten.

Im W. J. 3600. vor C. G. 404. Als man zu Athen, durch ein Schiff, welches bey Nacht, in dem Pireeiſchen Hafen ankam, die völlige Niederlage

lage des Kriegsheeres vernahm, ſo war die Beſtürzung allgemein. Man hörte, in der ganzen Stadt, nichts, als ein Geſchrey der Traurigkeit und der Verzweiflung; Sie glaubten den Feind bereits vor den Thoren zu ſehen. Sie ſtellten ſich alles Uebel einer langwierigen Belagerung und einer grauſamen Hungersnoth vor, nebſt der Einäſcherung und dem Untergange ihrer Stadt, ſo, wie auch die Bekränkungen von einem hochmüthigen Ueberwinder, und die ſchimpfliche Knechtſchaft, darunter ſie bald würden gebracht werden, welche für dieſelben trauriger und unerträglicher war, als die härteſten Strafen, ja der Tod ſelbſt. Des andern Tages ruffte man die Verſammlung zuſammen, und es ward beſchloſſen, daß man alle Häfen ſperren wolle, einen einzigen ausgenommen, daß die Lücken in den Mauern ſollten ergänzet, und übrigens alle Vorbereitungen zu einer Belagerung mit Sorgfalt vor die Hand genommen werden.

Xenoph. in Griech. Geſch. im 2. B. p. 458 ≈ 462. Plut. im Lyſand. p. 440 ≈ 441.

Und ſo näherten ſich auch würklich die beyden Könige zu Lacedaemon, Agis und Pauſanias, mit allen ihren Kriegsvölkern der Stadt Athen. Lyſander landete,

Darius, der Unächte. dete, kurz hierauf, mit hundert und funfzig Seegeln, bey dem Pireeiſchen Hafen, und verhinderte, daß kein Schiff weder hinein noch heraus konnte. Die **Athenienſer**, die ſich, zu Waſſer und Lande, belagert ſahen, und ohne Lebensmittel, ohne Schiffe, ohne Hoffnung eines Entſatzes, und ohne alle Hülfsmittel waren, ſetzten alle wieder in ihre vorige Ehre ein, die etwann, durch einen Schluß, waren entehret worden, dabey ſie doch noch von keiner Handlung mit dem Feinde redeten, obgleich viele bereits Hungers ſtarben. Als man aber kein Getreyde mehr hatte, ſo ſchickte man an den Agis, um, mit **Lacedaemon**, in Handlung zu treten, dabey ſie ſich nur die Stadt und den Hafen vorbehielten, das übrige aber aufgaben. Er verwies die Abgeordneten nach **Sparta**, weil es nicht in ſeiner Macht ſtehe, in Handlung ſich einzulaſſen. Als ſie zu Sellaſia, an den Lacedaemoniſchen Grenzen, angekommen waren, und ihre aufhabende Vollmacht den **Aufſehern** kund gemacht hatten, ſo bekamen ſie Befehl, ſich zurück zu begeben, und, mit andern Friedensvorſchlägen, wieder zu kommen, wenn ſie Friede haben wollten. Die Aufſeher

ſeher verlangten, daß man zwölf hundert Schritt Mauer von dem Pireeiſchen Hafen, auf beyden Seiten, abwerfen ſolle. Doch ein Athenienſer, der dieſes zu rathen ſich unterſtand, ward ins Gefängniß geſetzet, und man verbot, dergleichen fernerweit nicht anzutragen.

Darius, der Unächte.

Da ſich nun die Sachen in ſo betrübten Umſtänden befanden, ſo ließ ſich **Theramenes**, in der Verſammlung, überlaut vernehmen, wenn man ihn an den **Lyſander** ſenden wolle, ſo wolle er ſchon darhinter kommen, ob der Antrag der **Lacedaemonier**, die Stadtmauern zu ſchleiffen, dahin abziele, damit man ſie deſto leichter übern Haufen werfen, oder nur verhindern könne, daß ſie ſich nicht empöre. Als ihn die Athenienſer abordneten, ſo blieb er, über drey Monate, auſſen, vermuthlich, damit er ſie, durch die äuſſerſte Hungersnoth, nöthigen möchte, alle Vorſchläge, die man ihnen thun würde, ſie möchten beſchaffen ſeyn, wie ſie wollten, anzunehmen. Er ſagte, bey ſeiner Zurückkunft, man habe ihn, dieſe ganze Zeit über, angehalten, und endlich habe man ihm geſagt, er ſolle ſich zu den Auſſehern wen-

Darius, der Unächte.

den. Er ward alſo, nebſt zehn andern nach Lacedaemon geſendet, mit völliger Macht, in Handlung zu treten. Als ſie daſelbſt ankamen, ſo gaben ihnen die Aufſeher, in öffentlicher Verſammlung, Verhör, darinn die Corinther, und noch verſchiedene Bundsgenoſſen, beſonders die Thebaner, behaupteten, man müſſe die Stadt allerdings zerſtören, ohne weiter von Handlungen zu reden. Doch die Lacedaemonier, welche die Ehre und Sicherheit des ganzen Griechenlandes ihrer eigenen Vergrößrung fürzogen, antworteten, das müſſe ihnen niemals vorgeworfen werden, daß ſie eine Stadt zerſtöret hätten, die dem ganzen Griechenlande ſo wichtige Dienſte erwieſen habe, derer Andenken in den Gemüthern der Bundsgenoſſen einen gröſſern Eindruck haben müſſe, als die Empfindlichkeit über die Unbilligkeit, die ſie, ins beſondre, von ſelber erlitten. Der Friede ward alſo, unter folgenden Bedingungen, geſchloſſen: „Man „müſſe die Feſtungswerke des Pireeiſchen „Hafens, nebſt derjenigen langen Mauer, „ſchleiffen, welche den Hafen an die Stadt „anhänget; Die Athenienſer ſollten alle „ihre Kriegsſchiffe, bis auf zwölf, über„geben;

„geben; ſie ſollten alle Städte verlaſſen, „deren ſie ſich bemächtiget, und ſich an „ihren Ländereyen und Gebiete begnügen „laſſen; ſie ſollten ihre Vertriebenen zu„rück beruffen, und einen Bund mit den „Lacedaemoniern, zum Angriffe und zur „Vertheidigung, machen, und ihnen al„lenthalben dahin nachfolgen, wohin ſie „ſelbige nur führen wollten.„

Darius, der Unächte.

Als die Abgeordneten zurück kamen, ſo wurden ſie von einer unzehligen Menge Volkes umgeben, welches befürchtete, man würde gar zu keinem Schluſſe gekommen ſeyn: Denn man konnte ſich nicht länger mehr halten, weil täglich ſo viele am Hunger dahin ſtarben. Des andern Tages gaben ſie von ihrer Verrichtung Nachricht. Der Vertrag ward gut geheiſſen, ob ſich ſchon einige beſondre Bürger darwieder ſetzten. Und Lyſander, dem die Verbannten nachfolgten, lief in den Hafen ein. Das geſchahe eben denjenigen Tag, da die Athenienſer ehemals die Seeſchlacht bey Salamin gewonnen hatten. Er ließ die Mauern, unter dem Schalle der Flöten und Trompeten, mit allen äuſſerlichen Merkmalen einer auſſer-

Darius, der Unächte. ordentlichen Freude und Munterkeit, abtragen, gleich, als ob ganz Griechenland, an dieſem Tage, ſeine Freyheit wieder erlanget hätte. So endigte ſich der Peloponeſiſche Krieg, nachdem er, ſieben und zwanzig Jahre lang, gedauert hatte.

Lyſander ließ den **Athenienſern** keine Zeit, zu ſich zu kommen, ſondern änderte die ganze Regierungsart, ſetzte in der Stadt dreyſig **Archonten**, oder vielmehr dreyſig Tyrannen, ein, legte in das Schloß eine gute Beſatzung, und ließ den **Spartaner Callibius** zum **Harmoſtes**, oder Statthalter, daſelbſt zurück. **Agis** ließ ſein Kriegsheer aus einander gehen. Doch ehe **Lyſander** das ſeinige abdankte, ſo gieng er auf **Samos** los, welchem er ſo heftig zuſetzte, daß ſichs endlich ergeben muſte. Nachdem er die alten Einwohner wieder daſelbſt eingeſetzt hatte, ſo war er bedacht, mit den Kriegsſchiffen der **Lacedaemonier** und denen aus den **Pireeiſchen** Hafen, und den Schiffſchnäbeln der eroberten, nach **Sparta** zurück zu gehen.

Er hatte den **Gylippus**, der das Kriegsheer in **Sicilien** angeführet, voraus

aus geſchickt, um das Geld und die Beute nach Lacedaemon zu bringen, welches die Früchte ſeiner rühmlichen Feldzüge waren. Das Geld, ohne die unzehligen güldnen Kronen mit zu rechnen, welche ihm die Städte geſchenket hatten, belief ſich auf funfzehn hundert Talente, das iſt, auf funfzehn hundert tauſend Thaler. Gylippus, als der Ueberbringer einer ſo anſehnlichen Summe, konnte der Verſuchung nicht wiederſtehen, ſich etwas davon zuzueignen. Die Säcke waren, mit einem Siegel, verſiegelt, und es ſchiene, als ob ſie keine Gelegenheit zum Diebſtale übrig lieſſen. Er trennte ſie, unten im Boden, auf, und nahm aus iedem, ſo viel ihm beliebte, welches drey hundert tauſend Thaler betrug, worauf er ſie wieder ſehr geſchickt zunähte, und ſich vor ſehr ſicher hielt. Doch als er zu Sparta ankam, ſo verriethen ihn die Zeddel, die man in ieden Sack geleget hatte. Um nun die Lebensſtrafe zu vermeiden, ſo verbannte er ſich ſelbſt aus Sparta, und trug überall die Schande mit ſich herum, daß er, durch einen ſo niederträchtigen und häßlichen Geiz, den Ruhm aller ſeiner ſchönen Thaten beflecket habe.

Darius, der Unächte.

Darius, der Unächte.

Wegen dieſes verdrüßlichen Beyſpieles, fürchteten die weiſeſten und vernünftigſten unter den Spartanern ſich für dieſe herrſchende Stärke des Geldes, welches nicht nur die geringen Leute, ſondern auch die größten Männer, unters Joch zwinget. Drum tadelten ſie es auch an dem Lyſander gar ſehr, daß er er ſich dergeſtalt an den Spartaniſchen Grundgeſetzen vergreiffen wolle, und ſtellten den* Aufſehern ſehr nachdrücklich vor, daß es ihre Schuldigkeit erfordere, alles dieſes Gold und Silber aus Sparta zu verweiſen, und es, mit Flüchen und Verwünſchungen, zu belegen, als eine ſchädliche Peſt, welche alle andre Staaten verheere, und die man auch in Sparta einführen wolle, um die theure Einrichtung der Regierungsart zu verderben, welche, ſeit ſo vielen Jahrhunderten, ſelbiges, in einem ſtarken und mächtigen Stande, ſo glücklich erhalten habe. Die Aufſeher gaben ſo gleich einen Befehl, durch welchen dieſes Gold und Silber verbannet ward, und befahlen, daß man ſich künftighin auch nur der eingeführten, nehmlich der eiſernen

* Αποδιοπομπεισθαι παν το ἀργυριον και το χρυσιον. ὥσπερ κηρας ἐπαγωγιμους.

nen Münze bedienen ſollte. Doch da ſich die Freunde des Lyſanders dieſem Befehle wiederſetzten, und alles anwendeten, dieſes Gold und Silber zu Sparta zu behalten, ſo ward die Sache aufs neue in Ueberlegung gezogen. Es ſchiene, als ob ſich, natürlicher Weiſe, nur zween Wege fänden, die man erwählen müſte, entweder den goldenen und ſilbernen Münzen einen freyen Lauf zu laſſen, oder dieſelben gänzlich zu verweiſen und zu verwerfen. Die Klugen und die Staatsleute machten noch einen dritten ausfündig, welcher, nach ihrer Meynung, die beyden andern, durch eine glückliche Mäßigung, vereinte, indem er eine kluge Mittelſtraſſe, zwiſchen einer allzuausſchweifenden Strenge und allzugroſſen Nachgebung, traf. Es ward alſo anbefohlen, daß die neue goldne und ſilberne Münze nur für den öffentlichen Schatz ſollte gebrauchet werden, und nur in den Staatsgeſchäften alleine gelten ſollte; und ieder beſonderer Bürger, der dergleichen bey ſich finden laſſe, ſolle ſogleich vom Leben zum Tode gebracht werden. Darius, der Unächte.

Ein ſeltſames Mittel! ruffet Plutarch aus. Gleich als ob Lycurg ſich für

Darius, der Unächte. die goldnen und ſilbernen Münzen, nicht aber für den Geiz, gefürchtet habe, welchen dieſe Münzen erwecken: ein Geiz, den man weniger auslöſchte, wenn man den Bürgern verbot, dergleichen zu führen, als man ihn noch anflammte, da man einer ganzen Stadt erlaubte, derſelben zu ſammlen und ſich ihrer zu bedienen. Denn es war unmöglich, daß, wenn man dieſe Münze, in öffentlicher Achtung und allgemeinem Wehrte ſahe, man dieſelbe, ins beſondre, als unnütz, verachten ſollen, und daß ein ieder dasjenige vor etwas unnützes, in ſeinem Hausweſen, angeſehen hätte, was doch die Stadt, zu ihren Geſchäften, ſo hoch ſchätzte und eifrigſt ſuchte. Denn die üblen Gewohnheiten, wenn ſie, durch den allgemeinen Gebrauch, berechtiget werden, ſind dem gemeinen Manne weit gefährlicher, als es die Laſter des gemeinen Mannes dem gemeinen Weſen nicht ſind. Die **Lacedaemonier** waren alſo, wie **Plutarch** noch ferner ſaget, eben nicht allzuklug, ſondern ſehr blind, da ſie denjenigen die Todesſtrafe auferlegten, die in gemeinem Handel und Wandel, ſich dieſer neuen Münze bedienen würden, und doch

dabey

dabey glaubten, ſie könnten das Geſetz und die Furcht für die Lebensſtrafe, als eine Schildwacht an die Thüren ſtellen, um zu verhindern, daß Gold und Silber nicht dahinein dringe; Da ſie doch unterdeſſen das Herz ihrer Bürger der Bewundrung und dem Verlangen nach Reichthümern aufſtehen lieſſen, und ſelbſt eine heftige Leidenſchaft dahin einführten, dergleichen zu ſammlen, indem ſie ihnen, das Reichwerden, als eine groſſe und herrliche Sache, vorſtellten.

Darius, der Unächte.

Um dieſe Zeit, und zu Ende des Peloponeſiſchen Krieges, ſtarb **Darius**, der **Unächte**, König in **Perſien**, nachdem er neunzehn Jahre geherrſchet hatte. **Cyrus** war, noch vor ſeinem Tode, am Hofe wieder angelanget. Und **Paryſatis**, ſeine Mutter, deren Abgott er war, ließ ſich nicht damit begnügen, daß ſie, aller Vergehungen in ſeiner Statthalterſchaft ungeachtet, ihn dennoch wieder ausgeſöhnet hatte; ſondern ſie drang auch in den alten König, daß er ihn, zu ſeinem Nachfolger, erklären ſollte, nach dem Beyſpiele **Darius** des erſten, welcher dem **Xerxes** den Vorzug, für allen

Darius der Unächte.

ſeinen Brüdern, gegeben hatte, weil er, wie dieſer, erſt geboren worden, als ſein Vater die Krone überkommen hatte. Doch Darius gieng, in ſeiner Gefälligkeit, gegen dieſelbe nicht ſo weit. Sondern er beſchied die Krone ſeinem älteſten Sohne Arſaces, der auch ein Sohn der Paryſatis war, und auch, beym Plutarch, Arſicas heißt; und er überließ dem Cyrus nichts weiter, als die Statthalterſchaft derjenigen Landſchaften, die er bereits gehabt hatte.

Neun=

Neuntes Buch.

Artaxerxes, Mnemon.

Fortſetzung Der Hiſtorie der Perſer und Griechen.

Während den funfzehn erſten Jahren des Artaxerxes Mnemon.

Das erſte Capitel.

Dieſes Capitel enthält alle häusliche Unruhen des Perſiſchen Hofes: Den Tod des Alcibiades: Die Wiederherſtellung der Freyheit der Stadt Athen: Die geheimen Anſchläge des Lyſanders ſich zum Könige zu machen.

§. I.

Das Krönungsfeſt des Artaxerxes Mnemon. Cyrus unternimmt ſich, ſeinen Bruder umzubringen. Er wird nach Kleinaſien zurück geſchickt. Die grauſame Rache der Statira, der Gemahlin

Artaxerxes, Mnemon.

lin des Artaxerxes, wieder die Urheber und Mitſchuldige des Mordes, der an ihrem Bruder ausgeübet worden. Der Tod des Alcibiades. Seine Gemüthsart.

Im W. J. 3600. vor C. G. 404.

Als Arſaces den Thron beſtieg, ſo nahm er den Namen Artaxerxes an ſich. Das iſt derjenige, den die Griechen, wegen ſeines erſtaunlichen Gedächtniſſes, den Zunamen, * Mnemon, gegeben haben. Da er ſich, beym Bette ſeines kranken Vaters, befand, ſo fragte er ihn, einen Augenblick vor ſeinem Abſcheiden, welches denn die Regel ſeiner ſo langen und glücklichen Regierung geweſen, damit er ihm darinn nachahmen könne? Sie beſtand darinn, verſetzte er, daß ich allezeit dasjenige that, was Gerechtigkeit und Gottesfurcht von mir forderte. Merkwürdige Worte, die da verdienten, daß man ſie, mit goldenen Buch=

* Dieſes Wort bedeutet im Griechiſchen einen Menſchen, der ein gut Gedächtniß hat. Athenäus im 12. B. p. 548.

Buchſtaben, an die Paläſte der Könige ſchriebe, um ſie beſtändig an dasjenige zu erinnern, was allen ihren Handlungen zur Regel dienen ſollte. Es geſchicht insgemein, daß Prinzen, bey ihrem Tode, ihren Kindern herrliche Lehren geben. Sie würden aber kräftiger ſeyn, wenn die Ausübung und das Beyſpiel davon vor ſelbigen vorhergegangen wäre. Denn auſſerdem ſind ſie eben ſo ſchwach, als der Kranke, der ſie giebet, und ſterben faſt mit ihm zu gleicher Zeit. Artaxerxes, Mnemon.

Wenig Tage nach dem Abſterben des **Darius**, gieng der neue König von ſeiner Hauptſtadt ab, und erhob ſich nach **Paſargades**, einer Stadt in **Perſien**, welche der groſſe **Cyrus** erbaut hatte, um ſich daſelbſt, nach Gewohnheit, von den Perſiſchen Prieſtern, krönen zu laſſen. Es befand ſich in dieſer Stadt ein Tempel derjenigen Göttin, die dem Kriege fürſtand, allwo die Krönung der Könige geſchahe. Sie geſchahe mit ſehr beſondern Gebräuchen, welche, ohne Zweifel, einen verborgenen Verſtand, haben, ob ihn ſchon **Plutarch** nicht erkläret. Der Prinz, welcher ſollte gekrönet werden, zog ſeinen Rock vor dem Tempel aus, und legte hingegen

Artaxerxes, Mnemon. gegen denjenigen an, welchen der ältere Cyrus getragen hatte, ehe er noch König geworden war, welcher daſelbſt, mit vieler Ehrerbietung, aufbehalten ward. Hierauf aß er eine getrocknete Feige, kaute Terebinthenblätter, und trank endlich einen Trank von Weineßig und Milch. Bedeutete denn etwann dieſes, daß die Annehmlichkeiten, die man, bey der königlichen Würde, ſchmecket, mit vieler Bitterkeit untermiſchet ſind, und daß zwar der Thron von vieler Anmuth und Ehre umgeben werde, aber auch nicht weniger Noth und Unruhe habe? Es erhellet deutlich genug, daß man ihn nur deswegen mit dem Rocke des Cyrus bekleidete, damit man ihm zu verſtehen gäbe, daß er auch ſeine groſſe Eigenſchaften und ſeine ſeltnen Tugenden an ſich nehmen ſollte.

Der junge Cyrus, den der Ehrgeitz nagte, war ganz zur Verzweiflung gerathen, daß er auf immerdar ſich, in ſeiner Hoffnung, zum Throne, betrogen ſehen ſollte, welche ihm ſeine Mutter gemacht hatte, und daß er einen Scepter in die Hände ſeines Bruders muſte kommen ſehen, der, nach ſeiner Meynung, ihm gehörte. Die entſetzlichſten Schandthaten

kom=

kommen einem Ehrgeitzigen nicht ſchwer an. Dieſer entſchloß ſich, ſeinen Bruder ſelbſt in dem Tempel zu erwürgen, eben, wenn er ſeinen Rock ausziehen würde, um des Cyrus ſeinen anzulegen. Artaxerxes bekam, ſelbſt durch denjenigen Prieſter, Nachricht davon, welcher ſeinen Bruder aufgezogen, und dem dieſer junge Prinz ſein Vorhaben vertrauet hatte. Cyrus ward in Verhaft genommen, und zum Tode verurtheilet. Seine Mutter Paryſatis kam, ganz auſſer ſich, herbey gelauffen, ſchloß ihn in ihre Arme, wand ihn, mit ihren Harzöpfen, an ſich an, legte ihren Hals an den ſeinigen, und richtete ſo viel, durch ihr Geſchrey, durch ihre Thränen, und durch ihr Bitten aus, daß ſie noch Gnade für ihn erhielt, und es dahin brachte, daß er in die Landſchaften am See, davon er die Statthalterſchaft hatte, wieder zurück geſendet ward. Er nahm einen eben ſo brennenden Ehrgeiz, als zuvor, mit ſich dahin, der nun, durch den erhaltenen Schimpf, und durch ein heftiges Verlangen nach Rache, noch mehr war aufgebracht, und, durch eine faſt unumſchränkte Macht, ausgerüſtet worden. Artaxerxes begieng, bey dieſer Gelegenheit, einen

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon. nen Fehler wieder die allgemeinſten Regeln der Staatsklugheit, die da nicht erlauben, daß man den Trotz eines jungen verwegenen und wagenden Prinzens, wie es Cyrus war, durch auſſerordentliche Ehre, annoch* unterhalten und anflammen ſoll; zumal, da er den perſönlichen Haß wieder ſeinen Bruder ſo weit getrieben hatte, daß er ihn auch, mit eigner Hand, umbringen wollen; und in ſeiner Ehrbegierde zu herrſchen, ſo weit gegangen war, daß er auch die laſterhaftigſten Mittel angewendet, zu ſeinem Zwecke zu gelangen.

Cteſ. im 51-55. cap. Artaxerxes hatte die Statira geheirathet. Kaum hatte ihr Gemahl den Thron beſtiegen, ſo bediente ſie ſich derjenigen Herrſchaft, welche ihr dero Schönheit über ihn verſchaffte, um ſich, wegen des Todes ihres Bruders Teriteuchmes, zu rächen. Das iſt eine der traurigſten Begebenheiten, die uns die Hiſtorie darſtellet, und eine abſcheuliche Zuſammenhäufung von Ehebrüchen, Blutſchanden und Mordthaten, welche erſtlich groſſe Unordnungen in dem Königlichen Hauſe ver-

* Nequis mobiles adoleſcentium animos præmaturis honoribus ad ſuperbiam extolleret. TACIT. ANNAL. L. 4. c. 17.

verurſachten, und endlich auch den trau- rigſten Ausgang für alle diejenigen hatten, die daran Theil genommen. Doch wir müſſen die Sachen vom Anfange wieder- hohlen, um den Leſern Licht davon zu geben. Artaxerxes, Mnemon.

Hidarnes, der Vater der **Statira**, ein ſehr fürnehmer **Perſer**, war Statt- halter einer der fürnehmſten Landſchaften des Reiches. **Statira** war von einer ſeltnen Schönheit, welche auch den **Arta- xerxes** bewegte, daß er ſie heyrathete: Dazumal hieß er noch **Arſaces**. **Teri- teuchmes**, ein Bruder der **Statira**, hei- rathete, zu gleicher Zeit, die **Hameſtris**, eine Schweſter des **Arſaces**, und Tochter des **Darius** und der **Paryſatis**. Und, in Anſehung dieſer Heirath, überkam auch **Teriteuchmes**, nach ſeines Vaters Tode, deſſen Statthalterſchaft. Es befand ſich, in dieſem Geſchlechte, noch eine andre Schweſter, **Roxane** mit Namen, welche der **Statira** an Schönheit nichts nach- gab, und, noch überdies, in der Kunſt, mit dem Bogen zu ſchieſſen, und den Wurf- pfeil zu werfen, unvergleichlich war. **Te- riteuchmes**, ihr Bruder, empfand eine ſtrafbare Leidenſchaft für ſelbige. Und,

Artaxerxes, Mnemon. damit er ſelbiger ein Gnügen thun möchte, ſo entſchloß er ſich, in Freyheit ſich zu verſetzen, und die **Hameſtris** zu tödten, die er geheirathet hatte. Als **Darius** von dieſer Anzettlung benachrichtiget ward, ſo brachte er, durch viele Geſchenke und Verheiſſungen, den **Udiaſtes**, den vertrauteſten Freund des **Teriteuchmes**, dahin, daß er, durch deſſen Ermordung, dieſem traurigen Anſchlage zuvor kommen muſte. Er gehorchte, und bekam die Statthalterſchaft desjenigen zur Belohnung, den er, mit eigenen Händen, ermordet hatte.

Unter der Leibwache des **Teriteuchmes** befand ſich ein Sohn des **Udiaſtes**, **Mithridates** genannt, der ſeinem Herrn ſehr ergeben war. Als dieſer junge Ritter erfuhr, daß ſein Vater ſelbſt den Mord begangen habe, ſo ſtieß er alle Arten der Flüche wieder ihn aus; Und da er voll Abſcheu über eine ſo boshafte und niederträchtige That war, ſo bemächtigte er ſich der Stadt **Zaris**, empörte ſich öffentlich, und wollte den Sohn des **Teriteuchmes** wieder einſetzen. Doch dieſer junge Menſch konnte ſich nicht lange wieder den **Darius** halten. Man ſchloß ihn, in ſei-

nem

nem Orte, nebſt dem Sohne des Teri- teuchmes ein, den er bey ſich hatte. Und das ganze übrige Geſchlecht des Hidarnes ward ins Gefängniß geworfen, und der Paryſatis übergeben, damit dieſe Mutter, die, aufs äuſſerſte, über die Begegnung, die ihrer Tochter wiederfahren war, oder wiederfahren ſollen, aufgebracht war, mit ihnen, nach ihrem Gefallen, ſchalten könnte. Dieſe grauſame Prinzeßin fieng damit an, daß ſie die Roxane, als die Urſache alles Uebels, mitten durch zerſägen ließ. Und ſie befahl, daß alle übrige ſollten umgebracht werden, die Statira ausgenommen, die ſie noch den Thränen und dem zärtlichſten und ſtarken Anhalten des Arſaces überließ, den die Liebe für ſeine Gemahlin alles, zu ihrer Rettung, anwenden hieß; obſchon Darius, ſein Vater, ſelbſt davor hielt, es erfordre ſein Nutzen, ſie gleiches Schickſal, mit ihrem übrigen Geſchlechte, erfahren zu laſſen. So ſtanden die Sachen, als Darius ſtarb.

Artaxerxes, Mnemon.

Plut. im Artax. p. 1013.

Statira ſahe ihren Gemahl nicht ſobald auf dem Throne, als ſie ſich ſchon den Udiaſtes ausliefern ließ. Sie ließ ihm die Zunge ausreiſſen, und durch die

Artaxerxes, Mnemon. entſetzlichſte Marter, die ſie nur erſinnen konnte, umbringen, um dieſe böſe That zu beſtrafen, welche den Untergang ihres Geſchlechtes verurſachet hatte. Und ſie gab ſeine Statthalterſchaft dem Mithridates, um dadurch diejenige Zuneigung zu belohnen, die er für den Nutzen ihres Hauſes bezeiget hatte. Paryſatis rächte ſich hingegen, ihres Ortes, an dem Sohne des Teriteuchmes; und man wird bald ſehen, wie die Reihe auch an die Statira gekommen.

Da habt ihr erſchreckliche Exempel von der Weiberrache, und überhaupt auch von den Ausſchweifungen, darein diejenigen gerathen, die da merken, daß ſie über die Geſetze erhaben ſind, und keine andre Regel ihrer Thaten, als ihren Willen und ihre Leidenſchaften, haben.

Im W. J. 3601. vor C. G. 403. Dieweil Cyrus ſich nun einmal entſchloſſen hatte, ſeinen Bruder vom Throne zu ſtürzen, ſo bediente er ſich des Lacedaemoniſchen Feldherrns, Clearchus, um ein Griechiſches Kriegsheer anwerben zu laſſen, unter dem Vorwande, als ob dieſer Lacedaemonier einen Krieg in Thracien führen wollte. Ich ſchiebe es noch auf, von dieſem berühmten Feldzuge

ſowohl,

ſowohl, als dem Tode des **Socrates**, der ſich, zu eben dieſer Zeit, zutrug, zu reden, weil ich geſonnen bin, dieſe beyden groſſen Begebenheiten, mit derjenigen Weitläuftigkeit, die ſie verdienen, abzuhandeln. Ohne Zweifel geſchahe es auch in dieſer Abſicht, daß **Cyrus** dem **Lyſander** ein Kriegsſchiff von zwo Ellen lang, welches von Helfenbein und Golde verfertiget war, ſchenkte, um ihm, wegen der Seeſchlacht, Glück zu wünſchen, die er gewonnen hatte. Dieſes Kriegsſchiff ward dem Tempel zu Delphen geheiliget. **Lyſander** begab ſich, kurz hierauf, nach **Sarden**, zu ihm, dahin er prächtige Geſchenke, von Seiten der Bundsgenoſſen, mit ſich brachte. Artaxerxes, Mnemon. Plut. im Lyſand. p. 443.

Bey dieſer Gelegenheit hielt **Cyrus** mit dem **Lyſander** dieſe berühmte Unterredung, davon uns **Xenophon** die Erzehlung hinterlaſſen hat, aus welcher **Cicero** ſo viel machet. * Dieſer junge Prinz, der ſich noch mehr aus Artigkeit und Redlich-

 keit,

* Narrat Socrates in eo libro Cyrum minorem regem Perſarum, præſtantem ingenio atque imperii gloria &c. Die ganze Stelle anzuführen iſt zu weitläuftig. Man lieſt ſie beym **Cicero** in der Abhandlung vom Alter, n. 59.

Artaxerxes. Mnemon. keit, als aus Adel und Hoheit, machte, fand ſeinen Gefallen daran, einen ſo anſehnlichen Gaſt ſelbſt in ſeine Gärten zu führen, und ihm die verſchiedenen Schönheiten derſelben zu zeigen. **Lyſander,** der, beym erſten Anblicke, gerühret ward, bewunderte die ſchöne Eintheilung aller Theile des Gartens, die Höhe der Bäume, die Artigkeit und gute Einrichtung der durchſchnittenen Spatziergänge unter den Bäumen, derer die meiſten, nach der Geſtalt eines Schachbretes, überzwerg, gepflanzet waren, die Pracht der Fruchtgärten, allwo man das nützliche mit dem annehmlichen zu verbinden gewuſt, die Annehmlichkeit der Blumenbete, die prächtige Abwechſelung der Blumen, deren Geruch ihnen überall nachfolgte. Alles entzückt und bringt mich ganz auſſer mich allhier, ſagte **Lyſander** zu dem **Cyrus:** Wobey ich mich aber am längſten aufhalte, das iſt der auserleſene Geſchmack und der ſinnreiche Fleiß desjenigen, der euch den Entwurf von allen dieſen Theilen gemacht, und ihnen dieſe ſchöne Ordnung, dieſe wunderbare Zuſammenfügung und dieſe glückliche Uebereinſtimmung verſchaffet hat, die ich nicht genug bewundern kann.

Cyrus

Cyrus erfreute ſich über dieſe Rede, und ſagte: Ich ſelbſt habe dieſen Entwurf gemacht, und alles eingetheilet; und die meiſten von dieſen Bäumen, die ihr ſehet, habe ich, mit meiner eigenen Hand, gepflanzet. Wie! erwiederte **Lyſander**, indem er ihn, vom Haupte bis auf den Fuß, betrachtete, iſts möglich, daß ihr, mit dieſem Purpur, mit dieſer prächtigen Kleidung, mit dieſen Halsbändern und güldnen Armringen, mit dieſen reichen Stickereyen, mit dieſen auserleſenen Specereyen, ein Gärtner geworden, und eure königlichen Hände zu Pflanzung der Bäume gebrauchet habt? Dieſes ſetzt euch in Verwunderung? verſetzte Cyrus. Ich ſchwere bey dem Gott * **Mithras**, daß, wenn mir es die Geſundheit erlaubet, ich mich niemals zu Tiſche ſetze, ohne, bis zum Schwitzen, gearbeitet zu haben, ſo wohl in den kriegeriſchen Uebungen, oder der Landarbeit, als auch ſonſt irgend in einer beſchwerlichen Beſchäftigung, deren ich mich, mit Vergnügen, und, ohne mich zu ſchonen, überlaſſe. **Lyſander** war bey ſo einer Rede ganz auſſer ſich, und drückte

Artaxerxes, Mnemon.

* Die Perſer beteten die Sonne, unter dieſem Namen, an, und dies war ihr fürnehmſter Gott.

Artaxerxes, Mnemon.

ihm die Hand, indem er ſagte: ** „Cyrus, „ihr ſeyd eures groſſen Glückes würdig: „Denn bey euch findet es die Tugend zur „Gefährtin.„

Alcibiades entdeckte ganz leichte das Geheimniß der Anwerbungen, die von dem **Cyrus** vorgenommen wurden. Er begab ſich in die Landſchaft des **Pharnabazes**, um ſich, von daraus, an den **Perſiſchen** Hof zu begeben, und es dem **Artaxerxes** zu hinterbringen, was wieder ihn angeſponnen ward. Hätte er dahin gelangen können, ſo würde ihm eine ſo wichtige Entdeckung, ohne Zweifel, die Gunſt des **Artaxerxes** und denjenigen Beyſtand zu Wege gebracht haben, deſſen er, zu Wiederherſtellung des Wohlſtandes ſeines Vaterlandes benöthiget war. Doch die Anhänger der **Lacedaemonier** zu **Athen**, nehmlich die dreyſig Tyrannen, fürchteten ſich für die Verſchlagenheit eines ſo erhabenen Geiſtes, als er war, und gaben ihren Herren die Nachricht, daß alles verlohren ſey, wenn man nicht denſelben

** Δικαιως, ὠ Κυρε, ἐυδαιμονεις ἀγαθος γαρ ὠν, ἐυδαιμονεις. Cicero überſetzt es: Recte vero, Cyre, te beatum ferunt, quoniam virtuti tuæ fortuna conjuncta eſt.

ſelben aus dem Wege räume. Die Lacedaemonier ſchrieben deswegen an den Pharnabazes, und lagen ihm an, daß er ſie, es koſte auch, was es wolle, von einem ſo furchtbaren Feinde befreyen ſolle; welche ſchreckliche und unzuentſchuldigende Niederträchtigkeit denn zur Gnüge zeigte, wie ſehr Sparta von ſeinen alten Sitten verunartet war. Der Statthalter that ihnen ihren Willen. Alcibiades hielt ſich dazumal in einem Flecken, in Phrygien, auf, allwo er, mit ſeiner Beyſchläferin, * Timandra genannt, lebte. Weil diejenigen, die man abſchickte, ihn zu tödten, nicht Muth genug hatten, dahinein ſich zu begeben, wo er ſich befand, ſo begnügten ſie ſich damit, daß ſie das Haus umringten, und es mit Feuer anſteckten. Alcibiades gieng, mit dem Degen in der Fauſt, mitten durch die Flammen hindurch, und die Barbaren unterſtanden ſich nicht, ihn zu erwarten, oder handgemein mit ihm zu werden: ſondern im Zurückweichen und Fliehen, über-

Artaxerxes, Mnemon.

* Man will vorgeben, als ob die Lais, dieſes berüchtigte unzüchtige Weib, die man die Corinthiſche nennte, die Tochter dieſer Timandra geweſen.

Artaxerxes, Mnemon. überhäuften ſie ihn mit Pfeilen und Wurfſpieſſen: und er blieb, auf der Stelle, todt liegen. Timandra hub ſeinen Leichnam auf, bedeckte und hüllte ihn in ihre ſchönſten Kleider, ein, und ließ ihm ein ſo herrliches Leichbegängniß halten, als es der Zuſtand ſeines gegenwärtigen Glückes nur zuließ.

Das war das Ende des Alcibiades, in deſſen Perſon die größten Tugenden, durch noch gröſſere Laſter, unterdrücket wurden. * Und man kann nicht leichtlich ſagen, ob ſeine guten oder böſen Eigenſchaften dem Vaterlande ſchädlicher geweſen: Denn durch jene betrog er ſeine Bürger, durch dieſe ſtürzte er ſie ins Verderben. Er verband mit einer hohen Geburt eine ausnehmende Tapferkeit. Er war ſchön, wohlgeſtalt, beredt, in Staatsgeſchäften geſchickt, einſchleichend, und fähig, ſich bey iederman beliebt zu machen. Er liebte die Ehre, doch ſo, daß ſie ſeiner Neigung zu den Wollüſten keinen Eintrag that, ſo wie er hingegen auch die

* Cujus neſcio vtrum bona an vitia patriæ pernicioſiora fuerint: illis enim cives ſuos decepit, his afflixit. VALER. MAXIMUS L. III. c. I.

die Ergötzlichkeiten nicht in ſo weit liebte, daß er darüber der Sorge für ſeine Ehre vergeſſen hätte. Er konnte ſich denſelben überlaſſen, und ſich auch wieder davon losreiſſen, nachdem ſeine Sachen ſtunden. Seine Art, ſich in alles zu ſchicken, hat wohl nicht ihres gleichen gehabt. Er nahm, mit unglaublicher Geſchwindigkeit, als ein andrer Protheus, alle einander entgegengeſetzte Geſtalten an, und behauptete iede, mit einer ſo ungezwungenen Art, als ob ſie ihm natürlich geweſen. Artaxerxes, Mnemon.

Dieſe Verwandlungen, mit denen er ſo oft, nachdem es Gelegenheiten, Gebräuche des Ortes und ſein Nutzen mit ſich brachten, zu wechſeln pflegte, zeigten ein Herz an, das ohne Grundſätze der Wahrheit und der Gerechtigkeit war. Er hielt ſich weder an Religion, noch an Tugend, noch an Geſetze, noch an Pflicht, noch an Vaterland. Er hatte nichts zur Regel, als ſeinen Ehrgeiz, nach welchem er alles übrige einrichtete. Er fand ſeine Luſt daran, daß er den Leuten gefiel, dieſelben blendete, ſich bey ihnen beliebt machte; Doch indem er ihnen ſchmeichelte, ſo brachte er ſie unter das Joch. Er

gieng

Artaxerxes, Mnemon. gieng nur ſo lange mit ihnen glimpflich um, ſo lange ſie ihm nütz waren, und machte aus der Geſellſchaft ein Gewerbe, durch welches er alles an ſich ziehen wollte.

Sein Leben war eine fortdauernde Vermiſchung des guten und des böſen. Seine geſchwinden Neigungen zur Tugend waren von keiner Dauer, und verunarteten gar bald in Laſter und Verbrechen, die demjenigen Unterrichte wenig Ehre machten, die ihm ein groſſer Weltweiſer beyzubringen ſo bemühet geweſen, um ihn dadurch zu einem rechtſchaffenen Manne zu machen. Seine Thaten hatten zwar einige Pracht, aber nicht nach der Regel. Seine Gemüthsart war groß und erhaben, aber es hatte keinen Beſtand damit. Er war wechſelsweiſe der Schutz und das Schrecken der **Lacedaemonier** und **Perſier**. Er ward das Unglück und die Stütze ſeines Vaterlandes, nach dem er ſich für oder wieder ſelbiges erklärte. Endlich entzündete er auch, durch ſeine Herrſchſucht alleine, einen unglücklichen Krieg im ganzen **Griechenlande**, indem er die **Athenienſer** dazu aufhetzte, daß ſie **Syracus** belagern

muſten,

muſten, nicht ſowohl in Hoffnung, das ganze Sicilien, und hierauf Africa, zu erobern, als vielmehr Athen gegen ſich, in der Unterwürfigkeit, zu erhalten; Denn er glaubte ganz gewiß, daß da er, mit einem unbeſtändigen, argwöhniſchen, undankbaren und eigennützigen Volke zu thun habe, welches denjenigen gehäßig ſey, die es regieren, ſo müſſe man es, ohne Aufhören, mit etwas groſſen beſchäftigen, damit ihm ſeine Dienſte allezeit nöthig wären, und ſelbiges nicht Zeit haben möchte, ſeine Aufführung zu unterſuchen, zu tadeln und zu verdammen. Artaxerxes, Mnemon.

Er hatte das Schickſal, das Leute, von ſeiner Gemüthsart, ordentlich erfahren müſſen, und darüber ſie ſich nicht beklagen können. Er liebte niemals iemanden, indem er, in allen Stücken, nur auf ſich ſahe, und fand auch niemals Freunde. Er hielt es vor ein Verdienſt und vor einen Ruhm, iedermann zu hintergehen; hingegen vertraute ſich ihm auch niemand, oder hieng ihm an. Er hatte ſich nur dahin beſtrebet, wie er herrlich leben und über alles herrſchen möchte. Und er ſtarb doch ſehr elendiglich und von iedermann verlaſſen, und hatte nichts, als die ſchwache

Artaxerxes, Mnemon. che Hülfe und den ohnmächtigen Eifer eines Weibes übrig, die alleine ihm die letzte Schuldigkeit erweiſet.

Um dieſe Zeit ſtarb der Philoſoph Democritus. Von ihm ſoll anderwerts geredet werden.

§. II.

Die Dreyſig üben zu Athen entſetzliche Grauſamkeiten aus. Sie laſſen den Theramenes, einen ihrer Amtsgehülfen, tödten. Socrates unternimmt deſſen Vertheidigung. Thraſybulus greift die Tyrannen an, bemeiſtert ſich der Stadt Athen und ſtellet daſelbſt die Freyheit wieder her.

Xenoph. in Griech. Geſch. im 2 B. p. 462-479. Diod. im 4. B. p. 235-238. Juſtin. im 2 B. c. 8-10.

Der Rath der Dreyſigen, welchen Lyſander zu Athen darnieder geſetzet hatte, übete daſelbſt erſchreckliche Grauſamkeiten aus. Unter dem Vorwande, als ob ſie das gemeine Volk in der Schuldigkeit erhalten, und Empörungen verhüten wollten, hatten ſie ſich Leibwacht zugeben laſſen, hatten dreytauſend unter den Bürgern bewafnet, die ihnen

zu

zu Trabanten dienten, und nahmen zugleich allen übrigen die Waffen ab. Die genze Stadt fand ſich in Schrecken und Zittern. Wer ſich nur ihrer Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit wiederſetzte, der muſte derſelben ein Opfer werden. Reichthum war ein Verbrechen, und zog ſeinen Beſitzern eine gewiſſe Verdammung zu, darauf insgemein der Tod und die Einziehung der Güter folgte, welche die dreyſig Tyrannen unter ſich theilten. Sie lieſſen in acht Monaten des Friedens, ſagt **Xenophon**, mehr Leute hinrichten, als die Feinde, in dreyſig Jahren des Krieges, nicht getödtet hatten.

Artaxerxes, Mnemon.

Die beyden anſehnlichſten unter den **Dreyſigen** waren **Critias** und **Theramenes**, die, im Anfange, ſehr einig mit einander geweſen, und, immer, nach einerley Anſchlägen, gehandelt hatten. Dieſer letztere beſaß noch Ehre und liebte ſein Vaterland. Als er die Gewaltthätigkeiten und Grauſamkeiten ſahe, womit ſeine Amtsgehülfen umgiengen, ſo erklärte er ſich öffentlich wieder dieſelben, und zog ſich daher ihren Haß zu. **Critias** ward ſein Todfeind, und ward ſein Ankläger vor dem Rathe, indem er ihn beſchuldigte, er

beun=

Artaxerxes, Mnemon.

beunruhige den Staat, und wolle die gegenwärtige Regieruugsart über den Haufen werfen. Als er gewahr ward, daß man die Vertheidigung des Theramenes, mit Stillſchweigen und Beyfall anhörte, ſo befürchtete er, wenn man die Sache dem Rathe zur Entſcheidung überließ, ſo möchte ihn ſelbiger loßſprechen. Er ließ alſo die Jugend, die er mit Dolchen bewafnet hatte, zu den Gerichtsſchranken hinzutreten, und ſagte, er glaube, daß es die Pflicht der höchſten Obrigkeit ſey, zu verhindern, daß die Gerechtigkeit nicht überraſchet werde, und daß er es, bey dieſer Gelegenheit, thun wolle. „Doch fügte „er hinzu, weil das Geſetze nicht erlaubet, „daß man diejenigen tödte, die aus der „Zahl der **Dreytauſend** ſind, es geſchähe „denn auf Erkenntniß des Rathes: „ſo ſtreiche ich den **Theramenes** aus die„ſer Zahl heraus, und verdamme ihn zum „Tode, kraft meiner Gewalt und im Nah„men meiner Amtsgehülfen.„ Bey dieſem Worte ſprang **Theramenes** auf den Altar, und ſprach: „Ihr **Athenienſer**, „laßt mich doch, nach den Geſetzen, rich„ten, ihr könnet mir auch dieſes, ohne „Ungerechtigkeit, nicht verſagen. Ich

„begreif=

„begreiffe doch dabey mehr als zu wohl, Artaxerxes, Mnemon.
„daß mir mein gutes Recht eben ſo we„nig nützen werde, als die Freyheit der „Altäre: Doch ich will nur wenigſtens „zeigen, daß meine Feinde weder Götter „noch Menſchen achten. Ich verwundre „mich nur darüber, daß ſo kluge Leute, „als ihr es ſeyd, nicht gewahr werden, „daß es noch leichter ſey, ihre Namen „aus der Bürgerliſte, als des **Therame**„**nes** ſeinen, auszuſtreichen.„ Hierauf befahl **Critias** den Gerichtsbedienten, daß ſie ihn, vom Altare herab, reiſſen ſollten. Alles befand ſich in Stillſchweigen und Furcht, bey dem Anblicke bewafneter Soldaten, die den Rath umgaben. Unter allen Rathsherren fand ſich der einzige **Socrates**, deſſen Unterricht **Theramenes** genoſſen, der ſeine Vertheidigung übernahm, und ſich den Gerichtsbedienten wiederſetzen wollte. Doch ſeine ſchwachen Beſtrebungen konnten den **Theramenes** nicht erledigen, und er muſte, wieder ſeinen Willen, den **Theramenes**, nach der Gerichtsſtätte, mitten durch einen Haufen Bürger, führen ſehen, die ganz in Thränen zerfloſſen, und in dem Schickſale eines wegen ſeines Eifers für die Frey-

Artaxerxes, Mnemon.

heit, und wegen ſeiner groſſen Dienſte hochgeachteten Mannes voraus ſahen, was ſie, ihres Ortes ſelbſt, zu befürchten hätten. Als man ihm den Schirlingsſaft, das iſt, den Gift, überreichte, (das war die Art, nach welcher die **Athenienſiſchen** Bürger vom Leben zum Tode gebracht wurden;) ſo nahm er ihn unerſchrocken an, und nachdem er ihn ausgetrunken, goß er das übrige auf den Tiſch, ſo wie man es, bey Freudenmälern, machte, und ſagte: „**Das iſt für den artigen Critias.**„ **Xenophon** erzehlet dieſen Umſtand, der, an ſich ſelbſt, eben nicht ſonderlich beträchtlich iſt, um zu zeigen, ſaget er, wie groß die Gemüthsruhe des **Theramenes**, in dieſem letzten Augenblicke, geweſen.

Die Tyrannen, welche ſich alſo eines Amtsgehülfens entläſtiget hatten, deſſen bloſſe Gegenwart ihnen ein fortdauernder Vorwurf war, hielten nun weder Ziel noch Maaſſe. Da war in der ganzen Stadt nichts, als Vergiftung und Mord. Jeder war für ſich, oder für die ſeinigen in Furcht. Da war, bey ſo allgemeiner Troſtloſigkeit, kein Hülfsmittel, keine Hoffnung zu finden, die Freyheit wieder

zu

zu erlangen. Wo ſollte man ſo viele * Harmodios finden, als dazumal Tyrannen waren? Die Zaghaftigkeit hatte dazumal alles eingenommen. Jederman bejammerte, im geheim, den Verluſt der Freyheit, ohne daß ſich ein einziger Bürger in der Stadt gefunden, der verſuchet hätte, dieſe Ketten zu zerbrechen. Es ſchiene, ** als ob das Athenienſiſche Volk dieſe Muthigkeit verlohren habe, wegen welcher ſelbiges bisher, von ſeinen Nachbarn und Feinden, hochgeachtet und gefürchtet worden. Ja es ſchiene, als ob ſie ſogar den Gebrauch der Sprache verlohren hätten, indem ſie ſich nicht weiter unterſtanden, die geringſten Klagen hören zu laſſen, aus Furcht, man möchte ihnen

Artaxerxes, Mnemon.

K 2

* Harmodius war derjenige, der Athen von der Tyranney des Piſiſtratus befreyet hatte.

** Poterat-ne illa ciuitas conquieſcere, in qua tot tyranni erant, quot Satellites eſſent? Ne ſpes quidem illa recipiendæ libertatis animis poterat offerri, nec vlli remedio locus adparebat contra tantam vim malorum. Vnde enim miſeræ ciuitati tot Harmodios? Socrates tamen in medio erat, et lugentes patres conſolabatur, & deſperantes de Rep. exhortabatur. - - - & imitari volentibus magnum circumferebat exemplum, cum inter triginta dominos liber incederet. SENECA DE TRANQU. ANIMI. c. 3.

Artaxerxes, Mnemon. ihnen dieſes, als ein Verbrechen, zurechnen. Socrates alleine blieb unerſchrocken. Er tröſtete die betrübten Rathsherren, er ſprach den zur Verzweiflung gebrachten Bürgern Muth zu, und gab iedermann ein unvergleichliches Exempel des Muths und der Standhaftigkeit, indem er ſeine Freyheit beybehielt, und mit erhabnem Haupte, mitten unter dreyſig Tyrannen, einher gieng, vor welchen alles zitterte, die aber dennoch die Standhaftigkeit des Socrates, niemals, durch ihre Drohungen, erſchüttern konnten. Critias, der ſein Lehrſchüler geweſen, war auch derjenige, der ſich, am meiſten, ganz offenbar, wieder ihn erklärte, weil er über die freyen Reden empfindlich war, die er wieder die Regierungsart der Dreyſig ausſtieß. Er gieng ſo weit, daß er ihm den Unterricht der Jugend unterſagen ließ: Doch Socrates, welcher ſeine Gewalt nicht erkannte, und ſich für die gewaltſamen Folgerungen derſelben nicht fürchtete, machte ſich aus einem ſo ungerechtem Verbote gar nichts.

Was ſich noch zu Athen an angeſehenen Bürgern fand, die noch einige Liebe zur Freyheit beybehalten hatten, begaben

ſich aus einer Stadt hinweg, mit der es nun zu einer harten und ſchimpflichen Knechtſchaft gekommen war, und ſuchten anderwerts eine Freyſtatt und eine Zuflucht, allwo ſie in Sicherheit leben könnten. **Thraſybulus** war ihr Anführer, ein Bürger von einem ſeltenen Verdienſte, der, mit innigſten Schmerzen, das Elend ſeines Vaterlandes empfand. Die **Lacedaemonier** waren ſo unfreundlich, daß ſie auch dieſe letzte Zuflucht dieſen unglücklichen Flüchtlingen abſchneiden wollten. Sie verboten, durch einen öffentlichen Befehl, allen Städten **Griechenlandes**, dieſelben aufzunehmen, befahlen, daß man ſie den dreyſig Tyrannen ausantworten ſollte, und verdammten diejenigen zu einer Geldſtrafe von * fünf Talenten, die ſich der Vollſtreckung dieſes Befehles wiederſetzen würden. Nur zwo einzige Städte, **Megara** und **Theben**, verachteten eine ſo unbillige Verordnung. Und dieſe letztere ließ einen Befehl ergehen, daß ein ieder ſollte geſtraft werden, der einem **Athenienſer** nicht, mit bewafneter Hand, beyſtehen würde, wenn er ihn von ſeinem Artaxerxes, Mnemon.

* Fünf tauſend Thaler.

Artaxerxes, Mnemon.

Feinde angreiffen ſähe. Lyſias, der Redner von Syracus, welchen die Dreyſig ins Elend vertrieben hatten, * warb, auf ſeine eigene Koſten, fünfhundert Soldaten an, und ſchickte ſie dem allgemeinen Vaterlande der Beredtſamkeit zu Hülfe.

Thraſybulus verlohr keine Zeit. Nachdem er Phyle, ein kleines Feſtungswerk im Attiſchen, hinweg genommen, ſo rückte er gegen den Pyraeeiſchen Hafen an, und bemächtigte ſich deſſelben. Die Dreyſig eilten ſogleich, mit ihren Kriegsvölkern, dahin. Hierauf geſchahe eine Schlacht, die hart genug war. Doch da die Soldaten, auf der einen Seite, mit Stärke und Nachdruck, für ihre eigene Freyheit fochten, auf der andern aber nur, mit Weichlichkeit und ſehr nachläßig, für die Herrſchaft anderer ſtritten, ſo blieb der Ausſchlag nicht zweifelhaftig, ſondern neigte ſich auf die Seite der gerechten Sache. Die Tyrannen wurden überwunden. Critias blieb auf dem Platze. Und da das noch übrige Kriegsheer die Flucht nahm, ſo ſchrie ihnen Thraſybulus zu: „Wa-

* Quingentos milites, ſtipendio ſuo inſtructos, in auxilium patriæ communis eloquentiæ miſit. JUSTINUS L. V. c. 9.

„Warum fliehet ihr vor mir, da ich Ueber- „winder bin, und da ihr mir, als dem „Vertheidiger eurer Freyheit, vielmehr „beyſtehen ſolltet? Ihr ſehet ja all- „hier keine Feinde, ſondern Mitbürger. „Nicht der Stadt, ſondern den dreyſig „Tyrannen, haben wir den Krieg an- „gekündiget.„ Er erinnerte ſie hierauf, wie ſie alle einen Urſprung, einerley Vaterland, einerley Geſetze und einerley Opfer hätten: Er ermahnte ſie, daß ſie doch, mit ihren vertriebenen Brüdern, Mitleiden haben, ihnen ihr Vaterland wiedergeben, und ſelbſt wieder in den Beſitz ihrer Freyheit ſich ſetzen möchten. Dieſe Rede hatte einen Eindruck in ihre Gemüther. Als das Kriegsheer nach Athen zurück kam, ſo verjagte es die Dreyſig, die ſich nach Eleuſis begaben, und ſetzte, an derer ſtatt, zehn Männer zur Regierung ein, die ſich nicht beſſer, als die Dreyſig aufführten. Artaxerxes, Mnemon.

Es iſt zu verwundern, daß eine ſo jähe, allgemeine fortwährende und gleichförmige Verſchwörung wieder das gemeine Beſte, ſich allezeit derjenigen Geſellſchaften bemächtiget, die man, der Regierung wegen, einſetzet. Man hat

Artaxerxes, Mnemon.

es an den Vierhunderten geſehen, die ſonſt zu Athen vor andern auserkoren wurden: man ſahe es an den Dreyſigen: und nun ſieht man es auch an den Zehn. Was noch die Verwundrung vermehret, das iſt, daß dieſe tyranniſche Leidenſchaft ſich auch ſogar der Republicaner ſo geſchwinde bemächtiget, die doch im Schooſſe der Freyheit geboren und angewöhnet ſind, in der Gleichheit, welche der Grund derſelben iſt, zu leben, und die in dem Haſſe aller Unterwürfigkeit und aller Unterthänigkeit auferzogen worden. Einmal muß ſich doch in der Herrſchaft und Regierung eine ſehr heftige * Gewalt finden, die ſo viele Perſonen dahin reiſſen kann, unter denen es den meiſten, ohne Zweifel, an Neigung nach Ehre und Tugend, wohl nicht fehlen mochte; und welche Gewalt auch dieſelben von ihren Grundſätzen und Sitten ſo jähling abreiſſet, darinn doch ihre natürliche Gemüthsart beſtehet. Anderntheils muß ſich doch auch im Menſchen eine ſehr raſende Begierde finden, ſich die, ſo ihm gleichen, zu unterwerfen, uud, mit Gewalt, über ſie zu

* Vi dominationis conuulſus. TAC.

zu herrſchen, ſo daß er auch auf einmal alle Geſetze der Natur und Religion darüber vergißt. Artaxerxes, Mnemon.

Die Dreyſig, die nun alſo um ihre Macht und um ihre Hoffnung gekommen waren, ſchickten Abgeordnete nach Lacedaemon, die um Hülfe anhalten ſollten. Wäre es auf den Lyſander angekommen, der mit Kriegsvölkern dahin geſendet ward, ſo hätten die Tyrannen wieder eingeſetzt werden müſſen. Doch der König Pauſanias, der auch wieder Athen auszog, ward durch den elenden Zuſtand, darein eine ehemals ſo blühende Stadt gerathen, dergeſtalt mit Mitleid gerühret, daß er ſo großmüthig war, den Bürgern, unter der Hand, ſich freundlich zu erweiſen; wie er ihnen denn endlich gar den Frieden zu Wege brachte. Er ward mit dem Blute der Tyrannen beſiegelt, die, als ſie die Waffen ergriffen, ſich wieder in ihre Herrſchaft einzuſetzen, und deswegen zu einer Unterredung erſchienen waren, alle erwürget wurden, und Athen, in völliger Freyheit, hinterlieſſen. Alle Vertriebene wurden dahin zurück beruffen. Dazumal brachte Thraſybulus dieſen berühmten Vorſchlag, alles geſchehene

Artaxerxes, Mnemon. hene zu vergeſſen, auf die Bahn, wozu ſich alle Bürger, mit einem Eide, anheiſchig machten. Man ſetzte die Regierungsart wieder auf den alten Fuß, man brachte die alten Geſetze wiederum in Schwang, und ernennte Obrigkeitsperſonen, nach der gewöhnlichen Art und Weiſe.

Ich kann hier nicht umhin, die Klugheit und Mäßigung des **Thraſybulus** anzumerken, die, nach ſo langen häuslichen Unruhen, ſo heilſam und ſo nöthig waren. Das iſt eine von den ſchönen Begebenheiten des Alterthums, welche der glimpflichen Gemüthsart der **Athenienſer** würdig war, und den folgenden Jahrhunderten zu einem Muſter einer guten Regierungsart gedienet hat.

Niemahls iſt eine Tyranney grauſamer und blutiger geweſen, als diejenigen, daraus **Athen** nunmehro ſich heraus wickelte. Jedes Haus trauerte, jedes Geſchlecht beweinte den Verluſt irgend eines Anverwandten. Es war bis hieher nichts, als eine öffentliche Rauberey geweſen, allwo, wegen Freyheit und ungeſtraftes Weſen, alle Laſter geherrſchet hatten. Es ſchiene, als ob der gemeine Mann Urſache

ſache habe, das Blut aller derjenigen, die an einer ſo ſchreienden Unterdrückung Schuld hatten, zu fordern. Und ſelbſt der Nutzen des Staats ſchiene ihr Verlangen zu rechtfertigen, um, durch ein Exempel einer ernſthafften Beſtrafung, dergleichen Unternehmungen auf immerdar zurück zu halten. Doch **Thraſybulus**, der ſich, über alle dieſe Gedanken, durch einen Verſtand, der weiter ſahe, und durch aufgeklärtere Staatsabſichten, noch weit mehr erhub, begriff, daß, wenn man die Schuldigen ſtrafen wollte, man dadurch einen immerwährenden Saamen der Zwietracht und des Haſſes übrig laſſen, durch innerliche Spaltungen die Stärke der Republik, die Urſache habe, ſich wieder den allgemeinen Feind zu vereinigen, ſchwächen, und den Staat um eine groſſe Menge Bürger bringen werde, welche ihm wichtige Dienſte leiſten können, wenn es auch nur in der Abſicht wäre, ihre vorhergehenden Fehler wieder gut zu machen.

Artaxerxes, Mnemon.

So eine Aufführung hat, nach groſſen Unruhen, allezeit, den geſchickteſten Männern, als das ſicherſte und geſchwindeſte Mittel geſchienen, Friede und Ruhe

Artaxerxes, Mnemon. wieder herzuſtellen. Wenn Cicero, * bey Gelegenheit des Todes des Cäſars, der von den Verſchwornen getödtet worden, Rom in zwo Parteyen vertheilet ſahe, ſo erneuerte er das Gedächtniß dieſer berühmten Vergeſſenheit, und trug an, man ſolle, nach dem Exempel der Athenienſer, alles vorgegangene in ein ewiges vergeſſen begraben. Der Cardinal Mazarin erinnerte den Spaniſchen erſten Staatsrath Don Ludwig de Haro, daß man es dieſem gütigen und glimpflichen Verhalten zu danken habe, daß die Unruhen und Empörungen in Frankreich keine betrübten Folgen gehabt. **Und eben dadurch habe der König bis daher noch keine Handbreit Landes verlohren; Dahingegen die unbiegſame Strenge der Spanier es dahin brächte, daß die Unterthanen, die einmal die Larve abgenommen, nimmermehr wieder**

* In ædem telluris conuocati ſumus, in quo templo, quantum in me fuit, jeci fundamenta pacis, Athenienſiumque renouaui vetus exemplum. Græcum etiam verbum vſurpaui, quod tum in ſedandis diſcordiis vſurpauerat ciuitas illa; atque omnem memoriam diſcordiarum obliuione ſempiterna delendam cenſui. PHILIP. I. n. 1.

wieder zum Gehorſam zurück kehrten, als durch Gewalt, ſo wie, ſaget er, an dem Beyſpiele der Holländer zur Gnüge erhellet, welche friedliche Beſitzer vieler Landſchaften ſind, die, dazumal noch nicht vor einem Jahrhunderte, das Erbgut der Spaniſchen Könige geweſen. * Artaxerxes, Mnemon.

Bey Gelegenheit der dreyſig Tyrannen zu Athen, derer unbändiger Ehrgeiz bis auf die äuſſerſten Ausſchweifungen wieder ihre eigene Bürger ſich erſtreckte, bemerket ** Diodor aus Sicilien, wie unglücklich die fürnehmen Leute ſind, wenn ſie gegen die Ehre unempfindlich ſind, und ſich wenig daraus machen, was man gegenwärtig von ihnen denke, oder was auch die Nachkommenſchaft davon urtheilen werde. Denn von der Verachtung des guten Namens geräth man insgemein

* Im 15 Briefe des Cardinal Mazarin.

** Cætera principibus ſtatim adeſſe: vnum inſatiabiliter parandum, proſperam ſui memoriam; Nam, contemta fama, contemni virtutes, - - - Quo magis Socordiam eorum irridere libet, qui præſenti potentia credunt extingui poſſe etiam ſequentis æui memoriam - - - ſuum cuique decus poſteritas rependit, TACITUS ANNAL. L. IV. c. 38.

Artaxerxes, Mnemon.

gemein auf die Verachtung der Tugend ſelbſt. Sie können wohl, durch das Schrecken ihrer Gewalt, das öffentliche Gerüchte erſticken, und ihm, auf einige Zeit, Stillſchweigen auferlegen. Doch ie mehr es ſich, Zeit ihres Lebens, zwingen müſſen, deſto freyer bricht es, nach ihrem Tode, in Klagen und Vorwürfen aus, und beleget ſie deſto mehr mit Schimpf und Schande. Die Macht der Dreyſigen war, ſaget er, von ſehr kurzer Dauer; Doch ihre Unehre wird ewig bleiben, und ihr Gedächtniß wird, bey allen Jahrhunderten, verflucht ſeyn, ja die Geſchichte wird, zu keinem andern Ende, von ihnen reden, als nur ihren Namen gehäßig zu machen, und einen Abſcheu für ihre Laſter zu erwecken. Eben dieſen Grundſatz ziehet er auf die **Lacedaemonier**, die, nachdem ſie ſich, durch eine kluge und beſcheidene Aufführung, zu Herren des ganzen Griechenlandes gemacht hatten, durch die Härte, durch den Stolz und durch die Ungerechtigkeit, womit ſie den Bundsgenoſſen begegneten, von dieſer Herrlichkeit wieder herab fielen. Es findet ſich wohl, ohne Zweifel, kein Leſer, dem nicht ihre niederträchtige und grauſame Eiferſucht

ferſucht gegen das gedemüthigte und unterthänige **Athen** ſollte ungehalten gemacht haben; Und man erkennet hier nicht weder die Großmuth noch die erhabne Gemüthsart des alten **Sparta**; So viel Gewalt hat die Herrſchſucht und das gute Glücke, die allertugendhaftigſten Menſchen zu verderben! **Diodor** ſchlüſſet ſeine Anmerkung mit einer zwar wahren, aber auch nicht ſonderlich bekannten Regel. „Die Hoheit und Majeſtät der Prinzen, ſaget er, (und eben dieſes muß man von allen Perſonen ſagen, die in Würden ſtehen;) „kann ſich nicht anders, als durch Gütigkeit und Gerechtigkeit gegen die Unterthanen, erhalten: Da ſie hingegen, „durch eine harte und ungerechte Herrſchaft, ſich verderbet und zu Grunde gehet, weil ſie ihr den Haß der Völker „zuziehet.„ Artaxerxes, Mnemon.

§. III.

Lyſander mißbrauchet ſich ſeiner Gewalt auf eine auſſerordentliche Weiſe. Er wird, auf angebrachte Klage des Pharnabazes, nach Sparta zurück beruffen.

Lyſan-

Artaxerxes, Mnemon. Plut. im Lyſand. p. 443-446.

Lyſander hatte den meiſten Theil an den berühmten Thaten gehabt, welche die Herrlichkeit der **Lacedaemonier** ſo ſehr erhoben hatten. Drum war er auch zu ſo einer Stuffe des Anſehens und der Gewalt gelanget, davon man bishero noch kein Beyſpiel geſehen hatte. Doch, er ließ ſich Einbildung und Eitelkeit dahin reiſſen, die noch gröſſer, als ſeine Macht, waren. Er lies es zu, daß die Griechiſchen Städte ihm, als einem Gott, Altäre widmeten, daß ſie ihm opferten, und daß man Loblieder und Geſänge, zu ſeinen Ehren ſingen durfte. Die **Samier** befahlen durch einen Befehl, daß die Feſte, die ſie zu Ehren der **Juno** feyerten, und die den Namen dieſer Göttin führten, **die Feſte des Lyſanders** ſollten genennet werden. Er hatte immer einen Haufen Poeten um ſich, ein Geſchlecht, das ſich öfters zur Schmeicheley erkaufen läßt, welche, eins ums andre, ſeine groſſen Thaten beſungen, und reich belohnet wurden. Lob gebühret zwar den ſchönen Thaten, doch es wird beſchmitzet, wenn es entweder ein zu weit getriebenes, oder gedingtes Lob iſt.

Dieſe

Dieſe Art des Ehrgeizes und der Eitelkeit würde, wenn er es dabey bewenden laſſen, niemanden, als ihm alleine, geſchadet haben, indem ihn ſelbige dem Neide und der Verachtung ausſetzten: Doch da, welches daher natürlicher Weiſe zu geſchehen pfleget, Hochmuth und Ehrgeiz, durch die beſtändigen Schmeicheleyen derjenigen, die nicht von ſeiner Seite wichen, annoch dazu kam, ſo trieb er ſeine Herrſchſucht bis zu einer unerträglichen Ausſchweiffung, und beobachtete weiter keine Maaſſe, weder in Belohnung noch in Strafen. Die unumſchränkten Statthalterſchaften der Städte, nebſt einer tyranniſchen Gewalt, waren die Früchte der Freundſchaft oder der Gaſtfreyheit, wodurch man ſich mit ihm verbunden hatte; Und alleine der Tod derjenigen, die er haßte, war das Ende ſeines Zorns und ſeines Unwillens, ohne daß es möglich geweſen, ſich ſeiner Rache zu entziehen. Man hätte auf ſein Grab ſchreiben können, was Sylla auf das ſeinige ſetzen ließ: „Daß ihn nehmlich keine Perſon „übertroffen habe, weder ſeinen Freun„den wohl zu thun, noch auch ſeinen Fein„den böſes zu beweiſen.„ Artaxerxes Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon.

Untreue und Meineid kamen ihm gar nicht ſauer an, wenn er nur dadurch zu ſeinem Endzwecke gelangen konnte, und er war eben ſo grauſam, als rachgierig. Hiervon legte er zu Milet eine Probe ab: Weil er befürchtete, es möchten die, ſo dem Volke vorſtanden, ihm entwiſchen, und diejenigen aus ihrer Freyſtadt treiben wollte, die ſich verſtecket hatten, ſo ſchwur er, er wolle ihnen kein Leid thun. Dieſe Unglücklichen trauten dieſem Eidſchwure, und erſchienen. Doch er übergab ſie gleich den Edlen, ſie zu erwürgen, welche auch dieſelben alle zuſammen tödteten, ob ihrer ſchon wenigſtens achthundert waren. Die Anzahl derjenigen aus dem Volke, die er, in den andern Städten, umbrachte, iſt unglaublich: Denn er tödtete nicht nur deswegen, daß er ſeinem beſondern Unwillen ein Gnüge thäte, er diente auch noch der Feindſchaft, dem Haſſe und dem Geize ſeiner Freunde, die er, in allen Städten, hatte, und half ſie, durch den Tod ihrer Feinde, befriedigen.

Da fand ſich keine Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit, welche die Völker, unter der Regierung des Lyſanders nicht ausſtehen müſſen, ohne daß die Lacedaemonier,

monier, die doch zur Gnüge davon unterrichtet waren, ſich angeſchickt hätten, denſelben abzuhelfen. Es iſt bey großen Leuten ſehr gewöhnlich, daß ſie die Peinigung geringer und unangeſehener Perſonen nicht ſonderlich zu Herzen nehmen, und für ihre Klagen ganz taub ſind, ob ihnen ſchon ihre Gewalt nur hauptſächlich zur Vertheidigung der Armen anvertrauet worden, die ſonſt keine Beſchützer haben. Doch laufen nur dergleichen Klagen von einem groſſen, mächtigen und reichen Manne ein, von dem man zu fürchten, oder zu hoffen hat, ſo wird eben dieſe Gewalt, die vorher träge und eingeſchlummert war, auf einmal munter und thätig; ein ſichres Kennzeichen, daß ſie wahrhaftig nicht durch die Liebe zur Gerechtigkeit in Bewegung geſetzet worden. Und dieſes äuſſert ſich auch allhier in der Aufführung der Lacedaemoniſchen Obrigkeit. Pharnabazes, der endlich müde ward, die Ungerechtigkeiten des Lyſanders zu empfinden, welcher die Landſchaften, denen er vorſtand, plünderte und verheerte, ſchickte Abgeſandte nach Sparta, die ſich über die Beleidigungen, ſo ihm wiederfahren, beſchweren muſten, und die Aufſeher

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon.

ſeher rufften ihn zurück. Lyſander befand ſich dazumal im Helleſpont. Der Brief der Aufſeher ſetzte ihn in eine groſſe Beſtürzung. Da er ſich fürnehmlich wegen der Klagen und Beſchuldigungen des Pharnabazes furchte, ſo eilte er, ſich mit ihm zu vernehmen, in der Hoffnung, er wolle ihn beſänftigen und ſich mit ihm ausſühnen. Er begab ſich alſo zu ihm, und bat ihn, er möchte doch einen andern Brief an die Aufſeher ſchreiben, und darinn bezeugen, daß er mit ihm zufrieden ſey. Doch Lyſander, ſagt Plutarch, da er ſich alſo an den Pharnabazes wendete, gedachte wohl nicht an das Sprüchwort: * **Es iſt immer ein Schelm über den andern:** Der Satrapes verhieß ihm alles, was er nur verlangte. Er ſchrieb auch, in Gegenwart des Lyſanders ſo einen Brief, wie er ſich nur wünſchen konnte, hatte aber ſchon einen ganz entgegen geſetzten bereits verfertiget. Und als ſie ſollten verſiegelt werden, und beyde Briefe einerley Gröſſe und Geſtalt hatten, ſo

* Das Griechiſche Sprüchwort heißt eigentlich: **Ein Creter iſt gegen einen andern Creter:** Weil die Creter für die größten Betrüger und die größten Lügner gehalten wurden.

ſo legt er ſehr geſchickt an die Stelle des erſteren, denjenigen, den er in geheim geſchrieben hatte, den er verſiegelte und ihm gab. Artaxerxes, Mnemon.

Lyſander reiſte ſehr vergnügt ab, und kam zu **Lacedaemon** an, allwo er ſich in den Palaſt begab, in welchem ſich der Rath verſammlete, und übergab den **Aufſehern** den Brief des **Pharnabazes**. Doch er ward ſehr beſtürzt, als er deſſen Inhalt hörte, und begab ſich, ſehr unruhig, zurück. Wenig Tage hernach kam er in den Rath aufs neue, und ſagte zu den **Aufſehern**, er ſey verbunden, ſich nach dem Tempel des **Ammons** zu begeben, um diejenigen Opfer zu thun, die er, vor ſeinen Schlachten, dieſem Gott gelobet habe. Dieſe Wallfahrt war nur ein Vorwand, welcher verſtecken ſollte, wie ſauer es ihm werde, als ein gemeiner Mann zu **Sparta** zu leben, und ſich daſelbſt unter dem Joche des Gehorſams zu ſchmiegen, er, der beſtändig geherrſchet hatte. Weil er, von langer Zeit her, der Anführung ganzer Kriegsheere und ſchmeichleriſcher Vorzüge einer kleinen Oberherrſchaft gewohnt war, die er in **Aſien** ausgeübet hatte, ſo konnte er frey-

Artaxerxes, Mnemon.

lich dieſe demüthigende Gleichheit nicht ertragen, die ihn, mit dem gemeinen Haufen, vermiſchte, noch ſich auch zu der Einfalt eines eingezogenen Lebens entſchlüſſen. Als er, nach vielen Schwürigkeiten, ſeinen Urlaub erlanget hatte, ſo gieng er zu Schiffe.

Als er abgereißt war, ſo überlegten die Könige, daß er alle Städte in ſeiner Unterwürfigkeit habe, vermittelſt der Statthalter und Obrigkeiten, die er daſelbſt eingeſetzt und denen er alle Gewalt gegeben, und ſich ſelbſt dadurch zu einem würklichen Herrn und Meiſter des ganzen Griechenlandes gemacht hatte; So arbeiteten ſie daran, wie ſie die Herrſchaft des Volkes darinn wieder herſtellen, und alle ſeine Freunde und Ergebene daraus verjagen möchten. Dieſe Veränderung verurſachte anfangs einen groſſen Lerm. Um dieſe Zeit erfuhr Lyſander, daß Thraſybulus damit umgehe, wie er die Freyheit in ſeinem Vaterlande wieder herſtelle; Drum kam er eiligſt nach Sparta zurück, und überredete die Lacedaemonier, daß ſie die Partey des Adels zu Athen unterſtützen ſollten. Wir haben oben angemerket, wie Pauſanias, aus einem großmüthigern und billigern Gemüthe,

den

den Athenienſern den Frieden verſchaffet und durch dieſes Mittel, wie **Plutarch** ſaget, dem Ehrgeize des **Lyſanders** die Flügel verſchnitten habe. Artaxerxes, Mnemon.

Das zweyte Capitel.

Der junge Cyrus, von den Griechiſchen Kriegsvölkern unterſtützet, unternimmt ſich, ſeinen Bruder, den Artaxerxes, des Thrones zu entſetzen. Er wird in der Schlacht getödtet. Der berüchtigte Zurückzug der Zehntauſend.

Das Alterthum ſtellet uns kaum merkwürdigere Begebenheiten für, als diejenigen ſind, die ich jetzo erzehlen will. Eines Theils ſiehet man einen jungen Prinzen, der zwar ſehr gute Eigenſchaften beſitzet, aber von einem Ehrgeize zernaget wird, einen ſo entfernten Krieg wider ſeinen Bruder und Herrn zu führen, und ihn, faſt in ſeinem eigenen Palaſt anzugreiffen, um ihm zugleich Scepter und Leben zu entreiſſen. Man ſiehet ihn, ſage ich, im Treffen, zu den

Artaxerxes, Mnemon. Füſſen eben dieſes Bruders todt darnieder fallen, und, durch ein ſo trauriges Ende, eine eben ſo anſehnliche, als laſterhafte Unternehmung endigen. Auf der andern Seite zeigen ſich die * Griechen, die ihm nachgefolget waren, wie ſie von aller Hülfe, nach dem Tode ihres Hauptes, entblöſſet ſind, ſich ohne Bundsgenoſſen, ohne Lebensmittel, ohne Geld, ohne Reiterey und Bogenſchützen befinden, und bis auf weniger, als zehn tauſend Mann, geſchmolzen, auch nun keine Hülfe, als in ſich ſelbſt und in ihrem Muthe, finden, und nur, durch das brünſtige Verlangen, ihre Freyheit zu erhalten und ihr Vaterland wieder zu ſehen, annoch unterſtützet werden. Dieſe Griechen, voll ſtolzen und unerſchrockenen Vertrauen, ziehen ſich, im Angeſichte eines Kriegsheeres von hundert tauſend Mann, welches noch dazu ſiegreich iſt, zurück: ſie legen fünf bis ſechs hundert Meilen zurück, der gröſſten Flüſſe und der unendlichen engen Wege

ge

* Poſt mortem Cyri, neque armis a tanto exercitu neque dolo capi potuerunt; reuertentesque inter tot indomitas nationes & barbaras gentes, per tanta itineris ſpatia, virtute ſe vſque terminos patriæ defenderunt. JuSTIN. L. V. c. 11.

ge ungeachtet: Und endlich langen ſie, mitten durch tauſend wilde und grauſame Völker, in ihrem Vaterlande an, als Ueberwinder aller Hindernüſſe, die ihnen, auf dem Wege, aufgeſtoſſen und aller Gefahr, welche ſie von der verſteckten Treuloſigkeit oder von der öffentlichen Gewalt, hatten ausſtehen müſſen. Artaxerxes Mnemon.

Dieſer Zurückzug iſt, nach der Meynung der Kenner und Kunſtverſtändigen, das kühnſte, aber auch klüglichſt ausgeführte Unternehmen, ſo uns nur die alte Geſchichte an die Hand giebt, und man hat es, als ein vollkommenes Muſter in dieſer Art, betrachtet. Zu unſerm guten Glücke haben wir eine ſehr genaue Beſchreibung eines Geſchichtſchreibers davon übrig behalten, welcher nicht nur ein Zeuge iſt, der alle Dinge, die er erzehlet, ſelbſt mit Augen geſehen, ſondern auch die Hauptbewegungskraft und die Seele dieſer groſſen Unternehmung geweſen: Ich werde dieſe weitläuftige Beſchreibung abkürzen, und gleichſam nur einige Blumen davon abbrechen. Doch ich kann nicht umhin, die jungen Leute, die zum Kriegshandwerke beſtimmt ſind, zu ermahnen, daß ſie dieſe Hauptſchrift ſelbſt zu Rathe

 ziehen

Artaxerxes, Mnemon. ziehen möchten, davon wir zumal eine gute Ueberſetzung haben, ob ſie wohl von der Schönheit ihres Grundtextes ſehr weit entfernet iſt. Sie werden nicht leichtlich einen geſchicktern Lehrmeiſter in der Kriegswiſſenſchaft finden können. Und ich kann wohl auf ihn dasjenige ziehen, was Homer von dem Hofmeiſter des Achilles, dem Phoenix, ſaget: Er ſey, auf eine gleiche Weiſe, geſchickt, ſeinen Schülern zun Reden und Thaten Anleituug * zu geben.

Damit er zierlich ſpricht und groſſe Thaten thut.

§. I.

Cyrus wirbt in geheim Kriegsvölker wieder ſeinen Bruder, den Artaxerxes. Dreyzehntauſend Griechen ſchlagen ſich zu ihm. Er bricht von Sarden auf. Nach einer Reiſe von mehr, als ſechs Monaten, kommt er endlich zu Babylon an.

Diod. p. 243 = 249. Juſt. im 5. B. c. 11.

Wir haben ſchon geſagt, daß Cyrus der jüngere, ein Sohn des unächten

* Μυθων τε ῥητηρ' ἐμεναι, πρηκτηρα τε ἐργων, HOM. ILIAD. L. IX. v. 445.

ten Darius und der Paryſatis, den Artaxerxes, ſeinen ältern Bruder, ſehr ungern auf dem Throne ſahe. Und daß er ſelbſt denjenigen Augenblick, da jener bereit ſtand, Beſitz davon zu nehmen, ſich unterſtanden, ihm Leben und Scepter zugleich zu rauben. Artaxerxes begriff gar wohl, was er von einem kühnen, wagenden und ehrgeizigen Bruder zu befürchten habe: Doch er konnte ſeine Begnadigung den Thränen und Bitten ſeiner Mutter nicht verſagen, die dieſen jüngſten Sohn ganz brünſtig liebte. Er ſchickte ihn alſo in ſeine Statthalterſchaft nach Aſien zurück, und vertraute ihm, wieder alle Grundſätze der Staatskunſt, eine unumſchränkte Gewalt über die Landſchaften, die ihm der König, in ſeinem letzten Willen, hinterlaſſen hatte.

Artaxerxes, Mnemon. Xenoph. im Feldz. des Cyrus. B. 1. p. 243 = 248. Im W. J. 3600. vor C. G. 404.

So bald er daſelbſt angekommen war, ſo war er ernſtlich bedacht, den Schimpf, den er von ſeinem Bruder empfangen zu haben glaubte, zu rächen, und ihn vom Throne zu ſtoſſen. Er nahm mit Gütigkeit und Geſprächigkeit alle diejenigen an, die von dem Hofe ſeines Bruders kamen, um ſie unvermerkt von dem Dienſte des Königes abzuziehen, und an ſich zu hängen.

Im W. J. 3601. vor C. G. 403.

Artaxerxes, Mnemon. gen. Er gewann auch das Herz der Barbarn, welche unter ſeiner Aufſicht waren, indem er ſich mit ihnen gemein machte und mit dem gemeinſten Soldaten umgieng, doch ſo, daß es der Würde eines Feldherrn nicht nachtheilig war: und er machte ſie, durch verſchiedene Uebungen, zum Kriege geſchickt. Er ließ ſich abſonderlich angelegen ſeyn, an verſchiedenen Orten, unter verſchiedenem Vorwande, insgeheim Griechiſche Kriegsvölker anzuwerben, darauf er ſich mehr, als auf die barbariſchen, verließ. Clearchus flüchtete zu ihm, nachdem er von Lacedaemon war verwieſen worden, und half ihm ſehr viel. Das war ein geſchickter Feldherr, wohl erfahren und voll Muth.

Im W. J. 3602. vor C. G. 402.

Zu eben dieſer Zeit, entriſſen ſich verſchiedene Städte von der Stadthalterſchaft des Tiſſaphernes, ſeinem Gehorſame, und ergaben ſich dem Cyrus. Dieſer Zufall, welcher nicht von ungefähr ſich zutrug, ſondern eine Würkung der geheimen Ränke des Cyrus war, zündete den Krieg zwiſchen ihnen an. Cyrus, unter dem Vorwande, als ob er ſich wieder den Tiſſaphernes rüſten wollte, verſammlete nunmehro die Kriegsvölker offenbar.

Und damit er den Hof deſto mehr einſchlä- fern möchte, ſo ſchickte er groſſe Klagen wieder dieſen Statthalter an den König, und bat ihn, auf das demüthigſte, um ſeinen Schutz und um ſeine Hülfe. Ar- taxerxes ließ ſich dadurch betriegen. Er glaubte, alle Zubereitungen des Krieges giengen nur den Tiſſaphernes an: und weil er ſich alſo ſelbſt überredete, er habe nichts zu beförchten, ſo blieb er ruhig. Artaxerxes, Mnemon.

Cyrus wuſte ſich der unweiſen Sicher- heit und der weichlichen Nachläßigkeit ſei- nes Bruders wohl zu nutze zu machen, die doch bey vielen, als ein Zeichen der Gütig- keit und Leutſeligkeit, betrachtet ward. Und ſo ſchiene es auch würklich, zu An- fang ſeiner Regierung, als ob er der Gü- tigkeit des erſten Artaxerxes nachahmen wollte, deſſen Namen er führte. Denn er bezeigte ſich gegen diejenigen, die einen Zutritt bey ihm hatten, glimpflich und ge- ſprächig: er ehrte und belohnte diejeni- gen ſehr prächtig, die es, durch ihre Dien- ſte, verdienet hatten: wenn er Strafen anordnen muſte, ſo nahm er allezeit das- jenige davon hinweg, was allzuviel und ſchimpflich war: und wenn er Geſchenke austheilte, ſo geſchahe es allezeit mit einem Plut. in Ar- tax. p. 1013.

gnädi-

Artaxerxes, Mnemon. gnädigen Geſichte, und auf eine verbindliche Weiſe, welches den Wehrt derſelben noch ungemein erhub, und zeigte, daß er niemals mehr zufrieden ſey, als wenn er ſeinen Unterthanen gutes erweiſen könnte. Mit allen dieſen seltnen Eigenſchaften hätte er noch eine verbinden ſollen, die nicht weniger Königlich iſt, und die ihn, wieder die Unternehmungen eines Bruders, in Hut und Achtſamkeit würde geſetzet haben, deſſen Gemüthsart ihm ſchon bekannt ſeyn muſte: ich rede von einer klugen Fürſicht, die ins zukünftige eindringet, und einen Prinzen aufmerkſam macht, allem denjenigen entweder zuvor zu kommen, oder es zu zertrennen, was die Ruhe des Staats ſtören kann.

Die Kundſchafter, welche Cyrus bey Hofe hatte, ermangelten nicht, ſolche Reden unter dem Volke zu führen, welche die Gemüther zur Verändrung und zum Aufſtande zubereiteten. Sie ſagten, die Geſchäfte erforderten ſo einen König, als es Cyrus ſey, der da herrlich und freygebig wäre, der den Krieg liebte, und ſeine Diener mit Wohlthun überhäufte; Und die Hoheit des Reiches ſey eines Königes benöthiget, der Muth und Ehr-

begier-

begierde habe, um die Herrlichkeit deſſelben zu erhalten und noch zu vermehren. Artaxerxes, Mnemon.

Dieſer junge Prinz, ſeines Orts, verlohr keine Zeit, und eilte, ſein groſſes Vorhaben ins Werk zu richten. Er war dazumal höchſtens drey und zwanzig Jahre alt. Nachdem er den Lacedaemoniern ſo wichtige Dienſte erwieſen, ohne welche ſie die Siege nicht würden haben erlangen können, welche ſie zu Herren von Griechenlande gemacht hatten, ſo glaubte er, nun könne er ſich ihnen gar wohl offenbaren. Er gab ihnen alſo Nachricht, wie die Sachen gegenwärtig ſtünden, und wohin er ſeine Abſicht richte, weil er gänzlich davor hielt, daß eben dieſe Eröffnung ſie noch mehr geneigt machen werde, ihm zu dienen. Im W. J. 3603. vor C. G. 401.

In dem Briefe, den er ihnen ſchrieb, redete er von ſich ſelbſt in prächtigen Ausdrücken. Er ſagte, er habe ein weit gröſſeres und noch mehr königliches Herz, als ſein Bruder, er ſey in der Philoſophie mehr geübet, und in der * Magiſchen Weisheit beſſer unterrichtet, und er könne

* Durch die Magiſche Wiſſenſchaft verſtand man bey den Perſern die Erkenntniß der Religion und der Staatswiſſenſchaft.

Artaxerxes, Mnemon.

ne mehr trinken, und mehr Wein vertragen, als jener; Welches eine Geſchicklichkeit war, die bey den Barbarn viel zu bedeuten hatte, die ihn aber in dem Gemüthe derjenigen nicht ſonderlich erhub, an die er ſchrieb. Die Lacedaemonier lieſſen Befehl an ihre Flotte ergehen, ſich mit dem Kriegsheere des Prinzen ungeſäumt zu vereinigen, und dem Tamus, ſeinem Admiral, in allem zu gehorchen; Doch das geſchahe ſo, daß ſie vom Artaxerxes nichts gedachten, und daß es nicht ſchiene; als ob ſie die geringſte Kenntniß von dem Geheimniſſe hätten. Dieſe * Fürſichtigkeit ſchiene ihnen nöthig zu ſeyn, um ſich bey dem Artaxerxes rechtfertigen zu können, wo etwann die Sache, zu ſeinem Vortheile, ausſchlüge.

Als nachgehends die Muſterung des Kriegsheeres des Cyrus geſchahe, ſo beſtand ſelbiges in folgender Zahl. Er hatte dreyzehn tauſend Griechen, worinn der Kern und die Hauptmacht ſeines Kriegsheeres beſtand, und hundert tauſend

* Quærentes apud Cyrum gratiam, & apud Artaxerxem, ſi viciſſet, veniæ patrocinia, cum nihil aduerſus eum aperte decreuiſſent. JUSTIN. L. V. c. 11.

ſend Mann andre wohlabgerichtete Kriegs- Artaxerxes, Mnemon.
völker, von den barbariſchen Völkern. **Clearchus** von **Lacedaemon** führte die Peloponeſiſchen Kriegsvölker an, die **Achaeer** ausgenommen. Denn dieſe hatten den **Socrates** aus **Achaja** zum Haupte. Die **Boeotier** ſtanden unter dem **Proxenes** von **Theben**, und die **Theſſalier** unter dem **Menon**. Die Barbarn hatten **Perſer** zu Anführer, an derer Spitze ſich **Ariaeus** befand. Die Flotte beſtand aus fünf und dreyſig Schiffen, welche **Pythagoras**, der **Lacedaemonier**, anführte, und aus fünf und zwanzig, unter der Anführung des **Tamus**, eines **Aegyptiers**, welcher Admiral von der ganzen Flotte war. Sie im 1 B. p. 252.
folgte dem Kriegsheere zu Lande, längſt den Küſten des Meeres, nach.

Cyrus hatte ſich, mit ſeinem Vorhaben, gegen keinen Griechen, als den **Clearchus** alleine, heraus gelaſſen, weil er wohl vorher ſahe, daß die Vorſtellung eines ſo langweiligen und verwegenen Unternehmens, Befehlshaber ſo wohl, als gemeine Soldaten, ohne Zweifel, erſchrecken und abwendig machen würde. Er wendete nur ſeine Mühe darauf, daß er

Artaxerxes, Mnemon. ſie, währenden Fortzugs, gewinnen möchte, indem er ihnen, mit Gütigkeit und Leutſeligkeit, begegnete, mit ihnen ſehr vertraut umgieng, und gute Anordnungen machte, daß ihnen ja nichts fehlen möchte. Proxenes, deſſen Freundſchaft mit dem Geſchlechte des Xenophon in gutem Vernehmen ſtand, ſtellte dieſen jungen Athenienſer dem Cyrus vor, der ihn ſehr gütig annahm, und ihm eine Bedienung in ſeinem Kriegsheere unter den Griechen gab. Endlich brach er von Sarden auf, und begab ſich nach den obern Landſchaften von Aſien. Die Kriegsvölker wuſten weder die Urſache des Kriegs, noch auch, in welch Land man ſie führte. Cyrus hatte nur ſo viel von ſich gegeben, daß er die Piſidier bekriegen wolle, die, durch ihre Streifereyen, ſeine Landſchaft beunruhigten.

Xenoph. im 3 B. p. 294.

Plut. im Artax. p. 1014.

Tiſſaphernes, der gar wohl urtheilte, daß dieſe Zubereitungen, für eine ſo kleine Unternehmung, als es die Piſidiſche war, nur allzu groß wären, hatte ſich eiligſt von Milet aufgemacht, um dem Könige Nachricht davon zu geben. Dieſe Zeitung brachte den Hof in eine groſſe Unruhe. Paryſatis, die Mutter

des **Artaxerxes** und des **Cyrus**, ward, als die Haupturſache dieſes Krieges, betrachtet. Alle diejenigen, die ihrem Dienſte und ihrem Nutzen zugethan waren, wurden in Verdacht gezogen, als ob ſie mit dem **Cyrus** ein Verſtändniß unterhielten. **Statira** ins beſondre, welches die regierende Königin war, hörte nicht auf, ihr heftige Verweiſe zu geben. „Wo „iſt denn nun euer gegebenes Wort, ſag„te ſie, dadurch ihr euch ſo oft zur Bür„gin, für euern Sohn, gemachet habt? „Was iſt denn nun aus den eifrigen Bit„ten geworden, deſſen ihr euch bedientet, „denjenigen dem Tode zu entreiſſen, „der ſich wieder den König, ſeinen Bru„der, verſchworen hatte? Durch dieſe „unglückliche Zärtlichkeit habt ihr dieſen „Krieg angezündet, und uns in dieſen „Abgrund des Elendes geſtürzet.„ Die natürliche Abneigung und der Haß zwiſchen den beyden Königinnen waren ohnedies ſchon groß. So heftige Vorwürfe zündeten ſelbige nur noch mehr an. Wir werden ſehen, was ſie vor Folgerungen gehabt. **Artaxerxes** rüſtete ein zahlreiches Kriegsheer aus, um ſeinen Bruder zu empfangen.

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon. Xenoph. im 1 B. p. 248-261.

Cyrus rückte immer, mit ſtarken Tagereiſen, fort. In Cilicien ward ihm der Zug am beſchwerlichſten. Denn hier befand ſich ein ſehr enger Weg zwiſchen hohen und ſteilen Felſen, dazwiſchen nur ſo viel Raum war, als ein Wagen erfordert. Syenneſis ſchickte ſich an, ihm den Durchzug dadurch ſtreitig zu machen. Und es würde ihm auch unfehlbar gelungen ſeyn, wenn ihm nicht Tamus, mit ſeiner und der vereinigten Lacedaemoniſchen Flotte anderwerts etwas zu ſchaffen gemacht hätte. Um die Küſte zu bewahren, darauf dieſe Flotte eine Landung drohete, verließ Syenneſis dieſen wichtigen Poſten, allwo ein kleiner Haufen Kriegsvolk vermögend war, das ſtärkſte Kriegsheer anzuhalten.

Als man zu Tarſen ankam, ſo weigerten ſich die Griechen weiter zu gehen, weil ſie nun wohl argwohnten, daß man ſie wieder den König führte, und ſie ſchrien überlaut, daß ſie, unter dieſer Bedingung, nicht Dienſte genommen hätten. Clearchus, der ſie anführte, hatte aller ſeiner Geſchicklichkeit nöthig, um dieſe Bewegung in der Geburt zu erſticken. Anfangs hatte er das Mittel des Anſehens und der Gewalt gebrauchen wollen,

welches ihm aber ſchlecht gelungen. Er hörte alſo auf, ſich ihrem Entſchluſſe, gerade heraus, zu wiederſetzen: er ſtellte ſich ſelbſt, als ob er ihrer Abſicht beytrete, und ſie, mit ſeinem Beyfalle und mit ſeinem Anſehen, unterſtütze. Er erklärte öffentlich, daß er nicht von ihnen ſich trennen wolle, und rieth ihnen, ſie ſollten den Prinzen beſchicken, um von ihm ſelbſt zu erfahren, wieder wen er ſie zu führen gedenke, damit ſie ihm willig folgen könnten, wenn ihnen die Reiſe gefiel, oder daß ſie, wiedrigenfalls, ſich die Erlaubniß von ihm ausbitten möchten, ſich zurück zu ziehen. Durch dieſe geſchickte Ausflucht ſtillte er die Unruhe, und beſänftigte die Gemüther wieder. Er ſelbſt ward, nebſt einigen Befehlshabern, abgeſchickt. **Cyrus**, der von allem im geheim benachrichtiget worden, antwortete, er wolle den **Abrocomas**, * ſeinen Feind, aufſchlagen, der ſich zwölf Tagereiſen über den **Euphrat** hinaus befinde. Nach

Artaxerxes, Mnemon.

 dieſer

* Es wird nicht angemerket, wo er Befehlshaber war. Es erhellet, daß er es am **Euphrat** geweſen. Er begab ſich mit dreyhundert tauſend Mann auf den Weg, zu dem Kriegsheere des Königs zu ſtoſſen, allein, er langte erſt, nach der Schlacht, an.

Artaxerxes, Mnemon. dieſer erhaltenen Antwort, ſahen ſie zwar wohl, wohin man ſie führte, dennoch aber entſchloſſen ſie ſich, fortzuziehen, und verlangten nur, daß man ihnen den Sold vermehren ſollte. Cyrus verhieß ihnen, an ſtatt eines * Daricus, den er iedem Soldaten monatlich gab, ein und einen halben.

Einige Zeit hierauf hinterbrachte man dem Cyrus, daß, zween der fürnehmſten Kriegsbedienten, wegen einer beſondern Streitigkeit mit dem Clearchus, mit einem Theile ihres Kriegsgeräthes, auf einem Kaufmannsſchiffe, die Flucht genommen. Die meiſten waren der Meynung, man ſollte ihnen einige Kriegsſchiffe nachſchicken, welches ſehr leicht angieng, und wenn ſie wären zurück gebracht worden, ſo ſollte man ein Exempel an ihnen beweiſen, und ſie, im Angeſichte des ganzen Kriegsheeres, am Leben ſtrafen. ** Cyrus, der überzeugt war, daß das ſicherſte Mittel, die Herzen zu gewinnen, die Wohlthaten ſeyn, und daß die Strafen, eben wie die heftigen Mittel, nicht eher

* Der Daricus galt drey Thaler, acht Groſchen.
** Beneficiis potius, quam remediis ingenia experiri voluit. PLIN. IN TRAJ.

eher, als in der äuſſerſten Nothwendigkeit, dürffen gebrauchet werden, erklärte ſich öffentlich, er wolle nicht zulaſſen, daß man ſagen könnte, er habe iemand, mit Gewalt, in ſeinem Dienſte, behalten. Und er fügte hinzu, er wolle ihnen ihre Weiber und Kinder zurück ſenden, die ſie ihm, als Geiſeln, überlaſſen hatten. Eine ſo kluge und großmüthige Antwort that eine wunderwürdige Würkung in den Gemüthern und machte ihm ſelbſt diejenigen, auf immerdar, zugethan, die vorher einige Luſt hatten, zurück zu gehen. Hier finden die, ſo da regieren, eine groſſe Lehre. Es findet ſich bey den Menſchen eine gewiſſe natürliche Großmuth, die man kennen, und die man in acht nehmen muß. Die Drohungen verbittern ſie, und die Beſtrafungen machen ſie ungehalten, wenn man ſie, wieder ihren Willen, zu ihrer Schuldigkeit bringen will. * Sie verlangen, daß man ſich ihnen, bis auf eine gewiſſe Maaſſe, darinn ver-

Artaxerxes, Mnemon.

* Neſcio, an plus moribus conferat Princeps, qui bonos eſſe patitur, quam qui cogit. PLIN. IBID.

Plerumque habita fides ipſam obligat fidem. LIV.

Artaxerxes, Mnemon. vertraue, und daß man ihnen die Ehre überlaſſe, derſelben, durch ihre Wahl, ein Gnüge zu thun. Und öfters iſts ein Mittel, ſie treu zu machen, wenn man zeiget, daß man ſie davor halte.

Cyrus ſagte ihnen nunmehro frey heraus, daß er wieder den **Artaxerxes** zu Felde ziehe. Auf dieſes Wort erhub ſich zwar anfangs ein Murren, welches aber gar bald den Bezeigungen der Freude und Muthigkeit, auf die herrlichen Verſprechungen, die ihnen der Prinz that, Platz machte.

Plut. im Artax. p. 1014. Xenoph. im 1 B. p. 261-266. Da **Cyrus**, mit ſtarken Tagereiſen, fortrückte, ſo bekam er, allenthalben her, die Nachrichten, daß der König nicht geſinnet ſey, es ſo bald zur Schlacht kommen zu laſſen, ſondern daß er beſchloſſen habe, ihn, im Herze von **Perſien**, zu erwarten, damit er alle ſeine Macht beyſammen haben möchte. Und um den Feind aufzuhalten, habe er, in einer Ebne von **Babylonien**, einen Graben gemacht, der fünf Klaftern in die Breite, und drey in die Tiefe hatte, und der ſich, in einem Raume von zwölf **Paraſangen**, oder zwölf Meilen, von dem **Euphrat** an, bis an die Mauer von **Medien**, erſtreckte. Zwiſchen dem **Euphrat**

und

und dem Graben hatte man einen Weg, zwanzig Fuß breit, gelaſſen. Und hierdurch zog Cyrus, mit ſeinem ganzen Heere, welches er, Tages zuvor, gemuſtert hatte. Der König war nachläßig geweſen, ihm dieſen Durchzug ſtreitig zu machen, und ließ ihn immer ſich der Stadt Babylon nähern. Tiribaſus hatte ihn überredet, daß er nicht dergeſtalt vor einem Feinde fliehen ſollte, über welchen er unendliche Vortheile hätte, ſowohl wegen der Anzahl ſeiner Kriegsvölker, als auch wegen der Tapferkeit ſeiner Feldherren. Er entſchloß ſich alſo, dem Feinde entgegen zu gehen. Artaxerxes. Mnemon.

§. II.

Die Schlacht geſchicht zu Cunaxa. Die Griechen tragen, ihres Ortes, den Sieg davon, Artaxerxes aber an ſeiner Seiten. Cyrus wird getödtet.

Der Ort, allwo die Schlacht geſchahe, hieß Cunaxa und lag ungefähr sechzehn Meilen von Babylon. Das Kriegsheer des Cyrus beſtand aus dreyzehn tauſend Griechen, aus hundert tauſend Bar- Xenoph. im Feldz. des Cyr. im 1 B. p. 263 = 266. Diod. im 14 B. p. 251 = 254. Plut. p. 1014 = 101[illegible]

Artaxerxes, Mnemon. **Barbarn**, und aus zwanzig Sichelwagen. Das feindliche Heer muſte ſich wohl, an Reiterey und Fußvolk, auf zwölf hundert tauſend Mann, unter vier Feldherren, dem **Tiſſaphernes**, dem **Gobryas**, dem **Arbaces** und dem **Abrocomas**, belaufen, ohne die ſechs tauſend Mann Reiterey zu rechnen, die immer vor dem Könige fochten, und ihn nicht verlieſſen. Doch **Abricomas**, welcher drey hundert tauſend Mann bey ſich hatte, kam erſt, fünf Tage nach der Schlacht, an. Es befanden ſich hundert und funfzig Sichelwagen dabey.

Als **Cyrus** ſahe, daß der Feind den Durchzug bey dem Graben nicht verwehret hatte, ſo glaubte er, nun werde kein Treffen geſchehen. Drum zog man auch, den andern Tag, mit ziemlicher Nachläſſigkeit fort. Doch des dritten Tages, als ſich **Cyrus** auf ſeinem Wagen, unter Bedeckung von wenig Soldaten, befand, und die andern ziemlich unordentlich fortzogen, oder ſich ihre Waffen tragen lieſſen, kam, des morgens um neun Uhr, unvermuthet ein Reiter, mit verhängtem Zügel, herbey geſprengt, der überall, wo er vorbey ritte, ausruffte, daß der Feind herbey rücke,

rücke, und fertig zum Schlagen ſey. Hierauf ward die Unordnung groß, weil man befürchtete, man werde nicht Zeit genug haben, ſich in die Schlachtordnung zu ſtellen. **Cyrus** ſprang von ſeinem Wagen herab, wafnete ſich eiligſt, und ſetzte ſich zu Pferde, ſeine Wurfpfeile in der Hand habend, und ruffte einem jeden zu, er ſolle ſeine Waffen nehmen und in ſein Glied treten. Welches auch, mit ſolcher Geſchwindigkeit, geſchahe, daß die Kriegsvölker nicht Zeit hatten, ihre Malzeit zu ſich zu nehmen. Artaxerxes, Mnemon.

Cyrus ſtellte auf den rechten Flügel tauſend **Paphlagoniſche** Reiter, welche den **Euphrat** im Rücken hatten, mit dem leichten Fußvolke der **Griechen**: Hierauf den **Clearchus**, **Proxenes** und die übrigen Oberſten, biß auf den **Menon**, mit ihren Kriegsvölkern. Der linke Flügel, welcher aus **Lydiern**, **Phrygiern** und andern **Aſiatiſchen** Völkern beſtand, ward von dem **Ariaeus** angeführet, der auch tauſend Pferde bey ſich hatte. **Cyrus** ſtellte ſich recht in die Mitte, allwo ſich der Kern der **Perſer** und andrer **Barbarn** befand. Er ward von ſechshundert Reitern umgeben, die durchaus gewafnet

Artaxerxes, Mnemon. wafnet waren, ſo wie ſie auch ihre Pferde mit Harniſchblatten am Kopfe und Bruſtſtücken verſehen hatten. Der Prinz erſchien im bloſſen Haupte, ſo wie alle andre **Perſer**; denn ſo pflegen ſie zu Felde zu ziehen. Alle ſeine Leute hatten rothe Waffenröcke, dahingegen des **Artaxerxes** ſeine dergleichen weiſſe trugen.

Kurz vor dem Treffen rieth **Clearchus** dem **Cyrus**, er möchte ſich nicht in das Handgemenge hinein begeben, ſondern ſeine Perſon hinter die **Griechiſchen** Haufen, in Sicherheit ſetzen. **Was ſagſt du mir da,** verſetzte **Cyrus**? **Willſt du denn, daß ich, zu eben der Zeit, da ich ſuche König zu werden, mich als ſo einen bezeigen ſoll, der unwürdig iſt, es zu ſeyn?** Dieſe kluge und großmüthige Antwort zeiget, daß er die Schuldigkeit eines Feldherrn, beſonders am Tage der Schlacht, ſehr wohl kannte. Hätte er ſich zurück begeben, da ſeine Gegenwart am nöthigſten war, ſo würde er wenig Herz bezeiget, und den andern ſelbiges benommen haben. Man muß zwar beſtändig den Unterſchied beybehalten, der ſich zwiſchen Feldherrn und Soldaten finden ſoll; dennoch aber muß auch die Gefahr

gemein

gemein ſeyn, und niemand ſoll ſich davon ausſchlieſſen, wenn man nicht haben will, daß die Kriegsvölker dadurch ins Schrecken gerathen ſollen. Die Herzhaftigkeit unter einem Kriegsheere beruhet auf Exempel, auf Verlangen, ſich hervor zu thun, auf Furcht, ſich zu entehren, auf Unmöglichkeit, anders thun zu können, als die andern, und auf Gleichheit der Gefahr. Hätte ſich Cyrus zurück begeben, ſo würde er dadurch alle dieſe mächtigen Bewegungsgründe entweder über den Haufen geworfen, oder doch geſchwächt haben, und ſowohl die Befeslshaber, als auch die Soldaten würden ganz verzagt geworden ſeyn. Er glaubte, weil er ihr Feldherr ſey, ſo müſſe er auch ſein Amt verrichten, und zeigen, daß er verdiene, die Seele und das Haupt ſo vieler herzhaften Leute zu ſeyn, die alle bereit waren ihr Blut für ihn zu vergüſſen. Artaxerxes, Mnemon.

Es war ſchon Mittag, und doch ließ ſich noch kein Feind ſehen. Doch gegen drey Uhr erhob ſich ein groſſer Staub, als eine weiſſe Wolke, auf welche, kurz darauf, eine Schwärze folgte, welche die ganze Ebene bedeckte: Hierauf ſahe man die Waffen, Lanzen und Standarten

blin-

Artaxerxes, Mnemon.

blinken. Tiſſaphernes führte den linken Flügel an, der aus Reiterey beſtand, die alle weiſſe Harniſche anhatten, und aus leichtem Fußvolke. In der Mitten befand ſich ſchwer bewafnetes Fußvolk, davon ein guter Theil hölzerne Schilde führte, die den ganzen Soldaten bedeckten, und das waren **Aegyptier**. Das übrige leichte Fußvolk und die übrige Reiterey, machten zuſammen den rechten Flügel aus. Das ganze Fußvolk war nach den Nationen geſtellet, eben ſo hoch, als breit, und ſtellte alſo lauter * Vierecke vor. Der König befand ſich im Schlachthaufen, mit dem Kern ſeiner Kriegsvölker, und hatte ſechstauſend Reiter um ſich, die von dem **Artagerſes** angeführet wurden. Ob er ſchon in der Mitten war, ſo reichte er doch über den linken Flügel des **Cyrus** hinaus, ſo ſehr übertraff die Ausbreitung ſeines Kriegsheeres des feindlichen ſeine. Man hatte hundert und funfzig Sichelwagen vor das Kriegsheer, in gewiſſer Entfernung, geſtellet. Die Sicheln waren an die Achſen angemacht, ſo wohl herab

* Nach der heutigen Kunſtſprache, bataillons quarrés.

herab als auch in die Länge, um alles zu zerſchneiden und über den Haufen zu werfen, was ihnen nur in Weg kommen könnte. Artaxerxes, Mnemon.

Da ſich Cyrus gar ſehr auf die Tapferkeit und Erfahrung der Griechen verließ, ſo ſagte er zu dem Clearchus, wenn' er würde die Feinde aufgeſchlagen haben, die vor ihm waren, ſo ſollte er ſorgen, daß er ſich nach ſeiner linken Hand wendete, um in die Mitte einzubrechen, wo der König ſich befand, weil hierauf der Ausſchlag der Schlacht beruhete. Doch Clearchus, der viele Schwierigkeiten fand, in einen ſo groſſen Haufen Kriegsvölker eindringen zu können, antwortete ihm, er ſolle für nichts ſorgen, er werde thun was ſich gebühre.

Unterdeſſen rückte das feindliche Heer, ganz langſam, aber in guter Ordnung, herbey. Cyrus zog, zwiſchen den beyden Schlachtordnungen, fort, doch war er der ſeinen am nächſten, und betrachtete, eine nach der andern, ſehr aufmerkſam. Xenophon, der ihn gewahr ward, ritte gerade auf ihn los, um zu wiſſen, ob er ihm keinen Befehl zu geben habe. Er rief ihm zu, die Opfer wären

ſehr

Artaxerxes, Mnemon.

ſehr günſtig ausgefallen, er ſolle die Kriegsvölker davon benachrichtigen. So gleich fieng er an die Glieder durchzulaufen, um ſeine Befehle zu geben, und zeigte ſich den Soldaten mit einer Freudigkeit auf dem Geſichte und einer Heiterkeit, welche Muth machen konnte, zugleich aber auch mit ſo einer gütigen und vertrauten Art, welche Neigung und Eyfer bey ihnen erweckte. Man kann nicht begreiffen, wie viel ein Wort, ein freundliches Bezeigen, ein Blick eines Feldherrn, am Tage des Treffens, über die Gemüther vermag; und wie hitzig der gemeine Mann in die Gefahr rennet, wenn er gläubt, er ſey ſeinem Feldherrn nicht unbekannt, und wenn er davor hält, es werde ihm ſeine Herzhaftigkeit gefällig ſeyn.

Artaxerxes näherte ſich immer mehr, ob ſchon ſehr langſam, ohne Lerm und ohne Unordnung. Dieſe ſchöne Ordnung, und dieſe ſo genaue Kriegeszucht ſetzte die **Griechen** in die größte Verwundrung, die gehoffet hatten, Unordnung und Schwarm, unter einer ſo groſſen Menge, zu ſehen, und unordentliches Geſchrey zu hören, wie ihnen **Cyrus** angekündiget hatte.

Die

Die Kriegsheere waren etwann noch vier bis fünf hundert Schritte von einander entfernet, als die **Griechen** anfiengen, den Geſang des Treffens zu ſingen, und anfangs langſam und ſtillſchweigend anzurücken. Als ſie nahe an den Feind kamen, ſo erhuben ſie ein groſſes Geſchrey, indem ſie mit ihren Wurfſpieſen an ihre Schilde ſchlugen, um die Pferde zu erſchrecken. Hierauf bewegten ſie ſich auf einmahl, und liefen, aus aller Macht, auf die Feinde zu, welche ſie nicht erwarteten, ſondern wichen und die Flucht allzuſammen nahmen, den **Tiſſaphernes** ausgenommen, der mit einem kleinen Theile ſeiner Kriegsvölker ſtehen blieb. Artaxerxes, Mnemon.

Cyrus ſahe, mit Vergnügen, die Unordnung der Feinde, die von den **Griechen** war verurſachet worden, und die, ſo ſich um ihn befanden, rieffen ihn zum Könige aus. Doch er ergab ſich nicht einer eitlen Freude, und hielt ſich noch nicht vor Ueberwinder. Er ward gewahr, daß **Artaxerxes**, zu ſeiner Rechten, eine Bewegung machen ließ, um, von der Seite, auf ihn einzubrechen. Er gieng mit ſeinen ſechshundert Reitern, gerade auf ihn loß, tödete den **Artagerſes**,

Artaxerxes, Mnemon. den Anführer der ſechstauſend Pferde, die den König umgaben, mit ſeiner eignen Hand, und brachte ſie alle in die Flucht. Als er ſeinen Bruder entdeckte, ſo rief er mit glüenden Augen: **Ich ſehe ihn!** und ritt auf ihn zu, nur unter der Begleitung ſeiner fürnehmſten Bedienten. Denn ſeine Kriegsvölker hatten ſich getrennet, um den Flüchtlingen nachzuſetzen, welches ein Hauptfehler war.

Diod. im 14. B. p. 254. Hierauf erhub ſich ein ganz beſondres Gefechte, zwiſchen dem Artaxerxes und dem Cyrus; und man ſahe, ſagt ein Geſchichtſchreiber, dieſe beyden Brüder, ganz vor Wuth auſſer ſich, und auf einander erbittert, ſich bemühen, wie ſie, ſo wie ehemahls Eteocles und Polynices, einander, als Nebenbuler, ihr Schwerdt ins Herz ſtoſſen, und ſich einer, durch des andern Tod, des Thrones verſichern möchten.

Nachdem Cyrus ſich durch diejenigeu Platz gemacht hatte, die, vor dem Artaxerxes, in Schlachtordnung ſtanden, ſo traf er auf ihn, tödete ſein Pferd unter ihm, und ſtreckte ihn auf die Erde. Als ſich dieſer wieder erhoben, und ein ander Pferd beſtiegen hatte, ſo fiel ihn

Cyrus

Cyrus aufs neue an, verwundete ihn mit dem zweyten Hiebe, und machte ſich fertig, ihm den dritten zu verſetzen, der, wie er glaubte, der letzte ſeyn ſollte. Der König, gleich einem Löwen, der vom Jäger verwundet worden, und dadurch nur noch wüthender wird, erhebt ſich mit Heftigkeit, und ſpornet ſein Pferd wieder den Cyrus, der, auf gerathe wohl, und ohne ſich zu ſchonen, ſich, mitten unter einen Hagel von Pfeilen begab, die, von allen Seiten her, auf ihn geſchoſſen wurden; Und er durchborte ihn, mit ſeinem Wurfſpieſſe, zu eben der Zeit, da alle andre gleichfalls auf ihn ſchoſſen. Cyrus fiel todt darnieder. Einige ſagen, es ſey dieſes von dem Stoſſe, den ihm der König gab, geſchehen: andre verſichern, er ſey durch einen Cariſchen Soldaten getödet worden. Mithridates, ein junger Perſiſcher Herr, behauptete, daß er ihm den tödtlichen Stoß beygebracht habe, indem er ihm ſeinen Wurfſpies, nahe bey dem Auge, mit ſolcher Heftigkeit, in den Schlaf hinein geſtoſſen, daß er ihm den Kopf durch und durch geſpalten. Die größten ſeines Hofes konnten ſich nicht entſchlüſſen, einen ſo guten Herrn zu überleben,

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon. leben, ſondern lieſſen ſich, bey ſeinem Leichname, tödden; Ein ſichres Kennzeichen, ſagt Xenophon, daß er wuſte, wen er zu Freunden erwehlen ſollte, und daß er würklich von ihnen geliebet ward. Ariaeus, der ihm mehr, als ein andrer, hätte zugethan ſeyn ſollen, flohe, mit ſeinem linken Flügel, ſo bald er nur deſſen Tod vernommen hatte.

Nachdem Artaxerxes ſeinem Bruder das Haupt und die rechte Hand, durch den Verſchnittenen, Meſabates, hatte abhauen laſſen, ſo verfolgte er die Feinde bis in ihr Lager. Ariaeus war daſelbſt nicht ſtehen geblieben, ſondern dadurch gegangen, und ſetzte ſeinen Rückzug bis an denjenigen Ort fort, allwo das Kriegsheer, den vorhergehenden Tag, geſtanden, welches ungefähr vier Meilen davon war.

Tiſſaphernes, nach erlittener Niederlage des gröſten Theiles ſeines linken Flügels, den die Griechen geſchlagen hatten, führte die übriggebliebenen wieder den Feind, und zog ſich, längſt des Fluſſes, mitten durch das leichte Fußvolk der Griechen, welches ſich zertheilte, um ihm einen Durchgang zu eröfnen, und

im

im Durchziehen, auf ihn ſchoſſen, ohne daß er einen einzigen Mann verlohren hätte. Daſſelbe ward von dem Epiſthenes von Amphipolis angeführet, der vor einen geſchickten Feldherrn gehalten ward. **Tiſſaphernes** gieng weiter fort, ohne aufs neue zum Treffen zu kommen, weil er ſich allzuſchwach befand, und rückte bis in das Lager des **Cyrus**, wo er den König, im Plündern, antraf, der aber doch denjenigen Ort nicht hatte überwältigen können, den die **Griechen** vertheidigten, die man zur Bewahrung daſelbſt gelaſſen, und die noch die Geräthſchaft in Sicherheit brachten. Artaxerxes, Mnemon.

Die **Griechen** eines Theiles, und **Artaxerxes** am andern, die nicht wuſten, was anderwerts geſchehen, glaubten gewiß, den Sieg davon getragen zu haben: Die erſtern, weil ſie die Feinde in die Flucht gebracht und verfolget hatten: Der König, weil er ſeinen Bruder getödtet, die Kriegsvölker geſchlagen, die ſich vor ihm geſtellet, und das Lager geplündert hatte. Ihr Schickſal äuſſerte ſich gar bald auf beyden Seiten. Als **Tiſſaphernes** im Lager ankam, ſo benachrichtigte er den König, daß die Grie-

Artaxerxes, Mnemon. chen ſeinen linken Flügel übern Haufen geworfen hätten, und ſelbigen ſehr heftig verfolgten. Und die Griechen erfuhren, an ihrer Seite, daß der König, indem er dem linken Flügel des Cyrus nachgeſe- ʒet, bis ins Lager eingedrungen ſey. Auf dieſen Bericht ſammlete der König ſeine Kriegsvölker, und machte ſich auf, den Feind aufzuſuchen; Und Clearchus, der ſeines Ortes, von dem Nachſeʒen nach den Perſern zurück kam, eilte nun, dem Lager zu Hülfe zu kommen.

Beyde Kriegsheere befanden ſich gar bald bey einander. Man nahm aus einer Bewegung des Königes wahr, daß er ſich vorgeſeʒt habe, die Griechen, auf der linken Seite, anzugreiffen. Weil nun dieſe befürchteten, ſie möchten, von allen Seiten her, umringet werden, ſo wendete ſich der vierte Theil um, und ſo bekamen ſie den Fluß in Rücken, damit man ſie nicht, von hinten zu, angreiffen möchte. Als dieſes der König ſahe, ſo veränderte er auch die Einrichtung der Schlachtordnung, ſeʒte ſich gerade vor ſie, und gieng, zum Angriff, auf ſie los. So bald die Griechen ſahen, daß ſie ſich annäherten, ſo ſungen ſie ihren Lobgeſang

des

des Treffens, und giengen auf den Feind noch hitziger los, als in der erſten Schlacht. Artaxerxes, Mnemon.

Die **Barbarn** wichen abermals, wie das erſtemal, und diesmal noch weiter, und wurden, bis zu einem Flecken, am Fuſſe eines Hügels verfolget, auf welchem ihre Reiterey ſtill hielt. Man bemerkte auf ſelbigem die Standarte des Königes, welches ein goldner Adler war, mit ausgebreiteten Flügeln, der auf der Spitze eines Spieſes feſt gemacht war. Da nun die **Griechen** ſich anſchickten, ſie auch dahin zu verfolgen, ſo verlieſſen ſie den Hügel jähling, nahmen geſchwind die Flucht, und alle Kriegsvölker trennten ſich von einander. **Clearchus** ſtellte ſeine Völker, am Fuſſe des Hügels, und ließ den **Lycias** von **Yracus**, nebſt noch einem hinauf ſteigen, um zu ſehen, was auf dem Lande vorgehe. Sie erzehlten, daß die Feinde allenthalben flöhen, und das ganze Kriegsheer ſich in Unordnung befinde.

Da es nun faſt Nacht war, ſo ſtreckten die **Griechen** die Waffen, um auszuruhen, dabey ſie ſich denn gar ſehr verwunderten, daß **Cyrus** ſich nicht ſehen ließ,

Artaxerxes, Mnemon. noch auch jemand von den ſeinigen erſchiene. Und ſie bildeten ſich ein, er habe dem Feinde nachgeſetzt, oder eile, ſich eines wichtigen Platzes zu bemächtigen; Denn ſie wuſten weder von ſeinem Tode, noch von der Niederlage ſeines übrigen Kriegsheeres, etwas. Sie entſchloſſen ſich, in ihr Lager zurück zu kehren, wo ſie, zum Schluſſe der Nacht, ankamen, und die meiſte Geräthſchaft, nebſt allen Lebensmitteln und vierhundert Wagen mit Mehl und Wein beladen, hinweg genommen fanden, welche letztere Cyrus allezeit, im Fall der Noth und der dringenden Bedürfniß, für die Griechen mit ſich führen ließ. Sie brachten die Nacht im Lager zu, wobey die meiſten keine Speiſe zu ſich genommen hatten; und ſie glaubten, Cyrus ſey noch am Leben, und habe den Sieg erhalten.

Der Ausgang der Schlacht, die ich iezt beſchrieben habe, zeiget, was Muthigkeit und Kriegserfahrenheit, wieder eine groſſe Anzahl vermag. Der kleine Haufe des Griechiſchen Heeres belief ſich nur auf zwölf oder dreyzehn tauſend Mann; Doch das waren verſuchte Völker, gewohnt, der Gefahr zu trotzen,

nach

nach Ruhm und Ehre begierig, und die, Artaxerxes, Mnemon.
in dem langwierigen Peloponeſiſchen
Kriege, Zeit und Mittel gehabt hatten,
ſich in der Kunſt zu ſchlagen, zu unterrichten und vollkommen zu machen. An Seiten des Artaxerxes zehlte man beynahe eine Million Menſchen; allein, es waren nur Soldaten dem Namen nach, ohne Stärke, ohne Muth, ohne einige Ehrbegierde. Drum, ſo bald auch die Griechen erſchienen, ſo kam Schrecken und Unordnung unter die Feinde, und, bey dem zweyten Handgemenge, getraute ſich Artaxerxes ſelbſt nicht, ſie zu erwarten, ſondern nahm, mit Schanden, die Flucht.

Plutarch tadelt hier den Clearchus, den Anführer der Griechen, gar ſehr, und giebt ihm ſchuld, daß er leichtſinnig genug geweſen, dem Befehl des Cyrus nicht nachzukommen, der ihm hauptſächlich anempfohlen, daß er auf die Seite treffen ſollte, allwo ſich Artaxerxes befand. Es ſcheinet, als ob dieſer Vorwurf keinen Grund habe. Man kann nicht leicht begreiffen, wie dieſer Feldherr, der aufm rechten Flügel ſtand, habe den Artaxerxes gleich anfangs angreif-

Artaxerxes, Mnemon.

fen können, der, ob er ſchon ſich in der Mitten befand, dennoch, wie ſchon geſagt, über das ganze feindliche Kriegsheer ſich heraus erſtreckte. Es ſcheinet, als ob Cyrus, da er, und mit gutem Rechte, ſich ſo ſehr auf die Herzhaftigkeit der Griechen verließ, und dabey verlangte, daß dieſe den Ort, allwo ſich Artaxerxes befand, angreiffen ſollen; als ob er, ſage ich, dieſelben auf den linken Flügel hätte ſtellen ſollen, welcher gerade dieſem Orte, nehmlich dem Schlachthaufen, entgegen ſtand, nicht aber auf den rechten, der allzu ſehr entfernet davon war.

Was man dem Clearchus vorwerfen kann, das iſt, daß er den Flüchtlingen allzu hitzig und allzu lange nachgeſetzet hatte. Wenn er, nachdem er den linken Flügel, der ihm entgegen ſtand, in Unordnung gebracht hatte, dem übrigen Feinde in die Seiten gegangen, und bis auf den Mittelpunkt, allwo ſich Artaxerxes befand, eingedrungen wäre, ſo hat es ſehr groſſes Anſcheinen, daß er einen vollkommenen Sieg würde davon getragen, und den Cyrus auf den Thron geſetzet haben. Die ſechshundert Reiter dieſes

Prinzen

Prinzen begiengen eben dieſen Fehler; denn indem ſie den Haufen Reiterey, den ſie in die Flucht gebracht hatten, allzuhitzig verfolgten, ſo lieſſen ſie ihren Herrn faſt alleine, und übergaben ihn der Willkühr des Feindes, ohne zu bedenken, daß ſie, vom ganzen Kriegsheere, alleine ausgeleſen worden, bey dem Prinzen Wacht zu halten, und ſeine Perſon in Sicherheit zu ſetzen. Allzugroſſe Hitze ſchadet öfters in einer Schlacht. Es erfordert die Schuldigkeit und Geſchicklichkeit eines Feldherrn, dieſelbe mäßigen und lenken zu können. Artaxerxes, Mnemon.

Cyrus ſelbſt wagte ſich gar zu ſehr, und ließ ſich eine blinde Begierde, nach Ruhm und Rache, dahin reiſſen. Da er ſo gar unbedachtſam ſeinen Bruder angriff, ſo vergaß er, daß ſich ein unendlicher Unterſchied, zwiſchen einem Feldherrn und einem gemeinen Soldaten befinde. Er hätte ſich nicht weiter blos geben ſollen, als es einem Prinzen zukam, als das Haupt, und nicht als die Hand, als derjenige, der Befehl geben ſoll, und nicht als die, ſo ihn vollſtrecken müſſen.

Artaxerxes, Mnemon.

Ich rede hier nur, nach der Meynung der Kunſtverſtändigen, und unternehme michs nicht, mein eigenes Urtheil über Sachen zu fällen, die nicht in meinen Kram gehören.

§. III.

Lobſpruch des Cyrus.

Xenophon giebt dem Cyrus ein prächtiges Lob; Er redet nicht etwann, nach dem Berichte eines andern, von ihm, ſondern gründet ſich auf dasjenige, was er ſelbſt geſehen und erkannt hatte. Er war, ſagt er, nach dem Urtheile aller, die ihn gekannt haben, ein Prinz, der, nach dem groſſen Cyrus, am würdigſten war, zu herrſchen, und der eine recht edle und königliche Seele hatte. Von ſeiner Jugend an übertraff er alle, die mit ihm gleiches Alters waren, in allen Arten der Uebungen, er mochte nun ein Pferd regieren, oder mit dem Bogen ſchieſſen, oder den Wurfpfeil werfen, oder ſich auf der Jagd hervor thun, ſo gar, daß er auch einmahl den Anfall eines Bären aushielt, und ihn darnieder warf. Dieſe Vortheile wurden bey ihm, noch durch eine edle Geber=

Geberde, durch eine einnehmende Geſichtsbildung, und durch alle Annehmlichkeiten der Natur unterſtützet, die dem Verdienſte gleichſam zum Empfehlungsſchreiben dienen. Artaxerxes, Mnemon.

Als ihn ſein Vater zum **Satrapen** von **Lydien** und den benachbarten Landſchaften gemacht hatte, ſo gieng ſeine größte Sorge dahin, daß er den Völkern wohl begreiflich machen möchte, daß ihm nichts ſo ſehr am Herzen liege, als ſein Wort unverletzt zu halten, ſo wohl in Anſehung der öffentlichen Verträge, als auch der beſondern Verſprechungen: Eine ſeltne Eigenſchaft bey Fürſten, die aber dennoch die Grundſäule aller guten Regierung, und die Qvelle des Glückes der Könige und der Völker iſt. Nicht nur die ſeiner Gewalt unterworfenen Städte, ſondern auch ſelbſt die Feinde, ſetzten ein völliges Vertrauen in ihn.

Man mochte ihm gutes oder böſes erweiſen, ſo wollte er es allzeit doppelt vergelten, und wünſchte, wie er ſagte, nur ſo lange zu leben, bis er ſeine Freunde oder Feinde entweder durch Wohlthaten, oder durch Rache, übertroffen hätte. (Es würde ihm rühmlicher geweſen ſeyn, dieſe

letzte-

Artaxerxes, Mnemon. letzteren ſelbſt, durch überhäufte Wohlthaten, zu überwinden;) Niemals hat man ſich wohl mehr gehütet, einen Prinzen zu beleidigen, als es bey dieſem geſchahe: Und niemals iſt man bereiter geweſen, ſeine Güter, ſein Glück und ſein Leben auszuſetzen, als für ihn.

Weil er ſich weniger mit der Sorge beſchäftigte, ſich furchtbar zu machen, als vielmehr ſich Liebe zu erwerben, ſo befleißigte er ſich, ſeine Hoheit, nur von derjenigen Seite, zu zeigen, die ſelbige nützlich und vortheilhaftig vorſtellte, und alle andre Empfindungen, durch Erkänntlichkeit und Liebe, auszutilgen. Er war auf alle Gelegenheiten aufmerkſam, dabey er gutes thun, eine Gnade wohl anbringen, und zeigen konnte, daß er ſich nur in ſo weit vor mächtig, reich und glückſelig halte, als er es andre, durch ſeine Wohlthaten, könne empfinden laſſen. Doch er nahm ſich auch in acht, daß er die Qvelle davon nicht durch eine unzeitige Verſchwendung trüben möchte. Er verſchwendete * die Gnadenbezeigungen nicht,

* Habebit ſinum facilem, non perforatum; ex quo multa exeant, nihil excidat. SENECA DE VITA BEATA. c. 23.

nicht, ſondern theilte ſie aus. Er verlangte, daß ſeine Freygebigkeiten Belohnungen, und nicht bloſſe Gunſtbezeigungen ſeyn ſollten; und daß ſie dienten, der Tugend aufzuhelfen, nicht aber die weichliche Müßigkeit des Laſters zu unterhalten. Artaxerxes, Mnemon.

Beſonders erwieß er tapfern Leuten gerne gutes: Statthalterſchaften und Belohnungen wurden nur denjenigen zu Theile, die ſich, bey Gelegenheit, hervor gethan hatten. Niemahls bekamen Ränke und Gunſt, bey ihm, Ehren und Würden, ſondern das Verdienſt alleine; und darinn beſtehet auch nicht nur die Ehre, ſondern auch das Glück einer Herrſchaft. Hierdurch brachte er die Tugend gar bald zu Ehren, und machte das Laſter verächtlich. Die Landſchaften, die, durch eine edle Eiferſucht, gereizet wurden, verſchafften ihm, in kurzer Zeit, eine anſehnliche Menge geſchickter Leute in jeder Art, die, unter einer andern Regierung, unbekannt und unnütz würden geblieben ſeyn.

Niemand hat jemahls die Kunſt beſſer verſtanden, mit mehrerer Wohlanſtändigkeit einen zu verbinden, und, durch einnehmende Bezeigungen, das

Herz

Artaxerxes, Mnemon. Herz derjenigen zu gewinnen, die ihm dienen konnten, als er. Weil er gar wohl merkte, daß er andrer Beyſtand nöthig habe, ſeine Abſichten ins Werk zu richten, ſo hielt er davor, es erfordre es Billigkeit und Erkenntlichkeit, daß er denjenigen, die es mit ſeiner Perſon hielten, ſo ſehr diente, als es ihm nur möglich ſey. Alle Geſchenke, die man ihm, an prächtigen Waffen und reichen Zeugen, gab, wurden von ihm an ſeine Freunde ausgetheilet, wobey er den Geſchmack, oder die Bedürfniß eines jeden zu Rathe zog. Und er pflegte zu ſagen, daß der ſchönſte Schmuck und der größte Reichthum eines Prinzen ſey, diejenigen zu ſchmücken und zu bereichern, die ihn wohl bedienten. Und wahrhaftig, (ſo redet Xenophon,) ſeinen Freunden wohl thun, ſie, durch Gütigkeit und Gewogenheit, überwinden, und ſich ein Vergnügen machen, ſie mit Wohlthaten zu überhäufen, das ſind eben die Dinge, weswegen ich den Cyrus wahrhaftig der Hochachtung und Bewundrung würdig befinde. Den ersteren dieſer Vortheile nahm er von ſeinem hohen Stande, und den andern aus ſeinem eigenen Vermögen her.

Durch

Durch dieſe ſonderbaren Eigenſchaften erwarb er ſich durchgehends, ſowohl bey Griechen, als Barbarn, Liebe und Hochachtung. Ein groſſer Beweis zu dem, was **Xenophon** hier ſaget, daß niemals jemand den Dienſt des Cyrus gegen den Dienſt des Königes aufgegeben; Da hingegen täglich ſehr viele von der Parthey des Königes zu der ſeinigen übergiengen, ſo bald, als nur der Krieg angekündiget war. Darunter befanden ſich ſo gar diejenigen, welche bey Hofe am meiſten zu ſagen hatten, weil alle verſichert waren, Cyrus werde ihre Dienſte beſſer zu erkennen wiſſen. Artaxerxes, Mnemon.

Gewißlich, man kann nicht zweifeln, daß nicht der jüngere Cyrus groſſe Tugenden und ein erhobenes Verdienſt ſollte gehabt haben. Doch mich wundert, daß **Xenophon**, wenn er ſeine Abſchilderung machet, nur lauter prächtige Züge dazu nimmt, und dabey nicht ein einziges Wort von ſeinen Fehlern, und, beſonders von dieſem unmäßigen Ehrgeize, ſaget, welcher doch die Seele aller ſeiner Handlungen geweſen, und ihm auch endlich wieder ſeinen älteren Bruder und wieder ſeinen König die Waffen in die Hand

Artaxerxes, Mnemon. gab. Iſts wohl einem Geſchichtſchreiber erlaubt, deſſen hauptſächliche Pflicht iſt, Tugend und Laſter, mit denen ihnen zukommenden Farben, abzuſchildern, iſts ihm erlaubt, eine ſolche Unternehmung, der Länge nach zu beſchreiben, ohne einige Spur der Mißbilligung dabey blicken zu laſſen? Doch, an ſtatt, daß der Ehrgeiz bey den Heyden hätte, als ein Laſter betrachtet werden ſollen, ſo hielt man ihn öfters noch ganz und gar vor eine Tugend.

§. IV.

Der König will die Griechen zwingen, ihre Waffen auszuhändigen. Sie faſſen den Entſchluß, viel eher zu ſterben, als ſich zu ergeben. Man ſchließt einen Vertrag mit ihnen. Tiſſaphernes nimmts auf ſich, ſie in ihr Vaterland zu führen. Er nimmt den Clearch und vier andere Befehlshaber, durch Verrätherey, gefangen, die alle getödet werden.

Als die Griechen, des andern Tages nach der Schlacht, erfuhren, daß Cyrus geſtorben ſey, ſo ſchickten ſie an den Ariaeus, den Feldherrn der Barbarn, der ſich, mit ſeinen Kriegsvölkern an denjenigen Ort zurück gezogen hatte, von welchem ſie, des Tages vor der Schlacht, aufgebrochen, um ihm, als Ueberwinder, ſtatt des Cyrus, die Perſiſche Crone anzutragen. Zu gleicher Zeit kamen Perſiſche Herolde von Seiten des Königes bey ihnen an, die ſie aufforderten, ſich zu ergeben. Sie antworteten trotziglich, ſo pflege man nicht mit Siegern zu reden. Wolle der König ihre Waffen haben, ſo möge er ſelbſt kommen, und ihnen ſelbige aus den Händen reiſſen. Doch ſie würden viel eher ſterben, als dieſelben aushändigen. Wollte er ſie in die Zahl ſeiner Bundesgenoſſen aufnehmen, ſo würden ſie ihm, mit Treue und Muthigkeit, dienen. Doch wo er gedenke, * ſie, als Ueberwundene, in die Knechtſchaft zu bringen, ſo ſolle er wiſ- ſen,

Artaxerxes Mnemon. Xenoph. im Feldz. des Cyr. im 2. B. p. 272-292. Diod. im 14 B. p. 255-257.

* Sin ut invictis ſervitium indiceretur, eſſe ſibi ferrum & juventutem, & promtum libertati aut ad mortem animum. TACIT. ANNAL. L. IV. c. 46.

Artaxerxes, Mnemon.

ſen, daß ſie etwas in der Hand hätten, womit ſie ſich vertheidigen könnten, und daß ſie entſchloſſen wären, eher ihr Leben, als ihre Freyheit, zu verliehren. Die Herolde fügten hinzu, ſie hätten auch Befehl, ihnen zu ſagen, daß, wenn ſie an demjenigen Orte ſtehen blieben, wo ſie ſelbige angetroffen hätten, ſo ſollte ein Waffenſtillſtand ſeyn. Würden ſie aber weiter vor ſich gehen, oder zurück weichen, ſo ſollte ihnen, als Feinden, begegnet werden. Die **Griechen** gaben ihren Willen darein. Doch was ſoll ich ſagen, verſetzte der Herold? Friede, wenn man ſtehen bleibet, Krieg, wenn man fortrücket, verſetzte **Clearch**, ohne ſich weiter herauszulaſſen, um alſo den König beſtändig in der Ungewißheit zu erhalten.

Die Antwort des **Ariaeus**, die er den abgeordneten der **Griechen** gab, beſtand darinn: Es fänden ſich noch viel andre **Perſer**, die anſehnlicher wären, als er, die ihn nicht auf dem Throne leiden würden, und er wolle morgen, bey früher Tageszeit, aufbrechen, um nach **Jonien** zurück zu kehren. Wollten ſie mit ihm gehen, ſo möchten ſie, in der Nacht, zu ihm ſtoſſen. **Clearch**, der die Meynung

der

der Befehlshaber hierüber einholte, ſchick- te ſich zum Aufbruch an. Er führte ſeit dem beſtändig die Oberbefehlshaberſchaft, als der alleine dazu geſchickt war; Denn übrigens war er nicht dazu erwählet. Artaxerxes, Mnemon.

Als die Nacht herbey gekommen war, ſo machte ſich **Milthocytus** der **Thracier**, der vierzig Pferde und ungefähr dreyhun- dert Soldaten aus ſeinem Lande anführ- te, auf, um ſich dem Könige zu ergeben. Und die übrigen **Griechen** brachen, unter der Anführung des **Clearchs** bey Nacht auf, und kamen, um Mitternacht, in dem Lager des **Ariaeus** an. Nachdem ſie ſich in Schlachtordnung geſtellet hatten, ſo begaben ſich die Befehlshaber zu ihm in ſein Zelt, allwo ſie ein Bündniß beſchwu- ren; und die Barbarn fügten hinzu, ſie wollten ihr Kriegsheer, ohne Betrug, füh- ren; denn die fürnehmſten derſelben be- fanden ſich daſelbſt. Zu Bekräftigung des Vertrags ſchlachtete man einen Wolf, einen Widder, ein wildes Schwein und einen Ochſen. Die **Griechen** tauchten ihre Schwerdter in das Blut der Opfer, und die **Barbarn** berührten ſelbiges mit der Spitze ihrer Wurfpfeile.

Artaxerxes, Mnemon.

Ariaeus hielt es nicht vor dienlich, auf demjenigen Wege, daher ſie gekommen waren, auch wieder zurück zu kehren, weil ſie, die letzten ſieben Tage ihres Fortziehens, nichts zu ihrem Unterhalte gefunden hatten, und alſo, bey ihrer Rückkehr noch mehr würden haben ausſtehen müſſen. Er nahm alſo einen andern Weg. Er ermahnete ſie nur, daß ſie anfangs ſtarke Tagereiſen thun ſollten, um dem Nachſetzen des Königes zu entgehen. Doch ſie konnten es nicht dahin bringen. Gegen Abend, als ſie ſich nahe, bey gewiſſen Dörfern, befanden, dabey ſie halten ſollten, brachten einige Boten die Nachricht ein, daß man einige Geräthſchaft ſehe, woraus man ſchloß, daß der Feind nicht weit mehr ſey. Man erwartete ihn ſtehenden Fuſſes. Des andern Tages, mit anbrechenden Morgen, ſtellte ſich das Kriegsheer in eben diejenige Ordnung, darinn es ſich bey der Schlacht befunden. Eine ſo kühne Standhaftigkeit erſchreckte den König. Er ſchickte Herolde ab, nicht etwann, wie zuvor, durch ſie zu verlangen, daß man die Waffen übergeben ſollte, ſondern von Frieden und Verträgen zu reden. Clearch

war

war gleich beſchäftiget, ſeine Kriegsvölker zu ſtellen, als man ihm die Nachricht von ihrer Ankunft gab. Er ließ ihnen ſagen, ſie müſten warten, denn er habe jetzo nicht Zeit, mit ihnen zu reden. Er zwang ſich ausdrücklich, eine Art des Trotzes und der Hoheit anzunehmen, um ſeine Unerſchrockenheit zu bemerken; Und übrigens wollte er gerne ſeinen Kriegshaufen, in gutem Zuſtande ſehen laſſen. Als er endlich, mit ſeinen anſehnlichſten Befehlshabern hervor gerückt war, und den Antrag der Herolde angehöret hatte, ſo antwortete er, man müſſe damit anfangen, daß man ſich ſchlage, weil das Kriegsheer Gebruch an Lebensmitteln leide, und nicht länger warten könne. Die Herolde kehrten zwar zurück, dieſe Antwort ihrem Herrn zu bringen, kamen aber, in gar kurzer Zeit, wieder, woraus erhellte, daß der König, oder derjenige, der in ſeinem Namen rede, nicht weit entfernet ſeyn müſſe. Sie ſagten, ſie hätten Befehl, ſie in ſolche Dörfer zu führen, allwo ſie Lebensmittel, im Ueberfluſſe, finden würden; und ſie führten ſelbige auch würklich dahin.

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon. Das Kriegsheer blieb drey Tage daſelbſt liegen, da unterdeſſen Tiſſaphernes von Seiten des Königes, nebſt dem Bruder der Königin, und drey andern groſſen Perſern, daſelbſt ankam, dem, noch eine groſſe Anzahl Befehlshaber und Hausbedienten nachfolgten. Nachdem er die Häupter der Griechen, die ſich, ihn zu empfangen, näherten, gegrüſſet hatte, ſo ſagte er zu ihnen, durch ſeinen Dollmetſcher: Weil er ein Nachbar der Griechen ſey, und ſie in ſolcher Gefahr verwickelt ſähe, daraus ſie ſich ſchwerlich ziehen würden, ſo habe er ſeine guten Dienſte bey dem Könige angewendet, um von ihm zu erlangen, daß er ſie in ihr Land zurück führen dürfte, wobey er gewiß glaubte, daß, wenn ſie daſelbſt würden angelanget ſeyn, weder ſie, noch ihre Städte, das Andenken einer ſo groſſen Gunſt würden verlöſchen laſſen. Der König habe ihm, ohne ſich zu etwas ausdrücklich zu erklären, aufgetragen, von ihnen zu erfahren, weswegen ſie die Waffen wieder ihn ergriffen. Und er rieth ihnen, ſie ſollten dem Könige, auf ſo eine Art, antworten, die ihm nicht mißfalle, und ihn, den Tiſſaphernes, in Stand

ſetze,

ſetze, ihnen zu dienen. „Die Götter ſind „unſre Zeugen, verſetzte Clearch, daß „wir uns nicht haben anwerben laſſen, „um den König zu bekriegen, noch auch „wieder ihn zu ziehen. Weil Cyrus „ſeinen Feldzug, unter verſchiedenem „Vorwande, verſteckte, ſo hat er uns, „faſt bis hieher, geführet, ohne ſich zu „erklären, damit er deſto eher im Stan„de ſeyn möchte, euch zu überfallen. „Und als wir uns einmal in die Gefahr „verwickelt ſahen, ſo ſchämten wir uns, „ihn zu verlaſſen, als von dem wir ſo vie„le Wohlthaten empfangen hatten. „Doch da er nun todt iſt, ſo ſind wir un„ſers gegebenen Wortes frey, und wir „verlangen weder dem Artaxerxes die „Krone ſtreitig zu machen, noch auch „ſein Land zu verheeren, noch ihm etwas „zum Verdruſſe zu thun, wenn er ſich „nur unſrer Rückkehr nicht wiederſetzet. „Wird uns jemand angreiffen, ſo wer„den wir, unter dem Beyſtande der Göt„ter, bemühet ſeyn, uns wohl zu ver„theidigen; Und wir werden auch gegen „diejenigen gar nicht undankbar ſeyn, „die uns einige Dienſte leiſten wer„den.„ Tiſſaphernes antwortete, er

Artaxerxes, Mnemon.

 wolle

Artaxerxes, Mnemon. wolle dieſe Rede dem Könige hinterbringen, und ihnen deſſen Antwort wieder ſagen. Er kam des andern Tages nicht zurück, welches die Griechen beunruhigte; Doch, am dritten Tage, erſchiene er; und ſagte, er habe, nach vielen Wiederſprüchen, endlich Gnade für ſie erlanget. Denn man habe dem Könige vorgeſtellet, er müſſe ſolche Leute nicht ungeahndet in ihr Land zurück kehren laſſen, die ſo verwegen geweſen, ihn zu bekriegen. „Ihr „könnt euch, ſagte er, überhaupt nunmehro verſichern, daß man eurer Rück„kehr weiter keine Hinderniß in Weg le„gen werde, und daß euch Lebensmittel „ſollen verſchafft, oder, gegen Bezah„lung, geliefert werden. Und ihr werdet „auch ſchwören, daß ihr, ohne Unord„nung, fortziehen und nur dasjeni„ge nehmen wollet, was euch nöthig „ſeyn wird, wenn mans euch nicht ver„ſchaffet.„ Dieſe Bedingungen wurden, von beyden Seiten, beſchworen, und Tiſſaphernes und der Bruder der Königin gaben ihre Hand den Oberſten und Hauptleuten, und empfiengen die ihrige. Hierauf begab ſich Tiſſaphernes zurück, um ſeine Geſchäfte zu beſtellen, unter

dem Verſprechen, aufs ehſte wieder zu kommen, um, mit ihnen, in ſeine Statthalterſchaft zurück zu kehren. Artaxerxes, Mnemon.

Die **Griechen** warteten, mehr als zwanzig Tage, ſeiner, und blieben immer in ihrem Lager, nahe bey dem **Ariaeus**, der öfters von ſeinen Brüdern und andern Verwandten beſuchet ward, ſo, wie es den Befehlshabern ſeines Heeres von andern **Perſern** wiederfuhr, die ſie insgeſamt, im Namen des Königes, verſicherten, daß er an das vergangene nicht mehr gedenke, ſo, daß man merkte, wie die Freundſchaft des **Ariaeus** gegen die **Griechen**, von Tage zu Tage, froſtiger ward. Dieſe Verändrung verurſachte ihnen einige Unruhe. Verſchiedene Befehlshaber begaben ſich zu dem **Clearch** und den übrigen Feldherren, und ſagten zu ihnen: „Was ſollen wir noch länger „hier machen? Wiſſen wir nicht, daß „uns der König will alle umkommen ſe„hen, um den andern ein Schrecken da„durch beyzubringen? Vielleicht hält er „uns nur deswegen auf, damit er ſeine „zerſtreute Macht zuſammen ziehen, oder „ſich der Durchzüge bemächtigen möge, „die ſich auf unſerm Wege befinden.

„Denn

Artaxerxes, Mnemon.

„Denn er wird nimmermehr zulaſſen, „daß wir nach Griechenland zurück keh„ren, um daſelbſt ſeine Schande und „unſern Ruhm kund zu machen.„ Clearch antwortete denjenigen, die dergeſtalt mit ihm redeten, daß, wenn man alſo, ohne Urlaub des Königes, ſich davon machte, es nichts anders wäre, als mit dem Könige brechen, und ihm den Krieg ankündigen, wo man dergeſtalt den Vertrag verletzte. Man werde, ohne Führer, in einem fremden Lande verbleiben müſſen, darinn niemand werde Lebensmittel liefern wollen: Ariaeus werde ſie verlaſſen, und ſelbſt ihre Freunde würden ihre Feinde werden. Er wiſſe nicht, ob man noch über mehrere Flüſſe gehen müſſe; doch, wenn es auch nur der Euphrat wäre, ſo würde man, bey einem kleinen Wiederſtande, auch über ſelbigen nicht gehen können. Käme es zum Schlagen, ſo werde man ſich, ohne Reiterey, wieder ſolche Feinde, befinden, die dergleichen, in Anzahl und Fürtreflichkeit, hätten; Dergeſtalt, daß, wenn man den Sieg davon trage, man keinen groſſen Vortheil daraus ziehen werde; und werde man überwunden, ſo müſſe man ohnedies,

dies, ohne Hülfe, verlohren ſeyn. „Und „da auch der König noch andre Mittel hatte, „uns zu verderben, würde er uns wohl ſein „Wort gegeben haben, um es zu brechen, „und ſich dadurch, vor Göttern und Men„ſchen abſcheulich zu machen?„ Artaxerxes, Mnemon.

Unterdeſſen kam **Tiſſaphernes**, mit ſeinen Kriegsvölkern, an, um in ſeine Statthalterſchaft zurück zu kehren. Sie brachen alſo insgeſamt, unter Anführung des **Tiſſaphernes**, auf, der ihnen Lebensmittel verſchaffte. **Ariaeus** und deſſen Leute hatten ſich, mit den **Barbarn**, gelagert, und die **Griechen** befanden ſich beſonders, in einiger Entfernung davon, wodurch denn das Mißtrauen beſtändig unterhalten ward. Ueberdies kamen auch noch Streitigkeiten, wegen des Holzes und der Fütterung, darzwiſchen, welche die Gemüther, je mehr und mehr, von einander abwendig machten. Nachdem man drey Tage lang fortgezogen war, ſo kam man bey der **Mediſchen** Mauer an, welche hundert Fuß hoch, zwanzig breit war, und zwanzig Meilen, im Umfange, hatte. Sie war ganz von Backſteinen erbauet, die mit Pechharze zuſammen gehänget worden, ſo, wie die Mauern zu Baby-

Artaxerxes, Mnemon.

Babylon, von denen ſie, an einem ihrer äuſſerſten Ende, noch weit entfernet war. Als man über ſelbige hinweg war, ſo legte man acht Meilen, in zween Tagen, zurück, und gelangte an den Fluß Tigris, nachdem man über zwo Waſſerleitungen aus denſelben gegangen war, die, durch Menſchenhände, zu Wäſſerung des Landes, waren verfertiget worden. Man gieng hierauf über den Tigris, vermittelſt einer Brücke von ſieben und zwanzig Schiffen, nahe bey Sitace, einer ſehr groſſen und volkreichen Stadt.* Nachdem ſie vier Tage fortgezogen waren, ſo kamen ſie bey einer andern Stadt an, die auch ſehr mächtig war, und Opis hieß. Sie trafen daſelbſt einen unächten Sohn des Artaxerxes an, der einen anſehnlichen Haufen Kriegsvölker, von Suſa und Ecbatana, ihm, zur Hülfe, zuführte. Er

* Der Zug der Griechen und des übrigen Kriegsheers, von dem andern Tage nach der Schlacht, bis auf den Uebergang über den Tigris, iſt, im Texte des Xenophon, mit groſſer Dunkelheit, erfüllet, die, wenn ſie in ihr völliges Licht ſollte geſetzet werden, eine weitläuftige Abhandlung erforderte. Mein Entwurf erlaubt mir nicht, mich in dergleichen Erörterungen einzulaſſen: Ich überlaſſe dieſe Bemühung geſchicktern Perſonen, als ich bin.

Er bewunderte die ſchöne Einrichtung der Griechiſchen Völker. Als ſie hierauf, von dar, die Wüſteneyen von Medien zurück geleget hatten, ſo gelangten ſie, nach einem ſechstägigen Zuge, an einen Ort, welcher die Dorfſchaften der Pariſatis genennet ward, weil die Einkünfte davon dieſer Prinzeßin zugehörten. Tiſſaphernes, der noch gerne ſich an dem Andenken des Cyrus reiben wollte, der ihr liebes Söhnchen geweſen war, ließ die Griechen ſelbige ausplündern. Indem er ſich immer, längſt des Tigris, hinauf zog, den ſie, auf der linken, liegen lieſſen, ſo kamen ſie endlich zu Coenae an, welches eine ſehr groſſe und reiche Stadt, jenſeit des Fluſſes Zabatus, war. Artaxerxes, Mnemon.

Die Gelegenheit zum Mißtrauen, zwiſchen Griechen und Barbarn, vermehrte ſich von Tage zu Tage. Clearch hielt es vor nöthig, einmal für allemal ſich mit dem Tiſſaphernes darüber zu beſprechen. Er fieng es damit an, daß er die Gültigkeit und unverletzliche Heiligkeit der Verträge anführte, die ſie mit einander verbanden. Er ſagte: „Kann wohl ein „Menſch ruhig leben, der ſich eines Meineides ſchuldig weiß? Wie wird er den

„Zorn

Artaxerxes, Mnemon. „Zorn der Götter vermeiden können, wel„che Zeugen des Vertrags geweſen, und „wie wird er ihrer Rache entgehen kön„nen, da ſich ihre Gewalt über alles er„ſtrecket?„ Er fügte hinzu, und that, durch viele Beweiſe, dar, daß die Griechen, wegen ihres eigenen Nutzens, verbunden wären, ihm treu zu verbleiben. Und wenn ſie ſeine Freundſchaft aufgeben ſollten, ſo müſten ſie zuvor nicht nur der Frömmigkeit, ſondern auch der Vernunft und allem Witze entſaget haben. Es ſchiene, als ob **Tiſſaphernes** an ſeiner Rede Gefallen finde, und er redete mit ihm, unter dem Anſcheinen einer vollkommenen Aufrichtigkeit, und gab ihm zu verſtehen, daß gewiſſe Perſonen es nicht zum beſten mit ihm meynten. Wenn ihr eure Befehlshaber hieher bringen wollet, ſo will ich diejenigen kund machen, die euch verleumden. Er behielt ihn zum Abendeſſen bey ſich, und bezeigte ihm mehr Freundſchaft, als iemals.

Des andern Tages trug **Clearch** in der Verſammlung an, er wolle alle Anführer der Kriegsvölker zu dem **Tiſſaphernes** führen. Er hatte beſonders auf den **Menon** einen Argwohn geworfen, welcher,

cher, wie er wuſte, eine geheime Unterredung mit dem Satrapen, in Gegenwart des Ariaeus gehabt hatte. Und überdies waren auch bereits einige Zwiſtigkeiten unter beyden vorgegangen. Einige ſtellten vor, es ſey nicht dienlich, daß alle Häupter ſich zu dem Tiſſaphernes begäben, und die Klugheit erfordere, daß man nicht blindlings auf das Wort eines Barbarn traue. Doch Clearch hielt immer noch weiter an, bis er endlich erhielt, daß man, nebſt ihm, vier andere Oberſte und zwanzig Hauptleute abſchickte, die man von zwey hundert Soldaten begleiten ließ, unter dem Vorwande, als ob ſie, in dem Perſiſchen Lager, Lebensmittel einkaufen ſollten, allwo dergleichen zum Kaufe feil ſtanden. Als ſie bey dem Zelte des Tiſſaphernes ankamen, ſo ließ man die fünf Oberſten hinein kommen, welche Clearch, Menon, Proxenes, Agias, und Socrates waren. Die Hauptleute hingegen blieben an der Thüre ſtehen. So gleich wurden, auf ein gegebenes und abgeredetes Loſungszeichen, diejenigen, ſo ſich darinn befanden, gefangen genommen, und die andern getödet. Einige Perſiſche Reiterey durchſtrich hierauf

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon. das Land und tödete alle Griechen, die ihr begegneten, ſie mochten Freye oder Sclaven ſeyn. Clearch ward, nebſt den übrigen, zum Könige geführt, der ihnen den Kopf abſchlagen ließ. Xenophon bemerket die Gemüthsart dieſer Kriegsbedienten, nach der Länge.

Clearch war tapfer, kühn, unerſchrocken und geſchickt, die gröſten Unternehmungen vor die Hand zu nehmen. Der Muth war bey ihm keine Tollkühnheit, ſondern ward durch die Klugheit geleitet. Und, mitten in der gröſten Gefahr, behielt er doch ſeine völlige Gelaſſenheit allezeit bey. Er liebte ſeine Kriegsvölker, und ließ es ihnen an nichts mangeln. Er wuſte ſich Gehorſam, wiewohl durch Furcht, zu verſchaffen. Er ſahe ernſthaft aus, redete rauh, und ſtrafte geſchwind und ſcharf: Er ließ ſich bisweilen den Zorn dahin reiſſen, kam aber auch gar bald wieder zu ſich: er ſtrafte allezeit mit Gerechtigkeit. Sein groſſer Hauptgrundſatz war dieſer: Man könne, ohne eine ſtrenge Zucht, mit einem Kriegsheere nichts anfangen. Und von ihm hat man dieſen Satz überkommen: Ein Soldat müſſe ſich für ſeinen Feldherrn mehr, als

für den Feind, fürchten. Die Soldaten ſchätzten ſeine Herzhaftigkeit hoch, und lieſſen ſeinem Verdienſte Gerechtigkeit wiederfahren. * Doch fürchteten ſie ſich hierbey für ſeine Gemüthsart, und dienten nicht gern unter ihm. Er ward, mit einem Worte, ſagt Xenophon, von ſeinen Kriegsvölkern ſo gefürchtet, als etwann ein ſtrenger Lehrmeiſter von ſeinen Schülern. Man könnte von ihm ſagen, was Tacitus ſpricht, er habe, ** durch ſeine allzuweit getriebene Strengigkeit, dasjenige verderbet, was er ſonſt etwann noch gut machte. Artaxerxes, Mnemon.

Proxenes war aus Boeotien gebürtig. Schon von ſeiner Jugend an, trachtete er nur nach hohen Dingen, und bemühte ſich, ſich dazu geſchickt zu machen. Er ſchonte nichts, was zu ſeinem Unterrichte dienen konnte, und hörte die Lehren des Leontiners, Gorgias, eines berühmten Redners, der ſich ſelbige ſehr theuer bezahlen ließ. Als er ſich im Stande ſahe, die Oberbefehlshaberſchaft

* Manebat admiratio viri & fama, ſed oderant. TAC. HIST. L. 2. c. 68.

** Cupidine ſeueritatis, in his etiam, quæ rite faceret, acerbus. TAC. ANNAL. L. I. c. 75.

Artaxerxes, Mnemon. führen, und ſeinen Freunden Wohltaten erweiſen, und auch dergleichen von ihnen annehmen zu können, ſo begab er ſich beym Cyrus in Dienſte, in der Hoffnung, darinn ſich empor zu heben. An Ehrbegierde fehlte es ihm nicht, dennoch aber mochte er nicht anders zum Ruhme gelangen, als auf dem Wege der Tugend. Er würde ein vollkommener Feldherr geweſen ſeyn, wenn er mit tapfern und gezogenen Leuten zu thun gehabt hätte, und wenn es nur darauf angekommen wäre, ſich beliebt zu machen. Er fürchtete ſich mehr, mit ſeinen Soldaten übel zu ſtehen, als dieſe ſich fürchteten, mit ihm nicht im Verſtändniſſe zu leben. Er glaubte, es ſey für einem Befehlshaber genug, die löblichen Thaten zu loben, ohne die böſen zu beſtrafen. Drum ward er von ehrliebenden Leuten geliebet; die andern hingegen mißbrauchten ſich ſeiner Gelindigkeit. Er ſtarb in einem Alter von dreyſig Jahren.

Hätte man beyde Männer, die wir jetzt, nach Maßgebung des Xenophon, * abgeſchildert haben, zuſammen ſchmel-

* Egregium principatus temperamentum, ſi, demtis vtriusque vitiis, ſolæ virtutes miſcerentur. TACIT. HIST. L. 2. c. 5.

ſchmelzen können, ſo würde etwas fürtreffli- *Artaxerxes, Mnemon.*
ches daraus geworden ſeyn, wenn man ie-
dem ſeine Fehler abgenommen, und ihm nur
ſeine Vollkommenheiten gelaſſen hätte.
Doch es iſt etwas ſehr ſeltnes, daß ein
Mann, * wie es **Tacitus** von dem **Agri-**
cola ſagt, immer derſelbe ſey, und ſich, nach
fürfallender Zeit und Gelegenheit, bald
glimpflich, bald ernſthaft zeige, ſo, daß
doch auch der Glimpf ihm nichts an ſeinem
Anſehen, noch auch der Ernſt, an der Liebe,
die man zu ihm träget, benehmen ſollte.

Menon war aus **Theſſalonien** gebür-
tig, ein geiziger und ehrgieriger Mann,
der ſich aber nur in ſo weit dem Ehrgeize
ergab, als er ſeinen Geldgeiz vergnügen
konnte, und der Ehre und Hochachtung zu
keinem andern Ende ſuchte, als Geld da-
durch zu erlangen. Er bewarb ſich um
die Freundſchaft der Groſſen, und derer,
die etwas galten, um dadurch im Stande
zu ſeyn, deſto ungeahndeter Ungerechtig-
keiten begehen zu können. Um zu ſeinem
Zwecke zu gelangen, kamen ihm Lügen

 und

* Pro variis temporibus ac negotiis & comis - - nec illi, quod eſt rariſſimum, aut facilitas auctoritatem, aut ſeueritas amorem deminuit. TACIT. IN AGRIC. c. 9.

Artaxerxes, Mnemon. und Trügen uud Meineid nicht ſauer an: Aufrichtigkeit und Redlichkeit waren bey ihm nichts, als Schwachheit und Tummheit. Er liebee niemanden, und bezeigte er ja einige Freundſchaft, ſo gieng er damit nur auf Betrug um. Wie man ſich ſonſt aus Frömmigkeit, Gottſeligkeit und Redlichkeit eine Ehre machet; ſo machte er ſich, auf eine eitle Weiſe, mit ſeiner Ungerechtigkeit, Betrügerey und Verrätherey, noch recht groß. Die Freundſchaft der Groſſen gewann er durch falſche Nachrichten und Verläumdungen, und die Gunſt der Soldaten dadurch, daß er ihnen ihren frechen Willen ließ, und ſie niemals ſtrafte. Kurz; er ſuchte ſich durch das Böſe, das er beweiſen konnte, entſetzlich zu machen, und rechnete es demjenigen vor eine Gunſtbezeigung an, dem er nichts böſes anthat.

Ich gedachte zwar dieſe Abſchilderungen hinweg zu thun, welche den Zuſammenhang der Geſchichte unterbrechen. Doch, da die Menſchen, zu allen Zeiten, immer einerley ſind, ſo glaubte ich, dieſe Bilder würden den Leſern nicht mißfällig ſeyn können.

§. V.

§. V.

Artaxerxes, Mnemon.

Zurückzug der zehntauſend Griechen, von der Landſchaft Babylonien an, bis nach Trebiſond.

Da nun alſo die Anführer der Griechen waren getödet, und diejenigen hingerichtet worden, welche jene begleitet hatten, ſo befanden ſich die Griechen in einer groſſen Beſtürzung. Sie befanden ſich fünf bis ſechs hundert Meilen weit von Griechenlande entfernet, mit groſſen Flüſſen und feindlichen Völkern umgeben, ohne Führer und Leiter, wobey ihnen auch niemand Lebensmittel verſchaffte. Da nun allen der Muth dergeſtalt gefallen war, ſo vergaß man, Speiſe und Ruhe zu genüſſen. Gegen Mitternacht begab ſich Xenophon, ein zwar junger aber über ſein Alter vernünftiger und kluger Athenienſer, zu einigen Kriegsbedienten, und ſtellte ihnen vor, man müſſe keine Zeit verlieren: es ſey höchſt nöthig, dem böſen Vorhaben ihrer Feinde zuvor zu kommen: ſo wenig ihrer auch ſey, ſo würden ſie ſich doch ſchrecklich machen, wenn ſie Kühnheit ſehen lieſſen: Der Muth, und nicht die Menge, gebe einer

Xenoph. im Feldz. des Cyr. im 3 und 4 B.

Artaxerxes, Mnemon.

Schlacht den Ausſchlag: für allen Dingen müſſe man Befehlshaber ernennen, weil ein Kriegsheer ohne Haupt nichts anders, als ein Leib ohne Seele, iſt. So gleich ward Rath gehalten, dabey ſich über hundert Kriegsbediente befunden. Man bat den Xenophon, er möchte ſich hören laſſen, der auch, ſehr weitläuftig, die Urſachen darthat, die er anfangs nur obenhin berühret hatte, und man ernennte, auf ſein Gutdünken, die Anführer: Die waren Timaſion, an die Stelle des Clearchs; ſtatt des Socrates der Xanthicles; für den Agias, der Cleanor, und Xenophon, ſtatt des Proxenes.

Noch vor anbrechendem Tage verſammlete man das Kriegsheer. Die Häupter hielten Reden, ihre Kriegsvölker aufzumuntern. Unter andern redete Xenophon alſo zu ihnen: „Es iſt, meine Geſellen, es iſt betrübt für uns, daß „wir, durch eine ſo niederträchtige Verrätherey, ſo viel tapfre Männer verlohren haben, und uns nun von unſern „Freunden müſſen verlaſſen ſehen. Doch „wir müſſen unſerm Elende nicht unterliegen; Und können wir auch nicht ſie-

„gen,

„gen, ſo laßt uns erwählen, lieber, auf „eine rühmliche Weiſe, umzukommen, „als in die Gewalt der Barbarn zu ge„rathen, die uns das größte Herzleid an„thun würden. Gedenket doch an die „berühmten Schlachten bey Plataea, „Thermopylae, Salamin, und an„noch viele andre, darinn unſre Vor„fahren, ob ſchon ihre Anzahl gering war, „unzehlbare Kriegsheere der Perſer dar„nieder geworfen und überwunden, und „ihnen dadurch den bloſſen Namen der „Griechen, auf immerdar, furchtbar ge„macht haben. Ihrer unüberwindlichen „Herzhaftigkeit haben wir die Ehre zu „danken, daß wir, auf Erden, keine an„dern Herren, als die Götter, und keine „andre Glückſeligkeit, als die Freyheit, „erkennen. Dieſe Götter werden uns „günſtig ſeyn, weil ſie die Rächer des „Meineides und die Zeugen von der „Treuloſigkeit unſrer Feinde ſind. Und „weil man ſich an ihnen vergreift, da „man die Verträge verletzet, und ſie ger„ne die Groſſen zu erniedrigen, und die „Kleinen zu erheben pflegen, ſo werden „auch dieſelbigen für uns und mit uns „ſtreiten. Da wir übrigens, meine Ge-

Artaxerxes Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon. „ſellen, weiter kein Hülfsmittel haben, „als nur den Sieg, der uns ſtatt alles „ſeyn wird, und uns, mit Wucher, we„gen alles desjenigen ſchadloß ſtellen „kann, was wir etwann haben verliehren „können; ſo wollte ich glauben, wo ihr „auch meiner Meynung ſeyd, es ſey „rathſam, um uns einen geſchwinden „und ungehinderten Zurückzug zu ver„ſchaffen, daß wir uns alle unnöthige „Geräthſchaft vom Halſe ſchafften, und „nur diejenige beybehielten, deren man „durchaus nicht entrathen kann.„ Im Augenblicke erhuben alle Soldaten ihre Hände, zum Zeichen des Beyfalls und der Gutheiſſung alles deſſen, das geſagt worden war; und ſie verbrannten, ohne Zeit zu verliehren, alle ihre Zelter und ihre Wägen. Diejenigen, die zu viel Geräthſchaft hatten, theilten den andern davon mit, und das übrige ward vom Feuer verzehrt.

Der Entſchluß des Kriegsheeres war, ohne Lerm und ohne Heftigkeit fortzuziehen, wenn man ſich ihm nicht, bey ſeinem Zurückzuge, wiederſetzen würde; geſchähe aber dieſes, ſo wollten ſie ſich, mit dem Degen in der Fauſt, den Weg, mitten

durch die Feinde, eröfnen. Es machte ſich alſo auf den Weg, und zog, in einem viereckigten Haufen, fort, dabey es die Geräthſchaft in der Mitten hatte. Chiriſophus, der Lacedaemonier, befand ſich bey dem Vorzuge: zween der älteſten Oberſten führten den rechten und linken Flügel des viereckigten Haufens an: Timaſion und Xenophon, als die jüngſten, hatten den Nachzug unter ſich. Der erſte Tag war ein ſehr harter Tag, weil ſie weder Reiterey, noch Schleuderer hatten, und doch, durch einen auf ſie abgeſchickten Haufen, aufs äuſſerſte beunruhiget wurden. Man ſchaffte dieſer Ungemächlichkeit abhelfliche Maaſſe, und folgte hierinn dem Rath des Xenophon. Unter den Rhodiern, die ſich im Lager befanden, erwählte man zwey hundert Mann, die man mit Schleudern ausrüſtete, und man vermehrte ihnen den Sold, um ſie noch mehr aufzumuntern. Sie ſchoſſen noch einmal ſo weit, als die Perſer, weil ſie ſich bleyerner Kugeln bedienten, dahingegen die andern nur groſſe Kieſelſteine dazu gebrauchten. Man rüſtete funfzig Reiter aus, und gab ihnen die Pferde, welche die Geräthſchaft tragen

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon. gen ſollten, an deren ſtatt man Laſtvieh unterdeſſen annahm. Vermittelſt dieſer Hülfe kam ein zweyter abgeſchickter feindlicher Haufen ſehr übel an.

Nachdem man einige Tage fortgezogen war, ſo erſchiene **Tiſſaphernes** mit ſeiner ganzen Macht. Er begnügte ſich anfangs, die **Griechen** nur zu beunruhigen, die aber immer fortrückten. Da aber dieſe gewahr wurden, daß, wenn man ſich, im Angeſichte eines Feindes, zurück ziehen will, ein viereckigter Haufen ſehr unbeqvem iſt, ſowohl wegen Ungleichheit des Erdbodens, als auch der Hecken und andrer Hinderniſſe, die es dahin bringen können, daß er ſich trennen muß; So änderten ſie ihre Ordnung, zogen nun in zwo Reihen fort, und ſtellten die wenige Geräthſchaft, die ſie hatten, in die Mitte. Sie richteten auch einen Haufen zum Hinterhalte von ſechs hundert auserleſenen Leuten auf, daraus ſie ſechs Haufen machten, die ſie wieder in funfzig und in zehn Abſondrungen eintheilten, um ſie deſto eher bewegen zu können. Wenn beyde Reyhen ſich ſchloſſen, ſo blieben ſie am Ende, oder zogen, auf beyden

Seiten,

Seiten, darneben her, um die Unord- nung zu vermeiden; und wenn ſie ſich er- öfneten, ſo erfüllten ſie, im Nachzuge, den leeren Raum zwiſchen den beyden Reihen. Hatte man auf einer Seite, Hülfe nöthig, ſo fanden ſie ſich geſchwind daſelbſt ein. Die **Griechen** hielten ver- ſchiedene Angriffe aus, die aber nicht viel zu bedeuten hatten, und auch nicht viel koſteten. Artaxerxes, Mnemon.

Man gelangte an den Fluß **Tigris**. Weil man aber über denſelben, wegen ſei- ner Tiefe, in Ermanglung der Schiffe, nicht zurück gehen konnte, ſo ward man genöthiget, über die **Cartukiſchen** Ge- bürge ſich fortzuziehen, weil ſich kein an- drer Weg fand, und die Gefangenen ein- brachten, daß man dadurch in **Arme- nien** gelange, allwo man über den **Ti- gris**, bey ſeinem Urſprunge, und hierauf auch über den **Euphrat** gehen könne, der ſich nicht weit davon entfernt befände. Um nun dieſen engen Weg zu gewin- nen, ehe der Feind ſich deſſelbigen bemäch- tigen könnte, ſo befand man vor dienlich, des Nachts aufzubrechen, damit man, bey anbrechendem Tage, am Fuſſe der Berge anlangen möchte, wie auch geſchahe.

Chiri-

Artaxerxes, Mnemon. Chiriſophus führte immer den Vorzug, nebſt den Bogenſchützen, auſſer ſeinen ordentlichen Kriegsvölkern, an, ſo wie Xenophon den Nachzug, ohne jemand anders, als ſchwer bewafnete Soldaten, bey ſich zu haben, weil er dazumal nichts zu befürchten hatte. Die Einwohner des Landes hatten ſich verſchiedener Höhen bemächtiget, davon man ſie vertreiben muſte, welches aber nicht, ohne viele Mühe und Gefahr, geſchehen konnte.

Die Befehlshaber hielten einen Kriegsrath, und waren alle der Meinung, man ſolle alle Laſtthiere, die nicht höchſtnöthig wären, nebſt allen jüngſt gemachten Leibeignen, zurück laſſen, weil beyde, in den hohlen Wegen, dadurch man gehen muſte, den Fortzug nur allzuſehr aufhalten würden; Da man überdies noch mehreren Vorrath nöthig habe, und auch diejenigen, ſo für dieſe Thiere ſorgen muſten, zum Streite untüchtig wären. Dieſe Anordnung ward, ohne Verzug, ins Werk gerichtet. Man ſetzte den Zug fort, und bald ſtritte man, bald hielt man ſtille. Der Zug über die Berge, welcher ſieben Tage währte, ermüdete

müdete die Kriegsvölker gar ſehr, und man büßte dabey etwas ein. Endlich gelangte man an Dörfer, darinn man Lebensmittel, im Ueberfluſſe, fand, und allwo das Kriegsheer einige Tage ruhete, um ſich von den ausgeſtandenen Ermüdungen zu erholen, gegen welche alle diejenigen, die es in Perſien erduldet, wenn ſie mit einander verglichen wurden, vor gar nichts zu achten waren.

Artaxerxes, Mnemon.

Doch ſie ſahen ſich gar bald einer neuen Gefahr ausgeſetzet. Faſt unten an den Bergen befand ſich ein Fluß, Centrites genannt, welcher zweyhundert Fuß breit war, und ſie in ihrem Zuge aufhielt. Sie muſten ſich alſo vertheidigen ſo wohl wieder die Feinde, die ihnen im Rücken nachfolgten, als auch wieder die Armenier, als die Soldaten dieſes Landes, welche ſich auf der andern Seite des Fluſſes geſtellet hatten. Sie verſuchten, wiewohl vergeblich, an einem Orte hinüber zu kommen, allwo ihnen das Waſſer bis unter die Armen gieng, und ſie von dem reiſſenden und ſchnellen Fluſſe dahin geriſſen wurden, dem ſie, wegen der Schwere ihrer Waffen, nicht wiederſtehen konnten. Zum guten Glücke

entdeck-

Artaxerxes, Mnemon.

entdeckten ſie noch einen andern Ort, welcher nicht ſo tief war, durch welchen einige Soldaten das Landvolk hatten hinüber gehen ſehen. Man muſte viel Geſchicklichkeit, Fleiß und Muth anwenden, um die Feinde, von beyden Theilen, zu entfernen. Endlich gieng das Kriegsheer, ohne ſonderlichen Verluſt, über den Fluß.

Es zog hierauf etwas ruhiger fort, gieng über den **Tigris**, bey ſeinem Urſprunge, und gelangte endlich an den kleinen Fluß **Teleboe**, der ſehr ſchön iſt, und verſchiedene Dörfer an ſeinen Ufer liegen hat. Daſelbſt fängt ſich das abendländiſche **Armenien** an; Selbiges ſtand unter der Statthalterſchaft des **Tiribazes**, eines **Satrapen**, den der König ſehr liebte, und der die Ehre hatte, ihn auf das Pferd zu ſetzen, wenn er ſich bey ihm befand. Er erbot ſich, er wolle dem Kriegsheere den Durchzug verſtatten, und die Soldaten ſich mit aller Nothdurft verſehen laſſen, nur daß man, beym Durchzuge, keine Verwüſtung anfange, welches auch, von beyden Theilen, angenommen ward. **Tiribazes** folgte dem Kriegsheere immer an der Seite nach.

Es

Es fiel ein groſſer Schnee, welcher den Kriegsvölkern etwas unbeqvem war. Man erfuhr durch einen Gefangenen, daß Tiribazes im Sinne habe, die Griechen, wenn ſie über die Berge gehen würden, in einem engen Wege, dadurch man unumgänglich gehen muſte, anzugreiffen. Sie kamen ihm zuvor, und bemächtigten ſich deſſelben, nachdem ſie den Feind in die Flucht gebracht hatten. Als ſie einige Tage mitten durch Wüſteneyen, fortgezogen waren, ſo gieng man über den Euphrat, da, wo er entſpringet, wobey ihnen das Waſſer nicht einmahl bis an den Gürtel gieng. Artaxerxes, Mnemon.

Man muſte hierauf ſehr viel von einem Nordwinde ausſtehen, welcher ihnen ins Geſicht wehete, und das odmen verhinderte, ſo daß man glaubte, man müſſe dem Winde opfern, und es ſchiene, als ob er ſich auch beſänftigte. Man gieng in dem hohen Schnee fünf bis ſechs Fuß tief, weswegen verſchiedene Knechte und Laſtthiere, nebſt dreyſig Soldaten, umkamen. Man machte, die ganze Nacht hindurch, ein Feuer, denn man fand Holz genug. Den ganzen andern Tag muſte man noch durch den Schnee fortziehen, dabey ver-

Artaxerxes, Mnemon. ſchiedene, die mit groſſem Hunger beſchweret waren, welchen eine Mattigkeit und Ohnmacht begleitete, ohne Stärke und Kraft, auf der Straſſe, liegen blieben. Als man ihnen zu eſſen gegeben, empfanden ſie einige Erqvickung, und ſetzten ihren Zug weiter fort.

Sie wurden faſt ſtets vom Feinde verfolget. Viele wurden von der Nacht übereilet, und blieben, ohne Feuer und ohne Lebensmittel, auf dem Wege, ſo daß einige davon ſtarben, und die Feinde, die ihnen nachfolgten, einige Geräthſchaft hinweg nahmen. Es blieben auch Soldaten daſelbſt, derer einige um das Geſicht, des Schnees wegen, andre aber um die Fußzähen gekommen waren. Wieder das erſtere Uebel fand man gut, daß man etwas ſchwarzes vor die Augen hielt; und wieder das andere war dienlich, daß man die Beine beſtändig bewegte, und ſich des Nachts die Unterkleider auszog. Nachdem ſie zu einem beqvemeren Ort gekommen waren, ſo vertheilten ſie ſich in die benachbarten Dorfſchaften, um ſich daſelbſt zu erqvicken und auszuruhen. Die Häuſer waren unter der Erden erbauet, und hatten oben eine Oefnung wie die

Brun=

Brunnen, dadurch man, auf einer Leiter hinab ſtieg. Doch die Thiere konten anderwerts hinab kommen. Man fand Schafe, Kühe, Ziegen und Hüner, nebſt Korn, Gerſte und Gemüſe; Zum Tranke aber fand ſich Bier, welches ſehr ſtark war, wenn man nicht Waſſer dazu goß, jedennoch aber denjenigen ſehr angenehm ſchmeckte, die ſich daran gewöhnt hatten. Das Bier trank man mit einem Rohre, aus dem Faſſe ſelbſt, darauf man die Gerſte ſchwimmen ſahe. Der Wirth, bey welchem Xenophon lag, empfieng ihn ſehr wohl, und entdeckte ihm ſo gar einen Ort, wo man Wein verſtecket hatte, und ſchenkte ihm einige Pferde. Er lehrte ſie auch, wie ſie an ihre Füſſe eine gewiſſe Art von Schlittſchuen anmachen, und mit den Laſtthieren eben dergleichen thun ſollten, um zu verhüten, daß ſie nicht im Schnee zu tief hinein träten, ohne welche ihnen ſelbiger biß an den Gurt gehen würde. Das Kriegsheer ruhete in dieſen Dörfern, ſieben Tage lang aus, und machte ſich alsdenn wieder auf den Weg. Artaxerxes, Mnemon.

Nach einem Fortzuge von ſieben Tagen kam man bey dem Fluſſe Araxes an,

Artaxerxes Mnemon. der ſonſt auch Phaſus hieß, und ungefehr hundert Fuß breit war. Zween Tage hierauf wurden ſie der Phaſier, der Caliber, und der Taoker gewahr, welche die Wege am Gebürge beſetzt hielten, um ſie zu hindern, in die Ebne ſich hinab zu begeben. Man ſahe wohl, daß es allerdings zu einer Schlacht kommen müſſe, und man entſchloß ſich, ſelbige, noch ſelbſt an dieſem Tage, zu liefern. Xenophon, der gar wohl bemerket hatte, daß die Feinde nur den gewöhnlichen Durchgang bewachten, und daß das Gebürge drey Meilen, im Umkreiſe, habe, ſchlug vor, man ſolle einen abgeſonderten Haufen Kriegsvölker dahin ſchicken, um ſich der Höhen zu bemächtigen, darunter der Feind ſtand, welches ſehr leicht angehen werde, wenn man ihm, durch einen nächtlichen Fortzug, alle Gelegenheit zum Argwohne benähme, und auf den groſſen Weg einen Anfall thäte, um die Barbarn unterdeſſen aufzuhalten. Die Sache ward dergeſtalt bewerkſtelliget: dieſe letzteren wurden in die Flucht gebracht, und lieſſen den Weg frey und offen.

Man zog mitten durch das Land der Caliber fort, welches die tapferſten

Barbarn in dieſer Gegend ſind. Wenn ſie jemanden getödet hatten, ſo hieben ſie ihm das Haupt ab, und trugen es, unter Singen und Tanzen, zur Schau. Sie hielten ſich in ihren Städten eingeſchloſſen, und als das Kriegsheer fortzog, ſo fielen ſie auf den Nachzug, nachdem ſie alle Güter vom Lande in Sicherheit gebracht hatten. Als ſie zwölf oder vierzehn Tage fortgezogen waren, gelangte man an einen ſehr hohen Berg, welcher **Teckus** hieß, von welchen man das Meer ſehen konnte. Die erſten, die ſelbiges erblickten, machten, eine lange Zeit, ein groſſes Freudengeſchrey, ſo, daß **Xenophon** glaubte, der Vorzug ſeiner Kriegsvölker ſey etwann angegriffen worden. Er eilte ſogleich herbey, ſelbige zu unterſtützen. Als man näher hinzukam, ſo hörte man ganz deutlich ſchreyen: **Meer! Meer!** Und alsbald verkehrte ſich das Schrecken in eine Freude und Munterkeit. Und als man auf die Höhe kam, ſo hörte man weiter nichts, als ein unordentliches Geſchrey des ganzen Kriegsheeres, indem alle Soldaten zugleich ſchrien: **Meer! Meer!** und ſich des Weinens nicht enthalten konnten, ja auch ihre Oberſten und Hauptleute

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon. leute umarmten. Hierauf trugen ſie, ohne Befehl dazu zu haben, Steine zuſammen, und richteten ein Siegeszeichen von zerbrochenen Schildern und Waffen auf.

Von dar rückten ſie gegen die Colchiſchen Gebürge fort. Unter dieſen Bergen befand ſich einer, der höher war, als die andern, welchen die Landeseinwohner beſetzet hatten. Die Griechen ſtellten ſich, am Fuſſe deſſelben, in Schlachtordnung, um auf ſelbigen hinauf zu ſteigen, denn es war endlich noch wohl hinauf zu kommen. Xenophon hielt es vor rathſam, nicht in Schlachtordnung, ſondern vielmehr, nach der Reihe, fortzuziehen, weil die Soldaten, wegen der Ungleichheit des Bodens, da man an einem Orte leicht, und am andern, ſehr ſchwerlich hinauf klettern konnte, ſich nicht würden in ihren Gliedern halten können, wodurch ſie den Muth verliehren dürften. Dieſe Meinung fand Beyfall, und das Kriegsheer ward dergeſtalt geſtellet. Da waren alſo achzig Reihen ſchwer bewafneter Soldaten, und jede beſtand aus ungefähr hundert Mann, nebſt achtzehn hundert leicht bewafneter Soldaten, die in drey Haufen abgethei-

getheilet waren, derer einer zur rechten, der andre zur linken, und der dritte in der Mitten, ſich befand. Nachdem er ſeine Kriegsvölker zur Muthigkeit ermuntert, und ihnen vorgeſtellet, daß dieſes die letzte Hinderniß ſey, ſo ſie noch zu überſteigen hätten, und auch hierauf die Hülfe der Götter angeruffen hatte, ſo ſchickte ſich jeder an, den Berg zu erſteigen. Die Feinde konnten ihren Anfall nicht aushalten, und zerſtreuten ſich. Sie ſtiegen nun vom Berge herab, und legten ſich in die Dörfer, allwo ſie Lebensmittel, im Ueberfluſſe, fanden. Artaxerxes, Mnemon.

Daſelbſt begegnete ihnen ein ſehr ſeltſamer Zufall, der eine groſſe Beſtürzung verurſachte. Denn da ſich viele Bienenſtöcke daſelbſt befanden, ſo aſſen die Soldaten Honig, darüber ſie aber Erbrechen und Durchfall bekamen, worauf auch Verirrungen im Haupte folgten. Diejenigen, die am wenigſten krank waren, ſchienen betrunkenen Leuten ähnlich, andre aber waren den raſenden und ſterbenden gleich. Man ſahe die Erde mit Leibern bedecket, gleich, als nach einer Niederlage. Dennoch ſtarb niemand daran, und das Uebel hörte des andern Tages,

Artaxerxes, Mnemon.

um diejenige Stunde wiederum auf, da es angefangen hatte. Die Soldaten machten ſich des dritten oder vierten Tages wieder davon, doch ſo, als ob ſie eine ſtark angreiffende Artzney zu ſich genommen gehabt.

Zween Tage hernach kam das Kriegsheer bey Trebiſond an, welches eine Griechiſche Pflanzſtadt von Sinopiern iſt, und am Pont-Euxin oder dem ſchwarzen Meere, in Colchis, lieget. An dieſem Orte blieb es, dreyſig Tage lang, im Lager ſtehen. Man erfüllte daſelbſt die Gelübde, die ſie dem Jupiter, dem Hercules und andern Göttern, gethan hatten, um eine glückliche Rückkehr in ihr Vaterland zu erlangen. Man feyerte auch daſelbſt Spiele, die im Wettlaufe zu Pferde und zu Fuſſe, im Ringen, Fechten und Kämpfen beſtanden; Und alles gieng aufs freudigſte und feyerlichſte zu.

§. VI.

Nachdem die Griechen viele Beſchwerlichkeiten überſtanden, und viele Gefahr überwunden hatten, ſo langen ſie endlich am Ufer

des

des Meeres, gerade gegen Byzanz über, an. Als ſie über die Meerenge gegangen, ſo begaben ſie ſich beym Seuthus, einem Thraciſchen Prinzen, in Dienſte. Endlich, als Xenophon, mit ſeinen Kriegsvölkern, über das Meer zurück gegangen, ſo rückt er, bis nach Pergamus, fort, und vereinigt ſich mit dem Lacedaemoniſchen Feldherrn, Thimbron, welcher wieder den Tiſſaphernes und Pharnabazes zu Felde zog. Artaxerxes. Mnemon.

Nachdem man verſchiedenen Gottheiten geopfert und die Spiele gefeyert hatte, ſo berathſchlagte man ſich, wie man ſich, wegen der Rückkehr, verhalten müſſe? Es ward beſchloſſen, man ſolle, auf dem Meere, nach Griechenlande zurück kehren. Und zu dem Ende erbot ſich Chiriſophus, er wolle ſich zu dem Anaxibius, dem Spartaniſchen Admiral, begeben, der ſein guter Freund war, weil er ſich verſprach, Schiffe von ihm zu erlangen. Xenoph. im 5. B.

Artaxerxes, Mnemon. langen. Er gieng ſogleich ab. Unterdeſſen richtete Xenophon die Ordnung ein, die man beobachten ſolle, und die Fürſichtigkeit, die man, wegen des Lagers, wegen der Lebensmittel, und wegen der Fütterung, nehmen müſſe. Er hielt es auch vor rathſam, ſich einiger Schiffe zu verſichern, die nicht zu denjenigen gehörten, die man erwartete. Es gieng auch eine und andre Kriegsverrichtung wieder die benachbarten Völker vor.

Da man ſahe, daß Chiriſophus nicht ſo geſchwind zurück kam, als man gemeinet hatte, und daß ſich ein Mangel, an Lebensmitteln, zeigte, ſo entſchloß man ſich, zu Lande zurück zu kehren, weil man nicht Fahrzeuge genug hatte, das ganze Kriegsheer einzuſchiffen. Und man lud auf diejenigen, welche die Fürſichtigkeit des Xenophon zur Hand geſchaft hatte, die Weiber, die Greiſe, und die Schwachen, nebſt aller unnützen Geräthſchaft. Das Kriegsheer ſetzte ſeinen Zug fort. Es hielt ſich zehn Tage zu * Ceraſont auf. Man

* Die Stadt Ceraſont iſt wegen der Kirſchbäume berühmt worden, welche Lucullus zuerſt daher in

Man hielt daſelbſt eine allgemeine Muſte- rung aller Kriegsvölker, die ſich, wie man befand, auf acht tauſend und ſechs hundert Mann beliefen, als ſo viel, von ungefehr zehen tauſend, übrig geblieben, indem die andern, im Zurückziehen, an Beſchwerlichkeit, an Krankheit, oder an ihren Wunden geſtorben waren. Artaxerxes, Mnemon.

Während dieſer kurzen Zeit, da die **Griechen**, an dieſer Küſte, ſtehen blieben, fielen verſchiedene Bewegungen vor, ſo wohl von Seiten der Landeseinwohner, als auch einiger Befehlshaber, welche über das Anſehen des **Xenophon** eiferſüchtig waren, und ſich bemühten, ihn bey den Kriegsvölkern verhaßt zu machen. Dieſer hielt, durch ſeine Weißheit und Mäßigung, alle dieſe Bewegungen auf, und machte den Soldaten begreiflich, daß ihr Heil auf Einigkeit und gutem Verſtändniſſe, ſo ſie unter einander unterhalten müßten, und auch Gehorſam gegen ihre Anführer, beruhe.

Von

in Italien gebracht, von wannen ſie in alle Abendländer ausgebreitet worden. Plut. im Leben des Lucull.

Artaxerxes' Mnemon.

Von Ceraſont kamen ſie nach Cotyora, welche Stadt nicht weit davon entfernet war. Daſelbſt überlegten ſie aufs neue, wie ſie es, mit ihrer Zurückkehr, anſtellen ſollten. Die Einwohner des Landes ſtellten vor, daß ſie, zu Lande, faſt unüberwindliche Schwürigkeiten finden würden, und dieſes wegen der engen Wege und Flüſſe, über die man gehen müſſe. Sie erboten ſich, den Griechen Schiffe zu verſchaffen. Dieſes ſchiene das ſicherſte Mittel zu ſeyn; drum ſchiffte ſich das Kriegsheer ein. Man kam, des andern Tages, zu Sinope, einer Stadt in Paphlagonien, und einer Pflanzſtadt der Mileſier, an. Chiriſophus begab ſich mit Kriegsſchiffen dahin, allein ohne Geld, ob ſichs ſchon die Soldaten verſahen, dergleichen zu empfangen. Er verſicherte, man werde das Kriegsheer bezahlen, ſo bald es ſich auſſer dem ſchwarzen Meere befinden werde. Und daß ihr Zurückzug überall gerühmt werde, und der Inhalt aller Geſpräche, und der Gegenſtand der allgemeinen Bewundrung des ganzen Griechenlandes ſey.

Xenoph. im 6. B. p. 372. u. f.

Da nun die Soldaten ſich ſo nahe bey Griechenland befanden, ſo wünſch-

ten

ten ſie, zuvor einige Beute zu machen, ehe ſie daſelbſt anlangten. Und, in dieſer Abſicht, entſchloſſen ſie ſich, einen Feldherrn zu ernennen, welcher eine vollkommene Gewalt hätte, da bisher alle Geſchäfte, in dem Kriegsrathe, nach den mehrern Stimmen, entſchieden worden. Sie warfen die Augen auf den **Xenophon**, und lieſſen ihn bitten, er möchte geruhen, dieſe Bedienung anzunehmen. Er war zwar gegen die Ehre, als Oberhaupt, Befehl zu geben, nicht unempfindlich, allein, er ſahe ſchon die Folgerungen davon zum voraus. Er verlangte Zeit, darüber ſich zu bedenken. Nachdem er ſeine Erkenntlichkeit gegen ein ſo vortheilhaftiges Anerbieten, auf eine lebhafte Weiſe, bezeuget hatte, ſo ſtellte er vor, wenn man Eiferſucht und Trennung vermeiden wolle, ſo ſchiene es, als ob der gemeine Nutzen und das Beſte des Kriegsheers erfordre, daß ſie ſich einen Feldherrn von **Lacedaemon** erwählten, welche Stadt doch gegenwärtig über Griechenland die Oberherrſchaft führe, und die, in Anſehung dieſer Wahl, deſto geneigter ſeyn werde, dieſelben zu unterſtützen. Dieſer Bewegungsgrund fand

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon. keinen Beyfall. Sie wendeten ein, ſie möchten nicht, knechtiſcher Weiſe, der Stadt Sparta unterwürfig ſeyn, noch ſich ſo unterthan machen, daß ſie ſich, in ihren Unternehmungen, nach demjenigen richteten, was ihr gefiel, oder nicht; Und ſie drungen noch weiter auf ihn, daß er die Oberbefehlshaberſchaft übernehmen möchte. Da er nun ſich gezwungen ſahe, ſich gerade heraus und ohne Umſchweiffe, zu erklären, ſo ſagte er, er habe die Götter, vermittelſt der Opfer, wegen des Anerbietens, ſo man ihm that, zu Rathe gezogen; Und ihr Wille habe ſich, durch zweifelhafte Zeichen, zu erkennen gegeben, und es ſcheine nicht, als ob ſie dieſe Wahl gut hieſſen. Man muß ſich wundern, wenn man ſiehet, was vor einen Eindruck der bloſſe Name der Götter, bey den Soldaten, hatte, die doch ſonſt voller Leidenſchaften ſind, und gemeiniglich von den Bewegungsgründen der Religion nicht ſonderlich gerühret werden. Die heftige Hitze der Griechen legte ſich auf einmal. Man wendete nichts dargegen ein, und Chiriſophus, ob er gleich ein Lacedaemonier war, ward zum Feldherrn erwählet.

Seine

Seine Gewalt dauerte nicht gar lange. Die Uneinigkeit kam, wie es Xenophon vorher geſehen, unter die Kriegsvölker, die darüber verdrüßlich waren, daß ihnen der Feldherr verwehrte, die Griechiſchen Städte zu plündern, dadurch ſie zogen. Dieſe Unruhe ward beſonders von den Peloponeſern erreget, welche die Helfte des Kriegsheeres ausmachten, und nicht leiden konnten, daß Xenophon, ein Athenienſer, etwas zu ſagen hatte. Man ſchlug verſchiedene Mittel vor. Da man aber über nichts einig werden konnte, ſo vertheilten ſich die Kriegsvölker in drey Haufen, darunter die Achajer und Acadier, das iſt, die Peloponeſer, die fürnehmſten waren, und an der Zahl, mehr, als vier tauſend und fünf hundert ſchwer bewafnetes Fußvolk ausmachten, die den Lycon und Callimachus, zu Anführern, hatten. Chiriſophus führte einen andern Haufen an, von ungefähr vierzehn hundert, nebſt ſieben hundert Mann leichten Fußvolkes. Xenophon bekam den dritten, faſt von gleicher Anzahl, darunter ſich drey hundert leicht bewafnete, und ungefähr vierzig Reiter befanden, darinn nehmlich die

Artaxerxes, Mnemon.

II. ganze

Artaxerxes, Mnemon. ganze Reiterey des Kriegsheeres beſtand. Die erſteren erlangten Schiffe von denen zu Heraclea, die ſie darum erſuchet hatten, brachen, vor den andern, auf, um einige Beute zu machen, und ſtiegen in dem Haſen Calpe aus. Chiriſophus, der ſich nicht wohl auf befand, zog zu Lande fort, doch ſo, daß er die Küſten nie verließ. Xenophon kam, mit ſeinen Schiffen, zu Heraclea an, und drang mitten ins Land ein.

Es giengen verſchiedene Bewegungen vor. Die Unvorſichtigkeit der Soldaten und Anführer brachte ſie an gefährliche Oerter, allwo verſchiedene blieben, und daheraus ſie die Geſchicklichkeit des Xenophon mehr, als einmal, zog. Da ſie ſich endlich, nach verſchiedenem Glücke, aufs neue vereiniget hatten, ſo gelangten ſie zu Lande nach Chryſopolis, in Calcedonien, welches gerade gegen Byzanz über lag, allwo ſie, nach wenig Tagen, ankamen, nachdem ſie über den kleinen Arm des Meers, der das doppelte feſte Land von einander trennet, gegangen waren. Sie hatten ſich ſchon angeſchickt, dieſe reiche und mächtige Stadt, wegen eines Betruges, den man ihnen erwieſen,

zu

zu plündern, in Hoffnung, ſich, auf Zeit Lebens, dadurch reich zu machen. **Xenophon** eilte geſchwind herbey. Er geſtand zu, daß ihre Rache gerecht ſey, doch er machte ihnen auch deutlich, was dieſes vor unglückliche Folgen haben könne. „Nach der Plünderung der Stadt „und der Ermordung der darinn befindli„chen **Lacedaemonier**, ſagte er, werdet „ihr Todfeinde der Republik und ih„rer Bundesgenoſſen werdeu. **Athen**, „mein Vaterland, hatte vierhundert „Kriegsſchiffe ſo wohl im Meere, als in „Häfen, als es die Waffen wieder ſelbi„ge angriff, dabey vieles Geld in der „Renterey und mehr als tauſend Talen„te Einkünfte; Ja, **Athen** war auch „noch überdies eine Beherrſcherin aller „**Griechiſchen** Inſuln und verſchiedner „Städte in **Aſien** und **Europa**, davon „auch dieſe eine war. Und doch iſt es „gezwungen worden, ihnen zu weichen, „und ſich ihrer Herrſchaft zu unterwerfen. „Ihr, als eine kleine Hand voll Leute, „ohne Anführer, ohne Lebensmittel, oh„ne Geld, ohne Bundesgenoſſen, ohne „einige Hülfe, weder von dem **Tiſſa„phernes**, der euch verrathen hat, noch

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon. „vom Könige in Perſien, den ihr habt „vom Throne ſtürzen wollen; ihr, ſage „ich, hoffet im Stande zu ſeyn, den La„cedaemoniern die Stirn zu bieten? „Wir wollen eine Gnugthuung verlan„gen, und nicht den Fehler der Byzan„tiner, durch ein noch gröſſeres Verbre„chen, rächen, welches uns das gewiſſe„ſte Verderben zuziehen würde.„ Man gehorchte ihm, und die Sache ward gütlich beygeleget.

Von dar führte er ſie nach Salmideſſa in die Dienſte des Seuthus, eines Thraciſchen Fürſten, der ihn ſchon vorher, durch ſeine Geſandten, erſuchen laſſen, er möchte ihm Kriegsvölker zuführen, weil er damit umgieng, ſich in den Xenoph. im 7. B. Staaten ſeines Vaters wieder feſt zu ſetzen, welches ihm ſeine Feinde entriſſen hatten. Er hatte dem Xenophon ſo wohl, als auch ſeinen Kriegsvölkern, groſſe Verheiſſungen gethan: Doch als er den Dienſt von ihnen erlanget hatte, den er begehrte, ſo hielt er ſein Wort gar nicht, und bezahlte ihnen auch den Sold nicht, darüber ſie einig worden waren. Xenophon gab ihm harte Verweiſe darüber, und ſchub dieſe Treuloſigkeit auf deſſen

Staats-

Staatsrath, den **Heraclides**, der davor hielt, er könne ſich ſeinem Herrn nicht gefälliger machen, als wenn er ihm, mit Hintanſetzung der Redlichkeit und der Treue, einige Geldſummen erſparte, da doch dieſes diejenigen Eigenſchaften ſind, die einem Prinzen die liebſten ſeyn ſollen, weil ſie zu ſeinem Ruhme ſowohl, als auch zum glücklichen Fortgange der Geſchäfte, und zur Sicherheit des Staates, das meiſte beytragen. Doch dieſer treuloſe Staatsmann hielt davor, Ehre, Frömmigkeit und Gerechtigkeit wären nichts, als Hirngeſpinſte, und das ſey nur etwas würkliches und wahres, wenn man viel Geld hat. Drum war er auch, in der That, auf nichts weiter bedacht, als ſich zu bereichern, es mochte, durch dieſes oder jenes Mittel, geſchehen; und er ſelbſt war der erſte, ſeinen Herrn, und, mit ihm, deſſen Unterthanen, ungeahntet, zu berauben. „Unterdeſſen, (ſo fähret „**Xenophon** fort,) ſollte doch ein jeglicher „kluger Mann, beſonders, wenn er in „einer hohen Bedienung ſtehet, Gerech„tigkeit, Frömmigkeit, Treu und Glau„ben, als den koſtbarſten Schatz, den er „nur beſitzen kann, und als ein ſichres

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon.

„Hülfsmittel, und als eine nicht zu er„ſchütternde Stütze, bey allen Begeben„heiten des Lebens, betrachten.„ **Heraclides** that ſo viel mehr unrecht, daß er ſich alſo aufführte, da er ſelbſt vom Geſchlechte ein **Grieche**, und kein **Thracier**, war. Doch der Geiz hatte alle Empfindung der Ehre in ihm erſticket.

Eben zu derjenigen Zeit, als die Streitigkeit zwiſchen dem **Seuthus** und dem **Xenophon** am heftigſten ausbrach, ſo kamen **Charminus** und **Polynices**, die **Lacedaemoniſchen** Abgeſandten, an, die da ſagten, die Republik habe dem **Tiſſaphernes** und dem **Pharnabazes** den Krieg angekündiget, **Thimbron** habe ſich ſchon, nebſt ſeinen Kriegsvölkern, eingeſchifft, und er verſprache jedem Soldaten monatlich einen **Daricus**, den Hauptleuten zween, und den Oberſten vier, wenn ſie bey ihm Dienſte nehmen wollten. **Xenophon** nahm dieſes Anerbieten an, und nachdem er, durch Vermittlung der Abgeſandten, einen Theil der ihm ſchuldigen Zahlung gehoben, ſo begab er ſich, mit dem Kriegsheere, welches dazumahl auf ungefähr ſechs tauſend Mann ſich belief, zu Meer nach **Lampſacus**. Von dar

rückte

rückte er bis nach Pergamus, einer Stadt in der Landſchaft Troas, fort. Er traf bey Parthenia, allwo ſich der Griechiſche Feldzug ſchloß, einen groſſen Herrn an, der nach Perſien zurück kehrte, und nahm ihn, ſein Weib, ſeine Kinder und ſeine Geräthſchaft hinweg. Und hierdurch ſahe er ſich im Stande, ſich gegen ſeine Soldaten freygebig zu erzeigen, und ſie, wegen alles erlittenen Verluſts, auf eine vortheilhaftige Weiſe, ſchadlos zu ſtellen. Hierauf kam endlich Thimbron an, der die Anführung der Kriegsvölker übernahm, und, als er ſie, mit den ſeinigen, vereiniget hatte, wieder den Tiſſaphernes und Pharnabazes zu Felde gieng. Artaxerxes, Mnemon.

So einen Ausgang hatte die Unternehmung des Cyrus. Xenophon zehlet von dem Aufbruche des Kriegsheeres dieſes Prinzen aus der Stadt Epheſus, an, bis zu ſeiner Ankunft auf der Wahlſtatt, fünf hundert und fünf und dreyſig Meilen, und drey und neunzig Tage, die ſie im Fortzuge zugebracht. Er zehlet, bey der Rückkehr von der Wahlſtatt an, bis an die Stadt Cotyora, die, am Ufer des ſchwarzen Meeres, lieget, ſechshundert und zwanzig Paraſangen, oder Meilen, und, zum fort-

Xenoph. vom Feldzuge des Cyrus, im 2 B. p. 276.

Ebenderſ. im 5 B. p. 355.

Artaxerxes, Mnemon. fortziehen, hundert und zwey und zwanzig Tage. Endlich nimmt er alles zuſammen und ſaget, der Weg, im Hin- und Herziehen, habe eilf hundert und fünf und funfzig Meilen enthalten, und der Zug habe zwey hundert und funfzehn Tage gewähret. Und die Zeit, während welcher das Kriegsheer dieſen Weg zurück geleget, habe, wenn man das Stillelie- gen dazu rechnet, funfzehn Monate betragen.

im 7. B. p. 427.

Aus der Rechnung erhellet, daß das Kriegsheer des **Cyrus**, als es hingezogen, einem Tag dem andern zur Hülfe genommen, täglich ungefehr ſechs **Paraſangen**, oder Meilen, und im Zurückzuge nur fünf Meilen, hinter ſich geleget habe. Es iſt natürlich, daß **Cyrus**, der ſeinem Bruder über den Hals kommen wollte, ſo ſehr werde geeilet haben, als es ihm nur möglich geweſen.

Dieſer Zurückzug der zehntauſend **Griechen** iſt zu allen Zeiten, von allen Kennern, wie ich ſchon angemerket, vor ein vollkommenes Muſter, in dieſer Art, gehalten worden, welches niemals ſeines gleichen gehabt. Und ſo kann man auch wohl keine Unternehmung ſehen, die, mit

mehre-

mehrerer Muthigkeit und Kühnheit, an= Artaxerxes, Mnemon.
gefangen, mit mehrerer Klugheit geführet, und mit grösserem Glücke vollſtrecket worden, als dieſe zehntauſend Mann, die, von ihrem Vaterlande, fünf bis ſechshundert Meilen entfernet ſind, die ihren Feldherrn und ihre beſten Hauptleute verlohren haben, die ſich mitten im Herze eines feindlichen Landes befinden, unternehmen ſichs, im Angeſichte eines ſiegreichen Feindes und ſeiner zahlreichen Kriegsheere, aus dem innerſten ſeines Reiches, und, ſo zu ſagen, von den Thüren ſeines Pallaſts, ſich zurück zu ziehen, und mitten durch einen weitläuftigen Umfang unbekannter und meiſtentheils feindlicher Länder, zu gehen, ohne über den Anblick unzehlicher Hinderniß und Gefahr, die ſie alle Augenblicke, aufhalten konnten, zu erſchrecken! Da ſind Flüſſe, Berge und hohle Wege, dadurch man gehen muß; da finden ſich entweder offenbare Angriffe oder verborgene Hinterhalte, die man, von den Völkern, auf der Reiſe, auszuſtehen hatte: Der Hunger iſt ihnen, in ſo weiten und wüſten Landſchaften, gewiß genug: Und was noch ärger iſt, als dieſes alles, ſo muſte man Verrätherey, von

Darius, der Unächte. Seiten derjenigen Kriegsvölker, befürchten, die zwar, wie es ſchiene, ihnen zur Bedeckung dienen ſollten, aber würklich und in der That Befehl hatten, ſelbige umkommen zu laſſen. Denn weil Artaxerxes gar wohl merkte, wie ſehr die Rückkehr der Griechen in ihr Land, vermögend ſey, ihn mit Schande zu belegen, und die Majeſtät des Reiches in den Gemüthern der Völker zu verkleinern, ſo hatte er auch nichts unterlaſſen, dieſelbe zu hintertreiben. Und er verlangte, wie Plutarch ſaget, ihr Verderben noch weit ſehnlicher, als er verlangt hatte, den Cyrus ſelbſt zu überwinden, und ſeine Staaten beyzubehalten. Doch, ſo vieler Hinderniſſe ungeachtet, kommen dieſe zehn tauſend Mann, mit ihrem Vorhaben, dennoch zu Stande, und gelangen, mitten durch tauſenderley Gefahr, endlich doch ſiegreich und triumphirend in ihr Vaterland. Lange Zeit hernach geſchahe es, daß als Antonius von den Parthern, fast in eben dieſem Lande, verfolget ward, und ſich beynahe, in gleicher Gefahr, befand, er voll Verwundrung über eine ſo unüberwindliche Herzhaftigkeit, ausrief: O Rückkehr der zehntauſend!

Plut. im Anton. p. 937.

Das

Das war nun alſo der glückliche Erfolg dieſes berühmten Zurückzugs, welcher alle Griechiſche Völker, mit Verachtung gegen den Artaxerxes erfüllte, indem ihnen dadurch gezeiget ward, daß Gold und Silber, Pracht und Ueppigkeit, und ein zahlreiches Frauenzimmer, das ganze Verdienſt des groſſen Königes ausmachten; daß aber übrigens ſeine ſo ſehr gerühmte Macht, nichts als Hochmuth und eitle Prahlerey, ſey. Dieſes Vorurtheil, welches ſich, nach dieſem ſo berühmten Feldzuge, mehr, als jemals, im Griechenlande, ausgebreitet hatte, gab eben zu dieſen kühnen Unternehmungen der Griechen Anlaß, davon wir bald reden werden, welche den Artaxerxes, bis auf ſeinem Throne, zittern machten, und es dahin brachten, daß das Perſiſche Reich, kaum zween Finger breit, von ſeinem Verderben mehr entfernet war. Artaxerxes, Mnemon.

§. VII.

Was vor Folgerungen der Tod des Cyrus, am Hofe des Artaxerxes, gehabt. Grauſamkeit und Eiferſucht der Paryſatis. Vergiftung der Statira.

Artaxerxes, Mnemon. Plut. im Artax. p. 1018 : 1021.

Ich komme auf dasjenige zurück, was ſich, nach der Schlacht bey Cunaxa, am Hofe des Artaxerxes zutrug. Da er glaubte, er habe den Cyrus, mit ſeiner eigenen Hand, getödet, und dieſes vor die rühmlichſte That in ſeinem ganzen Leben hielt, ſo verlangte er, daß jedermann eben alſo denken ſollte; und man griff ihn am kützlichſten Orte an, wenn man ihm dieſe Ehre ſtreitig machen, oder doch mit ihm theilen wollte. Der Cariſche Soldat, von dem wir geredet haben, war nicht mit den reichen Geſchenken zufrieden, womit ihn der König, unter einem andern Vorwande, überhäufet hatte, ſondern er hörte auch nicht auf, gegen alle, die es nur hören wollten, ſich zu erklären, es habe niemand anders, als er, den Cyrus getödet, und der König begehe eine groſſe Ungerechtigkeit, daß er ihn eines Ruhms beraube, der ihm gehöre. Der Prinz, dem man dieſe Frechheit hinterbrachte, empfand eine niederträchtige und grauſame Eiferſucht darüber, und begieng die Schwachheit, ihn der Paryſatis zu übergeben, welche das das Verderben aller derjenigen geſchworen hatte, die an dem Tode ihres Sohnes Theil hätten. Sie,

die,

die, von einer grauſamen Rache, aufgebracht war, befahl den Urtheilsvollziehern, ſie ſollten dieſen unglücklichen nehmen, und ihm, zehn Tage lang, die heftigſten Martern anthun. Nach dieſem ſollten ſie ihm die Augen heraus reiſſen, und ihm zerſchmolzenes Erzt in die Ohren gieſſen, ſo lange, bis er endlich, unter dieſer grauſamen Strafe, verſcheiden würde; Und ſo ward es auch vollſtrecket. Artaxerxes, Mnemon.

Mithridates hatte ſich gleichfalls, bey einem Gaſtmale, da ihm der Wein den Kopf ein wenig erhitzet, gerühmet, er habe dem Cyrus den tödtlichen Stoß beygebracht: Und auch er muſte dieſe thötigte und unweiſe Eitelkeit ſehr theuer bezahlen. Er ward zur Lebensſtrafe der * Tröge verdammt, welche wohl eine der grauſamſten war, die jemals erfunden worden. Und nachdem er, siebzehn Tage, in dieſen Martern ſchmachten müſſen, ſtarb er endlich ſehr mühſeelig.

Es war der Paryſatis, wenn ſie ihr ganzes Vorhaben ins Werk richten und ihre Rache vollkommen ſättigen wollte, nichts

* Von dieſer Lebensſtrafe iſt ſchon, im dritten Bande dieſer Hiſtorie, eine Beſchreibung gegeben worden.

Artaxerxes, Mnemon.

nichts mehr übrig, als daß ſie noch den Verſchnittenen des Königes, mit Namen Meſabates, ſtrafte, der, auf Befehl ſeines Herrn, dem Cyrus Haupt und Hand abgehauen hatte. Doch da er ihr keine Blöſſe gab, ſo ſehet, was vor eine Falle ihm die Paryſatis ſtellte. Sie war eine ſehr geſchickte Frau, die viel Verſtand hatte, und in einem gewiſſen Würfelſpiele es andern zuvor that. Sie hatte ſich, nach geendigtem Kriege, wieder mit dem Könige vertragen, ſpielte öfters mit ihm, war bey allen ſeinen Luſtbarkeiten, und hatte eine unmäßige Gefälligkeit für ihn. Und an ſtatt, daß ſie ihm, in irgend einer Sache, wiederſprechen ſollen, ſo gieng ſie ſeinen Begierden noch gleichſam entgegen, und ſchämte ſich nicht, ſeine Leidenſchaften zu befördern und zu unterhalten. Abſonderlich aber verlohr ſie ihn nicht aus den Augen, und ließ ihn, ſo kurze Zeit, als es nur möglich war, mit der Statira alleine, indem ſie ſich des Gemüthes ihres Sohnes gänzlich bemächtigen wollte.

Als ſie, eines Tages, ſahe, daß der König ohne Geſchäfte war, und nur auf Ergötzlichkeit dachte, ſo ſchlug ſie ihm vor,

um

um tauſend * Dariken mit Würfeln zu ſpielen. Er nahm den Antrag willig an. Sie verlohr, mit gutem Willen, und bezahlte die tauſend Dariken ſogleich baar. Doch ſie ſtellte ſich hierbey, als ob ſie verdrüslich und empfindlich darüber wäre, und nöthigte ihn, von neuem, anzufangen, und dabey um einen Verſchnittenen zu ſpielen. Der König, der ſich nichts böſes beſorgte, willigte darein. Sie wurden darüber eins, daß jedes, ſeines Orts, fünf von ſeinen liebſten und angeſehenſten Verſchnittenen, ausnehmen könnte. Derjenige, der gewinnen werde, möge ſich, von den andern, einen, nach ſeiner Wahl, nehmen, und der, ſo verliehre, ſolle gehalten ſeyn, ihn auszuliefern. Nach dieſen gemachten Bedingungen fiengen ſie an, zu ſpielen. Die Königin wendete, bey dieſem Spiele, alle ihre Aufmerkſamkeit an, und bediente ſich dabey aller Wiſſenſchaft und Geſchicklichkeit, die ſie nur beſaß. Und da ihr überdies auch noch die Würfel ſehr glücklich fielen, ſo gewann ſie, und erwählte den Meſabates; denn er befand ſich nicht mit in der

Artaxerxes Mnemon.

* Der Daricus galt drey Thaler und acht Groſchen.

Artaxerxes, Mnemon. der Zahl derjenigen, die ausgenommen waren. So bald ſie ihn nur in Händen hatte, und ehe noch der König etwas von der Rache muthmaaſſen konnte, damit ſie umgieng, ſo übergab ſie ihn den Urtheils- vollſtreckern, und befahl ihnen, daß ſie ihn lebendig ſchinden, * hierauf auf drey Kreuze über zwerg legen, und ſeine Haut beſonders, auf dabey aufgerichtete Pfäh- le, ausbreiten ſollten. Das geſchahe auch. Als es der König erfuhr, ſo em- pfand er es ſehr übel, und gerieth wieder ſeine Mutter in einen heftigen Zorn. Sie aber, ohne ſich viel daraus zu ma- chen, ſagte, im Lachen und gleichſam im Scherze, zu ihm: „Wahrhaftig, ihr „ſeyd ſehr zärtlich und artig, daß ihr euch „wegen eines häßlichen und abgelebten „Verſchnittenen erzürnet; Und ich, die „ich tauſend gute Dariken verlohren ha- „be, die ich euch ſogleich ausgezah- „let, ich ſage kein Wort, und bin zu- „frieden.„

Alle dieſe Grauſamkeiten waren nur, wie es ſchiene, Verſuche und Vorberei- tungen auf eine andre Laſterthat, womit die

* Plutarch erkläret dieſen Umſtand nicht weit- läuftiger.

die Paryſatis ſchon lange umgegangen war. Sie hegte, ſeit geraumer Zeit, in ihrem Herzen, einen tödlichen Haß gegen die Königin Statira, und hatte ihn, bey verſchiedenen Gelegenheiten, öffentlich ausbrechen laſſen. Sie merkte wohl, daß das Anſehen, welches ſie, bey ihrem Sohne, dem Könige, hatte, nur eine Würkung der Ehrerbietung und Hochachtung ſey, die er für ſie hatte, dahingegen das Anſehen der Statira ſich auf Liebe und Vertrauen gründete, wodurch daſſelbige nur deſto gewiſſer ward. Wozu iſt doch die Eiferſucht eines ehrgeizigen Weibes nicht geſchickt. Dieſe entſchloß ſich, einer ſo furchtbaren Nebenbulerin ſich zu entledigen, es koſte auch, was es nur wolle. Artaxerxes, Mnemon.

Um deſto ſichrer zu ihrem Endzwecke zu gelangen, ſo ſtellte ſie ſich, als ob ſie ſich mit ihrer Schwiegertochter wieder verſöhne, und gab ihr alle äuſſerlichen Zeichen einer aufrichtigen Freundſchaft und eines wahren Vertrauens. Es ſchiene, als ob die beyden Königinnen ihren alten Argwohn, und ihre alten Zwiſtigkeiten vergeſſen hätten, ſie lebten wohl mit einander, beſuchten einander, wie zuvor,

Artaxerxes, Mnemon. und ſpeiſten auch Wechſelsweiſe bey einander. Doch da beyde gar wohl wuſten, wie ſehr man auf die Freundſchaft und Liebkoſungen des Hofes, beſonders des Frauenzimmers, bauen dürfe, ſo lieſſen ſie ſich nicht von einander hinter das Licht führen. Und weil eben dieſe Furcht noch immer übrig blieb, ſo waren ſie wohl auf ihrer Huth, und genoſſen nur von einerley Speiſen und einerley Biſſen. Sollte man glauben, daß es möglich geweſen, eine ſo aufmerkſame und ſorgfältige Wachſamkeit zu betrügen? Als **Paryſatis** einmal ihre Schwiegertochter zu Tiſche hatte, ſo nahm ſie einen ſehr ſeltſamen Vogel von der Tafel, den man aufgetragen, ſchnitte ihn in der Mitte entzwey, und gab die eine Helfte der **Statira**, die andre verzehrte ſie ſelbſt. **Statira** empfand, kurz darauf, ſehr heftige Schmerzen, und ſtarb, als ſie vom Tiſche gekommen war, unter entſetzlichem Verrenken der Glieder, nachdem ſie dem Könige einen gewaltigen Argwohn wieder ſeine Mutter beygebracht hatte, deren Grauſamkeit und unverſöhnliches und rachgieriges Gemüth er ſonſt ſchon kannte. Er ſtellte eine genaue Unterſuchung

des

des Verbrechens an. Alle Bediente und Hofleute ſeiner Mutter wurden in Verhaft genommen, und auf die Folter geſpannet. Gigis, die Kammerfrau der Paryſatis und die Vertraute von allen ihren Geheimniſſen, geſtand alles. Sie hatte die eine Seite des Meſſers mit Gift beſtreichen laſſen. Da nun die Paryſatis den Vogel in zween Theile zerſchnitten, ſo ſteckte ſie die geſunde Seite geſchwind in ihren Mund, und gab der Statira die vergiftete Seite. Gigis ward vom Leben zum Tode gebracht. Das war aber die Lebensſtrafe, wozu das Perſiſche Geſetz die Giftmiſcher verdammet. Man hat einen groſſen und breiten Stein, darauf ſie das Haupt legen müſſen. Und mit einem andern Steine ſchlägt man ſo lange darauf, bis der Kopf ganz zerknirſchet iſt, ſo daß nicht die geringſte Geſtalt davon übrig bleibet. Was die Paryſatis anbelangt, ſo begnügte ſich der König damit, daß er ſie nach Babylon verwies, wohin ſie ſich zu begeben, ſelbſt verlangte, und ſagte ihr, daß, ſo lange ſie ſich daſelbſt befinden werde, er keinen Fuß dahin ſetzen wolle.

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon.

Das dritte Capitel.

Dieſes Capitel enthält hauptſächlich die Unternehmungen der Lacedaemonier in Kleinaſien, ihre Niederlage bey Cnidos, die Wiedererbauung der Mauern und Wiederherſtellung der Macht zu Athen, den berühmten Antalciſchen Frieden, welcher den Griechen vom Artaxerxes Mnemon vorgeleget ward, die Kriege dieſes Prinzen wieder den König zu Cyprus, Evagoras, und wieder die Caduſier. Die Perſonen, die dabey am meiſten vorkommen, ſind, an Seiten der Lacedaemonier, Lyſander und Ageſilaus, und an Seiten der Athenienſer iſt es Conon.

§. II.

Die Griechiſchen Städte in Jonien flehen um die Hülfe der Lacedaemonier, wieder den Artaxerxes. Seltne Klugheit eines Frauenzimmers, die, nach dem Tode ihres Gemahls, in der Regierung beybehalten worden. Ageſilaus wird zum Könige von Sparta erwählet. Seine Gemüthsart.

Xenoph. in Griech. Geſch. im 3. B. p. 479=487.

Die Städte in Jonien, die es mit dem Cyrus gehalten hatten, fürchteten ſich nun für die Ahndung des

des Tiſſaphernes, und nahmen deswe- gen zu den Lacedaemoniern, als den Befreyern Griechenlandes, ihre Zu- flucht, und erſuchten ſie, ſie möchten ſie doch, in dem Beſitze ihrer Freyheit, hand- haben, und hindern, daß man ihr Land nicht verheere. Wir haben ſchon geſagt, daß ſie den Thimbron dahin geſendet, zu deſſen Kriegsvölkern, Xenophon, bey ſeiner Zurückkehr aus Perſien, noch mit den ſeinigen ſtieß. Thimbron ward, wegen einigen Mißvergnügens, gar bald zurück berufen, und man gab ihm, zum Nachfolger, den Dercyllidas, der auch Siſyphus zubenamet ward, wegen ſei- ner Emſigkeit, Hülfsmittel ausfündig zu machen, und wegen ſeiner Geſchicklichkeit, Kriegswerkzeug zu erfinden und zu ge- brauchen. Er übernahm die Anführung des Kriegsheeres zu Ephesus. Als er daſelbſt ankam, ſo erfuhr er, daß ſich zwiſchen den beyden Satrapen Uneinig- keit befinde, die im Lande Befehlshaber waren.

Artaxerxes, Mnemon.

Im W. J. 3605. vor C. G. 399.

Die Landſchaften der Perſiſchen Monarchie, deren die meiſten, am äuſſer- ſten Ende des Reiches, lagen, erforder- ten nur allzuviel Sorge, als daß ſie von

Artaxerxes, Mnemon. dem Prinzen unmittelbar hätten können regieret werden; Drum wurden ſie auch groſſen Herren anvertrauet, die man insgemein Satrapen nennte. Jeder hatte, in ſeinem Gebiete, eine faſt unumſchränkte Gewalt, und ſie waren, eigentlich zu reden, Unterkönige, ſo, wie wir dergleichen, noch heut zu Tage, in den benachbarten Staaten ſehen. Man verſchaffte ihnen eine Anzahl Kriegsvölker, die, zur Vertheidigung des Landes, zureichend waren. Sie ernennten alle Befehlshaber darunter. Sie vergaben die Statthalterſchaften in den feſten Plätzen. Ihnen kam zu, ſich die Steuern auszahlen zu laſſen, und ſie dem Prinzen zu übermachen. Sie hatten die Macht, neue Werbungen anzuſtellen, mit den benachbarten Staaten, ja auch ſelbſt mit den feindlichen Feldherren, Unterhandlung zu pflegen. Mit einem Worte; ſie konnten alles thun, was ſie vor nöthig hielten, die gute Ordnung und die Ruhe in ihrer Statthalterſchaft zu unterhalten. Sie waren einander nicht unterwürfig. Und ob ſie ſchon nur einem einzigen Herrn dienten, und folglich einerley Endzweck mit einander hätten haben ſollen, ſo ward

doch

doch ieder ins beſondre von dem Vortheile ſeiner Landſchaft mehr gerühret, als von dem gemeinen Nutzen des Reiches. Drum gab es auch immer Streitigkeiten unter denſelben, ſie hatten ganz verſchiedene Abſichten, und weigerten ſich, ihren Amtsgehülfen, bey erfordernder Nothwendigkeit, beyzuſpringen, und waren ihnen bisweilen ganz und gar zuwieder. Die Entlegenheit des Hofes und die Abweſenheit des Prinzen, gaben zu dieſen Zwiſtigkeiten Gelegenheit. Und vielleicht trug eine geheime Staatsliſt das ihrige bey, ſelbige zu unterhalten, um die Verſchwörungen zu zertrennen, oder ihnen vorzubeugen, welche ein gar zu groſſes Verſtändniß unter den Statthaltern hätte erregen können. Artaxerxes, Mnemon.

Da nun alſo **Dercyllidas** erfuhr, daß **Tiſſaphernes** und **Pharnabazes** nicht ſonderlich wohl mit einander ſtanden, ſo machte er mit dem erſteren einen Stillſtand, um ſie nicht alle beyde, zu gleicher Zeit, auf dem Halſe zu haben, fiel in die Landſchaft des **Pharnabazes** ein, und drang bis in Aeolien.

Zenis, der **Dardanier**, hatte dieſe Landſchaft, unter dem Anſehen dieſes

Artaxerxes, Mnemon. Satrapen, regieret. Und als man ſie nach ſeinem Tode, einem andern geben wollte, ſo begab ſich die Mania, ſeine Wittwe, zu dem Pharnabazes, nebſt Kriegsvölkern und Geſchenken, und ſagte zu ihm: „Weil ſie die Wittwe eines „Mannes ſey, der ihm groſſe Dienſte „erwieſen, ſo erſuche ſie ihn, er wolle ihr „die Belohnungen ihres Mannes nicht „entziehen: Sie wolle ihm, mit gleichem „Eifer, und, mit eben dieſem Gehorſam, „dienen. Und wo ſie hierunter etwas „ſollte ermangeln laſſen, ſo ſtehe es ihm „ja noch allezeit frey, ihr die Statthal„terſchaft wieder abzunehmen.„ Sie behielt alſo ſelbige, und bezeigte dabey ſo viele Weisheit und Geſchicklichkeit, als man kaum von einem Manne erwarten können, der, in der Kunſt zu herrſchen, auch noch ſo vollkommen geweſen. Sie fügte zu den gewöhnlichen Steuern, welche ihr Mann gezahlet hatte, auch noch auſſerordentlich prächtige Geſchenke hinzu. Und wenn Pharnabazes in ſeine Landſchaft kam, ſo bewirthete ſie ihn weit herrlicher, als irgend ein andrer Statthalter that. Sie begnügte ſich nicht, diejenigen Oerter nur beyzubehalten, die

man ihr zur Bewahrung anvertrauet hatte, ſondern eroberte auch einige andre aufs neue, und nahm, den Myſiern und Piſidiern, Lariſſa, Amaxitus, und Colonae ab. Artaxerxes, Mnemon.

Hier ſiehet man, daß Klugheit, guter Verſtand und Herzhaftigkeit beyderley Geſchlechte zugehören. Sie befand ſich, bey allem, gegenwärtig, ſaß auf einem Wagen, und ordnete ſelbſt Strafen und Belohnungen an. In allen benachbarten Landſchaften fand ſich kein ſchöneres Kriegsheer, als das ihrige, und ſie hatte darunter eine groſſe Anzahl Griechen im Solde. Sie begleitete auch den Pharnabazes, bey allen ſeinen Unternehmungen, und leiſtete ihm eine nicht geringe Hülfe. Drum pflegte auch dieſer Satrapes, der den ganzen Wehrt eines ſo ſeltenen Verdienſtes kannte, dieſer fürnehmen Frauen mehr Ehre zu erweiſen, als allen andern Statthaltern, ſo, daß er ſie ſogar zu ſeinen geheimen Berathſchlagungen zog. Und er begegnete ihr mit ſo vieler Hochachtung, daß dadurch die Eiferſucht hätte können erreget werden, wenn nicht die Sittſamkeit und der Glimpf dieſes Frauenzimmers den trau-

Artaxerxes, Mnemon. rigen Würkungen derſelben zuvor gekommen wäre, indem ſie ihre Tugenden gleichſam, mit einem Schleyer, bedeckte, welcher den Glanz derſelben in etwas ſchwächte, und ſelbige nur ſo weit hervor blicken ließ, als es zulänglich war, Bewundrung für dieſelben zu erwecken.

Sie fand keine Feinde, als nur in ihrem eigenen Geſchlechte. Midias, ihr Eydam, war über die Verweiſe ſehr empfindlich, die man ihm deswegen gab, daß er ein Weib, an ſeiner Stelle, herrſchen laſſe. Er mißbrauchte ſich alſo des vollkommenen Vertrauens, das ſie in ihn geſetzt hatte, und vermöge deſſen er, zu allen Zeiten, einen freyen Zutritt zu ihr hatte, und erwürgte ſie, nebſt ihrem Sohne. Nach ihrem Tode bemächtigte er ſich zweener feſten Plätze, darinn ſie ihre Schätze verſchloſſen hatte. Die andern Städte erklärten ſich wieder ihn. Er genoß der Frucht ſeiner Laſterthat nicht gar lange. Dercyllidas kam, zum guten Glücke, bey dieſen Umſtänden, an. Alle Plätze in Aeolien muſten ſich ihm, entweder durch Gewalt, oder im guten, ergeben, und Midias ward derjenigen Güter wieder beraubet, die er, ſo ungerechter

rechter Weiſe, an ſich gezogen hatte. Nachdem der Lacedaemoniſche Feldherr dem Pharnabazes einen Waffenſtillſtand bewilliget hatte, ſo ſuchte er ſeine Winterläger in Bithynien, um den Bundesgenoſſen nicht zur Laſt zu ſeyn. Artaxerxes, Mnemon.

Da er, im folgenden Jahre, die Oberbefehlshaberſchaft beybehalten muſte, ſo gieng er nach Thracien, und kam in der daſelbſt befindlichen Halbinſul an. Er wuſte, daß die Abgeordneten des Landes zu Sparta geweſen, um vorzuſtellen, wie nothwendig es ſey, die Meerenge mit einer tüchtigen Mauer, wieder die öftern Einfälle der Barbarn, die den Feldbau hinderten, einzuſchlieſſen. Er maß alſo dieſen Raum ab, der mehr, als eine Meile, in die Breite, hatte, vertheilte die Arbeit unter ſeine Soldaten, und die Mauer ward, noch im Herbſte eben deſſelbigen Jahres, fertig. In dieſem Raume waren eilf Städte, verſchiedene Häfen, viel tragbares Land und viele Fruchtgärten, nebſt allerley Arten von Trifften, mit eingeſchloſſen. Als dieſes Werk zu Stande gebracht worden, ſo gieng er nach Aſien zurück, und nahm

Im W. J. 3606. vor C. G. 398.

Xenoph. p. 487 ſ. 488.

Artaxerxes, Mnemon. die Städte in Augenſchein, darinn er alles in gutem Stande fand.

Plut. im Artax. p. 1021. Conon, der Athenienſer, der, nach der Schlacht, die er, bey Aegos-potamos verlohren, ſich ſelbſt zu einer freywilligen Verbannung verdammt hatte, hielt ſich in der Inſul Cyprus, bey dem Könige Evagoras, auf, um nicht nur daſelbſt, wegen ſeiner Perſon, in Sicherheit zu ſeyn, ſondern auch einer Veränderung der Geſchäfte daſelbſt zu erwarten, wie etwann ein Menſch, ſagt Plutarch, die Fluth, nach der Ebbe, erwartet, um ſich zu Schiff zu begeben. Es lag ihm beſtändig im Sinne, wie er die Macht der Stadt Athen wieder herſtellen möchte, welcher ſeine Niederlage einen tödlichen Stoß gegeben hatte. Und wie er ſtets voller Treue und Eifer für ſeine Vaterſtadt war, ob ſie ihm ſchon nicht allzugünſtig geweſen, ſo ſuchte er auch alle Mittel hervor, ſie, aus ihrem Schutt wieder zu erheben, und ihr ihre alte Herrlichkeit wiederzugeben.

Da dieſer Athenienſiſche Feldherr wohl ſahe, daß, wenn das groſſe Vorhaben, womit er umgieng, gelingen ſollte, er einer groſſen Macht benöthiget ſey, ſo

ſchrieb

ſchrieb er an den Artaxerxes, um ihm ſein Vorhaben zu eröffnen, und befahl dem Briefträger, daß er ſich zu dem Cteſias wenden ſolle, der den Brief, dem Könige in ſeine eignen Hände übergeben werde. Er ward auch würklich dieſem Arzte übergeben, und man ſagte, ob er es gleich nicht zugeſtand, er habe zu dem, was Conon geſchrieben, noch hinzu gefügt: er bäte den König, ihm den Cteſias zuzuſenden, als einen Mann, der, in ſeinem Dienſte, ſehr nützlich ſeyn könne, beſonders wegen des Seeweſens. Pharnabazes, der mit dem Conon ſich wohl verſtand, hatte ſich nach Hof begeben, um ſich über die Aufführung des Tiſſaphernes zu beſchweren, als der ſich nur gar zu blos gebe, daß er es mit den Lacedaemoniern halte. Auf inſtändiges Anhalten des Pharnabazes, ließ der König * fünf hundert Talente auszahlen, um die Flotte auszurüſten, nebſt Befehl, die Anführung derſelben dem Conon zu übergeben. So ſendete er auch den Cteſias nach Griechenland, der nach Sparta gieng, nachdem er ſein Vaterland Cnidus beſuchet hatte. Die-

Artaxerxes, Mnemon.

Diod. im 14 B. p. 267. Juſt. im 6. B. c. 1.

* Fünf hundert tauſend Thaler.

Artaxerxes, Mnemon. Strabo, im 14. B. p. 656. Plut. im Artax. p. 1014-1017. Diod. im 14 B. p. 273. Ariſtot. in der Thier-Geſch. im 8. B. c. 8.

Dieſer Cteſias hatte anfänglich dem Cyrus zugehöret, und war ihm auch, in ſeinem Feldzuge, nachgefolget. Er ward in derjenigen Schlacht zum Gefangenen gemacht, darinn Cyrus getödet ward. Man bediente ſich ſeiner, um dem Artaxerxes einige Wunden zu verbinden, die er empfangen hatte. Und er machte dabey ſeine Dinge ſo gut, daß ihn der König in ſeinen Dienſten behielt, und ihn zu ſeinem oberſten Leibarzt machte. Er hielt ſich verſchiedene Jahre, in dieſer Bedienung, an ſeinem Hofe auf. So lang, als er ſich daſelbſt befand, wendeten ſich die Griechen, in allen Geſchäften, zu ihm, wie auch allhier Conon that. Der lange Aufenthalt in Perſien und am Hofe, gab ihm Zeit und Mittel genung, ſich in der Hiſtorie des Landes zu unterrichten. Er beſchrieb ſie auch in drey und zwanzig Büchern. Die ſechs erſteren enthielten die Geſchichte der Aſſyrier und Babylonier, von Ninus und Semiramis an, bis auf den Cyrus. Die letzten ſiebzehn handelten von Perſiſchen Geſchäften, vom Anfange der Regierung des Cyrus an, bis zum dritten Jahre der funfzehnden Olympias, die aufs

383ſte Jahr vor Chriſti Geburt fällt. Er hatte auch eine Geſchicht von **Indien** geſchrieben. **Photius** hat uns Auszüge aus dieſen beyden Hiſtorien gegeben; und dieſe Auszüge ſind auch alles, was uns noch vom **Cteſias** übrig geblieben. Er wiederſpricht dem **Herodotus** öfters, und iſt auch bisweilen dem **Xenophon** entgegen. Die Alten hielten nicht viel von ihm. Und ſie reden von ihm als von einem ſehr eitlen Menſchen, auf deſſen Treu und Glauben man ſich nicht verlaſſen dürfe, und der in ſeine Hiſtorie öfters Fabeln, ja bisweilen auch Lügen, eingemiſchet habe.

Artaxerxes, Mnemon.

Tiſſaphernes und **Pharnabazes** hatten, ob ſie gleich Feinde mit einander waren, dennoch, auf Befehl des Königes, ihre Kriegsvölker vereiniget, um ſich den Unternehmungen des **Dercyllidas** zu wiederſetzen, der in **Carien** eingedrungen war. Sie trieben ihn in eine ſo nachtheilige Gegend, daß er unfehlbar daſelbſt würde umgekommen ſeyn, wenn ſie ſo gleich auf ihn zugefallen wären, ohne ihm Zeit zu laſſen, zu ſich zu kommen, wie es auch die Meynung des **Pharnabazes** war. Doch **Tiſſaphernes**, der ſich

Im W. J. 3607. vor C. G. 397. Xenoph. in der Griechiſ. Geſch. im 3. B. p. 489 - 490. Diod. im 14. B. p. 267.

Artaxerxes, Mnemon. ſich für die Tapferkeit der Griechen fürch-tete, die dem Cyrus gefolget waren, die er bereits geprüfet hatte, und denen, nach ſeiner Meynung, alle andre gleich waren, ſchlug eine Unterredung vor, die auch beliebet ward. Da nun Dercylli-das verlangte, daß die Griechiſchen Städte frey bleiben möchten, und Tiſſa-phernes forderte, daß das Lacedaemo-niſche Kriegsheer und ihre Anführer ſich zurück ziehen ſollten, ſo machten ſie einen Stillſtand ſo lange, bis ſie ihren Herren geantwortet hätten.

Xenoph. eben daſ. p. 491-492. Indem nun dieſes in Aſien ſich zu-trug, ſo entſchloſſen ſich die Lacedaemo-nier die Frechheit der Einwohner von Elis zu züchtigen, die es nicht damit genug ſeyn lieſſen, daß ſie ſich, in dem Peloponeſi-ſchen Kriege, zu ihren Feinden geſchlagen, ſondern ihnen auch verwehrten, um den Preis der Olympiſchen Spiele mit zu ſtreiten. Unter dem Vorwande einer Strafe, die Sparta noch nicht bezahlet habe, hatten ſie, unter den Spielen, ei-nem ihrer Bürger einen Schimpf erwie-ſen, und dem Agis verwehret, in dem Tempel des Olympiſchen Jupiters zu opfern. Dieſem Könige ward dieſer

Feld-

Feldzug aufgetragen, der ſich erſt, im dritten Jahre hernach, endigte. Er hätte ihre Stadt **Olympia** einnehmen können, die mit keinen Mauern umgeben war; allein, er begnügte ſich damit, daß er die Vorſtädte und die Uebungsplätze, welche ſehr ſchön waren, verwüſtete. Sie verlangten Friede, welcher ihnen auch gegeben ward. Man überließ ihnen die Aufſicht über den Tempel des **Olympiſchen Jupiters**, allwo ſie nicht viel Recht hatten. Allein, die, ſo ihnen ſelbiges ſtreitig machten, waren dieſer Ehre nicht würdig.

Artaxerxes, Mnemon.

Agis, ward, auf ſeiner Zurückreiſe, krank, und ſtarb, als er zu **Sparta** angelanget war. Man erwies ihm Ehre, die mehr, als menſchlich, war; Und nachdem, nach der Gewohnheit, einige Tage verſtrichen, ſo ſtritten **Leotychides** und **Ageſilaus**, davon jener ein Sohn, dieſer ein Bruder des verſtorbenen war, um die Krone. Der letztere behauptete, daß ſein Mitwerber keinesweges ein Sohn des Agis ſey, und unterſtützte ſeine Forderung mit dem ſelbſt eigenen Zeugniſſe der Königin, die es beſſer, als jemand anders, wiſſen muſte, und es, ſo, wie auch

Xenoph. p. 493. Plut. im Lyſand. p. 445. „ „ im Ageſil. p. 597.

Artaxerxes, Mnemon. auch ihr Mann, mehr, als einmahl geſtanden hatte. Und ſo lief auch würklich ein gemeines Gerüchte, daß ſeine Gemahlin ſelbigen von dem Alcibiades erzeuget, wie ich, zu gehöriger Zeit, gemeldet habe, und daß ſie dieſer Athenienſer, durch ein Geſchenk von tauſend Dariken, auf ſeine Seite gebracht habe.

Athen. im 12. B. p. 534.

Die meiſten Spartaner, die von der Tugend und dem Verdienſte des Ageſilaus ganz eingenommen waren, und es vor einen groſſen Vortheil hielten, wenn ſie einen Mann zum Könige hätten, der mit ihnen erzogen worden, und, nebſt ihnen, alle Strenge der Lacedaemoniſchen Erziehung erfahren hatte, ſtanden ihm, aus aller Macht, bey. Man wollte ein altes Orakel wieder ihn anführen, welches die Stadt Sparta erinnerte, ſie ſollten eine hinkende Herrſchaft, mit Sorgfalt, vermeiden. Lyſander trieb nur ſeinen Scherz damit und deutete es ſelbſt auf den Leotychides, indem er vorgab, daß er, als ein unächter Sohn, eben dieſer hinkende König ſey, für welchen der Orakelsſpruch warne. Ageſilaus gewann endlich, durch ſeine groſſen

Eigen-

Eigenſchaften und den mächtigen Bey= ſtand des **Lyſanders**, ſeinem Vetter ab, und ward zum Könige erkläret. Artaxerxes, Mnemon.

Da, nach den Geſetzen, das König= reich dem Agis zugehörte, ſo war ſein Bruder **Ageſilaus**, weil es das Anſehen mit ihm hatte, als ob er ſein Leben, als ein gemeiner Mann, würde zubringen müſſen, wie die andern Kinder, in der **Lacedaemoniſchen** Zucht erzogen worden. die, in Anſehung der Lebensart, ſehr rauh und, voll beſchwerlicher Leibesü= bungen, war, aber auch die Kinder voll= kommen lehrte, * zu gehorſamen. Das Geſetz ſprach keinen von dieſer Nothwen= digkeit frey, als die Kinder, die zum Throne erzogen wurden. Drum hatte auch **Ageſilaus** dieſes zum voraus, daß er nicht eher zum befehlen kam, bis er vor= her vollkommen gehorchen lernen. Da= her

* Daher kommts, daß der Poet Simonides die Stadt Sparta δαμασιμβροτον, die Menſchen= bändigende nennte; nehmlich, als diejenige Stadt, die, aus Gewohnheit, ihre Bürger recht biegſam und gehorſam gegen die Geſetze machte.

ὡς μαλιστα δια των ἐθων τυς πολιτας τοις νο- μοις πειθηνιυς και χειροηθεις ποιυσαν.

Artaxerxes, Mnemon. her war er auch derjenige, der ſich, bey ſeinen Unterthanen, die meiſte Hochachtung und Liebe erworben, weil dieſer * Prinz, zu den Vorzügen, die ihm die Natur, zum Regimente, und zur königlichen Würde gegeben, noch, durch die Erziehung, den Vorzug hinzugethan hatte, daß er gemein und leutſeelig war.

Man muß ſich wundern, daß Sparta, dieſe Stadt, die, wegen ihrer Kinderzucht und Staatskunſt, ſo berühmt war, davor gehalten, ſie müſſe etwas von ihrer ſtrengen Zucht gegen die Prinzen nachlaſſen, die einſt herrſchen ſollten, da doch eben dieſelben, mehr als andre, nöthig hatten, dem Joche des Gehorſams bey Zeiten unterthan gemacht zu werden, um nachgehends zum herrſchen deſto geſchickter zu ſeyn.

Im Ageſil. p. 596. Plutarch merket an, daß man beym Ageſilaus, ſchon von ſeiner Kindheit an, ſolche Eigenſchaften bemerket, die ſich ſonſt gemeiniglich nicht miteinander vertragen: nehmlich eine Lebhaftigkeit des Geiſtes und eine Heftigkeit, eine anſcheinende unüberwindliche Standhaftigkeit, und

* Τῷ φύσει ἡγεμονικῷ καὶ βασιλικῷ προσκτισάμενος ὑπὸ τῆς ἀγωγῆς τὸ δημοτικὸν καὶ φιλάνθρωπον.

und ein heftiges Verlangen, oben auf zu ſchwimmen, und über alle andre ſich zu erheben, nebſt einem Glimpfe, einer Unterthänigkeit und einer Gelehrigkeit, die, aufs erſte Wort, nachgab, und ihn, gegen die geringſte Verweiſe, empfindlich machte, ſo daß man, durch die Bewegungsgründe der Ehre, alles von ihm erlangte, hingegen nicht das geringſte weder durch Furcht, noch durch Gewalt. Artaxerxes, Mnemon.

Er war zwar hinkend, allein, dieſer Fehler ward, durch die Anmuth ſeiner Perſon, bedecket, noch mehr aber durch die Munterkeit, womit er ſelbigen ertrug, indem er ſich insgemein ſelbſt zuerſt damit durchzog. Ja, man kann noch ſagen, daß dieſer Fehler ſeines Leibes ſeinen Muth und ſeine Ehrbegierde noch in ein gröſſeres Licht ſetzte, weil ſich keine Arbeit, und keine Unternehmung, ſo beſchwerlich ſie auch war, fand, der er etwann, wegen ſeiner Leibesſchwachheit, ſich entzogen hätte.

Lobeserhebungen, die nicht der Wahrheit und dem Ernſte ähnlich waren, beleidigten ihn, an ſtatt, daß ſie ihm gefallen ſollen. Und eher hatten ſie, bey ihm, dieſes Kennzeichen nicht, als wenn

Artaxerxes, Mnemon.

ſie aus dem Munde ſolcher giengen, die ihm, bey andern Gelegenheiten, ſeine Fehler, mit Freymüthigkeit, vorgeſtellet hatten. Er erlaubte nicht, ſo lang er lebte, daß man ſein Bildniß verfertigen durfte; und er verbot auch, auf dem Todbette, ausdrücklich, man ſolle ihn nicht abbilden, weder in glatter, noch in erhabener Arbeit. Er gab zur Urſache an, daß ſeine herrlichen Thaten, ſo er dergleichen gethan, ihm, ſtatt eines Denkmales, dienen würden, ohne welche ihm alle Ehrenſäulen der Welt nicht Ehre machen könnten. So viel weis man, daß er, von Geſtalt, klein war, welches die Lacedaemonier, an ihren Königen, nicht gerne hatten. Und Theophraſt verſichert, daß die Oberaufſeher ihrem König Archidamus, den Vater desjenigen, von dem wir reden, zu einer Geldbuſe verdammet, weil er eine ſehr kleine Gemahlin genommen hatte. Sie ſagten: * Dieſe wird uns keine Könige, ſondern kleine Königlein geben.

Man

* Ὀυ γαρ βασιλεις, ἐφασαν, ἀμμιν, ἀλλα βασιλειδια γεννασει.

Man hat angemerket, daß Ageſi- laus, in ſeiner Art, mit andern Bürgern zu leben, ſich gegen ſeine Feinde beſſer, als gegen ſeine Freunde aufgeführet habe. Denn er begieng gegen ſeine Feinde niemals die geringſte Ungerechtigkeit, und er verletzte oft die Gerechtigkeit zum Beſten ſeiner Freunde. Er würde ſich geſchämt haben, wenn er ſeine Feinde nicht ehren und belohnen ſollen, wenn ſie ſich wohl verhalten hatten; aber er war auch nicht ſtark genug, ſeine Freunde zur Rede zu ſetzen, wenn ſie Fehler begangen hatten. Ja, er gieng ſo weit, daß er ſie ſo gar noch unterſtützte, ob ſie ſchon unrecht hatten, und ſahe den Eifer für die Gerechtigkeit, bey dieſen Gelegenheiten, als einen eitlen Vorwand an, womit man die abſchlägliche Antwort, ihnen zu dienen, bedecken wollte. Und zu dem Ende führet man ein kleines Handſchreiben an, welches er an einen Richter ſchrieb, darinn er ihm ſeinem Freund empfohl: **Iſt Nicias unſchuldig, ſo befreyet ihn von der Anklage, ſeiner Unſchuld wegen; iſt er ſchuldig, befreyet ihn, in Anſehung meiner. Dem ſey, wie ihm ſey, ſprechet ihn los.**

Artaxerxes, Mnemon. Plut. im Ageſil. p. 598.

Eben daſ. p. 603.

Artaxerxes, Mnemon.

Das heißt wohl, die Rechte und Freyheiten der Freundſchaft ſehr ſchlecht kennen, wenn man ſie dergeſtalt zur Mitſchuldigen der Verbrechen und zur Beſchützerin ungerechter Thaten machen will. Darinn beſtehet das Grundgeſetze der Freundſchaft, ſagt * Cicero, daß man niemahls nichts von ſeinen Freunden fordere, noch auch ihnen zugeſtehe, was nur der Redlichkeit und Gerechtigkeit zuwieder ſeyn kann.

Ageſilaus bezeigte ſich, wenigſtens im Anfange, in dieſem Stücke, eben nicht ſo gar gewiſſenhaft, und ließ keine Gelegenheit vorbey, wo er ſeinen Freunden, ja auch ſeinen Feinden nur Gefälligkeit erweiſen konnte. Durch dieſe dienſtfertige und verbindliche Art, die auch noch überdies, von einem groſſen Verdienſte, unterhalten ward, erlangte er ein groſſes Anſehen, und brachte ſich, in der Stadt, eine faſt unumſchränkte Macht zuwege, ſo, daß er ſeinem Vaterlande ſelbſt verdächtig ward. Die Aufſeher, um den Folgerungen davon

* Hæc prima lex in amicitia ſanciatur, vt neque rogemus res turpes, nec faciamus rogati. CICERO DE AMIC. n. 40.

von vorzukommen, und ſeinen Ehrgeiz etwas einzuſchränken, verurtheilten ihn zu einer Geldſtrafe, wobey ſie, ſtatt aller Urſache, anführten, daß er alle Herzen aller Bürger * an ſich ziehe, welche der Republik gehörten, und nur in Gemeinſchaft müſten beſeſſen werden. Artaxerxes, Mnemon.

Als er war zum Könige erkläret worden, ſo ſetzte man ihn in den Beſitz aller Güter ſeines Bruders Agis, deren Leotychides, als ein unächter Sohn, beraubet ward. Doch, weil er ſahe, daß die Anverwandten dieſes Prinzen, von Seiten ſeiner Mutter, Lampito, her, zwar rechtſchaffene Leute, aber dabey ſehr arm, waren, ſo theilte er alle Güter mit ihnen, die er von ihm ererbet hatte; Und durch dieſe Großmuth erlangte er einen groſſen Ruhm, und gewann aller ihre Wohlgewogenheit, ſtatt des Neides und Haſſes, welchen er ſich, durch dieſe Erbſchaft, würde zugezogen haben. Dergleichen Aufopferungen ſind ſchön, aber auch deſto ſeltner, und man

 kann

* Ὅτι τοὺς κοινοὺς πολίτας, ἰδίους κτᾶται.

Artaxerxes, Mnemon. kann ihren Werth nicht gnugſam erkennen.

Niemals iſt ein König zu Sparta ſo mächtig geweſen, als es Ageſilaus war; Und nur durch Gehorſam gegen ſein Vaterland, erwarb er ſich, wie Xenophon ſaget, ein ſo groſſes Anſehen: welches an ſich ſelbſt etwas wiederſinniſches zu ſeyn ſcheinet, davon uns aber Plutarch die Erklärung giebt. Die größte Gewalt befand ſich dazumahl in den Händen der Aufſeher und des Raths. Die Aufſeher ſtanden nur ein Jahr in Bedienung, ſie waren eingeſetzet worden, um die allzuunumſchränkte Herrſchaft der Könige einzuſchränken, und derſelben gleichſam zum Zaume zu dienen, wie wir anderwerts bemerket haben. Daher hatten auch die Könige zu Sparta, von den älteſten Zeiten her, gleichſam einen Erbhaß für ſelbige, und waren ihnen beſtändig zuwieder. Ageſilaus gieng einen ganz entgegen geſetzten Weg. An ſtatt, daß er immer mit ihnen, im Streite liegen, und, bey allen Gelegenheiten, ſich ihrem Willen entgegen ſetzen ſollen, bemühete er ſich, ſelbige zu ſchonen; hatte immer viele Hochachtung und Gefällig-

keit

keit für dieſelben, unternahm nicht das geringſte, ohne ihnen Nachricht davon gegeben zu haben; und wenn er von ihnen gefordert ward, ſo verließ er alles, und begab ſich, mit eilfertigſter Geſchwindigkeit, in den Rath. So oft er auf ſeinem Throne ſaß, um Gericht zu halten, pflegte er allemal, ſo bald die **Aufſeher** eintraten, aufzuſtehen, um ihuen dadurch Ehre zu erzeigen. Es ſchiene, als ob er, durch alle ſeine Gefälligkeit, die Würde ihrer Aemter vermehrte; und dennoch vermehrte er, in der That, ſeine eigne Macht, ohne daß man es gewahr ward, und fügte zur königlichen Würde noch eine Hoheit hinzu, die um ſo viel wichtiger und feſter blieb, iemehr ſie die Frucht der Wohlgewogenheit war, die man zu ihm trug. Die größten Römiſchen Kaiſer, als Auguſt, Trajan, Marcus Antonius, waren überzeugt, daß alles, was ein Prinz nur thun kann, die Würde der fürnehmſten Obrigkeitlichen Perſonen zu ehren und zu vermehren, ſeine Macht deſto mehr erhebet, und ſein Anſehen befeſtiget, welches ſich auf nichts anders gründen ſoll und kann, als auf die Gerechtigkeit. Artaxerxes. Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon. So war es alſo mit dem Ageſilaus beſchaffen, von dem, in folgenden, vieles wird geredet werden, weswegen ſichs auch der Mühe verlohnte, ſeine Gemüthsart, zum voraus, bekannt zu machen.

§. II.

Ageſilaus bricht nach Aſien auf. Lyſander wird mit ihm uneins: er gehet nach Sparta zurück. Seine ehrgeizigen Anſchläge, um die Thronfolge zu verändern.

Im W. J. 3608. vor C. JG. 396. Xenoph. in Griech. Geſch. im 3. B. p. 495-496. Plut. im Ageſil. p. 598. und im Lyſand. p. 446.

Kaum hatte Ageſilaus den Thron beſtiegen, ſo kamen Leute aus Perſien zurück, welche berichteten, daß der König in Perſien eine zahlreiche Flotte in Phoenicien ausrüſten laſſe, um den Lacedaemoniern die Herrſchaft über das Meer abzunehmen. Die Briefe des Conons, welche, durch die Vorſtellungen des Pharnabazes, unterſtützet wurden, als die beyde zugleich dem Artaxerxes die Spartaniſche Macht, als ſehr gefährlich vorgeſtellet hatten, machten einen ſtar-

ſtarken Eindruck in das Gemüthe dieſes Herrn. Von dieſer Zeit an, war er nunmehro im Ernſte darauf bedacht, wie er dieſe hochmüthige Republik demüthigen möchte, indem er immer ſich bemühte, ihre Nebenbulerin zu erheben, und, durch dieſes Mittel, das alte Gleichgewicht zwiſchen beyden wieder herzuſtellen, worinn einzig und alleine ſeine Sicherheit beſtand, wenn er ſie immer gegen einander in Beſchäftigung halte, und dergeſtalt verhindre, daß ſie ihre Macht nicht wieder ihn mit einander vereinigen könnten. Artaxerxes, Mnemon.

Lyſander, welcher wünſchte, daß man ihn nach **Aſien** ſenden möchte, um ſeinen Freunden und Anhängern die Befehlshaberſchaft, in den Plätzen, wieder zuzuwenden, davon ſie **Sparta** entfernet hatte, trieb den **Ageſilaus** ſehr ſtark an, dieſen Krieg auf ſich zu nehmen, und dem **Barbariſchen** Könige zuvor zu kommen, und ihn, weit auſſer **Griechenlande**, ſelbſt anzugreiffen, ehe er noch, mit ſeinen Vorbereitungen, zu Stande käme. Da ihm die Republik dieſen Antrag that, ſo konnte er ſich demſelben nicht entziehen, und nahm den Feldzug wieder den Arta-

Artaxerxes, Mnemon.

xerxes über ſich, doch unter der Bedingung, daß man ihm dreyſig Spartaniſche Hauptleute zugebe, die ihm an die Hand giengen, und ſeinen Kriegsrath ausmachten, nebſt zwey tauſend neuen auserleſenen Bürgern, die man aus den Iloten nahm, denen man das Bürgerrecht gegeben, und ſechstauſend Mann von den Kriegsvölkern der Bundesgenoſſen; welches er auch ſo gleich erhielt. Lyſander war der fürnehmſte und erſte unter den dreyſig Spartanern, nicht nur wegen ſeines groſſen Ruhmes und ſeines groſſen Anſehens, das er ſich erworben, ſondern auch noch wegen der beſondern Freundſchaft, die Ageſilaus zu ihm trug, weil er ihm nicht nur den Thron, ſondern auch die Ehre, daß er zum Oberſtenfeldherrn ernennet worden, zu danken hatte.

Die rühmliche Rückkehr der Griechen, die es mit dem Cyrus gehalten, und welchen auch die ganze Perſiſche Macht nicht wehren können, in ihr Vaterland zurück zu kommen, hatte dem ganzen Griechenlande ein bewunderns würdiges Vertrauen auf ſeine Kräfte, und eine völlige Verachtung gegen die Barbarn, beygebracht.

bracht. Bey dieſer Beſchaffenheit der Artaxerxes, Gemüther, befanden die Lacedaemonier, Mnemon. daß es ihnen ſchimpflich ſeyn werde, wenn ſie ſich ſo vortheilhaftige Umſtände nicht zu Nutze machten, die Griechen in Aſien, von der Knechtſchaft dieſer Barbarn, zu befreyen, und alſo den Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten, womit ſie ſelbige täglich beläſtigten, einmahl ein Ende zu machen. Sie hatten es ſchon durch ihre Feldherren, den Thimbron, und nachgehends den Dercyllidas verſuchet. Doch da alle ihre Beſtrebungen bis hieher unnütz geweſen, ſo gaben ſie die Ausführung dieſes Krieges in die Hände des Ageſilaus. Er verſprach ihnen, entweder mit den Perſern, einen rühmlichen Frieden zu ſchlüſſen, oder ihnen doch ſo viel zu ſchaffen zu machen, daß ſie weder Luſt noch Zeit haben ſolten, mit ihren Waffen bis nach Griechenland zu kommen. Dieſer König hatte groſſe Abſichten, und das war ihm das geringſte, daß er hoffte, den Artaxerxes, ſelbſt in Perſien, angreiffen zu können.

Als er zu Epheſus angelanget war, ſo ließ ihn Tiſſaphernes fragen, was ihn nach Aſien gezogen, und wer ihn geheiſ-

Artaxerxes, Mnemon. ſen habe, die Waffen ergreiffen? er antwortete, es ſey zu dem Ende geſchehen, daß er den daſelbſt wohnenden Griechen beyſtehen, und ſie in ihre alte Freyheit verſetzen möchte. Der Satrapes, der noch nicht, in völliger Bereitſchaft, ſtand, bediente ſich der Liſt ſtatt der Gewalt, und gab ihm ſein Wort, daß ſein Herr den Griechiſchen Städten in Aſien ihre Freyheit laſſen wolle, wofern er, bis zur Zurückkunft der abgefertigten Bothen, keine Feindſeeligkeit vornehmen würde. Ageſilaus willigte darein, und der Waffenſtillſtand ward, von beyden Theilen, beſchworen. Tiſſaphernes, der ſich eben nicht gar viel aus dem Eide machte, ließ ſich dieſen Aufſchub zu ſtatten kommen, und brachte, von allen Enden her, Kriegsvölker zuſammen. Der Lacedaemoniſche Feldherr ward davon benachrichtiget: Dem ungeachtet hielt er doch ſein Wort, indem er gewiß glaubte, daß Untreue in den Staatsgeſchäften, nur ein kurzes und überhingehendes Glücke haben könne; da hingegen ein feſtgegründeter Ruhm einer unverbrüchlichen Treue in Beobachtung ſeiner Verſprechungen, welche auch ſelbſt die Untreue, der andern

Xenoph. p. 496-652.

ſchlüſ-

ſchlüſſenden Perſon nicht verändern kann, ein Vertrauen zu Wege bringt, welches eben ſo nützlich, als rühmlich, iſt. Und **Xenophon** merket an, daß ihm dieſe gewiſſenhafte Beobachtung der Verträge auch würklich die Hochachtung und das Vertrauen der Völker erworben, und daß ein gegenſeitiges Bezeigen den **Tiſſaphernes**, in aller Gemüther, gänzlich verächtlich gemacht habe. Artaxerxes, Mnemon.

Ageſilaus machte ſich dieſen Zwiſchenraum zu Nutze, indem er ſich um eine genaue Erkenntniß der Städte bewarb, und ſich mit der innern Einrichtung derſelben beſchäftigte. Er fand daſelbſt alles in der gröſten Unordnung, indem das Regiment weder beym Volke war, wie unter den **Athenienſern**, noch auch bey den Fürnehmſten ſtand, wie es **Lyſander** daſelbſt eingeführet hatte. Die Inwohner des Landes waren des **Ageſilaus** noch nicht gewohnt, und hatten ihn auch nie gekannt; deswegen erwieſen ſie ihm wenig Ehre, weil ſie davor hielten, er führe nur, zum Anſcheinen, den Namen eines Feldherrn, und den **Lyſander**, als denjenigen, betrachteten, bey den die ganze Gewalt beruhe. Da wohl niemals ein Statthalter

Im W. J. 3609. vor C. G. 395.

Plut. im Ageſil. p. 599 = 600. im Lyſ. p. 446 = 447.

Artaxerxes, Mnemon. ter ſeinen Freunden mehr gutes und ſeinen Feinden mehr böſes erwieſen hätte, als dieſer, ſo darf man ſich nicht verwundern, daß er von jenen ſo ſehr geliebet, und von dieſen ſo ſehr gefürchtet ward. Jedermann beſtrebte ſich alſo, ihm Unterthänigkeit zu bezeigen, täglich fanden ſie ſich, Haufenweiſe, vor ſeiner Thüre ein, und dienten ihm zu einem zahlreichen Gefolge, wenn er ausgieng, da unterdeſſen Ageſilaus faſt alleine blieb. So eine Aufführung muſte allerdings einen König beleidigen, der über alles, was ſein Anſehen betraf, ungemein kützlich und empfindlich war, ob er ſchon ſonſt über das Verdienſt eines andern eben keine Eiferſucht ſpüren ließ, und ſich vielmehr bemühte, daſelbe in Achtung zu bringen. Er verheelte ſein Mißvergnügen gar nicht. Er ſahe weiter nicht auf die Empfehlungen des Lyſanders, und brauchte ihn ſelbſt weiter zu nichts. Lyſander ward gar bald gewahr, was ſich vor eine Verändrung, in Anſehung ſeiner, zugetragen hatte. Er hörte auf, ſeine Dienſte für ſeine Freunde, bey dem Könige, anzuwenden, und bat ſie, ſie möchten ihn nicht ferner beſuchen, und ſich nicht weiter

ter zu ihm halten: ſie ſolten ſich aber un- mittelbar an den König wenden, und die Gewogenheit derjenigen ſuchen, die gegenwärtig die Gewalt hätten, ihren Anhängern zu dienen und ſie zu erheben. Die meiſten hörten auf, ihm, mit ihren Geſchäften, beſchwerlich zu ſeyn, aber ſie hörten nicht auf, ihm die Aufwartung zu machen. Sie hielten ſich vielmehr deſto emſiger zu ſeiner Perſon: ſie begleiteten ihn, Haufenweiſe, bey allen ſeinen Luſtgängen, und fanden ſich ordentlich, bey allen ſeinen Uebungen, ein. **Lyſander**, welcher, von Natur, eitel, und, ſeit langer Zeit, die Ehrerbietung und die Unterthänigkeit gewohnt war, welche die unumſchränkte Herrſchaft begleiten, trug nicht Sorge genug, den allzuemſigen Haufen derjenigen von ſich zu entfernen, die noch immer fortfuhren, ihm ihre Ergebenheit, mit noch mehrer Emſigkeit, als jemals, zu bezeigen.

Artaxerxes, Mnemon.

Dieſe lächerliche Anmaſſung des Anſehens und der Hoheit verbitterte den Ageſilaus immer mehr und mehr, weil es ſchiene, als ob man ihm trotzen wolle. Er trieb ſeinen Verdruß ſo weit, daß, da er den gemeinſten Kriegsbedienten anſehn-

Artaxerxes, Mnemon.

liche Befehlshaberſchaften und die ſchönſten Statthalterſchaften gegeben, er den **Lyſander** zum Verwalter der Lebensmittel und zum Austheiler des Fleiſches ernennte; und damit er der **Jonier** noch mehr ſpotten und ſie beſchimpfen möchte, ſo ſagte er: **Nun mögen ſie meinem Hofmezger die Aufwartung machen.**

Nunmehro hielt es **Lyſander** vor nöthig, mit ihm zu reden, und ſich gegen einander zu erklären. Ihre Unterredung war kurz und Laconiſch. **Wahrhaftig,** ſagte **Lyſander, ihr könnet, o Herr, eure Freunde ziemlich erniedrigen. Ja,** antwortete der König, **wenn ſie ſich über mich erheben wollen; wenn ſie ſichs aber angelegen ſeyn laſſen, meine Hoheit zu erheben, ſo weis ich auch, wie ich ſie ſoll Theil daran nehmen laſſen. Allein, Herr,** verſetzte **Lyſander, hat man euch vielleicht eine falſche Nachricht hinterbracht, und mir beygemeſſen, was ich nicht gethan habe? Ich erſuche euch alſo, beſonders der Fremden wegen, die alle ihre Augen auf uns richten, mir, unter eurem Kriegsheere, eine Bedienung zu geben, dabey ich**

euch

euch weniger mißfällig, aber deſto nütz= licher ſeyn möge. Artaxerxes, Mnemon.

Die Frucht dieſer Unterredung war die Statthalterſchaft im Helleſpont, die ihm Ageſilaus gab. Bey dieſer Bedienung, behielt er beſtändig ſeinen Unwillen wieder ihn bey, doch ſo, daß er dabey von demjenigen nichts vernachläßigte, was die öffentlichen Geſchäfte angieng. Kurz darauf gieng er, ohne einige Ehren= und Hochachtungsbezeugung, wieder nach Sparta zurück, voller Empfindlichkeit wieder den Ageſilaus, den er es, nach ſeiner Meynung, ſchon wollte empfinden laſſen.

Man muß es geſtehen, daß die Aufführung des Lyſanders, ſo, wie wir ſelbige jetzo beſchrieben haben, auf ſeiner Seite, eine Eitelkeit und Niederträchtigkeit zeiget, die ſich zu ſeinem Ruhme gar nicht ſchickte. Vielleicht trieb Ageſilaus ſeine Empfindlichkeit und Zärtlichkeit, wegen der Ehre auch allzuweit, und gieng, mit einem Freunde und Wohlthäter, auch nicht glimpflich genung um, den eine vertraute Erinnerung, bey Offenherzigkeit und Gütigkeitsbezeigung, vielleicht zu ſeiner Schuldigkeit wiederum bringen können. Doch ſo herrlich das Verdienſt des Lyſanders

Artaxerxes, Mnemon. war, ſo wichtig die Dienſte waren, die er dem Ageſilaus geleiſtet, ſo berechtigte ihn doch dieſes alles nicht, weder ſich ſeinem Könige und Feldhern gleich zu ſtellen, noch auch ihn übertreffen, und, gewiſſer maaſſen verdunklen zu wollen. Er hätte ſich erinnern ſollen, daß es einem Untergebenen niemals erlaubt iſt, ſich zu vergeſſen, oder aus den Schranken einer billigen Unterwürfigkeit zu ſchreiten.

Plut. im Lyſand. p. 447 = 448. Diod. im 14. B. p. 244 = 245.

Als er nach Sparta zurück kam, ſo ſann er nun auch würklich darauf, wie er ein Vorhaben ins Werk richten möchte, womit er ſchon, ſeit verſchiedenen Jahren, umgegangen war. Es fanden ſich, zu Sparta, nur zwey Geſchlechter, oder vielmehr zwo Linien von der Nachkommenſchaft des Hercules, welche berechtiget waren zu herrſchen. Als Lyſander zu dieſer hohen Stafel der Macht gelanget war, welche ihm ſeine groſſen Thaten erworben hatten, ſo ſahe er ſchon ſcheel dazu, daß eine Stadt, deren Herrlichkeit er, durch ſeine groſſen Thaten, erhoben hatte, ſolchen Prinzen unterthan ſeyn ſollte, denen er, weder an Herzhaftigkeit, noch an Geburt, etwas nachgab, indem er, wie ſie, vom Hercules abſtammte. Er ſuchte alſo Mittel,

tel, dieſen beyden Häuſern, das Recht, im Königreiche alleine einander zu folgen, abzunehmen, um ſelbiges auf alle andre Abſtammungen der **Heracliden**, ja, wie einige ſagen, auf alle geborne **Spartaner**, zu bringen; wobey er ſich ſchmeichelte, daß, wenn er nur zu ſeinem Zwecke gelangte, kein **Spartaner** ihm dieſe Ehre würde ſtreitig machen können, und man werde ihm den Vorzug für allen andern, geben. Artaxerxes, Mnemon.

Dieſer ehrgeizige Anſchlag des **Lyſanders** zeiget, daß die größten Feldherren öfters eben diejenigen ſind, von denen man das meiſte, in einen republikaniſchen Staate, zu befürchten hat. Dieſe ſo trotzigen Gemüther, die ſich, bey den Kriegsheeren, zu einer unumſchränkten Macht angewöhnen, bringen, nebſt dem Siege, einen hoffärtigen Geiſt zurück, für den man ſich, in einem freyen Staate, beſtändig fürchten muß. Als **Sparta** dem **Lyſander** eine unumſchränkte Herrſchaft gab und ihm ſelbige, ſo viele Jahre lang, überließ, ſo bedachte es wohl nicht recht, daß nichts gefährlicher ſey, als Männern von überſteigenden Verdienſten, ſolche Bedienungen anzuvertrauen, deren höchſte Gewalt ſie der Verſuchung ausſetzet, ſich zu Herren zu machen.

Artaxerxes, Mnemon. machen. Lyſander muſte derſelben unterliegen, und unternahm ſich, einen Weg zum Throne ſich zu eröfnen.

Die Unternehmung war verwegen, und erforderte langweilige Zubereitungen. Er glaubte nicht, daß er darinn würde fortkommen können, wenn er nicht vorher, durch die Furcht der Gottheit, und das Schrecken des Aberglaubens, ſeine Bürger beſtürzt und gehorſam machte, um ſie deſto leichter zu demjenigen zu leiten, was er ihnen kund machen wollte. Denn er wuſte, daß man zu Sparta, ſo, wie im ganzen Griechenlande, nichts, das nur etwann von Wichtigkeit war, unternahm, daß man nicht zuvor die Orakel um Rath gefraget hätte. Er führte, durch viele Geſchenke, die Treue der Prieſter und Prieſterinnen zu Delphen, zu Dodona, und Ammon, in Verſuchung; dazumal aber war alles vergebens: Dieſe letztern ſchickten ſogar Abgeordnete nach Sparta, die ihn der Gottloſigkeit und des Kirchenraubs anklagten; Doch er zog ſich noch, durch ſeine Geſchicklichkeit und durch ſein Anſehen, aus dieſem ſchlimmen Handel heraus.

Es muſten alſo andre Räder angetrieben werden. Ein Weib, im Königreiche

Pontus, hatte vorgegeben, ſie ſey vom Apollo ſchwanger. Und da ſie nun vor einigen Jahren, mit einem Sohne darnieder gekommen, den man Silen genannt, ſo verlangten die Mächtigſten im Reiche, die Ehre zu haben, ihn zu erziehen. Lyſander, der dieſe Geburt ergriff, ſein Stücklein, damit er umgieng, davon anzufangen und darauf zu gründen, that das übrige von dem ſeinigen noch hinzu, und bediente ſich vieler und auch anſehnlicher Leute, die, gleichſam, als die Vorredner des Schauſpieles, dieſe wunderbare Geburt des Kindes ausbreiteten, und dadurch, ohne daß ſie ihre Bemühung merken lieſſen, die Gemüther zubereiteten, ſelbige zu glauben. Da dieſes geſchehen, ſo brachten ſie gewiſſe Reden von Delphen nach Sparta, die ſie überall ausſtreuten und ausbreiteten: Als ob die Prieſter des Tempels, in einigen ſehr geheim gehaltenen Büchern, ſehr alte Orakelsſprüche aufbehielten, davon weder ſie, noch jemand anders, wer es auch ſey, Wiſſenſchaft haben dürfe; ſondern dieſes komme nur alleine einem Sohne des Apollo zu, der, in folgender Zeit, erſcheinen, und, nachdem er denen, ſo dieſe Orakelbücher bewahrten, gnugſame

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon. Beweiſe von ſeiner Geburt würde gegeben haben, dieſelben nehmen, und mit ſich davon tragen werde.

Da nun dieſes alles ſehr wohl abgeredet worden, ſo ſollte ſich Silenus den Prieſtern darſtellen, und dieſe Orakel, als ein Sohn des Apollo, von ihnen abfordern. Und die Prieſter, die mit im Verſtändniſſe, ſtanden, ſollten, als wohl abgerichtete und geſtimmte Perſonen, ihn, an ihrem Orte, wegen aller Dinge, genau ausforſchen, und, nur zum Scheine, viele Schwierigkeiten und Fragen, wegen dieſer Geburt, machen, gleich, als ob man hinter die Wahrheit kommen wolle. Endlich ſollten ſie, als ob ſie überzeuget wären, daß dieſer Silenus der wahre Sohn des Apollo ſey, demſelben dieſe Bücher zeigen und übergeben; Und alsdenn werde dieſer Gottesſohn, in Gegenwart aller, dieſe Weiſſagungen ableſen, und beſonders diejenige, weswegen man dieſen ganzen Anſchlag vor die Hand genommen hatte. Dieſelbe enthielt nun; **Es ſey den Spartanern nützlicher und zuträglicher, hinführo nur die tugendhafteſten Bürger zu ihren Königen zu erwählen.** Hierauf nun ſollte Lyſander auf den Rednerſtuhl

ſtuhl ſteigen, um zu dem Volke zu reden, und es zu bewegen, dieſe Veränderung vorzunehmen. Cleon von Halicarnaß, ein berühmter Redner, hatte ihm, eine ſehr beredte Rede, auf dieſe Sache, verfertiget, die er auswendig gelernet hatte.

Artaxerxes, Mnemon.

Silenus war nun groß worden, und hatte ſich nach **Griechenland** begeben, um ſeine Perſon zu ſpielen. Allein **Lyſander** muſte mißfällig ſehen, daß ihm ſein Stücklein, durch die Furchtſamkeit und Flucht einer der fürnehmſten handelnden Perſonen, fehl ſchlug, als welcher, gleich im Augenblicke der Vollſtreckung, ſein Wort nicht hielt und unſichtbar ward. Ob ſchon dieſer Anſchlag, ſeit langer Zeit, geführet worden, ſo geſchahe es doch, mit ſo vieler Heimlichkeit, ſelbſt bis zur Zeit, da er ausbrechen ſollte, daß man, ſo lange **Lyſander** lebte, nichts davon erfuhr. Erſt nach ſeinem Tode ward er entdecket, wie wir bald melden werden. Doch wir müſſen zum Tiſſaphernes zurück kehren.

§. III.

Die Kriegsverrichtungen des Ageſilaus in Aſien. Ungnade und Tod des Tiſſaphernes. Sparta

Artaxerxes, Mnemon.

ta übergiebt dem Ageſilaus die Anführung der Kriegsvölker zu Waſſer und zu Lande. Er beſtellet den Piſander, an ſeine Stelle, über die Flotte. Unterredung zwiſchen dem Ageſilaus und dem Pharnabazes.

Xenoph. in Griech. Geſch. im 3. B. p. 497-502. Plut. im Ageſil. p. 600.

Als Tiſſaphernes die Kriegsvölker, welche ihm der König zuſchickte, erhalten, und alle ſeine Macht hatte zuſammen ſtoſſen laſſen, ſo ſchickte er, und ließ dem Ageſilaus befehlen, er ſolle ſich aus Aſien hinaus begeben, oder, im Fall der Weigerung, kündige er ihm den Krieg an. Alle ſeine Kriegsbedienten erſchracken darüber, weil ſie nicht glaubten, im Stande zu ſeyn, der groſſen Macht des Perſiſchen Königes zu wiederſtehen. Was ihn anbelanget, ſo hörte er die Herolde des Tiſſaphernes, mit einem vergnügten und ruhigen Geſichte, an, und befahl ihnen, daß ſie ihrem Herrn ſagen ſollten, er ſey ihm ſehr verbunden, daß er, durch ſeinen Meineid, die Götter zu Feinden des Perſiſchen Reiches und den Griechen günſtig gemacht habe. Er verſprach ſich groſſe Dinge von dieſem Feldzuge, und hielt

hielt es vor einen groſſen Schimpf für ſich, wenn, da zehntauſend Mann, unter Anführung des Xenophon, aus dem innerſten Aſien bis ans Griechiſche Meer, gekommen, und den König in Perſien ſo oft geſchlagen, als er ſich ihnen nur dargeſtellt, er ſelbſt, der die Lacedaemonier anführte, deren Herrſchaft ſich über Waſſer und Land erſtreckte, den Griechen nicht eine Verrichtung zeigen ſollte, die herrlich und denkwürdig wäre. Artaxerxes, Mnemon.

Er fieng alſo ſeine Rache, wegen der Treuloſigkeit des Tiſſaphernes, mit einem billigen und erlaubten Betrug an, indem er ſich ſtellte, als ob er ſein Kriegsheer nach Carien führte, allwo der Satrapes wohnte. Und ſo bald der Barbar alle ſeine Kriegsvölker ſich dahin ziehen ließ, ſo kehrte er jählings ein, und drang in Phrygien, allwo er verſchiedene Städte einnahm, und unermeßlichen Reichthum zuſammen brachte, den er unter die Befehlshaber und Soldaten austheilte, wodurch er denn ſeinen Freunden darthun wollte, wie Plutarch ſaget, daß man die Götter ſelbſt verachte, wenn man einen Vertrag nicht hält, und einen Eyd verletzet; und daß hingegen, wenn man ſeine Feinde, durch

Kriegs=

Artaxerxes, Mnemon. Kriegsliſt, betrüget, ſich nichts, als Gerechtigkeit, Ruhm, und ein empfindliches Vergnügen dabey finde, welches noch von einem groſſen Vortheile begleitet wird.

Als nun der Frühling erſchienen war, ſo verſammlete er alle ſeine Kriegsvölker zu Epheſus; Und damit er ſeine Soldaten deſto beſſer üben möchte, ſo ſetzte er Preiſe aus, ſo wohl für die Reiterey, als das Fußvolk. Dieſe geringe Reizung brachte alles in Bewegung. Der Uebungsplatz war beſtändig voll Kriegsvölker von jeder Art, und das ſchiene, als ob die Stadt Epheſus ein Waffenplatz und eine Kriegsſchule geworden. Der ganze Markt war mit Waffen und Pferden angefüllet, und die Kramläden mit verſchiedenem Feldgeräthe. Man ſahe den Ageſilaus von den Uebungen, unter Begleitung einer Menge Befehlshaber und Soldaten, zurück kommen, welche alle, auf ihren Häuptern, Kränze trugen, die ſie, in dem Tempel der Diana, darnieder legten, welches, bey jedermann, Bewundrung und Freude erweckte. Denn wo man, wie Xenophon ſaget, Frömmigkeit und gute Zucht blühen ſiehet, da muß man ſich wohl gute Hoffnung machen.

Damit

Damit er auch die Tapferkeit der Soldaten, durch die Verachtung der Feinde, vermehren möchte, ſo fieng ers folgender geſtalt damit an. Eines Tages befahl er denen, welchen er die Bewahrung der Beute aufgetragen, ſie ſollten die Gefangenen plündern, und ſie verkaufen. Es ſtellten ſich verſchiedene Leute ein, ihre Kleider an ſich zu handeln; die Leiber aber befand man ſo zärtlich, ſo weichlich und ſo weiß, weil ſie beſtändig, im Schatten, erzogen worden, daß man darüber nur ſpottete, und ſie, als ſolche, betrachtete, die nichts nützten und nichts werth waren. Hierauf näherte ſich Ageſilaus, und ſagte zu ſeinen Soldaten: **Da ſehet ihr, wieder was vor Leute ihr fechtet.** Und da er ihnen ihre reichen Kleider zeigte, fügte er hinzu: **Da ſehet ihr, weswegen ihr fechtet.** Artaxerxes, Mnemon.

Als nun die Zeit, ins Feld zu gehen, wiederum herbey gerückt war, ſo erklärte Ageſilaus gerade heraus, er gehe nach Lydien. Tiſſaphernes, welcher der erſteren Liſt noch nicht vergeſſen, deren man ſich, gegen ihn, bedienet, und der ſich nicht gern noch einmahl wollte betrügen laſſen, ließ ſeine Kriegsvölker eiligſt nach Carien

gehen,

Artaxerxes, Mnemon.

gehen, weil er nicht zweifelte, Ageſilaus werde diesmahl ſeine Macht dahin wenden, und dieſes um ſo viel eher, weil er keine Reiterey hatte, und ſich alſo in ein rauhes und unbeqvemes Land ſetzen würde, allwo die feindliche Reiterey ohne Nutzen wäre. Er betrog ſich ſelbſt; denn Ageſilaus brach in Lydien ein, und näherte ſich der Stadt Sarden. Tiſſaphernes eilte, mit ſeiner Reiterey, herbey, und beſchleunigte ſeinen Zug, um dieſer Stadt zu Hülfe zu kommen. Ageſilaus, der wohl wuſte, daß deſſen Fußvolk noch nicht konnte angelanget ſeyn, hielt davor, er müſſe dieſe ſo günſtige Gelegenheit ſich zu Nutze machen, um ihm ein Treffen zu liefern, ehe er noch alle ſeine Kriegsvölker zuſammen gebracht hätte. Er ſtellte ſein Kriegsheer in zwo Reihen. In die erſte ſtellte er ſein Geſchwadre, darzwiſchen er gewiſſe Haufen leicht bewafnetes Fußvolk ſtellte; und er befahl ihnen, ſie ſollten den Anfang zum Treffen machen, da er inzwiſchen, mit der zweyten Reihe, die aus ſchwer bewafneten Kriegsvolke beſtand, ihnen nachfolgen wolle. Die Barbarn hielten den erſten Angriff nicht aus, ſondern nahmen ſogleich die Flucht. Die Griechen verfolgten ſie,

bemäch-

bemächtigten ſich ihres Lagers, und mach-
ten daſelbſt ein groſſes Niedermetzeln, aber
auch noch eine gröſſere Beute.

Artaxerxes, Mnemon.

Nach dieſem Treffen hatten die Kriegs-
völker des Ageſilaus eine völlige Freyheit,
das ganze Land des Königes zu verwüſten
und zu plündern, und zugleich auch die Zu-
friedenheit, die nachdrückliche Beſtrafung
zu ſehen, welche dieſer Prinz mit dem Tiſ-
ſaphernes vornahm, der ein ſehr boshaf-
ter Menſch, und der gefährlichſte Feind der
Griechen, war. Es waren ſchon viele
Klagen über ſeine Aufführung, bey dem
Könige eingelaufen. Hier ward er der
Verrätherey angeklaget, als ob er, in der
Schlacht, davon wir jetzt geredet, ſeine
Schuldigkeit nicht beobachtet habe. Die
Königin Paryſatis, die immer noch, von
Rachbegierde und Haß, wieder alle dieje-
nige aufgebracht war, die an dem Tode ih-
res Sohnes Cyrus einigen Theil gehabt
hatten, trug nicht wenig zum Tode des
Tiſſaphernes bey, indem ſie die Laſt, die
ihn ſchon zu Boden drücken wollte, durch
ihr Anſehen, noch ſchwerer machte: Denn
ſie hatte ſich wieder in die vollkommene
Gunſt des Königes, ihres Sohnes, ge-
ſetzt.

Xenoph. p. 501 = 657. Plut. im Artax. p. 1022. u. im Ageſil. p. 601. Diod. im 14. B. p. 299. Polyaen. v. Kriegsliſten, im 7. B.

Weil

Artaxerxes, Mnemon.

Weil Tiſſaphernes ein groſſes Anſehen in Aſien hatte, ſo unterſtand ſich der König nicht, ihn öffentlich anzugreiffen, ſondern glaubte, er müſſe ſich einer gehörigen Fürſichtigkeit gebrauchen, um ſich eines ſo mächtigen Bedienten zu verſichern, der ihm ein gefährlicher Feind werden konnte. Er trug dem Tithrauſt dieſe wichtige Verrichtung auf. Dieſer hatte zween Briefe bey ſich. Der erſte gehörte dem Tiſſaphernes, darinn der König ihm, wegen des Kriegs mit den Griechen, Befehl ertheilte, und ihm eine völlige Gewalt hierinn gab. Der andre war an den Ariaeus, den Statthalter zu Lariſſa, gerichtet, darinn ihm der König anbefahl, er ſolle dem Tithrauſt mit ſeinem Rathe, und mit ſeiner geſammten Macht beyſtehen, den Tiſſaphernes in Verhaft zu bringen. Er verlohr keine Zeit. Er erſuchte den Tiſſaphernes, er möchte ſich doch zu ihm verfügen, damit ſie wegen der Verrichtungen des nächſten Feldzuges ſich mit einander berathſchlagen könnten. Tiſſaphernes, der nichts übels argwohnte, begab ſich zu ihm, und hatte nur drey hundert Mann zur Bedeckung bey ſich. Als er ſich nun im Bade, ohne Säbel und ohne Waffen,

befand,

befand, ſo ward er in Verhaft genommen, und unter die Hände des Tithrauſts gegeben, der ihm den Kopff abhauen ließ, den er alsbald nach Perſien ſchickte. Der König übergab ſelbigen in die Hände der Paryſatis, welches, für eine ſo heftige und rachgierige Prinzeßin, ein angenehmer Anblick war. Ob es ſchon ſcheinet, daß das Betragen des Artaxerxes für einen König eben nicht gar zu anſtändig gewesen, ſo beklagte doch niemand das Schickſal des Satrapen, als welcher keine Ehrerbietung für die Götter, keine Achtung für die Menſchen hatte, und Frömmigkeit und Redlichkeit vor nichts hielt; dem auch die geheiligſten Eidſchwüre nur ein Spielwerk wären; und der alle Geſchicklichkeit und Staatsklugheit eines Staatsmannes darinn ſuchte, wenn er die Kunſt verſtehe, andre, durch Heucheley, Lügen, Treuloſigkeit und Meineid, zu betrügen. Artaxerxes, Mnemon.

Tithrauſt hatte auch noch einen dritten Brief vom Könige bey ſich, der ihm die Anführung des Kriegsheeres, an des Tiſſaphernes Stelle auftrug. Nachdem er alſo ſeine aufhabende Verrichtung zu Stande gebracht, ſo ſchickte er dem Ageſilaus groſſe Geſchenke, um ihn deſto leich- Xenoph. in Griechiſ. Geſch. im 3. B. Plut. im Ageſil. p. 601.

Artaxerxes, Mnemon. ter in ſeine Abſichten und in ſeinen Nutzen zu ziehen, und ließ ihm ſagen, daß, da nun die Urſache des Krieges aus dem Mittel geräumet, und der Urheber deſſelben hingerichtet worden ſey, den gütlichen Vergleich weiter nichts aufhalten könne. Der König in Perſien willige darein, daß die Städte in Aſien ihrer Freyheit genöſſen, und ihm die gewöhnliche Schatzung bezahlten, wofern er ſeine Kriegsvölker zurück ziehen, und nach Griechenland heim gehen werde. Ageſilaus antwortete, er könne nichts ohne Befehl von Sparta, ſchlüſſen, bey welcher der Friede alleine beruhe: er für ſich, bereichere ſeine Soldaten lieber, als daß er ſich ſelbſt reich machen ſollte: ſonſten hielten es auch die Griechen vor ſchön und rühmlich, nicht Geſchenke anzunehmen, ſondern vielmehr ihren Feinden den Raub abzunehmen. Weil er aber doch, gewiſſer maaſſen, dem Tithrauſt, der ſeine Landſchaft befreyet, einige Gefälligkeit erweiſen, und ihm ſeine Erkänntlichkeit bezeigen wollte, daß er den gemeinſchaftlichen Feind des ganzen Griechenlandes abgeſtrafet hatte, ſo führte er ſein Kriegsheer nach Phrygien, welches die Landſchaft des Pharnabaz war.

Tithrauſt hatte ihm dieſes ſelbſt vorge- Artaxerxes, Mnemon.
ſchlagen, und zahlte dreyſig tauſend Thaler zum Reiſekoſten aus.

Unterwegens erhielt er einen Brief von den obrigkeitlichen Perſonen zu Sparta, die ihm befahlen, daß er die Anführung des Schifsheeres übernehmen ſollte, nebſt der Gewalt, an ſeine Stelle zu ſetzen, wer ihm nur beliebte: Vermöge dieſer neuen Gewalt, war er nun ein unumſchränkter Herr über alle Kriegsvölker zu Waſſer und Lande geworden, welche dieſer Staat in Aſien hatte. Man entſchloß ſich hierzu, damit alle Unternehmungen von einem einzigen Kopfe möchten eingerichtet werden, und damit, wenn beyde Kriegsheere einſtimmig mit einander zu Werke giengen, der Entwurf, den man machen werde, mit deſto gröſſerer Einigkeit, könnte ausgeführet, und alles auf einen Zweck abgezielet werden. Bis hieher hatte Sparta noch keinem, von ihren Feldherren, dieſe Ehre erwieſen, daß es ihm nehmlich zugleich die Anführung der Kriegsheere zu Waſſer und zu Lande anvertrauet hätte. So war man auch durchgehends einig, daß er der gröſte Geiſt ſeiner Zeit ſey, der den hohen Ruhm am beſten zu erhalten wuſte,

Artaxerxes, Mnemon. darinn er ſich befand. Dennoch war er ein Menſch, und hatte ſeine Schwachheiten an ſich.

Das erſte, das er that, war, daß er den **Piſander** der Flotte, als ſeinen Statthalter, vorſetzte. Es ſcheinet aber, als ob er hierinn einen wichtigen Fehler begangen, da er verſchiedene andre åltere und mehr erfahrne Feldherren um ſich hatte. Unterdeſſen ſahe er doch gar nicht auf dasjenige, was ſeinem Lande nůtzlich ſeyn kônnte; Sondern weil er einen Anverwandten ehren, und ſeiner Gemahlin eine Gefålligkeit erzeigen wollte, als die eine Schweſter des **Piſanders** war, ſo vertraute er dieſem die Anführung der Lacedaemoniſchen Flotte an; eine Bedienung, die ſeine Krâfte weit ůberſtieg, ob es ihm ſonſt ſchon am Verdienſte nicht fehlte.

Das iſt eine Verſuchung, darein insgemein die Leute, die in hohen Aemtern ſtehen, gefůhret werden, als die da glauben, ſie ſtehen nur, ihrer und ihres Geſchlechtes wegen, darinn. Gerade als ob der Vortheil, ihnen angehôren, ein Recht gebe, ſolche Stellen zu begleiten, welche doch groſſe Gaben erfordern. Sie betrachten nicht, daß ſie nicht nur Gefahr laufen,

fen, die Geſchäfte eines Staats, häuslicher Abſichten wegen, in gänzlichen Verfall zu bringen, ſondern daß ſie auch den Nutzen ihres eignen Ruhmes aufopfern, als der ſich, nur durch glückliche Erfolge, erhalten kann, die ſie aber von ſolchen Werkzeugen nicht erwarten dürfen, welche ſie ſo übel erwählet haben.

Artaxerxes, Mnemon.

Agesilaus ließ ſein Kriegsheer ſich, in den Ländern der Statthalterſchaft des Pharnabazes feſt ſetzen, allwo er ſich, im Ueberfluſſe aller Dinge befand, und groſſe Geldſummen zuſammen brachte. Von dar aus rückte er bis nach Paphlagonien, und ſchloß mit dem Könige Cotys ein Bündniß, welcher ſeine Freundſchaft, wegen ſeiner Treue und Tugend, brünſtig verlangte. Eben dieſe Bewegungsgründe hatten, ſchon einige Zeit zuvor, den Spithridates, einen der fürnehmſten Hofbedienten des Königes, genöthiget, den Dienſt des Pharnabazes zu verlaſſen, und ſich dem Ageſilaus zu ergeben. Und ſeit dieſer Zeit hatte er ihm wichtige Dienſte erwieſen, indem er viele Kriegsvölker hatte, und ſehr tapfer war. Dieſer Kriegsbedienter war in Phrygien eingefallen, hatte die ganze Landſchaft des Pharnabazes

Im W. J. 3610. vor C. G. 394. Xenoph. in Griech. Geſch. im 4. B. p. 507-510.

Artaxerxes, Mnemon. verheeret, der ſich nie getraute, ihn zu erwarten, noch ſich ſelbſt ſeinen Feſtungen anzuvertrauen. Sondern er nahm vielmehr ſein koſtbarſtes und liebſtes mit ſich, flohe immer vor ihm her, und zog ſich, aus einem Orte, zum andern, wobey er täglich das Lager änderte. Als endlich **Spithridates** den **Spartaner Herippidas**, nebſt einigen Kriegsvölkern, zu ſich genommen, (**Herippidas** aber war das Haupt des neuen Rathes der Dreyſiger, welchen die **Spartaner**, im zweyten Jahr, dem **Ageſilaus** zugeſendet hatten,) ſo gab er, Tag und Nacht, ſo genau acht auf ihn, und griff ihn, zu ſo gelegner Zeit, an, daß er ſich ſeines ganzen Lagers und aller der Reichthümer, deren es voll war, bemächtigte. Doch **Herippidas**, der ſich, ſehr zur Unzeit, zu einen unerbittlichen Unterſucher alles desjenigen aufwarf, was von der Beute war entwendet worden, zwang ſelbſt die Soldaten des **Spithridates**, dasjenige wieder herzugeben, was ſie genommen hatten. Und weil er ſie durchſuchte, und ſeine Unterſuchungen mit einer unzeitigen Strenge und Schärfe, vornahm, ſo erzürnte er den **Spithridates** dadurch ſo ſehr, daß er ſich, nebſt ſeinen **Paphlagoniern**, ſo gleich nach **Sarden** zurück begab. Man

Man ſaget, es ſey, bey dieſem ganzen Feldzuge dem Ageſilaus nichts empfindlicher geweſen, als dieſer Abtritt des Spithridates. Denn, zu geſchweigen, daß es ihn kränkte, daß er einen ſo guten Feldherrn von ſo guten Kriegsvölkern verlohren, ſo ſchämte er ſich auch, daß man ihm einen niederträchtigen und filzigen Geiz würde vorwerfen, welcher Fehler ihn und ſein Vaterland, auf gleiche Weiſe entehre, und davon er auch den geringſten Argwohn, in ſeinem ganzen Leben, von ſich zu entfernen geſucht. Er glaubte nicht, daß ihm ſein Amt erlaube, aus einer weichlichen und blinden Nachläßigkeit, die Augen für alle üble Anwendungen der gemeinen Güter, unter ſeiner Aufſicht, zu verſchlieſſen: Doch er wuſte auch, daß, wenn man Strenge und Schärfe zu weit treibe, ſie endlich in Niederträchtigkeit und Lapperey verunarte, und zuletzt wenn ſie die Tugend allzuweit zwingen will, ein würkliches und gefährliches Laſter werde. Artaxerxes, Mnemon.

Pharnabazes, der nun ſein ganzes Land verwüſtet ſehen muſte, verlangte, einige Zeit darauf, ſich mit dem Ageſilaus zu unterreden. Ein gemeinſchaftlicher Freund ſorgte, dieſe Unterredung zu Wege Xenoph. in Griech. Geſch. im 4. B. p. 510 : 512. Plut. im Ageſil. p. 608.

Artaxerxes, Mnemon.

zu bringen. Ageſilaus kam, nebſt ſeinen Freunden, zu erſt, an dem beſtimmten Orte, an, und weil er auf den Pharnabazes noch warten muſte, ſo ſetzte er ſich unter einem ſchattigten Baume, auf einen Raſen darnieder, der ſich daſelbſt befand. So bald Pharnabazes ankam, ſo breiteten ſeine Bediente weiche und langhärichte Häute, und reiche Tapeten von verſchiedenen Farben, nebſt prächtigen Armküſſen, aus. Doch da er ſahe, wie Ageſilaus gerade hin, ohne Pracht auf der Erde ſaß, ſo ſchämte er ſich ſeiner Weichlichkeit, und ſatzte ſich, gleich dieſem, aufs bloſſe Gras. So ſahe man denn allhier, daß alle Perſiſche Pracht der Spartaniſchen Einfalt und Sittſamkeit die Ehre geben muſte.

Nachdem ſie einander gegrüſſet hatten, ſo nahm Pharnabazes das Wort, und ſagte: Er habe den Lacedaemoniern, im Peloponeſiſchen Kriege, aufrichtig gedienet, verſchiedene male für ſie gefochten, und ihr Schiffsheer unterhalten, und man könne ihn weder einiger Verrätherey noch Täuſcherey beſchuldigen, wie den Tiſſa:hernes. Er wundre ſich, daß man ihn, in ſeiner Statthalterſchaft, angegriffen, ſeine Häuſer verbrannt, ſeine Bäume umgehauen,

und

und ſein Land, ohne Verſchonen, verwüſtet habe. Wenn es die Gewohnheit der **Griechen** wäre, die doch auf Tugend und Ehre hielten, ihren Freunden und Wohlthätern dergeſtalt zu begegnen, ſo wiſſe er nicht, was man weiter gerecht und billig nennen ſolle. Dieſe Klagen waren nicht gänzlich ohne Grund. Er brachte ſie, mit beſcheidner Geberde, und einer ſittſamen Sprache, vor, die aber doch auch rührend war. Die **Spartaner**, die den **Ageſilaus** begleiteten, und nicht ſahen, was man darauf antworten könne, ſchlugen die Augen darnieder, und ſchwiegen ſtille. **Ageſilaus**, der es gewahr ward, antwortete, ungefähr, mit folgenden Worten. „Mein „Herr **Pharnabazes**, es kann euch nicht „unbekannt ſeyn, daß der Krieg öfters die „beſten Freunde, zu Vertheidigung des „Vaterlandes, wieder einander in die Waf„fen bringt. So lange wir es mit dem „Könige, euerm Herrn, hielten, ſo lange „haben wir euch, als unſerm Freunde, be„gegnet. Nun aber, da wir ſeine Feinde „geworden, führen wir öffentlich Krieg „wieder ihn, wie es billig iſt, und ſuchen „ihm zu ſchaden, auch wenn wir euch Scha„den zufügen. Doch, von dem Tage an,

Artaxerxes Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon. „da ihr das ſchimpfliche Joch der Knecht-„ſchaft abwerfen, und es vor würdiger hal-„ten werdet, ein Freund und Bundesge-„noß der Griechen, als ein Sclave des „Königs in Perſien, genennet zu werden, „ſeyd auch verſichert, daß alle die Kriegs-„völker, die ihr vor euren Augen ſehet, alle „dieſe Waffen, alle dieſe Schiffe und wir „ſelbſt, ſo viel wir unſer ſind, daß alles die-„ſes ſich nur deswegen allhier befinde, eure „Güter zu bewahren, und eure Freyheit „euch zu verſichern, welche das koſtbarſte „und verlangenswürdigſte Gut, unter allen „andern iſt.„

Pharnabazes verſetzte, wenn der König nur einen andern Feldherrn an ſeine Stelle ſendete, ſo wolle er ſich, mit Freuden, zu demjenigen entſchlüſſen, was man ihm vorgeſchlagen: ſonſten könne er ſich nicht von der Treue los machen, die er ihm geſchworen, noch auch ſeinen Dienſt verlaſſen. Hierauf nahm ihn Ageſilaus bey der Hand, und ſagte, indem ſie mit einander aufſtanden, zu ihm. „O wollte Gott! „Herr Pharnabazes, daß ihr, bey ſo edel „geſinntem Gemüthe lieber unſer Freund, „als unſer Feind, wäret.„ Er verſprach ihm, er wolle ſich aus ſeiner Statthalter-

ſchaft hinweg begeben, und ſo lange nicht wieder in ſelbige kommen, ſo lange er nur anderwerts ſeinen Unterhalt finden werde.

Artaxerxes, Mnemon.

§. IV.

Bündniß wieder die Lacedaemonier. Ageſilaus wird von den Aufſehern zur Hülfe ſeines Vaterlandes zurück beruffen, und gehorchet alsbald. Tod des Lyſanders. Sieg der Lacedaemonier bey Nemaea. Ihre Flotte wird vom Conon, nahe bey Cnidos, geſchlagen. Die Lacedaemonier gewinnen eine Schlacht bey Corinaea.

Ageſilaus hatte ſich nun zwey Jahre, an der Spitze des Kriegsheers befunden, und es zitterten ſchon alle Landſchaften in dem obern Aſien für ſeinen Namen. Alles erſchallte daſelbſt von dem Ruffe ſeiner groſſen Weisheit, ſeiner Uneigennützigkeit, ſeiner Mäßigung, ſeines auch in der gröſten Gefahr unerſchrockenen Muthes, und ſeiner unüberwindlichen Gedult, auch die heftigſten Beſchwerlichkeiten zu

Im W. J. 3610. vor C. G. 394. Plut. im Ageſil. p. 603-604. Xenoph. im Ageſil. p. 657.

Artaxerxes, Mnemon. zu ertragen. Unter ſo viel tauſend Soldaten, die er anführte, hatte wohl keiner einen ſo ſchlechten und harten Strohſack, als er, darauf er ſchlief. Hitze und Froſt war ihm dergeſtalt einerley, daß es ſchiene, * als ob er alleine dazu gemacht ſey, die ſtrengſten Witterungen auszuſtehen, wie ſie der Himmel geben mochte. Das ſind ſelbſt die Worte des Plutarchs.

Die Griechen, die in Aſien wohnten, fanden wohl den angenehmſten Anblick darinn, wenn ſie ſahen, wie die Statthalter des groſſen Königes, ſeine Satrapen und andre groſſe Herren, die ſonſt ſo trotzig und unbiegſam waren, vor einem Manne, der mit einem elenden Rocke bedecket war, gelindere Säyten aufzogen, und auf ein einziges kurzes und Laconiſches Wort von ihm, Sprache und Betrag änderten, und, ſo zu ſagen, zu andern Menſchen wurden. Von allen Seiten her, kamen Abgeordnete der Barbarn bey ihm an, welche die Völker an ihn abſchickten, um Friede mit ihm zu machen. Und ſein Kriegsheer wuchs, von

* Ωσπερ μονος ἀεὶ χρῆσθαι ταις ὑπο θεου κεκραμεναις ὡραις πεφυκως.

von Tage zu Tage, durch die Kriegsvölker der Barbarn an, die ſich zu ihm ſchlugen. Artaxerxes, Mnemon.

Ganz Aſien war ſchon erreget, und die meiſten Landſchaften ſtanden im Begriffe, ſich zu empören. Ageſilaus hatte die Ruhe und Ordnung, in allen Städten, wieder hergeſtellet, ihnen die Freyheit, doch unter vernünftigen Einſchränkungen, wieder gegeben, und dieſes nicht nur, ohne einen Tropfen Bluts zu vergieſſen, ſondern auch, ohne jemanden zu verbannen. Mit dieſem glücklichen Erfolge war er noch nicht zufrieden, ſondern er hatte nunmehro ſich vorgenommen, den König in Perſien, im Herzen ſeiner Staaten anzugreiffen, und es dahin zu bringen, daß er wegen ſeiner eigenen Perſon, und wegen der Ruhe beſorgt ſeyn ſollte, deren er, in ſeinen Städten Ecbatana und Suſa, genoß, und ihn, durch ſo viele Geſchäfte, dergeſtalt zu verwirren, daß er, aus dem innerſten ſeiner Rathsſtube, ganz Griechenland nicht mehr ſollte beunruhigen können, wie er bisher gethan, wenn er, durch ſeine Geſchenke, die Redner und diejenigen beſtochen, welche das meiſte Anſehen in den Städten hatten.

Ti-

Artaxerxes, Mnemon. Tithrauſt, welcher die Herrſchaft in Aſien, im Namen des Königes, führte, ſahe wohl, wohin die Abſichten des Ageſilaus zielten. Und weil er der Ausführung derſelben zuvor kommen wollte, ſo ſchickte er den Timocrates von Rhodus, mit ſtarken Geldſummen, nach Griechenland, um die Fürnehmſten in den Städten zu beſtechen, und, vermittelſt ihrer, eine Empörung wieder Sparta zu erregen. Er wuſte, daß der Hochmuth der Lacedaemonier, (denn nicht alle ihre Befehlshaber waren dem Ageſilaus ähnlich;) und die herrſchſüchtige Art, die ſie gegen ihre Bundsgenoſſen und ihre Nachbarn bezeigten, beſonders ſeit der Zeit, da ſie ſich gleichſam vor Herren des ganzen Griechenlandes hielten, die Gemüther durchgehends mißvergnügt gemacht und eine Eiferſucht gegen dieſelben erwecket habe, die nur auf eine Gelegenheit zum Ausbruche warte. Die Härtigkeit in der Regierung hatte ihre natürliche Urſache in ihrer Erziehung. Sie waren von Jugend auf, angewöhnet worden, ohne Aufſchub und ohne Einwendung, zu gehorſamen, und zwar anfangs den Lehrmeiſtern, und ſo denn der Obrigkeit. Drum forderten ſie auch

Xenoph. in Griech. Geſch. im 3. B. p. 502-507. Plut. im Lyſand. p. 449-451.

auch einen gleichen Gehorſam von denjenigen Städten, die unter ihnen ſtanden, wurden bey dem geringſten Wiederſtande, ſo gleich unwillig, und machten ſich, durch dieſe allzuweit getriebene Schärfe und Strenge, unerträglich. Artaxerxes, Mnemon.

Tithrauſt hatte alſo keine groſſe Mühe, die Bundsgenoſſen von ihrer Parthey abwendig zu machen. **Theben**, **Argos**, und **Corinth** traten ſeinem Vorhaben bey. Der Abgeordnete zeigte ſich nicht zu **Athen**. Dieſe drey Städte, die, durch diejenigen, die ihnen fürſtanden, aufgemuntert wurden, machten ein Bündniß wieder die Stadt **Lacedaemon**, welche, ihres Orts, ſich gleichfalls ſehr ſtark zum Kriege rüſtete. Die **Thebaner** ſchickten, zu gleicher Zeit, an die **Athenienſer**, um ſie um ihre Hülfe anzuſprechen und in das Bündniß zu ziehen. Die Abgeordneten berührten ihre alten Zwiſtigkeiten nur obenhin, und hielten ſich, mit Nachdrucke, bey den beträchtlichen Dienſten auf, die ſie der Stadt **Athen** da erwieſen hätten, als ſie es abgeſchlagen, ſich, mit ihren Feinden, dazumal zu vereinigen, da ſie ſelbige, vom Grunde aus, vertilgen wollen. Sie ſtellten ihnen die günſtige Gelegenheit vor, die ſie jetzo hätten, ſich in ihre vorige Gewalt

Artaxerxes, Mnemon.

walt wieder zu ſetzen, und den Lacedaemoniern die Herrſchaft über Griechenland abzunehmen. Alle Bundsgenoſſen der Stadt Sparta, ſo wohl in als auſſer Griechenlande, wären ihrer harten und ungerechten Herrſchaft långſt überdrüßig, und erwarteten nur eines Loſungszeichens, um ſich zu empören. So bald ſich nur die Athenienſer erklären würden, ſo bald würden auch alle Städte, durch das Geräuſche ihrer Waffen, erwachen. Und der König in Perſien, welcher der Stadt Sparta den Untergang geſchworen habe, werde ihnen, mit ſeiner ſämmtlichen Macht, zu Waſſer und Lande, beyſtehen.

Thraſybulus, dem die Thebaner Geld und Waffen verſchaffet hatten, als er ſich unternahm, die Freyheit zu Athen wieder herzuſtellen, unterſtützte ihre Forderung aufs kräftigſte, und die Hülfe ward, mit allgemeiner Einſtimmnng, bewilliget. Die Lacedaemonier, ihres Ortes, giengen, ohne Zeitverluſt, zu Felde, und begaben ſich in die Landſchaft Phocis. Lyſander ſchrieb an den Pauſanias, der eines der beyden Kriegsheere anführte, und erinnerte ihn, er ſolle ſich morgen, bey rechter früher Zeit, vor Haliartus einfinden,

den, welches er belagern wolle, und er ſelbſt werde, mit anbrechenden Tage, daſelbſt ſeyn. Der Brief ward aufgefangen. **Lyſander**, der lange auf ihn gewartet hatte, ſahe ſich genöthiget, zu ſchlagen, und ward dabey getödtet. **Pauſanias** erfuhr dieſe betrübte Nachricht unter Weges. Dennoch unterließ er nicht, ſeinen Zug nach **Haliartus** fortzuſetzen. Man erwegte, ob man es noch zu einem neuen Treffen ſolle kommen laſſen. Er glaubte aber, es ſey der Klugheit nicht gemäß, noch eines zu wagen, und begnügte ſich, einen Stillſtand zu machen, um die Leichname derjenigen hinweg zu ſchaffen, die auf dem Platze geblieben waren. Bey ſeiner Zurückkunft nach **Sparta**, ward er zur Rechenſchaft wegen ſeiner Aufführung gefordert. Und weil er nicht erſcheinen wollte, verdammte man ihn zum Tode. Doch er entzog ſich der Lebensſtrafe, durch die Flucht, und begab ſich nach **Tegaea**, allwo er ſeine übrigen Tage, unter Schutz und Obhut der **Minerva**, zubrachte, die er angeflehet hatte. Und er ſtarb daſelbſt auf ſeinem Bette.

Artaxerxes, Mnemon.

Das Armuth des **Lyſanders**, welches nach ſeinem Tode, kundbar ward, machte

Artaxerxes, Mnemon. ſeinem Gedächtniſſe ſehr viel Ehre, als man ſahe, daß von ſo vielem Gold und Silber, welches durch ſeine Hände gegangen, von einer ſo groſſen Gewalt, als er gehabt, von ſo viel Städten, die ihm unterworfen geweſen, und ſich vor ihm gedemüthiget hatten, mit einem Worte, von ſo einer Art einer königlichen Würde und Hoheit, die er beſtändig ausgeübet, er ſich dennoch nichts zu Nutze gemachet, um ſein Haus zu erheben und zu bereichern.

Einige Tage vor ſeinem Tode, hatten zween der fürnehmſten Bürger zu **Sparta** ſich mit ſeinen beyden Töchtern verlobet. Doch, als ſie erfuhren, in was vor einem Zuſtande **Lyſander** ſeine Geſchäfte hinterlaſſen habe, ſo wollten ſie dieſelben nicht heirathen. Die Republik ließ eine ſolche Niederträchtigkeit nicht ungeahndet, und konnte nicht leiden, daß das Armuth des **Lyſanders**, welches der gröſte Beweis ſeiner Tugend und Gerechtigkeit war, als eine Hinderniß ſollte betrachtet werden, weswegen man in ſein Geſchlecht nicht heirathen könnte. Sie wurden alſo zu einer Geldſtrafe verdammt, mit Schande belegt, und der Verachtung aller rechtſchaffenen Leute ausgeſetzet. Denn zu **Sparta**

waren Strafen nicht nur auf diejenigen geſetzet, die ſich gar nicht, oder doch erſt ſpät verheirathen wollten, ſondern auch auf diejenigen, die ſich übel verheiratheten. Und man rechnete, unter die Zahl der letztern, diejenigen, die, an ſtatt, ſich an tugendhafte und ihnen verwandte Geſchlechter zu verheirathen, nur die reichen Häuſer ſuchten. Ein fürtrefliches Geſetz, welches, unter den Geſchlechtern, Frömmigkeit und Redlichkeit fortpflanzen könnte, welche ein unreines Geblüt gar bald darinn verkehret. Artaxerxes, Mnemon.

Man muß bekennen, daß eine großmüthige Uneigennützigkeit, mitten unter alle dem, was nur die Begehrlichkeit reizen kann, ſehr ſelten, und dabey aller Bewundrung würdig iſt. Doch, beym **Lyſander**, ward ſie auch, von groſſen Fehlern, begleitet, welche alle Pracht derſelben verdunkelten. Ohne ſeiner Unfürſichtigkeit zu gedenken, die er begieng, da er Gold und Silber in **Sparta** hinein ließ, welches er doch ſelbſt verachtete, und dennoch ſeinen Bürgern ſchätzbar machte, wodurch auch ihr Verderben verurſachet ward; ſo frage ich, wie hoch kann man wohl einen Mann ſchätzen, der zwar würklich tapfer, fä-

Artaxerxes, Mnemon. hig, die Gemüther zu lenken, in den Geſchäften erfahren, und in der Kunſt zu herrſchen, und was man Staatskunſt nennet, geſchickt iſt: Dabey aber Redlichkeit und Gerechtigkeit vor nichts achtet; dem Lügen und Trügen rechtmäßige Mittel zu ſeyn ſcheinen, zu ſeinem Endzwecke zu gelangen: Der, um nur ſeine Freunde zu erheben, und ſich Anhänger zu machen, ſich gar nicht ſcheuet, ſchreinde Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten zu begehen; der ſich endlich nicht ſchämet, alles dasjenige zu entheiligen, was die Religion am heiligſten hat, ſo gar, daß er auch die Prieſter beſtach und Orakel unterſchob, um nur dem thörichten Ehrgeize ein Gnüge zu thun, den er hatte, ſich den Königen gleich zu machen, und auf den Thron zu ſteigen?

Xenoph. in Griech. Geſch. im 4. B. p. 513. Eben derſ. im Ageſil. p. 657. Plut. im Ageſil. p. 603 ſ 604.

Eben zu der Zeit, als ſich **Ageſilaus** anſchickte, ſeine Kriegsvölker nach **Perſien** zu führen, ſo langte der **Spartaner Epicydidas** bey ihm an, der ihm ankündigte, daß **Sparta**, mit einem erſchrecklichen Kriege, bedrohet werde, und daß ihn die Aufſeher zurück rufften, und ihm befählen, ſeinem Lande zu Hülfe zu kommen. **Ageſilaus** bedachte ſich nicht einen Augenblick, und fertigte ſo gleich dieſe

Ant-

Antwort an die Aufſeher ab, die uns Plutarch aufbehalten hat. Ageſilaus wünſchet den Aufſehern Heil. Wir haben einen Theil von Aſien uns unterworfen, die Barbarn in Unordnung gebracht, und in Jonien groſſe Kriegeszubereitungen gemacht. Weil ihr mir aber anbefehlet, daß ich zurück kommen ſoll, ſo folge ich meinem Briefe nach, und möchte gern eher bey euch ſeyn, als er, wo es nur möglich wäre. Ich habe ja die Oberbefehlshaberſchaft nicht für mich, ſondern für meine Stadt und ihre Bundsgenoſſen, erhalten. Ich weis, daß ein Befehlshaber dieſen Namen weder verdienet, noch ihm genug thut, als wenn er ſich, durch die Geſetze und die Aufſeher leiten läßt, und der Obrigkeit gehorchet.

Artaxerxes, Mnemon.

Man hat dieſen fertigen Gehorſam des Ageſilaus ſehr bewundert und hochgeſchätzet. Und dieſes nicht ohne Grund. Annibal, der ſchon mit Elend beladen, und faſt aus ganz Italien verjaget war, ließ ſichs doch ſehr ſauer ankommen, ſeinen Bürgern zu gehorſamen, als ſie ihn zurück ruffen, die Stadt Carthago von dem Unglücke zu befreyen, welches ihr gedrohet

Artaxerxes, Mnemon. drohet ward. Hier findet ſich ein ſiegreicher König, der bereit und fertig ſtehet, in ein feindliches Land einzubrechen, und den Perſiſchen König, ſo gar bis auf ſeinem Throne, anzugreiffen, und der eines glücklichen Ausſchlags ſeiner Waffen faſt verſichert iſt; dennoch aber, auf den erſten Befehl der Aufſeher, allen dieſen ſo ſchmeichelhaften und prächtigen Hoffnungen entſaget. Er zeigte, daß es die Wahrheit ſey, wenn man ſage: **Zu Sparta herrſchten die Geſetze über Menſchen, nicht aber die Menſchen über die Geſetze.**

Bey ſeiner Abreiſe ſagte er, es **hätten ihn dreyſig tauſend Bogenſchützen des Königes aus Aſien verjaget.** Wodurch er eine gewiſſe Perſiſche Münze anzeigen wollte, die, auf der einen Seite, das Bild eines Bogenſchützens führte, weil man dreyſig tauſend Stücke dergleichen Münze im Griechenlande ausgeſtreuet hatte, die Redner und die mächtigſten in den Städten, damit zu beſtechen.

Xenoph. in Griech. Geſch. im 4. B. p. 513. Als Ageſilaus Aſien verließ, allwo er, als ein allgemeiner Vater der Völker, bedauert ward, ſo ließ er, an ſeiner ſtatt, den Euxenes daſelbſt, und übergab ihm

vier

vier tauſend Mann, zu Beſchützung des Landes. **Xenophon** reiſte, mit ihm, ab. Er ließ zu **Epheſus**, beym **Megabyzes**, der den Tempel der **Diana** beſorgte, die Helfte des Goldes, welches er, von ſeinem Feldzuge in **Perſien** mit dem **Cyrus**, mitgebracht hatte, um es ihm, als ein niedergelegtes Gut, aufzuheben, oder wenn er ſterben ſollte, ſolches der Göttin **Diana** zu widmen.

Artaxerxes, Mnemon. Xenoph. vom Feldzuge des Cyrus, im 5. B. p. 350.

Inzwiſchen hatten die **Lacedaemonier** ein Kriegsheer angeworben, und ſelbiges der Anführung des **Ariſtodemus** untergeben, der ein Vormund des noch minderjährigen Königs **Ageſipolis** war. Ihre Feinde verſammleten ſich, um zu berathſchlagen, wie ſie den Krieg führen ſollten. **Timolaus** von **Corinth** ſagte, die **Lacedaemonier** wären einem Fluſſe gleich, der, ie mehr er ſich von ſeiner Qvelle entfernet, deſto ſtärker wird; oder ſie gleichten einem Bienenſchwarm, den man, in dem Bienſtocke, leicht verbrennen kann, der ſich aber, beym Ausfluge, ſehr weit ausbreitet, und ſich, durch ſeine Stiche, furchtbar macht. Er war alſo der Meinung, man müſſe ſie, in ihrer Heimath, ja, wo es möglich wäre, ſogar in ihrer Hauptſtadt, angreiffen; wel-

Artaxerxes, Mnemon. ches auch gut geheiſſen und beſchloſſen ward. Doch die **Lacedaemonier** lieſſen ihnen keine Zeit dazu. Sie giengen zu Felde, und trafen den Feind bey Nemaea, einer nahe bey **Corinth** gelegenen Stadt an. Es fiel ein ſehr hartes Treffen daſelbſt für. Der Vortheil befand ſich dabey, auf Seiten der **Lacedaemonier**. **Ageſilaus** erhielt dieſe Zeitung zu **Amphipolis**, als er, ſeinem Vaterlande zu Hůlfe, herbeyeilte, und berichtete ſelbige ſogleich an alle Stådte in **Aſien**, um ihnen Muth zu machen, und gab ihnen die Hoffnung, ſie ſollten ihn bald wieder ſehen, wenn die Sachen gut liefen.

Plut. im Ageſil. p. 605. Als man zu **Sparta** erfuhr, daß **Ageſilaus** ſich annåherte, ſo wollten die **Lacedaemonier**, die in der Stadt geblieben waren, denſelben, wegen ſeines fertigen Gehorſams gegen ihre Befehle, gerne ehren. Deswegen lieſſen ſie, unter Trompetenſchalle, kund machen, daß alle junge Leute, die dem Kónige zu Hůlfe ziehen wollten, ſich ſollten einſchreiben laſſen. Da war nicht einer, der ſich nicht, mit Freuden, dargeſtellet und ſeinen Namen angegeben håtte. Doch die Aufſeher laſen nur funfzig der tapferſten und ſtårkeſten davon

aus,

aus, die ſie ihm zuſendeten, wobey ſie ihn noch bitten lieſſen, er möchte ſich, ſo bald, als möglich, nach Boeotien begeben, welches er auch, ohne Verweilen, that. Artaxerxes, Mnemon.

Zu gleicher Zeit traffen auch die beyden Flotten einander nahe bey Cnidos, einer Stadt in Carien, an. Die Lacedaemoniſche ward vom Piſander, dem Schwager des Ageſilaus, angeführet, und die Perſiſche von dem Pharnabazes und dem Athenienſer, Conon. Da dieſer letztere ſahe, daß die Hülfe des Königes in Perſien gar langſam ankam, und man deswegen viele gute Gelegenheiten aus den Händen laſſen muſte, ſo entſchloß er ſich, bey Hofe ſelbſt, in Perſon, um den Beyſtand des Königes anzuhalten. Weil er, nach der ordentlichen Gewohnheit, ſich nicht vor ihm darnieder werfen wollte, ſo konnte er ſich auch nicht anders, als durch Mittler, eröfnen und erklären. Er ſtellte ihm, mit Nachdruck und Lebhaftigkeit, vor, die man denjenigen, die mit Fürſten reden, ſelten zu gute hält, es ſey ſehr ſeltſam und ſchändlich, daß ſeine Räthe, wieder ſeine Meynung, ſeine Geſchäfte, bloß aus unanſtändiger Sparſamkeit, fehlſchlagen und verderben lieſſen: Der reichſte König der

Xenoph. in Griech. Geſch. im 4. B. p. 518. Diod. im 15. B. p. 302. Juſt. im 6. B. c. 2. und 3.

Artaxerxes, Mnemon.

Erden gebe ſeinen Feinden, ſelbſt in demjenigen Stücke, nach, darinn er ihnen doch unendlich weit überlegen ſey, nehmlich am Reichthume. Und weil er ermangle, ſeinen Feldherren Geld zuzuſchicken, ſo mache er, daß es ihnen, mit allen ihren Abſichten, unrichtig gehe. Dieſe Vorſtellungen waren frey, aber vernünftig und wichtig. Der König nahm ſie vollkommen wohl auf, und zeigte, durch ſein Beyſpiel, daß man öfters den Prinzen die Wahrheit, mit gutem Erfolge, ſagen könne, wenn man nur die Muthigkeit dazu habe. **Conon** erlangte alles, was er begehrte, und der König ernennte ihn zum **Admiral** ſeiner Flotte.

Dieſelbe beſtand aus mehr, als hundert und dreyſig Kriegsſchiffen. Die feindliche war an der Zahl etwas geringer. Sie bekamen einander ins Geſicht, nahe bey **Cnidos**, einer Seeſtadt in **Kleinaſien**. **Conon**, der, gewiſſer maaſſen, Urſache an der Eroberung der Stadt **Athen**, durch den Verluſt der Seeſchlacht bey **Aegos-potamos** geweſen war, beſtrebte ſich allhier ganz auſſerordentlich, ſein Unglück wieder gut zu machen, und durch einen herrlichen Sieg, die Schande ſeiner erſten Nie-

derlage

derlage auszulöſchen. Er hatte hierbey * dieſen Vortheil, daß, bey bevorſtehender Schlacht die **Perſer** alle Koſten, und allen Verluſt alleine tragen muſten; da hingegen die Frucht des Sieges für die **Athenienſer** gehören werde, ohne, daß ſie etwas, von dem ihrigen, dran ſetzen dürften. **Piſander** hatte auch groſſe Urſache, bey dieſer Gelegenheit, Muth zu bezeigen, um von dem Ruhme ſeines Schwagers nicht zu verfallen, und die Wahl zu rechtfertigen, die er, in ſeiner Perſon, getroffen, als er ihn zum **Admiral** der Flotte ernennet hatte. Er ließ auch würklich eine Tapferkeit ſehen, und erhielt anfangs einige Vortheile: Doch da ſich der Streit erhitzte, und die Bundesgenoſſen der **Spartaner** die Flucht nahmen, ſo konnte er ſich doch nicht entſchlüſſen, ihnen nachzufolgen, ſondern ſtarb, mit den Waffen in den Händen. **Conon** nahm funfzig Kriegsſchiffe hinweg, und die übrigen flüchteten ſich nach **Cnidos**. Die Folge dieſes Sieges war ein faſt allgemeiner Aufſtand der Bundesgenoſſen,

Artaxerxes, Mnemon.

* Eo ſpecioſius, quod ne ipſorum, quidem Athenienſium, ſed alieni imperii dimicet, pugnaturus periculo regis, victurus præmio patriæ. JUSTIN.

Artaxerxes, Mnemon. genoſſen, davon ſich verſchiedene wieder die Lacedaemonier erklärten, die andern aber ſich in ihre alte Freyheit wieder ſetzten. Nach dieſer Schlacht geriethen die Geſchäfte der Lacedaemonier immer mehr und mehr in Verfall. Alle ihre Thaten in Aſien waren nichts, als noch ſchwache Beſtrebungen einer ſterbenden Gewalt, bis die Leuctriſchen und Mantinaeiſchen Niederlagen ſie vollends gänzlich zu Boden warfen.

Iſocrates machet, über die Staatsveränderungen zu Sparta und Athen, eine ſehr vernünftige Anmerkung, in Betrachtung, daß ſie allezeit ihren Grund und ihre Qvelle in dem hochmüthigen Glücke dieſer beyden Republiken gefunden. Und ſo iſt es auch; Die Lacedaemonier, die, im Anfange, unſtreitig vor die Herren des Griechenlandes erkannt wurden, verfielen von ihrem Anſehen, durch nichts anders, als durch den grauſamen Mißbrauch deſſelben. Die Athenienſer folgten jenen in ihrer Gewalt, aber auch in ihrem Hochmuthe, nach; und wir haben geſehen, in was vor einen Abgrund des Elendes ſie, durch ſelbigen, geſtürzet worden. Da nun Sparta, durch die Niederlage der Athe-

nienſer

nienſer in Sicilien, und durch die Erobe-rung ihrer Stadt, abermals die Oberhand behielt, ſo ſchiene es, als ob ſie ſich die doppelte Erfahrung des vergangenen zu Nutze machen ſollten, nehmlich, ſo wohl ihre eigene, als auch ihrer Nebenbulerin ihre, die ja noch ganz friſch war: Doch es geſchicht ſelten, daß auch ſolche Exempel und Begebenheiten, die doch recht ſehr die Sinne rühren, machen ſollten, daß man ſeine Aufführung veränderte. **Sparta** ward ſo hochmüthig und unbiegſam, als zuvor. Drum gieng es ihr noch einmal, nach ihrem alten Schickſale. Artaxerxes, Mnemon.

Damit nun die **Athenienſer** dieſes Unglück vermeiden möchten, ſo erinnerte ſie **Iſocrates** an das vergangene, als er, zu ſo einer Zeit, zu ihnen redete, da ihnen alles wohl und glücklich von ſtatten gieng. „Ihr glaubet, ſagte er, daß, weil ihr „eine zahlreiche Flotte um euch habt, „unumſchränkte Herren des Meers ſeyd, „und von mächtigen Bundesgenoſſen un„terſtützet werdet, die immer zu eurer Hül„fe bereit ſtehen; daß ihr alſo nichts zu be„fürchten habet, und, in Ruhe und Stille, „der Frucht eurer Siege genüſſen könnet? „Ich aber, erlaubet, daß ich, mit Freymü-

thigkeit

Artaxerxes, Mnemon. „thigkeit und Wahrheit, zu euch rede, ich „bin ganz andrer Meynung. Der gröſte „Grund zu meiner Furcht findet ſich darinn, daß ich ſehe, wie der Verfall der gröſten Städte ſtets, zu derjenigen Zeit, den „Anfang genommen, da ſie ſich vor ſehr „mächtig gehalten, und, daß ihre Sicherheit ſelbſt, den Abgrund gegraben, dahinein ſie hernachmals geſtürzet. Die Urſach davon erhellet deutlich genug. Glück „und Unglück befinden ſich niemals alleine, „ſondern jedes hat ſein beſonders Gefolge „bey ſich, welches ſehr verſchiedene Würkungen hervor bringt. Das erſtere wird „von Hochmuth, Pracht und Frechheit begleitet, welche verblenden, und verwegene „und unſinnige Anſchläge eingeben: Das „Unglück hingegen hat Beſcheidenheit, „Mißtrauen in ſich ſelbſt, und Fürſichtigkeit zu Gefärthinnen, deren natürliche „Würkung darinn beſtehet, daß ſie zeigen, „wie man, aus ſeinen eigenen Fehlern, „Vortheile erwerben kann. So, daß man „faſt nicht weis, welchen von dieſem zweyfachen Zuſtande man einer Stadt wünſchen ſoll; weil dieſer, der zwar unglücklich ſcheinet, ein gebähnter und faſt ſichrer Weg zur Tugend iſt; dahingegen je-

„ner,

„ner, der ſo ſchmeichleriſch und prächtig iſt, „ganz gewöhnlicher Weiſe, zu dem gröſ„ten Unglücke führet.„ Der Stoß, den die Lacedaemonier, in der Schlacht bey Cnidos, bekamen, ward ein trauriger Beweis dieſer Sache. Artaxerxes, Mnemon.

Ageſilaus befand ſich in Boeotien, und hatte ſich fertig gemacht, zu ſchlagen, als er dieſe verdrüßliche Zeitung erfuhr. Aus Furcht, ſie möchte ſeinen Kriegsvölkern den Muth benehmen und ſelbige erſchrecken, da ſie ſich nun zum Treffen anſchickten, ſo ließ er ein Gerüchte unter dem Heere ausſtreuen, die Lacedaemonier hätten, zu Waſſer, einen anſehnlichen Sieg davon getragen; Und er ſelbſt ließ ſich, mit einem Blumenkranze gekrönet, öffentlich ſehen, verrichtete ein Dankopfer für dieſe gute Zeitung, und ſchickte den Befehlshabern beſcheidene Eſſen von dem Opfer. Plut. im Ageſil. p. 605.

Die beyden Kriegsheere, die einander, an Stärke, ungefähr gleich waren, ſtanden, in der Ebene, nahe bey Corinaea, einander im Geſichte, und ſtellten ſich in Schlachtordnung. Ageſilaus gab den Orchomeniern den linken Flügel, und er ſelbſt nahm den rechten ein. Auf der andern Seite, befanden ſich die Thebaner zur rechten, Plút. im Ageſil. p. 605. Xenoph. in Griech. Geſch. im 3. B. p. 518-520. und im Ageſil. p. 659-660.

und

Artaxerxes, Mnemon. und die Argier zur linken. Xenophon ſchreibet, es ſey dieſes die wüthigſte Schlacht geweſen, die jemals, zu ſeiner Zeit, vorgefallen; Und man muß ihm hierinn glauben, weil er ſelbſt dabey ſich befand, und, an der Seite des Ageſilaus fochte, mit dem er, aus Aſien, zurück gekommen war.

Der erſte Angriff war eben nicht ſehr hartnäckig und dauerte nicht lange. Die Thebaner ſchlugen die Orchomenier ſo gleich in die Flucht, und Ageſilaus warf die Argier übern Haufen und brachte ſie in Unordnung. Doch da beyderſeits gewahr wurden, daß ihrem linken Flügel übel begegnet werde, und er fliehe, ſo wendeten ſie ſich ſo gleich; Ageſilaus, um ſich den Thebanern zu wiederſetzen, und ihnen den Sieg zu entreiſſen; und die Thebaner, um ihrem linken Flügel zu folgen, der ſich gegen den Helicon gezogen hatte; In dieſem Augenblicke konnte Ageſilaus einen verſicherten Sieg davon tragen, wenn er die Thebaner hätte fortrücken laſſen, um ihnen alsdenn in den Rücken, zu fallen. Doch er, der ſich die Hitze ſeines Muthes zu ſehr dahin reiſſen ließ, wollte ſich, ihrem Fortzuge, wiederſetzen, und ſie, von vornen zu angreiffen, um ſie, mit heftiger

Gewalt,

Gewalt, über den Haufen zu werfen. Worinn er denn, wie Xenophon ſaget, mehr Tapferkeit, als Klugheit, bezeiget. Artaxerxes, Mnemon.

Die Thebaner, die nun ſahen, daß Ageſilaus wieder ſie anrücke, vereinigten ſo gleich ihr ſämmtliches Fußvolk in einem einzigen Haufen, ſtellten ſich in ein Viereck, und nahmen den Feind, ohne Beſtürzung, an. Das Handgemenge war ſehr rauh, und, aller Orten, blutig, noch mehr aber da, allwo Ageſilaus, mitten unter funfzig jungen Spartanern, fochte, welche ihm die Stadt zugeſchicket hatte. Die Tapferkeit und die Beſtrebung dieſer jungen Leute, es einander zuvor zu thun, kamen dem Ageſilaus gar ſehr zu ſtatten, und man kann ſagen, daß ſie ihm das Leben erhalten haben, indem ſie, mit vieler Hitze, neben ihm fochten, und, am erſten, ſich ſelbſt ausſetzten, ſeine Perſon in Sicherheit zu ſtellen. Dennoch aber konnten ſie nicht hindern, daß er nicht wäre verwundet worden, und er bekam, durch ſeine Waffen, Spießſtöſſe und Schwerdtſtreiche genug. Doch, nach groſſen Beſtrebungen, entriſſen ſie ihn doch noch den Feinden lebendig, und ſtellten ſich, mit ihren Leibern, zu einer Bruſtwehr um ihn, wo-

Artaxerxes, Mnemon.

bey ſie viele Thebaner, ihm aufopferten: Doch blieben auch verſchiedene von dieſen jungen Leuten auf dem Platze. Endlich, da er nun wohl ſahe, daß es eine gar zu ſchwere Sache ſey, die Thebaner, von vornen zu, über den Haufen zu werfen, ſo waren ſie nunmehro genöthiget, zu demjenigen zu ſchreiten, was ſie anfangs nicht hatten thun wollen. Sie öfneten ihren Schlachthaufen, um ihnen den Durchgang zu verſchaffen. Und nachdem ſie ſich hindurch begeben hatten, und noch, in ziemlicher Unordnung, zogen, ſo fielen ſie auf dieſelben, und griffen ſie, von hinten zu, und von den Seiten her, an. Dennoch konnten ſie dieſelbigen nie trennen, noch in die Flucht bringen. Dieſe tapfern Thebaner zogen ſich, immer fechtend, zurück. Und ſie erlangten endlich den Helicon, wobey ſie, auf den guten Ausgang dieſes Treffens, ſehr ſtolz waren, indem ſie ſich, ihres Ortes, allezeit, als unüberwindlich verhielten.

Obſchon Ageſilaus, durch die groſſe Anzahl ſeiner Wunden und durch die Menge des verlohrnen Blutes, ſehr geſchwächet worden, ſo wollte er ſich doch nicht eher in ſein Zelt begeben, bevor er

ſich, zu dem Orte, bringen laſſen, allwo ſich ſeine Schlachtordnung befand, und bevor er alle Todten, auf ihren eigenen Waffen, vor ſich vorbey tragen geſehen. Allda berichtete man ihm, daß viele von den Feinden ſich in den Tempel der **Itoniſchen Minerva** geflüchtet, welcher ſich nahe, bey demjenigen Orte, befand, allwo die Schlacht geſchehen war, und man fragte ihn, was man thun ſolle. Er, der voll Ehrerbietung gegen die Götter war, befahl, man ſolle ſie gehen laſſen; Und er gab ihnen ſelbſt noch eine Bedeckung zu, die ſie, in Sicherheit, dahin führen ſollte, wohin ſie nur verlangten.

Artaxerxes, Mnemon.

Des andern Morgens wollte **Ageſilaus** erfahren, ob die **Thebaner** den Muth haben würden, das Treffen, von neuem, wieder anzufangen; Deswegen befahl er ſeinen Kriegsvölkern, ſich mit Blumen zu krönen, und ſeinen Pfeifern, unterdeſſen ſo lange zu blaſen, als er ein Siegeszeichen, zum Denkmale ſeines Sieges, werde aufrichten und auszieren laſſen. In eben dieſem Augenblicke ſchickten die Feinde Herolde an ihn, durch welche ſie um Erlaubniß anhielten, ihre Toden zu begraben. Er ertheilte ihnen ſelbige, nebſt einem Still-

Artaxerxes, Mnemon.

ſtande, und nachdem er ſeinen Sieg, durch dieſe Handlung eines Siegers, beſtätiget hatte, ſo ließ er ſich nach Delphen tragen, allwo man die Pythiſchen Spiele feyerte. Er hielt daſelbſt einen feyerlichen Aufzug, auf welchen ein Opfer folgte, und heiligte dem Gott den Zehnden von der Beute, die er in Aſien bekommen hatte, ſo ſich auf hundert tauſend Thaler belief. Dieſe groſſen Männer, die noch frömmer, als tapfer, waren, unterlieſſen niemals, den Göttern, durch Geſchenke, ihre Erkenntlichkeit, wegen derjenigen Siege, zu bezeugen, die ſie erhalten; durch welches öffentliche Zeugniß ſie erklärten, daß ſie glaubten, ſie hätten ſelbige ihrem Schutze zu danken.

§. V.

Ageſilaus kommt ſiegreich nach Sparta zurück. Er erhält ſich immer in ſeiner Einfalt und in ſeinen alten Sitten. Conon bauet die Mauern zu Athen wieder auf. Was Antalcides der Lacedaemonier, vor einen für die Griechen ſchimpflichen Frieden geſchloſſen.

Nach

Nach vollendetem Feſte, kehrte Ageſilaus, von dar nach Sparta, auf dem Meere zurücke. Seine Bürger empfiengen ihn, mit allen Merkmalen einer wahren Freude, und betrachteten ihn, mit Verwundrung, da ſie ſeine ungezwungenen Sitten und ſein ſo nüchternes und mäßiges Leben ſahen. Ob er ſchon aus fremden Landen zurück kam, allwo Pracht, Weichlichkeit und Wolluſt herrſchte, ſo ward man doch nicht gewahr, daß er von den Sitten der **Barbarn** angeſteckt geworden, wie es den meiſten Feldherren wiederfahren war. Er änderte weder in ſeinen Mahlzeiten, noch in ſeinen Bädern, noch in dem Aufzuge ſeines Weibes, weder in der Pracht ſeiner Wappen, noch in der Geräthſchaft ſeines Hauſes, das geringſte. Mitten unter einem ſo prächtigen Ruhme und unter allgemeinem Beyfalle, blieb er immer derſelbige, und war noch beſcheidner, als zuvor. Er unterſchied ſich von den übrigen Bürgern durch nichts, als durch eine groſſe Unterwerfung unter die Geſetze, und hielt ſich nur deſto eifriger an die Gebräuche ſeines Vaterlandes, weil er glaubte, daß er nur deswegen König ſey, um andern darinn, mit ſeinem Beyſpiele, vorzugehen.

Artaxerxes, Mnemon. Plut. im Ageſil. p. 605.

Artaxerxes, Mnemon. Plut. vom Eigenlobe p. 545.

Er ſetzte die wahre Hoheit nur in die Tugend. Als man eines Tages, mit prächtigen Worten, von dem groſſen Könige, (ſo lieſſen ſich die Perſiſchen Könige nennen;) redete, und ſeine Macht gar ungemein erhub, ſo ſagte er: „Ich begreiffe nicht, „* wie er gröſſer ſeyn kann, als ich, wo er nicht „tugendhafter iſt, als ich es bin.„

Es fanden ſich, zu **Sparta**, einige Bürger, welche durch den herrſchenden Geſchmack des **Griechenlandes**, waren verführet worden, und ein Verdienſt und eine Ehre darinne ſuchten, wenn ſie viele Pferde zum Wettlaufe unterhielten. Er überredete ſeine Schweſter, **Cyniſca** genannt, daß ſie, bey den **Olympiſchen** Spielen, mit um den Preis ſtreiten ſollte, um den **Griechen** zu zeigen, daß der Sieg, den man dabey davon trage, und daraus man ſich ſo ſehr viel mache, nicht eine Frucht der Herzhaftigkeit und Tapferkeit, ſondern der Reichthümer und der Verſchwendung ſey. Sie war, von ihrem Geſchlechte, die erſte, die an dieſer Ehre Theil hatte. Er fällete aber nicht ein gleiches Urtheil von denjenigen Uebungen, welche den Leib helfen ſtär-

ker

* Τί δ' ἐμοῦ γε μεῖζον ἐκεῖνος, εἰ μὴ καὶ δικαιότερος.

ker machen, und zu Arbeit und Ermüdung aushärten; Und um ſie in deſto gröſſere Hochachtung zu ſetzen, beehrte er ſie öfters mit ſeiner Gegenwart. Artaxerxes, Mnemon.

Einige Zeit nach dem Tode des Lyſanders, ward ſein Anſchlag wieder die beyden Könige kund, davon man bisher noch nie hatte reden hören, und darhinder man auch, nur durch einen ungefähren Zufall, kam. Folgendes gab zu dieſer Entdeckung Anlaß. Einiger Geſchäfte wegen, ſo die Regierung angiengen, muſte man die Nachrichten zu Rathe ziehen, welche Lyſander hinterlaſſen hatte; und Ageſilaus begab ſich deswegen in deſſen Hauß. Indem er ſeine Schriften durchgieng, gerieth er über ein Papier, auf welchem die Rede des Cleon, der Länge nach, geſchrieben ſtand, die er, auf die neue Art, die Könige zu erwählen, im voraus fertig gemacht hatte. Er, der, beym Durchleſen dieſer Schrift, ungemein gerühret ward, ließ alles liegen, und begab ſich geſchwind hinweg, um dieſe Rede ſeinen Bürgern mitzutheilen, und ihnen zu zeigen, was vor ein Mann Lyſander geweſen, und wie ſehr man ſich, in Anſehung ſeiner, betrogen habe. Doch Lacratidas, ein weiſer und kluger Plut. im Ageſil. p. 606.

Artaxerxes, Mnemon. Mann, welcher Vorſitzer unter den Auf-
ſehern war, that ihm noch Einhalt, und
ſagte zu ihm: „Man müſſe den Lyſander
„nicht ausgraben, ſondern vielmehr ſeine
„Rede mit ihm vergraben, weil ſie wegen
„der groſſen Kunſt, womit ſie verfertiget
„worden, und wegen der Stärke der Ue-
„berredung, die durchgehends darinn herrſch-
„te, und der man ſchwerlich würde wieder-
„ſtehen können, ein ſehr gefährliches Stück
„ſey.„ Ageſilaus gab ihm Beyfall, und
die Rede blieb, in Stille und Vergeſſen-
heit, begraben; beſſers konnte man nicht
damit thun.

Plut. im Ageſil. p. 607. Da er ein groſſes Anſehen in der Stadt
hatte, ſo machte er, daß ſein leiblicher Bru-
der, Teleutias, zum Admiral der Flotte
erkläret ward. Es wäre zu wünſchen,
daß die Geſchichte, um dieſe Wahl zu recht-
fertigen, an dieſem Befehlshaber andre Ei-
genſchaften, als nur die nahe Verwand-
ſchaft mit dem Könige, bemerken möchte.
Kurz darauf, brach Ageſilaus, mit ſeinem
Landheere, auf, um Corinth zu belagern,
und nahm dasjenige hinweg, was man die
langen Mauren nennet, da unterdeſſen ſein
Bruder, Teleutias, ſelbiges zur See be-
lagerte. Er that auch noch eines und das

andre

andre wieder die Griechiſchen Völker, welche Feinde der Stadt **Sparta** waren, welches alles zwar die Tapferkeit und Erfahrung des Anführers bemerket, aber nicht viel zu bedeuten hat und keinen Ausſchlag giebet; weswegen ich auch geglaubet, ich könnte alle dieſe Thaten allhier gar füglich hinweg laſſen. Artaxerxes, Mnemon.

Zu eben dieſer Zeit hatten **Pharnabazes** und **Conon**, mit der Flotte des Königes, ſich zu Herren des Meeres gemacht, und verwüſteten die ganze **Laconiſche** Küſte. Als hierauf dieſer **Satrapes** in ſeine Statthalterſchaft nach **Phrygien** zurück kehrte, ſo überließ er dem **Conon** die Anführung ſeines Schiffsheeres, nebſt ſehr anſehnlichen Geldſummen, um an der Wiederherſtellung der Stadt **Athen** zu arbeiten. **Conon** begab ſich, ſiegreich und mit Ruhme, dahin, und ward daſelbſt, unter allgemeinem Freudengeſchreye, empfangen. Der traurige Anblick einer ehemals ſo blühenden Stadt, die aber dazumal in ſo einen betrübten Zuſtand war geſetzet worden, verurſachte ihm mehr Schmerzen, als er Freude darüber empfand, daß er, nach ſo vielen Jahren, ſein liebes Vaterland wieder ſahe. Er verlohr keine

Im W. J. 3611. vor C. G. 393. Xenoph. in Griech. Geſch. im 4 B. p. 534 = 537. Diod. im 14. B. p. 303. Juſt. im 6. B. c. 5.

Artaxerxes, Mnemon.

Zeit, und griff ſo gleich das Werk an, und brauchte, auſſer den Mäurern und ordentlichen Werkleuten, die Soldaten, die Schiffleute, die Bürger, die Bundesgenoſſen, und mit einem Worte, alle diejenigen dazu, die es mit der Stadt **Athen** gut meynten. Denn die Vorſehung wollte, daß dieſe Stadt, die, vor alten Zeiten, von den **Perſern** verbrannt worden, auch nunmehro, von ihren eignen Händen, ſollte wieder aufgebauet werden; und wie ſie von den **Lacedaemoniern** abgetragen und zerſtöret worden, ſo ſollte ſie auch, von dem eigenen Gelde derſelben und von dem ihnen abgenommen Raube, wieder auferbauet werden. Welche Abwechslung! welche Verändrung! **Athen** hatte dazumal diejenigen zu Bundesgenoſſen, die ehemals ihre grauſamſten Feinde geweſen; und hingegen zu Feinden diejenigen, mit welchen ſie, in den vorigen Zeiten, ein ſo genaues und feſtes Bündniß gemachet hatten. **Conon**, dem noch der Eifer der **Thebaner** zu ſtatten kam, richtete, in kurzer Zeit, die Mauern der Stadt **Athen** wieder auf, ſetzte die Stadt in ihre vorige Pracht, und machte ſie furchtbarer, als ſie es zuvor nicht geweſen. Er brachte den

Göttern

Göttern erſtlich eine wahrhaftige **Heca-tombe**, das iſt, ein Opfer von hundert Ochſen, zur Dankſagung, wegen der glücklichen Wiederherſtellung der Stadt **Athen**, dar; Hierauf gab er der ganzen Stadt ein Freudenfeſt, und alle Bürger wurden, insgemein, dazu eingeladen.

Artaxerxes, Mnemon.

Athen. im 1. B. p. 3.

Sparta konnte eine ſo herrliche Wiederherſtellung, nicht ohne äuſſerſten Schmerzen, ſehen. Dieſe Stadt betrachtete die Hoheit und Macht einer ehemals mit ihr um den Vorzug ſtreitenden und faſt allezeit feindlichen Stadt, als ihren eigenen Untergang. Deswegen ergriffen auch die **Lacedaemonier** den niederträchtigen Entſchluß, ſich, an **Athen**, und deſſen Wiederherſteller, dem **Conon**, zu gleicher Zeit, zu rächen, wenn ſie mit dem Könige in **Perſien** Friede machten. In dieſer Abſicht ſchickten ſie den **Antalcis** zum **Theribazes**. Seine Vollmacht enthielt zwey Stücke. Erſtlich ſollte er den **Conon** vor den **Satrapen** anklagen, er habe dem Könige das Geld entwendet, das er zu Wiederauferbauung der Stadt **Athen** beſtimmet, und hingegen den Entſchluß gefaſſet, den **Perſern**, **Aeolien** und **Jonien** zu entreiſſen, und ſie, aufs neue, der Republik

Xenoph. in Griech. Geſch. im 4. B. p. 537-538. Plut. im Ageſil. p. 608.

Artaxerxes, Mnemon.

publik Athen zu unterwerfen, der ſie ehemals zugehöret hatten. Vermöge des andern Punkts, hatte er Vollmacht, dem Theribazes die vortheilhaftigſten Anerbietungen zu thun, die ſein Herr ſich nur wünſchen konnte. Er nahm ſich nicht die Mühe, auf Aſien ſeine Gedanken zu richten, ſondern bedingte ſich nur dieſes, daß alle Inſuln und alle andre Städte, in dem Beſitze ihrer Freyheit und ihrer Geſetze möchten gelaſſen werden. Dergeſtalt übergaben die Lacedaemonier, mit der größten Ungerechtigkeit und äuſſerſten Niederträchtigkeit, dem Könige alle Griechen, die ſich in Aſien niedergelaſſen hatten, um welcher Freyheit willen Ageſilaus ſo lang gefochten hatte. Wahr iſts, dieſer letztere hatte an ſo einer unanſtändigen Unterhandlung keinen Theil. Alle Schande davon muß auf den Antalcis fallen, der, weil er ein geſchworner Feind dieſes Königes war, dieſen Frieden, auf alle Art und Weiſe, beſchleinigte, weil doch der Krieg das Anſehen, den Ruhm und die Ehre des Ageſilaus nur noch vermehrte.

Die beträchtlichſten Städte Griechenlandes hatten eben dazumal Abgeordnete

an

an den Theribazes geſchickt, und Conon war der fürnehmſte unter den Athenienſiſchen. Alle zuſammen verwarfen einmüthiglich dergleichen Antrag. Ohne des Nutzens der Griechen in Aſien zu gedenken, welcher ſelbige empfindlich rührte, ſo ſahen die Athenienſer, daß ſie Gefahr liefen, die Inſuln Lemnos, Imbros und Sciros zu verliehren; die Thebaner aber merkten, daß ſie die Städte in Boeotien würden räumen müſſen, die ſie noch inne hatten, und die ſich nun gerne wieder in Freyheit ſetzen wollten; Die Aegier begriffen, daß ſie auf Corinth würden entſagen müſſen müſſen, deſſen Verluſt ihren Untergang ſelbſt nach ſich ziehen würde. Dergeſtalt begaben ſich die Abgeordneten zurück, ohne etwas beſchloſſen zu haben. Artaxerxes, Mnemon.

Theribazes ließ den Conon in Verhaft nehmen und ins Gefängniß ſetzen. Weil er ſich noch nicht unterſtand, ſich gerade heraus für die Lacedaemonier zu erklären, ehe er ausdrücklichen Befehl dazu erhalten, ſo begnügte er ſich noch bis dahin, damit, daß er ihnen, unter der Hand, anſehnliche Geldſummen vorſchoß, eine Flotte davon auszurüſten, damit die andern Städte in Griechenlande

Artaxerxes, Mnemon. nicht im Stande ſeyn möchten, ihnen zu wiederſtehen. Nach dieſer bezeigten Fürſichtigkeit, begab er ſich ſo gleich nach Hofe, um dem Könige von dem Zuſtande ſeiner Unterhandlungen Rechenſchaft zu geben. Dieſer Herr war ungemein wohl damit zufrieden, und ermahnte ihn gar ſehr, die Sache vollends ins Werk zu richten. **Theribazes** hinterbrachte ihm auch die Beſchuldigungen der **Lacedaemonier** wieder den **Conon**. Einige Schriftſteller haben, nach dem Zeugniſſe des **Cornelius Nepos**, geſchrieben, **Conon** ſey nach Suſa geführet, und daſelbſt, auf Befehl des Königes hingerichtet worden. Das Stillſchweigen des **Xenophons**, in Anſehung ſeines Todes, der doch, zu gleicher Zeit, mit ihm lebte, machts noch zweifelhaftig, ob er ſich aus dem Gefängniſſe gerettet, oder die Lebensſtrafe erlitten habe.

Unterdeſſen, ehe noch der Vertrag geſchloſſen ward, fielen einige wiewohl nicht ſonderliche Gefechte zwiſchen den **Atheniensern** und **Lacedaemoniern** vor. Dazumal ſetzte auch **Evagoras** ſeine Eroberungen bis in die Inſul **Cyprus** fort: wir werden bald davon reden.

End-

Endlich kam Theribazes zurück, und forderte die Abgeordneten der Griechiſchen Städte vor ſich, um ihnen den Vertrag vorzuleſen. Er enthielt, es ſollten alle Griechiſchen Städte in Aſien dem Könige unterworfen bleiben, alle übrigen aber, ſie möchten groß oder klein ſeyn, ihre Freyheit behalten. Ueberdies behielt ſich der König den Beſitz der Inſuln Cyprus und Clazomen zurück, und überließ Sciros, Imbros und Lemnos den Atheniensern, denen ſie, von langen Zeiten her, zugehöret hatten. Vermöge eben dieſes Vertrags, verſprach er, denjenigen Völkern beyzutreten, die ihn annehmen würden, um diejenigen zu Waſſer und Lande zu bekriegen, die ſich weigern würden, denſelben anzunehmen. Wir haben ſchon erinnert, daß Sparta ſelbſt dergleichen Bedingungen vorgeſchlagen hatte.

Artaxerxes, Mnemon. Im W. J. 1317. vor C. G. 387. Xenoph. im 5. B. p. 548 ; 551.

Alle übrigen Städte des Griechenlandes, oder doch wenigſtens die meiſten, verwarfen einen ſo ſchimpflichen Vertrag mit Abſcheu. Da aber unterdeſſen dieſe Völker, durch die häuslichen Zwiſtigkeiten, wodurch ſie erſchöpfet worden, ſehr geſchwächet und auſſer Stande waren, den Krieg wieder einen ſo mächtigen Herrn aus-

Artaxerxes. Mnemon. auszuhalten, der da drohete, er wolle denjenigen, mit ſeiner ganzen Macht, überfallen, der ſich nur weigern würde, in dieſen Vertrag zu willigen; ſo muſten ſie, wieder ihren Willen, darein willigen, die **Thebaner** ausgenommen, welche ſo herzhaft waren, ſich, gleich anfangs, öffentlich darwieder zu ſetzen; die aber auch endlich ſich genöthiget ſahen, ihn, ſo, wie die andern, anzunehmen, weil ſie von allen verlaſſen wurden.

Das war nun die ſchöne Frucht der Eiferſucht, und der Zwiſtigkeiten, welche die **Griechiſchen** Städte wieder einander in die Waffen brachten. Und das war auch der Endzweck, welchen ſich die Staatskunſt des **Artaxerxes** vorgeſetzet hatte, als er anſehnliche Summen unter ſolche Völker austheilen ließ, die zwar bey Eiſen und Waffen, nicht aber bey dem Golde und den Geſchenken der **Perſer** unüberwindlich waren; wie ſehr hatten ſie ſich von den alten **Griechen** hierinn entfernet!

Will man recht wiſſen, wie ſehr **Athen** und **Sparta**, zu der Zeit, davon wir reden, von ihrem ehemaligen Zuſtande entfernet geweſen, ſo darf man nur die

beyden

beyden Friedensverträge, die zwiſchen den Perſern und Griechen geſchloſſen worden, gegen einander halten; Cimon, der Athenienſer, ſchloß den erſten, unter dem langhändigen Artaxerxes, mehr, als ſechzig Jahre, vorher; und Antalcis, der Lacedaemonier, den letzteren unterm Artaxerxes Mnemon. In dem erſtern iſt Griechenland ſiegreich und triumphirend, verſichert den Griechen in Aſien ihre Freyheit, giebt den Perſern Geſetze, legt ihnen ſolche Bedingungen vor, die ihm nur gefallen, ſchreibet ihnen Ziel und Gränzen vor, und verbietet ihnen, ihre Kriegsvölker auf dem Meere, nicht weiter, als drey Tagereiſen lang, dem Lande ſich nähern zu laſſen, und auch nicht, mit langen Fahrzeugen, in dem Umfange des Meeres, von den Cyaneiſchen Inſuln an, bis an die Chelidoniſchen, das iſt, vom ſchwarzen Meere an, bis an die Pamphiliſchen Küſten, zu erſcheinen. In dem zweyten iſt hingegen Perſien nunmehro ſtolz und herrſchſüchtig geworden, macht ſich eine Freude, ſeine Ueberwinder zu demüthigen, und entreißt ihnen, durch einen Federſtrich, die ganze Herrſchaft, die ſie über Kleinaſien hatten; hierbey zwang

Artaxerxes, Mnemon.

Diod. im 12. B. p. 74 = 75.

Artaxerxes, Mnemon. er ſie noch, daß ſie alle **Griechen**, die ſich in dieſen reichen Landſchaften niedergelaſſen hatten, leichtſinniger Weiſe aufgeben, und in ihre Knechtſchaft willigen muſten. Endlich ſchränkte er ſie ſelbſt in die engen Gränzen des **Griechenlandes** ein.

Woher kann wohl eine ſo ſeltſame Verändrung kommen? Sinds denn nicht, auf beyden Seiten, einerley Völker, einerley Städte, einerley Macht, einerley Nutzen? Fürwahr! ohne Zweifel! Doch hier finden ſich nicht die vorigen Leute oder es finden ſich vielmehr hier nicht mehr die ehemaligen Grundſätze des Regimentes. Wir wollen uns noch einmal derjenigen ſchönen Zeiten im **Griechenlande** erinnern, die für **Athen** und **Sparta** ſo rühmlich waren, als **Perſien**, mit der geſammten Macht des Morgenlandes, dieſes kleine Land überfiel. Was machte denn dieſe beyden Städte ſo unüberwindlich, daß ſie, über ſo zahlreiche und furchtbare Kriegsheere, die Oberhand behielten? Ihre Einigkeit und ihr gutes Verſtändniß! Da war kein Zwieſpalt zwiſchen dieſen beyden Völkern, keine Eiferſucht wegen der Herrſchaft, keine beſondere eigennützige Abſicht; mit einem Worte: dazumal befand

ſich ſonſt kein Streit zwiſchen ihnen, als wer es dem andern an Ehre, an Ruhme, an Liebe fürs Vaterland, zuvor thun werde. Artaxerxes, Mnemon.

Zu dieſer ſo lobenswürdigen Einigkeit kam noch ein unverſöhnlicher Haß gegen die Perſer, der den Griechen gleichſam natürlich ward, und das deutlichſte Kennzeichen des ganzen Volkes war. Man hielt es vor ein Hauptverbrechen, wenn man, von Frieden mit ihnen, redete, und es ward mit dem Tode beſtraft, wo man einige Vergleichung vorſchlug. Und man hat geſehen, daß eine Athenienſiſche Mutter den erſten Stein auf ihren Sohn warf, weil er ſich unterſtanden, dergleichen zu thun, und alſo den andern, mit dem Beyſpiele, vorgieng, ihn zu ſteinigen. Iſocr. in der Lobrede p. 143.

Dieſe ſtandhafte Einigkeit zwiſchen den beyden Völkern, und dieſer offenbare Haß wieder den gemeinſchaftlichen Feind, waren, lange Zeit, gleichſam zwo feſte Vormauern, die ihnen Sicherheit verſchaften, und ſie unüberwindlich machten. Und man kann ſagen, daß ſie die Qvelle und der Urſprung aller dieſer glücklichen Erfolge geweſen, welche **Griechenland** zu ſo einem hohen Ruhme erhoben. Doch eben dieſe

Artaxerxes, Mnemon. glückliche Erfolge wurden aus einem Unglücke, welches den blühendeſten Staaten gemein iſt, zur Urſache ihres Verderbens, und bahnten den Weg zu demjenigen Unglücke, welches ihnen nachgehends begegnete.

Eben daſ. p. 132-137. Dieſe beyden Völker, welche ihre ſiegreichen Waffen bis in das innerſte Perſien hinein, hätten führen und nunmehro, auch ihres Orts, den groſſen König, bis auf ſeinem Throne, angreiffen ſollen, unterlieſſen nicht nur, ſo ein Unternehmen ſich gemeinſchaftlich vorzuſetzen, welches ſie doch, mit Ruhm und Reichthümern zugleich, hätte überhäufen können; ſondern ſie waren auch ſo thöricht, den gemeinſchaftlichen Feind in Ruhe zu laſſen, ſich ſelbſt miteinander wegen geringer Ehrenſtreitigkeiten und wegen nicht allzuwichtigen Nutzens, zu überwerfen, und ſolche Kräfte, unnützer Weiſe, gegen einander dran zu ſetzen, deren ſie ſich nur wieder die Barbarn gebrauchen ſollen, welche ſelbigen nicht würden haben wiederſtehen können. Denn es iſt merkwürdig, daß die Perſer niemals einigen Vortheil weder wieder die Lacedaemonier, noch wieder die Athenienſer, erhalten, ſo lange ſie unter

ter ſich vereiniget geweſen. Und nur ihre Trennung hat jenen das Mittel ausfündig gemacht, die einen um die andern, und die einen durch die andern beſtändig zu überwinden. Artaxerxes, Mnemon.

Dieſe Spaltungen verleiteten ſie zu ſolchen Vergehungen, deren man Sparta und Athen wohl niemals fähig gehalten hätte. Man ſahe, wie, eine um die andre, durch niederträchtige Schmeicheleyen, nicht nur gegen den König in Perſien, ſondern auch gegen ſeine Statthalter, ſich ſelbſt ſchändete, und ihnen aufwartete, ihre Gnade ſuchte, vor ihnen kroch, ihren Unwillen erduldete und dieſes alles nur, einige Hülfe an Gelde oder Volke zu erlangen. Dabey vergaſſen ſie nun, daß die Perſer, die ſo hochmüthig und trotzig ſind, wenn es ſcheinet, als ob man ſich für ſie fürchte, gegen diejenigen, welche das Herz haben, ſie zu verachten, ſelbſt furchtſam werden, und klein zu geben. Doch was gewannen ſie denn endlich mit allen dieſen Niederträchtigkeiten? Den Vertrag, der zu dieſen Betrachtungen Gelegenheit giebt, und ewiglich die Schande der Städte Sparta und Athen ſeyn wird.

Artaxerxes, Mnemon.

§. VII.

Krieg des Artaxerxes wieder den Evagoras, den König von Salamin. Lobſpruch und Gemüthsart dieſes Prinzen. Theribazes wird fälſchlich angeklaget. Sein Ankläger wird beſtraft.

Was ich ietzo geſagt habe, daß es den Griechen ſehr leicht geweſen, ſich ihren Feinden furchtbar zu machen, das erhellet noch mehr, wenn man, eines Theils, die Augen auf die verſchiedenen Völker, und auf den weiten Umfang der Länder, daraus dieſes Reich beſtand, richtet, und, andern Theils, die Schwäche der Regierung, betrachtet, die nicht fähig war, einen ſo groſſen Klumpen zu beleben, und die Schwere ſo vieler Geſchäfte und Sorgen zu ertragen. Bey Hofe gieng alles nach den Ränken der Weiber, und den Kunſtgriffen der Lieblinge, derer ganzes Verdienſt öfters nur darinn beſtand, daß ſie dem Fürſten ſchmeichelten und ſeine Leidenſchaften unterhielten. Durch ihr Anſehen wurden die Kriegsbedienten erwählet, und die

höchſten Würden vergeben: Nach ihrer Meynung, ward von den Dienſten der Feldherren des Heeres geurtheilet, und ihnen ihre Belohnungen beſtimmt. Die Folge wird zeigen, daß dieſes die Qvelle der Bewegungen in den Landſchaften, des Mißtrauens der meiſten Statthalter, des Mißvergnügens und hierauf der Empörung der beſten Kriegsbedienten und des bey allen Unternehmungen faſt durchgehends unglücklichen Erfolgs geweſen. Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, der nun der Sorge und Unruhe, ſo ihm der Krieg wieder die Griechen verurſachte, entlediget war, war nunmehro bedacht, auch den Cypriſchen zu endigen, der ſchon, einige Jahre lang, fortdauerte, aber ſehr ſchwach war getrieben worden; Drum richtete er ſeine größte Macht nunmehro dahin.

Evagoras regierte dazumal zu Salamin, in der Hauptſtadt der Inſul Cyprus. Er ſtammte von * Teucer, dem Salaminer, ab, der, nach ſeiner Zurückkunft aus dem Trojaniſchen Kriege, dieſe Isocr. im Evag. p. 380.

 Stadt

* Dieſer Teucer war aus Salamin, einer kleinen Inſul bey Athen gebürtig, die, durch das Seetreffen, welches unter dem Xerxes daſelbſt vorgieng, berühmt worden.

Artaxerxes, Mnemon.

Stadt erbauet, und ihr den Namen ſeines Vaterlandes beygeleget hatte. Seine Abkömmlinge hatten nachgehends beſtändig daſelbſt geherrſchet. Doch endlich kam ein Fremdling aus Phoenicien, der den rechtmäßigen König abſetzte und ſeine Stelle einnahm. Und, um ſich nun in dieſem unrechtmäßigen Beſitze zu erhalten, hatte er die Stadt mit Barbarn angefüllet, und die ganze Inſul der Herrſchaft des Perſiſchen Königes unterworfen.

Unter dieſem Tyrannen kam Evagoras zur Welt. Man trug groſſe Sorge für ſeine Auferziehung. Er that ſich, unter den jungen Leuten, durch ſein ſchönes Geſicht, durch die Stärke ſeines Leibes, und noch mehr durch eine beſcheidne und ſchamhafte Stellung hervor*, worinn die größte Zierde dieſes Alters beſtehet. Je mehr er, an Jahren, zunahm, mit deſto größrer Tugend ſahe man ihn prangen, als da ſind Muthigkeit, Weisheit und Gerechtigkeit. Er brachte es ſchon dazumal, mit dieſen Tugenden, ſo hoch, daß er bey denjenigen, die am Ruder ſaſſen, ſchon Eiferſucht erweckte, die gar wohl merkten,

* Et, qui ornat ætatem, pudor. CICERO.

merkten, daß ſo herrliche Verdienſte nicht würden in der Dunkelheit des gemeinen Standes bleiben können: Doch ſeine Beſcheidenheit, ſeine Frömmigkeit und ſeine Redlichkeit ſtellten ſie wiederum zufrieden, und ſie ſetzten ein völliges Vertrauen in ihn, dem er, durch eine unverletzliche Treue eine beſtändige Gnüge that, ohne dabey jemals ſich in Sinn kommen zu laſſen, dieſelben, durch Gewalt, oder Verrätherey, vom Throne herab zu ſtürzen. Artaxerxes, Mnemon.

Er gelangte durch einen beſſern Weg darauf, und die Vorſehung, wie Iſocrates ſaget, verſchafte ihm ſelbigen. Einer der fürnehmſten Bürger in der Stadt, erwürgte denjenigen, der auf dem Throne ſaß, und wollte nun den Evagoras in Verhaft nehmen laſſen, und ihn aus dem Wege räumen, um ſich des Scepters zu verſichern. Doch dieſer entzog ſich ſeinen Verfolgungen, und flüchtete ſich nach Solos, einer Stadt in Cilicien. An ſtatt, daß ihm ſeine Flucht den Muth benehmen ſollen, ſo gab ſie ihm vielmehr neue Stärke. Unter Begleitung von nur funfzig Mann, die aber, wie er, entſchloſſen waren, entweder zu ſterben oder zu überwinden, kam er nach Salamin zurück, und verjagte

Artaxerxes, Mnemon. denjenigen vom Throne, der ſich deſſelben bemächtiget hatte, und durch das Anſehen und den Schutz des Königes in **Perſien** unterſtützet ward. Da er nun alſo in **Salamin** wieder eingeſetzet worden, ſo ſetzte er ſein kleines Königreich gar bald in einen blühenden Zuſtand, indem er ſichs angelegen ſeyn ließ, ſeinen Unterthanen Erleichterung zu ſchaffen, und ſie, auf alle Art und Weiſe, zu beſchützen, ſelbige mit Gerechtigkeit und Güte, zu regieren, ſie munter und arbeitſam zu machen, ihnen Neigung zum Ackerbau, zur Viehzucht, zum Handel und zum Seeweſen beyzubringen. Er führte ſie auch zum Kriege an, und machte trefliche Soldaten aus ihnen.

Im W. J. 3599. vor C. G. 405. Iſocr. in Evag. p. 393 ꞏ 395. Er war ſchon ſehr mächtig, und hatte ſich einen groſſen Ruhm erworben, als **Conon**, der Athenienſiſche Feldherr, nach ſeiner Niederlage bey **Aegos-potamos** ſich zu ihm flüchtete, weil er glaubte, er könne nirgends eine ſicherere Zuflucht für ſich, noch einen mächtigeren Schutz für ſein Vaterland finden. Die Gleichheit der Gemüthsarten und Uebereinſtimmung der Meynungen ſtifftete gar bald eine genaue Freundſchaft zwiſchen ihnen, die

her-

hernachmahls beſtändig fortdauerte, und beyden ſehr nützlich war. Conon hatte, an dem Hofe des Königs in Perſien, ein groſſes Anſehen. Er wendete ſeine guten Dienſte bey dieſem Prinzen, durch Vermittlung ſeines Arztes, des Cteſias, an, um ihn, mit ſeinem Wirthe, dem Evagoras, zu verſöhnen, und gelangte hierinn zu ſeinem Endzwecke.

Artaxerxes, Mnemon.

Im W. J. 3605. vor C. G. 398.

Evagoras und Conon beſchäftigten ſich nun mit ihrem groſſen Vorhaben, die Spartaniſche Macht über den Haufen zu werfen, oder doch wenigſtens zu ſchwächen, als die ſich dem ganzen Griechenlande furchtbar gemacht hatte, und berathſchlagten ſich nunmehro wegen der Mittel, wodurch ſie zu ihrem Zwecke gelangen könnten. Beyde waren Bürger der Stadt Athen; der letztere, ſeiner Geburt nach, der erſtere, durch das Recht der Aufnehmung, welche ihm ſeine groſſen Dienſte und ſein Eifer für die Republik zu wege gebracht hatte. Die Satrapen in Aſien muſten, mit Verdruß, anſehen, wie ihre Länder von den Lacedaemoniern verwüſtet wurden, und wuſten nicht, was ſie thun ſollten, weil ſie nicht im Stande waren, ihnen die Stirn zu bieten. Evagoras

Im W. J. 3606. vor C. G. 398.

ſtellte

Artaxerxes, Mnemon. ſtellte ihnen vor, man müſſe ſie nicht zu Lande, ſondern zu Waſſer, angreifen.

Im W. J. 3610. vor C. G. 394. Und er trug, durch ſein Anſehen, das er bey dem Perſiſchen Könige wieder hatte, nicht wenig bey, daß Conon zum Anführer ſeiner Flotte ernennet ward. Der berühmte Sieg über die Lacedaemonier, bey Cnidos, war die Folge davon, und gab dieſer Republik einen tödtlichen Stoß.

Pauſ. im 1. B. p. 5. Die Athenienſer, die nun gerne wegen des wichtigen Dienſtes, den ihnen Conon und Evagoras beym Artaxerxes geleiſtet, erkenntlich ſeyn wollten, richteten ihnen Ehrenſäulen auf.

Diod. im 14. B. p. 311. Evagoras hingegen ſetzte ſeine Eroberungen von Stadt zu Stadt fort, und bemühte ſich, von der ganzen Inſul ſich Meiſter zu machen. Die Cyprier nahmen ihre Zuflucht zum Könige in Perſien. Dieſer Prinz, den das geſchwinde Kriegsglück des Evagoras beunruhigte, für deſſen Folgerungen er ſich fürchtete, begriff auch gar wohl, von was vor Wichtigkeit es ſey, eine Inſul nicht in feindliche Hände fallen zu laſſen, deren Lage ſo vortheilhaftig war, Kleinaſien dadurch im Zaume zu halten; Drum verſprach er ihnen einen eiligſten und mächtigen Beyſtand, ohne ſich annoch

annoch öffentlich wieder den Evagoras zu erklären. Artaxerxes, Mnemon.

Weil er aber anderwerts, mit wichtigern Sorgen, beſchäftiget war, ſo konnte er ihnen nicht ſo bald Wort halten, als er es gehoffet und verſprochen hatte. Dieſer Krieg in Cyprien dauerte ſchon ſechs Jahre, und das Glücke, womit ihn Evagoras wieder den groſſen König führte, hätte, in den Gemüthern der Griechen, das Schrecken für den Perſiſchen Namen vertreiben, und ſie, wieder den gemeinſchaftlichen Feind, mit einander vereinigen ſollen. Wahr iſts, die Hülfe, welche Artaxerxes bisher geſendet, war nicht ſonderlich beträchtlich, und ſo war es auch in den beyden folgenden Jahren damit beſchaffen. Man hatte, während dieſer ganzen Zeit, nicht ſo wohl einen würklichen Krieg, als vielmehr nur Zubereitungen zum Kriege. Doch, als er ſich, von Seiten der Griechen, Freyheit verſchaffet hatte, ſo wendete er ganzen Ernſt darauf, und griff den Evagoras, mit geſammter Macht, an.

Im W. J. 3614. vor C. G. 390. Iſocr. in der Lobrede p. 135-136.

Im W. J. 3618. vor C. G. 386.

Das Kriegsheer zu Lande, welches vom Orontes, deſſen Eidame, angeführet ward, beſtand aus dreyhundert tauſend Mann; und die Flotte aus dreyhundert Kriegs-

Diod. im 15. B. p. 328-333.

Artaxerxes, Mnemon. Kriegsſchiffen. Sie hatte den Theribazes, einen Perſer, von hohem Adel und groſſem Ruhme, zum Anführer, Gaos, deſſen Eidam, war, unter ihm, annoch Befehlshaber. Evagoras, ſeines Ortes, brachte ſo viel Kriegsvölker und Schiffe zuſammen, als ihm nur möglich war; Doch, in Anſehung der fürchterlichen Zurüſtungen der Perſer, hieß dieſes alles gar nichts. Seine Flotte beſtand nur aus neunzig Kriegsſchiffen, uud ſein Kriegsheer belief ſich nur beynahe auf zwanzig tauſend Mann. Weil er viel leichte Fahrzeuge hatte, ſo ſtellte er denjenigen auf, welche die Lebensmittel für das feindliche Heer am Borde hatten, bohrte derſelben eine groſſe Anzahl zu Grunde, nahm viele davon hinweg, und hinderte die andern, daß ſie ſich nicht herbey nahen konnten. Dadurch entſtand Hunger unter den Perſern, und es erregten ſich gewaltſame Empörungen, die man nicht eher ſtillen konnte, bis man, aus Cilicien, neue Zufuhr herbey kommen ließ. Evagoras verſtärkte ſeine Flotte mit ſechzig Kriegsſchiffen, die er bauen ließ, und mit funfzig andern, die ihm Achoris, der König in Aegypten, nebſt allem dazu benöthigten Gelde und Getreyde, zuſchickte.

Eva-

Evagoras griff, mit ſeinem Landheere, gleich Anfangs, einen Theil des feindlichen Kriegsheeres an, welches ſich von dem übrigen getrennet hatte, und brachte ſelbigen gänzlich in Unordnung. Auf dieſes erſte Gefechte folgte nicht lange hernach, eine Seeſchlacht, dabey die Perſer anfangs abermal unterlagen; Doch, die Verweiſe und lebhaften Vorſtellungen des Admirals der Flotte reizten ſie dergeſtalt, daß ſie wieder Muth faßten, und einen vollkommenen Sieg davon trugen. Salamin ward ſo gleich, zu Waſſer und Lande, belagert. Evagoras überließ die Vertheidigung der Stadt ſeinem Sohne, Pythagoras genannt, begab ſich, des Nachts, mit zehn Kriegsſchiffen, von dar, und ſegelte nach Aegypten, um den König dahin zu bringen, daß er ihm, mit Nachdrucke, wieder den gemeinſchaftlichen Feind, beyſtehen möchte. Er erlangte nicht alle Hülfe von ihm, die er gehoffet hatte. Bey ſeiner Zurückkunft fand er die Stadt in einem ſehr bedrängten Zuſtande. Und da er ſich nun, ohne Hülfe und ohne Hoffnung, ſahe, ſo ward er genöthiget, ſich, auf Bedingungen, zu ergeben. Dieſe Bedingungen, die man ihm vorſchlug, beſtanden darinn,

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon. darinn, daß er nehmlich alle Städte in Cyprus, Salamin ausgenommen, mit deren Beherrſchung er ſich ſollte gnügen laſſen, abgeben, dem Könige ein jährliches Schutzgeld bezahlen und ihm, als ein Diener ſeinem Herrn, unterthänig bleiben ſolle. Da es mit ihm aufs äuſſerſte gekommen war, ſo ſahe er ſich gezwungen, die andern Bedingungen anzunehmen, ſo hart ſie auch waren: doch er konnte ſich nie entſchlüſſen, in die letzte zu willigen, und er beſtand beſtändig darauf, er könne ihm nicht anders, als ein König einem Könige, begegnen. Theribazes, welcher die Belagerung führte, ließ von ſeinen Forderungen nichts nach.

Orontes, ein andrer Feldherr, der über dem Ruhm ſeines Amtsgehülfen neidiſch war, hatte im geheim wieder ihn nach Hof geſchrieben, und ihn, nebſt andern Dingen, auch angeklaget, als ob er geheime Anſchläge wieder den König ſchmiede; Und zum Beweiſe dieſer Anklage führte er das geheime Verſtändniß an, welches er annoch mit den Lacedaemoniern unterhalte, nebſt der beſondren Aufmerkſamkeit, die er bezeige, die Häupter des Kriegsheeres an ſich zu ziehen, und ſie, durch Geſchenke,

ſchenke, Verſprechungen und durch höfli- ches Bezeigen, ſo ihm ſonſt nicht eigen ſey, zu gewinnen. Artaxerxes hielt, beym Empfang dieſer Briefe, davor, er habe nun weiter keine Zeit zu verliehren, eine Ver- ſchwerung zu erſticken, die bald ausbrechen werde. Er ließ einen Befehl ausfertigen, darinn er dem Orontes befahl, den The- ribaz, in Verhaft zu nehmen, und ihn, an Händen und Füſſen gebunden, nach Hofe führen zu laſſen. Der Befehl ward ſo gleich vollſtrecket. Als Theribazes an- gelanget war, ſo verlangte er, man ſolle ihn, nach gerichtlicher Ordnung, richten, und ihm die Hauptbeſchuldigungen vorle- gen, und Beweiſe und Zeugen herausge- ben. Der König, der mit andern Sor- gen beſchäftiget war, hatte nicht Zeit, da- zumal dieſe Sache zu unterſuchen.

Artaxerxes, Mnemon.

Orontes, welcher unterdeſſen wohl ſahe, daß ſich die Belagerten tapfer weh- reten, und daß die Soldaten des Kriegs- heeres, die, wegen der Abreiſe des Theri- bazes misvergnügt waren, auseinander giengen, und nicht mehr gehorchen wollten, befürchtete, die Sachen möchten übel für ihn ablaufen. Er ließ, unter der Hand, mit dem Evagoras reden: man nahm die

Artaxerxes, Mnemon. Handlung wieder vor die Hand: das Anerbieten, welches dieſer letztere gethan hatte, ward angenommen, und man that nunmehro die demüthigende Bedingung hinweg, welche die Schlieſſung des Vertrages hintertrieben hatte. So ward alſo die Belagerung aufgehoben. Evagoras blieb König zu Salamin, und machte ſich anheiſchig, jährlich ein gewiſſes Schutzgeld zu bezahlen.

Im W. J. 3619. vor C. G. 385.

Es erhellet, daß dieſer Prinz noch zwölf oder dreyzehn Jahre, nach Schlieſſung dieſes Vertrages, gelebet habe. Denn man ſetzet ſeinen Tod in das 3632. Weltjahr. Sein Alter war ruhig und glücklich, und ward niemals von einiger Beſchwerlichkeit beunruhiget, welches eine ordentliche Folge eines nüchtern und mäſſigen Lebens iſt. Nicocles, ſein älteſter Sohn, folgte ihm nach, und erbte nicht nur ſeinen Scepter, ſondern auch ſeine Tugenden. Er ließ ihm ein herrliches Leichbegängniß halten. Die Rede, welche die Ueberſchrift: Evagoras; führet, welche Iſocrates verfertigte, um den jungen König aufzumuntern, in den Fußſtapfen ſeines Vaters zu wandeln, daraus ich auch ſeinen Lobſpruch, der nun folget, gezogen

habe, diente ihm zur Leichenrede. Er ſchrieb auch dem Nicocles noch eine andre Abhandlung zu, welche deſſen Namen führet, darinn er ihm herrliche Lehren giebt, wie man wohl regieren müſſe. Vielleicht bekomme ich Gelegenheit, im folgenden Bande, davon zu reden. Artaxerxes, Mnemon.

Lobſpruch und Gemüthsart des Evagoras.

Ob ſchon Evagoras nur von einem kleinen Staate König war, ſo ſchätzet ihn doch Iſocrates, der ſich wohl auf Verdienſt und Tugend verſtand, den mächtigſten Monarchen gleich, und ſtellet ihn, als ein vollkommenes Muſter eines gütigen Königes, vor. Denn er glaubte, nicht der Umfang der Landſchaften, ſondern die Gröſſe des Verſtandes und der Hoheit der Seelen mache groſſe Fürſten. Er zeiget uns würklich verſchiedene wahrhaftig Königliche Eigenſchaften an ihm, die uns einen hohen Begriff von ihm beybringen können. Iſocr. im Evag.

Evagoras gehörte nicht in die Zahl derjenigen Prinzen, die da glauben, es ſey zum Herrſchen ſchon genung, wenn man nur aus königlichem Geſchlechte herſtamme,

Artaxerxes, Mnemon. und daß die Geburt, welche ein Recht zur Krone giebt, auch die gehörigen Eigenſchaften und nöthigen Verdienſte verſchaffe, ſelbige, mit Ehren, zu erhalten. Er begriff nicht, wie man ſich einbilden könne, daß, da ein jeder andrer Stand, jede andre Beſchaffenheit, nothwendig eine Art der Lehrjahre erfordre, wenn man darinn es zu etwas bringen will; daß, ſage ich, die Kunſt zu herrſchen, welche doch die ſchwerſte und wichtigſte unter allen iſt, keiner Arbeit, keiner Zubereitung nöthig haben ſollte. Er hatte ſchon ſehr glückliche Geſchicklichkeiten dazu mit auf die Welt gebracht. Nehmlich, einen ſehr groſſen Geiſt, einen hurtigen Begriff, eine lebhafte und geſchwinde Einſicht, welcher ſich nichts entziehen konnte, eine gründliche Urtheilskraft, die, auf einmal, die rechte Partey ergriff; alles ſolche Eigenſchaften, die, wie es ſchiene, ihn aller fleißigen Bemühung, ſich erſt darauf zu legen, überheben konnten. Unterdeſſen bezeigte er ſich doch ſo, als ob er, ganz ohne Verdienſte, geboren worden, und genöthiget werde, durch Fleiß dasjenige zu erſetzen, was ihm etwann, von Seiten der Natur, abgehen können. Denn er vernachläßigte nichts von demjenigen,

was

was dienlich ſeyn konnte, ſein Gemüthe auszuzieren, und er wendete eine anſehnliche Zeit darauf, * ſich zu unterrichten, zu erwegen, nachzudenken, und geſchickte Leute zu Rathe zu ziehen. Artaxerxes, Mnemon.

Als er nun den Thron beſtiegen hatte, ſo gieng ſeine gröſste Sorge, ſeine gröſste Beſtrebung dahin, daß er die Menſchen möchte kennen lernen, als darinn auch fürnehmlich die Wiſſenſchaft eines Fürſten, und derer, die den öffentlichen Geſchäften vorgeſetzet ſind, beſtehen ſoll. Ohne Zweifel hatte er ſich, durch Erlernung der Hiſtorie, dazu vorbereitet, die eine Klugheit zum voraus giebt, ſtatt der Erfahrung dienet, und uns lehret, was die Menſchen ſind, mit denen wir leben müſſen, wenn ſie uns vorſtellet, wie die Menſchen, in den vergangenen Jahrhunderten, beſchaffen geweſen. Man kann aber auch die Menſchen ganz anders aus ihrer Gemüthsart, aus ihrer Aufführung, aus ihrem Verfahren, auslernen. Die Liebe zur Republik machte es, daß er auf alle diejenigen acht gab, die geſchickt waren, derſelben entweder zu dienen, oder

* Ἐν τῳ ζητειν, και φροντιζειν, και βυλευεσθαι, τον πλειστον χρονον διετριβεν.

Artaxerxes, Mnemon.

zu ſchaden. Er legte ſich darauf, hinter ihre geheimſten Neigungen zu kommen, die verborgenſten Bewegungsgründe ihrer Handlungen zu entdecken, ihre verſchiedene Geſchicklichkeiten, und die verſchiedenen Stafeln der Fähigkeit an ihnen zu erkennen, um jeder Perſon die ihr gehörige Stelle anzuweiſen, nach Maßgebung ihres Verdienſtes ihnen Gewalt zu geben, und das beſondre Beſte zum gemeinen Beſten dienlich zu machen. Er pflegte nicht, auf Anzeige eines andern, ſaget Iſocrates, ſeine Unterthanen zu belohnen, oder zu beſtrafen, ſondern wie er es ſelbſt erkannte; und weder die Tugend rechtſchaffener Leute, noch auch die üblen Abſichten der Boshaften, konnten ſeiner Erkenntniß und ſeinem Nachforſchen ſich entziehen.

Er hatte eine Eigenſchaft, welche bey denjenigen, die ſich in dem fürnehmſten Stande befinden, ſonſt ſehr ſelten iſt, zumal, wenn ſie glauben, ſie können, für ſich ſelbſt alleine, herrſchen; ich meyne eine wunderſame Gelehrigkeit, welche von dem Mißtrauen herrührte, welches er in ſeine eigene Weisheit ſetzte. Da er ſelbſt einen ſo ausgeheiterten Verſtand hatte, ſo ſchiene es, als ob er nicht nöthig habe, zu dem Rathe ande=

anderer ſeine Zuflucht zu nehmen: Und dennoch faßte er keinen Entſchluß, und ſetzte ſich keine Unternehmung vor, ohne vorher die weiſen Männer zu Rathe gezogen zu haben, die ſich an ſeinem Hofe befanden. Da hingegen der Hochmuth, welcher das verborgene Gift der Gewalt iſt, die meiſten, die auf den Thron gelangen, dahin antreibet, daß ſie nicht mehr um Rath fragen, und auch demſelben nicht weiter folgen. Artaxerxes, Mnemon.

Er war aufmerkſam, zu erlernen, was in jeder Regimentsart, und in jedem beſondern Stande, ſich fürtrefliches befinde. Drum ſetzte er ſich vor, alle guten Eigenſchaften und Vorzüge davon in ſich zuſammen zu vereinigen. Er war geſprächig und gemein, wie es in einem Republikaniſchen Staate erfordert wird: er war ernſthaft und geſetzt, wie ſichs in einem Rathe der Alten und Rathsherren gehöret: er war, wenn er, nach reiflicher Ueberlegung, ſich einmal zu etwas entſchloſſen, beſtändig und ſchlüßig, wie es in einer Monarchie ſeyn ſoll: er ward, durch einen unerſchrockenen Muth, in der Schlacht, welcher, von einer klugen Mäßigung, begleitet ward, zu einem vollkommenen Kriegsmann: er

Artaxerxes, Mnemon.

war ein guter Vater, ein guter Anverwandter, ein guter Freund; und, damit wir ſeinen Lobſpruch vollkommen machen, er war auch, * in allem dieſen, allezeit groß und allezeit König.

Er erhielt ſich, bey ſeiner Würde und bey ſeinem Range, nicht etwann durch hochmüthige und trotzige Gebehrden, ſondern durch ein ausgeheitertes Geſicht, und durch eine ſittſame Majeſtät, welche die Tugend und das Zeugniß eines guten Gewiſſens verſchaffet. Er gewann ſeine Feinde, durch ſeine Freygebigkeiten, und unterwarf ſich andre durch eine Großmuth, der ſie ihre Hochachtung und ihre Bewundrung nicht verſagen konnten.

Was aber, an ihm, recht königlich war, und ihm das völlige Vertrauen ſeiner Unterthanen, ſeiner Nachbarn, ja ſogar ſeiner Feinde zu Wege brachte, das war ſeine Aufrichtigkeit, ſeine Redlichkeit, ſeine Achtung für die Verbindlichkeiten, in welche er ſich eingelaſſen, ſein Haß, oder vielmehr ſein Abſcheu, den er für alle Verſtellung, für alle Lügen, für allen Betrug bezeigte. Ein ſchlechtes Wort, das von ihm

* Τυϱαννικος δε τῳ πασι τϑτοις διαφεϱειν.

ihm herkam, ward, als ein geheiligter Eidſchwur, betrachtet; und man wuſte, daß nichts vermögend ſey, ihn zu bewegen, das geringſte dargegen zu unternehmen. Artaxerxes, Mnemon.

Durch alle dieſe herrlichen Eigenſchaften gelung es ihm endlich, daß er eine Verbeßrung in der Stadt **Salamin** vornehmen, und, in kurzer Zeit, die ganze Geſtalt derſelben verändern konnte. Er fand ſie grob, verwildert, barbariſch, den Gelehrten und den Wiſſenſchaften feind, ohne Geſchmack und Neigung weder zur Gelehrſamkeit, noch zur Handlung, noch zun Waffen. Was vermag doch nicht ein Fürſt, der ſein Volk liebet, und von ſelbigem geliebet wird, der da glaubt, er ſey nur deswegen groß und mächtig, daß er ſeine Unterthanen glücklich machen ſoll, und der Arbeit, Fleiß und Verdienſt, von was vor einer Art ſelbige auch ſind, zu Ehren bringet! Wenig Jahre, nach ſeiner Gelangung auf den Thron, ſahe man, zu **Salamin**, die Künſte, die Wiſſenſchaften, die Handlung, das Seeweſen, die Kriegskunſt, in einem blühenden Zuſtande: ſo, daß nun dieſe Stadt keiner, der reichſten Städte im **Griechenlande**, nicht das geringſte nachgab.

Artaxerxes, Mnemon.

Iſocrates wiederhohlet, zu verſchiedenen malen, daß er, bey den Lobeserhebungen, die er von dem Evagoras machet, und davon ich nur einen Theil angeführet habe, niemals etwas vergröſſere, ſondern ſich vielmehr, immer noch unter der Wahrheit, halte. Wem kann man eine ſo weiſe, ſo glückliche, ſo gemäßigte, ſo beſtändig zum Glücke der Unterthanen, und zur Beförderung des gemeinen Beſten abzielende Regierung zuſchreiben? Mich dünket, der Zuſtand, darinn ſich Evagoras, noch vor ſeiner Regierung, befunden, trug vieles dazu bey. Es iſt dieſes eine groſſe Hinderniß zur Erkenntniß und Ausübung der Fürſtenpflichten, wenn man, als ein Fürſt, geboren worden, und niemals keinen andern Stand, als den Stand eines Herrn und Beherrſchers, verſuchet hat. Evagoras, welcher unter einem Tyrannen geboren worden, hatte erſt lange gehorchet, ehe er befahl. Er hatte, in einem eingezogenen und unterwürfigen Leben, das Joch einer unumſchränkten und meiſterhaften Herrſchaft gefühlet. Er hatte ſich dem Neide und der Verleumdung, ausgeſetzt ſehen müſſen, und war, wegen ſeines Verdienſtes und ſeiner

Tugend,

Tugend, in Gefahr geweſen. So einem Prinzen durfte man, da er den Thron beſtieg, nur dasjenige ſagen, was man ehemals einen groſſem Kaiſer, dem * Trajan, ſagte: „Du biſt nicht immer dasjenige geweſen, was du jetzt geworden. Die Widerwärtigkeit hat dich wohl zubereitet, „dich der höchſten Gewalt wohl zu bedienen. Du haſt lange Zeit unter uns, „und gleich uns, gelebet. Du biſt, unter „ſchlimmen Fürſten, in Gefahr geweſen. „Du haſt gezittert. Du haſts ſelbſt erfahren, wie man der Unſchuld und der „Tugend begegne.„ Was er ausgeſtanden, was er für ſich, oder für andre, befürchten müſſen, was er, in der Aufführung ſeiner Vorfahren, ungerechtes und unvernünftiges geſehen, das hatte ihm die Augen, gegen alle ſeine Schuldigkeit, aufgethan. Man durfte ihm nur ſagen, was der Kaiſer Galba zum Piſo ſagte, als er ihn zum Mitkaiſer annahm: ** „Erinnre dich, was „du

Artaxerxes, Mnemon.

* Quam vtile eſt, ad vſum ſecundorum per aduerſa veniſſe! Vixiſti nobiscum, periclitatus es, timuiſti. Quæ tunc erat innocentium vita, ſcis, & expertus es. PLIN. IN PANEG.

** Vtilisſimus quidem ac breuisſimus bonarum malarumque rerum delectus, cogitare, quid, aut

Artaxerxes, Mnemon. „du an den Prinzen gelobet oder verworfen, da du noch ein gemeiner Mann „warſt. Du darfſt nur das Urtheil zu „Rathe ziehen, welches du damals davon „gefället haſt, und ihm nunmehro folgen, „ſo haſt du Unterricht genug, wohl zu regieren.

Urtheil über den Theribazes.

Diod. im 15. B. p. 334 ∶ 335.

Wir haben ſchon geſagt, daß Theribazes, der vom Orontes angeklaget worden, als ob er ſich wieder den Artaxerxes verſchworen habe, an Händen und Füſſen gebunden, nach Hofe geführet worden. Gaos, der Admiral der Flotte, welcher deſſen Tochter geheirathet hatte, befürchtete, der König möchte ihn in die Sache ſeines Schwiegervaters mit einflechten, und ihn, bloſſen Argwohns wegen, hinrichten laſſen; Und er glaubte, es ſey für ihn keine Sicherheit zu finden, als in einer offenbaren Empörung. Er ward von ſeinen Soldaten ſehr geliebet, und alle Befehlshaber der Flotte waren ihm beſonders zugethan. Er ſchickte, ohne

aut nolueris ſub alio principe, aut volueris. TACIT. HIST. L. I. 16.

ohne Zeitverluſt, Abgeordnete an den Aegyptiſchen König Achoris, und ſchloß mit ihm ein Bündniß wieder den König in Perſien. Auf der andern Seite, lag er den Lacedaemoniern heftig an, daß ſie mit in dieſes Bündniß treten möchten, unter der Verſicherung, er wolle ſie zu Herren des ganzen Griechenlandes machen, und darinn durchgehends ihre Regierungsart einführen, wornach ſie, wie es ſchiene, ſchon lange getrachtet hatten. Sie hörten dieſen Antrag ſehr geneigt an, und nahmen mit Freuden, dieſe Gelegenheit an, die Waffen wieder den Artaxerxes zu ergreiffen, und dieſes um ſo viel mehr, weil der Friede, den ſie, ſeit kurzem, mit ihm geſchloſſen, vermöge deſſen ſie ihm alle Griechen in Aſien Preis gaben, ſie mit Schande überhäufet hatte. Artaxerxes, Mnemon.

So bald, als nur Artaxerxes den Krieg in Cypren * vollendet hatte, ſo war er nun auch darauf bedacht, die Sache des Theribazes zu Stande zu bringen. Er war doch von der Billigkeit, daß er,

* Diodor ſetzet den Austrag dieſer Sache erſt nach dem Kriege der Caduſier, von dem wir nun bald reden wollen; Welches aber nicht ſonderlich wahrſcheinlich iſt.

Artaxerxes, Mnemon. er, zu ſeiner Unterſuchung, drey Perſiſche Herren von einer bekannten Redlichkeit und von einem ſo guten Ruhme, der ſie, bey dem ganzen Hofe, in Hochachtung ſetzte, erwählte. Die Sache ward alſo unterſuchet, und die Parteyen, von beyden Theilen, gehöret. So groß und wichtig das beſchuldigte Verbrechen war, daß er nehmlich ſich wieder die Perſon des Königes verſchworen habe, ſo brachte man doch keine andren Beweiſe dazu hervor, als den Brief des Orontes, das iſt, eines geſchwornen Feindes, welcher nur ſeinem Nebenbuler die Schue auszutreten ſuchte. Orontes hatte gehoffet, weil er bey Hofe etwas zu ſagen hatte, es würde die Sache, nicht nach gerichtlicher Ordnung, unterſuchet werden; ſondern man werde, auf ſeinen eingeſendeten Bericht, den Angeklagten, ohne alle weitere Unterſuchung, verdammen. Doch ſo pflegten es die Perſer nicht zu halten. Es war eine alte hergebrachte Regel bey ihnen, die auch zum natürlichen Rechte gehöret, daß man niemals iemanden verdammen müſſe, ohne ihn gehört, und ihn gegen ſeine Ankläger geſtellet zu haben. So ward denn alſo auch Theribazes angehört. Er verantwortete ſich

auf

auf alle Stücken des Briefes. Was ſeine Nachſicht gegen den Evagoras anbetraf, ſo ward ſelbſt der Vertrag, den Orontes geſchloſſen hatte, ihm zur Vertheidigungsrede, weil er eben derjenige war, den er vorgeſchlagen hatte, eine Bedingung ausgenommen, die ſeinem Herrn würde Ehre gemacht haben. Was ſeine Freundſchaft mit den Lacedaemoniern anbelangte, ſo konnte der rühmliche Vertrag, den ſie ihm unterſchreiben müſſen, darthun, ob dieſe Freundſchaft ihren eigenen Nutzen, oder den Nutzen des Königes, zum Zwecke gehabt. Das Anſehen, das er unter dem Kriegsheere hatte, läugnete er gar nicht. Aber ſeit welcher Zeit iſt es denn ein Verbrechen worden, ſich, bey den Befehlshabern und gemeinen Soldaten, beliebt zu machen? Er beſchloß ſeine Vertheidigung endlich damit, daß er der langwierigen Dienſte gedachte, die er dem Könige, mit einer ununterbrochenen Treue, allezeit geleiſtet; Er erinnerte auch, daß er das Glück gehabt, ihm, auf einer Jagd, das Leben zu retten, da ihn zween Löwen beynahe verſchlungen hätten. Die drey Bevollmächtigten erklärten den Theribazes einmüthig vor unſchuldig. Der König wendete

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon. dete ihm die vorige Freundſchaft aufs neue zu, und ward, billigſter maaſſen, über das laſterhafte Unternehmen des Orontes ungehalten, auf den er auch ſeine ganze Ungnade fallen ließ. Ein einziges dergleichen Exempel wieder die Angeber, die der Unwarheit überwieſen werden, würde der Verleumdung, auf immerdar, den Weg verſperren. Wie viel Unſchuldige ſind unterdrückt worden, weil man dieſe Regel nicht beobachtet hat, die doch, ſelbſt von den Heyden, als der Grund aller Gerechtigkeit und die Bewahrerin der gemeinen Ruhe, betrachtet worden!

§. VII.

Feldzug des Artaxerxes wieder die Caduſier. Geſchichte des Datamus, aus Carien.

Plut. im Artax. p. 1023-1024. Nachdem Artaxerxes den Cypriſchen Krieg geendiget hatte, ſo fieng er einen neuen, wieder die Caduſier, an, die ſich, vermuthlich, empöret, und ſich geweigert hatten, das gewöhnliche Schutzgeld zu bezahlen; Denn die Geſchichtſchreiber melden nichts von der Urſache dieſes Krieges. Dieſe Völker bewohnten einen

Theil

Theil des Gebürges zwiſchen dem Pont-Euxin und dem Caſpiſchen Meere, mitternachtwerts gegen Medien. Der Boden iſt daſelbſt ſo unfruchtbar, und zum Ackerbaue ſo ungeſchickt, daß man daſelbſt kein Korn ſäet. Die Einwohner hatten faſt nichts anders zur Nahrung, als Aepfel, Birnen, und einige andre Früchte von dieſer Art. Sie wurden, fein bey Zeiten, zu einer harten und arbeitſamen Lebensart angewöhnet, und achteten Ermüdung und Gefahr gar nicht, weswegen ſie auch zum Kriegshandwerke ſehr geſchickt waren. Der König zog, in Perſon an der Spitze eines Kriegsheeres von dreyhundert tauſend Mann Fußvolk und zehn tauſend Reitern, wieder dieſelben aus. Theribazes folgte ihm, in dieſem Feldzuge, nach.

Artaxerxes, Mnemon.

Kaum hatte ſich Artaxerxes ein wenig ins Land hinein begeben, ſo muſte ſein Kriegsheer ſchon einen entſetzlichen Hunger ausſtehen. Die Kriegsvölker fanden keinen Unterhalt, und es war auch unmöglich, anders woher Lebensmittel kommen zu laſſen, weil auf den Wegen nicht fortzukommen war. Das ganze Lager muſte blos vom Laſtviehe leben, welches man ab-

Artaxerxes, Mnemon. abſchlachtete. Und auch dieſes ward gar bald dergeſtalt ſeltſam, daß ein Eſelskopf ſechzig * Drachmen galt, und kaum konnte man ihn noch davor erlangen. An der Tafel des Königes fieng es nun auch ſchon an, ſehr ſchmal zuzugehen, und es waren nur noch wenig Pferde übrig, indem die andern alle aufgezehret worden.

Theribazes rettete den König und das Kriegsheer aus dieſen gefährlichen Umſtänden, durch eine Kriegsliſt, darauf er ſich beſann. Es fanden ſich zween Könige der **Caduſier**, die ſich verſchiedentlich, und jeder ins beſondre, mit ihren Kriegsvölkern gelagert hatten. **Theribazes**, der nach allem forſchte, hatte erfahren, daß ſie, im Mißverſtändniſſe, mit einander lebten, und daß ſie die Eiferſucht verhinderte, aus vereinigten Kräften, wie es ihre Schuldigkeit war, den Krieg zu führen. Nachdem er ſein Vorhaben mit dem **Artaxerxes** überleget hatte, ſo begab er ſich zu einem dieſer beyden Könige, und ſchickte ſeinen Sohn zum andern. Jeder von beyden gab demjenigen, mit dem er redete, zu verſtehen, der andre König ſchicke, ihm unbewuſt,

Abge-

* Das iſt, auf zehn Thaler.

Abgeſandten an den Artaxerxes, um, mit dieſem Herrn, in Handlung zu treten, und rieth ihm, er ſolle ihm zuvor kommen, damit er ſich beßre Bedingungen verſchaffe, und verſprach ihm noch dabey, ihm, mit ſeinem ganzen Anſehen, beyzuſtehen. Der Betrug gelung. Die * Heyden glaubten, er ſey, gegen die Feinde, erlaubt. Die Abgeſandten giengen, von beyden Theilen, ab, jene mit dem Theribazes, dieſe mit ſeinem Sohne. Artaxerxes, Mnemon.

Weil dieſe doppelte Unterhandlung etwas lange währte, ſo fieng Artaxerxes an, wieder den Theribazes einen Argwohn zu faſſen. Und ſeine Feinde, welche ſich dieſe Gelegenheit gerne zu Nutze machen wollten, vergaſſen nichts, ihn zu läſtern, und ihn, bey dem Könige, anzuſchwärzen. Dieſer Prinz ließ ſichs nun ſchon reuen, daß er ſich ihm vertrauet hatte, und gab dadurch ſeinen Neidern Gelegenheit, ihre Verleumdungen auszuſtreuen. Wie ſchlecht iſt es mit dem

* - - dolus, an virtus, quis in hoſte requirat?
VIRGIL.

Wer fragt, ob Muth, ob Liſt, den Feinden Abbruch thut.

Artaxerxes, Mnemon. Glücke der getreuſten Unterthanen bey einem argwöhniſchen und leichtgläubigen Fürſten beſtellet! Indem dieſes vorgehet, langet **Theribazes** von einer Seite, und ſein Sohn von der andern, jeder aber, mit **Caduſiſchen** Abgeſandten, an. Der Vertrag ward mit beyden geſchloſſen, und der Friede wieder hergeſtellet. **Theribazes** aber bekam, über das Gemüth des **Artaxerxes** mehr Gewalt, als jemals, und reiſte mit ihm ab.

Der König brachte ſich, bey dieſem Zuge, viel Bewundrung zu wege. Weder das Gold, womit er ganz bedeckt war, noch ſein Purpurrock, noch auch die Edelſteine, die über ſeiner ganzen Perſon glänzten, und die ſich auf ſechs und dreyſig Millionen beliefen, konnten ihn hindern, daß er nicht, wie der geringſte Soldat, den Ermüdungen ſich unterziehen ſollen. Man ſahe, wie er ſeinen Köcher über die Schultern hieng, und ſeinen Schild an den Arm trug, vom Pferde abſtieg, und allen andern, in dieſen gefährlichen und beſchwerlichen Wegen, vorgieng. Die Soldaten, welche ſeine Geduld und ſeinen Muth ſahen, wurden, durch ſein Beyſpiel, ermuntert, und zeigten eine ſolche Leichtigkeit,

daß

daß es ſchiene, als ob ſie Flügel bekommen hätten. Alle Tage legte er mehr, als zweyhundert Stadien, das iſt, mehr, als ſieben Meilen, zurück. Endlich gelangte er zu einem ſeiner königlichen Luſthäuſer, allwo ſich fürtrefliche Gärten, nebſt einem Thiergarten, von einem groſſen Umfange, befanden, der um ſo viel bewundernswürdiger war, weil alles Feld daherum, blos und ohne Bäume, ſich befand. Da es mitten im Winter und ſehr kalt war, ſo erlaubte er den Soldaten, daß ſie, in ſeinem Thiergarten, Holz hauen durften, ohne dabey ſeiner ſchönſten Bäume, weder ſeiner Fichten, noch ſeiner Cypreſſen zu ſchonen. Doch weil ſich ſeine Soldaten nicht entſchlüſſen konnten, ſolche Bäume umzuhauen, derer Schönheit und Gröſſe ſie bewunderten, ſo ergriff der König die Axt ſelbſt, und fieng an, denjenigen Baum umzuhauen, der ihm der ſchönſte und gröſte ſchiene: worauf die Soldaten auch nicht ſchonten, ſondern ſo viel Holz abhieben, als ſie bedurften, und ſo viel Feuer machten, daß ſie die Nacht, ohne Unbeqvemlichkeit, hinbrachten. Wenn man bedenket, wie ſehr die groſſen Herren an ihren Gärten und an ihren Luſthäuſern hängen, ſo muß Artaxerxes, Mnemon.

 man

Artaxerxes, Mnemon. man dem Artaxerxes, wegen des groß⸗müthigen Opfers, ſo er hier darbringet, Dank wiſſen, als welches, an ihm, ein gu⸗tes Herz bemerkte, welches, bey der Noth und dem Leiden der Soldaten, ſo empfind⸗lich war. Doch er erhielt ſich nicht allezeit bey dieſem Gemüthe.

Der König hatte, auf dieſer Reiſe, viel brave Leute, und faſt ſeine meiſten Pferde, eingebüſſet. Und weil er davor hielt, man werde ihn nun, wegen ſeines groſſen Verluſts, und wegen des üblen Erfolgs ſeines Feldzuges, verachten, ſo ward er gegen die Groſſen ſeines Hofes ungehalten, und ließ eine groſſe Menge derſelben, in der Haſtigkeit ſeines Zorns, hinrichten, noch mehrere aber aus Miß⸗trauen und Furcht, als ob ſie etwas wie⸗der ihn unternehmen möchten. Denn, bey einem furchtſamen und argwöhniſchen Prinzen, iſt die Furcht eine mörderiſche und blutgierige Eigenſchaft; Dahingegen eine wahre Herzhaftigkeit gelinde, leutſelig und von allem Argwohn entfernet iſt.

Corn. Nepos, im Leben des Datamis. Einer der fürnehmſten Kriegsbedien⸗ten, die, in dem Feldzuge wieder die Ca⸗duſier umkamen, war Camiſarus, ein

Carier,

Carier, und Statthalter in Leuco-Sy- rien, einer Landſchaft, die zwiſchen Cili- cien und Cappadocien inne lag. Sein Sohn Datames folgte ihm, in ſeiner Statthalterſchaft, die ihm, zur Belohnung ſeiner guten Dienſte, die er dem Könige, in dieſem Feldzuge, gleichfalls geleiſtet hatte, gegeben ward. Das war der gröſte Feld- herr ſeiner Zeit, und Cornelius Nepos, der uns ſein Leben beſchrieben, ſetzet, unter den Barbarn, niemand über ihn, als den Amilcar und den Annibal. Aus die- ſem Leben erhellet, daß ihn niemand je- mals, an Kühnheit, an Tapferkeit, an Ge- ſchicklichkeit, Kriegsliſten zu erdenken, an Lebhaftigkeit, ſeine Abſichten zu Stande zu bringen, an Fertigkeit des Verſtandes, ſich ſo gleich zu etwas zu entſchlüſſen, und auch, bey den verzweifelſten Gelegenheiten, dennoch Hülfe zu finden, mit einem Worte, in der ganzen Kriegswiſſenſchaft, über- troffen habe. Es ſcheinet, als ob ihm, wenn er einen noch herrlichern Namen er- langen ſollen, nur ein gröſſrer Schauplatz, und ein Geſchichtſchreiber gemangelt habe, der uns ſeine Thaten etwas genauer hätte beſchreiben ſollen. Denn Cornelius Ne- pos, hat ſie, nach ſeinem gemachten weit- Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon. läuftigen Entwurfe, nur ſehr kurz gefaßt, erzehlen können.

Er fieng an, ſich beſonders herfür zu thun, als ihm aufgetragen ward, den Thyus, einen ſehr mächtigen Fürſten und Statthalter von Paphlagonien, wieder zum Gehorſam zu bringen, der ſich wieder den König empöret hatte. Da er ſein nächſter Anverwandter war, ſo hielt er ſich verbunden, zuerſt den Weg der Güte und Verſöhnung zu gehen, welches ihm aber, wegen der Nachſtellungen des Thyus, beynahe das Leben gekoſtet hätte. Doch da er nun einer ſo groſſen Gefahr entgangen war, ſo griff er ihn, mit offenbarer Macht, an, ob er ſich ſchon vom Ariobarzanes, dem Satrapen von Lydien, von Jonien und dem ganzen Phrygien, verlaſſen ſehen muſte, den der Neid hinderte, daß er ihm nicht beyſtand. Er bemächtigte ſich ſeines Feindes, und nahm ihn, nebſt Weib und Kindern, lebendig gefangen. Er wuſte, was vor Freude dieſe Zeitung dem Könige verurſachen werde, und ſuchte ſie, durch das Vergnügen der Ueberraſchung, noch mehr zu vergröſſern. Er brach alſo, mit ſeinem fürnehmen Gefangenen, auf, ohne dem Hofe Nachricht davon

von zu geben, und machte groſſe Tagerei- ſen, um dem Lerm zuvor zu kommen, wel- chen das Gerüchte davon ausbreiten konnte. Als er daſelbſt ankam, ſo kleidete er den Thyus, auf eine ſehr beſondre Weiſe. Er war ein groſſer Mann, von Geſtalt lang, und von einem magern und erſchreck- lichen Geſichte: er hatte lange Haare und einen langen Bart, und war von ſchwar- zer Farbe. Er zog ihm ein prächtiges Kleid an, hängte ihm, an Armen und Halſe güldne Halsbänder und Armketten um, und gab ihm alle Geräthſchaft eines Kö- niges; und würklich war er es auch. Er aber war mit einem groben Bauerrocke be- decket, und, als ein Jäger, bekleidet, die rechte Hand hatte er mit einer Keule be- wafnet, und führte mit der linken den Thyus an einem Stricke, ſo, wie man ein wildes Thier, das man gefangen, führet. Die Neuigkeit des Anblickes zog die ganze Stadt herbey. Doch niemand ward mehr betroffen und mehr vergnüget, als der Kö- nig, als er den einen und den andern, in dieſem luſtigen Aufzuge, vor ſich erſcheinen ſahe. Die Empörung dieſes Prinzen, der, in ſeinem Lande, ſehr mächtig war, hatte ihm groſſe und rechtmäßige Unruhe verur-

Artaxerxes, Mnemon.

 ſachet.

Artaxerxes, Mnemon. ſachet. Er dachte nicht, daß er ihn ſo bald unter ſeinen Händen ſehen ſollte. Eine ſo geſchwinde und glückliche Vollſtreckung machte ihm mehr, als iemals, das ganze Verdienſt des Datames kund.

Um nun zu zeigen, wie hoch er ihn achte, ſo wollte er, daß er, mit dem Pharnabazes und Thitrauſt, den beyden fürnehmſten Staatsmännern, die Anführung und Befehlshabung des Kriegsheers theilen ſollte, welches man wieder Aegypten, beſtimmte; und er machte ihn ſo gar zum Haupte davon, als er den Pharnabazes zurück rief.

Als er nun bald zu dieſem Feldzuge aufbrechen ſollte, ſo befahl ihm Artaxerxes, eiligſt wieder den Aſpis auszuziehen, welcher das Land, darinn er Befehlshaber, nahe bey Cappadocien, war, aufrühreriſch gemacht hatte. Das war nun für einen Kriegsbedienten, den man zum Feldherrn bereits ernennet hatte, eben keine allzuwichtige Verrichtung, dabey aber gefährlich genug, weil man den Feind, in einem weit entfernten Lande, aufſuchen muſte. Der König ward es gar bald gewahr, daß er einen Fehler begangen habe, und rufte ihn zurück. Doch Datames war ſo gleich,

nur

nur mit einer Hand voll Volkes, aufgebrochen, und Tag und Nacht fortgezogen, weil er glaubte, dieſen Feind zu überraſchen und zu überwinden, werde nur Eilfertigkeit, nicht aber eben eine groſſe Anzahl Kriegsvölker erfordert. Er überfiel ihn auch würklich, und die Boten, welche der König an ihn abgefertiget hatte, trafen ihn, unter Weges, mit dem Aſpis, an, den er, an Händen und Füſſen gebunden, nach Suſa führte. Artaxerxes, Mnemon.

Man redete, bey Hofe, von nichts, als von dem Datames. Man wuſte nicht, was man am meiſten an ihm bewundern ſollte, ob ſeinen fertigen Gehorſam, ob ſeine muthige und doch kluge Kühnheit, oder ſein ſeltenes Glück. Ein ſo prächtiger und in die Augen fallender Ruhm mißfiel den Hofleuten, die regierten. Ob ſie ſchon ſonſten im geheim einander feind ſind, und, durch die Verſchiedenheit ihres Nutzens, und durch das Verlangen nach einerley Dingen, getrennet werden, ſo vereinigen ſie ſich doch wieder ein höheres Verdienſt mit einander, welches ſie alle verdunkelt, und daher, in ihren Augen, ſchon ein groſſes Verbrechen iſt. Sie verſchworen ſich zuſammen, ihn, in dem Gemüthe

Artaxerxes, Mnemon. müthe des Königes, ſchwarz zu machen, und es gelung ihnen auch nur allzuſehr. Da ſie ihn, ohne Unterlaß, gleichſam belagert hielten, und er ſich nicht gnugſam für ſolche Perſonen fürſahe, die, ſeinem Dienſte ſehr zugethan zu ſeyn ſchienen, ſo brachten ſie ihm Eiferſucht und Argwohn wieder den eifrigſten und getreueſten, unter ſeinen Dienern, bey.

Ein vertrauter Freund, welchen Datames bey Hofe hatte, und welcher in einer der höchſten Bedienungen ſtand, gab ihm von demjenigen Nachricht, was daſelbſt vorgieng, und meldete ihm die Verſchwerung, die man wieder ihn angeſponnen, die auch bereits den König gegen ihn abgeneigt gemachet habe. Er ſtellte ihm vor, wenn der Aegyptiſche Feldzug, den man ihm aufgetragen, übel abliefe, ſo würde er einer groſſen Gefahr ausgeſetzet ſeyn. Es ſey ohnedies die Gewohnheit der Könige, daß ſie, ſich und ihrem Glücke alleine, alle glückliche Erfolge zuſchreiben, und hingegen das Unglück dem Verſehen ihrer Feldherren beymeſſen, und ſie, mit Gefahr ihres Kopfes, zur Verantwortung dafür ziehen. Er laufe um ſo viel mehr groſſe Gefahr, weil alle, die den König umgäben, und ſich

ſeines Gemüthes bemächtiget hätten, ſeine abgeſagten Feinde wären, und ſich auf ſeinen Untergang verſchworen hätten. Artaxerxes, Mnemon.

Auf dieſe erhaltene Nachricht, entſchloß ſich Datames, die Dienſte des Königes zu verlaſſen, iedoch annoch nichts vorzunehmen, was der Treue entgegen ſeyn konnte, die er ihm ſchuldig war. Er überließ die Anführung des Kriegsheeres dem Mandrocles, einem Magneſier, brach, mit ſeinen beſondern Kriegsvölkern, nach Cappadocien auf, bemächtigte ſich des benachbarten Paphlagonien, vereinigte ſich, unter der Hand, mit dem Ariobarzanes, zog Kriegsvölker an ſich, verſicherte ſich einiger Plätze, und legte tüchtige Beſatzungen dahinein. Er erfuhr, daß die Piſidier ſich wieder ihn rüſteten. Er erwartete ſie nicht, und ließ ſein Kriegsheer, unter Anführung ſeines zweyten Sohnes, dahin gehen, der aber das Unglück hatte, daß er, in einem Treffen, getödtet ward. So ſehr auch der Schmerz darüber dieſem Vater zu Herzen drang, ſo verheelte er doch deſſen Tod, weil er befürchtete, es möchte eine ſo betrübte Zeitung die Zaghaftigkeit unter das Kriegsvolk bringen. Als er nahe an den Feind gekommen war, ſo gieng

Artaxerxes, Mnemon. gieng ſeine erſte Sorge dahin, daß er einen vortheilhaftigen Poſten einbekommen möchte. Mithrobarzanes, ſein Schwiegervater, der die Reiterey unter ſich hatte, und ſeinen Schwiegerſohn ſchon ganz verlohren gab, entſchloß ſich, zun Feinden überzugehen. Datames, ohne ſich dadurch beunruhigen oder irre machen zu laſſen, ließ unter das Kriegsheer ausbringen, es ſey dieſes eine Verſtellung, die, zwiſchen ihm und ſeinem Schwiegervater, verabredet worden, und er folgte ihm, auf dem Fuſſe nach, gleich, als ob er ſich in Stand ſetzen wollte, den Feind, von zweeen Seiten her, auf einmal, anzugreifen. Die Liſt lief ſo wohl ab, als er es nur hoffen können. Als man zum Handgemenge kam, ſo ward dem Mithrobarzanes, von beyden Theilen, als einem Feinde begegnet, und er, mit den ſeinigen, in die Pfanne gehauen. Das Kriegsheer der Piſidier nahm die Flucht, und ließ den Datames Meiſter von der Wahlſtatt, und von der reichen Beute, die ſich, im Lager der Feinde, fand.

Diod. im 15. B. p. 399.

Bis hieher hatte ſich Datames noch nicht öffentlich wieder den König erkläret, weil die Händel, davon wir geredet haben,

ben, nur die Statthalter angiengen, mit denen er etwann einige Streitigkeiten haben konnte, wie dieſes, wie wir anderwerts angemerket, etwas ſehr gewöhnliches war. Sein eigner älteſter Sohn, Scismas mit Namen, ward deſſen Ankläger beym Könige, und entdeckte ihm alle Abſichten deſſelben. Artaxerxes entſetzte ſich würklich darüber. Er kannte alle Verdienſte dieſes neuen Feindes. Er wuſte, daß er ſich in keine Unternehmung einlaſſe, er habe denn zuvor allen Folgen derſelben reiflich nachgedacht, und alles behörige veranſtaltet, was zu ihrem glücklichen Erfolge nöthig ſeyn konnte; Drum ſey es ihm auch bisher, faſt allezeit, mit der Vollſtreckung ſeiner Anſchläge, gelungen. Er ſchickte in Cappadocien ein Kriegsheer, von beynahe zweyhundert tauſend Mann, wieder ihn aus, darunter ſich zwanzigtauſend Mann Reiterey befand; alles aber geſchahe unter Anführung des Autophradates. Die Kriegsvölker des Datames kamen, der Anzahl nach, nicht dem zwanzigſten Theile des Königlichen Kriegsheeres gleich. Drum muſte er alle ſeine Zuflucht zu ſich ſelbſt, zu der Herzhaftigkeit ſeiner Soldaten und

Artaxerxes, Mnemon.

zu

Artaxerxes Mnemon. zu der guten Lage des Orts, den er ſich erwählet hatte, nehmen. Denn darinn beſtand ſeine gröſte Wiſſenſchaft, und niemals hat wohl ein Feldherr ſeine Vortheile beſſer in acht zu nehmen, noch ſich den Boden, wenn er ein Heer in Schlachtordnung ſtellen ſollte, beſſer zu Nutze zu machen gewuſt, als eben er.

Sein Kriegsheer war, wie ich ſchon erinnert habe, weit ſchwächer und geringer, als das feindliche. Er hatte ſich dergeſtalt geſtellet, daß ſie ihn nicht umringen konnten: daß er ihnen, wenn ſie nur die geringſte Bewegung machten, auf den Hals fiel, und ſie ſehr ſtark beunruhigte; und daß, wenn ſie ſich zum Schlagen entſchlöſſen, ihnen ihre groſſe Anzahl ganz unnütz werden muſte. **Autophradates** merkte gar wohl, daß man, nach allen Regeln der Kriegskunſt, bey dergleichen Umſtänden, kein Treffen nicht wagen müſſe. Doch er befand auch, daß es ſchimpflich für ihn ſeyn würde, wenn er, mit einem ſo zahlreichen Kriegsheere, ſich zurück ziehen, oder noch lange in Unthätigkeit, gegen eine kleine Hand voll Soldaten, damit bleiben wollte. Er gab alſo das Loſungszeichen. Beym erſten Angriffe gieng es ſcharf her:

Doch

Doch die Kriegsvölker des Autophradates fiengen gar bald an, zu weichen, und wurden in Unordnung gebracht. Der Sieger ſetzte ihnen, einige Zeit, nach, und richtete ein großes Niedermetzeln an. Auf Seiten des Datames blieben nur tauſend Mann auf der Wahlſtatt. Artaxerxes, Mnemon.

Es fielen noch verſchiedene Treffen, oder vielmehr verſchiedene Scharmützel, vor, darinn dieſer allemal die Oberhand behielt, weil, da er das Land vollkommen kannte, und in Kriegsliſten ſtets glücklich war, er ſich allezeit ſehr vortheilhaftig ſtellte, und die Feinde an gefährliche Oerter zog, daraus ſie, ohne Verluſt, nicht kommen konnten. Autophradates ſahe wohl, daß alle ſeine Beſtrebungen unnütz, und alle ſeine Hülfsmittel erſchöpfet waren, und verzweifelte nun ſelbſt, daß er jemals einen ſo verſchlagenen und herzhaften Feind, mit Gewalt, würde unterwerfen können. Drum fieng er an, vom Vertrage zu reden, und ſchlug ihm vor, er ſolle ſich, unter rühmlichen Bedingungen, mit dem Könige wieder ausſöhnen. Datames begriff gar wohl, daß ſich hierbey wenig Sicherheit für ihn finde, weil es ſelten geſchicht, daß Prinzen, ſich, mit einem Unterthanen, aufrichtig verſöhnen, der ſeiner

Artaxerxes, Mnemon. Schuldigkeit nicht nachgekommen, und dem ſie, aus Noth, gewiſſer maaſſen nachgeben müſſen. Doch da er ſich, gleichſam nur aus Verzweiflung, in dieſe Empörung geſtürzet, und dabey noch allezeit Neigung und Eifer für ſeinen Herrn, in ſeinem Herzen beybehielt, ſo nahm er ein Anerbieten, mit Freuden, an, welches dem gewaltſamen Zuſtande ein Ende machen konnte, in welchen ihn ſein Unglück gebracht, und welches ihm die Mittel verſchaffen werde, zu ſeiner Schuldigkeit wieder zurück zu kehren, und ſeine Gaben zum Dienſte eines Prinzen anzuwenden, dem er ſie ſchuldig war. Er verſprach, Abgeordnete an den König zu ſenden. Die Feindſeligkeiten hörten auf, und **Autophradates** begab ſich nach **Phrygien**, in ſeine Statthalterſchaft, zurück.

Datames hatte ſich nicht betrogen. **Artaxerxes**, der auf ihn höchſtungehalten war, hatte die Hochachtung und Neigung, ſo er ehemals gegen ihn bezeiget, nunmehro in den unverſöhnlichſten Haß verkehret. Da er wohl ſahe, daß er ihn weder durch Gewalt, noch durch die Waffen überwinden könnte, ſo ſchämte er ſich nicht, Argliſt und Verrätherey anzuwenden, um ſich denſelben vom Halſe zu ſchaffen: ſolche Mittel, die einem

einem jeden ehrliebenden Manne, wie viel- mehr einen Prinzen, unanſtändig ſind! Er ſchickte verſchiedene Mörder aus, die ihn umbringen ſollten: Doch Datames war ſo glücklich, daß er ihren Nachſtellungen entgieng. Endlich fand ſich noch Mithri- dates, der Sohn des Ariobarzanes, dem der König die herrlichſten Verheiſſungen gethan hatte, wenn er ihn von einem ſo furchtbaren Feinde befreyen würde. Die- ſer hatte ſich bey dem Datames in groſſe Freundſchaft geſetzet, und ihm, ſeit geraumer Zeit, viele Kennzeichen einer Treue, die alle Proben aushalte, gegeben, um ſein Vertrau- en zu gewinnen. Er bediente ſich alſo eines günſtigen Augenblickes, da er ihn alleine fand, und durchſtach ihn mit ſeinem Degen, ehe dieſer im Stande war, ſich zu wehren.

Artaxerxes, Mnemon.

Dergeſtalt kam,* in den Fallſtricken einer falſchen Freundſchaft, dieſer tapfre Feldherr um, der allezeit eine groſſe Ehre darinn ge- ſucht hatte, daß er eine unverletzliche Treue gegen diejenigen beobachtete, die ſich an ihn hielten. Glückſelig wär er geweſen, wenn er ſichs allezeit ſo ſehr angelegen ſeyn laſſen,

* Ita vir, qui multos conſilio, neminem per- fidia ceperat, ſimulata captus eſt amicitia. CORN. NEP.

Artaxerxes, Mnemon. auch ein ſo treuer Unterthan zu ſeyn, als er ein guter Freund war; wenn er nicht, gegen das Ende ſeiner Tage, den Glanz ſeiner Heldenmäßigen Eigenſchaften, durch einen üblen Gebrauch derſelben, beſchmitzet hätte, welchen weder die Furcht einer bevorſtehenden Ungnade, noch die Ungerechtigkeit ſeiner Neider, noch die Undankbarkeit ſeines Herrn für die geleiſteten Dienſte, noch auch ſonſt ein andrer Fürwand, jemals werden rechtfertigen können!

Mich wundert, daß, da er, wegen ſeiner ſeltnen Kriegeriſchen Tugenden, mit den größten Männern des Alterthums ſich in Vergleichung ſtellen können, daß, ſage ich, dennoch ſeine Verdienſte, gleichſam in Stillſchweigen und Vergeſſenheit begraben worden. Seine Thaten und ſeine Verrichtungen hätten doch unterdeſſen gar wohl verdienet gehabt, erhoben zu werden. Denn eben, bey dergleichen kleinen Haufen Kriegsvölker, wie des Datames ſeine waren, hat alles Nachdruck, wird alles, durch Klugheit, geführet, findet der ungefähre Zufall nicht ſtatt, und die Geſchicklichkeit des Feldherrn zeiget ſich, in ihrem völligen Lichte.

Das vierte Capitel.

Artaxerxes, Mnemon.

Kurzgefaßte Geſchichte des Socrates.

Weil doch der Tod des Socrates eine der wichtigſten Begebenheiten im Alterthume iſt, ſo habe ich mich verbunden gehalten, dieſe Sache, mit gehöriger Weitläuftigkeit, abzuhandeln. In dieſer Abſicht, muß ich dieſe Dinge, vom Anfange an, anführen, um den Leſern einen richtigen Begriff von dieſem Fürſten der Philoſophen zu geben.

Zween Schriftſteller ſollen mir beſonders dasjenige an die Hand geben, was ich hierüber zu ſagen habe: das iſt **Plato** und **Xenophon**, welche beyderſeits Schüler des Socrates waren. Sie ſind es, die verſchiedene ſeiner Unterredungen* auf die Nachwelt gebracht haben. Denn dieſer Weltweiſe hat nichts ſchriftlich aufgeſetzet, hinterlaſſen; Sie ſind es auch, die uns die weitläuftigern Umſtände ſeiner

* Socrates, cujus ingenium variosque ſermones immortalitati ſcriptis ſuis Plato tradidit, literam nullam reliquit. CIC. de ORAT. L. 3. n. 57.

Artaxerxes, Mnemon. Verurtheilung und ſeines Todes aufbehalten haben. Plato war Zeuge davon geweſen. Er erzehlet, in ſeiner Schutzrede, wie Socrates angeklagt worden, und wie er ſich vertheidiget habe: im Criton, wie er ſich geweigert, aus dem Gefängniſſe zu fliehen: und im Phaedon ſeine fürtrefliche Rede über die Unſterblichkeit der Seelen, auf welche ſo gleich ſein Tod erfolgte. Xenophon war dazumal abweſend, und befand ſich unter Weges, um in ſein Vaterland, nach dem Feldzuge des jüngern Cyrus, wieder ſeinen Bruder Artaxerxes, wieder zurück zu kehren. Drum hat er auch die Schutzſchrift für den Socrates, nur nach dem Berichte andrer, geſchrieben: was er aber, in ſeinen vier Büchern der merkwürdigen Dinge, von ſeinen Handlungen und von ſeinen Reden ſchreibet, das wuſte er, von ſich ſelbſt. Diogenes Laertius hat das Leben des Socrates, aber ſehr trocken und ſehr abgekürzt, geſchrieben.

§. I.

Artaxerxes, Mnemon.

Geburt des Socrates. Er legt ſich anfangs auf die Bildhauerkunſt; hierauf aber auf die Erlernung der Wiſſenſchaften: Darinn bringt er es, zur Verwundrung, ſehr weit. Seine Neigung zur Sittenlehre; ſeine Gemüthsart, und ſeine Bedienungen. Was er von dem mürriſchen Gemüthe ſeines Weibes ausſtehen müſſen.

Socrates ward, zu Athen, im vierten Jahre der ſieben und ſiebzigſten Olympias, geboren. Sein Vater war ein Bildhauer und hieß Sophroniscus: ſeine Mutter aber war eine Hebamme, und hieß Phenerete. Hier ſiehet man, daß eine niedrige Geburt dem wahren Verdienſte gar kein Hinderniß iſt, als in welchem, einzig und alleine, alle würkliche Ehre und aller wahre Adel beſtehet. Es erhellet aus den Vergleichungen, deren ſich Socrates gar öfters, in ſeinen Reden, bediente, daß er ſich weder

Im W. J. 3533. vor C. G. 471.

Diog. Laert. im Socrat. p. 100.

Artaxerxes, Mnemon. Eben derſ. p. 110.

der Handthierung ſeines Vaters, noch des Gewerbes ſeiner Mutter ſchämte. Er verwunderte ſich, daß ein Bildhauer allen ſeinen Witz darauf wendete, daß er einen todten Stein einem Menſchen ähnlich machen möchte, da ſich hingegen der Menſch wenig bemühe, einem todten Steine nicht ähnlich zu ſeyn. Er pflegte zu ſagen, er treibe das Gewerbe einer Hebamme, in Anſehung der Gemüther, indem er mache, daß ſie alle ihre Gedanken herausgeben müſten; und das war auch würklich die ſeltne Gabe des Socrates. Er handelte die Sachen, in einer ſo einfältigen, ſo natürlichen und artigen Ordnung, ab, daß alle diejenigen, die ſich mit ihm in Wortwechſel einlieſſen, ſagen muſten, was er nur wollte, und daß ſie ſich alle Fragen ſelbſt, nach ihrem Sinne, beantworten muſten, die er ihnen vorlegte. Er erlernte anfangs die Kunſt ſeines Vaters, und machte ſich darinn ſehr geſchickt. Man ſahe noch zu Athen, zu Zeiten des Pauſanias, einen Mercurius und die Huldgöttinnen. Und man kann vermuthen, daß dieſe Werke unter den Gemächten der größten Künſtler, nicht würden ihren Platz gefun-

Plato im Theatet. p. 149. u. w.

Pauſ. im 9. B. p. 596.

den haben, wenn ſie nicht deſſen wären wehrt geachtet worden. Artaxerxes, Mnemon.

Man ſaget, **Criton** habe ihn, aus der Werkſtatt ſeines Vaters, hinweg genommen, als welcher die Schönheit ſeines Verſtandes bewunderte, und es nicht vor vernünftig hielt, daß ein junger Menſch, der wohl zu gröſſern Dingen fähig wäre, immer, mit dem Meiſel in der Hand, über den Steinen liegen ſollte. Er ward ein Schüler des **Archelaus**, der ihn ſehr lieb gewann: dieſer aber war ein Schüler des **Anaxagoras**, eines ſehr berühmten **Philoſophen**, geweſen. Sein erſter Fleiß gieng auf die Naturlehre, und was dazu gehöret, als auf die Bewegung der Himmel und der Geſtirne; und dieſes, nach Gewohnheit der damaligen Zeiten, da man nur dieſen Theil der Philoſophie kannte. Und **Xenophon** verſichert uns, daß er ſehr gelehrt darinn geweſen. Doch da * er, aus eigner Erfahrung, gar wohl erkannte, wie ſchwer dieſe Art der Er-

Diog. p. 101.

im 4. B. der merkw. würd. Dinge. p. 110.

* Socrates primum philoſophiam deuocauit e cœlo, & in vrbibus collocauit, & in domos etiam introduxit, & coegit de vita & moribus rebusque bonis & malis quærere. CIC. TUSC. QUÆST. L. V. n. 10.

Artaxerxes, Mnemon. Erkenntniß, wie verſteckt, und von der Natur ſelbſt verhüllet, und wie wenig ſie ſonſt auch den meiſten Menſchen nützlich ſey, ſo war er, wie Cicero ſaget, der erſte, der ſich einkommen ließ, die Philoſophie vom Himmel herab zu ziehen, ſie in die Städte zu bringen, und ſie ſo gar in die gemeinſten Häuſer einzuführen, wodurch er ſie, ſo zu ſagen, menſchlich, mehr bekannt, dem gemeinen Leben nützlicher und den Begriffen der Menſchen, gemäſſer machte, und dieſelbe einzig und alleine, zu demjenigen anwendete, was die Menſchen vernünftiger, gerechter und tugendhafter machen konnte. Er befand wohl, daß es eine Art einer Thorheit ſey, wenn man alle Lebhaftigkeit ſeines Verſtandes, an blos neugierigen Nachforſchungen, abnütze, und alle ſeine Zeit darauf wende, die noch, mit undurchdringlichen Finſterniſſen umhüllet, und ganz und gar unfähig ſind, das geringſte zum Glücke der Menſchen beyzutragen; Da man unterdeſſen vernachläßige, ſich, in den gemeinen und gehörigen Pflichten des Lebens, zu unterrichten, und zu erlernen, was der Frömmigkeit, der Gerechtigkeit, der Redlichkeit gemäß, oder entgegen ſey;

Xenoph. im; 1. B. der merk. Dinge. p. 710.

worinn

worinn Stärke, Mäßigkeit und Weisheit beſtehe: was der Endzweck jeder Regierung ſey, was vor Grundſätze dazu gehören, was vor Eigenſchaften erfordert werden, wohl zu herrſchen und zu befehlen. Wir werden, im folgenden, ſehen, wie er ſich dieſer Wiſſenſchaft zum Nutzen gebrauchet. Artaxerxes, Mnemon.

Weit gefehlt, daß ihm ſelbige hinderlich ſeyn ſollen, die Pflichten eines guten Bürgers zu erfüllen, ſo machte ſie vielmehr, daß er darinn deſto treuer war. Er führte, wie alle andre Athenienſer, die Waffen, aber aus reineren und aufgeklärteren Bewegungsgründen. Er that verſchiedene Feldzüge, befand ſich, bey verſchiedenen Treffen, und that ſich allemal, durch ſeinen Muth und durch ſeine Tapferkeit, dabey hervor. Man ſahe, wie er, am Ende ſeines Lebens, in dem Rathe, deſſen Mitglied er war, ausnehmende Proben von ſeinem Eifer für die Gerechtigkeit gab, davon ihn auch die größte Gefahr nicht abſchrecken konnte.

Er hatte ſich, bey Zeiten, zu einem nüchternen, harten und arbeitſamen Leben gewöhnet, ohne welches man ſelten

Artaxerxes, Mnemon. den meiſten Pflichten eines guten Bürgers genung thun wird. Weiter kann wohl nicht die Verachtung des Reichthums und die Liebe zur Dürftigkeit getrieben werden, als er that. Er ſahe es, als eine göttliche Vollkommenheit, an, wenn man keiner Sache bedürfe, und er glaubte, jemehr man ſich aller Dinge begebe, jemehr nähere er ſich der Gottheit. Als er das Gepränge und die Pracht ſahe, welche die Verſchwendung, bey gewiſſen Gelegenheiten, ſehen ließ, und die unendliche Menge des Goldes und des Silbers, ſo man dabey trug, ſo ſagte er, ſich gleichſam glückwünſchend. „Was vor Dinge, deren ich „aller nicht bedarf! *

Er hatte von ſeinem Vater achzig Minen, das iſt etwan ein tauſend dreyhundert und drey und dreyſig Thaler ererbet; und weil einer ſeiner Freunde gleich dieſer Summe benöthiget war, ſo liehe er ihm ſelbige. Da es aber mit den Geſchäften dieſes Freundes übel ablief, ſo verlohr er alles, und ertrug dieſen Verluſt, mit ſo

Lib. in der Schutzſch. für den Socrat. p. 640.

* Socrates in pompa, cum magna vis auri argentique ferretur: QUAM MULTA NON DESIDERO! inquit. CIC. TUSC. QUÆST. L. 5. n. 91.

ſo vieler Gleichgültigkeit und Ruhe, daß er auch nicht einmal darüber klagen mochte. In dem **Haushaltungsbuche** des **Xenophon** ſiehet man, daß ſich ſein ganzes Vermögen nicht höher als auf fünf **Minen**, das iſt, auf ungefähr vier und achzig Thaler belaufen. Er hatte die reichſten zu Athen zu Freunden, die aber dennoch nie ſo viel von ihm erhalten können, daß er zugelaſſen, daß ſie ihm von ihren Reichthümern etwas mittheilen dürfen. Wenn er einer Sache bedürftig war, ſo ſchämte er ſich nicht, es zu bekennen. Einesmal ſagte er, in einer Verſammlung ſeiner Freunde: * **Wenn ich Geld hätte, ſo hätte ich mir einen Mantel gekaufet.** Er wendete ſich, mit dieſen Worten, zu niemanden ins beſondre, und begnügte ſich nur mit einer allgemeinen Erinnrung. Nun erhub ſich ein Streit unter ſeinen Schülern, wer ihm dieſes kleine Geſchenke machen ſolle. Das war zu lange damit gewartet, ſagt Seneca. Ihre Aufmerk-

Artaxerxes, Mnemon.

* Socrates, amicis audientibus: EMISSEM, inquit, PALLIUM, SI NUMMOS HABEREM. Neminem popoſcit, omnes admonuit. A quo acciperet, ambitus fuit. Poſt hoc quisquis properaverit, ſero dat: jam Socrati defuit. SEN. DE BENEF. L. VII. c. 24.

Artaxerxes, Mnemon. merkſamkeit hätte ſeiner Bedürfniß und ſeiner Forderung zuvor kommen ſollen.

Senec. v. Wohlth. im 5. B. c. 6. Er verwarf auch großmüthig die Anerbietungen und Geſchenke des Archilaus, des Königes in Macedonien, welcher ihn gern zu ſich haben wollte; Er ſagte dabey, er möge ſich nicht zu einem Manne begeben, der ihm mehr geben könne, als er nicht im Stande ſey, ihm wieder zu geben. Ein andrer Weltweiſer billiget dieſe Antwort nicht. „Hätte denn das „geheiſſen, dieſem Prinzen einen ſchlech„ten Dienſt erweiſen, ſagt eben dieſer „Seneca, wenn man ihn von ſeinen fal„ſchen Begriffen der Hoheit und Pracht „zu rechte gebracht, wenn man ihm die „Reichthümer verächtlich gemacht, und „ihm den wahren und rechten Gebrauch „davon gezeiget, wenn man ihn, in der „groſſen Kunſt zu herrſchen unterrichtet, „und mit einem Worte, wohl leben und „wohl ſterben gelehret hätte? Will man „die wahre Urſache wiſſen, ſo fährt Se„neca fort, die ihm im Wege geſtanden, „daß er ſich nicht an den Hof dieſes Für„ſten begeben? Er glaubte nicht, daß er

„erſt nach * der Knechtſchaft laufen „müſſen, er, der gar wohl merkte, daß „man in einer freyen Stadt ſeine Freyheit „nicht einmal vertragen konnte.„ Artaxerxes, Mnemon.

Die Strenge, wornach er, für ſich ins beſondre lebte, machte ihn weder verdrüßlich noch ſtörriſch, wie es ſonſt dazumal mit den meiſten Philoſophen beſchaffen war. In Geſellſchaften und im Umgange war er ſehr munter und aufgeräumt; er machte eine Malzeit vergnügt und angenehm. Ob er ſchon ſehr arm war, ſo ließ er ſichs doch angelegen ſeyn, ſo wohl an ſeiner Perſon, als auch in ſeinem Hauſe, reinlich zu ſeyn. Und er konnte auch den lächerlichen Zwang des Antiſthenes nicht vertragen, der ſtets unſaubre und zerrißne Kleider trug; drum ſagte er auch zu ihm, mitten durch die Löcher ſeines Mantels und ſeiner alten Lumpen, blicke dennoch die Eitelkeit hervor. Aelian, im 4. B. c. 11. u. im 9. B. c. 35.

Eine der merkbarſten Eigenſchaften des Socrates, war eine Gemüthsruhe, welche

* Noluit ire ad voluntariam ſeruitutem, is, cujus libertatem ciuitas libera ferre non potuit SENECA, vbi ſupra.

Artaxerxes, Mnemon. welche kein Zufall, kein Verluſt, kein Schimpf, keine Beleidigung ſtören konnte. Einige haben geglaubt, er ſey, von Natur, heftig und jähzornig geweſen, und die Mäßigung, dazu er gelanget, ſey eine Würkung ſeiner Ueberlegungen und ſeiner Beſtrebungen geweſen, die er angewendet, ſich ſelbſt zu überwinden, und ſich zu beſſern, welches, wo es wahr wäre, ſein Verdienſt nur deſto mehr vergröſſern würde. Seneca ſaget, er habe von ſeinen Freunden begehret, ſie ſollten ihn erinnern, wenn ſie ſähen, daß er ſich erzürnen wollte, und habe ihnen alſo eben dieſes Recht über ſich gegeben, das er ſich über andre genommen hatte. Und ſo iſt es auch würklich noch Zeit, nach Hülfe wieder eine Leidenſchaft zu ruffen, die eine ſo mächtige und geſchwinde Herrſchaft über * die Menſchen hat, wenn wir noch bey uns ſelbſt und noch nicht aufgebracht ſeyn. Aufs erſte Zeichen, auf die erſte Erinnrung, mäßigte er die Sprache, oder ſchwieg gar ſtille. Als

Seneca, vom Zorn. im 3. B. c. 15.

* Contra potens malum, & apud nos gratioſum, dum conſpicimus, & noſtri ſumus, aduocemus.

Als er merkte, daß er wieder einen Sclaven etwas aufgebracht war, ſo ſagte er: „Ich würde dich ſchlagen, wenn ich mich nur nicht erzürnen müſte.„ Als er einen Backenſtreich empfieng, ſo ließ ers gut ſeyn, und ſagte nur lächelnd: Es iſt verdrüßlich, daß man nicht weis, wenn man eine Sturmhaube aufſetzen ſoll.

Artaxerxes, Mnemon. Eben daſ. im 5. B. im 15. C.

Eben daſ. im 3. B. c. 11.

Socrates durfte erſt nicht aus ſeinem Hauſe ſich begeben, er fand ſchon daſelbſt genug, daß er ſeine Geduld, in ihrem größten Umfange, ausüben konnte. Xanthippe, ſein Weib, ſetzte ihn, durch ihr mürriſches, heftiges und gewaltſames Gemüthe, auf die härteſten Proben. Es ſcheinet, als ob ihm ihre Gemüthsart nicht unbekannt geweſen, ehe er ſie noch zur Gehülfin erwählet. Und er ſagt, beym Xenophon, ſelbſt, er habe ſich dieſelbe ausdrücklich deswegen ausgeleſen, weil er gänzlich geglaubet, daß, wenn er nur einmal es dahin bringen würde, daß er ihren Trotz vertragen könnte, ſo werde ſich keine Perſon finden, ſo wunderlich ſie auch ſey, mit der er nicht würde leben können. Hatte er ſie, in dieſer Abſicht geheirathet, ſo konnte er wahrhaftig ſchon damit zu-

Artaxerxes, Mnemon. frieden ſeyn. Niemals hat wohl ein Weib ihren Eigenſinn und ihr můrriſches Weſen weiter getrieben, als dieſe. Da war keine Art der Beleidigung noch der loſeſten Håndel, die er nicht von ihr aus- zuſtehen gehabt. Sie gerieth, in ihrem Zorn, ôfters bis zu der Ausſchweifung, daß ſie ihm ſeinen Mantel, auf ôffentlicher Gaſſe, vom Halſe riß; Und, als ſie, eines Tages, alle Schmåhungen, die ihr nur ihr Verdruß eingeben konnte, wieder ihn aus- geſpeyet hatte, ſo goß ſie ihm endlich auch noch einen Topf voll unflåtigen Waſſers ůber den Kopf. Er lachte nur darůber, und ſagte, **auf ein ſo groſſes Donner- wetter, habe es freylich regnen můſ- ſen.**

Diog. im Socrat. p. 112.

Einige alte Geſchichtſchreiber haben geſchrieben, **Socrates** habe noch ein zwey- tes Weib, **Myrto** genannt, die eine En- ckelin des **Ariſtides**, des Gerechten, ge- weſen, geheirathet. Und er habe von dieſen beyden Weibern viel ausſtehen můſſen, als die einander beſtåndig im Ei- ſen lagen, und ſich nie vereinigten, als ihn nur zu ſchimpfen und ihm recht beiſ- ſende Beleidigungen anzuthun. Sie ge- ben vor, daß, als während des Pelopo- neſiſchen

Plut. im Leb. des Ariſtid. p. 335. Athen. im 13. B. p. 555. Diog. Laert. im Socrat. p. 105.

neſiſchen Krieges, die Peſt einen groſſen Theil der Athenienſer hinweg genommen, man zu Athen eine Verordnung ergehen laſſen, in welcher man, zu baldiger Wiederergänzung der Republik, ieglichem Bürger erlaubet, zwo Weiber, auf einmal, zu haben, und daß Socrates ſich der Freyheit dieſes neuen Geſetzes bedienet habe. Dieſe Scribenten gründen ſich nur einzig und alleine auf eine Stelle aus einer Abhandlung vom Adel, die man dem Ariſtoteles beyleget. Doch auſſer dem, daß, ſelbſt nach dem Geſtändniſſe des Plutarchs, Panaetius, ein ſehr anſehnlicher Scribent, dieſe Meynung gänzlich wiederleget hat, ſo reden weder Plato noch Xenophon, die doch um alles, was ihren Lehrmeiſter angieng, gute Wiſſenſchaft hatten, von dieſer zweyten Heirath des Socrates. Und, andern Theils, ſchweigen Thucydides, Xenophon, Diodor aus Sicilien, die doch alle beſondren Umſtände des Peloponeſiſchen Krieges, der Länge nach, beſchrieben, von dieſem vorgegebenen Befehle, der zu Athen die Zweyweiberey erlaubte, ganz und gar ſtille. Man kann in den erſten Bänden der Nachrichten der Academie

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon. der ſchönen Wiſſenſchaften, eine Abhandlung des Herrn **Hardion**, über dieſe Sache, leſen, darinn er darthut, daß die zweyte Heirath des Socrates, und auch die Anordnung wegen der Zweyweiberey, nur untergeſchobene Nachrichten ſind.

§. II.

Von dem Geiſte des Socratis.

Man würde keine rechte Erkänntniß vom Socrates haben, wenn man nichts von demjenigen Geiſte wüſte, der, nach ſeinem Vorgeben, ihm, in ſeinen meiſten Handlungen, zum Berather und Führer, gedienet hatte. Man iſt nicht einig, was dieſer Geiſt des Socrates, der im Griechiſchen δαιμονιον, oder etwas **göttliches** heißt, geweſen, den man ſich bald als eine geheime Stimme, bald als ein Zeichen, bald als eine Eingebung, wie ſie die Wahrſager hatten, vorgeſtellet hat. Das ſoll nun ein Geiſt geweſen ſeyn, der ihn, von allen Unternehmungen abgehalten, wenn ſie ihm nachtheilig ſeyn können, ohne ihn jemals zu einer einzigen

Hand-

Handlung zu bewegen, * **Plutarch** erzehlet in einer Abhandlung, welche die Ueberſchrift führet: **Vom Geiſte des Socratis**; die verſchiedenen Meynungen der Alten, wegen der Würklichkeit und der Natur dieſes Geiſtes. Ich halte es, unter allen dieſen Meynungen, mit derjenigen, die mir die natürlichſte und vernünftigſte ſcheinet, ob er ſich gleich nicht ſonderlich dabey aufhält. Artaxerxes, Mnemon. p. 580.

Man weis, daß die Gottheit alleine eine gewiſſe und aufgeklärte Erkenntniß des Zukünftigen hat: daß der Menſch, durch die Dunkelheiten deſſelben, nicht anders, als durch ungewiſſe und undeutliche Muthmaſſungen, dringen kann: daß diejenigen, die am glücklichſten darinn fortkommen, diejenigen ſind, die, durch eine ſehr genaue und an einander hangende Gegeneinanderhaltung der verſchiedenen Urſachen, die in die zukünftigen Begebenheiten einflüſſen können, in deutlicherem

* Eſſe diuinum quoddam, quod Socrates dæmonium appellat, cui ſemper ipſe paruerit, nunquam impellenti, ſæpe reuocanti. CIC. DE DIVIN. L. I. n. 122.

Artaxerxes, Mnemon. und gewiſſerem Ausſehen, aus einander zu ſetzen vermögend ſind, was der Kampf dieſer verſchiedenen Würkungsurſachen endlich vor einen Ausſchlag gewinnen werde, um entweder zum glücklichen Fortgange, oder zur Verhindrung einer Sache, das ihrige beyzutragen. Dieſe Fürſicht und dieſe Einſicht haben etwas göttliches an ſich, erheben uns über alle andre Menſchen, nähern uns der Gottheit, ziehen uns, gewiſſer maaſſen, mit in ihren Rath und ihre Abſichten, wenn ſie uns einſehen und, bis auf gewiſſe maaſſe, vorher empfinden laſſen, was ſie, aufs zukünfftige, beſchloſſen hat. **Socrates** beſaß eine gute und eindringende Urtheilskraft, und eine ausgekernte Klugheit. Dieſe Urtheilskraft, dieſe Klugheit konnte er δαιμονιον, **etwas göttliches**, nennen. Da er ſich denn, bey der Wahrheit ſelbſt, einer zweydeutigen Redensart bediente, ohne ſich doch dabey das Verdienſt ſeiner richtigen Muthmaſſungen aufs künftige zuzuſchreiben. Der Herr Abt **Fragvier** kommt dieſer Meynung, in der Abhandlung, bey, die er uns, über dieſe Sache, in den Nachrichten der **Academie der ſchönen Wiſſenſchaften**, hinterlaſſen hat. im 4. Bande, p. 368.

Die

Die Würkung, oder vielmehr die Verrichtung dieſes Geiſtes beſtand darinn, daß er ihn nur anhielt, und das oder jenes zu thun, verhinderte, ohne ihn jemals zu einer Handlung anzutreiben. Er bekam auch dergleichen Erinnerung, wenn ſeine Freunde ſich in einen ſchlimmen Handel einlaſſen wollten, und ihn davon benachrichtigten. Und man erzehlet verſchiedene Gelegenheiten, bey denen ſie ſich ſehr übel befunden, weil ſie ihm nicht geglaubet hatten. Was kann man nun aber dieſem allen vor eine andre Bedeutung geben, als wenn man dieſelbe darinn beſtimmet, daß es, unter geheimnißvollen Worten, ein Verſtand geweſen, welchen ſeine eigne Einſicht und die Erkenntniß, die er von den Menſchen hatte, in Anſehung des zukünftigen, aufgekläret und erleuchtet? Und hätte Socrates, in ſeiner Perſon, nicht das Verdienſt einer ſehr gewiſſen Urtheilskraft verkleinern wollen, da er ſie vor eine Art einer Ahndung ausgab; wenn er, in der That, etwas anders, als die allgemeine Mitwürkung der göttlichen Weisheit, verſtehen wollen, die ſich, in jedem Menſchen, durch die Stimme der Natur vernehmlich machet, würde er, ſagt Xeno- Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon. in merkw. Dingen im 1. B. p. 708. Plut. im Alcib. p. 150.

phon, haben vermeiden können, vor hochmüthig und lügenhaft gehalten zu werden?

Gott hat mirs immer gewehret, mit euch zu reden, ſagte er zum Alcibiades, ſo lange als die Schwäche euers Alters, meine Reden würde unnütz gemacht haben. Doch nun glaube ich, daß ich gegenwärtig mit einem jungen ehrgeizigen Menſchen mich werde in Unterredung einlaſſen können, dem die Geſetze den Weg zun Ehrenſtellen der Republik eröfnen. Iſts denn nicht, ganz augenſcheinlich, die Klugheit des Socrates geweſen, die ihn hinderte, daß er ſich mit dem Alcibiades nicht ernſtlich unterredete, zu einer Zeit, da ein ernſthafter und geſetzter Vortrag, einen gewiſſen Eckel, in ihm, erregen können, von welchem er wohl niemals würde zurück gekommen ſeyn? Und wenn Socrates, in der Unterredung von der Republik, ſeine Entfernung von den gemeinen Geſchäften, auf eine Eingebung von oben ſchiebet, ſo ſaget er ja nichts anders, als was er, in ſeiner Schutzrede, behauptet, daß ein rechtſchaffener Mann, der, in einem verderbten Staate, ſich in die Regierungsgeſchäfte miſchet, von ſeinem Verderben nicht

Plato im 6. B. von der Rep. p. 496.

Schutzr. des Socr. p. 31 = 32.

nicht weit entfernet ſey. Wollte man fragen, warum dieſe göttliche Stimme ſich nicht von ihm hören laſſen, ihn anzuhalten, wie ſie es, bey andern gefährlichen Gelegenheiten, gethan, als er ſich vor die Richter ſtellen wollte, die ihn verdammen ſollten? So antwortet man, daß ſie deswegen geſchwiegen, weil er nicht davor hielt, daß Sterben, für ihn, ein Uebel ſey, beſonders, in dem Alter und bey den Umſtänden, darinn er ſich befand. Jedermann weis, was er, lange Zeit vorher, vor eine Weiſſagung wegen des unglücklichen Feldzuges in Sicilien, geſtellet. Er legte ſie ſeinem Geiſte bey, und gab zu vernehmen, es ſey ihm dieſes eingegeben worden. Ein weiſer Mann, der eine Sache ſiehet, die, mit Leidenſchaft, geführet, und ſchlecht abgeleget und angefangen wird, kann ein Prophet von deren Ausgange, ohne Hexerey und ohne Eingebung eines Geiſtes, ſeyn.

Artaxerxes, Mnemon.

Eben daſ. p. 40.

Unterdeſſen muß man doch geſtehen, daß die Meynung, welche den Menſchen gewiſſe Geiſter oder Engel beyleget, die ſie führen und bewahren ſollten, auch den Heyden nicht gänzlich unbekannt geweſen. **Plutarch** führet einige Verſe, aus dem

Artaxerxes, Mnemon.

Menander an, darinn dieſer Dichter, mit ausdrücklichen Worten, ſaget:*

Ein guter Engel tritt ſchon unſrer Wiegen bey,
Daß er ſtets unſre Wacht, und unſer Führer ſey,
So lang dies Leben währt.

M**.

Plut. von der Ruhe des Gem. p. 474.

Man kann alſo, mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit, glauben, daß der Geiſt des Socrates, davon ſo verſchiedentlich geredet worden, ſo, daß man auch ſo gar die Frage aufgeworfen, ob es ein guter, oder böſer Engel war, nichts anders geweſen, als die Richtigkeit und die Stärke ſeiner Urtheilungskraft, welche, durch die Regeln der Klugheit, und durch die Hülfe einer langwierigen Erfahrung, die von ernſtlichen Ueberlegungen, unterſtützet ward, ihm, zum voraus, einſehen ließ, was die Sachen vor einen Ausgang gewinnen würden, darüber er zu Rathe gezogen ward, oder darüber er, mit ſich ſelbſt, zu Rathe gieng.

So

* Απαντι δαιμων ανδρι συμπαραϛαλει,
Ευθυς γενομενῳ, μυϛαγωγος τȣ βιȣ,
Αγαθος.

So dünket mich auch, er ſey ſehr wohl damit zufrieden geweſen, daß das Volk geglaubet, es ſey würklich eine Gottheit, von welcher Art ſie auch immer ſeyn möge, welche ihm das zukünftige eingebe und entdecke. Dieſe Meynung konnte ihm, in den Gemüthern der Athenienſer, ſehr erheben, und ihm ein Anſehen geben, wornach, wie man weis, die größten Leute* im Heydenthume, ſehr begierig waren, und welches ſie ſich, durch vorgegebene geheime Gemeinſchaft und Unterredungen mit einer Gottheit zu Wege zu bringen ſuchten. Allein eben dieſe Meynung zog ihm auch den Neid und die Eiferſucht vieler Bürger zu. Artaxerxes, Mnemon.

§. III.

* Lycurg und Solon nahmen ihre Zuflucht zu den Orakeln, wenn ſie ſich ein Anſehen geben wollten. Zaleucus gab vor, es wären ihm ſeine Geſetze, von der Minerva, vorgeſaget worden. Numa Pompilius rühmte ſeine Unterredungen mit der Göttin Aegeria. Der erſtere Scipio Africanus machte dem Volke weis, als ob ihm die Götter geheime Erinnerungen gäben. Ja ſo gar in dem Rehe des Sertorius ſollte etwas göttliches ſtecken.

Artaxerxes, Mnemon.

§. III.

Socrates wird, vom Orakel zu Delphen, vor den weiſeſten Menſchen erklärt.

Dieſer Ausſpruch des Orakels, welcher, dem Anſehen nach, für den Socrates ſehr vortheilhaftig war, trug dennoch nicht wenig bey, den Neid wieder ihn zu erregen, und ihm Feinde zu erwecken, wie er uns, in ſeiner Schutzſchrift, ſelbſt belehret allwo er auch erzehlet, was zu dieſem Orakel Gelegenheit gegeben, und was es eigentlich vor eine Bedeutung gehabt habe.

Chaerephon, ein eifriger Schüler des Socrates, hatte ſich einsmal nach Delphen begeben, und fragte das Orakel, ob ſich, in der Welt, ein Mann befinde, der weiſer ſey, als Socrates? Die Prieſterin antwortete, es fände ſich keiner. Dieſe Antwort machte dem Socrates viel zu ſchaffen, und er konnte den Sinn derſelben gar nicht begreiffen. Eines Theils, wuſte er wohl, wie er ſelbſt ſaget, daß ſich gar keine Weisheit, weder groſſe, noch kleine, in ihm befinde;

und, andern theils, konnte er doch auch nicht das Orakel, wegen Falſchheit und Lügen, in Verdacht halten, da es ja einer Gottheit unmöglich ſey, zu lügen. Er ſetzte ſich alſo in Bewegung, und gab ſich viele Mühe, den Sinn deſſelben zu ergründen. Gleich zuerſt wendete er ſich zu einem mächtigen Bürger, der ein angeſehener Mann bey der Stadt, und ein groſſer Staatsverſtändiger war, der vor einen der weiſeſten in der Stadt gehalten ward, und der ſelbſt, mehr, als ſonſt iemand, von ſeinem Verdienſte überzeuget war. Er fand, in der Unterredung mit ihm, daß er nichts wiſſe, und gabs ihm auch deutlich genug zu verſtehen: wodurch er ſich nicht nur bey dieſem Bürger, ſondern auch bey allen, die zugegen waren, ungemein verhaßt machte. So machte er es auch noch mit verſchiedenen von eben dieſem Stande, und alle Frucht ſeiner angeſtellten Unterſuchungen beſtand darinn, daß er ſich noch mehrere Feinde zuzog. Von dieſen Staatsmännern begab er ſich zu den Poeten, die ihm ſchienen, zwar noch mehr, mit Hochachtung für ſich ſelbſt angefüllet, in der That aber, von Wiſſenſchaft und Weisheit, deſto lee-

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon.

rer zu ſeyn. Er ſetzte ſeine Unterſuchungen, bis zu den Künſtlern und Handwerkern, fort. Er fand nicht einen darunter, der, weil ihm etwann ſeine Kunſt noch ſo ziemlich von ſtatten gieng, ſich nicht vor ſehr geſchickt, und in den größten Dingen erfahren, halten ſollen. Dieſe gute Meynung für ſich ſelbſt, war ein faſt allgemeiner Fehler der Athenienſer. Da ſie, von Natur, insgemein viel Verſtand hatten, ſo gaben ſie ſich auch davor aus, als ob ſie alles wüſten, und hielten ſich vor geſchickt, von allem und jedem urtheilen zu können. Sein Nachforſchen unter den Ausländern hatte kein mehreres Glücke.

Nunmehro entwich Socrates wieder in ſich ſelbſt, und indem er ſich, mit allen dieſen, die er gefragt hatte, in Vergleichung ſtellte, ſo * erkannte er, daß ſich dieſer

* Socrates in omnibus fere ſermonibus ſic diſputabat, vt nihil affirmet ipſe, refellat alios: nihil ſe ſcire dicat, niſi id ipſum, eoque præſtare cæteris, quod illi, quæ neſciant, ſcire ſe putent, ipſe ſe nihil ſcire, id vnum ſciat; ob eamque rem ſe arbitrari ab Apolline, omnium ſapientiſſimum eſſe dictum, quod hæc eſſet vna omnis ſapientia, non arbitrari ſe ſe ſcire, quod neſciat. CIC. ACAD. QUÆST. L. I. n. 15. 16.

dieſer Unterſchied, zwiſchen ihm und jenen, befinde, daß nehmlich die andern alle glaubten, ſie wüſten dasjenige, das ſie doch nicht wuſten, da er, im Gegentheile, ſeine Unwiſſenheit aufrichtig bekannte. Und daher ſchloß er, niemand, als Gott alleine, ſey würklich weiſe, und das habe er auch, durch ſeinen eignen Ausſpruch, ſagen, und damit zu verſtehen geben wollen, daß es mit aller menſchlichen Weisheit, nicht viel zu bedeuten habe, oder daß ſie, mit einem Worte, gar nichts ſey. Und daß das Orakel den Socrates genennet, ſo hat ſichs, ſagte er, unfehlbar meines Nahmens bedienet, um mich zum Beyſpiele darzuſtellen, und dadurch, gleichſam allen Menſchen, zuzuruffen: Der weiſeſte, unter euch, iſt derjenige, der, wie Socrates, erkennet, daß ihm würklich keine Weisheit beywohnet. Artaxerxes, Mnemon.

§. IV.

Socrates widmet ſich gänzlich der Unterrichtung der Jugend zu Athen. Wie ſehr ihm ſeine Schüler ergeben geweſen. Er bringet ihnen fürtrefliche Lehrſä-

ze

Artaxerxes, Mnemon.

tze bey, theils in Anſehung der Regierung, theils in Anſehung der Religion.

Nachdem ich nun alſo einige ſonderbare Umſtände von dem Leben des Socrates angeführet habe, ſo iſts Zeit, nunmehro auf dasjenige zu kommen, worinn eigentlich das weſentliche und herrſchende in ſeinen Neigungen beſtand; ich will ſagen, wir müſſen nun von ſeiner Sorgfalt, die Menſchen zu unterrichten, und beſonders die Jugend zu Athen anzuführen, reden.

In der Schutzr. für den Socrat. p. 641.

Es ſchiene, ſagt Libanius, als ob er der allgemeine Vater der Republik ſey, ſo ſehr war er, auf den Nutzen und auf das Beſte aller Bürger, aufmerkſam. Doch da es ſehr ſchwer iſt, die Alten auf einen beſſern Weg zu bringen, und ſolche Perſonen, zu Aendrung ihrer Grundſätze, zu bewegen, welche für die Irrthümer Ehrerbietung hegen, bey denen ſie grau worden, ſo widmete er beſonders ſeine Arbeit zum Unterrichte der Jugend, damit er den Samen der Tugend in ſo ein Land ſtreuen möchte, da er deſto gewiſſer Frucht brächte.

Er

Er hatte keine öffentliche Schule, wie die andern Philoſophen, auch keine geſetzte Stunde zu ſeinen Unterrichtungen. Er ließ keine Bänke zubereiten, und ſtieg auch nicht auf den Lehrſtuhl. Er war ein Philoſoph auf alle Zeiten und Stunden. Er lehrte an jeglichem Orte, und bey aller Gelegenheit: auf den Spaziergängen, beym Umgange, bey Malzeiten, unterm Kriegsheere, und mitten im Lager, in den öffentlichen Zuſammenkünften des Volkes und des Rathes: ja, ſo gar noch in dem Gefängniſſe, und als er den Schirlingsſaft trinken ſollte, philoſophirte er, ſagt Plato, und unterrichtete das menſchliche Geſchlecht. Und daher nimmt auch dieſer vernünftige Schriftſteller Gelegenheit, einen groſſen Lehrſatz, die Regierung betreffend, feſt zu ſtellen, welchen* Seneca, ſchon vor ihm, in ſein völliges Licht geſetzet hatte. Will man ein Mann fürs gemeine Weſen ſeyn, ſo

Artaxerxes, Mnemon.

* Habet, vbi ſe, etiam in priuato, late explicet magnus animus. - - - Nec enim is ſolus Reipublicæ prodeſt, qui candidatos extrahit, & tuetur reos, de pace belloque cenſet. Sed, qui iuuentutem exhortatur, qui, in tanta bonorum præceptorum inopia, virtute inſtruit animos. &c. &c. &c. SENECA DE TRANQU. ANIMI, c. 3.

Artaxerxes, Mnemon. ſo iſt eben nicht nöthig, daß man würklich in Bedienung ſtehe, einen obrigkeitlichen Rock trage, und, in den größten Gerichtshöfen, Sitz habe. Verſchiedene, die dieſes thun, werden zwar, mit den ſchönen Benennungen, der Redner, der Stadtrichter, der Rathsherren, beehret, müſſen aber, wo ſie die dazu gehörenden Verdienſte nicht haben, nur, als gemeine Leute, betrachtet, ja öfters, unter den nichtswürdigſten Pöbel, gerechnet werden. Ein jeder hingegen, der denen, die ihn um Rath fragen, klugen Rath geben, die Bürger zur Tugend aufmuntern, und ihnen Neigung zur Frömmigkeit, zur Billigkeit, zur Großmuth, zur Liebe fürs Vaterland, beybringen kann; der iſt, ſagt **Plutarch**, der iſt eine wahre obrigkeitliche Perſon, und ein wahrer Staatsmann, mag er doch ſonſt, dem Stande nach, ſeyn, wer er will.

Und ſo einer war **Socrates**. Man kann die Dienſte nicht, mit Worten, ausdrücken, die er dem Staate, durch den Unterricht, den er der Jugend gab, und durch ſeine Schüler, die er zur Weisheit anführte, leiſtete. Niemals hat ein Lehrmeiſter mehr, aber auch berühmtere Schüler gehabt. Und wenn es **Plato** nur al-

leine geweſen, ſo hätte er ſchon mehr, als ein groſſer Haufen andrer, gegolten. Als dieſer nunmehro ſterben wollte, ſo lobte und preiſte er Gott, dreyer Dinge wegen; erſtlich, daß er ihm eine vernünftige Seele gegeben: ſo denn, daß er ihn, als einen **Griechen**, und nicht, als einen Barbarn, hatte laſſen geboren werden: und endlich daß er ſeine Geburt, in diejenige Zeit, fallen laſſen, zu welcher **Socrates** gelebet. **Xenophon** hatte eben dieſen Vortheil. Man ſaget, als er einsmal über die Gaſſe gegangen, habe ihn **Socrates**, mit ſeinem Stabe, aufgehalten, und gefraget, ob er wiſſe, wo man die Lebensmittel verkaufe. Es ward ihm nicht ſchwer, auf dieſe Frage zu antworten. Als ihn aber auch **Socrates** fragte, wo die Menſchen die Tugend erlernten, ſo ſahe dieſer wohl, daß er ſich, mit der Antwort darauf, nicht zu helfen wuſte. Drum verſetzte der Philoſoph: Wenn du neugierig biſt, dieſes zu wiſſen, ſo folge mir nach, und du wirſts erfahren. Das that er auch den Augenblick, und war nachgehends der erſte, der ſeine Reden auffaßte, und ſie gemein machte.

Artaxerxes, Mnemon. Plut. im Mario p. 433.

Diog. im Xenoph. p. 110.

Artaxerxes, Mnemon. Plut. von ſeltſ. Dingen p. 516.

Ariſtippus hatte, in einer Unterredung mit dem Iſchomachus, darinn er etwas von der Lehre des Socrates verſpüret hatte, ein ſo heftiges Verlangen, ihn zu hören, bekommen, daß er darüber ganz blaß und mager ward, bis er ſelbſt aus der Quelle ſchöpfen, und ſich, mit einer Philoſophie, erfüllen konnte, deren Frucht war, daß er ſein Uebel erkennen und die Geneſung von ſelbigem ſuchen lernte.

Plut. im Pericl. p. 168.

Was man vom Euclides, dem Megaraeer, erzehlet, zeiget noch beſſer, wie weit die Begierde der Schüler des Socrates, ſeinen Unterricht ſich zu Nutze zu machen, gieng. Dazumal war ein offenbarer Krieg zwiſchen Athen und Megara, der ſo weit getrieben ward, daß man auch die Athenienſiſchen Feldherren einen Eid ablegen ließ, daß ſie die Megaraeiſchen Ländereyen, jährlich zweymal verheeren wollten, und daß auch den Megaraeern, bey Lebensſtrafe, unterſaget worden, keinen Fuß auf das Attiſche zu ſetzen. Dieſes Verbot konnte den Eifer des Euclides weder dämpfen, noch aufhalten. Er begab ſich, abends, in Weibeskleidung, das Haupt mit einem Schleyer verhüllet, aus

ſeiner

ſeiner Stadt, und kam des Nachts in die Wohnung des Socrates. Darinn hielt er ſich, bis zu Anbruch des Tages, auf, und kehrte, in eben dem Zuſtande, zurück, darinn er gekommen war.

Artaxerxes, Mnemon. A. Gell in Attiſchen Nächten, im 6. B. c. 10.

Die Begierde der jungen Athenienſer, ihm zu folgen, war unglaublich. Sie verlieſſen Vater und Mutter, und entſagten allen ihren Spielergötzungen, um ſich zu dem Socrates zu halten, und ihn zu hören. Man kann davon, nach dem Beyſpiele des Alcibiades, des lebhafteſten und ungezähmſten unter den jungen Athenienſern, urtheilen. Unterdeſſen ſchonte ihn dieſer Philoſoph gar nicht, ſondern war aufmerkſam, bey allen Gelegenheiten, ſeine aufſteigenden Leidenſchaften zu beſänftigen, und ſeinem Hochmuthe Einhalt zu thun, als welcher ſeine Hauptkrankheit war. Ich habe unterſchiedenes davon, im vorhergehenden Theile, angeführet. Als einmal Alcibiades mit ſeinen Reichthümern und groſſen Gütern, die er beſaß, ſehr prahlte, (denn dieſes blehet meiſtentheils junge Leute vom Stande auf;) ſo führte er ihn vor eine Landkarte, und fragte, wo das Attiſche Gebiete liege. Kaum

Artaxerxes, Mnemon. nahm es einigen Raum, auf ſelbiger, ein. Dennoch erblickte er ſelbiges, und ſuchte es endlich hervor. Als man ihn aber bat, er möchte doch ſeine Ländereyen darauf zeigen, ſo antwortete er: „Es verlohnt „ſich der Mühe damit, daß man es, auf „einem ſo kleinen Raume, hätte bemerken „ſollen.„ „Da habt ihr nun, verſetzte „Socrates, worauf ihr euch ſo viel einbil„det! es iſt ein unbegreiflicher und un„ſichtbarer Punkt der Erden.„ Die Schlüſſe davon hätten können noch weiter getrieben werden. Denn was war das Attiſche in Vergleichung gegen ganz Griechenland, was Griechenland gegen Europa, was Europa gegen die ganze Erde, und was die Erde ſelbſt gegen dieſe unendlichen Kugeln, welche ſelbige umgeben? Was vor eine unzeitige Geburt, was vor ein Nichts iſt auch der mächtigſte Fürſt der Erden, mitten unter dieſem Abgrunde unendlicher Körper und Räume, was vor einen Platz nimmt er doch darinn ein!

Die jungen Leute zu Athen, die ſich die Herrlichkeit des Themiſtocles, des Cimons, des Pericles, blenden lieſſen, und voll thörichten Ehrgeizes waren, hatten

ten kaum die Lehren der Sophiſten, die ihnen verſprachen, daß ſie ſelbige zu groſſen Staatsmännern machen wollten, einige Zeit, gehöret, ſo hielten ſie ſich ſchon zu allen fähig, und trachteten bereits nach den höchſten Bedienungen. Einer unter ihnen, mit Namen, **Glaucon**, hatte ſichs ſo ſehr in Kopf geſetzt, ſich, in die Führung der öffentlichen Geſchäfte, zu mengen, ob er ſchon noch nicht zwanzig Jahre alt war, daß niemand, weder aus ſeinem Geſchlechte, noch unter ſeinen Freunden, die Gewalt gehabt, ihn von einem Vorhaben abzubringen, welches ſeinem Alter und ſeiner Geſchicklichkeit ganz und gar nicht gemäß war. Socrates, der ihm, wegen ſeines Bruders, des Plato, wohl wollte, war der einzige, dem es glückte, daß er ihn, zur Aendrung ſeines Vorſatzes, brachte.

Artaxerxes, Mnemon.

Xenoph im 3. B. von merk. Dingen, p. 772 = 774.

Als er ihm, eines Tages, begegnete, ſo redete er ihn ſo geſchickt an, daß er ihn dahin brachte, daß er ihn anhörte. Da hatte er ſchon ein groſſes über ihn gewonnen. So habt ihr denn, ſagte er zu ihm, Luſt, die Republik zu regieren? Es iſt an dem, antwortete **Glaucon**. Ihr könnet keinen ſchönern Vorſatz haben, verſetz-

 te

Artaxerxes, Mnemon. te Socrates. Denn wenn ihr darinn glücklich ſeyd, ſo werdet ihr euch dadurch in Stand ſetzen, euern Freunden, mit Nutzen, zu dienen, euer Haus groß zu machen, und die Grenzen euers Vaterlandes zu erweitern. Ihr werdet euch nicht nur zu Athen, ſondern auch, im ganzen Griechenlande, bekannt machen; und euer Ruhm wird vielleicht, wie des Themiſtocles ſeiner, bis zu den Barbariſchen Völkern fliegen. Und wo ihr euch nur befinden werdet, da werdet ihr aller Hochachtung und Bewundrung auf euch ziehen.

Ein ſo einſchleichender und ſchmeichleriſcher Vortrag gefiel dem jungen Menſchen ungemein wohl, der dadurch, an ſeinem ſchwächſten Orte, angegriffen ward. Er blieb nun gern ſtehen, ohne, daß man ihn ſehr darzu nöthigen durfte, und das Geſpräche ward fortgeſetzet. Weil ihr denn darauf bedacht ſeyd, euch geehrt und hochgeachtet zu machen, ſo iſts offenbar, daß ihr auch geſinnet ſeyd, euch dem gemeinen Weſen nützlich zu machen. Ja freylich! Sagt mir doch alſo, ich bitte euch, um Gottes willen, was wollt ihr denn zuerſt dem Staate vor einen Dienſt leiſten?

Da

Da **Glaucon** ganz beſtürzt, ſchiene, und herum ſann, was er antworten wollte, ſo verſetzte **Socrates** ſelbſt: Ohne Zweifel wollet ihr ihn bereichern, das iſt, ſeine Einkünfte vermehren? Eben dieſes iſts. Und ihr wiſſet auch, ohne Zweifel, worinn die Einkünfte des Staats beſtehen, und wie hoch ſie ſich belaufen? Ihr werdet nicht ermangelt haben, euch ganz beſonders auf dieſe Erkenntniß zu legen, damit, wenn eine Quelle verſtopft werden ſollte, ihr ſo gleich eine neue zu eröfnen wüſtet? Ich ſchwere euchs zu, antwortete **Glaucon**, daß ich niemals hieran gedacht habe. So gebt mir nur wenigſtens die Ausgaben der Republik an; Denn ihr wißt, wie nöthig es ſey, die überflüßigen zu beſchneiden. Ich geſtehe euchs, daß ich in dieſem Stücke eben ſo wenig Kenntniß habe, als in jenem. Nun ſo müßt ihr den Vorſatz, die Republik zu bereichern, bis auf eine andre Zeit, annoch aufſchieben; denn es wird euch, dieſes zu thun, unmöglich fallen, ſo lange euch noch die Einkünfte und Ausgaben derſelben unbekannt ſind.

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon. Allein es findet ſich doch noch ein ander Mittel dazu, ſagte Glaucon, welches ihr, mit Stillſchweigen, übergehet. Man kann auch einen Staat, durch den Untergang ſeiner Feinde, bereichern. Ihr habt recht, antwortete Socrates. Aber hierzu wird erfordert, daß man der ſtärkſte ſey, ſonſt läuft man Gefahr, auch dasjenige zu verliehren, das man hat. Drum muß derjenige, der von Unternehmung eines Krieges redet, die Stärke von beyden Theilen kennen, damit er getroſt zum Kriege rathe, wenn er ſeine Partey am ſtärkſten findet; und damit er dem Volke ſelbigen ausrede, wenn er es zu ſchwach findet. Wißt ihr denn nun, was die Republik vor eine Macht, zu Lande und zu Waſſer, hat, und wie ſtark die feindliche iſt? Habt ihr den Beſtand von beyden ſchriftlich? Ihr würdet mir ein Vergnügen machen, mir ſelbigen mitzutheilen. Jetzo habe ich noch keinen. Ich ſehe wohl, daß wir noch nicht ſo bald Krieg führen werden, wenn ihr euch der Regierung unterziehet; Denn es iſt noch viel übrig, das ihr erſt erlernen, und noch vieles, das ihr vorher noch beſorgen müſſet.

Dergeſtalt gieng er auch noch verſchiedene nicht weniger wichtige Stücke, mit ihm, durch, darinn er ihn eben ſo unwiſſend fand. Und er machte ihm das lächerliche derjenigen handgreiflich, welche die Verwegenheit haben, ſich in das Regiment einzudrängen, ohne einige andre Vorbereitung dazu mitzubringen, als eine groſſe Hochachtung für ſich ſelbſt, und einen ungemeſſenen Ehrgeiz, ſich zu den oberſten Bedienungen zu erheben. Fürchtet, mein lieber Glaucon, ſagte Socrates, fürchtet, daß euch nicht eine allzugroſſe Begierde nach Ehre verblende, und euch ſo einen Entſchluß nehmen heiſſet, der euch mit Schande überhäufen würde, wenn er eure Ungeſchicklichkeit und euere geringen Gaben öffentlich ans Licht ſtellte. Artaxerxes, Mnemon.

Glaucon machte ſich die klugen Erinnerungen des Socrates zu Nutze, und nahm ſich noch Zeit, ſich in geheim noch zu unterrichten, ehe er ſich öffentlich hervor that. Dieſe Lehre gehört für alle Zeiten, und ſchickt ſich auf viele Leute von allem Stande, von jeder Würde.

So=

Artaxerxes, Mnemon. Xenoph. von merk. Dingen, im 4. B. p. 800. Eben daſ. p. 792.

Socrates nöthigte ſeine Freunde eben nicht, frühzeitig in die Bedienungen zu treten, ſondern wollte, daß ſie vorher ſich bemühen ſollten, den Verſtand, mit nöthiger Erkenntniß, zu erfüllen, damit ſie es auch hernach darinn zu etwas bringen möchten. Man muß wohl ſehr einfältig ſeyn, ſagte er, wenn man glaubet, man könne die Handwerke, nicht ohne Hülfe eines Lehrmeiſters, erlernen, und doch dabey in Gedanken ſtehet, die Wiſſenſchaft, ganze Staaten zu regieren, dabey doch die menſchliche Klugheit alle Kräfte anſtrengen muß, habe keiner Arbeit, keiner Vorbereitung nöthig. Seine gröſte Sorge, in Anſehung derjenigen, die nach Aemtern trachteten, gieng dahin, daß er ſie zu guten Sitten anführte, daß er einen guten Grund der Redlichkeit und Gerechtigkeit in ihnen legte, und ihnen fürnehmlich eine aufrichtige Liebe zum Vaterlande, einen groſſen Eifer fürs gemeine Beſte, und einen hohen Begriff von der Macht und Gütigkeit der Götter beybrachte; Weil ja, ohne dieſe Eigenſchaften, alle andre Erkenntniß die Menſchen nur mehr boshaft und zum Böſen mehr geſchickt machen hilft. Xenophon

phon hat uns eine Unterredung des Socrates mit dem Euthydemus, über die Vorſehung, aufbehalten, welche eine der ſchönſten Stellen iſt, die ſich in den Schriften der Alten befinden können. Artaxerxes, Mnemon.

Iſts euch nie in Sinn gekommen, ſagt Socrates zum Euthydemus, wie ſehr die Götter Sorge tragen, den Menſchen alles, was ihnen nöthig iſt, zu geben? Ich verſichre euch, niemals! antwortete er. Ihr ſehet, verſetzte Socrates, wie ſehr uns das Licht nöthig iſt, und wie koſtbar uns dieſes Geſchenk der Götter ſcheinen ſoll. Freylich! antwortete Euthydemus, denn, ohne ſelbiges, würden wir den Blinden ähnlich, die Natur aber gleichſam erſtorben ſeyn. Doch, weil wir auch eines Stillſtands in der Arbeit bedürfen, ſo haben ſie uns auch die Nacht gegeben, um darinn auszuruhen. Ihr habt recht, und dieſes verdienet gar wohl, daß wir ihnen beſtändigen Dank dafür ſagen. Sie haben auch gewollt, daß die Sonne, dieſes prächtige und hellleuchtende Geſtirn, dem Tage vorſtehen ſoll, um die verſchiedenen Theile deſſelben zu bemerken, und daß ihr Licht dienen ſollte, nicht nur die Wunder der Natur zu entdecken, ſondern auch Leben

Artaxerxes, Mnemon. ben und Wärme überall auszubreiten: und ſo haben ſie auch den Sternen und dem Monden, zugleich befohlen, die Nacht zu erleuchten, die, an ſich ſelbſt, dunkel und finſter iſt. Findet ſich wohl etwas fürtreflicheres, als die Verändrung und Abwechslung des Lichts und der Finſterniß, des Tages und der Nacht, der Arbeit und der Ruhe? Und dennoch geſchicht dies alles zum Beſten des Menſchen. Socrates gehet hierauf eben alſo die unendlichen Vortheile durch, die wir aus Waſſer und Feuer, zur Nothdurft des Lebens, ziehen; er fähret ferner fort, die wunderſame Aufmerkſamkeit der Vorſehung auf alles, zu bemerken. Was ſaget ihr denn davon, ſetzt er noch hinzu, wenn ihr ſehet, daß die Sonne, nach dem Winter, ſich wieder zu uns wendet, und, indem die Früchte einer Jahrszeit verwelken und ausgehen, wieder andre dagegen reif werden, die auf jene folgen? Und daß die Sonne, wenn ſie dem Menſchen dieſen Dienſt erwieſen, ſich gleichſam aus Furcht, wieder zurück ziehet, damit ſie uns, mit ihrer Hitze, nicht unbeqvem fallen möge? Und daß ſie, wenn ſie, bis an ein gewiſſes Ziel, zurück gegangen, das ſie nicht über-

überſchreiten kann, ohne uns in Gefahr zu ſetzen, daß wir erfrieren müſten, ſo gleich wieder zurück kehret, und ihren Platz, an demjenigen Theile des Himmels, wieder einzunehmen, allwo uns ihre Gegenwart am vortheilhaftigſten iſt? Und weil wir, weder Hitze noch Kälte, ertragen können, wenn wir, in einem Augenblicke, von einem zum andern gehen, bewundert ihr nicht alſo, daß dieſes Geſtirn, ſo langſam, ſich zu uns nähert und von uns entfernet, daß wir, auf zwoen faſt unmerkbaren Stafeln, zu den beyden äuſſerſten Dingen gelangen? Sollte * es wohl möglich ſeyn, daß man, in dieſer Einrichtung der Jahreszeiten, nicht eine Vorſehung und eine Gütigkeit erkennen ſollte, die nicht alleine auf unſre Bedürfniß, ſondern ſo gar, bis auf unſer Vergnügen, aufmerkſam iſt? Artaxerxes, Mnemon.

Alle dieſe Dinge, ſagt Euthydemus, machen, daß ich glaube, die Götter haben keine andern Beſchäftigungen, als nur den Menſchen mit Wohlthaten zu überhäufen. Ein

* Ωρας ἁρμοζουσας προς τουτο παρεχειν, αἱ ἡμιν οὐ μονον ὡν δεομεθα πολλα και παντοια παρασκευαζουσιν, αλλα και ὁις ἐυφραινομεθα.

Artaxerxes, Mnemon. Ein einziges Stůck hålt mich noch etwas auf, nehmlich, daß die Thiere, an allen dieſen Dingen, eben ſo wohl Theil haben, als wir. Ja, verſetzte Socrates: aber ſehet ihr nicht, daß alle dieſe Thiere, nur zum Dienſte des Menſchen, da ſind? Die ſtårkſten Thiere, welche die meiſten Kråfte haben, machet er zahm, und gebraucht ſich ihrer, mit Nutzen, zum Kriege, zum Ackerbau, und zu andern Nothwendigkeiten des Lebens.

Wie wirds ſeyn, wenn wir vollends den Menſchen, an ihm ſelbſt, betrachten? Hier unterſuchet Socrates die Verſchiedenheit der Sinne, durch derer Dienſt der Menſch alles desjenigen genůſſet, was ſich, in der Natur, ſchönes und fůrtrefliches befindet; er unterſuchet ferner die Lebhaftigkeit des Verſtandes und die Stårke der Vernunft, die ihn, ůber alle andre Thiere, unendlich weit, erhebet; ferner die wunderbare Gabe der Rede, vermittelſt welcher wir uns unſre Gedanken, unter einander, mittheilen, unſre Geſetze geben, und die Republik regieren.

Aus alle dieſem, ſagt Socrates, kann man gar leicht ſchlůſſen, daß Götter ſind, und daß ſie ſich den Menſchen beſonders

ders anempfohlen ſeyn laſſen, ob er ſie ſchon, mit den Sinnen, nicht entdecken kann. Werden wir denn des Blitzes, ſeiner Natur nach, gewahr, der alles zermalmet, was ihm in Weg kommt? Können wir die Winde genau unterſcheiden, die, vor unſern Augen, ſo erſchreckliche Verwüſtungen anrichten? Ja, unſre Seele iſt uns ſo nahe, ſie beweget und belebet uns; allein, ſehen wir ſie? Eben ſo iſt es, mit allen Göttern, beſchaffen, derer ſich keiner erſt ſichtbar macht, wenn er uns ſeine Gütigkeiten mittheilen will. Selbſt dieſer groſſe Gott, (dieſes ſind merkwürdige Worte, und zeigen, daß Socrates einen allmächtigen Gott erkennet, der ein Urheber aller Dinge und höher ſey, als die andern, als die nur ſeine Diener wären;) ſelbſt dieſer groſſe Gott, welcher die ganze Welt gebauet hat, und dieſes groſſe Werk noch erhält, davon alle Theile, an Güte und Schönheit, vollkommen ſind; er, der da ſchaffet, daß ſie, mit der Zeit, nicht veralten; und ſich vielmehr, in einer unſterblichen Kraft, immer erhalten; er, dem ſie noch ietzo ſo genau gehorſamen müſſen, daß dieſer Geſchwindigkeit ihres ununterbrochenen Gehorſams, unſre Ein-

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon.

bildungskraft nicht nachfolgen kann: Dieſer Gott, ſage ich, macht ſich zwar, durch ſo viele Wunder, deren Urheber er iſt, ſichtbar genug, bleibet aber, in ſich ſelbſt, beſtändig unſichtbar. Drum laßt uns nie weigern, auch dasjenige zu glauben, was wir doch nicht ſehen: wo die Augen unſres Leibes nicht hinreichen, dahin laſſet uns, mit den Augen unſrer Seelen, ſehen. Beſonders aber laßt uns lernen, wie wir der Gottheit, Pflicht, Ehrerbietung und ſchuldige Verehrung leiſten und erweiſen ſollen, die, wie es ſcheinet, nur durch ihre Wohlthaten, ſich will empfinden laſſen. Dieſer Dienſt, dieſe Pflicht beſtehet aber darinn, daß man ihr gefalle. Aber man kann ihr nicht gefallen, als wenn man ihren Willen thut.

Xenoph. im 4 B. von merkw. Dingen p. 803-805.

Sehet! auf dieſe Weiſe, unterrichtete Socrates die Jugend; Sehet! das waren die Lehrſätze und die Meynungen, die er ihr beybrachte. Nehmlich, eines theiles, eine vollkommene Unterthänigkeit gegen Obrigkeit und Geſetze, darinn, nach ſeiner Meynung, die Gerechtigkeit beſtand; andertheils eine tiefe Ehrerbietung gegen die Gottheit, welche die Religion ausmachet. Er wollte, man ſolle die Götter,

in allen Dingen, die, über unſre Erkenntniß, reichen, zu Rathe ziehen, und da ſie ſich nur denjenigen offenbaren, wem ſie wollen, weil ſie niemanden nichts ſchuldig ſind, ſo empfohl er, für allen Dingen, durch eine kluge und ordentliche Aufführung, ſich dieſelben hold und günſtig zu machen. * Die Götter, ſagte er, ſind frey, und es ſtehet bey ihnen, ob ſie uns dasjenige, was wir von ihnen bitten, zugeſtehen, oder vielmehr gerade das Gegentheil geben wollen. Er führet ein ſchönes Gebet an, das aus einem ungenannten Poeten genommen iſt: Groſſer Gott, gieb uns die Güter, die uns noth ſind, wir mögen nun darum bitten, oder nicht; und entferne alle Dinge von uns, die uns ſchaden können, wenn wir auch gleich darum bäten. Der gemeine Mann glaubte, es fänden ſich einige Dinge, worauf die Götter acht hätten, andre aber darauf ſie nicht merkten. Doch Socrates lehrte, daß die Götter alle unſre Worte und Werke beobachteten, daß ſie, auch in unſre geheim-

Artaxerxes, Mnemon.

Eben daſ. im 1. B. p. 711.

* Ἐπι Θεοις ἐϛιν, οἰμαι, ὥϛε και διδοναι ἅτ᾽ ἂν τις ευχομενος τυγχανη, και τ᾽ απαντια, τȣτων. PLUT. in ALCIB. 2. p. 148.

Artaxerxes, Mnemon. ſten Gedanken, eindrängen, daß ſie, bey allen unſern Berathſchlagungen, gegenwärtig wären, und uns, in allen unſern Geſchäften, mit ihrer Eingebung beyſtänden.

§. V.

Socrates bemüht ſich, die Sophiſten, bey den jungen Leuten zu Athen, um ihr Anſehen zu bringen. Was man durch die Spötterey verſtehen muß, die man ihm beyleget.

Socrates hatte Urſache, die jungen Leute für einen verderbten Geſchmack zu warnen, der, ſeit einiger Zeit, im Griechenlande, die Oberhand hatte. Man ſahe hochmüthige Leute zum Vorſcheine kommen, die, ob ſie wohl die Stellen der alten Griechiſchen Weiſen bekleideten, dennoch eine ganz entgegen geſetzte Aufführung hatten; Denn, da Pittacus, Bias, Thales, und die andern, von allem Geld- und Ehrgeize entfernet waren, und die Erlernung der Weisheit ihre fürnehmſte Beſchäftigung ſeyn lieſſen;

ſo waren hingegen dieſe ehrbegierig, geld- geizig, miſchten ſich in iedermanns Hän- del, und verkramten und verkauften ihre vermeynte Gelehrſamkeit. Sie * nenn- ten ſich Sophiſten. Sie begaben ſich von einer Stadt zur andern. Sie lieſſen ſich daſelbſt ausſchreyen, als ob ſie Orakel geweſen wären. Sie reiſeten allezeit, in Begleitung einer Menge Schüler, die, gleichſam kraft einer gewiſſen Bezaubrung, den Schoos ihrer Eltern verlieſſen, um ſich dieſen hochmüthigen Lehrmeiſtern zu überlaſſen, die ſie noch dazu theuer genug bezahlten. Nichts war, daß dieſe Lehrer nicht lehrten, als die Gottesgelahrheit, die Naturlehre, die Sittenlehre, die Rechen- kunſt, die Sternſeherey, die Sprach- kunſt, die Tonkunſt, die Dichtkunſt, die Redekunſt, die Geſchichte. Alles wuſten ſie, alles konnten ſie lehren. In der Philoſophie und in der Beredtſamkeit wollten ſie am ſtärkſten ſeyn. Die mei- ſten, wie **Gorgias**, maaßten ſich an, auf alle Fragen, die man ihnen nur vorlegte, aus

Artaxerxes, Mnemon.

Plat. in der Schutzr. p. 19, 20.

* Sic enim appellantur hi, qui, oſtentationis aut quæſtus cauſa, philoſophantur. CIC. in LU- CUL. n. 129.

Artaxerxes, Mnemon. aus dem Stegreiſe, zu antworten. Die jungen Leute brachten, von ihrem Unterrichte, nichts mehr davon, als eine thörichte Hochachtung für ſich ſelbſt, und eine allgemeine Verachtung aller anderen. Und es kam kein Schüler aus dieſer Schule, der nicht frecher geweſen wäre, als da er hinein gekommen.

Es kam nun darauf an, daß die falſche Rednerkunſt dieſer hochmüthigen Lehrmeiſter ins Abnehmen gebracht würde. Socrates wäre zwar ſehr geſchickt geweſen, ſie, gleichſam, von vornen, anzugreiffen, und ſie, unmittelbar, durch eine aneinander hängende Rede, zu beſtreiten; Denn er beſaß die Gabe zu reden, und vernünftige Schlüſſe zu machen, in der höchſten Vollkommenheit. Aber dies würde nicht das Mittel geweſen ſeyn, wieder ſolche groſſe Plaudrer etwas auszurichten, die nur ihre Zuhörer, durch eine falſche Pracht und durch einen reiſſenden und ſchnellen Fluß der Rede, zu verblenden ſuchten. Er erwählte ſich einen andern Weg, und bediente ſich der Umwege * einer klugen Verſpottung, womit

* Ironia.

mit er ſehr künſtlich und zärtlich umzuge- hen wuſte; Denn er nahm ſich vor, unter einer anſcheinenden Einfalt und einer ge- zwungenen Unwiſſenheit, die ganze Schön- heit und alle Reichthümer ſeines Verſtan- des zu verſtecken. Die Natur, die ihm eine ſo ſchöne Seele gegeben hatte, ſchiene ſelbſt ſeine äuſſerliche Geſtalt dermaſſen zu- bereitet zu haben, damit er geſchickt wäre, ſich, bey dieſem ſpottenden Charakter zu erhalten. Er war ſehr häßlich, und hatte über ſeine Häßlichkeit, auch noch etwas * dummes und tölpiſches im Geſichte. Alle übrige Geſtalt ſeiner Perſon hatte nichts, als lauter ſehr gemeines und ſehr armſeli- ges, an ſich, und kam alſo, mit ſeiner Geſichtsbildung, ſehr wohl überein. Artaxerxes, Mnemon. Xenoph. im 5. B. von den Gaſtm. p. 883.

Als ** er ſich, mit einem dieſer So- phiſten in Geſellſchaft befand, ſo trug er Plut. im Protag. p. 314-315.

 ſeine

* Zopyrus phyſiognomon - - ſtupidum eſſe Socratem dixit & bardum. CIC. DE FAT. n. 10.

** Sed & illum Sophiſtam Gorgiam, & cæteros Sophiſtas, vt e Platone intelligi poteſt, luſos videmus a Socrate. Is enim, percontando & interrogando, elicere ſolebat eorum opiniones, quibuscum diſſerebat, vt ad ea, quæ iis reſpondiſſent, ſi quid videretur, diceret. CICERO DE FIN. L. 2. n. 2.

Artaxerxes, Mnemon. ſeine Zweifel, mit einem ſehr furchtſamen und beſcheidenen Geſichte vor, und that ganz einfältige Fragen. Und er bediente ſich gemeine Gleichniſſe, die er von den geringſten Handthierungen hernahm, gleich, als ob er ſich, andrer Geſtalt, nicht begreiflich machen können. Der Sophiſte hörte ihn, mit einer verächtlichen Aufmerkſamkeit, an, und warf ſich in ſeine * allgemeinen Sätze, an ſtatt, daß er ihm eine beſtimmte Antwort geben ſollen, und redete ein langes und breites, ohne etwas zu ſagen, das ſich zur Sache ſchickte. Socrates gab hierüber ſeinen Beyfall zu erkennen, und bat ſeinen Mann, um ihn nicht ungehalten zu machen, er möchte ſichs doch gefallen laſſen, ſich, nach ſeiner Schwachheit, zu richten, und ſich zu ihm herab zu laſſen, und ſeinen Fragen, in wenig Worten, genug zu thun, weil weder ſein Witz, noch ſein Gedächtniß geſchickt wären, ſo erhabne und ſchöne Sachen zu behalten, und weil ſeine ganze Wiſſenſchaft ſich, in Fragen und Antworten, einſchränke.

Das

* Locos communes.

Das ſagte er vor einer zahlreichen Verſammlung, und der Lehrer konnte weiter nicht zurück weichen. Da ihn nun Socrates nur einmal aus ſeiner Schanze hervor gezogen, und ihn genöthiget hatte, auf ſeine Fragen, genau und beſtimmt, zu antworten, ſo brachte er ihn gar bald, durch die Richtigkeit ſeiner Vernunftſchlüſſe, bis zu den abgeſchmackteſten Folgerungen. Und nachdem er ihn gezwungen hatte, ſich ſelbſt zu wiederſprechen, oder gar ſtille zu ſchweigen, ſo beklagte er ſich drüber, daß dieſer weiſe Mann ihn nicht ſeines Unterrichts würdigen wolle. Unterdeſſen wurden doch die jungen Leute der Schwäche ihres Lehrmeiſters gewahr, und die Bewundrung, die ſie, für ihn, gehabt hatten, verkehrte ſich in Verachtung. Der Name der Sophiſten ward verhaßt und lächerlich. Artaxerxes, Mnemon.

Man kann gar leicht erachten, daß ſolche Menſchen, die, wie die Sophiſten, geſinnet waren, von denen ich iezo geredet habe, die ſich, bey Groſſen, in Anſehen befanden, die über die Jugend zu Athen herrſchten, und die ſich, ſchon geraume Zeit, im Beſitze des Ruhmes eines ſchönen Verſtandes und im Ruffe der

Artaxerxes, Mnemon. Gelehrſamkeit, befanden, nicht ungeahndet konnten angegriffen werden, um ſo viel mehr, da man ſie, auf einmal, an den beyden kützlichſten Oertern, an Ehre und Nutzen angriff. Und weil denn nun Socrates ſich unterſtanden hatte, ihren Laſtern die Larve abzuziehen, und ihre falſche Beredtſamkeit herunter zu machen, ſo muſte er auch von dieſen ſo verderbten, als hochmüthigen Menſchen alles erfahren, was man von dem boshafteſten Neide und von dem giftigſten Haſſe nur befürchten und erwarten kann. Und davon müſſen wir nun reden.

Plato in der Schutzſch. p. 23.

§. VI.

Socrates wird angeklaget, als ob er eine üble Meynung von den Göttern habe, und die Jugend zu Athen verderbe. Er vertheidiget ſich, ohne Kunſt und ohne Niederträchtigkeit. Er wird zum Tode verdammt.

Im W. J. 3602. vor C. G. 402. Socrates ward, kurz vor dem erſten Jahre der fünf und neunzigſten Olympias, wenige Zeit nach Verjagung der

der dreyſig Tyrannen aus Athen, und im neun und ſechzigſten Jahre ſeines Alters, angeklaget. Aber man hatte ſich, ſchon lange Zeit vorher, darauf zubereitet. Das Orakel zu Delphen, welches ihn, vor den weiſeſten Menſchen, erklärte, die Verachtung, worein er die Lehre und die Sitten der Sophiſten, ſeiner Zeit, brachte, die ſonſt ſehr in Anſehen ſtanden, die Freymüthigkeit, womit er überhaupt alle Laſter angriff, die beſondre Zuneigung ſeiner Schüler zu ſeiner Perſon und zu ſeiner Lehre; alles dieſes hatte die Gemüther, wieder ihn, aufgebracht, und ihm viele Neider zugezogen. Artaxerxes, Mnemon.

Seine Feinde, die ſich nun auf ſeinen Untergang verſchworen hatten, aber die Schwierigkeit, ihrer Unternehmung, gar wohl merkten, fiengen ihren Angriff, von weitem her, an, und griffen ihn anfangs nicht, mit aufgedecktem Geſichte, ſondern von verborgenen und unmerkbaren Orten, an. Man ſaget, man habe erſt ausforſchen wollen, wie das Volk gegen ihn geſinnet ſey, um im voraus zu vermerken, ob ſie ihn würden dereinſt, mit Sicherheit vor die Richter können fordern laſſen. Und zu dem Ende hätten ſie den Ariſto- Ael. im 2 B. c. 13. Plat. in der Schutzſch., p. 19.

phanes

Artaxerxes, Mnemon. phanes dahin vermocht, daß er ihn, auf der Schaubühne, in einem Luſtſpiele, durchziehen ſollte, darinn ſie den Saamen zu der Anklage ausſtreuten, die ſie, wieder ihn, im Sinne hatten. Es iſt nicht ſo gar ausgemacht, ob **Ariſtophanes** von dem **Anytus** und den Feinden des **Socrates** angeſtiftet worden, ein ſo ſpöttiſches Stück auf ihn zu verfertigen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die offenbare Verachtung, die **Socrates** für alle Luſtſpiele überhaupt, und für des **Ariſtophanes** ſeine ins beſondre, bezeigte, da er hingegen eine auſſerordentliche Hochachtung für des **Euripides** ſeine Trauerſpiele hegte; daß, ſage ich, dieſe Verachtung, der wahre Bewegungsgrund geweſen, welcher dieſen Poeten angetrieben, ſich an dem Philoſophen zu rächen. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo iſts doch wahr, daß **Ariſtophanes**, zur Schande der Poeſie, ſeine Feder, entweder der Bosheit der Feinde des **Socrates**, oder ſeiner eignen Rachbegierde, dargeliehen, und allen ſeinen Witz und alle ſeine Geſchicklichkeit angewendet, den rechtſchaffenſten Mann, der jemals im Heydenthume gelebet, zu verunglimpfen.

Er

Er verfertigte ein Stück, welches er die Wolken nennte. Er führte darinn den Philoſophen auf, der, in einem Korbe, mitten in der Luft und den Wolken, ſchwebte, von wannen er die lächerlichſten Lehrſätze, oder vielmehr Spitzfündigkeiten, vortrug. Ein ſehr alter Schuldner, der ſich den heftigen Verfolgungen ſeiner Gläubiger gern entziehen wollte, kam zu ihm, um, von ihm die Kunſt zu erlernen, wie er ſeinen Gegentheil, vor Gerichte, betrügen, und ihm, durch unwiederſprechliche Gründe, darthun könnte, daß er ihnen nichts ſchuldig ſey; mit einem Worte, wie man aus einer ſchlimmen Sache eine gute machen müſſe? Doch weil er wohl ſiehet, daß er viel zu ungeſchickt ſey, als daß er dieſe hohen Lehren ſeines neuen Lehrmeiſters ſich nützlich machen könnte, ſo führte er ihm, ſtatt ſeiner, ſeinen Sohn, zu. Dieſer junge Menſch kommt in kurzer Zeit darauf, aus dieſer weiſen Schule, ſo wohl unterrichtet, daß er, bey der erſten Gelegenheit, ſeinen Vater prügelt, und ihm noch dazu, aus ſpitzfündigen, aber unumſtößlichen Gründen, beweiſet, er habe Urſache gehabt, dergeſtalt, mit ihm, zu verfahren. In allen Auftritten,

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon. darinn der Philoſoph erſcheinet, läßt er ihn tauſenderley abgeſchmackte Poſſen, tauſend Gottloſigkeiten wieder die Götter, und beſonders wieder den Jupiter, ſagen. Er leget ihm die Sprache eines Menſchen in den Mund, der, voll Eitelkeit und Hochachtung für ſich ſelbſt, und voll Verachtung gegen andre, ſtecket. Der, aus laſterhafte Neugier, in dasjenige eindringen will, was in den Himmeln und in den Abgründen der Erden vorgehe: Der ſich rühmet, er habe Mittel, die Ungerechtigkeit allezeit ſiegreich zu machen: Und der ſich nicht begnüget, ſeine Geheimniſſe für ſich zu behalten, ſondern ſie auch andre lehret, und dadurch die Jugend verderbet. Alles dieſes wird von einer feinen Spötterey und Scherzhaftigkeit begleitet, welche einem Volke von ſo zärtlichen und geläuterten Geſchmacke, als ihn das Athenienſiſche hatte, welches auch überdies noch auf alles Verdienſt, welches alle andre übertraf, neidiſch war, allerdings gefallen muſte. Die **Athenienſer** waren auch ganz entzückt darüber, daß ſie, ohne das Ende der Vorſtellung auszuwarten, anbefohlen, der Name des **Ariſtophanes** ſollte, über die Namen aller ſeiner Mitbuhler, geſchrieben werden.

So=

Socrates, welcher erfahren hatte, daß man von ihm, auf der Schaubühne, ſpielen werde, fand ſich dieſen Tag, beym Luſtſpiele, wieder ſeine Gewohnheit, ein. Denn er war nicht gewohnt, in dieſe Verſammlungen zu kommen, auſſer wenn ein neues Trauerſpiel des Euripides, der ſein vertrauter Freund war, ſollte aufgeführet werden, deſſen Schauſpiele er, wegen der Sätze einer gründlichen Sittenlehre, die er darinn ſorgfältig anbrachte, hochſchätzte. Und dennoch merket man an, daß er einmal nicht die Geduld gehabt, eines davon vollenden zu ſehen, darinn die handelnde Perſon einen gefährlichen Lehrſatz feſt geſtellet, ſondern daß er ſo gleich davon gegangen, ohne zu bedenken, daß er dem Ruhme ſeines Freundes dadurch nachtheilig ſeyn könnte. Zu den Luſtſpielen begab er ſich nie, als wenn Alcibiades oder Critias ihn, wieder ſeinen Willen, dahin mitnahmen, weil er ſich an der ungezähmten Frechheit ärgerte, die darinn herrſchte, und nicht leiden konnte, daß man den guten Namen ſeiner Mitbürger ſo öffentlich ſchändete. Dieſer nun wohnte er bey, ohne ſich zu bewegen, ohne das geringſte Misvergnügen zu bezeigen.

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon. gen. Und als ſich einige Ausländer bekümmerten, wer doch dieſer Socrates ſeyn müſſe, von dem man, durchs ganze Stück, redete, ſo ſtand er, von ſeinem Orte, auf, und ließ ſich ſo lange ſehen, als die Handlung dauerte. Er ſagte zu denen, die ſich, neben ihm, befanden, und ſich über ſeine Gleichgültigkeit und ſeine Geduld, verwunderten, er bilde ſich ein, er befinde ſich bey einem groſſen Gaſtmale, bey welchem man ſeiner, auf eine angenehme Weiſe, ſpotte, und man müſſe Spas verſtehen.

Plut. von Auferz. der Kinder. p. 10.

Es iſt nicht wahrſcheinlich, wie ich ſchon angemerket habe, daß Ariſtophanes, ob er ſchon kein Freund des Socrates war, ſich mit in die laſterhafte Rotte ſeiner Feinde eingelaſſen, und darauf gedacht habe, wie er ihn ins Verderben ſtürzen möchte. Es iſt glaublicher, daß ein Poet, der das gemeine Volk, auf Unkoſten der fürnehmſten Obrigkeitsperſonen und berühmteſten Feldherren, luſtig machte, auch einmal, auf Rechnung eines Philoſophen, ſich etwas zu gute thun wollen. Alle Bosheit befand ſich auf Seiten ſeiner Neider und Feinde, welche hoften, ſie würden einen groſſen Vortheil, aus der Vorſtellung dieſes Luſtſpieles erlangen. Die Argliſt war würklich

groß

groß und geſcheidt ausgedacht. Wenn man einen Menſchen, auf der Schaubühne, verſpottet, ſo zeigt man ihn, von ſeiner ſchlimmen oder ſchwachen Seite, oder wenigſtens doch da, wo es noch ziemlich zweydeutig mit ihm ausſiehet. Hierdurch wird er lächerlich: das lächerliche gewöhnet uns zur Verachtung der Perſon, und die Verachtung führet zur Ungerechtigkeit. Denn man iſt, natürlicher Weiſe, immer kühner, einen Menſchen zu verſpotten, übel zu halten und zu beleidigen, den jedermann verachtet. Artaxerxes, Mnemon.

Das waren nun die erſten Streiche, die man ihm verſetzte, die gleichſam, zum Verſuche und zur Probe der groſſen Sache dienten, die man, wieder ihn, auszuführen gedachte. Man ließ ſie immer ruhen, und erſt, nach zwanzig Jahren, brach ſie aus. Die Unruhen der Republik konnten, zu dieſer Verzögerung, Gelegenheit geben. Denn, in dieſem Zwiſchenraume, fiel die Unternehmung wieder Sicilien vor, davon der Ausgang ſo unglücklich war, daß Athen, vom **Lyſander**, belagert und erobert ward, welcher die Regierungsart daſelbſt veränderte, und die dreyſig Tyrannen einſetzte, welche, kurz vor dieſer Begebenheit, davon wir reden, vertrieben wurden.

Artaxerxes, Mnemon. Im W. J. 3603. vor C. G. 401.

Nunmehro warf ſich Melitus zum Ankläger auf, und erregte dem Socrates einen ordentlichen Gerichtshandel. Er faßte ſeine Anklage in zwey Hauptſtücke. Erſtlich, daß er die Götter nicht zugeben wolle, die doch in der Republik erkannt und angenommen würden, und daß er hingegen neue Gottheiten einführen wolle. Der zweyte Punkt: daß er die Jugend zu Athen verderbe; und er ſchloß, er ſey des Todes ſchuldig.

Niemals hat eine Anklage weniger Grund, ja auch weniger Anſcheinen und Fürwand gehabt, als dieſe. Es waren nun bereits vierzig Jahre, daß Socrates die Jugend zu Athen unterrichtete. Er hatte niemals im verborgenen noch im dunkeln gelehret. Er trug ſeine Lehren öffentlich, und, in Gegenwart vieler Zuhörer, vor. Dieſe Aufführung hatte er ſtets beobachtet, und allezeit dieſe Lehren gelehret. Was läßt ſich denn Melitus, nach ſo viel Jahren, erſt einkommen? Wie erwachet nicht ſein Eifer fürs gemeine Beſte auf einmal, und wird munter, nachdem er ſo lange eingeſchlafen und träge geweſen? Kann man es einem Manne, der ein ſo eifriger Bürger und ſo redlicher Mann ſeyn will, als Melitus, verzeihen, daß er ſtumm

und ſtill blieb, da man, in ſeinem Angeſichte, alle Jugend der Stadt verderbte, indem man ihr aufrühreriſche Lehrſätze und eine Verachtung und Mißbilligung der gegenwärtigen Regierungsart beybrachte? Denn derjenige, der einem Uebel nicht Einhalt thut, wenn er kann, iſt eben ein ſo groſſer Verbrecher, als derjenige, der es thut. **Libanius** redet alſo in einer Rede, welche die Ueberſchrift einer Schutzrede für den **Socrates**, führet. Doch geſetzt, fähret er fort, daß **Melitus**, entweder aus Zerſtreuung, oder aus Gleichgültigkeit, oder aus wahrhafter und ernſtlicher Beſchäftigung, ſo viele Jahre lang, nicht daran gedacht, den **Socrates** anzuklagen: wie iſts doch möglich geweſen, daß, in einer Stadt, wie **Athen** war, die ſich voll weiſer Obrigkeitsperſonen, und, welches noch das meiſte iſt, voll verwegener Angeber, befand, eine ſo offenbare Zuſammenrottung, als man dem **Socrates** ſchuld gab, ſich ſolchen Augen entziehen ſollen, welche die Liebe zum Vaterlande, oder die Bosheit der Verleumdung ſo aufmerkſam und wachſam gemacht hatte? Nichts iſt jemals unglaublicher, noch von aller Wahrſcheinlichkeit mehr entfernet geweſen.

Artaxerxes, Mnemon.

p. 645-648.

Artaxerxes, Mnemon.

So bald dieſe verrätheriſche Verbindung wieder den Socrates kund ward, ſchickten ſich deſſen Freunde, zu ſeiner Vertheidigung, an. Lyſias, der geſchickteſte Redner ſeiner Zeit, brachte ihm eine Rede, die er, mit vieler Sorgfalt, ausgearbeitet hatte, darinn er alle Gründe und Mittel des Socrates in ihr völliges Licht ſetzte, und darinn er zärtliche und rührende Leidenſchaften angebracht hatte, die vermögend waren, auch die härteſten Herzen zu bewegen. Socrates las ſie, mit Vergnügen, und befand ſie ſehr ſchön geſchrieben. Doch da ſie mehr den Sätzen der Redekunſt, als der Standhaftigkeit eines Weiſen, gemäß war, ſo ſagte er ihm aufrichtig, ſie ſchicke ſich nicht für ihn. Als ihn hierauf Lyſias befragte, wie es möglich ſey, daß dieſe Rede wohl ausgearbeitet ſeyn und doch, für ihn, ſich nicht ſchicken könnte; ſo ſagte er, nach ſeiner gewöhnlichen Art, durch gemeine Gleichniſſe, zu reden: Eben ſo, als wenn ein fürtreflicher Handwerksmann mir prächtige Kleider, oder Schue, brächte, die mit Gold verbrämet wären, und daran nicht das geringſte fehlte, als daß ſie mir nicht gerecht wären. Er blieb alſo, in ſeiner gefaßten Entſchlüſſung,

Cicero im 1. B. vom Redn. n. 231 ſ 233. Qvintil. im 11. B. c. 1.

ſchlüſſung, ſtandhaftig, ſich nicht ſo tief herab zu laſſen, daß er die Stimmen, durch niederträchtige Mittel, die damals üblich waren, erbetteln ſollte. Er bediente ſich auch weder Kunſtgriffe noch der Schminke der Beredtſamkeit. Er nahm nicht ſeine Zuflucht zu Bitten und Flehen. Er ließ nicht ſein Weib und ſeine Kinder herbey hohlen, daß ſie, durch ihr Seufzen und Weinen, ſeine Richter bewegen ſollten. Da er aber * alſo beſtändig ſich weigerte, ſich einer fremden Stimme zu ſeiner Vertheidigung zu bedienen, und, vor ſeinen Richtern, in der demüthigen Stellung eines Flehenden, zu erſcheinen, ſo that er dieſes nicht etwann aus Hochmuth oder Verachtung für ſeine Richter. Es geſchahe vielmehr aus einer edlen und ſtandhaften Zuverſicht, welche von der Hoheit ſeiner Seelen herrührte, und die nur Unſchuld und Wahrheit verſchaffen kann. Drum fand ſich auch, in ſeiner Vertheidigung, nichts furchtſames und nichts

Artaxerxes, Mnemon.

* His & talibus adductus Socrates, nec patronum quæſuit ad judicium capitis, nec judicibus ſupplex fuit; adhibuitque liberam contumaciam a magnitudine animi ductam, non a ſuperbia. CIC. TUSC. QUÆST. L. I.

Artaxerxes, Mnemon. nichts ſchwaches. Sie war eine geſetzte, männliche, großmüthige Rede, ohne Leidenſchaft, ohne Heftigkeit, die nach der philoſophiſchen Freymüthigkeit ſchmeckte, ohne alle andre Zierde, als der, ſo die Wahrheit giebt, und darinn man alle Kennzeichen und die Sprache der Unſchuld, in ihrem größten Glanze, erblickte. Plato, der ſich, bey ſelbiger, gegenwärtig befand, brachte hernachmals dieſelbe aufs Papier, und verfertigte, ohne etwas hinzuzufügen, dasjenige Werk, welches die Ueberſchrift der Schutzrede des Socrates führet, welche eines der vollkommenſten Meiſterſtücke des Alterthums iſt. Ich will einen Auszug daraus machen.

Plat. in d. Schutzr. Xenoph. in der Schutzr. Am beſtimmten Tage ward der Handel, nach gewöhnlicher Ordnung, vor Gerichte, vorgenommen, die Parteyen erſchienen vor den Richtern, und Melitus führte das Wort. Je ſchlimmer und von allen Beweiſen entblößter ſeine Sache war, deſto mehrerer Liſt und Geſchicklichkeit war er benöthiget, die Schwäche derſelben zu verſtecken. Er vergaß nichts von alle dem, was ſeinen Gegentheil verhaßt machen konnte, und er erſetzte den Mangel

ſeiner Beweisgründe, mit der Pracht einer verführeriſchen und lebhaften Beredtſamkeit. Socrates, welcher noch ungewiß blieb, was die Rede ſeiner Ankläger vor einen Eindruck in die Gemüther der Richter möchte gehabt haben, geſtehet, er habe, was ihn anbelanget, faſt ſich ſelbſt nicht gekannt, ſo eine Farbe und Wahrſcheinlichkeit hatten ſie ihren Gründen zu geben gewuſt, ob ſchon kein einziges Wort, von alle demjenigen, was ſie vorgebracht hatten, ſich wahr befand. Artaxerxes, Mnemon.

Ich habe ſchon geſagt, daß ſie zwo Hauptbeſchuldigungen führten; Die erſte betraf die Religion. Socrates forſchet, mit einer gottloſen Neugierigkeit, was in den Himmeln, und im Schooſſe der Erden vorgehet. Er erkennet die Götter nicht, die ſein Vaterland verehret. Er iſt bemühet, neue Gottheiten einzuführen. Und er hat, wenn man ihm glauben will, Eingebungen eines unbekannten Gottes bey allen ſeinen Handlungen. Kurz zu ſagen, er glaubt gar keinen Gott. Plat. in der Schutzr. p. 27.

Das zweyte Stück betraf den Nutzen des Staats und das öffentliche Regiment. Socrates verderbt die jungen Leute, indem er ihnen böſe Meynungen von der

Artaxerxes, Mnemon.

Gottheit beybringet: indem er ſie lehret, wie ſie die Geſetze und die in der Republik feſtgeſtellte Ordnung verachten ſollen: indem er ſich öffentlich heraus läßt, man * thue Unrecht, daß man die obrigkeitlichen Perſonen, nach dem Loſe erwähle: indem er von den öffentlichen Zuſammenkünften verächtlich redet, darinn man ihn auch niemals erſcheinen ſiehet: indem er die Kunſt lehret, wie man eine ſchlimme Sache gut machen könne; indem er, aus Hochmuth und Ehrgeiz, doch unter dem Fürwande des Fleiſſes, die Jugend an ſich ziehet: indem er den Kindern zeiget, daß ſie ihren Vätern, ohne Sünde, übel begegnen könnten. Er wiſſe ſich, mit einem vorgegebenen Orakelſpruche, ſehr viel, und halte ſich vor den weiſeſten unter allen Menſchen. Er beſchuldigte iedermann der Thor-

* Socrates billigte würklich dieſe Art der Raths-Wahl nicht. Er erinnerte, wenn man eines Steuermanns, eines Saytenſpielers, eines Baumeiſters benöthiget ſey, ſo werde man ſie doch wohl nicht, auf gerade wohl, nehmen. Obſchon die Fehler dieſer Leute nicht von ſo groſſer Wichtigkeit ſind, als diejenigen, die, in der Beherrſchung der Republik, vorgehen. Xenophon von merkw. Dingen, im 1. B. p. 712.

Thorheit, und verdamme, ohne Schonen, alle ihre Thaten, und werfe ſich, eigenmächtig, zu einem allgemeinen Sittenrichter und Verbeßrer des Staates, auf. Und unterdeſſen ſehe man doch, was vor ſchöne Früchte ſeine Lehren bey dem **Critias** und **Alcibiades**, hervorgebracht, die ſeine vertrauteſten Freunde geweſen, aber auch ihrem Vaterlande viel Böſes bewieſen, und ſehr ſchlimme Bürger und ſehr unordentliche Leute geworden. Artaxerxes, Mnemon.

Der Schluß ward damit gemacht, daß man die Richter erinnerte, ſie möchten, wieder die verblendende Beredtſamkeit des **Socrates**, wohl auf ihrer Hut ſtehen, und in alle ſchmeichleriſche und künſtliche Griffe, ein gänzliches Mißtrauen ſetzen, derer er ſich bedienen werde, ſie zu verführen.

Von dieſem Stücke fieng **Socrates** ſeine Rede an, indem er ſich erklärte, er werde mit den Richtern ſo reden, wie er es, in ſeinen ordentlichen Unterredungen, gewohnt ſey, das iſt, mit aller Einfalt, und ohne Kunſt. Plat. p. 17.

Hierauf läßt er ſich in eine genauere Erörterung ein. Mit welchem Grunde kann man behaupten, daß er die Götter Plat. p. 27. Xenoph. p. 703.

Artaxerxes, Mnemon. der Republik nicht erkenne, er, den man, in den Tempeln und in ſeinem Hauſe, öfters opfern ſehen? Kann man zweifeln, daß er ſich der Wahrſagerey bediene, da màn es ihm zum Verbrechen machet, daß er öffentlich ſage, er bekomme Rath von einer gewiſſen Gottheit, woraus man ſchlüſſen wollen, er ſey geſinnt, neue Gottheiten dadurch einzuführen? Doch hierinn führet er nichts neueres ein, als die andern, die der Wahrſagerey Beyfall geben, den Vogelflug beobachten, die Eingeweide der Opfer zu Rathe ziehen, und ſo gar auf Worte und unvermuthete Begebenheiten acht haben: welches doch zuſammen nur verſchiedene Mittel ſind, deren ſich die Götter bedienen, um den Menſchen die Kenntniß des Zukünftigen mitzutheilen. Einmal iſts doch wahr, daß Socrates Gottheiten erkannte, ſie mochten nun alt oder neu ſeyn, wie es Melitus ſelbſt geſtehet, wenn er, in ſeiner Anklage, zugiebt, Socrates glaube göttliche Geiſter, das iſt, Geiſter von der zweyten Ordnung, welche Kinder der Götter ſeyn. Wer aber Kinder der Götter glaubt, der muß ja auch wohl Götter ſelbſt glauben.

Was

Was das gottloſe Nachforſchen, in natürlichen Dingen, anbelanget, das man ihm beymißt, ſo mag er diejenigen weder verachten noch verwerfen, die ſich auf die Erlernung der Naturlehre legen; ſondern er ſaget nur, er, für ſeine Perſon, habe ſich demjenigen, einzig und alleine, ergeben, was die Sitten, die Aufführung im Leben, die Regeln des Regiments, anbetrifft, weil dieſes eine weit nützlichere Erkenntniß ſey, als alle andern. Und er ruffet alle diejenigen über ſeine Rede zu Zeugen an, die ihn gehöret haben, und will, daß ſie, wenn ſie können, ihn Lügen ſtrafen mögen, wo er nicht wahr rede. Artaxerxes, Mnemon. Xenoph. p. 710.

„Man klaget mich an, als ob ich die „jungen Leute verführte, und ihnen ge„fährliche Lehrſätze beybrächte, und dieſes, „ſo wohl in Anſehung des Gottesdien„ſtes, als auch in Anſehung der Staats„regeln. Ihr wißt es, ihr Athenienſer, „daß ich niemals ein Handwerk draus „gemacht, andre zu unterrichten; Und „der Neid mag noch ſo ſehr wieder mich „aufgebracht ſeyn, ſo wirft er mir doch „nicht vor, daß ich jemals meinen Unter„richt verkaufet hätte. Hierüber habe Plat. p. 31.-33.

ich

Artaxerxes, Mnemon. „ich einen Zeugen, den man nicht verwerfen kann, das iſt die Armuth. Ich bin „allezeit, auf eine gleiche Weiſe, bereit, „mich dem armen und dem reichen zu „widmen, und ihnen alle Gelegenheit zu „verſchaffen, mich zu fragen, oder mir „zu antworten; ich biete mich iedem dar, „der nur ſuchet, tugendhaft zu werden; „und finden ſich, unter meinen Zuhörern, ehrliebende Leute und auch Taugenichts, ſo muß man mir weder die Tugend jener beylegen, daran ich nicht „Urſache bin, noch mir auch die Laſter „dieſer beymeſſen, dazu ich nichts beygetragen habe. Meine ganze Beſchäftigung iſt, daß ich mich bemühe, euch, „alte und junge, zu überzeugen, daß man „ſeinen Leib, die Reichthümer, noch alle „andre Dinge, von welcher Beſchaffenheit ſie auch ſeyn können, nicht ſo ſehr, „als ſeine Seele, lieben müſſe. Denn „ich höre ja nicht auf, euch zu ſagen, daß „Tugend nicht vom Reichthume herrühre, ſondern daß, vielmehr im Gegentheile, die Reichthümer von der Tugend „kommen, und daß auch aus derſelben „alles andre Gute herſtammet, das den Men-

„Menſchen, insgemein und beſonders „begegnet. Artaxerxes, Mnemon.

„Heißt, dergeſtalt reden, die Ju„gend verderben, ſo geſtehe ich es, ihr „Athenienſer, daß ich ſtrafbar bin, und „die Strafe verdiene. Sollte das nicht „wahr ſeyn, was ich ſage, ſo kann man „mich gar leicht der Lügen überführen. „Ich ſehe hier eine groſſe Anzahl meiner „Schüler: Sie mögen nur hervor tre„ten. Doch vielleicht hält ſie einige „Achtung und Eingezogenheit zurück, „ihre Stimme wieder einen Lehrmeiſter „zu erheben, der ſie unterrichtet hat; „Nun ſo können doch wenigſtens ihre „Väter, ihre Brüder, ihre Vettern, als „gute Anverwandten, als gute Bürger, „nicht umhin, Rache wieder den Ver„führer ihrer Söhne, ihrer Brüder, oder „ihrer Vettern, zu fordern. Doch das „ſind eben diejenigen, welche meine Ver„theidigung über ſich nehmen, und den „glücklichen Ausgang meiner Sache ſich „anempfohlen ſeyn laſſen.

„Sprecht ein Urtheil, wie ihr wollet, „ihr Athenienſer. Mich aber kann mei„ne Aufführung eben ſo wenig reuen, als „ich ſelbige ändern kann. Mir ſtehts

nicht

Artaxerxes, Mnemon. „nicht frey, eine Verrichtung zu unterbre„chen, oder gar aufzuheben, die mir „Gott ſelbſt aufgeleget hat. Denn er „iſt es ja, der mir die Sorge auferleget, „meine Mitbürger zu unterrichten. Da „ich ſo treulich, auf allen meinen Poſten, „geblieben, dahin ich, von meinen Feld„herren, bey Potidaea, bey Amphipo„lis, bey Delium, geſtellet worden; „ſo ſollte nun die Furcht für den Tod es „dahin bringen können, daß ich diejenige „Stelle verließ, darein mich die göttliche „Vorſehung geſetzet, da ſie mir befohlen, „meine Tage, in Erlernung der Welt„weisheit, zu meinen eignen Unterrichte „und andrer Belohnung, zu zubringen? „Das wäre wohl eine recht laſterhafte „Flucht, weswegen ich verdiente, daß „man mich, als einen Gottloſen, der kei„ne Götter glaubet, vor dieſem Richter„ſtuhl vorforderte. Soltet ihr geneigt „ſeyn, mich, unter der Bedingung, los„zuſprechen, daß ich künftig hin ſtill „ſchweigen ſollte, ſo wollte ich euch, ohne „mich zu bedenken, antworten: Ihr „Athenienſer, ich ehre und liebe euch;* allein

Plat. p. 28 - 29.

* πείσομαι τῷ Θεῷ μᾶλλον ἢ ὑμῖν.

„allein ich werde den Göttern mehr gehor- „chen, als euch. Und ſo lange ein Hauch „des Lebens, in mir, übrig iſt, werde „ich nie aufhören, der Weisheit obzulie- „gen, euch beſtändig zu ermahnen, euch, „nach meiner Gewohnheit, zu ſtrafen, „und einem jeden unter euch, wenn er „mir begegnet, zu ſagen: O* wehrteſter, „o Bürger einer Stadt, welche, ſo „wohl wegen Weisheit, als Tapfer- „keit, in der ganzen Welt, berühmt „iſt, ſchämſt du dich denn nicht, nur „darauf zu ſinnen, wie du Reichthum „zuſammen ſcharren, und Anſehen, „Ruhm, und Ehre erlangen mögeſt? „Da du doch dabey die Schätze der „Klugheit und Weisheit vernachläßi- „geſt, an ſtatt, daß du nur trachten „ſollteſt, deine Seele ſo gut und voll- „kommen zu machen, als es nur mög- „lich iſt. Artaxerxes, Mnemon.

„Man tadelt an mir, und legt mirs „vor eine Feigheit aus, daß, da ich mirs „einkommen laſſen, andern, ins beſon- dre,

* Nach dem Griechiſchen heißts, du beſter Mann, ὦ ἄριστε ἀνδρῶν, welches eine verbündliche Art zu grüſſen war.

Artaxerxes, Mnemon.

„dre, meine Meynung zu ſagen, ich mich „allezeit gehütet, mich, in euern Verſammlungen, finden zu laſſen, um daſelbſt dem Vaterlande meinen Rath „mitzutheilen. Mich dünket, ich habe „endlich noch gnugſame Beweiſe meines „Muthes und meiner Unerſchrockenheit „gegeben, theils in den Feldzügen, da „ich, mit euch, die Waffen geführet, „theils im Rathe, als ich mich, ganz alleine, „dem ungerechten Urtheile wiederſetzte, „welches ihr wieder die zehn Feldherren „ausſprachet, welche die Leichname derjenigen nicht aufgehoben und begraben „hatten, die im Seetreffen bey den Arginuſiſchen Inſuln, getödtet oder erſäufet worden, und auch da, als ich, „mehr als einmal, den gewaltſamen Befehlen der dreyſig Tyrannen wiederſtanden. Was mich nun alſo, ihr „Athenienſer, gehindert hat, bey euern „Zuſammenkünften zu erſcheinen, das „iſt dieſer vertrauliche Geiſt, dieſe göttliche Stimme, davon ihr mich ſo oft habt „reden hören, und die Melitus, mit ſo „vieler Bemühung, gern lächerlich gemacht hätte. Dieſer Geiſt hat von „meiner Kindheit an, ſich zu mir gehalten:

„ten: er iſt eine Stimme, die ſich nur hören läßt, wenn er mich von etwas abwenden will, das ich zu thun beſchloſſen habe; Denn niemals ermahnt er mich, etwas zu unternehmen. Er iſt es, der ſich mir allezeit wiederſetzet hat, wenn ich mich habe in die Geſchäfte der Republik miſchen wollen: und dieſes zum guten Glücke! Denn ich würde ſchon lange nicht mehr am Leben seyn, wenn ich mich in die Staatsgeſchäfte gemiſchet hätte; Und dennoch würde ich, weder euch, noch mir, etwas geholfen haben. Erzürnt euch nicht, ich bitte euch, wenn ich euch nichts verhalte, und, mit Freymüthigkeit und Wahrheit, zu euch rede. Ein jeder Menſch, der ſich, großmüthig, einem ganzen Volke wiederſetzen wollte, es ſey nun euch, oder einem andern, und der ſichs in Sinn kommen lieſſe, zu verhindern, daß man die Geſetze nicht verletze, daß man kein Unrecht, in der Stadt, begehe, würde es niemals ungeahndet thun. Es iſt unumgänglich nöthig, daß derjenige, der für die Gerechtigkeit ſtreiten will, wo er anders Luſt zu leben hat, ein gemeiner

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon. „Mann bleibe, und kein Staatsmann „werde.

„Wenn ich übrigens, o Athenienſer, „bey der äuſſerſten Gefahr, darinn ich „mich befinde, der Aufführung verſchiede„ner Bürger nicht nachahme, die, bey „noch lange nicht ſo groſſer Gefahr, ihre „Richter, mit Thränen, geflehet und ge„beten, und ihre Kinder, ihre Anver„wandten, und ihre Freunde allhier ha„ben erſcheinen laſſen; So habe ich die„ſes, weder aus hochmüthiger Mey„nung, noch aus einiger Verachtung ge„gen euch, gethan: ſondern vielmehr zu „eurer und der geſammten Stadt Ehre. „Man muß erfahren, daß ihr Bürger „habt, welche den Tod, nicht vor ein „Uebel, anſehen, und dieſen Namen nur „der Ungerechtigkeit und der Ehrloſigkeit „geben. Da ich nun ſo alt bin, und „mich in ſo gutem Ruffe befinde, er mag „nun gegründet, oder falſch ſeyn, ſollte „mir wohl, nach allen dieſen Lehren, die „ich über die Verachtung des Todes ge„geben, anſtehen, mich nun für ſelbigen „zu fürchten, und, durch eine letzte „Handlung, alle Grundſätze und Mey-

Plat. p. 34 = 35.

nungen

„nungen meines vergangenen Lebens „umſtoſſen? Artaxerxes, Mnemon.

„Doch ich will hier nicht einmal von „der Ehre reden, die, durch ein ſolches „Verfahren, ſehr verletzet werden dürfte; „Sondern ich glaube überhaupt, daß „es nicht erlaubt ſey, ſeinen Richter zu „bitten, noch ſich, durch Flehen, die „Losſprechung zu wege zu bringen: „man muß ihn überreden und überzeu„gen. Der Richter hat ſich nicht auf „den Richterſtul geſetzet, daß er, mit „Verletzung der Geſetze, Gefälligkeit er„zeigen ſoll, ſondern daß er, dem Geſetze „gehorſame, und Gerechtigkeit darnach „ergehen laſſe. Er hat ja nicht geſchwo„ren, Gnade zu erzeigen, wem er will, „ſondern demjenigen Recht wiederfahren „zu laſſen, dem ers ſchuldig iſt. Es ge„hört ſich alſo nicht für uns, daß wir „euch zum Meineide angewöhnten, aber „ihr ſollet euch auch nicht dazu verleiten „laſſen. Denn wir würden, von beyden „Theilen, Gerechtigkeit und Religion zu„gleich verletzen, und alle zuſammen ſtraf„bar werden.

Artaxerxes, Mnemon.

„Erwartet alſo nur nicht, o ihr „Athenienſer, daß ich, bey euch, zu „ſolchen Mitteln meine Zuflucht nehmen „ſollte, die ich, weder vor ehrlich, noch „vor erlaubt halte, beſonders, bey einer „ſolchen Gelegenheit, da ich, vom Meli„tus, der Gottloſigkeit beſchuldiget wer„de. Denn wo ich euch, durch mein „Bitten, bewegte, und euch nöthigte, „euern Eid zu brechen, ſo würde es of„fenbar genug ſeyn, daß ich euch lehre, „man müſſe keine Götter glauben. Und „indem ich mich dergeſtalt vertheidigen „und rechtfertigen wollte, ſo würde ich „meinen Gegnern dadurch die Waffen „in die Hand geben, und, wieder mich „ſelbſt, beweiſen, daß ich keine Götter „glaubte. Aber dergleichen Gedanken ſind „von mir ferne. Ich bin von der Würk„lichkeit Gottes mehr überzeuget, als meine „Ankläger; und ich bin dergeſtalt davon „überzeugt, daß ich mich Gott und euch „überlaſſe, damit ihr mich richten möget, „wie ihrs, für euch und für mich, am beſten „befindet.„

So-

Socrates* hielt dieſe Rede, mit einer geſetzten und unerſchrockenen Stimme. An ſeinen Geberden, an ſeiner Betragung, an ſeinem Geſichte konnte man nicht merken, daß er ein angeklagter ſey: man hätte ihn vor den Herrn ſeiner Richter halten ſollen, mit ſo vielem Vertrauen, mit ſo vieler Großmuth, redete er, ohne jedoch das geringſte von derjenigen Beſcheidenheit zu verliehren, die ihm natürlich war. Eine ſo edle und majeſtätiſche Standhaftigkeit mißfiel und machte die Gemüther ungehalten. Die Richter** fordern gemeiniglich, aus einer geheimen Gemüthsneigung, weil ſie ſich vor unumſchränkte Herren über Leben und Tod der Menſchen halten, daß die ſtreitenden Theile, mit demüthiger Unterthänigkeit und mit einem ehrerbietigen Zittern, vor ihnen erſcheinen; ſie glauben, man ſey Artaxerxes, Mnemon.

 ihrer

* Socrates ita in judicio capitis pro ſe ipſe dixit, vt, non ſupplex aut reus, ſed magiſter aut dominus videretur eſſe Judicum. CIC. L. I. DE ORAT. n. 231.

** Odit judex fere litigantis ſecuritatem; cumque jus ſuum intelligat, tacitus reuerentiam poſtulat. QUINT. L. IV. c. I.

Artaxerxes, Mnemon. ihrer unumſchränkten Macht dieſe Demuthsbezeigung ſchuldig.

Das geſchahe nun auch allhier. Melitus hatte unterdeſſen anfänglich doch nur den fünften Theil der Stimmen gehabt. Man kann, mit Grunde, voraus ſetzen, daß die Verſammlung der Richter allhier fünfhundert ſtark geweſen, ohne den Vorſitzer mit zu rechnen. Das Geſetz verdammte den Ankläger zu einer Geldbuſe von tauſend* Drachmen, wenn er nicht den fünften Theil der Stimmen erlangte. Das war ein klüglich eingeführtes Geſetz, um der Verwegenheit und Frechheit der Verleumder Einhalt zu thun. Melitus würde dieſe Geldſtrafe haben bezahlen müſſen, wo nicht Anytus und Lycon ſich zu ihm geſchlagen hätten, und gleichfalls Ankläger geworden wären. Ihr Anſehen riß eine groſſe Menge Stimmen zu ſich, und Socrates hatte deren zwey hundert und ein und achtzig wieder ſich, und folglich zwey hundert und zwanzig für ſich. Es kam alſo nur auf ein und dreyſig Stimmen an, ſo wäre er freygeſprochen worden. Denn dergeſtalt hätte

* Etwann hundert und ſechs und ſechzig Thaler.

hätte er deren zweyhundert und ein und funfzig für ſich gehabt, welches die mehreſten würden geweſen ſeyn. Artaxerxes, Mnemon.

Durch dieſes erſte Urtheil erklärten nur die Richter einzig und alleine, daß Socrates ſchuldig ſey, ohne noch etwas von der Strafe zu beſtimmen, die er ausſtehen ſollte. Denn weil ſie * nicht durchs Geſetz bereits beſtimmet war, und es nicht auf ein Staatsverbrechen ankam, (denn ich glaube man müſſe die Worte des Cicero, fraus capitalis, dergeſtalt erklären;) ſo überließ man dem Schuldigen, ſich eine Strafe zu erwählen, die er verdient zu haben glaubte. Man ſammlete, nach ſeiner Antwort, die Stimmen zum zweytenmale, und hierauf empfieng er ſein Endurtheil. Socrates ward erinnert, um Mindrung der Strafe anzuhalten, und er könne die Todesſtrafe in Verbannung, in Gefängniß, oder auch in

* Primis ſententiis ſtatuebant tantum judices, damnarent an abſoluerent. Erat autem Athenis, reo damnato, ſi fraus capitalis non eſſet, quaſi pœnæ æſtimatio. Ex ſententia, cum Judicibus daretur, interrogabatur reus, quam quaſi æſtimationem commeruiſſe ſe maxime confiteretur. CICER. L. I. DE ORAT. n. 231. 232.

Artaxerxes, Mnemon. in eine Geldbuſe verwandeln. Er antwortete großmüthig, er wolle ſich keine von dieſen Strafen erwählen, weil ja dieſes nichts anders hieß, als ſich ſelbſt vor ſchuldig erkennen. „Ihr Athenienſer, „ſagte er, ich will euch nicht länger in der „Ungewißheit laſſen, weil ihr mich doch „nöthiget, mir ſelbſt zu beſtimmen, was „ich verdiene. Weil ich mein ganzes Le„ben damit zugebracht habe, euch und „eure Kinder zu unterrichten: weil ich, „aus dieſer Abſicht, häusliche Geſchäfte, „Bedienungen und Würden hintan ge„ſetzet habe: weil ich mich gänzlich dem „Dienſte meines Vaterlandes gewidmet, „und nur daran gearbeitet habe, wie ich „meine Mitbürger tugendhaft machen „möchte; Nun ſo verdamme ich mich „deswegen dazu, daß ich, meine übri„gen Tage hindurch, im * Pryta„naeo, auf Unkoſten der Republik, mö„ge ernähret werden.„ ** Dieſe letztere

* Im Vorrathshauſe der Stadt.

** Aus dem Plato erhellet, als ob Socrates, nach dieſer Rede, vermuthlich alles Anſcheinen des Hochmuths und des Trutzes von ſich abzulehnen, ganz ſittſam ſich erboten habe, eine Geldſtrafe, nach ſeinem Vermögen, von einer

tere † Antwort brachte alle Richter wieder ihn auf. Sie verurtheilten ihn, daß er den Schirlingsſaft trinken ſollte, welches eine ſehr gewöhnliche Lebensſtrafe unter ihnen war. Artaxerxes, Mnemon.

Dieſer Ausſpruch bewegte die Standhaftigkeit des Socrates im geringſten nicht. „So werde ich denn, ſagte er, indem er ſich zu den Richtern, mit einer edlen Ruhe, wendete, ſo werde ich denn „alſo, auf euern Befehl, zum Tode gehen; nicht ihr, ſondern die Natur, hat „mich ſchon, beym erſten Augenblicke „meiner Geburt, dazu verdammet: meine Ankläger aber werden der Schande „und Ungerechtigkeit, auf Befehl der

Mine, zu bezahlen. Und weil ihm ſeine Freunde angelegen, und ſich zum Vorſtande angeboten, ſo habe er dieſes Anerbieten auf dreyſig Minen erhöhet. Plato in der Schutzſchr. des Socrat. p. 38. Doch Xenophon verſichert gerade das Gegentheil, p. 705. Vielleicht kann man ſie mit einander vergleichen, wenn man ſaget, Socrates habe anfänglich ſich geweigert, etwas zu bieten; endlich aber habe er ſich, durch das anhaltende Erſuchen, ſeiner Freunde überwinden laſſen.

† Cujus reſponſo ſic Judices exarſerunt, vt capitis hominem innocentiſſimum condemnarent. CIC. L. I. DE ORAT. n. 233.

Artaxerxes, Mnemon. „Wahrheit, übergeben werden. Habt „ihr etwann verlanget, daß ich mich, „nach Gewohnheit, durch ſchmeichleri„ſche und rührende Worte, und durch „eine furchtſame und kriechende Stellung „eines Flehenden, aus euern Händen „ziehen ſollte? Allein, im Rechte, wie „im Kriege, muß ein rechtſchaffener „Mann, durch keinerley Mittel, ſein „Leben zu retten ſuchen. Bey beyden „Gelegenheiten iſt es, auf gleiche Weiſe, „ſchändlich, wenn man ſelbiges, nur „durch Bitten und Thränen, und durch „die andern Niederträchtigkeiten, erkau„fen will, die diejenigen, wie ihr ſehet, „täglich begehen, welche ſich da befinden, „wo ich ietzt bin.„

Als **Apollodorus**, einer ſeiner Schüler und Freunde, hervor trat, um ihm ſeine Betrübniß zu bezeigen, daß er unſchuldig ſterben müſſe; ſo antwortete er ihm lächelnd; **Wolltet ihr wohl, daß ich ſchuldig ſterben ſollte?**

von der Ruhe des Gemüths, p. 475. Wenn **Plutarch** zeigen will, daß die Menſchen nur über den ſchwächeſten Theil unſers Weſens, über den Leib, einige Gewalt haben, daß ſich auch in uns ein weit edleres Theil befinde, welches über alle ihre

ihre Drohungen erhaben iſt, und dem ſie keinen Streich verſetzen können, ſo führet er dieſe ſchönen Worte des Socrates an, die mehr ſeine Richter, als ſeine Ankläger, angiengen: **Anytus und Melitus können mich zwar tödten; aber ſie können mir kein Uebels beweiſen.** Gleich, als ob er ſagen wollen: Das Glück, (denn das war die Sprache der Heyden;) kann mir zwar meine Güter, die Geſundheit, und das Leben nehmen; allein, ich habe, in mir ſelbſt, einen Schatz, den mir keine äuſſerliche Gewalt nehmen kann; ich meyne, die Tugend, die Unſchuld, die Herzhaftigkeit und die Großmuth. Artaxerxes, Mnemon.

Dieſer groſſe Mann war, von dieſem Grundſatze, den er ſo oft ſeinen Schülern eingeſchärfet, daß nehmlich ein Weiſer ſich nur fürs Laſter fürchten dürfe, dergeſtalt überzeuget, daß er lieber einiger Jahre, die ihm vielleicht zu leben noch übrig waren, verluſtig ſeyn wollte, als zuſehen, daß die Ehre und der Ruhm ſeines ganzen vorhergehenden Lebens verlohren gienge, wenn er ſich, auf immerdar, durch den ſchändlichen Betrag, entehren ſollen, dazu man ihm, gegen die Richter, anrieth. Weil er wohl ſahe, daß die Leute ſeiner

Artaxerxes, Mnemon. Zeit ihn gar ſchlecht kannten, und ihm wenig Gerechtigkeit wiederfahren lieſſen, ſo ließ er es auf das Urtheil der Nachkommenſchaft ankommen. Und er erwarb ſich und verſicherte ſich die Hochachtung und Bewundrung aller Jahrhunderte, da er die Ueberbleibſel eines ſo hochgeſtiegenen Alters ſo großmüthig aufopferte.

§. VII.

Socrates weigert ſich, aus dem Gefängniſſe zu entfliehen. Er bringt den letzten Tag ſeines Lebens damit zu, daß er ſich, mit ſeinen Freunden, von der Unſterblichkeit der Seelen unterredet. Er trinkt den Schirlingsſaft. Strafe ſeiner Ankläger. Was man dem Gedächtniſſe des Socrates vor Ehre erwieſen.

Nachdem alſo das Urtheil war ausgeſprochen worden, gieng Socrates, mit eben dieſem geſetzten Geſichte, welches die Tyrannen in der Ehrerbietung gehalten

ten hatte, nach dem Gefängniſſe zu, wel- ches, wie Seneca ſaget, alsbald dieſen Namen verlohr, ſo bald er nur in ſelbiges eintrat, weil es nun eine Wohnung der Frömmigkeit und der Tugend geworden. Seine Freunde folgten ihm dahin nach, und ſetzten nicht aus, ihn, dreyſig Tage lang, zu beſuchen, als die, zwiſchen ſeiner Verdammung und ſeinem Tode, verliefen. Die Urſache dieſer langen Verzögerung beſtand darinn, daß die Athenienſer jähr- lich ein Schiff nach der Inſul Delos ſchick- ten, um daſelbſt einige Opfer zu verrichten; Und es war verboten, jemanden, in der Stadt, zu tödten, von der Zeit an, da der Prieſter des Apollo das Hintertheil des Schiffes, zum Zeichen ſeiner Abreiſe, ge- krönet hatte, bis eben dieſes Schiff wie- der zurück kam. Da nun alſo dieſes Ur- theil wieder den Socrates, des Tages nach dieſem Gepränge, gefället worden, ſo muſte man die Vollſtreckung deſſen, dreyſig ganzer Tage, aufſchieben, die, während dieſer Reiſe, verliefen.

Artaxerxes, Muemon.

Dieſe lange Zeit über, hatte der Tod Ge- legenheit genug, alle ſeine Schrecken ihm vor die Augen zu ſtellen, und ſeine Beſtän- digkeit auf die Prüfung zu ſtellen, und

die-

Artaxerxes, Mnemon.

dieſes nicht nur durch die rauhe Härtigkeit des Kerkers, allwo er die Ketten an Beinen hatte, ſondern auch noch mehr durch den ſtetigen Anblick und das grauſame Erwarten einer Begebenheit, mit der die Natur nicht wohl überein kommen kann. In dieſem traurigen Zuſtande genoß er dennoch immer dieſer groſſen Gemüthsruhe, welche ſeine Freunde ſtets, an ihm, bewundert hatten. Er unterhielt ſich mit ihnen, mit eben dieſer Freundlichkeit, die er immer gezeiget hatte; Und Criton bemerket, daß er, die Nacht vor ſeinem Ende, eben ſo ruhig geſchlaffen, als irgend zu einer andern Zeit. Ja er verfertigte dazumal ſo gar einen Lobgeſang auf den Apollo und die Diana, und ſetzte eine Fabel des Aeſopus in Verſe.

Plat. im Criton.

Des Tages vorher, oder an dieſem Tage ſelbſt, da das Schiff aus Delos ankommen ſollte, auf deſſen Zurückkunft der Tod des Socrates erfolgen muſte, begab ſich Criton, ſein vertrauteſter Freund, ſehr früh zu ihm ins Gefängniß, um ihm dieſe betrübte Zeitung zu hinterbringen, und ihm zugleich anzukündigen, daß es nur auf ihm beruhe, aus dem

Ker-

Kerker zu entweichen. Der Kerkermeiſter ſey bereits auf ihre Seite gebracht; er werde die Thüren des Gefängniſſes geöffnet finden; und er bot ihm noch eine freye Zuflucht nach Theſſalien an. Socrates fieng an über dieſen Vortrag zu lachen, und fragte ihn, ob er einen Ort, auſſer dem Attiſchen, wiſſe, allda man nicht ſterbe. Criton nimmt die Sache ſehr ernſtlich vor, und dringet auf ihn, er ſolle ſich eine ſo koſtbare Zeit zu Nutze machen, und führet Grund auf Grund an, um ſeine Einwilligung zu erlangen, und ihn zu dieſem Entſchluſſe zu bewegen. Er möge nicht einmal von dem untröſtbaren Schmerze reden, den ihm der Tod eines ſo lieben Freundes verurſachen werde; Sondern er frage ihn, wie er die Vorwürfe ſo vieler Leute werde ausſtehen können, die da glauben würden, es habe nur bey ihm geſtanden, ihn zu retten, aber er habe nicht einen geringen Theil ſeines Vermögens darauf wenden wollen? Würde ſich denn das Volk jemals bereden können, daß ein ſo weiſer Mann, als Socrates, nicht würde haben aus dem Gefängniſſe gehen wollen, da er es doch, in aller Sicherheit, thun können? Vielleicht

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon.

leicht befürchte er, ſeine Freunde in Gefahr zu ſetzen, und ihnen einigen Verluſt ihrer Güter zu verurſachen, oder ſie gar um Leben und Freyheit zu bringen? Hätten ſie denn aber etwas, das ihnen lieber und koſtbarer ſeyn könne, als die Erhaltung des Socrates? So gar die Ausländer machen ihnen dieſe Ehre ſtreitig. Verſchiedene ſind ausdrücklich, mit ſehr anſehnlichen Summen zu den Koſten ſeiner Entweichung, angekommen, und ſagen, daß ſie ſich ſehr geehrt achten würden, ihn bey ſich aufzunehmen, und ihm alles dasjenige, im Ueberfluſſe, darzureichen, was er nur bedürfen würde. Müſſe er ſich denn ſeinen Feinden ſelbſt überlaſſen, die ihn, ungerechter Weiſe, verdammet haben, und ſey es ihm denn erlaubt, ſeine eigene Sache zu verrathen? Komme es nicht ſeiner Gütigkeit und ſeiner Gerechtigkeit zu, zu verhüten, daß ſeine Bürger nicht eine Schandthat, in Verdammung eines unſchuldigen, begiengen? Wo ihn aber alle dieſe Bewegungsgründe noch nicht bewegten, und wo ihn auch ſein eigner Nutzen nicht rühre, könnte er denn gegen ſeine Kinder unempfindlich ſeyn? In was vor einem Zuſtande hinterlaſſe er ſie?

Sehe

Sehe er ſchon zum voraus, wie es ihnen gehen werde? Und könne er vergeſſen, daß er Vater ſey, um ſich nur zu erinnern, daß er ein Philoſoph ſeyn müſſe? Artaxerxes, Mnemon.

Socrates, der ihn bis hierher ſehr aufmerkſam zugehöret hatte, lobet ſeinen Eifer, und bezeiget ihm ſeine Erkenntlichkeit darüber: ehe er ſich aber ergiebt, ſo will er unterſuchen, ob es billig ſey, daß er, ohne Bewilligung der Athenienſer, aus dem Kerker gehe. Hier fragt ſichs nun alſo, ob ein Menſch, der zum Tode, obgleich ungerechter Weiſe, verdammt iſt, ohne Verbrechen, den Geſetzen und der Gerechtigkeit ſich entziehen könne. Ich weis nicht, ob, auch unter uns, ſich viele finden ſollten, die da glaubten, daß dieſes erſt fragenswehrt ſey.

Socrates macht den Anfang damit, daß er alles entfernet, was nicht zur Sache gehöret, und nimmt gleich die Sache, aus dem Grunde, vor. „Ich würde wahrhaftig ſehr erfreuet ſeyn, mein lieber Criton, wenn ihr mich überreden könntet, „mich von hier hinweg zu begeben, allein, „anders kann ichs nicht thun, man habe „mich denn vorher überredet. Wir müſſen „uns nicht um dasjenige bekümmern, was

Artaxerxes, Mnemon. „das Volk ſagen wird, ſondern, was derje=
„nige ſagen dürfte, der alleine von demjeni=
„gen urtheilet, was gerecht und was un=
„gerecht iſt; und dieſer einzige iſt die
„Wahrheit. Alle Betrachtungen, die ihr
„mir angeführet habt, die Betrachtung des
„Geldes, des Nachruhmes, des Hauswe=
„ſens, beweiſen nichts, wo man mir we=
„nigſtens nicht darthut, daß dasjenige,
„was man mir vorſchlägt, gerecht und
„erlaubt ſey. Unter uns iſt dieſes ein
„ausgemachter und richtiger Grundſatz, daß
„alle Ungerechtigkeit demjenigen ſchänd=
„lich und nachtheilig iſt, der ſie begehet,
„die Menſchen mögen davon ſagen, was
„ſie wollen, und es mag noch ſo viel gu=
„tes oder böſes daraus kommen können.
„Wir haben beſtändig über dieſen
„Grundſatz unſre vernünftigen Betrach=
„tungen gehabt, auch noch in den letzte=
„ren Tagen, und ſind von dieſer Mey=
„nung niemals abgegangen. Sollte es
„wohl möglich ſeyn, mein lieber Criton,
„daß, bey unſerm Alter, unſre Unterre=
„dungen den Geſprächen der Kinder
„gleich geweſen, die faſt, zu einer Zeit,
„ja! und nein! ſagen, und nichts geſetz=
„tes an ſich haben? Bey jedem Satze

zwang

„zwang er dem Criton eine Antwort, und „zugleich ſeinen Beyfall, ab. Artaxerxes, Mnemon.

„Laßt uns alſo unſre Grundſätze wie„derhohlen, und uns bemühen, dieſelben „allhier nützlich anzuwenden. Es iſt ja „unter uns ſtets ausgemacht geblieben, „daß es nicht erlaubt ſey, unter welcher„ley Fürwande es auch geſchehen könne, „einige Ungerechtigkeit zu begehen, auch „nicht einmal gegen diejenigen, die uns „dergleichen beweiſen, noch böſes mit bö„ſem zu vergelten. Und daß, wenn man „einmal ſein Wort gegeben, man gehal„ten ſey, ſelbiges unverbrüchlich zu hal„ten, ohne daß einiger Nutzen uns davon „frey ſprechen könnte. Wenn nun aber, „zu der Zeit, da ich mich anſchickte, zu „entfliehen, die Geſetze und die Repu„blik zuſammen, ſich mir vor Augen ſtell„ten, was ſollte ich denn auf die folgen„den Fragen antworten, die ſie mir vor„legen könnten: Socrates, was denkt „ihr denn? Da ihr euch der Gerechtig„keit entziehen wollet, heißt das etwas „anders, als die Geſetze und die Repu„blik gänzlich über den Haufen werfen? „Glaubet ihr, daß eine Stadt annoch „beſtehen kann, wenn die Gerechtigkeit

Artaxerxes, Mnemon. „nicht nur keine Gewalt mehr daſelbſt „hat, ſondern auch noch beſtochen, umge= „ſtürzet und, vom gemeinem Manne, „mit Füſſen getreten wird? Doch man „kann ſagen, die Republik hat ungerecht „mit uns verfahren, und nicht recht „geurtheilet. Habt ihr vergeſſen, wer= „den mir die Geſetze antworten, daß ihr „mit uns einig worden, euch dem Ur= „theile der Republik zu unterwerfen? „Konntet ihr doch, wo euch unſre Staats= „verfaſſung, und unſre Einrichtungen „nicht gefielen, euch anderwerts hinbege= „ben, und euch daſelbſt niederlaſſen. „Doch ein Aufenthalt von ſiebzig Jah= „ren in unſrer Stadt, zeiget zur Gnüge, „daß euch ihre Anordnungen nicht miß= „fällig geweſen, und daß ihr ſie, wohler= „kannt und freywillig, angenommen „habt. Und ſeyd ihr doch auch derſel= „ben alles ſchuldig, was ihr ſeyd, und „was ihr beſitzet, Geburt, Ernährung, „Auferziehung, Aufenthalt, alles dieſes „habt ihr, unter dem Schutze der Re= „publik. Glaubt ihr denn, daß es nur „bey euch ſtehe, die Verbindlichkeit, in „die ihr euch mit der Republik eingelaſ= „ſen, und die ihr, mit mehr, als einem

Eide

„Eide beſiegelt, aufzuheben? Wenn ſie „euch auch verderben wollte, dürftet ihr „wohl derſelben böſes mit böſem, Unrecht „mit Unrecht, vergelten? Seyd ihr be„fugt, euch dergeſtalt gegen Vater und „Mutter aufzuführen? Und iſt euch un„bekannt, daß das Vaterland beträcht„licher und mehrerer Ehrerbietung, vor „Gott und Menſchen, würdig iſt, weder „Vater, noch Mutter, noch alle Anver„wandte, zuſammen? Wiſſet ihr nicht, „daß man ſein Vaterland ehren, ihm, „in ſeinen Heftigkeiten, nachgeben, und, „auch zur Zeit ſeines größten Zorns, ſel„biges, mit Glimpfe, ſchonen muß? „Mit einem Worte: Wißt ihr nicht, „daß man es entweder, durch klugen „Rath und ehrerbietige Vorſtellungen, „wieder auf den rechten Weg bringen, „oder ſeinen Befehlen gehorchen, und al„les, ohne Murren, ausſtehen muß, „was euch ſelbiges nur auferleget? Was „eure Kinder, Socrates, anbelanget, „ſo werden ihnen eure Freunde alle „Dienſte erweiſen, dazu ſie nur geſchickt „ſind; und, auf äuſſerſten Fall, wird „ihnen doch die Vorſehung nicht erman„geln. Untergebet euch alſo unſern

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon. „Gründen, und gehorchet dem Rathe der„jenigen, die euch Geburt, Nahrung und „Auferziehung gegeben haben. Macht „euch doch weder aus euern Kindern, noch „aus euerm Leben, noch aus ſonſt irgend „einer Sache etwas, als nur aus der Ge„rechtigkeit, damit, wenn ihr vor dem Rich„terſtule des Pluto erſcheinet, ihr euch, vor „euern Richtern, vertheidigen könnet. An„drer geſtalt werden wir ſtets eure Fein„dinnen ſeyn, ſo lange ihr lebet, ohne euch „jemals Nachlaſſung und Ruhe zu geben. „Und wenn ihr werdet geſtorben ſeyn, ſo „werden unſre Schweſtern, die Geſetze, die „in der Hölle ſind, euch nicht günſtiger „ſeyn, weil ihnen bekannt ſeyn wird, daß „ihr euch, möglichſter maaſſen, beſtrebet, „uns zu vernichten.„

Socrates ſagte zum Criton, es komme ihm vor, als ob er würklich alles dasjenige höre, das er ihm jetzo vorgeſaget habe, und daß der Laut dieſer Worte ſo ſtark und beſtändig in ſeine Ohren ſchalle, daß ſie alle andre Gedanken, und alle andre Stimme, in ihm, erſtickten. Criton, der nun aufrichtig zugeſtand, daß er nichts dagegen einzuwenden habe, blieb in Ruhe, und ließ auch ſeinen Freund darinn.

Endlich kam das unglückliche Schiff nach Athen zurück. Und das war nun gleichſam das Loſungszeichen zum Tode des Socrates. Folgenden Tages, begaben ſich ſeine Freunde, auſſer dem Plato, welcher krank war, ſehr frühe in ſein Gefängniß. Der Stockmeiſter erſuchte ſie, etwas zu verziehen, weil die eilf Obrigkeitsperſonen, (denn dieſe hatten die Aufſicht über die Gefängniſſe;) dem Gefangenen ankündigten, daß er, an dieſem Tage, ſterben ſolle. Kurz darauf wurden ſie hinein gelaſſen, und funden den Socrates, wie man ihn * aufgelöſet hatte, und die Xanthippe, ſein Weib, neben ihm, ſitzen, die eines von ihren Kindern auf den Armen hielt. So bald ſie dieſelben erſahe, ſo ſchrie ſie, ächzte, und zerkratzte ſich das Geſicht, und machte, daß das Gefängniß von ihren Klagen erſchallte: **O mein lieber Socrates, eure Freunde ſehen euch heute zum letzten male!** Er befahl, daß man ſie hinweg füh-

Artaxerxes, Mnemon. Plut. im Phaedon. p. 59.

* So bald man, zu Athen, einem Verbrecher ſein Urtheil geſprochen hatte, ſo löſete man ihn von ſeinen Banden, und betrachtete ihn, als ein Opfer des Todes, welches man nicht länger in Ketten behalten dürfe.

Artaxerxes, Mnemon. führen ſollte; und ſo gleich brachte man ſie, nach Hauſe, zurück.

Socrates brachte den übrigen Tag noch mit ſeinen Freunden zu, und unterhielt ſich ruhig und munter, nach ſeiner Gewohnheit, mit ihnen. Ihre Unterredung war ſehr erbaulich, und ſchickte ſich zu denjenigen Augenblicken ſehr wohl, darinn er ſich befand; Sie redeten von der Unſterblichkeit der Seele. Zu dieſer Unterredung gab ein Satz, den man von ungefähr auf die Bahne gebracht, daß ein wahrer Philoſoph wünſchen ſoll, zu ſterben, und ſich nach ſeinem Tode zu bemühen, Anlaß. Nähme man dieſes, im genauſten Verſtande, an, ſo würde man glauben müſſen, ein Philoſoph könne ſich ſelbſt töden. Socrates zeiget, daß nichts unbilligers ſey, als dieſe Meynung, und daß, da der Menſch Gott zugehöre, der ihn erſchaffen, und, durch ſeine Hand, in den Stand geſetzet hat, darinn er ſich befindet, er ſeine Stelle, nicht ohne deſſen Erlaubniß, verlaſſen, noch, ohne deſſen Befehl, aus dem Leben gehen dürfe. Was kann denn nun einem Philoſophen dieſe Liebe zum Tode verſchaffen? Vielleicht iſts nur die Hoffnung derjenigen Güter, darauf er,

in

in der andern Welt, wartet; und dieſe Hoffnung kann ſich auf nichts anders, als auf die Meynung von der Unſterblichkeit der Seelen, gründen. Artaxerxes, Mnemon.

Socrates wendet den letzten Tag ſeines Lebens dazu an, ſeine Freunde, von dieſer groſſen und wichtigen Sache zu unterhalten, und das iſt auch der Inhalt des treflichen Geſprächs des Plato, welches den Titul: Phädon; führet. Er zeiget ſeinen Freunden alle Urſachen deutlich, weswegen man glauben müſſe, daß die Seele unſterblich ſey, und wiederleget alle Einwürfe, die man ihm machet, die faſt eben ſo beſchaffen ſind, wie man ſie, heute zu Tage, zu machen pfleget. Die Abhandlung iſt gar zu weitläuftig, als daß ich unternehmen ſollte, einen Auszug davon zu geben.

Ehe er noch auf einige dieſer Einwürfe antwortet, ſo beweinet er das ſehr gemeine Unglück der Menſchen, die, wenn ſie immer die Unwiſſenden ſtreiten hören, die allem wiederſprechen und an allem zweifeln, ſich endlich überreden, als ob gar nichts gewiſſes ſich finde. „Iſt es „nicht ein bejammernswürdiges Unglück, „mein lieber Phädon, daß, wenn man

Artaxerxes, Mnemon. „Urſachen hat, die wahr, gewiß, und ſehr „begreiflich ſind, ſich dennoch Leute finden, „die ganz und gar nicht davon gerühret „werden, weil ſie dergleichen nichtswürdi= „ge Reden angehöret, darinn alles, bald „wahr, bald falſch, ſcheinet? An ſtatt, daß „dieſe ungerechten und unvernünftigen „Leute, ſich, wegen dieſer Zweifel, über ſich „ſelbſt beſchweren, oder ihre wenige Er= „kenntniß anklagen ſollten, ſo ſchieben ſie „dieſen Mangel auf die Gründe ſelbſt, daß „ihnen endlich dieſelben, auf immerdar, „verhaßt werden, weil ſie ſich vor geſchick= „ter und aufgeklärter, als alle andre, hal= „ten, weil ſie ſich einbilden, ſie wären die „einzigen, die begriffen hätten, daß ſich, „in allen dieſen Dingen, nichts wahres „und ſicheres befinde.„

Socrates thut die Unbilligkeit dieſes Verfahrens klärlich dar. Er zeiget, daß, wenn bey zwoen Sachen, ſich eine gleiche Ungewißheit findet, die Klugheit erforde= re, daß man diejenige erwähle, dabey man den geringſten Verluſt waget, und die doch dabey den meiſten Vortheil giebt. „Wenn dieſes, was ich ſage, ſpricht So= „crates, ſich wahr befindet, ſo iſt es gut, daß „man es glaubet: und wenn ſichs, nach

mei=

„meinem Tode, nicht wahr befindet, ſo „werde ich doch, in dieſem Leben, dieſen „Troſt daraus gezogen haben, daß ich das „Elend nicht ſo ſehr empfunden, womit es „gemeiniglich vergeſellſchaftet iſt.„ Dieſer * Vernunftſchluß des Socrates, der ſich, nur in dem Munde eines Chriſten, weſentlich und wahr befindet, iſt ſehr merkwürdig. Wenn dieſes, was ich ſage, wahr iſt, ſo gewinne ich alles, dagegen ich nur etwas weniges daran ſetze: und iſt es falſch, ſo verliehre ich nichts, ſondern ich gewinne, im Gegentheile, noch ſehr viel dabey. Artaxerxes, Mnemon.

Socrates läßt es, mit der bloſſen Betrachtung dieſer groſſen Wahrheit, daß die Seele unſterblich ſey, nicht bewenden: er ziehet noch nützliche und nöthige Schlüſſe, zum Verhalten in dieſem Leben, daraus, indem er alles dasjenige zeiget, was die Hoffnung einer glücklichen Ewigkeit von den Menſchen erfordert, damit ſie nicht vergeblich ſey, und, an ſtatt die denen Frommen beſchiedene Belohnungen zu

* Herr Paſcal hat dieſen Schluß, in ſeinem 7ten Hauptſtücke, weitläuftiger gemacht, und einen Beweis von einer unendlichen Stärke, davon gegeben.

Artaxerxes, Mnemon. zu finden, nicht die Martern finde, die den Gottloſen beſtimmet ſind. Hier trågt nun der Philoſoph dieſe groſſen Wahrheiten vor, welche, durch eine fortwåhrende Erzehlung, ob ſie ſchon, durch fabelhafte Erdichtungen, ſehr verdunkelt worden, unter den Heyden, beſtåndig beybehalten worden: als da ſind: Das letzte Gerichte der Bôſen und der Frommen; Die ewigen Strafen, wozu die groben Verbrecher ſollen verdammt werden; ein friedlicher und anmuthiger Ort, zum unaufhôrlichen Beſitze der Seelen, die ſich rein und unſchuldig erhalten, oder, annoch im Leben, ihre Sůnden, durch Reue und Genugthuung, gebůſſet haben; endlich ein Ort, oder ein Mittelſtand, allwo man ſich, eine gewiſſe Zeit, von nicht ſo betråchtlichen Fehlern, reiniget, die, Zeit Lebens, nicht ausgebůſſet worden.

„Meine Freunde, woran wir nochmals denken můſſen, das iſt, ob die „Seele, wenn ſie unſterblich iſt, auch „nôthig habe, daß man ihrer pflege und „daß man fůr ſie ſorge, nicht nur auf „dieſe Zeit, die wir die Lebenszeit nennen, ſondern auch noch mehr auf diejenige Zeit, die auf jene folget, nehmlich

auf

„auf die Ewigkeit; Denn die geringſte „Nachläßigkeit in dieſem Stücke kann „unendliche Folgerungen haben. Wäre „der Tod ein gänzlicher Untergang und „eine endliche Auflöſung, unſers ganzen „Weſens, ſo würde es, für die Böſen, „ein groſſer Gewinn ſeyn, wenn ſie zu„gleich von dem Leibe, von der Seele „und auch von ihren Laſtern, nach dem „Tode, könnten entlediget werden. Doch, „da die Seele unſterblich iſt, ſo hat ſie „kein andres Mittel, ſich, von ihrem „Elende, zu befreyen, und es findet ſich „ſonſt kein Heyl für ſie, als recht gut und „recht weiſe zu werden: Denn ſie nimmt „nichts, als ihre Tugenden, oder ihre Laſter, „mit ſich, die eine ordentliche Folge der Er„ziehung, die man gehabt, und die Urſache „eines ewigen Glückes oder Unglückes, „ſind. Artaxerxes, Mnemon.

„Wenn die Todten an dem endlichen „Sammelplatz der Seelen, an dem Or„te, dahin ſie ihr Schutzgeiſt führet, an„gelanget ſind, ſo werden ſie alle gerichtet. Plat. p. 113-114. „Diejenigen, die ſo gelebet haben, daß „ſie nicht gänzlich laſterhaft, noch auch „gänzlich unſchuldig ſind, werden an einen „Ort verſendet, allda ſie ſolche Strafen

aus-

Artaxerxes, Mnemon.

„ausſtehen, die eine Gleichheit mit ihren „Fehlern haben, bis ſie, von ihren Sün„den, gereiniget und gefeget, und alsdenn „in Freyheit verſetzet werden, allwo ſie die „Belohnung für die guten Handlungen „empfangen, die ſie gethan haben. Dieje„nigen, welche wegen der Gröſſe ihrer „Sünden, vor unheilbar werden gehalten „werden, und die, mit fürſetzlichen Willen, „Kirchenraub, Mord und andre derglei„chen Verbrechen begangen haben, wird „das unvermeidliche Schickſal, welches ih„nen das Recht ſpricht, in den † Tartarus „ſtürzen, daheraus ſie niemals kommen „werden. Diejenigen hingegen, die zwar „an ſich ſelbſt groſſe Sünden begangen, „die aber doch noch Verzeihung verdienen, „als, wenn man ſich gegen Vater und Mut„ter, im Zorne, allzuſehr vergangen, oder „auch jemanden, aus dergleichen Bewe„gung, getödet, und die ſich dieſe nachge„hends reuen laſſen, die ſtehen gleiche Stra„fen, an eben dieſem Orte, als jene, aus, „aber, nur eine Zeit lang, und in ſo weit, „bis ſie, durch ihr Bitten und Flehen, von den-

† Die Hölle der Heyden.

„denjenigen Vergebung erlanget haben, „denen ſie Verdruß gemachet haben. Artaxerxes, Mnemon.

„Diejenigen endlich, die ihr Leben, „in einer beſondern Heiligkeit, zugebracht „haben, werden, von allem niederträchti„gen und irdiſchen Aufenthalte, als von „einem Gefängniſſe, befreyet, und oben, in „einer reinen Erde, aufgenommen, darinn „ſie wohnen; Und da ſie die Philoſophie „gnugſam gereiniget, ſo leben ſie daſelbſt, „ohne ihren * Leib, in alle Ewigkeit, in „Freude und Wonne, die man nicht aus„ſprechen kann, und davon ich, wegen der „kurzen Zeit, die mir noch übrig iſt, nichts „ſagen mag.

„Das, was ich euch davon geſagt „habe, reichet, wie mich dünket, ſchon „zu, zu zeigen, daß wir, Zeit Lebens, „uns bemühen ſollen, Tugend und Weis„heit zu erlangen. Denn es iſt uns ja „ein groſſer Gewinn und eine groſſe Hoff„nung deswegen vorgeſtellet worden. Und „geſetzt, die Unſterblichkeit der Seelen wäre „nur alleine zweifelhaftig, da ſie doch viel„mehr gewiß zu ſeyn ſcheinet, ſo muß doch ein

* Die Auferſtehung der Todten war, unter den Heyden, nicht ſonderlich bekannt.

Artaxerxes, Mnemon. „ein jeder rechtſchaffener Mann befinden, „daß ſichs wohl die Mühe verlohne, es „darauf zu wagen. Und wo findet man „auch eine ſchönere Gefahr? Man muß „ſich ſelbſt mit dieſer ſeligen Hoffnung „gleichſam bezaubern: Und eben deswe„gen bin ich, in dieſer Rede ſo weitläuftig „geweſen.„

Cicero * drücket dieſe edlen Gedanken des Socrates, mit ſeiner ihm gewöhnlichen Zärtlichkeit, aus. Faſt in eben demjenigen Augenblicke, ſagt er, da er dieſen Todestrank in Händen hatte, redete er ſo, daß man wohl verſtehen konnte, daß er den Tod,

* Cum pene in manu jam mortiferum illud teneret poculum, locutus ita eſt, vt, non ad mortem trudi, verum in cœlum videretur aſcendere. Ita enim cenſebat, itaque diſſeruit: duas eſſe vias duplicesque curſus animorum e corpore excedentium. Nam, qui ſe humanis vitiis contaminaſſent, & ſe totos libidinibus dediſſent, quibus coarctati velut domeſticis vitiis atque flagitiis ſe inquinaſſent, iis devium quoddam iter eſſe, ſecluſum a concilio Deorum: qui autem ſe integros caſtosque ſeruauiſſent, quibusque fuiſſet minima cum corporibus contagio; ſe ſeque ab his ſemper ſeuocaſſent, eſſentque in corporibus humanis, vitam imitati Deorum, his ad illos, a quibus eſſent profecti, reditum facilem patere. CIC. TUSC. QUÆST. L. I. n. 71 72.

Tod, nicht, als eine ihm angethane Gewaltthätigkeit, ſondern, als ein Mittel, betrachtete, dadurch er ſich in Himmel erheben könne. Er ſaget, es fänden ſich, bey unſerm Ausgange aus dieſem Leben, zween Wege, deren der eine, an den Ort der ewigen Qvaal, diejenigen Seelen führe, die ſich hienieden, durch ſchändliche Wollüſte und laſterhafte Thaten, verunreiniget haben; der andre aber leite zum glücklichen Aufenthalte der Götter diejenigen, die ſich, auf Erden, rein erhalten, und, in menſchlichen Leibern, ein göttliches Leben geführet haben. Artaxerxes, Mnemon.

Als Socrates zu reden aufhörte, bat ihn Criton, er möchte ihm und den andern Freunden ſeine letzten Befehle, wegen ſeiner Kinder und aller ſeiner Geſchäfte, geben, damit ſie, in der Vollſtreckung derſelben, annoch den Troſt fänden, daß ſie ihm etwas zu gefallen thäten. „Ich empfehle euch heute, ſagte „Socrates, keine andre Sache, als die „ich euch jederzeit empfohlen habe, nehm„lich daß ihr Sorge für euch tragen mö„get. Ihr werdet dadurch euch den „größten Dienſt, mir aber und meinem „Geſchlechte kein gröſſeres Vergnügen,

Artaxerxes, Mnemon. „erzeigen können.„ Als ihn hierauf Criton gleichfalls fragte, wie er wolle begraben werden, ſo antwortete Socrates: „Wie es euch gefällig iſt, wo ihr „anders meiner könnet habhaft werden, „und ich nicht euern Händen entgehe.„ Zu gleicher Zeit, ſahe er ſeine Freunde etwas lächelnd an, und ſprach: „Ich kanns „nicht dahin bringen, den Criton zu über„reden, daß er glaube, es ſey Socrates, „der ſich mit euch unterredet, und alle Thei„le ſeiner Rede ordentlich ſetzet; und er „bildet ſich ein, ich ſey derjenige, den er gar „bald todt ſehen wird. Er vermenget „mich mit meinem Leichname; Drum fragt „er mich, wie man mich begraben ſolle.„ Mit Endigung dieſer Worte, ſtand er auf, gieng in ein Nebengemach, um ſich zu baden. Nachdem er aus dem Bade geſtiegen war, brachte man ihm ſeine Kinder; Denn er hatte deren drey, zwey noch ganz klein, und ein ſchon ziemlich erwachſenes. Er redete, einige Zeit, mit ihnen, gab den Weibern, die Sorge für ſelbige trugen, ſeine Befehle, und ließ ſie hierauf zurück bringen. Da er nun wieder in das Gemach kam, ſo legte er ſich auf ſein Bette darnieder.

Der Gerichtsdiener der Eilfmänner trat, eben in dieſen Augenblicke, herein; und als er ihm kund thun muſte, daß die Zeit, den Schirlingsſaft zu nehmen, gekommen ſey, (das war beym Untergange der Sonnen;) ſo ward dieſer Diener ganz wehmüthig, wendete ſich um, und weinte. „Sehet, ſagt Socrates, was „dieſer Menſch vor ein gut Gemüthe hat! „Während meines Gefängniſſes hat er „mich oft beſuchet, und ſich, mit mir, „unterhalten. Er taugt mehr, als alle „andre. Wie er mich ſo herzlich beweinet!„ Dieſes Beyſpiel iſt merkwürdig, und zeiget denjenigen, die ein gleiches Amt auf ſich haben, wie ſie ſich gegen alle Gefangene überhaupt, beſonders aber gegen rechtſchaffene Leute aufführen ſollen, wenn es geſchicht, daß ihnen einige in die Hände gerathen. Man brachte den Becher herbey. Socrates fragte, was er thun müſſe? Nichts anders, verſetzte der Gerichtsdiener, als daß ihr, nachdem ihr ausgetrunken habt, ſo lange auf und nieder gehet, bis ihr fühlet, daß euch die Beine ſchwer werden, und euch alsdenn auf euer Bett leget. Er nahm den Becher, ohne die geringſte Bewegung, und ohne

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon.

Farbe noch Geſicht zu verändern, und ſahe dieſen Menſchen ſteif und, nach ſeiner Gewohnheit, an: „Was ſaget ihr von „dieſem Tranke, ſagte er? Iſts erlaubt, „etwas zum Opfer davon auszugieſſen?„ Man antwortete ihm, es befinde ſich nur ſo viel in dem Becher, als er zu ſich nehmen müſſe. „Wenigſtens, fuhr er fort, wirds „doch erlaubt ſeyn, und es iſt auch noch „höchſtbillig, die Götter anzuruffen, daß ſie „meinen Aufbruch von der Erden und „meine letzte Reiſe wollen glücklich ſeyn „laſſen; und darum bitte ich ſie auch herz„lich.„ Nachdem er dieſe Worte ausgeſprochen, ſchwieg er, einige Zeit, ſtill, und trank hernachmals den Becher, mit einer bewundernswürdigen Gemüthsruhe, und mit einer Freundlichkeit, aus, die nicht auszuſprechen war.

Bishieher hatten ſich ſeine Freunde Gewalt angethan, ihre Thränen zurück zu halten: doch da ſie ihn nunmehro trinken ſahen, ſo waren ſie nicht mehr ihrer mächtig, und nun lieſſen ſie dieſelben häufig flüſſen. Apollodorus, welcher, während dieſer ganzen Unterredung, nicht aufgehöret hatte, zu weinen, fieng an zu

brüllen,

brüllen, und ſo heftig zu ſchreyen, daß jedermann das Herz brach. Socrates alleine ward nicht gerührt, ſondern gab ſeinen Freunden ſo gar einige Verweiſe, jedoch, mit ſeiner ordentlichen Freundlichkeit. „Was machet ihr, ſagte er zu ihnen? Ich bewundre euch! Wo iſt denn „nun die Tugend? Habe ich nicht deswegen dieſe Weiber hinweg ſchaffen laſſen, weil ich befürchtete, ſie möchten in „dieſe Schwachheiten verfallen? Denn ich „habe es immer gehört, man müſſe ruhig, „und, unter dem Lobe der Götter ſterben. „Bleibt alſo in Ruhe, und bezeiget mehr „Standhaftigkeit und mehr Stärke.„ Dieſe Worte machten ſie ganz beſchämt, und zwangen ſie, die Thränen zurück zu halten. Artaxerxes, Mnemon.

Unterdeſſen fuhr er noch fort, auf und nieder zu gehen; Und als er merkte; daß ihm ſeine Beine ſchwer wurden, ſo legte er ſich auf den Rücken, wie man es ihm geheiſſen hatte.

Das Gift zeigte nunmehro ſeine Würkung immer mehr und mehr. Als Socrates merkte, daß es anfieng, zum Herzen zu treten, deckte er ſich auf, indem

Artaxerxes, Mnemon. er ſich das Haupt verhüllet hatte, vermuthlich, damit ihn nichts beunruhigen möge, und ſagte dieſe letzten Worte: **Criton wir ſind dem Aeſculapius einen Hahn ſchuldig; erfülle dieſes Gelübde, an meiner ſtatt, und vergiß es nicht.** Bald hierauf verſchied er. **Criton** nahete ſich hinzu, und drückte ihm Mund und Augen zu. Das war nun das Ende des **Socrates**, im erſten Jahre der 95 **Olympias** und im ſiebzigſten ſeines Alters:* **Cicero** ſaget, er könne die Beſchreibung ſeines Todes niemals leſen, daß er nicht dadurch, bis zun Thränen, erweichet werde.

Weil nunmehro **Plato** und die übrigen Schüler des **Socrates** befürchteten, es möchte die Wuth ſeiner Verleumder, durch dieſes Schlachtopfer, noch nicht gnugſam beſänftiget ſeyn, ſo begaben ſie ſich nach **Megara** zum **Euclides**, allwo ſie den übrigen Sturm vorüber gehen lieſſen. Unterdeſſen wollte doch **Euripides** den **Athenienſern** die erſchreckliche Laſterthat,

* Quid dicam de Socrate, cujus morti illacrimari ſoleo, Platonem legens? DE NAT. DEOR. L, 3. n. 82.

that, die ſie begangen, da ſie den redlich- ſten Mann ſelbiger Zeit, ſo leichtſinnig, verdammet hatten, vorrücken, weswegen er ein Trauerſpiel, **Palamedes** genannt, verfertigte, darinn er, unter dem Namen dieſes Helden, der gleichfalls, durch eine gottloſe Verleumdung, unterdrücket wor- den, das Unglück ſeines Freundes bewei- net. Als die handelnde Perſon dieſe Worte ausſprach: Artaxerxes, Mnemon.

Ihr tödtet den, der doch der frömmſte **Grieche** war;

ſo erkannte der ganze Schauplatz, an ſo merkbaren Zügen, den **Socrates**, und zu- floß beynahe in Thränen. Man verbot, daß nicht mehr öffentlich von ihm ſollte ge- redet werden. Einige glauben, **Euripi- des** ſey, noch vor dem **Socrates**, geſtor- ben, und verwerfen alſo dieſe Geſchichte.

Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo er- öfnete doch das **Athenienſiſche** Volk die Augen nicht eher, als erſt, einige Zeit, nach dem Tode des **Socrates**. Seinem Haſſe war nunmehro ein Gnüge geſche- hen, die Vorurtheile vergiengen, und weil die Zeit, zu Ueberlegungen Raum gege- ben, ſo zeigte ſich ihnen die ſchreiende Un- gerechtigkeit dieſes Urtheiles, in aller ihrer

Artaxerxes, Mnemon. Abſcheulichkeit. Alles redete in der Stadt; alles ſagte, zum Beſten des Socrates, aus. Die Academie, das Lycäum, die beſondern Häuſer, die öffentlichen Plätze, ſchienen, von dem Laute ſeiner angenehmen Stimme, annoch wiederzuſchallen. Hier, ſagte man, führte er unſre Jugend an, und lehrte unſre Kinder, wie ſie das Vaterland lieben, und Vater und Mutter verehren ſollten. Hier gab er uns ſelbſt nützliche Lehren, und bisweilen auch heilſame Verweiſe, um uns deſto eifriger zur Tugend anzuführen. Ach! wie haben wir ihm für ſo wichtige Dienſte gelohnet! Athen ward in ein allgemeines Trauren, in eine durchgängige Beſtürzung geſetzet, die Schulen wurden geſchloſſen, und alle Uebungen unterbrochen. Man forderte von den Anklägern Rechenſchaft, wegen des unſchuldigen Blutes, das, durch ihre Schuld, vergoſſen worden. Melitus ward zum Tode verdammt und die andern wurden verbannet. Plutarch merket an, daß alle, die ihre Hände, in dieſer Verleumdung, beſudelt gehabt, in ſolchem Abſcheu, unter den Bürgern, geweſen, daß man ihnen kein Feuer geben, noch ihnen, auf ihre Fra-

Liban. p. 685.

Plut. vom Neide und Haſſe. p. 538.

Fragen, antworten, noch ſich, mit ihnen, in den Bädern, finden wollen; ja, man ließ Waſſer dahin gieſſen, allwo ſie ſich gebadet hatten, gleich als ob ſie, durch eine bloſſe Berührung von ſelbigen, könnten verunreiniget werden: Wodurch ſie denn dergeſtalt in Verzweiflung geriethen, daß ſich auch die meiſten ums Leben brachten. Artaxerxes, Mnemon.

Die **Athenienſer**, die ſich nicht damit begnügten, daß ſie nur ſeine Verleumder abgeſtrafet hatten, lieſſen ihm auch eine Bildſäule von Metall, durch die Hand des berühmten **Lyſippus**, verfertigen, und richteten ſie, an einem der anſehnlichſten Oerter der Stadt, auf. Ihre Ehrerbietung und ihre Erkenntlichkeit reichte bis zu einer andächtigen Verehrung: ſie widmeten ihm eine Capelle, als einem Halbgott, die ſie Σωκράτειον, oder die Capelle des **Socrates** nannten. Diog. p. 116.

§. VIII.

Betrachtungen über das Urtheil, welches wieder den Socrates von den Athenienſern ausgeſpro-

 chen

Artaxerxes, Mnemon.

chen worden, ſo, wie auch über den Socrates ſelbſt.

Man muß ſich ſehr verwundern, wenn man, eines Theiles, die ungemeine Zärtlichkeit des Athenienſiſchen Volkes, in Anſehung deſſen, was den Dienſt der Götter anbelanget, betrachtet, eine Zärtlichkeit, die ſo weit gehet, daß man auch die rechtſchaffenſten Leute zum Tode verdammet, blos, weil man ſie im Verdachte hat, als ob ſie es an Ehrerbietung gegen die Götter ermangeln lieſſen; und wenn man, andern Theils, die auſſerordentliche Geduld, wo man es auch nicht anders nennen will, ſiehet, womit dieſes Volk täglich die Schauſpiele anhöret, darinn alle Götter dergeſtalt lächerlich durchgezogen werden, daß man daraus einen ſteten Haß wieder ſie faſſen kann. Alle Stücken des Ariſtophanes ſind voll dergleichen Spöttereyen, oder vielmehr Narrenspoſſen; Und iſt es wahr, daß dieſer Dichter nicht wuſte, wie man die größten Leute in der Republik ſchonen müſſe, ſo kann man auch, mit Wahrheit, ſagen, daß er noch weniger der Götter verſchonet habe.

Dieſes

Dieſes ward nun täglich, auf dem Schauplatze zu Athen vorgeſtellet, und dieſes hörte das Atheniensiſche Volk nicht nur ohne Beſchwerde, ſondern auch noch dazu, mit Freude, mit Vergnügen, mit Beyfall, ſo gar, daß es noch den Poeten, mit öffentlicher Ehre, belohnte, der ſelbiges ſo angenehm zu ergötzen wuſte. Was fand ſich denn wohl beym Socrates, welches einer ſo ungezähmten Frechheit beygekommen wäre? Niemals hat jemand, im Heydenthume, von der Gottheit, oder dem ihr ſchuldigen Dienſte, auf eine ſo gereinigte, ſo edle, ſo ehrerbietige Weiſe, geredet. Er erklärte ſich gar nicht wieder die Götter, die, durch eine Ehrerbietung, welche noch älter, als die Stadt, war, waren erkannt und öffentlich verehret worden: er hütete ſich nur, daß er ihnen nicht Verbrechen und Schandthaten zueignete, die ihnen die Leichtgläubigkeit des Volkes beylegte, und die nur dienten, ſie, in den Gemüthern der Völker, verächtlich und geringſchätzig zu machen. Er tadelte ja weder die Opfer, noch die Feſte, noch alle andre Gebräuche der Religion: er lehrte nur, daß alles dieſes Gepränge und alle dieſe äuſſerlichen Anſtalten,

Artaxerxes, Mnemon.

Artaxerxes, Mnemon. ten den Göttern, ohne redliche Abſicht und ohne Reinigkeit des Herzens, nicht gefällig ſeyn könnten.

Unterdeſſen wird doch dieſer ſo weiſe, ſo aufgeklärte, ſo gottesfürchtige Mann, der noch anbey voll ſo vieler Ehrerbietung und edler Neigung gegen die Götter iſt, als ein gottloſer, durch die faſt einmüthigen Stimmen eines Volkes, verdammet, ohne, daß ſeine Ankläger etwas wahrhaftes wieder ihn aufbringen, noch einigen Beweis aufweiſen können, der auch nur die geringſte Wahrſcheinlichkeit hätte.

Woher hat denn, bey den **Athenienſern**, ein ſo weſentlicher, ſo allgemeiner, ſo beſtändiger Wiederſpruch kommen können? Ein Volk, welches ſonſt ſo voll Verſtand, Geſchmack, und Weisheit geweſen, hat ohne Zweifel, wenigſtens dem Anſcheinen nach, ſeine Urſachen gehabt, eine ſo unterſchiedene Aufführung zu beobachten, und ſo entgegen geſetzte Meynungen zu hegen. Könnte man nicht ſagen, daß die **Atheniénſer** ihre Götter ſich, unter einem zweyfachen Begriffe, vorgeſtellet haben? Sie ſchränkten ihre wahre Religion nur auf den öffentlichen, erblichen und feyerlichen Dienſt ein, wie

ſie ihn, von ihren Vorfahren, empfangen, wie er, durch die Geſetze des Staats, feſtgeſtellet worden, wie man ihn, im Vaterlande, von undenklichen Zeiten her, geübet, und wie ihn die Orakel, die Zeichendeuter, die Gelübde und Opfer beſtätiget. Hierauf nun lieſſen ſie eigentlich ihre Frömmigkeit ankommen, und ſie konnten nicht leiden, daß man das geringſte darwieder begienge: über dieſen Dienſt hielten ſie einzig und alleine, und, bey dieſen alten Geprängen, bezeigten ſie ſich als feurige Eiferer; und ſie glaubten, ob ſchon ohne Grund, daß Socrates ein Feind davon ſey. Es fand ſich aber auch noch eine Religion, die ſich auf Fabeln, auf Gedichte der Poeten, auf die Meynungen des gemeinen Mannes, und auf ausländiſche Gebräuche, gründete. Um dieſe nun bekümmerte er ſich ſehr wenig, und überließ ſie dem Gutdünken der Poeten, den Vorſtellungen auf dem Schauplatze, und den Geſprächen des gemeinen Mannes.

Artaxerxes, Mnemon.

Was vor Unreinigkeiten legten ſie nicht der Juno und der Venus bey? Kein einziger Bürger zu Athen würde wohl gewünſchet haben, daß ſein Weib,

Plut. vom Aberglauben. p. 170.

oder

Artaxerxes, Mnemon.

oder ſeine Töchter, dergleichen Gottheiten ähnlich ſeyn möchten. Als auch Timotheus, dieſer berühmte Muſicus, die Diana, auf der Schaubühne zu Athen, als ſo eine, die vor Narrheit, Wuth und Raſerey ganz auſſer ſich gebracht worden, vorſtellte, ſo hielt einer unter den Zuſchauern davor, er könne ihn mit keinem erſchrecklicherem Fluche belegen, als wenn er wünſchte, daß ſeine Tochter dieſer Göttin ähnlich werden möchte. Es wäre beſſer geweſen, ſagt Plutarch, daß ſie gar keine Götter geglaubet, als ſich dieſelben alſo vorgeſtellet hätten. Und die öffentliche und kundbare Gottloſigkeit war nicht ſo gottlos, wo ſo zu reden erlaubt iſt, als ein ſo grober und abgeſchmackter Aberglaube.

Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo wird doch dieſe Verurtheilung, davon wir die Umſtände angeführet haben, dieſe höchſtunbillige Verurtheilung, dergleichen man niemals gehöret, Athen, durch alle Jahrhunderte, mit einer Schmach und Schande belegen, welche aller Glanz der ſchönen Thaten, wodurch ſie ſonſt ſo berühmt worden, nicht wird auslöſchen können. Und dieſe Verurtheilung zeiget

auch

auch zugleich, was man von einem Volke erwarten könne, welches zwar, an ſich ſelbſt, ſanftmüthig, leutſelig und gutthätig iſt, ſo, wie es die Athenienſer waren; das aber auch dabey heftig, ſtolz, trozig, unbeſtändig iſt, und ſich von jedem Winde, von jedem Eindrucke bewegen läßt, und deſſen Verſammlungen man füglich mit einem ſtürmiſchen Meere vergleichen kann, weil dieſes Element, ſo, wie das Volk, an ſich ſelbſt, zwar ruhig und ſtille iſt, und dennoch öfters, durch eine fremde Gewaltſamkeit, erreget wird. Artaxerxes, Mnemon.

Was den Socrates anbetrifft, ſo muß man geſtehen, daß das Heydenthum niemals etwas gröſſeres, noch vollkommneres gehabt. Wenn man ſiehet, wie weit er die Hoheit ſeiner Meynungen getrieben, ſo wohl über die ſittlichen Tugenden, als die Mäßigkeit, die Nüchternheit, die Geduld im Elende, die Liebe zur Armuth, die Verzeihung des angethanen Unrechtes; ſondern auch noch mehr über die Gottheit, über ihre Einheit, ihre unendliche Macht, über die Erſchaffung der Welt, über die Vorſehung, die der Regierung derſelben vorſtehet, über den Urſprung der Seele, die alleine von Gott kommt,

Artaxerxes, Mnemon.

kommt, über die Unſterblichkeit derſelben, über ihren letzten Endzweck und über ihr ewiges Schickſal, über die Belohnungen der guten, und über die Strafe der gottloſen: wenn man ſich alle dieſe hohe Erkenntniß vorgeſtellet, ſo fragt man bey ſich ſelbſt, ob denn ein Heyde ſo denke und rede, und man kann ſichs ſchwerlich überreden, daß, aus einer ſo tiefen Finſterniß des Heydenthumes, ein ſo helles und glänzendes Licht hervor brechen können.

Wahr iſts, daß ſein Ruhm nicht unangetaſtet geblieben, und daß man vorgegeben, als ob die Reinigkeit ſeiner Sitten nicht der Reinigkeit ſeiner Meynungen gemäß geweſen. Es iſt dieſes eine Frage unter den Gelehrten, in welche mich einzulaſſen, mein Entwurf mir nicht erlaubet. Man kann die Abhandlnng des Herrn Abt **Fragvier** nachleſen, darinn er den **Socrates**, wegen der Vorwürfe, die man ihm, in Anſehung ſeiner Aufführung, machet, rechtfertiget. Der verneinende Beweisgrund, den er, zu ſeiner Vertheidigung, anführet, ſcheinet ſehr ſtark zu ſeyn. Er merket an, daß weder **Ariſtophanes**, in ſeinem Luſtſpiele, die **Wolken** genannt, welches doch ganz und gar wieder den So=

Nachr. der Acad. der Inſchrift. im 4. B. p. 372.

So=

Socrates gerichtet iſt, noch auch die Böſewichte, die ihn gerichtlich verklagten, kein Wort fallen laſſen, welches auf die Beſchmitzung ſeiner Sitten, abzielte, und es iſt nicht wahrſcheinlich, daß ſo aufgebrachte Feinde, als es dieſe waren, ein Mittel hätten vernachläßigen ſollen, welches doch am geſchickteſten geweſen, den Socrates, in den Gemüthern der Richter, zu verkleinern, wenn es nur einigen Grund, oder einiges Anſcheinen gehabt hätte. Artaxerxes, Mnemon.

Ich geſtehe unterdeſſen, daß gewiſſe Lehrſätze des Plato, ſeines Schülers, die ihm, mit ſeinem Lehrmeiſter, gemein waren, über die Blöſſe derjenigen, die, in den öffentlichen Spielen, nackend rungen, davon er ſo gar die Perſonen des weiblichen Geſchlechtes nicht ausſchloß, und die Uebung des Socrates ſelbſt, welcher, in dieſem Zuſtande, im geheim, mit dem Alcibiades, ſtritt; daß dieſe Dinge uns eben keinen allzugroſſen Begriff von der Zärtlichkeit dieſes Philoſophen, in Anſehung der Sittſamkeit und der Scham, geben können. Was ſoll man von dem Beſuche ſagen, den er einem nicht allzuwohl berüchtigten Weibe zu Athen

Xenoph. von merkw. Dingen, im 3. B. p. 783-786.

Artaxerxes, Mnemon. Athen giebt, die ſich Theodota nennte, nur damit er ihrer ſonderbaren Schönheit, durch ſeine eigene Augen, gewiß ſeyn möge, wovon man ſo viel Weſens machte? Was ſoll man von den Unterrichtungen ſagen, die er ihr giebt, wie ſie ſich Liebhaber zu wege bringen, und ihnen Schlingen legen müſſe, daraus ſie ſich nicht wieder wickeln könnten? Schicken ſich denn dergleichen Lehren für einen Philoſophen gar ſehr? Ich übergehe viele andre Dinge, mit Stillſchweigen.

Drum wundert michs auch nicht ſehr, daß verſchiedene, unter den Kirchenvätern, ihn, auch in Anſehung der Reinigkeit ſeiner Sitten, ſchlecht abgemalet haben, und daß man geglaubt, man könne auf ihn eben ſo wohl, als auf deſſen Schüler, den Plato, ziehen, was der heilige Röm. 1, 17-32. Paulus von den Philoſophen ſaget, welche Gott, aus gerechtem Gerichte, in verkehrten Sinn dahin gegeben, und den ſchändlichſten Leidenſchaften überlaſſen, um ſie deswegen zu beſtrafen, daß, da ſie deutlich erkannt, daß nur ein wahrer Gott ſey, ſie ihn doch nicht verehret, wie ſichs gebühret, noch ihn öffentlich bekannt, und ſich auch nicht geſchämet, ihm eine unzehl-

bare

bare Menge Gottheiten an die Seite zu ſetzen, die, nach ihrem eigenem Geſtändniſſe, lächerlich und ſchändlich geweſen. Artaxerxes, Mnemon.

Das iſt nun, eigentlich davon zu reden, das Verbrechen des **Socrates**, welches ihn zwar nicht in den Augen der **Athenienſer** ſchuldig machte, weswegen ihn aber die ewige Wahrheit, billigſtermaaſſen, verdammen ließ. Sie hatte ihn, mit der reinſten und höchſten Erkenntniß erleuchtet, deren nur das Heydenthum fähig ſeyn konnte: Denn es iſt nicht unbekannt, daß alle Erkenntniß von Gott, ſelbſt auch die natürliche, nirgends anders her, als von ihm, kommen kann. Er hatte, in Anſehung der Lehre, von der Gottheit, gar fürtrefliche Grundſätze. Er ſpottete, auf eine angenehme Weiſe, aller Erdichtungen und Mährchen der Poeten, darauf die lächerlichen Geheimniſſe ſeiner Zeit beruhten. Er redete ſehr oft, und, mit prächtigen Ausdrückungen, von der Würklichkeit eines einzigen Gottes, der ewig, unſichtbar, ein Schöpfer dieſes Ganzen, ein unumſchränkter Herr und Schiederichter aller Begebenheiten, ein Rächer der Laſter, und ein Belohner der tugendhaften Hand-

 lungen,

Artaxerxes, Mnemon. lungen, ſey. Aber er * unterſtand ſich nicht, von allen dieſen Wahrheiten ein öffentliches Zeugniß abzulegen. Er merkte das falſche und lächerliche des Heydenthums vollkommen wohl. Und unterdeſſen behält doch der Weiſe, wie es Seneca von ihm ſaget, und wie er es auch ſelbſt that, alle Gebräuche und Gepränge, aufs genauſte, bey, nicht, weil ſie den Göttern angenehm wären, ſondern, weil ſie durch die Geſetze, anbefohlen worden. Eigentlich erkannte er mehr nicht, als nur eine Gottheit, und er betete, mit dem Volke, eine

* Quæ omnia, (ait Seneca,) tanquam legibus juſſa non tanquam Diis grata - - - Omnem iſtam ignobilem Deorum turbam, quam longo æuo, longa ſuperſtitio congesſit, ſic, inquit, adorabimus, vt meminerimus cultum ejus magis ad morem, quam ad rem pertinere - - Sed iſte, quem philoſophia quaſi liberum fecerat, tamen, quia illuſtris Senator erat, colebat, quod reprehendebat, agebat, quod arguebat, quod culpabat, adorabat - - - eo damnabilius, quo illa, quæ mendaciter agebat, ſic ageret, vt eum populus veraciter agere exiſtimaret. S. AUGUSTINUS DE CIVIT. DEI L. VI. c. 10.

Eorum ſapientes, quos philoſophos vocant, Scholas habebant diſſentientes, & templa communia. ID. IN LIBRO DE VERIT. RELIG. c. 1.

eine Menge unedler Götter an, die ein alter Aberglaube Zeit vieler Jahrhunderte über einander gleichſam gepfropfet hatte. Er redet eine beſondre Sprache, in den Schulen, folgt aber, in den Tempeln, dem groſſen Haufen nach. Als Philoſoph, verachtet und verabſcheuet er die Götzenbilder im geheim; und, als ein **Athenienſiſcher** Bürger und Rathsherr, erweiſet er ihnen eben denjenigen Dienſt, den ihnen die übrigen erwieſen. Drum iſt er noch Verdammungswürdiger, ſagt der heilige **Auguſtin**, weil dieſer Dienſt, der nur äuſſerlich und verſtellt war, nach der Meynung des Volkes, aus einer rechtſchaffenen Wahrheit und Ueberzeugung, herkam. Artaxerxes, Mnemon.

Und man kann nicht ſagen, daß etwann **Socrates**, am Ende ſeines Lebens, dieſes Bezeigen geändert, und nunmehro mehr Eifer für die Wahrheit bezeiget habe. Er erklärte ſich, in ſeiner Vertheidigung vor dem Volke, daß er eben dieſe Götter, als die **Athenienſer**, iederzeit verehret habe; Und ſein letzter Befehl, den er, noch vor ſeinem Abſcheiden, gab, gieng dahin, daß man, in ſeinem Namen, dem **Aeſculapio** einen Hahn opfern ſolle. Da habt

Artaxerxes, Mnemon.

ihr nun den Fürſten der Philoſophen, der, von dem Orakel, vor den weiſeſten unter den Menſchen, erkläret worden, der, ſeiner innigſten Ueberzeugung von der Einheit der Gottheit ungeachtet, in dem Schooſſe der Abgötterey ſtirbt, und, noch im Tode, alle Götter des Heydenthums anbetet. Hierinn iſt Socrates um ſo viel weniger zu entſchuldigen, daß, da er ſich vor einen Mann ausgiebt, dem der Himmel beſonders aufgetragen, der Wahrheit Zeugniß zu geben, er der weſentlichſten Pflicht dieſer ſo herrlichen Vollmacht, deren er ſich anmaaßte, kein Gnüge thut. Denn findet ſich eine Wahrheit, in der Religion, für die man ſich recht öffentlich erklären ſoll, ſo iſt es diejenige, welche die Einheit eines Gottes und die Eitelkeit der Götzen angehet. Hier würde Muthigkeit wohl geſtanden haben: und den Socrates hätte es nicht hoch zu ſtehen kommen können, da er ohnedies entſchloſſen war zu ſterben. Doch * Gott hatte

* Non ſic iſti nati erant, vt populorum ſuorum opinionem ad verum cultum veri Dei, a ſimulaerorum ſuperſtitione atque ab hujus mundi vanitate, converterent. S. AUGUST. IN LIB. DE VERIT. RELIG. c. 2.

te nicht dieſe Philoſophen, ſagt der heilige Auguſtin, beſtimmet, die Welt aufzuklären und die Menſchen von dem gottloſen Dienſte der falſchen Gottheiten, zur heiligen Furcht des wahren Gottes zu führen. Artaxerxes, Mnemon.

Man kann nicht in Abrede ſeyn, daß nicht Socrates, in dem, was die ſittlichen Tugenden anbelanget, der Held und treflichſte Mann des Heydenthums ſey. Will man aber wohl davon urtheilen, ſo bringe man dieſen vermeynten Helden, mit den Blutzeugen des Chriſtenthumes, das iſt, öfters mit ſchwachen Kindern und zarten Jungfrauen, in Vergleichung, die ſich nicht gefürchtet haben, alles ihr Blut zu vergieſſen, um eben diejenigen Wahrheiten damit zu vertheidigen und zu verſiegeln, die Socrates auch erkannte, die er aber, öffentlich zu behaupten ſich nicht getraute, ich rede von der Einheit eines Gottes, und von der Eitelkeit der Götzen. Man vergleiche auch ſelbſt den Tod dieſes Fürſtens der Philoſophen mit dem Tode unſrer heiligen Biſchöffe, die der chriſtlichen Religion ſo viel Ehre gemacht haben, ſo wohl durch ihren erhabenen Verſtand, durch ihre weitläuftige

Artaxerxes, Mnemon.

Erkenntniß, als auch durch die Schönheit und Gründlichkeit ihrer Schriften; als da ſind, ein heiliger Cyprian, ein heiliger Auguſtin, und noch ſo viele andere; die man doch alle zuſammen, in dem Schooſſe der Demuth, vollkommen von ihrem Nichts und von ihrer Unwürdigkeit überzeuget, von einer lebhaften Furcht für die Gerichte GOttes gerühret, ſterben ſiehet, und die ihre Seeligkeit nur einzig und alleine von ſeiner Gütigkeit und freywillig geſchenkten Barmhertzigkeit, erwarten. Die Philoſophie bringt keine dergleichen edle Gedanken bey: ſie können ſonſt durch nichts, als durch die Gnade eines Mittlers, gewürket werden, den zu erkennen, Socrates nicht würdig war.

Zehntes Buch.

Sitten und Gebräuche der Griechen.

Das weſentlichſte Stück der Geſchichte, woran auch den Leſern am meiſten gelegen ſeyn ſoll, iſt dasjenige, welches die Gemüthsneigungen und die Sitten ſo vieler Völker überhaupt, als auch ſo viele groſſe Leute ins beſondre, von denen darinn geredet wird, kennen lehret. Und man kann ſagen, daß dieſes, gewiſſer maaſſen, die Seele der Hiſtorie ſey, dahingegen die Begebenheiten, nur den Körper derſelben ausmachen. Ich habe mich bemühet, bey gegebener Gelegenheit, das Bild der berühmteſten Männer, im **Griechenlande**, zu entwerfen: nun iſt noch übrig, daß ich auch die Gemüthsart und Neigungen der Völker ſelbſt, bekannt mache. Ich will, nur bey den **Lacedaemoniern** und **Athenienſern**, ſtille ſtehen bleiben, die iederzeit die Oberſtelle, im **Griechenlande**, inne gehabt; und ich ziehe alles auf drey Stücke, was ich, dieſer Sache wegen,

gen, zu ſagen habe, die ſind das weltliche Regiment, der Krieg, und die Religion.

Sigonius, Meurſius, Potterus, und noch verſchiedene andre, welche, von den Griechiſchen Alterthümern, geſchrieben haben, geben eine groſſe Einſicht an die Hand, und thun, in der Sache, deren Abhandlung mir annoch oblieget, eine gute Hülfe.

Das erſte Capitel.

Vom weltlichen Regimente.

Man hat hauptſächlich eine dreyfache Art des Regimentes; Die Monarchie, wenn ein einziger herrſchet: Die Ariſtocratie, darinn die älteſten und weiſeſten regieren: Die Democratie, darinn die höchſte Gewalt in den Händen des Volkes ſich befindet. Die berühmteſten Schriftſteller, des Alterthums, als Plato, Ariſtoteles, Polybius, Plutarchus, geben der erſteren Regierungsart den Vorzug, als derjenigen, darinn ſich mehrere Vortheile und weni-

weniger Ungemächlichkeiten finden. Alle aber ſind darinn einig, und man kann es auch nicht oft genug wiederhohlen, daß der Endzweck jeder Regierungsart, und die Schuldigkeit eines jeden, dem das Regiment aufgetragen worden, darinn beſtehet, daß man ſich bemühe, auf was Art und Weiſe es auch geſchehen kann, diejenigen, die man beherrſchet, glücklich und gerecht zu machen, wenn man ihnen, auf der einen Seite, Sicherheit, Ruhe, Vortheile und Gemächlichkeiten des Lebens verſchaffet; und ihnen, andern theils, allen Vorſchub thut, um ſie tugendhaft zu machen. Gleichwie der * Endzweck eines Steuermannes, ſagt Cicero, dahin gehet, daß er ſein Schiff glücklich in den Hafen einführe: eines Arztes, daß er die Geſundheit erhalte, oder wiederherſtelle: eines Feldherrns, daß er den Sieg davon trage: eben ſo

* Teneſne igitur, moderatorem illum reip. quo referre velimus omnia? Vt gubernatori curſus ſecundus, medico ſalus, imperatori victoria, ſic huic moderatori reipublicæ beata ciuium vita propoſita eſt, vt opibus firma, copiis locuples, gloria ampla, virtute honeſta ſit. CIC. AD ATTICUM L. VIII. epiſt. 10.

ſo müſſe auch ein Fürſt, und ein jeder anderer, der über andre zu befehlen hat, ſich den Nutzen ſeiner Unterthanen, zum letzten Endzwecke, vorſtellen, und ſich erinnern, daß das höchſte Geſetz eines jeglichen guten Regiments das gemeine Beſte * ſey. Er füget noch hinzu, dieſes ſey die größte und edelſte Bedienung auf der Welt, wenn man, durch ſeinen Stand, den Völkern vorgeſetzet werde, um dieſelben glücklich zu machen.

Plato rechnet, an dieſem Orte, die prächtigen Eigenſchaften und Thaten, derjenigen, die da herrſchen, vor gar nichts, wenn ſie nicht auf den doppelten Endzweck, den ich bemerket habe, abzielen, nehmlich die Bürger beſſer und glück-
p. 338-343. licher zu machen. Und, im erſten Buche von der Republik, wiederlegt er einen gewiſſen Thraſymachus ſehr weitläuftig, der da behaupten wollte, die Unterthanen wären nur für den Fürſten geboren, und nicht der Fürſt für ſeine Unterthanen; und alles, was dem Fürſten oder der Republik

* Salus populi ſuprema lex eſto. CIC. DE LEG. L. III. n. 8.

publik nützlich ſeyn könne, müſſe auch, als gerecht und ehrlich, betrachtet werden.

Bey der Eintheilung, die man, unter den verſchiedenen Regierungsarten machet, ſtimmt man darinn überein, daß diejenige die vollkommenſte ſeyn würde, die, durch eine glückliche Vermiſchung, alle Vortheile der andern, in ſich, vereinigte, und alle Unbeqvemlichkeiten derſelben von ſich entfernete. Und faſt alle, unter den Alten, haben geglaubt, daß die **Lacedaemoniſche** Regierung dieſem Gedanken der Vollkommenheit ſich am meiſten genähert habe. Polyb. im 6. B. p. 458 ‑ 459.

Erſtes Hauptſtück.

Von dem Regimente zu Sparta.

Seit dem die Nachkommen des **Hercules** ſich wieder im Pelopones eingefunden hatten, ward Sparta von zween Königen regiert, die allezeit, aus zweyen gewiſſen Geſchlechtern, genommen wurden, die vom **Hercules**, durch verſchiedene Aeſte, herſtammten, wie ich anderwerts angemerket habe. Es mochte nun vom Hochmuthe oder Mißbrauche der

ober‑

oberherrlichen Gewalt, an Seiten der Könige, oder von einer Neigung zur Ununterwürfigkeit und von einer ungemeſſenen Liebe zur Freyheit, an Seiten des Volkes herrühren, ſo ward doch Sparta, bey dieſem Anfange, immer durch Zwiſtigkeiten und Empörungen erſchüttert, welche unfehlbar deren Untergang würden nach ſich gezogen haben, wie es zu Argos und Meſſena, in zwoen bey Sparta nahe gelegenen Städten, geſchahe, die eben ſo mächtig waren, als ſelbige, wenn nicht die kluge Fürſicht des Lycurgs den betrübten Folgerungen derſelben, durch ſeine Verbeſſerung, die er im Staatsweſen vornahm, zuvor gekommen wäre. Ich habe ſelbige, in dem Leben des Lycurgs, sehr weitläuftig erzehlet: hier werde ich nur dasjenige berühren, was das Regiment anbetrifft.

Im 2. Th. dieſ. Hiſt. p. 605. u. f.

§. I.

Kurzgefaßter Begriff von der Regierungsart zu Sparta. Die vollkommene Unterwürfigkeit unter die Geſetze war gleichſam die Seele derſelben.

Lycurg

Lycurg ſtellte Ordnung und Frieden, durch die Einſetzung des Rathes, wieder dar. Er beſtand aus acht und zwanzig Rathsherren, und die beyden Kőnige hatten den Vorſitz darinn. Dieſe anſehnliche Geſellſchaft, die, von den weiſeſten und erfahrnſten Månnern aus dem Volke, war zuſammen geſetzet worden, diente, der anderweitigen gedoppelten Macht, ich meine, der Kőnige und des Volkes ihrer, gleichſam zum Gegengewichte. Und wollte die eine die Oberhand gewinnen, ſo begab ſich der Rath auf die andre Seite, und erhielt ſie alſo beyderſeits, in einem billigen Gleichgewichte. Um nun zu verhindern, daß auch dieſe Geſellſchaft ſich ihres Anſehens, welches groß war, nicht mißbrauchen mőchte, ſo legte man ihr nachgehends gleichſam einen Zaum an, da man fűnf Aufſeher ernannte, die aus dem Volke genommen wurden, derer Bedienung, nur ein einziges Jahr, dauerte, die aber űber die Rathsherren, ja, űber die Kőnige ſelbſt, zu ſprechen hatten.

Die Macht der Kőnige war ſehr eingeſchrånket; beſonders in der Stadt, und zu Friedenszeit. Im Kriege fűhrten ſie die Flotten und Kriegsheere an,

und

und alsdenn hatten ſie mehr Anſehen. Unterdeſſen gab man ihnen auch da gewiſſe Aufſeher und Bevollmächtige zu, die ihnen, ſtatt eines nöthigen Rathes, dienten; und man erwählte insgemein zu dieſer Bedienung ſolche, die, mit ihnen nicht gar wohl daran waren, damit ſie ihnen nicht nachſehen, und alſo das gemeine Beſte deſto beſſer beſorgen möchten. Es fand ſich faſt ſtets ein geheimes Mißverſtåndniß zwiſchen den beyden Königen, es mochte nun, von einer natürlichen Eiferſucht unter den beyden Nebenlinien, herrühren, oder die Würkung der Spartaniſchen Staatsklugheit ſeyn, als welcher ihre allzugroſſe Einigkeit håtte bedenklich ſeyn können.

Ariſtot. von der Rep. im 2. B. p. 331.

Die Aufſeher hatten, zu Sparta, noch mehr Gewalt, als die Zunftmeiſter des Volkes zu Rom. Sie ſtanden der Wahl der obrigkeitlichen Perſonen vor, und zogen ſie, wegen ihrer Verwaltung, zur Rechenſchaft. Ihre Macht erſtreckte ſich, bis auf die Perſon der Könige, die ſie, ins Gefångniß zu werffen, befugt waren, wie ſie es mit dem Pauſanias machten. Wenn ſie, auf ihrem Stule, im Gerichtshauſe, ſaſſen, ſo ſtanden ſie, bey Ankunft der Könige, nicht auf; Das war

ein Zeichen einer Ehrerbietung, welche dieſen, von allen andern Obrigkeiten, erzeiget ward: wodurch man denn, wie es ſchiene, eine gewiſſe Hoheit, bey den Aufſehern, voraus ſetzte, weil ſie das Volk vorſtellten. Und man hat von dem Ageſilaus angemerket, daß, wenn er ſich auf ſeinen Thron geſetzet hatte, Gericht zu halten, er, ſo oft die Aufſeher angekommen, niemals ermangelt, aufzuſtehen und ihnen dadurch Ehre zu erweiſen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die Könige, vor ſeiner Zeit, ſich nicht allemal ſo verhalten, weil Plutarch dieſe Aufführung des Ageſilaus, als eine ihm eigene, anführet.

Plut. im Ageſil. p. 597.

Die Geſchäfte wurden, im Rathe, vorgetragen und unterſuchet, und in ſelbigem faßte man auch die Entſchlüſſungen. Doch dieſe Rathsſchlüſſe hatten keine Kraft, wenn ſie nicht vom Volke waren genehm gehalten worden.

Es muß ſich in den Geſetzen, die Lycurg zum Regimente zu Sparta eingeführet hatte, eine groſſe Klugheit befunden haben, weil, ſo lange ſie genau beobachtet worden, man, in dieſer Stadt, niemals Bewegungen und Aufſtand, von Seiten des Volkes, geſehen: niemals trug

man, auf eine Veränderung in der Regierungsart, an; niemals maßte ſich ein gemeiner Bürger der Gewalt gewaltthätiger Weiſe, an, noch warf ſich zum Tyrannen, auf: niemals ließ ſichs das Volk einkommen, die Königliche Würde denjenigen beyden Geſchlechtern abzunehmen, bey denen ſie ſich allezeit befunden hatte: und niemals unternahm ſichs auch ein einziger König, ſich mehr Macht zuzueignen, als ihm die Geſetze davon gaben. Dieſe Anmerkung, die aus dem **Polybius** und aus dem **Xenophon** genommen iſt, bemerket den Begriff, den ſie von der Weisheit des **Lycurgs**, in Staatsſachen, hatten, und wie hoch man ſie ſchätzen ſoll. Und ſo hat auch würklich keine andre Stadt im **Griechenlande** dieſen Vorzug gehabt, und alle haben verſchiedene Veränderungen und viele Abwechſelungen, ausſtehen müſſen, weil es ihnen an dergleichen Geſetzen gemangelt, welche die Regimentsart, auf einen beſtändig feſten Fuß, geſetzet hätten.

Xenoph. im Ageſ. p. 651. Polyb. im 6. B. p. 459.

Die Urſache dieſer Beſtändigkeit und Standhaftigkeit der **Lacedaemonier** in ihrer Regierung und in ihrer Aufführung, beſtehet darinn, daß, zu Sparta, die Geſetze, auf eine unumſchränkte Weiſe, herrſch-

herrſchten, und daſelbſt eine vollkommene Gewalt hatten; da hingegen die meiſten andern Griechiſchen Städte ſich dem Eigenſinne beſondrer Perſonen, der herriſchen Macht und einer willkührlichen und regelloſen Herrſchaft, überlaſſen muſten, und daher auch die Wahrheit deſſen, was Plato ſaget, erfuhren, daß eine Stadt unglücklich ſey, wo die Obrigkeit über die Geſetze, nicht aber das Geſetz über die Obrigkeit herrſchet.

Plat. im 4. B. von Geſ. p. 715.

Das Beyſpiel der Städte Argos und Meſſena, welches ich ſchon angezeiget habe, würde alleine zureichend ſeyn, zu zeigen, wie billig und wahrhaftig meine jetzt gemachte Anmerkung ſey. Die Griechen, lieſſen ſich, nach ihrer Zurückkunft aus dem Trojaniſchen Feldzuge, da ſie, unter dem Namen der Dorier, bekannt waren, in dreyen Städten des Pelopones, nieder, welches Lacedaemon, Argos, und Meſſena waren, und ſchwuren, einander Hülfe zu leiſten. Dieſe drey Städte, welche, auf gleiche Weiſe, ſich der Monarchiſchen Gewalt unterwurffen, hatten einerley Vorzüge, nur daß es die beyden letzteren der erſten, an fruchtbar gelegenen Feldern, zuvor thaten. Unterdeſſen erhielten doch Argos und

Plat. im 3. B. von Geſ. p. 683-685. Plut. im Lyc. p. 43.

Meſſena ihren Vorzug nicht allzu lange. Der Hochmuth der Könige und der Ungehorſam der Völker machten, daß ſie von dem blühendem Zuſtande verfielen, darinn ſie ſich anfangs befunden; Und ſie bewieſen, durch ihr Exempel, ſagt **Plutarch**, nebſt dem **Plato**, daß die Götter den **Spartanern** eine beſondre Gnade erzeiget, als ſie ihnen ſo einen Mann, wie den **Lycurg**, gegeben, der fähig war, ihnen einen ſo klugen und vernünftigen Entwurf zum Regimente, zu machen.

Damit man es nun ununterbrochen beybehalten möchte, ſo legte man ſich ganz beſonders ſorgfältig darauf, daß man die jungen Leute, nach den Geſetzen und Sitten des Landes, erziehen möchte, damit dieſelben, wenn ſie wohl eingewurzelt, und, durch eine langwierige Gewohnheit, wären, bekräftiget worden, bey ihnen gleichſam zur andern Natur würden. Die harte und nüchterne Art, wornach ſie, von dar an, erzogen wurden, breitete in ihr übriges Leben eine natürliche Neigung, zur Sparſamkeit und Mäßigkeit, aus, ſo ſie, von allen andern Völkern, unterſchied, und ſie ungemein geſchickt machte, die Beſchwerlichkeiten des Krieges auszuſtehen. **Plato** merket an, daß

Plat. im 1. B. von Geſ. p. 637.

daß dieſe heilſame Gewohnheit, aus Sparta und aus den übrigen ihr unterwürfigen Landſchaften, die Trunkenheit, die Ueppigkeit und alle Unordnungen, die daraus folgen, verbannet habe; ſo daß es, durchs Geſetz, als ein Verbrechen, beſtrafet ward, wenn man zu viel Wein, auch am Bachanaliſchen Feſten, zu ſich nahm, welche Feſte, doch ſonſten, rechte Tage der Wolluſt waren, daran ganze Städte ſich die gröſten Ausſchweiffungen erlaubten.

Man gewöhnte auch die Kinder, ſchon vom zärteſten Alter an, zu einer vollkommenen Unterthänigkeit gegen die Geſetze, gegen die Obrigkeiten, und gegen alle, die in Aemtern ſtanden. Und ihre Erziehung * war, eigentlich davon zu reden, nichts anders, als eine Erlernung des Gehorſams. Deswegen rieth **Ageſilaus** dem **Xenophon**, er ſollte ſeine Kinder, nach Sparta, als in eine herrliche Schule, ſenden, ** damit ſie daſelbſt, die ſchönſte und gröſte unter

* Ωϛε την παιδειαν ἐιναι μελετειν ἐυπειθειας. PLUT. IN LYCURGO. p. 50.

** Μαθησομενους των μαθηματων το καλλιϛον, αρχεσθαι και ἄρχειν. PLUT. IN AGESIL. p. 606.

allen Wiſſenſchaften, nehmlich gehorchen und befehlen, erlernen möchten: Denn die eine führe zur andern. Nicht nur etwann die kleinen, die armen und die gemeinen Bürger waren dergeſtalt den Geſetzen unterthan: ſondern es waren es auch die reichſten, die mächtigſten, die Obrigkeiten, ja die Könige ſelbſt, und ſie unterſchieden ſich von den andern, nur durch einen genauern Gehorſam, weil ſie gewiß davor hielten, dieſer ſey das ſicherſte Mittel, es dahin zu bringen, daß man, von denen niederen, Gehorſam und Ehrfurcht erlange.

Herod. im 7. B. c. 145-146.

Daher rühren dieſe ſo berühmten Antworten des **Demarates**. **Xerxes** konnte nicht begreiffen, wie die **Lacedaemonier**, die doch keinen Herrn hätten, der ſie zwingen könnte, fähig wären, der Gefahr und dem Tode zu trutzen? „Sie ſind frey, „und keinem einzigen Menſchen unterworfen, antwortete **Demarates**; allein, ſie „haben das Geſetz über ſich, das über ſie „herrſchet: und dieſes Geſetz befielet ihnen, „entweder zu überwinden, oder zu ſterben.„

Plut. in ſinnr. Lacon. Spr. p. 220.

Als man ſich, zur andern Zeit, verwunderte, warum er ſich, da er doch König geweſen, habe verbannen laſſen, ſo ſagte er: Weil,

zu

zu Sparta, das Geſetz ſtärker iſt, als die Könige.

Eben daſ. im Ageſil. p. 603. 604.

Dieſes erhellte gar ſehr, aus dem fertigen Gehorſame des Ageſilaus gegen die Befehle der Aufſeher, die ihn, ſeinem Vaterlande, zur Hülfe zurück rufften; eine kützliche Gelegenheit für einen König und Völkerbezwinger, dabey er aber glaubte, es ſey * rühmlicher für ihn, dem Vaterlande und den Geſetzen gehorchen, als zahlreiche Kriegsheere anführen, und Aſien ſelbſt erobern.

§. II.

Liebe, die man, zu Sparta, zum Armuth trug.

Dieſer vollkommenen Unterwürfigkeit unter die Geſetze des Staats, fügte Lycurg noch einen andern nicht weniger unvergleichlichen Grundſatz zu regieren, bey, der mit ſich brachte, daß man, von Sparta, alle Schwelgerey, alle Verſchwendung, alle Pracht entfernen, die Reichthümer daſelbſt völlig in Verachtung brin-

* Multo glorioſius duxit, ſi inſtitutis patriæ paruiſſet, quam ſi bello ſuperaſſet Aſiam. CORN. NEP. IN AGES. c. 4.

bringen, und das Armuth in Hochachtung ſetzen, ja dadurch nothwendig machen müſſe, wenn man, ſtatt der göldnen und ſilbernen Münzen, die bisher darinn üblich geweſen, eine eiſerne Münze einführte. Ich habe anderwerts erzehlet, wie ers anfieng, um ein ſo ſchweres Unternehmen zu Stande zu bringen. Hier ſchränke ich mich nur darauf ein, was man, in Anſehung des Regimentes, davon halten ſoll.

War denn dieſes Armuth, dazu **Lycurg Sparta** gebracht hatte, und welches, wie es ſchiene, ihr alle Eroberungen abſagte und ihr alle Mittel, zuzunehmen und gröſſer zu werden, beſchnitt, war es denn ſehr geſchickt, dieſe Stadt mächtig und blühend zu machen? Bemerket denn ſo eine Staatseinrichtung, die bis dahin ohne Exempel war, und nachgehends von niemanden nachgeahmet worden, bemerket ſie denn an dieſem Geſetzgeber eine ſehr groſſe Weisheit und Staatsklugheit? Und wie war es denn mit der klugen Mäßigung beſchaffen, darauf man nachgehends, unter dem **Lyſander**, kam, da man dem gemeinen Bürger ſeine Armuth ließ, und das gemeine Weſen wieder in den Gebrauch des Goldes und des Silbers ſetzte? War

das

das nicht eine kluge Verbeßrung desjenigen, was ſich, in dem bemeldeten Geſetze des Lycurgs, zu weit getrieben und zu ausſchweifend befand?

Wenn man nur die gemeinen Einſichten der menſchlichen Klugheit zu Rathe ziehet, ſo ſcheinets, als ob man ſo ſchlüſſen müſſe: Doch der Erfolg, der hier ein unverdächtiger Gewehrmann und Richter iſt, zwinget uns, ganz anders zu urtheilen. So lange Sparta arm blieb, und ſich, bey der Verachtung des Goldes und Silbers, erhielt, welche einige Jahrhunderte dauerte, ſo lange war ſie mächtig und herrlich; und ihr Fall, fieng ſich von da an, als ſie anfieng, in das ſtrenge Verbot ein Loch zu machen, welches ihr Lycurg gegeben hatte, daß ſie ſich niemals des Goldes und des Silbers bedienen ſollte.

Die Erziehung, die er der Lacedaemoniſchen Jugend beſtimmte, die nüchterne und harte Lebensart, die er, mit ſo vieler Sorgfalt, empfohl, die beſchwerlichen und heftigen Leibesübungen, die er ihr vorſchrieb, die Entfernung von aller andern Sorge und aller andern Beſchäftigung, mit einem Worte, alle ſeine Ge-

ſeze und ſeine Anordnungen, zeigen, daß ſeine Abſicht war, ein kriegeriſches Volk darzuſtellen, welches ſich, einzig und alleine, den Waffen und den kriegeriſchen Verrichtungen ergäbe. Ich nehme mir nicht vor, dieſe Abſicht gänzlich zu rechtfertigen, welche groſſe Unbeqvemlichkeiten nach ſich zog, und ich habe ſchon anderwerts angemerket, was ich davon hielt: Doch läßt man ſie einmal zu, ſo muß man bekennen, daß der Geſetzgeber, in den Mitteln, die er zur Vollſtreckung erwählet, eine groſſe Klugheit habe ſehen laſſen.

Die faſt unvermeidliche Gefahr eines Volkes, welches einzig und alleine zum Kriege beſtimmet iſt, und die Waffen beſtändig in Händen hat, für die es ſich auch am meiſten zu fürchten hat, iſt die Ungerechtigkeit, die Gewaltthätigkeit, der Ehrgeiz, das Verlangen, zuzunehmen, die Schwäche ſeiner Nachbarn ſich zu Nutze zu machen, ſie, mit Gewalt, zu unterdrücken, in ihre Länder, unter falſchen Fürwendungen, die ihnen die Habbegierde reichlich an die Hand giebt, einzufallen, und ſeine Grenzen ſo ſehr zu erweitern, als es nur möglich iſt. Alles ſolche Laſter, und Ausſchweiffungen, die, an dem gemeinen Bür-

ger und im gemeinen Leben, abſcheulich ſind, welche aber die Menſchen, mit einem Anſcheinen der Hoheit und Ehre, an den Prinzen und Weltbezwingern, zu bemänteln, ſich gefallen laſſen.

Die gröſte Sorge des **Lycurgs** gieng dahin, wie er ſein Volk, wieder dieſe gefährliche Verſuchung, zum voraus ausrüſten möchte. Ohne, von den andern Mitteln zu reden, die er anwendete, ſo bediente er ſich zweyer derſelben, die ihre Würkung unnachbleiblich thun muſten. Das * erſte war, daß er ſeinen Bürgern alle Schifffahrt und alle Seeſchlachten unterſagte. Die Lage ſeiner Stadt, und die Furcht, es möchte der Handel, als der ordentliche Qvell der Ueppigkeit und Unordnung, die Reinigkeit der **Spartaniſchen** Sitten verderben, konnten an dieſem Verbote Theil haben. Doch ſeine Hauptbewegung war, daß er ſeine Bürger auſſer Stand ſetzen möchte, an einige Eroberungen zu gedenken, als welche ein Volk, das in den engen Grenzen einer Halbinſul eingeſchloſſen war, nicht weit treiben konnte,

wo

* Απειρητο δε ἀυλοις ναυλαις ειναι, και ναυμαχειν.
PLUT. IN LAC. INSTIT. p. 239.

wo es nicht auf dem Meere den Meiſter ſpielte.

Das zweyte Mittel war noch thätiger. Er unterſagte nehmlich allen Gebrauch der güldnen und ſilbernen Münzen, und führte eiſerne, an jener Stelle, ein, die ſehr ſchwer, am Gewichte, und deſto geringer am Wehrte, waren, und nur, in dem Lande alleine, gelten konnten. Wie hätte man denn, mit ſo einer Münze, fremde Kriegsvölker anwerben und im Solde halten, Flotten ausrüſten, und zahlreiche Kriegsheere, ſo wohl zu Waſſer, als zu Lande, unterhalten können?

Und da **Lycurg** ſeine Bürger kriegeriſch machte, und ihnen die Waffen in die Hand gab, ſo war ſeine Abſicht gar nicht, wie es Polybius und Plutarch, nach ihm, anmerken, berühmte Weltbezwinger aus ihnen zu machen, welche entfernte Kriege führen, und viele Völker unter das Joch bringen könnten. Sein einziger Endzweck war dieſer, daß ſie, in den Peloponnes eingeſchloſſen, und mit dem Umfange ihrer Ländereyen und ihres Gebietes zufrieden ſeyn ſollten, die ihnen ihre Ureltern hinterlaſſen hatten. Dabey ſollten ſie nur darauf bedacht ſeyn, wie ſie ſich, in Friede,

Polyb. im 6 B. p. 491. Plut. im Lycurg. p. 59.

dabey

dabey ſchützen und ſie wieder ihre Nachbarn, vortheilhaftig vertheidigen möchten, die etwann ſo verwegen ſeyn könnten, ſie anzugreiffen. Und hierzu waren ſie weder Goldes noch Silbers benöthiget, indem ſie, in ihrem Lande, und noch mehr, in ihrer nüchternen und mäßigen Lebensart, ſchon dasjenige fanden, wodurch ſie ihre Kriegsheere unterhalten konnten, wenn ſie ſich nicht, aus dem Umfange ihres Landes, oder aus der Nachbarſchaft, hinaus begaben.

Wenn man nun, ſagt **Polybius**, dieſen Entwurf einmal voraus ſetzet, ſo muß man geſtehen, daß man nichts weiſeres und beſſeres ausdenken konnte, als die Anordnungen des **Lycurgs**, ein Volk, in dem Beſitze ſeiner Freyheit, zu erhalten, und ſelbigen, zum Genuſſe eines vollkommenen Friedens und Ruheſtandes, behülflich zu ſeyn. So laſſet uns denn nun auch würklich uns eine kleine Republik vorſtellen, wie es **Sparta** war, deren ſämmtliche Bürger zur Arbeit ausgehärtet, mit wenigem zu leben, gewohnt, und dabey kriegeriſch, muthig, und unerſchrocken, ſind; und laſſet uns voraus ſetzen, daß der Hauptgrundſatz dieſer kleinen Republik ſey, niemanden Verdruß zu thun, ſeine Nachbarn nicht zu beunru-

unruhigen, und, weder an ihren Gütern, noch an ihren Ländereyen ſich zu vergreifſen, ſondern vielmehr, zum Beſten der Unterdrückten, wieder die Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit der Unterdrücker, ſich zu erklären: So frage ich nun, ob es denn nicht gewiß ſey, daß ſo eine Republik, die mit einer groſſen Menge Staaten gleiches Umfanges, umgeben iſt, von allen umliegenden Völkern, durchgehends, ſollte hochgeachtet werden? Ob ſie nicht die unumſchränkte Schiedsrichterin aller ihrer Zwiſtigkeiten werden wird? Ob ſie nicht über ſie eine um ſo viel rühmlichere und dauerhaftere Herrſchaft ausüben wird, je freywilliger ſelbige iſt, und je mehr ſie ſich, einzig und alleine, auf dem Begriff gründet, welchen dieſe Völker, von ihrer Tugend, von ihrer Gerechtigkeit und von ihrer Muthigkeit, haben werden?

Das war nun der Endzweck, den ſich Plut. p. 58. Lycurg vorgeſetzet hatte. Er, der überzeuget war, daß das Glück einer Stadt, eben ſo wohl, als eines Bürgers ins beſondre, nur von der Tugend abhange, und darauf ankomme, daß man mit ſich ſelbſt wohl daran ſey, richtete Sparta dergeſtalt ein, daß ſie allezeit ſich ſelbſt gnug ſeyn,

und,

und, bey den Grundſätzen der Weisheit und Billigkeit, bleiben konnte. Daher kam dieſe allgemeine Hochachtung der benachbarten Völker, und ſo gar der Ausländer, welche die **Lacedaemonier** nicht um Geld, noch um Schiffe, ſondern, nur um einen einzigen **Spartaner**, baten, welcher ihre Kriegsheere anführen möchte. Und wenn ſie ihn erlanget hatten, ſo erzeigten ſie ihm einen vollkommenen Gehorſam, mit aller Art der Ehre und der Hochachtung. Dergeſtalt gehorchten die **Sicilier** dem **Gylippus**, die **Chalcidier** dem **Braſidas**, und alle **aſiatiſche Griechen** dem **Lyſander**, dem **Callicratidas**, und dem **Ageſilaus**; Indem ſie alle die Stadt **Sparta**, * als eine Meiſterin aller andern, in der Kunſt, wohl zu leben, und wohl zu regieren, betrachteten.

Der Anfang des Verfalls der Stadt **Sparta** war die offenbare Verletzung der Geſetze des **Lycurgs**. Ich ſage nicht, daß ſie bisher allezeit genau beobachtet worden; Da fehlt viel daran. Jedennoch hatte die Kraft

* Προς συμπασαν την των Σπαρτιατων πολιν, ὥσπερ παιδαγωγον ἢ διδασκαλον ἐυσχημονος βιȣ και τεταγμενης πολιτειας, ἀποβλεποντες. PLUT. VTI SUPRA.

Kraft dieſer Geſetze annoch in den meiſten geherrſchet, die an der Regierung Theil hatten. So bald nur der Ehrgeiz, über ganz **Griechenland** zu herrſchen, ihnen den Fürſatz beygebracht hatte, Schiffsflotten und fremde Kriegsvölker zu unterhalten, und man nunmehro Geld haben muſte, ſie zu verpflegen, ſo vergaß **Sparta** ſeiner alten Grundſätze, ſahe ſich genöthiget, zu den Barbarn ſeine Zuflucht zu nehmen, die es bisher verabſcheuet hatte, und ſich, niederträchtiger Weiſe, vor den Königen in **Perſien**, zu ſchmiegen, die es doch ehedem, mit ſo vielem Ruhme, überwunden hatte; Und dieſe Demüthigung geſchahe zu keinem andern Ende, als einige Geldſummen, und einige Hülfe, an Völkern und Schiffen, von ihnen zu erlangen, und zwar wieder ihre eigenen Brüder, das iſt, wieder Völker, die, wie ſie, im **Griechenlande** geboren waren, oder ſich doch daſelbſt niedergelaſſen hatten. Sie waren auch noch ſo unweiſe und ſo unglücklich, daß ſie, nebſt Gold und Silber, alle Laſter und Verbrechen, nach **Sparta**, zurück rufften, welche die eiſerne Münze daraus verbannet hatte; und ſie bahnten dadurch den Veränderungen den Weg, die ſich, nachgehends, daſelbſt zutru-

zutrugen, und den Untergang dieſer Stadt beförderten. Und eben dieſes erhebet die Weisheit des Lycurgs ungemein, daß er ſchon ſo lange zuvor geſehen, was dem Glücke ſeiner Bürger ſchaden könnte, und daß er, durch die Regierungsart, die er, zu Sparta, eingeführet, heilſame Hülfsmittel darauf zubereitet. Unterdeſſen darf man ihm doch nicht alle Ehre davon zuſchreiben. Ein andrer Geſetzgeber, der noch verſchiedene Jahrhunderte, vor ihm geweſen, theilet hierinn die Ehre mit ihm.

§. III.

Cretiſche Geſetze, welche vom Minos gegeben worden, und den Spartaniſchen zum Muſter dienten.

Jedermann weis, daß Lycurg den Entwurf ſeiner meiſten Geſetze nach dem Muſter derjenigen eingerichtet hat, die dazumal, in der Inſul Creta, beobachtet wurden, daſelbſt er, eine anſehnliche Zeit, zugebracht, ſelbige, etwas genauer, zu erlernen. Ich halte mich verbunden, allhier einigen Begriff davon zu geben, weil ich vergeſſen, es, an demjenigen Orte, zu thun,

wo es hätte geſchehen ſollen, das iſt, damals, als ich, das erſtemal, vom **Lycurg** und ſeinen Anordnungen, redete.

Minos, den die Fabel, vor einen Sohn des **Jupiters**, ausgiebt, war der Urheber dieſer Geſetze. Er lebte, ungefähr hundert Jahre, vor dem **Trojaniſchen** Kriege. Er war ein mächtiger, weiſer, beſcheidner Fürſt, der, wegen ſeiner ſittlichen Tugenden, noch ſchätzbarer war, als wegen ſeiner kriegeriſchen Eigenſchaften. Nachdem er die Inſul **Creta**, und noch verſchiedene andre Inſuln, erobert hatte, ſo war er darauf bedacht, wie er, durch weiſe Geſetze, den neuen Staat befeſtigen möchte, deſſen er ſich, durch das Glück der Waffen, bemächtiget hatte. Er hatte, bey Einführung dieſer Geſetze, den Endzweck, daß er ſeine Unterthanen glücklich machen möchte, wenn er ſie tugendhaft machte. Er verbannte, aus ſeinen Staaten, den Müßiggang, die Schwelgerey, die Ueppigkeit, die Wollüſte, als fruchtbare Quellen aller Laſter. Weil er wohl wuſte, daß man die Freyheit, als das angenehmſte und größte Gut unter allen, betrachtet, und daß ſie, ohne eine genaue Einigkeit unter den Bürgern, nicht beſtehen kann, ſo bearbeitete er

Im W. J. 2720. vor C. G. 1284.

ſich

ſich, eine Art der Gleichheit unter ihnen, aufzurichten, welche der Grund und das Band davon iſt, und ſehr geſchickt iſt, allen Neid, allen Haß, und alle Zwiſtigkeit davon zu entfernen. Er unternahm ſich nicht, neue Eintheilungen der Länder zu machen, noch allen Gebrauch des Goldes und des Silbers zu unterſagen. Er dachte darauf, wie er ſeine Unterthanen, durch andre Bündniſſe, vereinigen möchte, die ihm eben ſo feſte als vernünftig, ſchienen.

Er befahl, daß alle Kinder, Haufenweiſe, bey einander ſollten ernähret und erzogen werden, damit man ihnen, fein beyzeiten, einerley Grundſätze und einerley Regeln beybrächte. Ihre Lebensart war hart und nüchtern. Man gewöhnte ſie an, mit wenigen hauszuhalten, Hitze und Froſt zu ertragen, auf ſteinigten und rauhen Wegen zu gehen, kleine Gefechte gegen einander anzuſtellen, die Schläge, die ſie einander beybrachten, muthig zu ertragen, ſich in einem gewiſſen Tanz zu üben, der, mit den Waffen in den Händen, geſchahe, und den man, nachgehends, den Pyrrhiſchen Tanz nennte, damit, wie Strabo ſaget, alles, ſo gar bis auf ihre Ergötzlichkeiten, vom Kriege erklin-

gen, und ſie dazu anführen möchte. Man ließ ſie auch gewiſſe Singweiſen erlernen, die aber aus einem männlichen und kriegeriſchen Tone giengen.

Sie wurden nicht unterwieſen, zu reiten und ſchwere Waffen zu tragen: hingegen waren ſie, im Bogenſchieſſen, unvergleichlich, und darinn beſtand ihre gewöhnlichſte Uebung. Die Urſache davon iſt ganz natürlich. **Creta** iſt kein ebnes und gleiches Land, und alſo auch nicht geſchickt, Pferde zu unterhalten, wie etwann das Land der **Theſſalier**, welche vor die beſten Reiter, im **Griechenlande**, gehalten wurden; ſondern es iſt vielmehr ein holpricht und unebnes Land, voller Höhen und Hügel, allwo ſchwer bewafnete Soldaten, in Wettlauffen, ſich nicht würden üben können. Doch wenns auf Bogenſchützen und leichtbewafnete Soldaten ankam, die zu Kriegsliſten und Ränken geſchickt ſeyn ſollten, ſo behaupteten die **Creter**, den Vorzug, für andern, hierinn zu haben.

Plut. von Geſ. im 1. B. p. 625.

Minos glaubte, er müſſe, in **Creta**, gemeinſchaftliche Tafeln und Malzeiten einführen. Er fand groſſe Vortheile hierinn, als, daß er eine Art einer Gleichheit, in

ſeinen

ſeinen Staaten, einführte, indem die reichen und armen einerley Speiſe hatten, daß er ſeine Unterthanen zu einem nüchternen und mäßigen Leben anführte, daß er Freundſchaft und Einigkeit unter den Bürgern, durch Vertraulichkeit und Scherzhaftigkeit, die über Tiſche herrſchen, befeſtigte. Und noch überdies ſahe er dabey auf die Kriegsübungen, dabey die Soldaten verbunden ſind, mit einander zu ſpeiſen. Das gemeine Weſen gab, die Koſten zur Tafel her. Von den Einkünften des Staats wendete man einen Theil zu demjenigen an, was die Koſten des Gottesdienſtes und die Beſoldung der Obrigkeit, anbetraf. Der andre Theil ward zum öffentlichen und gemeinen Malzeiten beſtimmet. Dergeſtalt wurden Weiber, Kinder, erwachſene Leute, und Alte, allezuſammen, im Namen und auf Unkoſten der Republik, ernähret. Und deswegen giebt auch **Ariſtoteles** den **Cretiſchen** Malzeiten, für den **Spartaniſchen**, den Vorzug, weil, bey den letzteren, jeder insbeſondre verbunden war, ſein Antheil beyzutragen, in Ermanglung deſſen er nicht, bey den Verſammlungen, zugelaſſen ward, welches nichts anders hieß, als die armen davon ausſchlüſſen.

Ariſtot. von der Rep. im 2. B. c. 10.

Nach der Malzeit, redeten die Alten von Staatsgeſchäften. Die Unterredung betraf insgemein die Geſchichte des Landes, die Thaten und die Tugenden der groſſen Leute, die ſich darinn, durch ihre Herzhaftigkeit im Kriege, oder durch ihre Weisheit im Regimente, hervorgethan hatten; und man ermahnte die jungen Leute, die, bey dergleichen Geſprächen, gegenwärtig waren, ſie ſollten ſich dieſe groſſen Männer, zu Muſtern, vorſtellen, nach welchen ſie, ihre Sitten und ihre Aufführung, einrichten müſten.

Athen. im 4. B. p. 143.

Man tadelt an dem **Minos**, ſo, wie auch am **Lycurg**, daß er, bey allen ſeinen Geſetzen, nur auf den Krieg ſein Abſehen gerichtet habe, welches, für einen Geſetzgeber, ein ſehr groſſer Fehler iſt. Wahr iſts, daß er viele Aufmerkſamkeit darauf richtete, weil er überzeugt war, daß die Ruhe, die Freyheit, die Reichthümer ſeiner Unterthanen, unter dem Schutze, und gleichſam unter dem freyen und ſichern Geleite der Waffen und der Kriegswiſſenſchaft, ſtänden, weil alle dieſe Vortheile denjenigen, von dem Ueberwinder, abgenommen werden, die, im Kriege,

ge, unterliegen. Dennoch aber wollte er, daß man nicht eher Krieg führen ſolle, als bis man dadurch zum Frieden gelangen wolle; Und es fehlet ſehr viel, daß ſeine Geſetze ſich, nur auf dieſen einzigen Gegenſtand, einſchränkten.

Bey den **Cretern** ward die Verbeßrung des Verſtandes nicht gänzlich vernachläßiget, und man trug Sorge, den jungen Leuten einige Kenntniß in den Wiſſenſchaften beyzubringen. Die Gedichte des **Homers** waren daſelbſt nicht unbekannt, ob ſie gleich ſonſten die fremden Dichter weder groß achteten, noch ſehr brauchten. Sie waren nach ſolcher Erkenntniß neugierig, welche geſchickt war, ſie ſittlicher zu machen; Und es * iſt ein nicht geringer Lobſpruch für ſie, daß ſie es vor rühmlicher hielten, viel zu denken, als viel zu reden. Der Poet **Epimenides**, welcher, zur Zeit des **Solons**, eine Reiſe nach **Athen**, that, und daſelbſt ſehr hochgeachtet ward, war von **Creta** gebürtig: einige ſetzen ihn in die Zahl der ſieben Weiſen.

Plat. im 3. B. von Geſ. p. 680.

Plut. im Solon. p. 84.

* Πολυνοιαν μαλλον ἠ πολυλογιαν ἀσκειν.

von Geſ. im 1. B. p. 634.

Diejenige Anordnung, welche Plato am meiſten, unter den übrigen Anſtalten des Minos, bewunderte, war dieſe, daß man, fein bey Zeiten, den jungen Leuten eine groſſe Ehrerbietung, für die Staatsregeln, für die Gebräuche, und für die Geſetze, beybrachte, und ihnen niemals erlaubte, zu fragen, oder in Zweifel zu ziehen, ob ſie weislich eingeſetzet worden, oder nicht, weil ſie ſelbige ſo betrachten ſollten, nicht, als ob ſie, von Menſchen, gegeben und vorgeſchrieben worden, ſondern, als ob ſie, aus der Gottheit ſelbſt, hergefloſſen wären. Und er hatte auch groſſe Sorge getragen, ſeinem Volke beyzubringen, es habe ihm Jupiter ſelbſt dieſe Geſetze vorgeſaget. Er hatte eine gleiche Aufmerkſamkeit, in Anſehung der Obrigkeit und der alten Perſonen, die er, ganz beſonders, zu verehren befahl. Und damit nichts der ihnen ſchuldigen Ehrerbietung zu nahe treten möchte, ſo begehrte er, daß, wenn man ja einige Fehler an ihnen bemerken ſollte, man doch, in Gegenwart junger Leute, nicht davon reden müſte. Eine kluge Vorſicht, die, im gemeinen Leben, gar ſehr nöthig wäre.

Die

Die Regierunsart in **Creta** war anfänglich monarchiſch, und **Minos** hat, allen Jahrhunderten, ein vollkommenes Muſter davon hinterlaſſen. Nach ſeiner Meynung, wie es ein groſſer* Mann bemerket hat, vermag ein König alles über ſeine Völker; die Geſetze aber alles über ihn. Er hat eine unumſchränkte Macht, gutes zu thun, und gebundne Hände, ſo bald er nur etwas übles beweiſen will. Die Geſetze vertrauen ihm die Völker, als die koſtbarſte Beylage, an, doch unter der Bedingung, daß er der Vater ſeiner Unterthanen ſey. Sie wollen, daß ein einziger Menſch, durch ſeine Weisheit und durch ſeine Mäßigung, zur Glückſeligkeit einer unzählbaren Menge Unterthanen behülflich ſey, nicht aber, daß dieſe, durch ihr Elend und durch ihre niederträchtige Knechtſchaft, dem Hochmuthe und der Weichlichkeit eines einzigen Menſchen ſchmeicheln ſollen. Nach ſeiner Meynung, ſoll ein König, auswerts, der Vertheidiger ſeines Vaterlandes in Anführung der Kriegsheere und

* Der Herr von Fenelon.

innerlich der Richter der Völker ſeyn, um ſie gut, weiſe und glücklich zu machen. Die Götter haben ihn, nicht ſeinetwegen, zum Könige gemacht: er iſt es nur, um der Mann der Völker zu ſeyn. Ihnen iſt er ſeine ganze Zeit, alle ſeine Sorge, alle ſeine Zuneigung, ſchuldig. Und er iſt nur in ſo weit des Thrones würdig, als er ſich ſelbſt vergißt, um ſich dem gemeinen Wohl aufzuopfern. Das war der Begriff, welchen **Minos** von der Königlichen Würde hatte, davon er uns ein lebend Ebenbild, in ſeiner Perſon, hinterlaſſen, welches **Heſiodus** in zweyen Worten, vollkommen wohl ausgedrücket, wenn er dieſen Prinzen,* **den König aller ſterblichen Könige**, nennet. Das wollte ſo viel ſagen, er habe alle Königliche Tugenden, in der höchſten Vollkommenheit, beſeſſen, und er ſey, in allem, ein König geweſen.

Ariſtot. von der Rep. im 2. B. c. 10.

Man ſiehet, daß die Gewalt der Könige nicht lange gedauert, ſondern der republicaniſchen Regierung Platz gemachet habe; und dieſes war auch der Wille des Mi-

* Βασιλευτατον θνητων βασιληων.

Minos. Der Rath, der aus dreyſig Rathsherren beſtand, machte die öffentliche Rathsverſammlung aus. In ſelbigem wurden die Geſchäfte unterſuchet, und die Entſchlüſſungen gefaſſet: doch hatten ſie nicht eher einige Kraft, bis das Volk ſeine Stimmen hinzugefüget, und ſeinen Beyfall darein gegeben hatte. Gewiſſe obrigkeitliche Perſonen, zehn an der Zahl, waren eingeſetzet worden, die gute Ordnung, im Staate, zu unterhalten, weswegen ſie auch Cosmi hieſſen, und dieſe hielten die beyden andern Stände des Staats in der Ehrerbietung, und dienten ihnen zum Gleichgewichte. Sie führten zu Kriegeszeit, die Kriegsheere an. Man erwählte ſie nach dem Looſe, aber nur aus beſondern Geſchlechtern. Sie blieben, Zeit Lebens, in ihrer Bedienung, und gaben niemand, von ihrer Verwaltung, Rechenſchaft. Aus dieſer Geſellſchaft nahm man die Rathsherren.

Die Creter lieſſen ihre Aecker, entweder durch Sclaven, oder durch Miedlinge, bauen, die gehalten waren, ihnen, jährlich, eine gewiſſe Summe dafür zu zahlen. Man nennte ſie Perioeci, oder

Nach-

Nachbarn, vermuthlich, weil ſie, aus den benachbarten Völkern, genommen wurden, die Minos unters Joch gebracht hatte. Da ſie, in einer Inſul, das iſt, in einem abgeſonderten Lande, lebten, ſo hatten die Creter, von ihnen, nicht ſo viel zu befürchten, als die Lacedaemonier, von Seiten der Iloten, die ſich öfters zu den benachbarten Völkern ſchlugen, um dieſelben anzugreiffen. Eine Gewohnheit, die, vor Alters, in Creta, eingeführet worden, von dar ſie unter die Römer gekommen, macht, daß man glaubet, es ſey denjenigen gütig und glimpflich begegnet worden, die dieſem Volke dienten, und deſſen Felder beſtellten. Am Feſte des Mercurius, dienten die Herren ihren Leibeigenen zu Tiſche, und erwieſen ihnen eben dieſe Dienſte, die ſie, im ganzen Jahre, von ihnen erhielten: Koſtbare Ueberbleibſel und Fußſtapfen der erſten Zeiten, darinn alle Menſchen einander gleich waren, und die gleichſam die Herren zu erinnern ſchienen, daß die Diener, gleichen Standes mit ihnen, ſind, und daß man dadurch der Menſchheit entſage, wenn man ihnen, hart und mit Hochmuth, begegnet!

Athen. im 14. B. p. 639.

Weil

Weil doch ein Fürſt nicht alles, durch ſich ſelbſt, thun kann, und ſich genöthiget ſiehet, Mitarbeiter anzunehmen, für derer Aufführung er ſtehen will, ſo legte **Minos** die Helfte der Regierungslaſt und der Verwaltung der Gerechtigkeit in der Hauptſtadt, als die weſentlichſte und unumgänglichſte Verrichtung der königlichen Würde, auf ſeinen Bruder **Rhadamanth.** Er kannte deſſen Redlichkeit, deſſen Uneigennützigkeit, deſſen Einſicht und deſſen Standhaftigkeit; und er hatte Mühe angewendet, ihn ſelbſt, zu dieſer wichtigen Stelle, geſchickt zu machen. Ein andrer Staatsbedienter hatte die Sorge für die andern Städte auf ſich, die er, dreymal des Jahres, durchzog, um zu unterſuchen, ob die Geſetze, die der Fürſt eingeführet hatte, auch daſelbſt genau beobachtet würden, und ob die Obrigkeiten und Kriegsbedienten auch ihrer Schuldigkeit ein genaues Gnüge thäten.

Creta veränderte, unter einer ſo weiſen Regierung, ſeine Geſtalt gänzlich, und ſchiene die Wohnung der Tugend, der Redlichkeit, und der Gerechtigkeit geworden zu ſeyn. Man kanns daraus ſchlüſſen,

daß

daß uns die Fabel benachrichtiget, daß Jupiter, dieſen beyden Brüdern, die Ehre erwieſen, ſie zu Richtern, in der Hölle, zu beſtellen. Denn jedermann weis gar wohl, daß ſich die Fabel, auf wahre und würkliche Geſchichte, gründet, die aber, unter angenehmen Sinnbildern, verſtecket werden, welche geſchickt ſind, die Wahrheit davon deſto empfindlicher zu machen.

Plato im Gorg. p. 523 - 526. im Axiach. p. 371.

Nach der fabelhaften Erzehlung, war es ein, zu allen Zeiten, feſt geſtelltes Geſetz, daß die Menſchen, bey ihrem Ausgange aus dieſem Leben, müſten gerichtet werden, um, entweder die Belohnung, oder die Beſtrafung, für ihre guten, oder böſen Thaten, zu empfangen. Unter der Regierung des Saturns und, in den erſten Jahren der Herrſchaft des Jupiters, ward dieſes Urtheil, eben dieſen Augenblick, ausgeſprochen, welcher vor dem Tode hergieng, welches zu ſchreienden Ungerechtigkeiten Gelegenheit gab. Solche Fürſten, die ungerecht und grauſam geweſen, erſchienen, vor ihren Richtern, mit aller Pracht und mit allem Aufzuge ihrer Gewalt, und führten Zeugen an, die alle, zu ihrem Vortheile, ausſagten, weil

ſie

ſie ſich noch ſo lange für ihren Zorn fürchteten, als ſie lebten. Die Richter, die, durch dieſe eitle Pracht, verblendet, und, durch dieſe betrügeriſchen Zeugniſſe, verführet wurden, erklärten dieſe Prinzen vor unſchuldig, und wieſen ſie in die glückſeligen Wohnungen der Gerechten ein. Eben dieſes muß man, gewiſſer maaſſen, auch von den rechtſchaffenen, aber dabey armen und ununterſtützten Leuten ſagen, welche die Verleumdung, auch noch bis vor dieſes Gericht, verfolgte, und dabey Mittel fand, ſie daſelbſt, als ſchuldige, verdammen zu laſſen.

Die Fabel füget noch hinzu, es habe **Jupiter**, auf die bey ihm angebrachten und oft wiederhohlten Klagen, und auf die heftigen Vorſtellungen, die man ihm gethan, die Art dieſer Gerichte geändert. Zur Zeit dazu ward gleich der Augenblick, der, auf den Tod folget, beſtimmt. **Rhadamant** und **Eacus**, beydes Söhne des **Jupiters**, ſind zu Richtern eingeſetzet, der erſtere für die **Aſier**, der letztere für die **Europaeer**: **Minos** aber iſt, noch über beyde, geſetzet, damit er, wo ſich Dunkelheit und Ungewißheit äuſſert, einen Machtſpruch thue.

thue. Ihr Richterſtul ſtehet an einem Orte, welcher, **das Feld der Wahrheit**, genennet wird, weil Lügen und Verleumdung ſich ſelbigem nicht nähern dürfen. Daſelbſt erſcheinet ein Fürſt, ſo bald der letzte Hauch aus ihm gegangen, von aller ſeiner Hoheit entblöſet, ſich ſelbſt überlaſſen, ohne Vertheidigung und ohne Schutz, ſtumm und für ſich ſelbſt erzitternd, der doch die ganze Welt hatte zittern gemacht. Wird er ſolcher Verbrechen ſchuldig befunden, die von der Art ſind, daß ſie können ausgeſöhnet werden, ſo wird er, nur auf einige Zeit, in den **Tartarus** verwieſen, unter der Verſicherung, daß er wieder aus ſelbigem heraus kommen ſoll, wenn er gnugſam gereiniget worden. Sind es aber unverzeihliche Laſterthaten, als Ungerechtigkeit, Meineid, und Unterdrückung der Völker, ſo wird er in eben dieſen **Tartarus** hinab geſtürzet, um daſelbſt ewige Strafen auszuſtehen. Die Gerechten, im Gegentheile, ſie mögen eines Standes ſeyn, wie ſie wollen, werden in den glückſeligen Aufenthalt des Friedens und der Freude geführet, um daſelbſt eines Glückes, ohne Aufhören, zu genieſſen.

Wer

Wer ſiehet nicht, daß die Dichter, unter der Hölle zwar an ſich ſelbſt ſinnreicher, aber den Göttern nicht ſonderlich rühmlicher Erdichtungen, uns ein Muſter eines vollkommenen Prinzen geben wollen, deſſen fürnehmſte Sorge iſt, den Völkern Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen? Und daß ſie uns die ſeltne Glückſeligkeit abſchildern wollen, deren **Creta**, unter der weiſen Beherrſchung des **Minos**, genoß? Dieſe Glückſeligkeit hörte nicht, mit ihm, auf. Seine Geſetze, die er eingeführet hatte, befanden ſich, noch zu Zeiten des **Plato**, das iſt, über tauſend Jahre darnach, in aller ihrer Gültigkeit. Das machte, man betrachtete ſie, als die Früchte der langwierigen Unterredungen, die er, verſchiedene Jahre hindurch, mit dem **Jupiter**, gehabt, der ſich die Mühe gegeben, ſein Lehrmeiſter zu ſeyn, mit ihm, als einem guten Freunde, vertraulich* umzugehen, und ihn, zu der groſſen

Plato im Minos p. 321.

* Dieſe Erdichtung der Poeten kan vielleicht aus der heiligen Schrift genommen ſeyn, welche, vom Moſe ſaget: **Der HErr redete mit Moſe, von Angeſicht zu Angeſicht, wie ein Mann, mit ſeinem Freunde, redet.** 2 B. Moſ. 33, 11.

groſſen Kunſt zu herrſchen, mit einer geheimen Gefälligkeit, als einen wehrten Lehrling und einen zärtlich geliebten Sohn, anzuführen. Drum nennt ihn Horaz **

Den Minos, dem ſelbſt Zevs das heimlichſte vermeldt.

Und eben dahin ziehet Plato dieſe Worte des Homers: ***

Mit dem ſich Jupiter vertraulich unterhält.

Welches, nach ſeiner Meynung, der prächtigſte Lobſpruch iſt, den man einem Sterblichen geben kann, und den dieſer Dichter, dem Minos nur alleine, zugeſtanden hat.

Eines ſo wahren und prächtigen Verdienſtes ungeachtet, erſchalleten doch die Schaubühnen zu Athen von nichts, als Verwünſchungen wieder das Gedächtniß dieſes Minos. Uud Socrates, machet, in dem Geſpräche des Plato, das ich, ſchon verſchiedene male, angeführet habe, eine Anmerkung darüber, und giebt die Urſache davon an. Vorher aber ſtellet er

** Et Jouis arcanis Minos admiſſus.
HOR. L. I. 28. 9.

*** Διος μεγαλυ ὀαριστης Eigentlich: Des groſſen Jupiters vertrauter Geſprächhalter.

er eine Betrachtung an, die ſchon verdienet, daß man ſie erwäge. Er ſagt: „Kommts darauf an, daß man groſſe „Männer loben oder ſchelten ſoll, ſo iſt „viel daran gelegen, ſolches, mit Bedachtſamkeit und Weisheit, zu thun, „weil darauf der Begriff, den man ſich, „von Tugend und Laſter, machen ſoll, „und auch die Unterſcheidung ankommt, „die man, zwiſchen guten und böſen, anſtellen ſoll. Denn Gott, ſetzet er noch „hinzu, geräth in einen gerechten Unwillen, wenn er ſiehet, daß man einen Fürſten tadelt, der ihm ähnlich iſt, und hingegen ſo einen lobet, der ihm, in allen „Stücken, gerade entgegen geſetzet iſt. „Man muß nicht glauben, daß nichts „geheiligtes ſey, als nur Erzt und Marmor, (er redet hier von den Bildſäulen, „die man andächtig verehrte;) Ein rechtſchaffener redlicher Menſch iſt das geheiligſte in der Welt; Und der boßhafte, das allerabſcheulichſte.„

Nach dieſer Betrachtuug, bemerket Socrates, daß die Qvelle und der Urſprung des Haſſes der Athenienſer wieder den Minos, das ungerechte und grauſame Schutzgeld ſey, welches er, von ihnen,

gefordert, indem er ſie genöthiget, ihm, von neun Jahren zu neun Jahren, ſieben Jünglinge und ſieben junge Mägdchen zuzuſchicken, damit ſie von dem **Minotaurus** aufgefreſſen würden; Und er kann ſich nicht entbrechen, dieſem Prinzen einen Verweis darüber zu geben, daß er ſich den Haß einer Stadt zugezogen, die voll Gelehrten, wie **Athen**, war, und daß er die Zungen der Poeten wieder ſich gewafnet, welche ein gefährliches Volk, und, wegen der giftigen Stiche, die ſie ihren Feinden zu verſetzen nicht ermangeln, ſehr zu fürchten ſind.

Aus alle dem, was ich geſagt habe, erhellet, daß **Plato** unſern **Minos** die Auferlegung dieſes grauſamen Schutzgeldes beymaß. Es ſcheinet, als ob **Apollodorus**, **Strabo**, und **Plutarch** eben dieſer Meynung geweſen. Der Herr Abt **Banier** behauptet, und beweiſet, daß ſie ſich betrogen, und daß ſie den erſteren **Minos**, von dem hier die Rede iſt, mit einem andern **Minos** vermenget, der ein Enkel des erſteren war, und, gleich jenem, in **Creta**, herrſchte; der, um den Tod ſeines Sohnes, **Androgaeus**, zu rächen, der, im **Attiſchen**, getödet worden, den

in den Nachr. der Acad. der Inſchr. im 3. Bande.

den Athenienſern den Krieg ankündigte, und ihnen dieſes Schutzgeld auflegte, welchem Theſeus ein Ende machte, da er den Minotaurus tödete. Es würde auch ſchwer fallen, wenn man eine ſo grauſame und unmenſchliche Aufführung, mit alle demjenigen, was uns das Alterthum von der Gütigkeit, von dem Glimpfe, und von der Billigkeit des Minos meldet, und, mit dem prächtigen Lobeserhebungen, vergleichen ſollte, die ſelbiges, von dem Staatsweſen und den Anordnungen, zu Creta, gemacht hat.

Es iſt freylich wahr, daß die Creter, nachgehends, gar ſehr, von ihrem alten Ruhme, verunarteten, und ſich, durch eine gänzliche Aendrung ihrer Sitten, in einen üblen Ruff brachten, indem ſie geizig und ſo eigennützig, geworden, daß ihnen auch kein Gewinn ſchändlich war; ſie waren nun Feinde aller Arbeit und eines ordentlichen Lebens, offenbare Lügner und Betrüger, ſo, daß * man, bey den Griechen, im Sprichworte, ſagte, **er iſt gut cretiſch**, wenn man von lügen und trügen reden wollte. Man weis, daß der heilige

* Κρητίζει.

Paulus,* ein Zeugniß eines ihrer alten Poeten, (und man glaubt, es ſey Epimenides;) wieder ſie, als wahrhaftig, anführet, welches ihre Gemüthsart, mit ſehr ſchändlichen Zügen, abſchildert. Doch dieſe Aendrung mag geſchehen ſeyn, wenn ſie will, ſo benimmt ſie weder der alten Redlichkeit der Creter, noch dem Ruhme des Minos, ihres Königes, nicht das geringſte.

Der ſicherſte Beweis der Weisheit dieſes Geſetzgebers, iſt, wie es Plato anmerket, das wahre und beſtändige Glück, welches die bloſſe Nachahmung ſeiner Geſetze, der Stade Sparta, zuwege gebracht, darinn Lycurg die Regierung,

* Κρητες ἀει ψευςαι, κακα θηρια, γαςερες ἀργαι.

In Creta lügt man ſtets, man frißt und faulenzt nur,
Die Creter ſind immer Lügner, böſe Thiere, und faule Bäuche. Tit. 1, 14.

Callimachus leget den Cretern, faſt mit eben dieſen Worten, einen ſo ſchlechten Lobſpruch bey. Er ſagt, im Lobliede auf den Jupiter:

Κρητες ἀει ψευςαι· και γαρ ταφον, ὠ ἀνα, σειο,
Κρητες ἐτεκτηναντο· συ δ᾽ ὐ θανες· ἐςι γαρ ἀει.

In Creta lügt man ſtets. Man baut dir da dein Grab;
Du aber ſtirbeſt nie: Dein Leben nimmt nicht ab.

rung, nach dem Begriffe und Entwurfe der, zu **Creta**, eingerichtet hatte, die ſich auch, auf eine ungeänderte Weiſe, verſchiedene Jahrhunderte, darinn erhielt, ohne dieſe Abwechſelungen zu erfahren, die doch ſonſt den andern Staaten ſo gewöhnlich ſind.

Zweytes Hauptſtück.

Von dem Regimente zu **Athen**.

Die Regierungsart zu **Athen** war nicht ſo beſtändig und immer einerley, als die **Spartaniſche**, ſondern ſie hat, nach der Verſchiedenheit der Zeiten und Umſtände, auch verſchiedene Verändrungen erfahren. **Athen**, uachdem es, lange Zeit, unter Königen, ſo denn, unter den **Archonten**, geſtanden, ſetzte ſich in völ'igen Beſitz der Freyheit, welche dennoch, auf einige Jahre, der tyranniſchen Gewalt der **Piſiſtraten**, wich, die aber, kürzlich darauf, wieder hergeſtellet ward, und, mit Herrlichkeit, bis zum Stoſſe, den man in Sicilien bekam, und bis zur Eroberung der Stadt **Athen**, durch die **Lacedaemonier**, beſtand. Dieſe unterwarfen ſie nun den dreyßig Tyrannen,

derer Gewalt nicht lange dauerte, und hierauf der Freyheit wiederum Platz machte, die ſich daſelbſt, mitten unter verſchiedenen Begebenheiten, viele Jahre hindurch, annoch erhielt, bis endlich die Römiſche Macht **Griechenland** unter Joch brachte, und ſie zu einer Landſchaft machte.

Ich werde allhier nur das Regiment des Volkes betrachten, und ins beſondre, fünf bis ſechs Stücke, unterſuchen; das innerſte Weſen und den Grund des Regimentes, ſo, wie es Solon eingeführet hatte; die verſchiedenen Theile, daraus die Republik beſtand; den Rath der fünfhundert; die Verſammlungen des Volkes; die verſchiedenen Gerichtshöfe, allwo Urtheile geſprochen wurden; die Einkünfte und Renten der Republik. Ich werde verbunden ſeyn, dasjenige, was die Regierung zu **Athen** anbetrifft, weitläuftiger abzuhandeln, als ich es, mit der **Spartaniſchen**, nicht gethan habe, weil dieſe letztere aus demjenigen, faſt zur Gnüge, bekannt iſt, was ich, in dem Leben des **Lycurgs**, davon geſaget habe.

im 2. Th. dieſ. Hiſt.

§. I. Grund

§. I.

Grund des Regiments zu Athen, welches, von Solon, eingeführet worden.

Solon hat, nicht zuerſt, die Herrſchaft des Volkes, zu Athen, eingeführet. Theſeus hatte, lange Zeit zuvor, den Entwurf dazu gemacht, und das Vorhaben angefangen. Er vereinigte die zwölf Marktflecken, in einer einzigen Stadt, zuſammen, und theilte die Einwohner derſelben in drey Haufen; in den Haufen der Edlen, denen er die Sorge für die Dinge, ſo zum Gottesdienſte gehörten, und alle Bedienungen, anvertraute; in den Haufen der Ackersleute; und in den Haufen der Handwerker. Er hatte ſich vorgenommen, eine Art einer Gleichheit, unter dieſen drey Ordnungen, einzurichten. Denn waren die Edlen, ihrer Ehren und Würden wegen, anſehnlicher, ſo hatten die Ackerleute den Vorzug, in dem Nutzen, den man von ihnen zog; und die Handwerker übertrafen jene beyden Zünfte, durch ihre Anzahl. Athen ward, eigentlich davon zu reden, nicht eher zu ei-

Plut. im Theſ. p. 10-11.

nem Staate, darinn das Volck herrſchte, als da man neun Archonten einſetzte, derer Gewalt, nur ein Jahr lang, währte, da ſie vorhin, zehn Jahre, gedauert hatte; Und es geſchahe erſt verſchiedene Jahre hernach, daß Solon, durch die Weisheit ſeiner Geſetze, die Art dieſes Regimentes, erſt, auf einen feſten und guten Fuß, ſetzte.

Der groſſe Grundſatz des Solons gieng dahin, unter den Bürgern, ſo ſehr es nur möglich ſey, eine Art einer Gleichheit einzuführen, die er, mit Rechte, als den Grund und das weſentlichſte Stück der Freyheit, betrachtete. Er entſchloß ſich alſo, die Bedienungen, in den Händen der Reichen, zu laſſen, darinn ſie ſich bisher befunden, aber auch den armen einigen Theil an der Regierung zu geben, davon ſie waren ausgeſchloſſen worden. Zu dem Ende ſchätzte er das Vermögen eines jeden beſondern Bürgers. Diejenigen, bey denen man befand, daß ſie fünfhundert Maaß, ſo wohl an Körnern, als auch an flüßigen Sachen, jährliches Einkommen hatten, wurden in die erſte Ordnung geſetzet, und Pentacoſiomedimnen, oder ſolche genannt, die fünf-

Plut. im Solon. p. 87.

hundert

hundert Maaß Einkommens hätten. Die zweyte Ordnung beſtand aus denjenigen, die deren dreyhundert hatten, und ein Kriegspferd erhalten konnten: man nennte ſie **Ritter**. Diejenigen, ſo deren nur zweyhundert hatten, machten die dritte Ordnung aus, und wurden * **Zeugiten** genennet. Nur aus dieſen drey Ordnungen erwählte man die Obrigkeiten und die Befehlshaber. Alle übrigen Bürger, die ſich, noch unter dieſen drey Ordnungen, befanden und weniger Einkommens hatten, wurden, unter dem Namen der **Theten**, oder der Soldner, oder vielmehr der Handarbeiter, zuſammen begriffen. **Solon** erlaubte nicht, einige Bedienung zu haben, und geſtand ihnen nur das Recht zu, in den Verſammlungen und in den Gerichten des Volkes, ihre Stimmen zu geben; welches anfangs nichts zu ſeyn ſchiene, aber endlich zu einem ſehr groſſen Vortheile ward, wie man, im folgenden, erkennen wird. Ich weis

* Man glaubt, ſie ſeyn alſo benennet worden, weil ſie die Mittelſtelle zwiſchen den Rittern und **Theten**, oder Soldnern, inne hatten; wie auf den Schiffen die mittleren Ruderknechte, **Zeugiten**, genennet wurden; ſie befanden ſich zwiſchen den **Thalamiten** und **Thraniten**.

Eben daſ. p. 110.

weis nicht, ob es Solon ſchon voraus ſahe: doch pflegte er zu ſagen, das Volk ſey niemals gehorſamer und biegſamer, als wenn man ihm, weder zu viel, noch zu wenig Freyheit läßt: welches mit denjenigen ſchönen Worten des Galba ſehr wohl überein kommt, womit er den Piſo dahin* bewegen wollte, daß er dem Römiſchen Volke, mit Gütigkeit und Glimpfe, begegnen möchte; da er ihn denn bat, er möchte ſich erinnern, daß er nun über ſolche Menſchen herrſchen werde, die nicht fähig wären, weder eine völlige Freyheit, noch eine gänzliche Knechtſchaft, zu ertragen.

Plut. im Ariſt. p. 332.

Das Athenienſiſche Volk, welches nach den über die Perſer erhaltenen Siegen, nur noch trotziger geworden, wollte nun an allen Bedienungen und obrigkeitlichen Aemtern Theil haben; und Ariſtides, der den Unruhen gerne vorkommen wollte, zu welchen ein hartnäckigter Wiederſtand Gelegenheit geben können, hielte ſich verbunden, ihm, in dieſem Stücke, nachzugeben. Unterdeſſen erhellet doch, aus

* Imperaturus es hominibus, qui nec totam ſervitutem pati poſſunt, nec totam libertatem.

aus einer Stelle des **Xenophon**, daß ſich das Volk, mit denjenigen Bedienungen, begnüget, davon es einigen Nutzen gezogen und, unter den Händen der reichen, diejenigen gelaſſen, welche eine noch genauere Verhältniß, zur Beherrſchung des Staates, hatten. Xenoph. in der Athen. Rep. p. 691.

Die Bürger der drey erſten Ordnungen zahlten jährlich eine gewiſſe Summe in den öffentlichen Schatz: die von der erſteren, ein † **Talent**; die Ritter, ein halbes Talent; und die **Zeugiten*** zehn Minen. Pollux, im 8. B. c. 10.

Da das Maaß der Einkünffte die verſchiedenen Ordnungen ſelbſt eintheilte, ſo konnte man in eine höhere Ordnung ſteigen, wenn ſich die Einkünfte vermehrten.

Wenn man dem **Plutarch** glauben will, ſo ſetzte **Solon** zwo Rathsverſammlungen ein, welche gleichſam, zu einem doppelten Anker, dienten, um dadurch die Unbeſtändigkeit der Verſammlungen des Volkes feſt zu ſtellen und zu mäßigen. Die erſtere ward der **Areopagus** genannt, ſie war Im Solon p. 88.

† Tauſend Thaler.
* Hundert und ſechs und ſechzig Thaler.

war eben ſchon älter, und er verbeſſerte ſelbige nur, und gab ihr einen neuen Glanz, indem er ihre Macht und Gewalt vermehrte. Die zweyte war der Rath der vierhundert, der nehmlich aus hunderten von jeder Zunft, beſtand. Denn Cecrops, der erſte König der Athenienſer, hatte das ganze Volk in vier Zünfte vertheilet; Cliſthenes veränderte, lange Zeit hernach, dieſe Ordnung, und führte deren zehn ein. In dieſem Rathe der vierhundert brachte man alle Dinge erſt vor, ehe man ſie den Verſammlungen des Volkes vorlegte, wie wir bald ſagen werdeu.

Ich gedenke nicht einer andern Eintheilung des Volkes in drey Parteyen, oder drey Rotten, die, bis zur Zeit des Piſiſtratus, eine Qvelle vieler Unruhen und Empörungen geweſen. Eine von dieſen Parteyen beſtand aus denen, die im Gebürge wohnten, und dieſe waren dem Regimente des Volkes zugethan: die andre beſtand aus den Einwohnern auf dem platten Lande, und dieſe waren für die Herrſchaft einiger wenigen geſinnet: die dritte beſtand endlich aus denjenigen, die an der Küſte wohnten, welche das

Mit-

Mittel, zwiſchen den beyden andern, hielten.

Es iſt nöthig, daß wir uns in eine genaue Zergliederung einlaſſen, um alles dasjenige, was wir geſagt haben, zu erläutern und noch mehr aus einander zu ſetzen.

§. II.

Von den Einwohnern zu Athen.

Es befanden ſich dreyerley Arten der Einwohner zu Athen: die Bürger, die Fremdlinge, und die Knechte. Als Demetrius von Phalera, in der hundert und ſechzehnden Olympias, das Volk zehlen ließ, ſo ward man gewahr, daß dazumal ein und zwanzig tauſend Bürger, zehn tauſend Ausländer und vierzig* tauſend Knechte waren. Die Zahl der Bürger war, zur Zeit des Cecrops, eben ſo ſtark: unterm Pericles war ſie geringer.

Athen. im 6. B. p. 272.

Im W. J. 3690. vor C. G. 314.

1. Die

* Der Text enthält μυριαδας τεσσαρακοντα, vier hundert Tauſend, welches ein ſichtbarlicher Fehler iſt.

1. Die Bürger.

Man konnte, aus der Zahl derſelben, entweder von Geburt, oder durch Annehmung, ſeyn. Wollte man ein natürlicher Bürger von Athen ſeyn, ſo muſte man, von freyen und Atheniensiſchen Eltern, ſo wohl vom Vater, als von der Mutter her, geboren ſeyn. Wir haben geſehen, daß Pericles dieſes Geſetz wieder in ſeine Gültigkeit ſetzte, welches bisher nicht ſonderlich beobachtet worden, und daß er auch ſelbſt, kurze Zeit darauf einen Eingriff in ſelbiges that. Das Volk konnte das Bürgerrecht den Ausländern geben, und diejenigen, die dergeſtalt zu Bürgern angenommen worden, genoſſen eben dieſe Gerechtigkeiten und eben dieſe Freyheiten, als die natürlichen Bürger, oder wenigſtens fehlte doch nicht viel daran.

im 3. Th.

Das Atheniensiſche Bürgerrecht ward öfters, zu einer Ehrenbezeigung, und aus Erkenntlichkeit, denjenigen mitgetheilet, die dem Staate groſſe und wichtige Dienſte erwieſen, als z. Ex. dem Hippocrates; ja ſelbſten die Könige trachteten bisweilen, für ſich, oder für ihre Kinder,

nach dieſem Namen. Evagoras, der König in Cypren, machte ſich eine groſſe Ehre daraus.

Wenn nun die jungen Leute ein Alter, von zwanzig Jahren, erreichet hatten, ſo wurden ſie in das Verzeichniß der Bürger eingeſchrieben, nachdem ſie den Eid geleiſtet, und ſie wurden nur erſt, kraft dieſer öffentlichen und feyerlichen Handlung, Glieder des Staats. Die Einrichtung dieſes Eides iſt ſehr merkwürdig. Stobaeus und Pollux haben uns ſelbigen, in dieſen Worten, aufbehalten: „Ich will das „Kriegshandwerk niemals entehren, und „niemals mein Leben, durch eine ſchimpfliche Flucht, retten. Ich will, bis zum „letzten Athemhauche, für den Nutzen „der Religion und des Staats, in Gemeinſchaft der andern Bürger, oder, wo „es nöthig, auch alleine, fechten. Ich „will mein Vaterland niemals in einen „ſchlimmeren Zuſtand verſetzen, als darinn ich es gefunden habe; hingegen „will ich mich äuſſerſt beſtreben, ſelbiges „noch blühender zu machen. Ich will „der Obrigkeit und den Geſetzen und alle „demjenigen unterthan ſeyn, was, durch „allgemeine Einſtimmung des Volkes,

Pollux, im 8. B. c. 9.

„wird bewilliget werden. Wird jemand „die Geſetze verletzen, oder ſich unterſtehen, „dieſelben gar über den Haufen zu werfen, „ſo will ich einen dergleichen Anſchlag nicht „verhalten, ſondern mich, entweder alleine, „oder, mit meinen Mitbürgern, gemein- „ſchaftlich ſelbigen wiederſetzen. Endlich „will ich auch der Religion meiner Väter „beſtändig zugethan bleiben. Und ich ruffe „zu dieſem allen Agraulen, Enyalius, „Mars und Jupitern, zu Zeugen, an.„ Ich überlaſſe den Leſern, ihre Anmerkun- gen, über dieſes anſehnliche Gepränge, zu machen, welches ſehr geſchickt war, die Liebe zum Vaterlande, in den Herzen der jungen Bürger, zu erwecken.

Zu Anfange ward das ganze Volk in vier Zünfte, eingetheilet; nachgehends aber in zehn; Jede Zunft war wieder, in verſchiedene Theile, vertheilet, welche δημοι, oder pagi, hieſſen. Durch dieſe beyden Benennungen, wurden die Bürger, in den öffentlichen Urkunden, angezeiget.*

2. Die

* Zum Exempel: Melitus, e tribu Cecropide, e pago Pittheuſi.

2. Die Ausländer.

So nenne ich diejenigen, die, aus einem fremden Lande, kamen, und ſich zu Athen, oder im Attiſchen, niederlieſſen, entweder die Handelſchaft, oder verſchiedene Gewerbe, daſelbſt zu treiben. Sie wurden * μετοικοι, oder Hausgenoſſen genannt. Sie hatten keinen Antheil an der Herrſchaft, gaben ihre Stimmen, in den Verſammlungen, nicht, und konnten auch zu keiner Bedienung zugelaſſen werden. Sie begaben ſich unter den Schutz eines Bürgers, wie man, aus einer Stelle des ** Terenz, erſiehet. Und eben daher waren ſie verbunden, ihm gewiſſe Pflichten und Dienſte zu leiſten, eben, ſo wie es, zu Rom, die Schutzverwandten, ihren Gönnern und Beſchüzern, thaten. Sie waren gehalten, alle Geſetze der Republik zu beobachten, und allen Gewohnheiten derſelben, aufs genauſte, nachzukommen. Sie zahlten jährlich dem Staate ein Schutzgeld von zwölf *** Drachmen, und

* Inquilini.

** Thais patri ſe commendauit, in clientelam & fidem nobis dedit ſe ſe. TERENT. EUNUCH. ACT. VLT. ſc. vlt.

*** Zwey Thaler.

und wenn ſie nicht bezahlen konnten, ſo wurden ſie in die Knechtſchaft verſetzet, und zum Kaufe ausgeſtellet. Dieſes Unglück wäre beynahe dem Xenocrates, einem berühmten, aber dabey armen Philoſophen, begegnet; und man führte ihn ſchon ins Gefängniß: doch der Redner Lycurg bezahlte ſeine Schatzung, und entriß ihn den Händen der Pachter, eines Volkes, das, zu allen Zeiten, ſich aus dem Verdienſte nicht gar viel gemacht, wenn man eine geringe Zahl derſelben ausnimmt. Als dieſer Philoſoph, kurze Zeit darauf, die Söhne ſeines Befreyers antraf, ſo ſagte er zu ihnen: **Ich bezahle euerm Vater die Gefälligkeit, die er mir gethan, mit Wucher; denn ich bin Urſache, daß ihn jedermann lobet.**

Plut. im Flamm. p. 375.

3. Die Knechte.

Derer waren zwo Arten. Einige, welche von freyen Stande waren, aber ihren Unterhalt, durch die Arbeit ihrer Hände, nicht finden konnten, ſahen ſich, durch den ſchlechten Zuſtand ihrer häuslichen Geſchäfte, genöthiget, ſich in die Knechtſchaft zu begeben: und der Zuſtand dieſer war rühmlicher und nicht ſo beſchwerlich. Der Dienſt

der

der andern war genöthiget und gezwungen: es waren dieſes Sclaven, die man, entweder im Kriege, zu Gefangenen gemacht, oder die man von denjenigen erhandelt, welche einen öffentlichen Handel damit trieben. Sie waren ein Theil der Güter ihrer Herren, die mit ihnen machten, was ſie nur wollten, die ihnen aber auch insgemein,, mit vielem Glimpfe, begegneten. Demoſthenes merket, in einer ſeiner Reden, an, es ſey der Zuſtand der Knechte, zu Athen, weit erträglicher, als anderwerts. Es fand ſich, in dieſer Stadt, eine Freyſtatt und eine Zuflucht für die Sclaven, und zwar an demjenigen Orte, allwo man die Gebeine des Theſeus begraben hatte; und dieſe Freyſtatt war, noch zur Zeit des Plutarchs, übrig. Welche Ehre für den Theſeus, daß ſein Grab, über zwölf hundert Jahre nach ihm, noch dasjenige gethan, was er ſelbſt, in ſeinem Leben, that, und daß er der Beſchützer der unterdrückten geweſen!

In der dritten Philoſ. Rede.

Plut. im Theſ. p. 17.

Wenn man den Sclaven, mit allzu vieler Härtigkeit und Unmenſchlichkeit, begegnete, ſo konnten ſie ihre Herren rechtlich belangen, die verbunden waren, ſie andern zu verkaufen, wenn die Sache gnugſam bewieſen war. Sie konnten ſich, auch wieder ihrer

Plut. vom Abergl. p. 166.

Plaut. in Caſin.

ihrer Herren Willen, loskaufen, wenn ſie eine dazu zureichende Summe geſammlet hatten. Denn ſie bezahlten, von demjenigen, was ſie, mit ihrer Handarbeit, gewannen, ein gewiſſes Theil an ihre Herren, und behielten das übrige für ſich, und machten ſich einen Geldvorrath davon, den ſie, nach Gefallen, brauchen konnten. Die Bürger insbeſondre gaben ihnen, wenn ſie, mit ihrem Dienſte, zufrieden waren, öfters die Freyheit. Und dieſe Gütigkeit ward ihnen faſt allezeit, vom gemeinen Weſen, zugeſtanden, wenn die Nothdurft der Zeiten ſelbiges nöthigte, ihnen die Waffen in die Hände zu geben, und ſie in das Verzeichniß der Bürger zu ſetzen.

Die leutſelige und billige Art, womit die **Athenienſer** ihren Knechten und Sclaven begegneten, war eine Würkung desjenigen Glimpfes, der dieſem Volke eigen war, als welches ſich von der rauhen und grauſamen Strenge der **Lacedaemonier** weit entfernet befand, die ſie gegen die **Iloten** bewieſen, und die da machte, daß ihre Republik öfters kaum eine qvere Hand von ihrem Verderben entfernet war. **Plu**-
Plut. im Cato p. 338 = 339. **tarch** verdammt, mit vielem Rechte, eine dergleichen Härtigkeit. Er ſähe gerne, daß

man

man ſich angewöhnte, allezeit, auch ſo gar gegen die Thiere, ſich glimpflich aufzuführen, auch nur deswegen, daß man, ſagt er, ſich dadurch angewöhnen möchte, den Menſchen wohl begegnen, und Glimpf und Leutſeligkeit, gewiſſer maaſſen, zu erlernen. Er erzehlet, bey dieſer Gelegenheit, eine ſehr beſondre Begebenheit, die ungemein geſchickt iſt, die Gemüthsart der **Athenienſer** kenntbar zu machen. Nachdem ſie den Tempel, den man **Hecatonpedon** nennte, vollendet hatten, ſo lieſſen ſie alle Laſtthiere frey, die, zu dieſer Arbeit, waren gebrauchet worden, und wieſen ihnen, als geheiligten Thieren, fette Weyden an. Und man erzehlet, es habe ſich eines von dieſen Thieren freywillig zur Arbeit angeboten, und ſey, vor demjenigen, her gegangen, welche, mit Karren, nach dem Schloſſe fuhren, und habe ſie, durch ſeinen Vorgang, gleichſam ermahnen und aufmuntern wollen; Drum hätten ſie auch, durch einen Rathſchluß, anbefohlen, daß ſelbiges, bis an ſein Ende, auf gemeine Koſten, ſollte ernähret werden.

§. III.

Vom dem Rathe der Fünfhundert.

Kraft der Anordnungen des Solons, hatte das Athenienſiſche Volk einen groſſen Antheil an der Regierung, und auch viel Anſehen dabey. Man konnte von allen Urtheilsſprüchen an dieſes Gerichte ſeine Zuflucht nehmen: es hatte das Recht, die alten Geſetze aufzuheben, und dagegen neue einzuführen. Mit einem Worte; Es wurden alle wichtige Geſchäfte, die ſo wohl den Frieden, als den Krieg, angiengen, in den Verſammlungen des Volkes, entſchieden. Damit aber die Entſcheidungen darinn deſto weiſer und reiffer geſchehen möchten, ſo ſetzte Solon, einen Rath von vier hundert Rathsherren, ein, derer er hundert, aus jeder Zunft, nahm, deren man dazumal vier zehlte: und dieſer Rath bereitete, ſo zu ſagen, die Geſchäfte erſt zu und brachte ſie in Ordnung, ehe ſie noch vor das Volk gebracht wurden, wie wir bald weitläuftiger erklären werden. Als Cliſthenes, ungefähr hundert Jahre nach dem Solon, die Zahl der Zünfte bis auf zehn geſetzet hatte, ſo vermehrte er auch die Anzahl der

Raths=

Rathsherren, und ließ ſelbige, biß auf fünfhundert, ſteigen, indem jede Zunft funfzig dazu hergab. Und das hieß nun der Rath oder die Verſammlung der fünfhundert. Sie bekamen ihre Beſoldung aus dem gemeinen Schatze.

Man ließ die Wahl derſelben auf das Loos ankommen, dazu man ſich weiſſer und ſchwarzer Bonen bediente, die man vermiſchte, und, in einem Kruge, unter einander ſchüttelte. Und jede Zunft gab die Namen derjenigen an, die nach dieſer Bedienung trachteten, und das in Geſetzen bemerkte Einkommen hatten, daß ſie dazu gelangen konnten. Man muſte wenigſtens dreyſig Jahre alt ſeyn, wenn man darinn wollte aufgenommen werden. Nachdem man eine Unterſuchung der Sitten und der Aufführung des aufzunehmenden angeſtellet hatte, ſo ließ man ihn ſchweren, und er machte ſich anheiſchig, dem Athenienſiſchen Volke, nach ſeiner Möglichkeit den beſten Rath zu geben, und ſich niemals von dem Inhalte der Geſetze zu entfernen.

Dieſer Rath verſammlete ſich alle Tage, diejenigen ausgenommen, an welchen Feſte einfielen. Jede Zunft gab,

nach ihrer Ordnung, diejenigen her, die darinn vorſitzen ſollten und * Pritanen genennet wurden, und das Loos gab den Ausſchlag von dieſer Ordnung. Die Zeit dieſes Vorſitzes dauerte fünf und dreyſig Tage, die, wenn ſie zehnmal wiederhohlet wurden, die Zahl des Mondenjahres, dem man zu Athen folgte, weniger vier Tage, gleich kamen. Man theilte dieſe Zeit des Vorſitzes oder der Prytaneiſchen Gewalt in fünf Wochen, wobey man ſeine Abſicht auf die fünfmal zehn Prytanen richtete, die dabey vorſitzen ſollten. Und jede Woche hatte ſieben von dieſen zehn Pritanen, nach dem Looſe, jeder einen beſondern Tag, den Vorſitz, und wurden alsdenn, προεδροι, oder Vorſitzer, genannt. Derjenige, ** an dem der Tag war, ſtand der Verſammlung der Rathsherren und des Volkes vor: er hatte das öffentliche Siegel, wie auch die Schlüſſel des Schloſſes und des Schatzes, in Verwahrung.

Ehe

* Πρυτανεις.

** Er hieß ἐπιστατης, ein Vorſteher.

Ehe ſich noch die Rathsherren verſammleten, ſo brachten ſie dem Jupiter und der Minerva, die den Zunamen: * von gutem Rathe; führte, ein Opfer, um von ihnen Klugheit und Erleuchtung zu erbitten, deren ſie, zu weiſen Berathſchlagungen, benöthiget waren. Der Vorſitzer trug die Sache vor, worüber man zuſammen gekommen war. Jeder gab ſeine Stimme, nach ſeiner Ordnung, und zwar alle ſtehend. Hatte man nun einen Schluß gefaßt, ſo ward er ſchriftlich aufgeſetzet, und ſo denn, mit lauter Stimme, abgeleſen. Hierauf gab ein jeder, durch Einwerfung einer Bohne in den Topf, ſeine Stimme. Wenn die Zahl der weiſen den Vorzug hatten, ſo ward der Schluß gebilliget: ſonſten ward er verworfen. Dieſe Art eines Rathſchluſſes ward Ψηφισμα, oder Πϱοβȣλευμα, genennet, welches ſo viel iſt, als eine Vorbereitung zu einer Anordnung. Man trug ihn ſo denn der Verſammlung des Volkes vor. Ward er daſelbſt angenommen und gut geheiſſen, ſo hatte er alsdenn die Gültigkeit eines

* Βȣλαιος.
Βȣλαια.

eines Geſetzes. Wo nicht, ſo dauerte ſein Anſehen nicht länger, als nur ein Jahr. Hieraus ſiehet man, mit welcher Weisheit **Solon** dieſes Gericht eingeführet hatte, um das Volk klug zu machen und zu leiten, um deſſen Unbeſtändigkeit feſt zu ſtellen, um deſſen Verwegenheit Einhalt zu thun, und deſſen Berathſchlagung eine Klugheit und reifliche Ueberlegung zu verſchaffen, die man ſonſt, von einer unordentlichen und ſtürmiſchen Verſammlung, nicht erwarten darf, die aus einer groſſen Anzahl Bürger beſtehet, derer die meiſten ohne Erziehung, ohne Erkenntniß und ohne viele Liebe für das gemeine Beſte, ſind. Dieſe gegenſeitige Unterwürfigkeit und dieſe natürliche Mitwürkung beyder Körper des Staats, die verbunden waren, einander ihr Anſehn mitzutheilen, und die gänzlich ohne Kraft blieben, wenn ſie, ohne Einigkeit, und ohne Verſtändniß, zuſammen waren; dieſes alles, ſage ich, war übrigens noch ein geſchickt ausgedachtes Mittel, zwiſchen dieſen beyden Haufen ein weiſes Gleichgewicht zu erhalten, indem das Volk nichts einführen konnte, als was vom Rathe vorgetragen und gebilliget worden, und auch der Rath kein Geſetz zu geben vermochte,

mochte, wenn es nicht vom Volke gut geheiſſen worden.

Man kan aus den Dingen, die, in dieſem Rathe, abgehandelt wurden, von der Wichtigkeit dieſes Rathes ſelbſt urtheilen, als welches eben diejenigen, keine ausgenommen, waren, die vor das Volk gebracht wurden: als Krieg, Renterey, Seeweſen, Friedensverträge, Bündniſſe, und, mit einem Worte, alle Geſchäfte, die ſich auf die Regierung beziehen; ohne der Rechenſchaft zu gedenken, die ihm die Obrigkeiten geben muſten, wenn ſie aus ihren Bedienungen giengen, noch der verſchiedenen gerichtlichen Ausſprüche, zu erwähnen, die ſie, über die ernſthafteſten Dinge, thaten.

§. IV.

Von der Areopagus.

Dieſe Rathsverſammlung hatte die Benennung von demjenigen Orte, allwo ſie ihre Zuſammenkunft hielt, welcher das Dorf, * oder der Hügel des Mars hieß, weil nach der Meynung einiger, Mars, wegen eines von ihm begange-

* Ἄρειος πάγος.

gangenen Mordes, dahin beſchieden worden. Man glaubet, es ſey dieſes Gericht ſo alt, als das Volk ſelbſt. **Cicero** und **Plutarch** ſchreiben die Errichtung deſſelben dem **Solon** zu. Er aber hat es nur aufs neue wieder in Schwang gebracht, und ihm noch mehr Glanz und Anſehen gegeben, als es bisher nicht gehabt; deswegen ward er auch, als der Stifter deſſelben, betrachtet. Die Zahl der Rathsglieder im **Areopag** war, auf nichts gewiſſes, feſtgeſtellt: man ſiehet, daß ſie, zu gewiſſen Zeiten, bis auf zwey oder dreyhundert geſtiegen. **Solon** hielt es vor dienlich, daß nur die **Archonten**, wenn ſie, von ihrem Amte, abgiengen, mit dieſer Würde ſolten beehret werden.

Dieſem Rathe lag die Sorge ob, die Geſetze beobachten zu laſſen, auf die Sitten acht zu haben, und beſonders über peinliche Sachen zu erkennen. Er hielt ſeinen Sitz, an einem unbedeckten Ort, und bey Nacht. Das erſtere vermuthlich deswegen, weil ſie ſich, mit den Verbrechern, nicht, unter einem Dache, befinden mochten, um ſich nicht, durch dieſe Art der Gemeinſchaft, zu beſchmitzen: das andre, um ſich nicht, durch den Anblick der ſchuldigen, erweichen

zu

zu laſſen, und um nicht anders, als nach den Geſetzen und nach der Gerechtigkeit, zu urtheilen. Und eben aus dieſer Urſache konnte der Redner, vor den Richtern, weder Eingang uoch Schlußrede, anbringen, und es war ihm nicht erlaubt, die Leidenſchaften zu erregen, ſondern er ſahe ſich vielmehr verbunden, ſich, einzig und alleine, bey ſeiner Sache, aufzuhalten. Man fürchtete ſich gar ſehr für die Strenge ihrer Urtheilsſprüche, beſonders in dem, was die Mordthaten anbetraf, und ſie waren ungemein aufmerkſam, den Bürgern einen Abſcheu dafür beyzubringen. Sie verurtheilten * ein Kind, welches ein Vergnügen daran hatte, wenn es den Wachteln die Augen ausſtach; weil ſie dieſe blutgierige Neigung, als das Merkmal eines ſehr böſen Gemüthes, anſahen, welches dereinſt vielen ſchädlich werden könnte, wenn man ſelbiges ungeahndet zunehmen lieſſe.

Die Religionsſachen, als die Läſterungen wieder die Götter, die Verachtung der

* Nec mihi videntur Areopagitae, cum damnauerunt puerum oculos coturnicum eruentem, aliud judicaſſe, quam id ſignum eſſe pernicioſiſſimae mentis, multisque malo futurae, ſi adoleuiſſet. QUINT. L. V. c. 9.

der geheiligten Geheimniſſe, die verſchiedenen Arten der Gottloſigkeit, die Einführung neuer Gepränge und neuer Gottheiten, wurden auch vor dieſen Richterſtul gezogen. Man liſt beym heil. Juſtin, dem Märtyrer, daß Plato, der, auf ſeiner Reiſe nach Aegypten, eine groſſe Erkenntniß, von der Einheit eines Gottes, geſchöpfet, als er, nach Athen, zurück gekommen, ſich groſſe Müh gegeben, ſeine Meynungen zu verſtellen und zu verſtecken, aus Furcht, er möchte genöthiget werden, vor den Areopagiten zu erſcheinen, und Rechenſchaft dafür zu geben: Und man weis, wie der heilige Paulus, vor ihnen, als ſo einer, angegeben worden, der eine neue Lehre predige, und neue Götter einführen wolle.

in der Ermahnung an die Griechen.

Dieſe Richter ſtanden in einem groſſen Ruffe der Redlichkeit, Billigkeit und Klugheit, und wurden durchgehends verehret. Schreibt Cicero, an ſeinen Freund, den Atticus, von der Standhaftigkeit und klugen Ernſthaftigkeit, welche der Römiſche Rath an ſich blicken laſſen, ſo glaubt er, er könne ihn nicht trefflicher rühmen, * als wenn er ihn, mit dem

* Senatus, Ἄρειος πάγος· nil conſtantius, nil ſeuerius, nil fortius. CIC. ad ATTIC. L. I. ep. 13.

dem Areopagus, vergleichet. Cicero muſte ſich wohl einen ſehr vortheilhaftigen Begriff davon gemacht haben, weil er in ſeinem erſten * Buche von den Pflichten, ſo vortheilhaftig davon redet. Er vergleichet die berühmte Schlacht bey Salamin, daran Themiſtocles ſo vielen Theil gehabt, mit der Errichtung des Areopagus, die er dem Solon zuſchreibet, und ſtehet nicht an, den Dienſt, den der Geſetzgeber erwieſen, demjenigen vorzuziehen, oder doch wenigſtens zu vergleichen, welchen Athen dem Feldherrn des Kriegsheeres zu danken hatte. „Denn einmal, ſagt er, iſt dieſer „Sieg der Republik doch nur ein einziges „mal nützlich geweſen, der Areopagus aber wird

* Quamvis Themiſtocles jure laudetur, & ſit ejus nomen illuſtrius, quam Solonis, citeturque Salamis clariſſimæ teſtis victoriæ, quæ anteponantur conſilio Solonis ei, quo primum conſtituit Areopagitas, non minus præclarum hoc, quam illud, judicandum eſt: illud enim ſemel profuit, hoc ſemper proderit ciuitati: hoc conſilio leges Athenienſium, hoc majorum inſtituta ſervantur. Et Themiſtocles quidem nihil dixerit, in quo ipſe Areopagum juuerit: at ille adjuuit Themiſtoclem. Eſt enim bellum geſtum conſilio Senatus ejus, qui a Solone erat conſtitutus. CIC. OFFIC. L. I. n. 75.

„wird es, durch alle Jahrhunderte ſeyn,
„weil, unter dem Schutze dieſes Gerichtes,
„die Athenienſiſchen Geſetze und die alten
„Gebräuche des Staates, ſich noch erhal-
„ten. Themiſtocles hat dem Areopa-
„gus nichts geholfen, der Areopagus
„hingegen hat vieles, zum Siege des
„Themiſtocles, beygetragen, weil dazu-
„mal der Krieg, nach den weiſen Rath-
„ſchlägen dieſes höchſt fürnehmen Rathes,
„geführet ward.„

Aus dieſer Stelle des Cicero erhellet, daß der Areopagus einen groſſen Antheil an dem Regimente hatte. Und ich zweifle nicht, daß man ihn, in wichtigen Geſchäften, zu Rathe gezogen habe. Doch vielleicht vermenget allhier Cicero den Rath des Areopagus mit dem Rathe der Fünfhundert. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo lieſſen ſich doch die Areopagiten die öffentlichen Geſchäfte ungemein angelegen ſeyn.

Pericles, welcher niemals in den Areopagus hatte gelangen können, weil ihm das Loos allezeit zuwieder geweſen, und er alſo, durch diejenigen Bedienungen, nicht hindurch gegangen, die ihm nöthig

gewe-

geweſen, wenn er hätte ſollen zu ſelbigem zugelaſſen werden, nahm ſich vor, das Anſehen und die Gewalt deſſelben zu ſchwächen, und kam auch damit zu ſeinem Zwecke; welches denn ſeinem Ruhme einen groſſen Schandfleck anhänget.

§. V.

Die Obrigkeiten.

Man hatte derſelben eine groſſe Menge zu verſchiedenen Verrichtungen, eingeſetzet. Ich werde allhier nur von den **Archonten** reden, welche die bekannteſten ſind. Ich habe anderwerts angemerket, daß ſie auf die Könige folgten, und daß anfangs ihre Gewalt ſo lange, als ihr Leben, dauerte. Sie ward hierauf, auf zehn Jahre, eingeſchränckt, und endlich, nur auf ein einziges Jahr, eingezogen. Als man dem Solon die Verbeſſerung des Regimentes auftrug, ſo fand er ſie, in dieſem Zuſtande, und, an der Zahl, neun. Er ließ ſie, in ihrem Weſen, beſchnitt ihnen aber ihre Gewalt gar ſehr.

Der oberſte, unter dieſen neun obrigkeitlichen Perſonen, hieß eigentlich der Archon, und, das Jahr ward, nach ſeinem Namen, benennet. Z. Ex. unter dieſem Archon iſt dieſe Schlacht geſchehen. Der zweyte hieß der König: das war ein Ueberbleibſel und ein Merkmal der Gewalt, in der ſie gefolget. Der dritte war der Polemarchus, der anfangs die Anführung der Kriegsheere über ſich gehabt, und dieſen Namen ſtets beybehalten hatte, ob er ſchon nicht mehr eben dieſe Gewalt beſaß, davon er ſich unterdeſſen doch noch einigen Theil beybehalten hatte. Denn wir haben geſehen, als wir von der Marathoniſchen Schlacht redeten, daß der Polemarch das Recht hatte, ſeine Stimme, im Kriegsrathe, zu geben, als wie die zehn Feldherren, die dazumal das Kriegsheer anführten. Die andern ſechs Archonten wurden, mit einem gemeinſchaftlichen Namen, Thesmotheten genennet, welches anzeiget, daß ſie eine beſondre Aufſicht über die Geſetze gehabt, um ſelbige, in der Beobachtung, zu erhalten. Von dieſen neun Archonten hatte jeder ſeine eigene Verrichtung, und ſie urtheilten von gewiſſen

Geſchäften, darüber ihnen die Erkenntniß zugeeignet war. Ich halte es nicht vor nöthig, mich in dieſe weitläuftige Erörterung, eben ſo wenig, als in die genaue Erklärung andrer obrigkeitlichen Aemter und Bedienungen, einzulaſſen, welche zur Handhabung der Gerechtigkeit, zur Eintreibung der Steuern und Zölle, zur Unterhaltung der guten Ordnung in der Stadt, zur Sorge für die Lebensmittel, und, mit einem Worte, für alles dasjenige, was Handel und Wandel betrifft, eingeſetzet worden.

§. VI.

Die Verſammlungen des Volkes.

Deren gab es zweyerley Arten: die erſteren waren ordentlich, und auf gewiſſe Tage geſetzet, und zu dieſen wurde nicht zuſammen geruffen; andre aber geſchahen auſſerordentlich, nach der verſchiedenen Bedürfniß, die etwann einfiel, und ſie wurden dem Volke, durch eine ausdrückliche Zuſammenberuffung, kund gethan.

Der Ort der Zuſammenkunft war nicht gewiß ausgemacht. Bald war es

der öffentliche Platz, bald ein Ort der Stadt, nahe bey dem Schloſſe, welcher Πνυξ hieß; bisweilen auch der Schauplatz des Bacchus.

Die Prytanen lieſſen, ordentlicher Weiſe, das Volk zuſammen ruffen. Einige Tage vor der Verſammlung, ſchlug man Schriften an, darinn der Inhalt der Berathſchlagung bemerket war.

Alle Bürger, ſie mochten reich oder arm ſeyn, hatten das Recht, ihre Stimme zu geben. Es war, auf diejenigen, eine Strafe geſetzet, die da ermangelten, ſich, in der Verſammlung, finden zu laſſen, oder die allzuſpät in ſelbige kamen. Und damit man die Bürger dazu bewegen möchte, daß ſie ſich unausbleiblich dabey einfänden, ſo ſetzte man noch eine Belohnung darauf, die, anfangs, in einem Obolen, welches der ſechſte Theil eines Drachmen iſt, ſo denn aber in drey Obolen beſtand, welche, nach unſrer Münze, etwann anderthalben Groſchen betragen.

Die Verſammlung fieng ſich allezeit, mit Opfern und Gebet, an, um von den Göttern, alle nöthige Einſicht zu einer weiſen Berathſchlagung, zu erlangen.

Und man ermangelte auch nicht, wieder diejenigen, abſcheuliche Verwünſchungen hinzuzufügen, die etwas rathen würden, welches dem gemeinen Beſten entgegen laufe.

Der Vorſitzer trug die Sache vor, darüber man ſich berathſchlagen ſollte. War ſie, im Rathe, unterſuchet worden, und hatte man einen Schluß darinn gefaßt, ſo las man ihn nunmehro vor. Hierauf erſuchte man diejenigen, die da reden wollten, auf den Rednerſtul zu ſteigen, um von dem Volke deſto beſſer verſtanden zu werden, und ſelbiges, von der vorgeſchlagenen Sache, zu unterrichten. Die älteſten fiengen insgemein zuerſt zu reden an, uud ſo denn die andern, nach Maßgebung ihres Alters. Wenn die Redner, mit einem Schluſſe, ihre Rede geendiget hatten, daß man, z. Ex. dieſen Rathſchluß annehmen oder verwerfen müſſe, ſo gab alsdenn das Volk ſeine Stimmen, und die gemeinſte Weiſe, ſelbige zu geben, beſtand darinn, daß ſie die Hände, zum Zeichen des Beyfalls, empor huben, welches man χειροτονειν nennte. Man ſiehet, daß die Verſammlung bisweilen, auf einen andern Tag,

verſchoben worden, weil es ſchon ſehr ſpät war, und man alſo die Zahl derjenigen, die dergeſtalt ihre Hände erhoben, nicht würde haben unterſcheiden, noch den Ausſchlag geben können, auf welcher Seite ſich die meiſten Stimmen befänden. Wenn nun der Schluß dergeſtalt gefaßt worden, ſo ſetzte man ihn ſchriftlich auf, und ein Bedienter verlas ihn, mit lauter Stimme, dem Volke, welches ihn, vom neuen bekräftigte, indem es die Hände, nochmals, wie zuvor, empor hub; und von dar an hatte dieſer Rathſchluß die Kraft eines Geſetzes. Und dieſes nennte man ψηφισμα von dem Griechiſchen Wort ψηφος, welches einen kleinen Stein bedeutet, weil man ſich derſelben bisweilen bediente, durch das Einwerfen, die Stimmen damit zu geben.

Die gröſten und wichtigſten Geſchäfte des gemeinen Weſens wurden, in dieſen Verſammlungen, erörtert. In ſelbigen gab man neue Geſetze und verbeſſerte die alten; daſelbſt unterſuchte man alles, was die Religion und den Dienſt der Götter anbetraf; daſelbſt ernennte man die Obrigkeiten, die Befehlshaber, und die Bedienten; daſelbſt ließ man ſie von ihrer

Verwaltung und von ihrer Aufführung Rechenſchaft geben; darinn beſchloß man Krieg und Frieden; darinn ernannte man Abgeordnete und Abgeſandte; darinn billigte man Verträge und Bündniſſe; darinn geſtand man das Bürgerrecht zu; darinn beſtimmte man denjenigen Belohnungen und Ehrenbezeigungen, die ſich, im Kriege, hervor gethan, oder der Republik groſſe Dienſte geleiſtet hatten; daſelbſt erkannte man auch denjenigen Strafen zu, die ſich übel aufgeführet, oder die Geſetze des Staats verletzet hatten, und die man, durch den Oſtracismus, verbannte. Mit einem Worte; man übte daſelbſt die Gerechtigkeit aus, und gab Urtheile über die wichtigſten Geſchäfte. Man ſiehet aus dieſer Erzehlung, die noch ſehr unvollkommen iſt, wie weit die Gewalt des Volkes reichte, und, mit wie vieler Wahrheit, man ſagen kann, daß die Regierung zu Athen, ob ſie ſchon, durch die Ariſtocratie und das Anſehen der Alten, gemäßiget war, dennoch, ihrer Verfaſſung nach, nichts anders, als eine Democratiſche und völkeriſche Herrſchaft geweſen.

Ich werde, in folgenden, Gelegenheit haben, anzumerken, wie wichtig die Gabe der Beredtſamkeit, in ſo einer Re-

publik, ſeyn muſte, und wie ſehr die Redner darinn muſten hoch geachtet werden. Man kann kaum begreiffen, wie ſie ſich, in einer ſo zahlreichen Verſammlung, vernehmlich machen können, darinn ſich eine ſo groſſe Menge Zuhörer befand. Man kann, aus demjenigen, was, bey zwoen Gelegenheiten, davon geſaget wird, von ihrer Anzahl ſchlüſſen. Die erſtere betrift die Verbannung, die zweyte, die Annehmung eines Fremdlings zum Bürger. In beyden Fällen durften ſich, nicht unter ſechs tauſend Bürger, in der Verſammlung, befinden.

Ich ſpare nur diejenigen Anmerkungen auf einen andern Ort, die, aus demjenigen, was ich ſchon angeführet habe, natürlich herflüſſen, und was ich auch ſonſt noch, von der Regierungsart zu Athen, zu ſagen habe.

§. VII.

Von den Urtheilen.

Es fanden ſich verſchiedene Gerichtshäuſer nach der Verſchiedenheit der Geſchäfte: Doch man konnte, von allen Anordnungen der übrigen Richter, ſich an

das Volk wenden, welches eben deſſen Gewalt ſo groß und anſehnlich machte. Alle Bundesgenoſſen, wenn ſie einen Rechtshandel auszumachen hatten, waren verbunden, ſich nach Athen zu begeben; Und öfters blieben ſie, eine anſehnliche Zeit daſelbſt ſtille liegen, ohne Verhör erlangen zu können, wegen der vielen Sachen, die daſelbſt auf ihr Urtheil warteten. Dieſes Geſetz war ihnen auferleget worden, um ſie, dem Volke und ſeinem Anſehen, deſto unterwürfiger zu machen; da hingegen, wenn man nur Bevollmächtigte ihnen an Ort und Stelle geſchicket hätte, dieſelben es alleine geweſen wären, denen die Bundesgenoſſen die Aufwartungen gemachet und die Ehrenbezeugungen erwieſen hätten.

Xenoph. von der Athen. Republ. p. 664.

Die ſtreitenden Theile vertheidigten ihre Sache ſelbſt, oder bedienten ſich der Hülfe der Sachwalter. Man beſtimmte insgemein eine gewiſſe Zeit, wie lange dieſe gerichtliche Vertheidigung dauern ſollte, und richtete ſich nach einer Waſſeruhr, welche, im Griechiſchen, κλεψυδρα, genennet ward. Der Ausſpruch geſchahe nach den mehreren Stimmen, und wenn dieſe Stimmen, auf beyden Seiten, gleich

waren,

waren, ſo neigten ſich die Richter auf die glimpfliche Seite und lieſſen den angeklagten, mit der Freyſprechung, von ſich. Es iſt merkwürdig, daß man keinen Freund nöthigte, wieder ſeinen Freund zu zeugen.

Alle Bürger, ſo gar auch die ärmſten, und die ſich, ohne alle Einkünfte, befanden, wurden, in die Zahl der Richter, aufgenommen, woferne ſie nur ein Alter von dreyſig Jahren erlanget hatten, und wegen der Sitten, in gutem Ruffe ſtanden. So lange ſie zu Gerichte ſaſſen, ſo lange hatten ſie eine Art eines Scepters in der Hand, welches das Kennzeichen und Merkmal ihrer Würde war, den ſie aber, beym Hinweggehen, wieder von ſich legten.

Die Beſoldung der Richter war, nach Beſchaffenheit der Zeiten, verſchieden. Sie hatten anfangs täglich nur einen Obolen, hierauf gab man derer drey, und hierbey hatte auch dieſe Beſoldung ihr ſtetiges Bewenden. An ſich ſelbſt war dieſes ſehr wenig, allein, es wurde doch dem gemeinen Weſen ſehr zur Laſt, und erſchöpfte den Schatz, ohne die Bürger insbeſondre ſehr zu bereichern. Man kann hiervon aus dem=

demjenigen urtheilen, was in den Weſpen des Ariſtophanes erzehlet wird, als in welchem Schauſpiele der Poet die Beſtrebung der Athenienſer, nach dem Richteramte, und ihre Gewinnſucht lächerlich machet, wodurch die Rechtshändel, in Ewigkeit hinaus, verzögert und vermehret wurden.

In dieſem Luſtſpiele tritt ein junger Athenienſer auf, dieſe Perſon, davon ich iezt geredet, vorzuſtellen. Er will die Richter und Gerichte zu Athen lächerlich machen; Zu dem Ende rechnet er die Einkünfte, die in den gemeinen Schatz kommen, zuſammen, und findet, daß ſie ſich auf zwey tauſend Talente beliefen. Hierauf unterſuchet er, wie viel davon auf ſechs tauſend Richter komme, davon Athen ganz wimmelte, auf jeden drey Obolen gerechnet. Er findet, daß die jährliche Summe, die ſie allezuſammen bekommen, ſich nicht höher, als auf hundert und funfzig Talente, belaufe. Die Rechnung iſt leicht gemacht. Die Richter wurden nur auf zehn Monate beſoldet, indem die übrigen beyden Monate zu Feſten angewendet wurden, die alle rechtliche Geſchäfte unterſagten. Wenn man nun aber, für ſechs

tau=

tauſend Mann, auf jeden Kopf drey Obolen rechnet, ſo bringet man monatlich funfzehn Talente heraus, und alle zehn Monate geben zuſammen hundert und funfzig Talente. Nach dieſer Rechnung gewann der emſigſte Richter jährlich nicht mehr, als fünf und zwanzig Thaler. „Wohin kommt denn „das übrige von den zwey tauſend Talen„ten? ſo ruffet der junge Athenienſer aus. „Wohin? antwortet ihm ſein Vater, der „einer von den Richtern war. Für dieſe „Leute = = = = Doch nein! wir wollen die „Schande der Stadt Athen nicht aufde„cken, und es allezeit mit dem Volke hal„ten.„ Hierauf giebt dieſer junge Athenienſer zu verſtehen, dieſes übrige gehe für die Räuber des öffentlichen Schatzes, das iſt, für die Redner, die nicht aufhörten, dem Volke zu ſchmeicheln, und für diejenigen, die, in der Regierung und bey den Kriegsheeren, gebrauchet wurden. Ich habe dieſe Anmerkung aus den Büchern des P. Brumoy, eines Jeſuiten, gezogen, deren ich mich ſtark bedienen werde, wenn ich, nachgehends, von den Schauſpielen, werde reden müſſen.

§. VIII.

§. VIII.
Von den Amphictyonen.

Hieher bringe ich den berühmten Rath der Amphictyonen, ob er ſchon nicht den Athenienſern beſonders und eigen war, ſondern für alle Griechen, in Gemeinſchaft, gehörte, weil deſſen in der Griechiſchen Geſchichte öfters Erwehnung geſchehen, und weil ich nicht weis, ob ich eine natürlichere Gelegenheit, als dieſe, finden werde, davon zu reden.

Die Verſammlung der Amphictyonen war gleichſam der Reichstag des ganzen Griechenlandes. Man ſchreibet die Einſetzung davon dem Amphictyon, einem Könige zu Athen und Sohne des Deucalion, zu, der ihr auch den Namen gegeben. Seine erſte Abſicht, bey Stiftung dieſer Geſellſchaft, war dieſe, daß er, durch das geheiligte Band der Freundſchaft, die verſchiedene Völker Griechenlandes, die dazu zugelaſſen wurden, mit einander verbinden, und ſie, durch dieſe Vereinigung, verpflichten wollte, einander zu vertheidigen, und dergeſtalt für das Glück und für die Ruhe ihres Vaterlandes wachſam zu ſeyn. Die Amphictyonen

ctyonen wurden auch deswegen eingeſetzet, daß ſie die Beſchützer des Delphiſchen Orakels, und die Bewahrer der erſtaunlichen Reichthümer dieſes Tempels ſeyn ſollten; und auch ſie muſten die Zwiſtigkeiten ſchlichten, die, zwiſchen den Delphiern und denjenigen, entſtehen konnten, welche das Orakel um Rath fragen wollten. Dieſer Rath ward zu Thermopylae, bisweilen auch ſelbſt zu Delphen, gehalten; und er verſammlete ſich, ordentlich des Jahres zweymal, im Frühlinge und im Herbſte; und auch noch öfterer, wenn es die Geſchäfte erforderten.

Man weis die Anzahl der Völker und der Städte ſo gar genau nicht, welche das Recht hatten, in dieſer Verſammlung, zu ſitzen, und ſie änderte ſich nach den Zeiten. Als die Lacedaemonier, in den Berathſchlagungen, die Oberhand haben und deswegen die Theſſalier, die Argier, und die Thebaner davon ausſchlüſſen wollten, ſo ſcheinets, als ob Themiſtocles, in der Rede, die er, dieſes Unternehmen zu hintertreiben, vor den Amphictyonen hielt, habe wollen zu verſtehen geben, es hätten dazumal nur ein und dreyſig Städte dieſes Recht gehabt.

Plut. im Themiſt. p. 122.

Jede

Jede Stadt ſchickte zween Abgeordnete ab, und hatte folglich, in den Berathſchlagungen, zwo Stimmen; und dieſes ohne Unterſchied, ſo, daß die mächtigſten keinen Ehrenvorzug, noch einiges Vorrecht für den kleinern, in Anſehung der Stimmen, hatten, indem freylich die Freyheit, darauf dieſe Völker ſo ſehr hielten, erforderte, daß alles, unter ihnen, gleich ſey.

Die Amphictyonen hatten vollkommene Gewalt, die Zwiſtigkeiten, die, unter den Amphictyoniſchen Städten, entſtanden, zu unterſuchen, und einmal vor allemal darüber zu erkennen; diejenigen zu ſtarken Geldſtrafen zu verdammen, die ſie ſchuldig befanden; nicht alleine alle Schärfe der Geſetze, zur Vollſtreckung ihrer Urtheile anzuwenden, ſondern auch, wo es nöthig wäre, Kriegsvölker anzuwerben, um die Wiederſpenſtigen dadurch zum Gehorſam zu bringen. Die drey heiligen Kriege, die, auf ihren Befehl, unternommen wurden, und davon ich anderwerts reden werde, ſind in die Augen fallende Beweiſe davon.

Ehe ſie noch in der Geſellſchaft beſtätiget wurden, legten ſie einen Eid ab, der merkwürdig iſt. Eſchines hat uns die

Eſch. in der Rede περι παραπρεσβειας, d. i. von der übel vollbrachten Geſandſchaft.

Einrichtung deſſelben aufbehalten, deren Sinn dahin gieng: „Ich ſchwere, daß ich „niemals eine einzige von den Städten, wel„che, mit dem Rechte der Amphictyoni„ſchen Geſellſchaft, ſind beehret worden, „verheeren, und auch nicht ihr flieſſendes „Waſſer, weder zu Kriegs- noch Friedens„zeiten, abſchlagen will. Sollte ſich ein „Volk dergleichen unterſtehen, ſo mache ich „mich anheiſchig, ſelbiges, in ſeinem Lande, „zu bekriegen, deſſen Städte, Dörfer und „Flecken zu ſchleiffen, und es, in allen Din„gen, vor meinen grauſamſten Feind zu hal„ten. Sollte ſich ferner auch ein ſo gott„loſer Menſch finden, der ſich unterſtände, „einige dieſer reichen Opfergeſchenke zu „rauben, die, zu Delphen, in dem Tempel „des Apollo aufbehalten werden, oder „iemand anders die Mittel, zu Begehung „dieſes Verbrechens, leichte zu machen, er „mag ihm nun dazu ſelbſt würklich beyſte„hen, oder ihm nur beyräthig ſeyn; ſo will „ich meine Füſſe, meine Hände, meine „Stimme, und, kurz, alle meine Kräfte an„wenden, dieſen Kirchenraub zu rächen.„ Dieſer Eidſchwur ward von erſchrecklichen Verwünſchungen und Verfluchungen begleitet. „Wo iemand etwas von demjeni-

gen

„gen bricht, was, in dem von mir abgeleg-
„ten Eide, enthalten iſt, es mag nun ein
„einzelner Mann, oder eine ganze Stadt,
„und ein Volk ſeyn, ſo müſſe dieſer Menſch,
„dieſe Stadt, oder dieſes Volk, vor ver-
„flucht, gehalten werden, und, in dieſer Ei-
„genſchafft, die ganze Rache des **Apollo**,
„der **Diana**, der **Latona**, und der **Mi-**
„**nerva**, der Fürſichtigen, fühlen. Sein
„Land bringe keine Früchte hervor: ihre
„Weiber müſſen, ſtatt Vaterähnlichen Kin-
„dern, nichts, als Ungeheuer, zur Welt
„bringen: ja ſelbſt ihre Thiere müſſen ei-
„nen gleichen Fluch erfahren. Dieſe
„gottesvergeſſenen Menſchen müſſen alle
„ihre Rechtshändel verliehren: kriegen ſie,
„ſo müſſen ſie überwunden werden: ihre
„Häuſer müſſen geſchleiffet, und ſie und ihre
„Kinder getödet werden.„ Ich verwun-
dre mich nicht, wenn, nach ſo fürchterlichen
Verbindungen, der heilige Krieg, den man,
auf Befehl der **Amphictyonen**, unter-
nahm, ſo erhitzt und ganz wütend iſt geführ-
ret worden. Die Heiligkeit eines Eid-
ſchwurs hatte, bey den Alten, eine groſſe
Stärke: wie vielmehr ſollen dergleichen, in
dem Chriſtenthume, hochgeachtet werden,
darinn man ja glaubet, es werde die Ver-

letzung eines Eides, mit ewigen Martern, beſtrafet werden, darinn man aber dennoch den Eidſchwur gemeiniglich vor ein falſches Spielwerk hält?

Die Gewalt der Amphictyonen hatte, zu allen Zeiten, im Griechenlande, ſehr viel zu ſagen: allein, ſie fieng ſehr zu fallen an, ſo bald ſie ſich geneigt finden lieſſen, den Philippus in ihre Geſellſchaft aufzunehmen. Denn da man alſo dieſen Prinzen, durch dieſes Mittel, zum Genuſſe aller ihrer Rechte und aller ihrer Freyheiten zugelaſſen hatte, ſo wuſte er ſich gar bald über die Geſetze zu erheben, und mißbrauchte ſich ſeiner Gewalt ſo weit, daß er ſo gar einen andern, an ſeiner ſtatt, in dieſer berühmten Verſammlung, und bey den Pythiſchen Spielen, vorſitzen ließ; als bey welchen Spielen die Amphictyonen die Richter und Veranſtalter zum Kampfe, waren. Dieſes verweiſet ihm Demoſthenes in ſeiner dritten Rede wieder den Philippus. **Wenn er uns nicht würdiget, ſagt er, uns, mit ſeiner Gegenwart zu beehren, ſo ſendet er ſeine Sclaven, daß ſie uns vorſtehen ſollen.** Ein verdrüßliches aber nachdrückliches Wort, welches gar ſehr, nach der Griechiſchen Freyheit, ſchmecket,

cket, womit der Athenienſiſche Redner die niederträchtige und unanſtändige Dienſtbarkeit der größten Herren, am Hofe des Philippus, anzeiget.

Will man die Amphictyonen noch gründlicher kennen lernen, ſo kann man die Abhandlungen des Herrn von Valois zu Rathe ziehen, die den Nachrichten der Academie der ſchönen Wiſſenſchaften im dritten Bande. einverleibet ſind, darinn dieſe Sache ſehr weitläuftig, aber auch ſehr gelehrt, abgehandelt wird.

§. IX.

Von den Einkünften der Stadt Athen.

Die Einkünfte der Stadt Athen belieſen ſich, nach einer Stelle des Ariſtophanes, die ich oben ſchon angeführet habe, und folglich zur Zeit des Peloponeſiſchen Krieges, auf zwey tauſend Talente. Man theilte dieſe Einkünfte gemeiniglich in vier Arten ein.

1) Die erſte betrifft die Einkünfte, die man von dem Ackerbaue, vom Holzverkaufe, von den Silberbergwerken, und andern dergleichen Grundſtücken, zog, die dem

gemeinen Weſen zugehörten. Man begreift auch die Gefälle vom Einlaſſe und Ausgange der Waaren, wie auch diejenigen, mit darunter, die man, von den Einwohnern der Stadt, es mochten dieſelben eingeborne, oder fremde ſeyn, einforderte.

In der Hiſtorie der Athenienſer wird oft von den Silberbergwerken zu Laurium, welches ein Berg war, zwiſchen dem Suniſchen Vorgebürge gelegen; wie auch von den Thraciſchen, geredet, daraus verſchiedene Leute, für ſich ins beſondre, unendliche Reichthümer zogen. Xenophon zeiget, in einer Abhandlung, darinn er dieſe Sache, aus dem Grunde, abgehandelt, wie viel wohl unterhaltene Silbergruben dem gemeinen Weſen einbringen können; und dieſes thut er, aus den Exempeln gemeiner Bürger, dar, die dadurch reich geworden. Hipponicus vermiethete ſeine Bergwerke und ſeine Sclaven, an der Zahl ſechs hundert, einem Manne, der ſelbige über ſich nahm; derſelbe gab dem Eigenthümer, für jeden Sclaven, täglich einen Obolen, und trug dabey alle Unkoſten, welches doch täglich eine Mine, das iſt, über ſechzehn Thaler, austrug. Nicias, welcher in Sicilien umkam, vermiethete ſeine Berkwerke, nebſt tauſend

tauſend Sclaven, auf gleiche weiſe, und zog einen gleichen Nutzen, der eine Verhältniß mit dieſer Zahl hatte, daraus.

2) Die zweyte Art der Einkünfte beſtand in den Beytragsgeldern, welche die **Athenienſer** von den Bundesgenoſſen, zu gemeinſchaftlichen Kriegeskoſten, bekamen. Anfangs beſtanden ſie, unter dem **Ariſtides**, nur aus vier hundert und ſechzig * Talenten. Pericles vermehrte ſie, faſt ums dritte Theil und ließ ſie, auf ſechs hundert, ſteigen; und, kurze Zeit darauf, trieb man ſie bis auf dreyzehn hundert Talente. Mäßige und nothwendige Auflagen, wie ſie es anfänglich waren, wurden, alſo kurze Zeit darauf, ausſchweiffend und übertrieben, aller gegenſeitigen Verſicherungen ungeachtet, die ſie ihren Bundesgenoſſen deswegen gethan hatten, und den feyerlichſten Verbindlichkeiten entgegen, die unter ihnen waren getroffen worden.

3) Die dritte Art der Einkünfte war die Kopfſteuer, die man auſſerordentlicher Weiſe, in den gröſsten Bedürfniſſen und Nothwendigkeiten des Staats, auf alle Einwohner des Landes, legte, ſie mochten nun einheimiſche, oder fremde, ſeyn.

* Das Talent zu tauſend Thalern gerechnet.

4) Endlich waren auch die Geldſtrafen, zu denen die Bürger, verſchiedener Verbrechen halber, von den Richtern verdammet wurden, welche zu dem gemeinen Nutzen gehörten, und in die Schatzkammer gebracht wurden, den Zehnden, welcher der Minerva aufbehalten ward, wie auch den funfzigſten Theil, der, für die andern Gottheiten, gehörte, ausgenommen.

Die natürlichſte und billigſte Anwendung dieſer verſchiedenen Einkünfte der Republik, war dieſe, daß man die Kriegsvölker, zu Waſſer und Lande, davon bezahlte, Flotten erbaute und ausrüſtete, die öffentlichen Gebäude, als Tempel, Mauern, Häfen, und Schlöſſer, unterhielt und ausbeſſerte. Doch ein groſſer Theil dieſer Einkünfte, beſonders nach den Zeiten des Pericels, ward, zu unnöthigem Gebrauche, verwendet, und öfters, durch liederliche Ausgaben, verſchwendet, als nehmlich zu Spielen, zu Feſten, zu Schauſpielen, welche unzählbare Summen koſteten, und doch, für den Staat, nicht den geringſten Nutzen hatten.

§. X.

§. X.

Von Erziehung der Jugend.

Ich ſetze dieſes Stück in die Abhandlung vom Regimente, weil die berühmteſten Geſetzgeber, mit Rechte, geglaubet haben, daß die Erziehung der Jugend einen weſentlichen Theil deſſelben ausmache.

Die Uebungen, die da dienten, ſo wohl den Leib, als das Gemüthe der jungen Athenienſer, geſchickt zu machen, (und man kann dieſes faſt von allen Völkern des Griechenlandes ſagen;) waren, der Tanz, die Tonkunſt, die Jagd, die Wiſſenſchaft, mit Waffen umzugehen, und zu reiten, die Erlernung der ſchönen Wiſſenſchaften und der Künſte. Man merket wohl, daß alſo viele Sachen nicht anders als nur leicht und obenhin, werde berühren können.

1) Tanz. Tonkunſt.

Der Tanz iſt eine von denjenigen Leibesübungen, welchen die Griechen, mit vielem Fleiſſe, oblagen. Er war ein Theil derjenigen Wiſſenſchaft, welche die alten die Gymnaſtik nennten, und die, nach dem

Berichte des Plato, in zwo Arten eingetheilet ward, in die * Orcheſtik, welche ihren Namen, vom tanzen, her hatte; und in die Paleſtrik, welche, von einem Griechiſchen ** Worte, welches ein Ringen bedeutet, alſo genennet ward. Die Uebungen von dieſer letzten Art, trugen fürnehmlich das ihrige dazu bey, daß man den Leib, zu den Kriegsarbeiten, zum Seeweſen, zum Landleben, und zu andern Dienſten der Geſellſchaft, zubereitete.

Der Tanz ſetzte ſich einen andern Endzweck vor, und gab Regeln von ſolchen Bewegungen, welche die fähigſten waren, die Leibesgeſtalt frey und ungezwungen, und den Leib ſelbſt wohlgeſtalt zu machen, der ganzen Perſon ein ſittſames, edles, gütiges Anſehen, und, mit einem Worte, eine gewiſſe Artigkeit im äuſſerlichen zu geben, wo man ſo reden kann, welche uns allezeit, zum Beſten derjenigen, einnimmt, die ſich dazu, fein bey Zeiten, angewöhnet haben.

Die Tonkunſt ward, mit nicht weniger Bemühung und Glücke, getrieben.

* Ὀρχεῖσθαι, tanzen.

** Πάλη.

Die Alten legten ihr wunderſame Würkungen bey. Sie hielten ſie vor ſehr geſchickt, die Leidenſchaften zu beruhigen, die Sitten glimpflicher, und ſelbſt diejenigen Völker leutſelig zu machen, die von Natur, wild und grauſam ſind. **Polybius**, ein ernſthafter und anſehnlicher Geſchichtſchreiber, welcher würklich einigen Glauben verdienet, ſchreibet dieſen ungemeinen Unterſchied, der ſich, zwiſchen zweyen Völkern in **Arcadien**, befand, deren das eine, wegen ſeiner glimpflichen Sitten, wegen ſeiner Neigung zum wohlthun, wegen ſeiner Leutſeligkeit gegen fremde, und wegen ſeiner Frömmigkeit gegen die Götter, ungemein hochgeſchätzet und geliebet ward; da hingegen das andre, wegen ſeiner Grauſamkeit und Gottloſigkeit, durchgehends verhaßt, und, in üblem Ruffe, war: **Polybius**, ſage ich, ſchreibet dieſen Unterſchied der Erlernung der Tonkunſt zu, (ich verſtehe, ſagt er, die geſunde und wahre Tonkunſt;) welche von dem einen, mit Sorgfalt, getrieben, vom andern aber gänzlich vernachläßiget wurde.

Polyb. im 4. B. p. 289-291.

Hiernechſt iſt nun nichts wunderbares, daß die **Griechen** die Tonkunſt, als ein

ein weſentliches Stück der Erziehung junger Leute, betrachtet haben. * Socrates ſelbſt, ſchämte ſich nicht, in einem bereits hochgeſtiegenem Alter, die Tonkunſt annoch zu erlernen. ** So hoch übrigens Themiſtocles geſchätzet ward, ſo glaubte man doch, es fehle ſeinem Verdienſte noch etwas, weil er, bey Endigung einer Malzeit, nicht wie die andern, auf der Leyer ſpielen konnte. Die Unwiſſenheit in dieſer Sache *** ward vor einen Fehler der Erziehung gehalten: dahingegen die Geſchicklichkeit in dieſer Art den größten Standesperſonen Ehre machte. **** Epaminondas ward gelobet, weil er tanzen und auf der Flöte ſpielen konnte. Hier muß

* Socrates, jam ſenex, inſtitui lyra non erubeſcebat. QUINCT. L. I. c. 10.

** Themiſtocles, cum in epulis recuſaſſet lyram, habitus eſt indoctior. CIC. TUSC. QUÆST. L. I. n. 4.

*** Summam erudicionem Græci ſitam cenſebant in nervorum vocumque cantibus --- diſcebantque id omnes; nec, qui neſciebat, ſatis excultus doctrina putabatur. Ibid.

**** In Epaminondæ virtutibus commemoratum eſt, ſaltaſſe eum commode, ſcienterque tibiis cantaſſe. --- Scilicet non eadem omnibus honeſta ſunt atque turpia, ſed omnia majorum inſtitutis judicantur. CORN. NEPOS in PRÆF.

muß man den verſchiedenen Geſchmack und die verſchiedene Gemüthsart der Völker bemerken. Die **Römer** hatten, von dem Tanze und der Tonkunſt, ganz andre Gedanken, und machten ſich, ihres Ortes, gar nichts daraus. Es ſcheinet gar ſehr wahrſcheinlich zu ſeyn, daß die weiſeſten und vernünftigſten unter den **Griechen**, ſich eben nicht ſonderlich darauf geleget haben. Und dasjenige, was **Philippus** zu ſeinem Sohne **Alexander** ſagte, als ſelbiger, bey einem Gaſtmale, eine gar zu groſſe Geſchicklichkeit in der Tonkunſt an ſich hatte vermerken laſſen, bewegt mich dieſes zu glauben. **Schämſt du dich nicht**, ſagte er zu ihm, **daß du ſo gut ſingeſt?**

Uebrigens hatte doch dieſe Hochachtung der **Griechen** für den Tanz und die Tonkunſt, ihren guten Grund. Beyde wurden, bey den Feſten und den anſehnlichſten Geprängen des Gottesdienſtes, gebrauchet, um den Göttern, mit deſto mehrerem Nachdrucke und mit größrer Lebhaftigkeit, ſeine Erkenntlichkeit für die Wohlthaten zu bezeugen, die man von ihnen empfangen hatte. Sie waren die gewöhnlichſten und größten Annehmlichkeiten

keiten bey den Malzeiten, die man faſt niemals anfieng, oder beſchloß, ohne einige Lieder zu ſingen, wie diejenigen waren, die zum Ruhme der Ueberwinder in den Olympiſchen Spielen, oder über andre dergleichen Dinge, verfertiget worden. Sie fanden, ſo gar im Kriege, ihre Stelle, und man weis, daß die Lacedaemonier, tanzend, und unter dem Gethöne der Flöten, zur Schlacht giengen. Plato, der ernſthaftigſte unter den Weltweiſen, betrachtete dieſe beyden Künſte, nicht, als einen bloſen Zeitvertreib, ſondern als einen beträchtlichen Theil der Religionsgepränge, nnd der kriegeriſchen Uebungen. Drum ſieht man auch, wie er ſichs, in ſeinen Büchern von Geſetzen, ſehr angelegen ſeyn läßt, kluge Anordnungen zum Tanze und zur Tonkunſt, vorzuſchreiben, um ſie, in die Schranken der Erbarkeit und Nutzbarkeit, einzuſchlieſſen.

von Geſ. im 7. B.

Sie erhielten ſich nur nicht gar lange darinn. Die Frechheit der Griechiſchen Schaubühnen, darauf der Tanz das fürnehmſte war, und allwo ſelbiger den Luftſpringern nnd geringſchätzigſten Leuten, zur Schändung, ausgeſetzet ward, die ſich deſſen nur bedienten, wenn ſie die laſter-

hafte-

hafteſten Leidenſchaften erwecken oder unterhalten wollten; Dieſe Frechheit, ſage ich, ſäumte gar nicht, eine Kunſt zu verderben, daraus man einigen Nutzen ziehen können, wenn ſie ſo eingerichtet worden, wie es Plato verlangte. Die Tonkunſt hatte ein gleiches Schickſal, und vielleicht trug ihr Verderbniß viel zur Verunartung und Verſchlimmrung des Tanzes, bey. Die Wolluſt war faſt die einzige Schiedsrichterin, die man zu Rathe zog, wie man die eine und die andre Kunſt gebrauchen ſolle, und die Schaubühne ward eine Schule aller Arten der Laſter.

Wenn ſich **Plutarch** beklaget, daß der Tanz ſo ſehr von ſeinem Wehrte verfallen ſey, der ihn ſonſt den größten Männern im Alterthume ſo ſchätzbar gemacht habe, ſo ermangelt er nicht, anzumerken, daß ſelbiger, durch die fehlerhafte Art einer weichlichen und weibiſchen Poeſie und Tonkunſt, verderbet worden, mit denen er ſich, zur Unzeit, in Geſellſchaft eingelaſſen hatte, als welche, an die Stelle derjenigen Poeſie und derjenigen alten Tonkunſt, getreten waren, die etwas edles, männliches, und gottſeliges, ja himmliſches,

liſches, an ſich hatten. Er füget hinzu, daß, da er ein Sclave der Wolluſt geworden, dieſelbe nunmehro, in ſeinem Namen, eine Art einer tyranniſchen Herrſchaft, auf den Schaubühnen, ausübe, die zu öffentlichen Schulen der Leidenſchaften und Laſtern geworden, darinn die Vernunft nicht mehr gehöret wird.

Der Leſer wird, ohne daß ich ihn daran erinnern darf, von ſich ſelbſt, die Zueignung dieſer Stelle des Plutarchs, auf diejenige Art der Tonkunſt, machen, davon heut zu Tage unſre Schaubühnen ertönen, und die, durch ihren weichlichen und üppigen Klang, die wenige Tugend, die wenige Männlichkeit vollends vergifftet hat, die uns noch übrig geblieben war. Dieſes ſind * die Worte, deren ſich Qvintilian bedienet, die Tonkunſt, ſeiner Zeit, zu beſchreiben.

2) Von andern Leibesübungen.

Die jungen Athenienſer, und alle Griechen insgemein, trugen groſſe Sorge,

* Quæ nunc in ſcenis effeminata & impudicis modis fracta, non ex parte minima, ſi quid in nobis virilis roboris manebat, excidit. QUINT. L. I. c. 10.

Sorge, ſich, in den Leibesübungen, feſt zu ſetzen, und ordentlich von den Uebungsmeiſtern, Unterricht zu nehmen. **Palaeſtren** oder **Gymnaſien** hieſſen diejenigen Orte, welche zu dergleichen Uebungen beſtimmt waren, und die gewiſſer maaſſen, einige Gleichheit mit unſern hohen Schulen hatten. Wenn **Plato**, in ſeinen Büchern von Geſetzen gezeiget hat, wie zuträglich es für den Krieg ſey, der Stärke und Leichtigkeit der Füſſe und Hände ſich zu befleißigen, ſo füget er hinzu, daß, an ſtatt aus einer wohl eingerichteten Republik die Fechter zu vertreiben, man vielmehr Preiſe, auf alle Arten ſolcher Uebungen ſetzen ſolle, die uns, in der Kriegskunſt, vollkommen machen helfen, dergleichen diejenigen ſind, welche den Leib leichter, zum Wettlaufe geſchickter, ſtandhafter, ſtärker, biegſamer und fähiger machen, groſſe Beſchwerlichkeiten auszuſtehen, und groſſe Beſtrebungen zu thun. Man muß ſich erinnern, daß ſich kein **Athenienſer** fand, der nicht hätte geſchickt ſeyn ſollen, das Ruder, auf den größten Kriegsſchiffen, zu führen. Die Bürger hatten dieſe Verrichtung über ſich, und ſie ward nicht den Sclaven überlaſſen, wie

im 8. B. von Geſ. p. 832 ⸗ 833.

heut zu Tage. Sie waren alle zum Kriegshandwerke beſtimmt, und verbunden, eiſerne Rüſtungen, vom Fuſſe bis aufs Haupt, zu tragen, die von einer groſſen Schwere waren. Eben deswegen betrachteten Plato und alle andre Alten, die Leibesübungen, als ſehr nützlich, ja auch als ganz und gar zum gemeinen Beſten, nöthig. Dieſer Philoſoph ſchloß nur diejenigen davon aus, die gar nichts zum Kriege nütz waren.

Es gab auch gewiſſe Lehrmeiſter, die, im Reiten und Waffenübungen, unterrichteten. Und noch andre, die es über ſich nahmen, die jungen Leute alles dasjenige zu lehren, was man wiſſen muß, wenn man, in der Kriegskunſt, es zu was bringen, und ein guter Feldherr werden will. Die ganze Wiſſenſchaft dieſer letzteren lief in demjenigen zuſammen, was die Alten die Tactik nennten, das heißt, die Kunſt, die Soldaten in Schlachtordnung zu ſtellen, und die kriegeriſchen Bewegungen machen zu laſſen. Dieſe Wiſſenſchaft war nützlich, aber doch noch nicht zureichend. Xenophon thut dar, daß ſie unzureichend ſey, wenn er einen jungen

Men=

Menſchen darſtellet, der, nur erſt neulichſt, aus ſo einer Schule gekommen, darinn er alles erlernet zu haben glaubte, und daheraus er doch nicht mehr gebracht, als eine thörichte Hochachtung für ſich ſelbſt, die von einer vollkommenen Unwiſſenheit begleitet ward. Und er giebt ihm, durch den Mund des **Socrates**, unvergleichliche Anweiſungen zum Kriegshandwerke, die ſehr geſchickt ſind, einen fürtreflichen Kriegsbedienten darzuſtellen.

Die Jagd ward, von den Alten, gleichfalls, als eine Uebung, betrachtet, welche geſchickt ſey, die Gemüther der jungen Leute zur Verſchlagenheit und zun Ermüdungen des Krieges anzuführen. Deswegen hat auch **Xenophon**, ein eben ſo guter Kriegsmann, als Weltweiſer, ſichs nicht vor unanſtändig gehalten, eine beſondre Abhandlung von der Jagd, zu verfertigen, darinn er ſich, in die genauſten Umſtände derſelben, einläßt. Und er bemerket die beträchtlichen Vortheile, die man daraus ziehen kann, wenn man ſich angewöhnet, Hunger, Durſt, Hitze und Kälte zu ertragen; Und wenn man ſich weder die Weite des Laufes, noch

die Rauhigkeit der beſchwerlichen Oerter und der Hecken, durch die man öfters dringen muß, noch auch den geringen Nutzen von ſo langweiliger und beſchwerlicher Arbeit, der man ſich öfters vergebens unterziehet, im geringſten nicht abſchrecken läßt. Er ſetzet noch hinzu, daß dieſe unſchuldige Luſt andre Lüſte entferne, die eben ſo ſchändlich, als laſterhaft, ſind; dennoch aber überlaſſe ſich ein kluger und gemäßigter Menſch derſelben auch nicht in ſo weit, daß er die Sorge ſeiner häuslichen Geſchäfte darüber hintanſetzen ſollte. Eben dieſer Scribent giebt, in ſeiner Cyropaedie, der Jagd gar öfters viele Lobſprüche, die er, als eine ernſthafte Erlernung des Krieges, anſiehet; wobey er denn, an ſeinem jungen Helden, zeiget, wie man dieſelbe nützlich anwenden könne.

in der Cyrop. im 1. B. p. 5:6. u. im 2. B. p. 59:60.

3) Von den Uebungen des Verſtands.

Athen war dazumal eigentlich davon zu reden, die Schule und die Wohnung der guten Künſte und Wiſſenſchaften. Die Erlernung der Poeſie, der Beredt-

redtſamkeit, der Philoſophie, der Mathematik war daſelbſt gar ſehr im Schwange, und ward, von der Jugend, ſehr getrieben.

Anfangs ſchickte man die jungen Leute zu den Lehrmeiſtern der Sprachkunſt, welche ſie ihre eigene Sprache, regelmäſſig und nach Grundſätzen, lehrten, ihnen alle Schönheit, allen Nachdruck, den Wohlklang derſelben begreiflich machten. Daher kam auch dieſer geläuterte Geſchmack, der ſich, in Athen, durchgehends, befand, allwo, wie uns die Geſchichte berichtet, eine ſchlechte Kräuterfrau, an einem einigen gezwungenen Worte, erkannte, daß Theophraſt ein Ausländer ſey. Daher kam dieſe Furcht, welche die Redner hatten, durch einen nicht wohl überlegten Ausdruck, zärtliche Ohren zu verletzen. Es war eine durchgehends gewöhnliche Sache bey den jungen Leuten, daß ſie die Trauerſpiele auswendig lernten, welche würklich, auf der Schaubühne, dazumal aufgeführet wurden. Wir haben ſchon geſehen, wie, nach dem Unfalle der Athenienſer, bey Syracus, verſchiedene von ihnen, die zu Gefangenen gemacht

Cic. im Brutus. 172. Qvintil. im 8. B. c. 1. Plut. im Pericl. p. 156.

macht und in die Knechtſchaft geführet worden, ſich das Joch derſelben dadurch ſänfter gemacht, daß ſie ihren Herren die Schauſpiele des **Euripides** vorgeſaget, welche ein inniges Vergnügen empfanden, ſo ſchöne Verſe zu hören, und ihnen nachgehends, mit Gütigkeit und Leutſeligkeit, begegneten. So war es, ohne Zweifel, auch mit den übrigen Dichtern beſchaffen, und man weis, daß **Alcibiades**, als er, noch ſehr jung, einsmal in eine Schule kam, darinn er keinen **Homer** fand, dem Lehrmeiſter eine Maulſchelle gegeben, indem er ihn, als einen Unwiſſenden, und als einen Menſchen, betrachtete, der ſein Gewerbe ſchändete.

Plut. im Alcib. p. 194.

Darüber muß man ſich gar nicht verwundern, daß man der Beredtſamkeit, zu **Athen**, ſo ſonderbar obgelegen. Sie war es, welche die Thüre, zu den oberſten Bedienungen, eröfnete, die, in den Verſammlungen, herrſchte, die, in den wichtigſten Staatsgeſchäften, den Ausſchlag gab, und eine faſt unumſchränkte Herrſchaft denjenigen verſchaffte, welche die Geſchicklichkeit hatten, ſich mit der Rede, wohl zu behelfen.

Drum war auch dieſes die Beſchäftigung der jungen Athenienſiſchen Bürger, beſonders derjenigen, die, nach den erſten Ehrenſtellen, trachteten. Mit der Erlernung der Rednerkunſt verbunden ſie auch die Erlernung der Philoſophie: unter dieſer begreiffe ich alle Wiſſenſchaften, welche ein Theil davon ſind, und dazu gehören. Gewiſſe Leute, die, im Alterthume, unter den Namen der Sophiſten, bekannt ſind, hatten ſich, zu Athen, beſonders, zur Zeit des Socrates, groſſen Ruhm erworben. Dieſe Lehrer, die, eben ſo einbildiſch, als geizig, waren, gaben ſich, vor vollkommene Gelehrte, in allen Arten, aus. Ihre Stärke hatten ſie in der Philoſophie und in der Beredtſamkeit, und beyde verderbten ſie, durch ihren üblen Geſchmack und durch die ſchlimmen Grundſätze, die ſie ihren Lehrlingen beybrachten. Ich habe, in dem Leben des Socrates, angemerket, wie es dieſer Philoſoph angefangen, ſie in Verachtung zu bringen, und wie es ihm auch hierinn gelungen.

Das zweyte Capitel.

Vom Kriege.

§. I.

Die **Griechiſchen** Völker ſind, zu allen Zeiten, die **Lacedaemonier** und **Athenienſer** aber, ins beſondre, ſehr kriegeriſch geweſen.

Kein Volk im Alterthume, (die Römer nehme ich aus;) kann den **Griechen**, den Ruhm der Waffen und der Tapferkeit im Kriege, ſtreitig machen. Schon von Zeiten des **Trojaniſchen** Krieges an, that **Griechenland** ſeinen Muth, in den Schlachten, hervor, und erwarb ſich, durch die Herzhaftigkeit ſeiner Anführer, die es dahin ſchickte, einen ewigen Ruhm. Dieſer Feldzug war aber dennoch nichts anders, als gleichſam die Wiege ſeiner angehenden Herrlichkeit; und die groſſen Thaten, womit es ſich dabey hervor that, waren gleichſam ihre Verſuche und Lehrjahre in dem Kriegshandwerke.

Es fanden ſich, im **Griechenlande**, verſchiedene kleine Republiken, die zwar,

der Lage nach, mit einander gränzten, aber, durch ihre Sitten, Geſetze und Gemüthsarten, beſonders aber durch ihren Nutzen, gar ſehr von einander entfernet waren. Dieſer Unterſchied der Sitten und des Nutzens war, unter ihnen, eine fortwährende Qvelle und Gelegenheit zu Spaltungen. Jede Stadt, die, mit ihrer eigenen Herrſchaft, nicht ſonderlich zufrieden war, dachte nur darauf, wie ſie ſich, auf Unkoſten derjenigen, vergröſſern möchte, die ihr am nächſten und gelegenſten waren. Drum warē auch dieſe kleinen Staaten beſtändig unter den Waffen, es mochte nun aus Ehrgeiz, und um ihre Eroberungen weiter fortzuſetzen, oder aus Nothwendigkeit einer gerechten Vertheidigung, geſchehen. Und, durch dieſe fortdauernde Uebung des Krieges, entſtand, bey allen dieſen Völkern, ein kriegeriſcher Geiſt und eine Unerſchrockenheit des Muthes, woraus unüberwindliche Soldaten entſtanden; wie es denn hernachmals ſattſam erhellte, als die geſammte Macht des Morgenlandes auf Griechenland hinein fiel, und ſelbiges erſt ſelbſt zur Erkenntniß brachte, was es ſey, und was es vermöge.

Zwo Städte thaten ſich hierbey, für allen andern, hervor, und nahmen, ohne Wiederſpruch, den erſten Rang ein; nehmlich **Sparta** und **Athen**. Drum waren es auch dieſe beyden Städte, die entweder eine nach der andern, oder beyde zuſammen, die Herrſchaft über **Griechenland** hatten, und ſich, lange Zeit, in einer Gewalt, erhielten, welche ihnen allein ein erhabnes Verdienſt, welches durchgehends, von allen andern Völkern, erkannt wurde, zu Wege gebracht hatte; Und dieſes Verdienſt beſtand fürnehmlich in der Wiſſenſchaft der Waffen, und in der kriegeriſchen Tapferkeit, davon beyde ausnehmende Beweiſe, in dem Kriege wieder die **Perſer**, gaben. **Theben** machte ihnen dieſe Ehre, einige Jahre, durch erſtaunliche Heldenthaten, die bey nahe Wunder waren, ſtreitig. Doch dieſes war nur ein Licht von kurzer Dauer, welches, nachdem es einen groſſen Schein von ſich geworfen, auf einmal verſchwand, und dieſe Stadt, in ihrer erſten Dunkelheit, ließ. **Sparta** und **Athen** werden alſo alleine der Gegenſtand unſer Betrachtungen über das Kriegsweſen, ſeyn, und wir wollen ſie zuſammen nehmen, um uns

deſto

deſto eher im Stande zu befinden, ihre Gemüthsarten, ſo wohl wie weit ſie einander ähnlich, als auch, wie weit ſie von einander unterſchieden geweſen, zu erkennen.

§. II.

Urſprung und Urſache des Muthes und der Tapferkeit, wodurch ſich die Lacedaemonier und Athenienſer ſtets hervor gethan.

Alle Geſetze zu Sparta und alle Anordnungen des Lycurgs hatten, wie mir es ſcheinet, nichts, als den Krieg, zum Gegenſtande, und giengen nur dahin, aus den Unterthanen der Republik ein Volk Soldaten zu machen. Alle andre Verrichtung, alles andre Gewerbe war ihnen unterſaget. Künſte, ſchöne Wiſſenſchaften, Handwerke, ja ſo gar der Ackerbau, alles dieſes war es nicht, welches ſie beſchäftigte, noch ihrer würdig zu ſeyn ſchiene. Von der zarteſten Jugend an, brachte man ihnen nur eine Neigung zu den Waffen bey, und es iſt wahr, daß die Erziehung zu Sparta, was dieſes

ſes Stück anbetrifft, unvergleichlich war. Mit bloſen Füſſen gehen, auf der Erden ſchlaffen, mit wenig Speiſe und Trank vorlieb nehmen, Hitze und Kälte ausſtehen, beſtändig, zur Uebung, jagen, immer ringen, zu Fuſſe Wettlauf halten, ſo wie auch, zu Pferde, rennen, ſich, auf Stos und Hieb, dergeſtalt aushärten, daß man auch alle Klage und alles Seufzen darüber unterdrücke; Sehet! eben darinn beſtand die Erlernung des Krieges bey der Spartaniſchen Jugend, und dieſes ſetzte ſie in Stand, alle Beſchwerlichkeiten davon dereinſt auszuſtehen, und aller Gefahr deſſelben zu trutzen.

Die Gewohnheit zu gehorchen, die ſie, von der zarteſten Jugend an, ſich zu wege brachten, die Ehrerbietung für die Obrigkeit und die Aelteſten, eine vollkommene Unterwürfigkeit unter die Geſetze, davon kein Alter und kein Stand eine Ausnahme gab, machten ſie ganz wunderſam zur Kriegeszucht geſchickt, welche der Nachdruck des Krieges iſt, und den gröſten Unternehmungen einen guten Ausgang verſchaffet.

Eines

Eines aber, unter dieſen Geſetzen, befahl, entweder zu überwinden, oder zu ſterben, und ſich niemals dem Feinde zu übergeben. Leonides gab, mit ſeinen drey hundert Spartanern, ein berühmtes Beyſpiel davon. Und ſein unerſchrockner Muth, welcher, von Jahren zu Jahren, durch prächtige Lobſprüche, erhoben, und aller Nachkommenſchaft, zur Nachahmung, vorgeſtellet ward, hatte gleichſam dem Volke auf die Sprünge geholfen, und die Bahn bezeichnet, die es halten ſollte. Die Schande und Ehrloſigkeit, die auf demjenigen haftete, der dieſem Geſetze zuwieder handelte, und die Waffen niederlegte, erhielt ſelbiges in der Beobachtung und machte es, gewiſſer maaſſen, unverletzlich. Die Mütter empfohlen ihren Kindern, wenn ſie zu Felde giengen, entweder mit, oder auf ihren Schilden, zurück zu kommen. Sie beweinten nicht diejenigen, die, mit dem Degen in der Fauſt, geſtorben waren, ſondern diejenigen, die ſich, mit der Flucht, gerettet hatten. Darf man ſich denn nun verwundern, daß ein kleiner Haufe dergleichen Soldaten, mit dergleichen Grundſätzen, ein unzehlichs Heer der Barbarn aufgehalten?

Die

Die Athenienſer wurden nicht ſo gar harte, wie die Spartaner, erzogen, hatten aber eine eben ſo groſſe Herzhaftigkeit. Der Geſchmack dieſer beyden Völker, in Anſehung der Auferziehung und der Beſchäftigungen, war ganz verſchieden; dennoch gelangten ſie zu einem Zwecke, obſchon auf verſchiedenen Wegen. Die Spartaner konnten weiter nichts, als mit den Waffen umgehen, und waren nur Soldaten. Bey den Athenienſern, (und eben dieſes muß man auch von den übrigen Griechiſchen Völkern ſagen;) waren Künſte, Handwerke, Ackerbau, Handel, und Seeweſen in Ehren, und niemand ward dadurch geringer. Dieſe Beſchäftigungen waren keine Hinderniß an Tapferkeit und Kriegswiſſenſchaft: ſie hinderten niemanden, ſich, zu den höchſten Befehlshaberſchaften, und zu den oberſten Würden der Republik zu erheben. Plutarch merket an, daß Solon, als er ſahe, wie die Attiſchen Ländereyen ſo unfruchtbar waren, ſich dahin beſtrebet, wie er die Emſigkeit der Bürger auf Künſte, auf Handwerke, und auf den Handel wenden möchte, um, durch dieſes Mittel, dasjenige zu erſetzen, was dem Lande, an Fruchtbarkeit,

barkeit, abgieng. Dieſer Geſchmack ward zu einem Grundſatze der Regierung und zu einem Hauptgeſetze des Staats, und pflanzte ſich, auch auf die Nachkommen, fort, ohne doch dabey etwas von der Hitze dieſes Volkes auf den Krieg zu vermindern.

Der alte Ruhm des Volkes, welches ſich allezeit, durch ſeine kriegeriſche Muthigkeit, hervor gethan hatte, war ein wichtiger Bewegungsgrund, von dieſem Ruhme ihrer Ureltern nicht zu verunarten. Die berühmte Schlacht zu Marathon, bey welcher ſie den Anfall der Barbarn alleine ausgehalten, und einen vollkommenen Sieg über ſelbige davon getragen hatten, erhob ihnen den Muth gar ungemein; Und das Treffen bey Salamin, an deſſen glücklichen Erfolg ſie den größten Theil hatten, gab ihrem Ruhm die Vollkommenheit, und machte ſie zu den größten Unternehmungen geſchickt.

Eine edle Eiferſucht, der Stadt Sparta, als der Nebenbulerin der Stadt Athen, am Verdienſte nichts nachzugeben, und eine heftige Ehrbegierde, die ſich, während des Peloponeſiſchen Krieges,

ges, noch in billigen Schranken hielt, waren annoch für die Athenienſer ein dringender Stachel, welcher machte, daß ſie täglich ſich mehr und mehr beſtrebten, ſich ſelbſt zu übertreffen, und ihren Ruhm zu erhalten.

Belohnungen und Ehrenbezeigungen, die denjenigen, die ſich in den Treffen hervor gethan hatten, beſtimmet wurden, Grabmäler, die man den Bürgern aufgerichtet, die, zur Vertheidigung des Vaterlandes, geſtorben waren, Leichenreden, die öffentlich, mitten unter den anſehnlichſten Geprängen der Religion, gehalten wurden, um ihren Namen unſterblich zu machen; Alles dieſes trug ungemein viel bey, den Muth, bey beyden Völkern, zu unterhalten, und ihnen ſelbigen, gleichſam, als ein Geſetz und als eine unumgängliche Nothwendigkeit, aufzuerlegen.

Plut. im Solon. p. 96. Plato im Menex. p. 248 249. Diog. Laert. im Solon. p. 37.

Es fand ſich, zu Athen, ein Geſetz, welches anbefahl, daß diejenigen, welche, im Kriege, zu Krüppeln geworden, auf gemeine Koſten ſollten ernähret worden. Eben dieſe Gnade ward auch Vätern und Müttern, wie auch den Kindern derjenigen zugeſtanden, die in der Schlacht umkamen,

kamen, und eine arme Freundſchaft, die nicht für ſich beſtehen konnte, hinterlieſſen. Die Republik nahm ſich, als eine gute Mutter, ihrer großmüthig an, und erfüllte gegen dieſelben alle Pflichten und verſchaffte ihnen allen Beyſtand, ſo ſie nur von denjenigen hätten erwarten können, derer Verluſt ſie beweinten.

Das erfüllte nun die Athenienſer mit Herzhaftigkeit, und machte ihre Kriegsvölker unüberwindlich, ob ſie ſchon ſonſt nicht allzu zahlreich waren. In der Schlacht bey Plataea, allwo das Kriegsheer der Barbarn, welches Mardonius anführte, ſich auf dreyhundert tauſend Mann belief, das Griechiſche vereinigte aber nur auf hundert und acht tauſend und zwey hundert Mann; in dieſer Schlacht befanden ſich, unter dem Griechiſchen Heere, nicht mehr, als zehn tauſend Lacedaemonier, davon die Helfte Spartaner, oder Einwohner von Sparta, die andern acht tauſend aber Athenienſer waren. Es iſt wohl wahr, daß ieder Spartaner ſieben Iloten mit ſich gebracht hatte, welche, allezuſammen, fünf und dreyſig tauſend Mann ausmachten. Allein man rechnete ſie faſt nicht vor Soldaten.

Dieſes in die Augen fallende Verdienſt, in dem, was die kriegeriſche Muthigkeit anbetraff, welches auch durchgehends, von allen andern Völkern, erkannt ward, erſtickte, in ihrem Gemüthe, nicht allen Neid und alle Eiferſucht, wie, eines Tages, in Anſehung der **Lacedaemonier**, erhellete. Die Bundesgenoſſen, die ihnen, an Anzahl, weit überlegen waren, und es nicht wohl verdauen konnten, daß ſie ihren Befehlen ſollten unterworfen ſeyn, murreten heimlich darüber. Agesilaus, König zu **Sparta**, ſtellte ſich, als ob er ihre Klagen nicht gehöret habe, ſondern ließ ſein ganzes Kriegesheer verſammlen, und ſich auf die Erde niederſetzen, auf einer Seite die Bundesgenoſſen zuſammen, und auf der andern die **Lacedaemonier** alleine. Hierauf ließ er, durch einen Herold, ausruffen, es ſollten alle Arbeiter in Eiſen, alle Mäurer, alle Zimmerleute und ſo auch alle andern Handwerker, aufſtehen. Faſt alle Bundesgenoſſen ſtanden auf, unter den **Lacedaemoniern** aber faſt kein einziger, als denen alle Handwerke verboten waren. Hierauf ſagte Ageſilaus lächelnd zu ihnen: „Sehet ihr, wie das „einzige **Sparta** mehr Soldaten verſchaf-

fet,

„fet, als alle andern Städte zuſammen?„ Wodurch er denn zu verſtehen geben wollte, wenn man ein guter Soldat ſeyn wolle, ſo müſſe man nichts, als ein Soldat, ſeyn; Die Handwerke wären ſolche Zerſtreuungen, welche den Werkmeiſter verhinderten, ſich gänzlich dem Kriegsweſen und der Kriegswiſſenſchaft zu überlaſſen, und darinn es eben ſo weit zu bringen, als diejenigen, die ſolches ihre einzige Uebung ſeyn lieſſen. Doch Ageſilaus redete und that alſo, nach der vortheilhaftigen Meynung, die er von der Lacedaemoniſchen Erziehung hatte. Denn, die Wahrheit davon zu ſagen, diejenigen, die er nur, als ſchlechte Handwerker, wollte betrachtet wiſſen, zeigten mehr als zu ſehr, durch ihre herrlichen Siege, die ſie über die Perſer, ja über Sparta ſelbſt, davon trugen, daß ſie den Lacedaemoniern, ſo gute Soldaten ſie auch ſeyn konnten, weder an Tapferkeit, noch an Kriegswiſſenſchaft, keinesweges wichen.

§. III.

Verſchiedene Arten der Kriegsvölker, daraus die Kriegsheere der Lacedaemonier und Athenienſer beſtanden.

Die Kriegsheere, ſo wohl zu Sparta, als auch zu Athen, beſtanden aus viererley Arten Kriegsvölker, aus Bürgern, aus Bundsgenoſſen, aus Söldnern, und aus Sclaven. Man drückte bisweilen den Soldaten ein Zeichen auf die Hand, um ſie zu unterſcheiden, da hingegen den Sclaven dieſes Kennzeichen auf die Stirn eingedrücket ward. Die Ausleger glauben, daß, in der Offenbahrung des heiligen Johannes, auf dieſen doppelten Gebrauch gezielet werde, wenn es darinn heiſſet, es wären alle verbunden geweſen, das Malzeichen des Thieres, entweder auf ihre rechte Hand, oder auf ihre Stirn, anzunehmen. Und der heilige Paullus ſage, eben in dieſer Abſicht, von ſich: Ich trage die Malzeichen des Herrn Jeſu an meinem Leibe.

Offenb. 13. 16.

Gal. 6, 17.

Die

Die Bürger zu Lacedaemon waren von einer doppelten Art: entweder ſolche, die, zu Sparta ſelbſt, wohnten, und die man deswegen Spartaner nennte; oder ſolche, die ſich, auf dem Lande, aufhielten. Zur Zeit des Lycurgs, beliefen ſich die Spartaner auf neun tauſend, und die andern auf dreyſig tauſend. Es erhellet, daß dieſe Anzahl, zur Zeit des Xerxes, ſich in etwas verringert hatte, indem Demarates, wenn er von den Lacedaemoniſchen Kriegsvölkern mit ihm redet, nicht mehr, als acht tauſend Spartaner, zehlet. Dieſe letzteren waren der Kern des Volkes, und man kann, wie viel man ſich aus ihnen machte, aus derjenigen Unruhe ſchlüſſen, darinn ſich die Republik, wegen der drey oder vier hundert, befand, die, von den Athenienſern, in der kleinen Inſul Sphacteria, belagert, und auch daſelbſt zu Kriegsgefangenen, gemacht wurden. Ueberhaupt ſchonten die Lacedaemonier ihre Kriegsvölker zu Lande gar ſehr, und ſendeten nur wenig davon zu den Kriegsheeren: dennoch machten dieſe wenige deren größte Stärke aus. Als man einmal einen Lacedaemoniſchen Feldherrn fragte, wie viel ſich

Spartaner, im Kriegsheere, befänden, ſo antwortete er: **Gerade ſo viel, als nöthig ſind, den Feind zurück zu treiben.** Sie dienten dem Staate, auf ihre eigenen Koſten, und nur erſt nachgehends erhielten ſie, von dem gemeinen Weſen, einen Sold.

Die **Bundesgenoſſen** machten die größte Zahl der Kriegsvölker, in beyden Republiken, aus, und bekamen ihren Sold von denjenigen Städten, von denen ſie geſendet wurden.

Söldner nennte man die ausländiſchen Kriegsvölker, die von der Republik, zu deren Dienſte ſie waren herzu geruffen worden, beſoldet wurden.

Die **Spartaner** zogen niemals, ohne einige **Iloten**, zu Felde, und wir haben geſehen, daß, in der Schlacht bey **Plataea**, jeder Bürger derer ſieben bey ſich gehabt habe. Ich glaube nicht, daß dieſes allezeit eine feſt geſetzte Zahl geweſen, und ich kann auch nicht einmal begreiffen, zu was vor einem Gebrauche man ſie beſtimmt habe. Das wäre wohl eine ſehr ſchlechte Staatsklugheit, wenn man einer ſo groſſen Anzahl Sclaven die Waffen in die Hände gäbe, die ohnedies gemei-

meiniglich über ihre Herren ſehr mißvergnügt waren, als die ihnen auch hart begegneten, und deswegen, in einer Schlacht, alles, von ihnen, zu befürchten hatten. Unterdeſſen ſtellet ſie doch **Herodotus**, in der Stelle, die ich angeführet habe, als ſolche Kriegsvölker, vor, die leicht bewafnet waren.

Das Fußvolk beſtand aus zweyerley Arten Soldaten. Die einen waren ſchwer bewafnet, und führten groſſe Schilde, Lanzen, halbe Spieſe, und Säbeln; ſie machten die fürnehmſte Stärke des Kriegsheeres aus. Die andern waren leicht bewafnet, nehmlich, mit Bogen und Schleudern. Man ſtellte ſie gemeiniglich, in der Schlachtordnung, vornen an, oder, als das erſte Glied, auf die beyden Flügel, um Pfeile abzuſchieſſen, und Wurfſpieſe und Steine wieder den Feind zu ſchleudern. Und wenn ſie geſchoſſen hatten, ſo zogen ſie ſich, durch den Zwiſchenraum, hinter ihre Haufen, als das zweyte Glied, zurück, um daſelbſt, mit Pfeilſchieſſen, fortzufahren.

Wenn Thucydides die Schlacht, bey Mantinaea, beſchreibt, ſo theilet er die Lacedaemoniſchen Kriegsvölker dergeſtalt ein. Es fanden ſich ſieben Regimen- (Thucyd. im 4. B. p. 390.)

 ter,

ter, deren jedes vier Hauptmannſchaften in ſich faßte, ohne die Sciriten mit zu zehlen, derer, ſechs hundert, an der Zahl waren: das waren Reiter, von denen ich bald reden werde. Die Hauptmannſchaft, beſtand, nach Anzeige des Griechiſchen Auslegers, aus hundert und acht und zwanzig Mann, und theilte ſich wieder in vier Rotten, jede zu zwey und dreyſig Mann gerechnet. So belief ſich alſo das ganze Regiment auf fünfhundert und zwölf Mann, und alle ſieben zuſammen, auf drey tauſend fünf hundert und vier und achtzig. Jede Rotte ſtand vorn vier Mann breit, und acht Mann hoch; denn das war die ordentliche Höhe der Glieder, die aber die Befehlshaber, nach erheiſchender Nothdurft ändern konnten.

Thucyd. im 5. B. p. 390.

Die Lacedaemonier fiengen eigentlich nicht eher an, ſich der Reiterey zu bedienen, als nach dem Kriege wieder die Meſſenier, in welchem ſie die Nothwendigkeit derſelben vermerkten. Sie nahmen ihre Reiterey hauptſächlich aus einer kleinen Stadt, die ziemlich nahe bey Lacedaemon lag, und Sciros hieß, daher auch dieſe Reiter Sciriten benennet wurden. Sie befanden ſich ſtets an der Spitze des

linken

linken Flügels, und dieſe Stelle kam ihnen, von rechtswegen, zu.

Die Reiterey war, bey den Atheniensern, noch ſeltner: Die Lage des Attiſchen Gebietes, welche, von vielen Bergen, durchſchnitten ward, war die Urſache davon. Sie belief ſich, nach dem Kriege wieder die Perſer, welches die beſte Zeit im Griechenlande war, nicht über dreyhundert Pferde: nachgehends wuchs ſie, bis auf zwölf hundert, an. Aber was iſt denn das für eine ſo mächtige Republik?

Ich habe ſchon anderwerts angemerkt, daß man, bey den Alten, ſowohl Griechen, als Römern, nirgends von Steigbügeln Erwähnung thut, welches ſehr wunderbar iſt. Sie warfen ſich, mit vieler Leichtigkeit, auf den Rücken des Pferdes.

* : : : : Sie werfen ihre Leiber,
Im Sprung aufs Pferd hinauf.

Bißweilen gewöhnte man auch das Roß, bey Zeiten, dazu, daß es ſich auf die För-

* - - - - corpora ſaltu
Subjiciunt in equos.
VIRG. ÆNEID. L. 12. 287.

verfüſſe darnieder ließ, und alſo ſeinem Herrn Gelegenheit gab, deſto leichter ſelbiges zu beſteigen.

* Es neigte ſchon den Hals, und beugte ſeine Glieder.
Und ließ, wie ſonſt gewohnt, ſich auf die Knie nieder.
Und nahm den Reiter auf.

Diejenigen, welche Alter oder Schwachheit ſchwerer gemacht hatten, bedienten ſich der Hülfe eines Knechtes, wenn ſie zu Pferde ſteigen wolten, und ahmten hierinn den Perſern nach, bey denen dieſes ein gewöhnlicher Gebrauch war. Gracchus ließ, auf den Heerſtraſſen in Italien, auf beyden Seiten, ſchöne Steine, in einer gewiſſen Entfernung von einander, ſetzen, damit ſie den reiſenden das Aufſteigen aufs Pferd, ohne Beyhülfe einer Perſon, ** ſollten helfen leichte machen.

Mich wundert, daß die Athenienſer, die doch, im Kriegsweſen, ſo geſchickt waren,

* Inde inclinatus colluui, ſubmiſſus & armos
De more, inflexis præbebat ſcandere terga
Cruribus.

SIL. ITAL. L. X. de equo CLOELII, equitis Romani.

** Ἀναβολιως μη δεομενυς. Dieſes Wort, ἀναβολευς, bedeutet einen Menſchen, einen Knecht, der ſeinen Herrn aufs Pferd hinauf half.

ren, nicht angemerket, daß die Reiterey das weſentlichſte Stück eines Kriegsheeres, beſonders zu Feldſchlachten, ſey, und daß keiner von ihren Feldherren ſeine Aufmerkſamkeit und Neigung darauf gewendet, wie es **Themiſtocles**, in Anſehung des Seeweſens, that. **Xenophon** war ſehr geſchickt, ihnen einen gleichen Dienſt, der Reiterey wegen, zu leiſten, deren Wichtigkeit er vollkommen wohl einſahe. Er hat zwo Abhandlungen hierüber geſchrieben, deren eine diejenige Sorge anbetrifft, die man für die Pferde tragen muß, um ſie wohl kennen zu lernen, und wohl abzurichten; und er läßt ſich hierbey in ſo genaue Umſtände ein, daß man ſich darüber verwundern muß. Und die andre lehret die Art, wie man die Reiter ſelbſt anführen und üben ſoll: beyde aber verdienen von Leuten, die es verſtehen, geleſen zu werden. In der letzteren zeigt er, wie man die Reiterey in Hochachtung ſetzen könne, und ſchreibt überhaupt Regeln in der Kriegskunſt für, die allen denjenigen gute Hülfe leiſten können, die zum Kriegshandwerke beſtimmet ſind.

Ich bin erſtaunet, als ich dieſe zweyte Abhandlung, durchgieng, da ich ſahe, wie ſorgfältig **Xenophon**, ein Kriegsmann und

ein Heyde, den öffentlichen Gottesdienſt, die Ehrerbietung für die Götter, und die Nothwendigkeit, ihre Hülfe, bey jeder Gelegenheit, anzuflehen, anempfielet. Er wiederhohlet dieſen Lehrſatz, zu dreyzehn verſchiedenen malen, in einer ſonſt ziemlich kurzen Schrift. Und weil er wohl merkte, daß ſo eine Art eines gottesfürchtigen gezwungenen Weſens, gewiſſen Gemüthern, eckelhaft werden könnte, ſo macht er eine gewiſſe Schutzrede darüber, und beſchlieſſet dieſe Schrift mit einer Betrachtung, die ich ganz herſetzen will: „Wird ſich jemand „verwundern, ſagt er, daß ich allhier ſo ſehr „auf die Nothwendigkeit dringe, ſich, vor „allen Unternehmungen, die Gottheit ge„neigt und gnädig zu machen, der beliebe „doch zu bedenken, daß ſich, im Kriege, tau„ſend zweifelhafte und dunkle Gelegenhei„ten finden, dabey die Feldherren, die nur „damit umgehen, wie ſie einander Fallen „legen mögen, in der Ungewißheit, was „bey den Feinden vorgehet, keinen andern „Rath, als der Götter ihren, haben kön„nen. Ihnen iſt nichts zweifelhaftig, „nichts dunkel. Sie entdecken das zu„künftige, wenn es ihnen gefällt, durch das „Anſchauen der Eingeweide von Opfer-

thieren,

„thieren, durch das Vogelgeſchrey, durch „Geſichte und Träume. Nun aber iſt „vorauszuſetzen, daß die Götter geneigter „ſind, ſich denjenigen, in ihrer Erleuchtung, „mitzutheilen, die ſelbige, nicht nur, in äuſ„ſerſter Noth, zu rathe ziehen, ſondern „auch, zu allen Zeiten, und wenn ſie weit „von Gefahr entfernet ſind, ihnen allen „möglichen Dienſt leiſten.„

Es ſchickte ſich gar wohl für dieſen groſſen Mann, daß er ſeinem Sohne **Gryllus**, an den er dieſe Abhandlung richtet, und der, nach der gemeinſten Meynung, die **Athenienſiſche** Reiterey unterweiſen muſte, die allerwichtigſte Lehre gab.

§. IV.

Vom Seeweſen, von Schiffen und von den Kriegsvölkern zur See.

Wenn die **Athenieſer** den **Lacedaemoniern**, der Reiterey wegen, nachſtehen muſten, ſo übertrafen ſie ſelbige unendlich weit im Seeweſen; und wir haben geſehen, wie ſie dieſe Wiſſenſchaft zu Herren des Meeres gemacht, und ihnen einen groſſen Vorzug, über alle andre Völker im Griechenlande, gegeben. Da

dieſe

dieſe Sache, zur Verſtändniß verſchiedener Stellen der Geſchichte höchſtnöthig iſt, ſo werde ich ſie etwas weitläuftiger, als die andern, abhandeln; Und ich werde mich desjenigen gar ſehr bedienen, was der gelehrte **P. Don Bernhardt von Montfaucon**, in ſeinen Büchern **vom Alterthume**, davon geſchrieben hat.

Die fürnehmſten Stücke des Schiffes waren das Fördertheil, das Hintertheil, und das mittelſte, welches, im Lateiniſchen, carina, hieß.

Das **Fördertheil** war dasjenige, was, aus der carina und dem Bauche des Schiffes, hervor ragte: es war insgemein mit Mahlereyen, und, mit verſchiedenen Bildern der Götter, der Menſchen und Thiere, ausgezieret. Der Stachel, den man auch roſtrum, oder den Schiffsſchnabel, nennte, war weiter unten, und traf gleich auf dem Waſſer auf: es war ſelbiger ein Balken, der hervor ragte, und, mit einer küpfernen, bisweilen auch eiſernen Spitze, verſehen war. Die **Griechen** nennten ihn * ἔμβολον.

Das

* So zu ſagen den Einſtoß, weil ſie damit auf andre Schiffe anſtieſſen, damit ſie unterſänken.

Das andre Ende des Schiffes, welches dem Fördertheile entgegen ſtand, war dasjenige, welches man das **Hintertheil** nennte. Daſelbſt ſaß der Steuermann, und hielt das Steuerruder, welches ein längeres und breiteres Ruder, als die andern, war.

Die **Carina** war die Höhle und der Bauch im Schiffe.

Die Schiffe waren von einer doppelten Art. Einige giengen mit Rudern, und das waren Kriegsſchiffe: andre giengen unter Seegel, und das waren Laſtſchiffe, die zum Handel und zur Lieferung gebraucht wurden. Beyde bedienten ſich bisweilen zugleich der Ruder und der Seegel: das geſchahe aber ſehr ſelten. Die Kriegsſchiffe werden auch öfters, von den Scribenten, lange Schiffe genennet, und dadurch, von den Frachtſchiffen, unterſchieden.

Die langen Schiffe wurden abermals in zwo Arten eingetheilet: in diejenigen, die man actuarius naues nennte, und welches ſehr leichte Schiffe waren, und unſern Raubſchiffen glichen; und in lange, ſchlecht weg. Die erſteren wurden insgemein of-

fene

ſene genennt, weil ſie * kein Verdeck hatten. Unter dieſen leichten Fahrzeugen befanden ſich noch groͤſſere, deren einige zwanzig, die andern dreyſig, und noch andre, bis auf vierzig Ruder, hatten, halb an einer, und halb an der andern Seite, alle aber in einer gleichen Reihe.

Die langen Schiffe, die zum Kriege dienten, waren wiederum doppelter Art. Einige hatten nur, auf ieder Seiten, eine Reihe Ruder: die andern hatten deren zwey, oder drey, oder vier, oder fuͤnf, oder noch mehr, bis auf vierzig: doch dieſe letzteren dienten mehr zur Pracht, als zum Gebrauche.

Die langen Schiffe mit einer Ordnung Ruder, hieſſen **Aphracten**, das iſt, ſolche, die nicht bedeckt waren, und kein **Verdeck** hatten: man unterſchied ſie dadurch von den **cataphracten**, die dergleichen hatten. Sie hatten nur auf dem Foͤrdertheile und Hintertheile kleine Boͤden, darauf man ſich, beym Fechten, aufhielt.

Die

* **Verdeck** heißt, in der Sprache der Seefahrenden, ein Boden, der die Geſtocke des Schiffes unterſcheidet. Wenn ein Schiff drey Stockwerke hoch iſt, ſo ſagt man, es hat drey **Verdecke**.

Die Schiffe, deren man ſich ordentlich, in den Schlachten der Alten, bediente, ſind diejenigen, die drey bis fünf Ordnungen Ruder hatten, und triremes und quinqueremes genannt wurden.

Das iſt eine groſſe Frage, die auch, zu vielen gelehrten Abhandlungen, Gelegenheit gegeben hat, wenn man wiſſen will, wie dieſe Ruderordnungen eingetheilet geweſen. Es ſind einige, die da behaupten wollen, ſie wären, der Länge nach, angebracht worden, wie ſich jetzo die Ruderbänke, an den Kriegsſchiffen, befinden. Andre geben vor, daß die Reihen der zweyrudrigten, dreyrudrigten, fünfrudrigten, und ſo bis auf die vierzigrudrigten, bey gewiſſen Schiffen, über einander geſtanden. Zum Behufe dieſer letzteren Meynung, führet man unzehlige Stellen, aus den alten Scribenten, an, die, wie es ſcheinet, faſt keinen Zweifel übrig laſſen, und die, durch das Zeugniß der Trojaniſchen Säule, beſonders beſtärket werden, als welche dieſe Reihen, eine über die andre, vorſtellet. Unterdeſſen geſtehet doch der P. von Montfaucon, daß alle in Seeweſen erfahrne Leute, die er nur zu Rathe gezogen, ſich erklären, daß ihnen die Sache, wenn

man ſich ſelbige alſo vorſtellen wollte, ganz unmöglich ſcheine. Doch das Gutdünken iſt hier ein ſchwacher Gegenbeweis, wieder die Erfahrung ſo vieler Jahrhunderte, die, durch ſo viel Scribenten, annoch beſtätiget wird. Es iſt wahr, wenn man ſich dieſe Reihen von Rudern, gerade über einander, einbildet, ſo kann man nicht leicht begreiffen, wie die Arbeit damit habe geſchehen können: doch bey den zweyrudern und dreyrudern der Trajaniſchen Säule, ſind die niederen Ordnungen, ſchräge und Stuffenweiſe, geſtellet.

In den alten Zeiten wuſte man gar nichts von den Schiffen mit verſchiedenen Ordnungen der Ruder: man bediente ſich langer Schiffe, darauf die Ruderer, ſo viel derſelben waren, ſich alle, in einer Reihe befanden. So war die Flotte beſchaffen, welche die Griechen wieder Troja ſchickten. Sie beſtand aus zwölf hundert Seegeln, darunter die Boeotiſchen Kriegsſchiffe, jedes hundert und zwanzig Mann, an Bord hatten, des Philoctectes ſeine aber nur funfzig, welches, ohne Zweifel, die größten und die kleinſten, andeutet. Ihre Kriegsſchiffe hatten kein Verdeck, ſondern

Thucyd. im 1. B. p. 8.

ſondern waren nur, wie ſchlechte Fahrzeuge, verfertiget, wie es noch die Seeräuber, ſagt Thucydides, thun, um nicht ſo gleich entdeckt zu werden.

Die Corinther waren, wie man ſagt, die erſten, welche die Geſtalt der Schiffe veränderten, und an ſtatt einfacher Kriegsſchiffe, deren, zu dreyen Reihen, bauten, um ihren Schiffen, durch die Vermehrung der Ruder, deſto leichtere Wendung und deſto gröſſere Heftigkeit zu geben. Ihre Stadt, die, ſo vortheilhaftig, zwiſchen zweyen Meeren, lag, war zur Handlung ſehr geſchickt, und diente gleichſam zur Niederlage der fremden Waaren. Die Einwohner der Inſul Corcyra, und die Tyrannen in Sicilien, rüſteten, nach ihrem Beyſpiele, auch verſchiedene Kriegsſchiffe, mit drey Reihen, aus, kurz vor dem Kriege wieder die Perſer. Eben um dieſe Zeit wurden die Athenienſer, durch die lebhaften Ermahnungen des Themiſtocles, der den Krieg, der bald ausbrechen ſollte, voraus ſahe, aufgemuntert, dergleichen zu erbauen, wiewohl das Verdeck noch nicht über das ganze Schiff reichte; von dar an legten ſie ſich, mit unglaubli-

cher Begierde und gutem Glücke, aufs Seeweſen.

Der Schnabel oder Stachel des Fördertheils war derjenige Theil des Schiffes, deſſen man ſich am meiſten, bey Seetreffen bediente. **Ariſton von Corinth** rieth den **Syracuſern**, deren Stadt damals, von den **Athenienſern**, belagert war, daß ſie ihre Fördertheile kürzer und niedriger machen ſollten, welcher Rath ihnen auch zum Siege verhalf. Denn da die **Athenienſer** ſehr hohe und ſchwache Fördertheile hatten, ſo trafen ihre Schnäbel nur auf die erhabenen Theile des Schiffes, die, auſſer dem Waſſer, ſtanden, und thaten daher den feindlichen Schiffen wenig Schaden. Da hingegen der **Syracuſer** ihre, niedrige und ſtarke Fördertheile und daran den Schnabel, gleich überm Waſſer, hatten, und alſo die dreyrudrigten Schiffe der **Athenienſer**, öfters auf einen einzigen Stoß, in Grund bohrten.

Diod. im 13. B. p. 141.

Zweyerley Leute dienten auf den Schiffen. Einige wurden zur Leitnng deſſelben, andre zur Arbeit auf ſelbigen gebraucht. Jenes waren die * Ruderer und

* Remiges.

und * die Bootsleute: dieſes die Soldaten, die zum Fechten beſtimmet waren, und, im Griechiſchen, durch das Wort ἐπιβαται, bezeichnet wurden. Dieſer Unterſcheid fand, in den erſteren Zeiten, keine ſtatt, und eben diejenigen, welche ruderten, die fochten auch, und thaten alle andre Dienſte, die, in einem Schiffe, nöthig ſind: welches man auch noch, in den folgenden Zeiten, bisweilen gethan hat. Denn, wenn Thucydides die Ankunft der Athenienſiſchen Flotte bey der kleinen Inſul Sphacteria, beſchreibet, ſo merket er an, es wären, in den Schiffen, mehr nicht, als die Ruderer von der untern Reihe, zurück geblieben, die andern aber, mit ihren Waffen, ans Land geſtiegen. Thucyd. im 4. B. p. 275.

1. Die Ruderer hatten den ſchwerſten und härteſten Stand. Ich habe ſchon angemerket, daß die Ruderer eben ſo wohl, als die Bootsleute, alles freye Bürger, nicht aber etwann Sclaven und Ausländer, waren, ſo, wie heut zu Tage. Die Ruderer wurden, ſtafelweiſe, unterſchieden. Die unterſten hieſſen Thalamiten: die mittleren Zugiten: und die oberſten Thraniten.

* Nautæ.

niten. Thucydides merket an, man habe dieſen letzteren einen ſtärkeren Sold gegeben, weil ſie Ruder führten, die länger und ſchwerer waren, als die, ſo ſich, in den untern Reihen, befanden. * Und es will das Anſehen gewinnen, als wenn bisweilen die Ruderknechte, um ſich deſto richtiger und mit einander zugleich zu bewegen, durch den Geſang einer Stimme, oder durch den Klang eines Saytenſpieles, aufgemuntert worden. Und dieſer angenehme Wohlklang diente nicht nur zu Einrichtung ihrer Bewegungen, ſondern noch mehr, zu Vermindrung und Einſchläfrung ihrer Beſchwerlichkeiten.

Man fragt, unter den Gelehrten, ob, auf den groſſen Schiffen, ein Ruder nur einen einzigen Ruderknecht gehabt habe; oder ob noch mehrere daran geweſen, wie heut zu Tage bey unſern Kriegsſchiffen. Was Thucydides, von dem Solde der Thraniten,

* Muſicam ipſa natura videtur ad tolerandos facilius labores, veluti muneri, nobis dediſſe. Si quidem & remiges cantus hortatur; nec ſolum in iis operibus, in quibus plurimum conatus, præeunte aliqua jucunda voce, conſpirat, ſed etiam ſingulorum fatigatio quamlibet ſe rudi modulatione ſolatur. QUINT. L. I. c. 10.

niten, anmerket, ſcheinet zu verſtehen zu geben, ſie ſeyen alleine geweſen. Denn hätten andre die Arbeit, mit ihnen, getheilet, warum hätten ſie denn eine ſtärkere Lohnung bekommen, als diejenigen, die ein Ruder alleine führten, weil ja dieſe eben ſo viel, ja vielleicht noch gröſſere Mühe hatten, als jene? Der P. von Montfaucon glaubet, es könnten, auf den Schiffen, die mehr, als fünf Reihen, hatten, ſich wohl verſchiedene Ruderer, an einem Ruder, befunden haben.

Derjenige, der für die Ruderer Sorge trug, und Befehlshaber im Schiffe war, hieß **Nauclerus**, * und war der fürnehmſte Bediente. Der zweyte war der Steuermann, oder der Gubernator; und dieſer ſas, im Hindertheile des Schiffes, hielt das Steuerruder in Händen, und leitete das Schiff. Seine Wiſſenſchaft beſtand darinn, die Küſten, die Häfen, die Klippen und die Sandbänke wohl zu kennen; beſonders, aber ſich auf Wind und Geſtirn gut zu verſtehn: denn, vor der Erfindung der Magnetnadel, konnte ſich der Schif-

* Der Schiffscapitain.

Schiffer nach nichts anders, als nur nach dem Anſchauen der Geſtirne, richten.

Plut. im Themiſt. p. 119.

2. Die Soldaten, die, in Schiffen, fochten, waren beynahe eben ſo bewafnet, als die, ſo, zu Lande, dienten. Die Zahl derſelben war auf nichts gewiſſes geſetzt. Die Athenienſer hatten, in der Schlacht bey Salamin, hundert und achtzig Schiffe, und auf jedem, achtzehn Soldaten, darunter vier Bogenſchützen, und die übrigen ſchwer bewafnete waren. Der Befehlshaber, der dieſe Soldaten anführte, hieß Τριηραρχος; und derjenige, welcher der ganzen Flotte vorſtand, Ναυαρχος, oder Στρατηγος.

Man kann, aufs genauſte, die Zahl derjenigen nicht bemerken, die, auf einem Schiffe, dienten, ſo wohl Soldaten, als Ruderer und Bootsleute: Doch gemeiniglich belief ſich ſelbige auf zwey hundert, auch mehr, oder weniger, wie ſolches, aus der Erzehlung, erhellet, die Herodotus von der Perſiſchen Flotte, zu Zeiten des Xerxes, giebt, und auch noch aus andern Orten, allwo von der Griechiſchen Flotte gehandelt wird. Ich verſtehe allhier die groſſen Schiffe, wie die dreyrudrigten ſind, welches die gewöhnlichſte Art war.

Der Sold derjenigen, die, auf den Schiffen dienten, hat, nach dem Unterſchiede der Zeiten, abgewechſelt. Als der jüngere Cyrus in Aſien ankam, ſo beſtand er nur aus drey Obolen, welche ein halbes Drachma, und etwann anderthalben Groſchen, ausmachten. Und der Vertrag * zwiſchen den Perſern und Lacedaemoniern, war, auf dieſem Fuſſe, geſchloſſen worden: weswegen man glauben kann, es ſey der ordentliche Sold, drey Obolen, geweſen. Cyrus that, auf Vorbitte des Lyſanders, noch den vierten hinzu, welches doch nun täglich, auf zween Groſchen betrug. Oefters ward er bis auf ein ganzes Drachma, oder drey Groſchen, erhöhet. Auf der Flotte, die nach Sicilien gieng, gaben die Athenienſer täglich ein Drachma zum Solde. Die Summe von ſechzig Talenten, oder ſechzig tauſend Thalern, welche die Egeſter den Athenienſern, zum monathlichen Unterhalte für ſechzig Schiffe, vorſchoſſen, bemerket, daß die Lohnung

Xenoph. in der Griechiſ. Geſch. im 1. B. p. 441.

Thucyd. im 6. B. p. 431.

* Dieſer Vertrag enthielt, daß die Perſer, monatlich für iedes Schiff, dreyßig Minen, oder ein halbes Talent, zahlen ſollten; wovon drey Obolen auf einen Mann kamen, der im Schiffe diente.

eines ieden Schiffes, monatlich, ein Talent, das iſt, tauſend Thaler betragen; woraus zu ſchlüſſen, daß ſich, in iedem Schiffe, zweyhundert Perſonen befunden, deren eine täglich ein Drachma, oder drey Groſchen, bekommen. Da der Sold der Befehlshaber weit ſtärker war, ſo konnte es ſeyn, daß die Republik den Ueberſchuß hergab, oder daß man ihn von der zu einem Schiffe hergeſtreckten Hauptſumme nahm, indem man jeden gemeinen etwas abzog.

Eben dieſes muß man von den Kriegsvölkern zu Lande, wie von den Kriegsvölkern, zur See, ſagen, auſſer daß die Reiter doppelten Sold hatten. Es äuſſert ſich, daß der ordentliche Sold des Fußvolkes gleichfalls auf drey Obolen beſtanden, und nach Zeit und Nothwendigkeit, geſtiegen ſey. Thimbron der Lacedaemonier, der wieder den Tiſſaphernes zog, verſprach jedem Soldaten einen Daricus monatlich, den Hauptleuten zween, und den Oberſten vier. Nun aber that ein Daricus, auf den Monat gerechnet, für jeden Soldaten täglich vier Obolen. Der jüngere Cyrus, der ſeine Kriegsvölker, welche die Furcht eines allzulan-

Xenoph. vom Feldzuge des Cyrus.)

zulangen Zuges zaghaft machen konnte, gern aufmuntern und muthig machen wollte, verſprach jedem Soldaten, ſtatt des einen **Daricus**, den er ihm monatlich gab, anderthalben, welches täglich ein **Drachma**, oder drey Groſchen, betrug.

Man kann fragen, wie denn die **Lacedaemonier**, derer eiſerne Münze, nur bey ihnen, galt, und auswerts nicht im Laufe war, Kriegsheere zu Waſſer und Lande, unterhalten können, und woher ſie das Geld genommen, welches, zu ihrem Unterhalte, erfordert ward. Es iſt nicht zu zweifeln, ſie werden, ſo wie die **Athenienſer**, Schatzungen von ihren Bundsgenoſſen, noch mehr aber, von denjenigen Städten, gehoben haben, die ſie in Freyheit ſetzten, die ſie beſchützten, oder die ſie, von den Feinden gewonnen hatten. Das andre Mittel, ihre Kriegsvölker und Schiffsheere zu beſolden, fand ſich, in der Hülfe, die ſie von den **Perſiſchen** Königen bekamen, wie man es, bey verſchiedenen Gelegenheiten, geſehen hat.

§. V.

§. V.
Beſondre Gemüthsart der Athenienſer.

Plutarch giebt uns faſt alle Züge davon an die Hand. Man weis es ſchon, wie glücklich er, in ſeinen Abſchilderungen, iſt, nach der Natur zu mahlen; und auch wie geſchickt er, nach ſeiner ſo genauen Unterſuchung der Neigung und der Sitten dieſes Volkes, war, die Gemüthsart deſſelben zu entwerfen.

Plut. in der Anweiſung, wie man die Republik ꝛc. p. 793.

I. * „Das Athenienſiſche Volk, ſagt „Plutarch, läßt ſich leicht zum Zorn bewegen, und man kann es auch, mit „eben dieſer Leichtigkeit, zu Empfindungen der Gütigkeit und des Mitleides „zurück bringen.„ Die Geſchicht giebt davon unzähliche Beyſpiele an die Hand. Z. E. Das Todesurtheil, das wieder die Einwohner zu Mitylen geſprochen, aber auch, des andern Tages, wiederruffen worden. Die Verdammungen der zehn Feldherren und des Socrates, auf welche beyde aber eine geſchwinde Reue und eine heftige Betrübniß folgte.

II.

* Ὁ δημος Ἀθηναιων ευκινητος ἐςι προς ὀργην, ἐυμεταθετος προς ἐλεον.

II. „Es * pflegt lieber über eine „Sache jähling herzufallen und ſie gleich„ſam zu errathen, als ſich ſo viel Muſſe „zu laſſen, dieſelbe weitläuftiger, und aus „dem Grunde, zu unterſuchen.„

Nichts iſt wunderſamer, als dieſer Satz, und man kann ſich denſelben kaum vorſtellen und vor wahr halten. Nennet man ein Volk, ich rede von **Athen**, ſo nennet man einen Haufen Handwerker, Ackersleute, Soldaten, und Schiffleute, alles gemeiniglich grobe, unwiſſende und tölpiſche Leute. Allein ſo war es mit dem Volke zu **Athen** nicht beſchaffen. Es hatte, natürlicher Weiſe, eine Einſicht, eine Lebhaftigkeit, ja auch einen ſo feinen und geläuterten Verſtand, daß man ſich darüber verwundern muſte. Ich habe ſchon mehr, als einmal, die Begebenheit des **Theophraſts**, erzählet. ** Er wollte einem

* Μᾶλλον ὀξέως ὑπονοεῖν ἢ διδάσκεσθαι καθ' ἡσυχίαν βουλόμενος.

** Cum Theophraſtes percontaretur ex anicula quadam, quanti aliquid venderet & reſpondiſſet illa, atque addidiſſet: Hoſpes, non pote minoris; tulit moleſte, ſe non effugere hoſpitis ſpeciem, cum ætatem ageret Athenis, optimeque loqueretur. CIC. DE DAR. ORAT. n. 172.

einem alten Athenienſiſchen Weibe, welche Zugemüſſe und Kräuter verkaufte, etwas abhandeln. **Nein, mein Herr Ausländer,** ſagte ſie, **wohlfeiler könnt ihrs nicht bekommen.** Er erſtaunte gar ſehr, daß er ſich muſte einen Ausländer ſchelten laſſen, er, der faſt ſeine ganze Lebenszeit zu Athen zugebracht hatte, und ſich gewiß ſchmeichelte, beſſer, als irgend iemand, zu reden. Unterdeſſen erkannte ſie ihn doch aus ſeiner Sprache, daß er kein Landeseingebohrner war. Wir haben auch geſehen, wie die Athenienſiſchen Soldaten die ſchönſten Stellen aus den Trauerſpielen des Euripides auswendig gelernet hatten. Unterdeſſen aber brachen doch dieſe Handwerksleute und Künſtler, die allen öffentlichen Berathſchlagungen beywohnten, die Sachen, ſo zu ſagen, übers Knie, ab, und verſtanden alles gleichſam mit halben Worten. Das kann man aus den Reden des Demoſthenes ſchlüſſen, deren Schreibart, wie man weis, lebhaft, zuſammen gezogen und kurz gefaſſet iſt.

III. * „Da ſeine Neigung es antrei=
„bet, Leuten, von geringem Stande,
„und die öfters, ohne die geringſte Ach=
„tung, ſind, beyzuſpringen, ſo gefallen ihm
„auch die Reden, die, mit Scherzhaftig=
„tigkeiten, gewürzet und fähig ſind, zum
„Lachen zu bewegen.„

Es unterſtützet Leute von geringem Stande, weil es von ihnen nichts, wegen ſeiner Freyheit, zu befürchten hat, und weil es, an ſelbigen, eine Art einer Gleichheit und Aehnlichkeit mit ſeinem Zuſtande erblicket. Es liebet den Scherz und bemerket dadurch, daß es ein Volk, aber auch ein Volk, voll Gütigkeit und Nachſicht, ſey, welches Spas verſtehet, nicht leicht empfindlich wird, und es mit der Achtung, die man ihm ſchuldig iſt, eben nicht ſo genau nimmt. Als eines Tages die Verſammlung ſchon zuſammen gekommen war, und das Volk ſich bereits geſetzet hatte, kam Cleon, nachdem er lange auf ſich warten laſſen, endlich, mit Blumen bekränzet, an; Und er erſuchte das Volk, ſie möchten, die Berath=
ſchla=

* Ωσπερ των ἀνδρων τοις ἀδοξοις και ταπεινοις βοηθειν προθυμοτερος, ὑτως των λογων τυς πειγνιωδεις και γελοιυς ἀσπαζεται και προτιμα.

ſchlagung, bis auf morgen, verſchieben. „Denn heute, ſagte er, habe ich zu thun. „Ich habe den Göttern geopfert, und „muß heute einigen ausländiſchen Freun„den eine Abendmalzeit geben.„ Die Athenienſer fiengen an zu lachen, ſtanden auf, und zertrennten die Verſammlung. Zu Carthag würde es demjenigen, er hätte ſeyn mögen, wer er gewollt, das Leben gekoſtet haben, welcher dergeſtalt hätte ſcherzen, und ſich ſo eine Freyheit, bey einem trotzigen, hochmüthigen, argwöhniſchen und verdrüßlichen Volke, heraus nehmen wollen, welches weder zur Gütigkeit, noch auch zum Scherzen, geboren war. Bey einer andern Gelegenheit hatte der Redner Stratocles dem Volke einen Sieg angekündiget, und auch deswegen Opfer anſtellen laſſen; aber drey Tage darauf langte die Zeitung von der Niederlage des Kriegsheeres an. Da das Volk mißvergnügt und verdrüßlich ſchiene, ſo ſagte er zu ihnen: „Worüber „könnt ihr euch denn beklagen? Und was „habe ich euch denn vor ein groſſes Leid „gethan, daß ich Urſache geweſen, daß „ihr, drey Tage, ſo anmuthig zugebracht „habet, welches ſonſt, ohne mich, nicht „geſchehen wäre?„ IV.

IV. „Es hört ſich gerne loben, und „wird nicht ungehalten, wenn man ſei„ner ſpottet, oder ſelbiges tadelt.„ Wenn man nur ein wenig in den Ariſtophanes und Demoſthenes hinein geſehen, ſo weis man, wie glücklich, aber auch wie geſchickt, dieſelben das Lob und den Tadel, beym Athenienſiſchen Volke, anzubringen gewuſt.

Wenn die Republik ſich in Ruhe und Frieden befand, (ſo ſagt eben dieſer Plutarch anderwerts;) ſo hatte das Athenienſiſche Volk ſeinen Wohlgefallen an den Rednern, die ſelbigem ſchmeichelten. Doch, bey wichtigen Geſchäften, und wenn der Staat in Gefahr war, ward es auch ernſthaftig, und zog diejenigen vor, die gewohnt waren, deſſen unbillige Begierden zu beſtreiten, wie es Pericles, Phocion, und Demoſthenes thaten.

Plut. im Phoc. p. 745.

V. * „Es macht ſich furchtbar, ſo „gar auch denjenigen, die es beherrſchen, „und erzeiget ſich, ſo gar gegen ſeine „Feinde, leutſelig.„

Das

* Φοβερος ετι ἀχρι των ἀρχοντων, εἶτα φιλανθρωπος ἀχρι των πολεμιων.

Das Athenienſiſche Volk machte ſich die Einſicht derjenigen zu Nutze, die ſich, durch ihre Beredtſamkeit und durch ihre Klugheit, am meiſten herfür thaten: doch es ſtack auch voll Argwohn, und ſahe ſich für die Hoheit ihres Verſtandes und ihrer Geſchicklichkeit ſehr wohl vor, und machte ſich ein Vergnügen daraus, ihren Muth zu erniedrigen, und ihre Ehre und ihren Ruhm zu ſchmälern. Man kann aus dem **Oſtracismus** davon urtheilen, der nur deswegen eingeführet ward, daß man dadurch diejenigen im Zaume hielte, die ein gar zu groſſes Anſehen und hervorleuchtendes Verdienſt hatten, und welcher weder der fürnehmſten noch der rechtſchaffenſten Männer ſchonte. Der Haß gegen die Tyranney und die **Tyrannen**, welcher den **Athenienſern** gleichſam ganz natürlich geworden, machte ſie, aufs äuſſerſte, argwöhniſch, ſo daß ſie ſich alles von denjenigen, die ſie beherrſchten, für ihre Freyheit, befürchteten.

Plut. im Nic. p. 526.

Was ihre Feinde anbelanget, ſo begegneten ſie ihnen eben nicht mit äuſſerſter Schärfe, ſie mißbrauchten ſich nicht des Sieges hochmüthiger Weiſe, und übten keine Härtigkeit wieder die Ueberwun-

denen

denen aus. Die Vergeſſenheit des vergangenen, welche, nach abgeworfener Tyranney der dreyſigen, anbefohlen ward, zeiget, daß ſie das Uebel ſo man ihnen angethan, vergeſſen konnten.

Zu dieſen verſchiedenen Zügen, welche Plutarch, in einer einzigen Stelle, vereiniget hat, kann man noch einige andre ſetzen, die meiſtentheils, auch aus eben dieſen Schriftſteller, genommen ſind.

VI. Es war allerdings dieſe angeborne Gütigkeit und dieſer natürliche Glimpf, davon ich geredet habe, was die Athenienſer ſo aufmerkſam auf die Regeln der Höflichkeit, und in Anſehung des Wohlſtandes, ſo kützlich machte; ſolche Eigenſchaften, die man von dem gemeinen Volke nicht leicht erwarten darf. Als ſie in dem Kriege, den Philippus wieder ſie führte, einen ſeiner Boten aufgehalten hatten, ſo laſen ſie alle Briefe, die er bey ſich hatte, denjenigen ausgenommen, welchen ſeine Gemalin, die Olympias, an ihn ſchrieb, den ſie ihm, unerbrochen und annoch verſiegelt zuſchickten, und dieſes aus Achtung gegen die Liebe und die ehelichen Geheimniſſe, deren Rechte heilig ſind, und

Plut. im Demetr. p. 898.

auch von den Feinden ſollen hochgeachtet werden. Als auch die Athenienſer anbefahlen, daß man eine genaue Nachforſchung nach denjenigen Geſchenken anſtellen ſolle, die Harpalus unter die Redner hatte austheilen laſſen, ſo verſtatteten ſie nicht, daß man in dem Hauſe des Callicles, der nur erſt neulich geheirathet hatte, nachſuchen durfte; und dieſes aus Ehrerbietung für ſeine neue Ehegenoßin, die darinn wohnte. Man beobachtet dieſes nicht allezeit, und läßt ſich, bey dergleichen Gelegenheiten, dieſe Höflichkeit nicht ſtets ſonderlich angelegen ſeyn.

VII. Die Neigung der Athenienſer zu allen Künſten und Wiſſenſchaften iſt allzubekannt, als daß es nöthig wäre, ſich lange dabey aufzuhalten. Und ich werde auch ſonſt, an einem andern Orte, Gelegenheit haben, etwas weitläuftiger davon zu reden. Allein man kann nicht ohne Verwunderung, ſehen, daß ein Volk, welches, wie ich ſchon geſagt habe, größtentheils, aus Handwerkern, Ackersleuten, Soldaten und Schiffsleuten, beſtand, die Zärtlichkeit des Geſchmackes, in allen Arten, zu einer ſo groſſen Voll-

kommen-

kommenheit bringen können, welches doch gleichſam nur das Vorzugsrecht eines höheren Standes und einer edleren Erziehung zu ſeyn ſcheinet.

VIII. Nicht weniger wunderbar iſt es, daß dieſes * Volk ſo groſſe Abſichten gehabt, und ſeine Forderungen ſo weit getrieben hat. In dem Kriege, welchen es, auf Antrieb des **Alcibiades**, unternahm, war es ſo voll groſſer Anſchläge und prächtiger Hoffnung, daß es ſich nicht mit der Einnahme der Stadt Syracus, noch auch mit der Eroberung des ganzen **Siciliens**, begnügen wollte: ſondern es zog ſchon ganz **Italien**, den **Peloponnes**, **Libyen**, die Staaten der **Carthaginenſer**, und die Herrſchaft auf dem Meere, bis an die Säulen des **Hercules**, mit darunter. Ihr Unternehmen ſchlug zwar fehl, dennoch hatten ſie es alſo eingefädelt; Und die Eroberung der Stadt **Syracus**, die ſo zu ſagen, nur an einem Haare hieng, hätte ihm einen glücklichen Ausgang geben können.

 IX.

* Μεγα φρονει μεγαλων ὀρεγεται.

IX. Eben dieſes Volk, welches, in ſeinen Anſchlägen, ſo erhaben aber auch ſo trotzig und ſtolz war, ließ, von dieſer Gemüthsart, ſonſt nirgends etwas ſpüren. In demjenigen, was den Aufwand auf die Tafel, die Kleider, den Hausrath, die beſondern Gebäude, mit einem Worte, das bürgerliche Leben, anbelanget, war es mäßig, ungekünſtelt, beſcheiden, und arm; hingegen koſtbar und prächtig in demjenigen, was öffentlich und dabey vermögend war, dem Staate, Ehre zu machen. Seine Siege, seine Eroberungen, ſeine Reichthümer, ſeine beſtändigen Verbindungen mit den Völkern in Kleinaſien, führten dennoch bey ihnen, die Schwelgerey, die Ueppigkeit, den Hochmuth und den thörichten Aufwand keinesweges ein. Xenophon merket an, daß ein Bürger ſich in der Kleidung, von einem Sclaven, nicht unterſchied. Die reichſten Einwohner, die berühmteſten Feldherren ſchämten ſich nicht, ſelbſt auf den Markt, zum Einkaufe, zu gehen.

von der Athen. Republ. p. 693.

X. Das war ein groſſer Ruhm für Athen, daß es, ſo viele fürtrefliche Männer in der Beredtſamkeit, in der

Dicht-

Dichtkunſt, in der Mahlerey, in der Bildhauerkunſt, und in der Baukunſt, in ſeinem Schooſe gezeuget und ernähret: daß dieſe Stadt alleine mehr groſſe Leute in aller Art, als irgend eine andre Stadt in der Welt, gegeben, wenn man nur etwann Rom ausnehmen will, * welches aber doch von jener ſeine Erkenntniß gehohlet, und ſich die Lehren zu Nutze zu machen gewuſt hatte, die es von ihr bekommen hatte; daß ſie gewiſſer maaſſen die Schule und Beherrſcherin faſt der ganzen Welt, geweſen: daß ſie allen Völkern, die auf guten Geſchmack etwas hielten, zum Muſter gedienet, und noch dienet: mit einem Worte, daß ſie ihnen Geſetze und Regeln in alle demjenigen vorgeſchrieben, was die Geſchicklichkeiten des Verſtandes und Witzes, und deſſen Geburten betrifft, und ihnen darinn auf die Spur geholfen. Der Ort, allwo ich von den Wiſſenſchaften und Gelehrten, wodurch **Griechenland** berühmt geworden, ſo wie auch von den Künſten, und denjenigen die ſich darinn

 hervor

* Græcia capta ferum victorem cœpit, & artes
Intulit agreſti Latio.
HORAT. Epiſt. L. II. ep. 1.

hervor gethan, handeln werde, wird der Beweis davon ſeyn.

XI. Ich beſchlüſſe dieſe Abſchilderung, der Athenienſer noch durch eine Sache, die man ihnen nicht ſtreitig machen kann, und die ſich, in allen ihren Thaten, und in allen ihren Unternehmungen, äuſſert: ich rede von der Liebe und dem Eifer für die Freyheit. Das war eben ihre herrſchende Eigenſchaft und das groſſe Treibewerk ihrer Regierung. Man ſiehet ja, wie ſie ſchon vom Anfange des Perſiſchen Krieges her, der Freyheit Griechenlandes alles aufopferten. Sie verlieſſen, ohne ſich zu bedenken, ihre Ländereyen, ihre Güter, ihre Stadt, ihre Häuſer, und begaben ſich auf Schiffe, um den gemeinſchaftlichen Feind zu ſchlagen, der ſie zu Knechten machen wollte. Das war wohl ein recht ſchöner Tag für Athen, da, als alle Bundesgenoſſen, bey Betrachtung des vortheilhaftigen Anerbietens, ſo ihnen der König in Perſien that, erzitterten, ſelbiges, durch den Mund des Ariſtides, den Geſandten dieſes Königes antworten ließ, es ſey alles Gold und Silber in der Welt nicht vermögend, ſie in Verſuchung zu führen, oder dahin zu bringen, daß

Plut. im Ariſt. p. 324.

daß ſie ihre und des ganzen Griechenlandes Freyheit dafür verkaufen ſollten! Durch dieſe ſo großmüthigen Meynungen wurden die Athenienſer nicht nur die Bruſtwehr Griechenlandes, ſondern erhielten auch das übrige Europa und den ganzen abendländiſchen Theil der Welt wieder die Einfälle der Perſer.

Dieſe groſſen Eigenſchaften waren auch mit groſſen und bisweilen ganz entgegen geſetzten Fehlern untermiſchet, dergleichen man ſich, an einem flüchtigen, leichtſinnigen, unbeſtändigen und eigenſinnigen Volke, wie es das Athenienſiſche Volk war, gar wohl vorſtellen kann.

§. VI.

Worinn die Lacedaemonier und Athenienſer gleichgeſinnet geweſen.

Ich kann allhier nicht umhin, dasjenige auszuſchreiben, was Herr Boſſuet von den Athenienſern und Lacedaemoniern ſaget. Die Stelle iſt lang, es wird aber ſcheinen, als ob ſie es nicht ſey! und man wird daraus die Gemüthsart dieſer beyden Völker, vollends aus dem Grunde, kennen lernen.

Unter allen Republiken, daraus Griechenland beſtand, waren Athen und Lacedaemon, die fürnehmſten, und keine andre kam mit ihnen in Vergleichung. Man konnte nicht mehr Verſtand haben, als man, zu Athen, hatte, noch mehr Stärke beſitzen, als man, zu Lacedaemon beſaß. Athen verlangte Vergnügen; Die Lacedaemoniſche Lebensart war hart und mühſam. Beyde liebten Ruhm und Freyheit: Doch zu Athen zielte die Freyheit immer auf die Frechheit; und jemehr ſelbige, durch die ſtrengen Geſetze, zu Lacedaemon, im Zaum gehalten, und innerlich unterdrücket ward, je mehr ſuchte ſie ſich, von auſſen, auszubreiten und zu herrſchen. Athen wollte auch, aber aus einem andern Grundſatze, regieren. Der Nutzen kam zum Ehrgeize. Die Bürger dieſer Stadt waren, in der Kunſt zu ſchiffen, fürtreflich, und das Meer, darauf ſie die Herrſchaft hatten, hatte ſie reich gemacht. Um nun die einzige Herrſcherin über den Handel zu ſeyn, wollte ſie ſich alles unterwerfen; und ihre Reichthümer, die ihr dieſes Verlangen beybrachten, gaben ihr auch das Mittel an die Hand, ſelbigem ein Gnüge zu thun. Hingegen ward, zu Lacedaemon, das

Geld verachtet. Da alle Geſetze dahin abzielten, eine kriegeriſche Republik darzuſtellen, ſo war auch der Ruhm der Waffen die einzige Reizung, davon die Gemüther ihrer Bürger eingenommen wurden. Daher wollte ſie, natürlicher Weiſe, herrſchen; und jemehr ſie ſich über alle Eigennützigkeit erhob, deſto mehr überließ ſie ſich dem Ehrgeize.

Lacedaemon ward, vermöge ſeiner wohlgeordneten Anſchläge, beſtändig. **Athen** war lebhafter und das Volk ſpielte den Herrn daſelbſt allzuſehr. Die Philoſophie und die Geſetze thaten zwar, bey ſo fürtreflichen Gemüthern, ganz ſchöne Würkungen: doch die Vernunft alleine war nicht vermögend, ſie in Schranken zu halten. Ein weiſer **Athenienſer**, der die Gemüthsart ſeines Landes ungemein wohl kannte, belehret uns, es ſey die Furcht, ſolchen lebhaftigen und freyen Gemüthern, ungemein nöthig; und man habe ſie weiter nicht regieren können, als ſie der Sieg, bey Salamin, wieder die **Perſer** in Sicherheit geſetzet hatte.

Hierauf waren zwey Dinge ihr Verderben, der Ruhm ihrer herrlichen Thaten, und die Sicherheit, darinn ſie ſich zu befinden

den glaubten. Die Obrigkeiten wurden weiter nicht gehöret; Und da Perſien durch eine ausſchweifende Unterwürfigkeit bekränket ward, ſo empfand hingegen Athen, wie Plato ſaget, alles Uebel einer ausſchweifenden Freyheit.

Dieſe beyden groſſen Republiken, die einander, in ihren Sitten und in ihrer Aufführung, ſo entgegen waren, trafen doch beyde in den Vorhaben zuſammen, ganz Griechenland ſich unterwürfig zu machen; ſo, daß ſie auch beſtändig Feinde waren, und dieſes noch mehr, weil ſich ihr Nutzen nicht mit einander vertrug, als wegen der Wiedrigkeit ihrer Gemüther.

Die Griechiſchen Städte mochten weder dieſer noch jener Herrſchaft haben: denn zu geſchweigen, daß jede wünſchte ihre Freyheit beybehalten zu können, ſo befanden ſie auch die Herrſchaft dieſer beyden Republiken gar zu verdrüßlich. Die Lacedaemoniſche war hart. Man ward an ſeinem Volke, ich weis nicht was, wildes, gewahr. Eine allzuharte Regierungsart, und ein allzumühſeliges Leben machten daſelbſt die Gemüther zu trotzig, zu mürriſch und zu herrſchſüchtig. Hierzu kommt auch noch, daß man ſich entſchlüſſen muſte, nie-

mals

mals in Friede, unter der Herrſchaft ſo einer Stadt, zu leben, die nur zum Kriege war abgerichtet worden, und ſich auch nicht anders erhalten konnte, als wenn ſie ihn, ohne auszuruhen, immer fortſetzte. Alſo wollten die **Lacedaemonier** herrſchen, und jedermann fürchtete ſich für ihre Herrſchaft. Xenoph. von der Lacon. Rep.

Die **Athenienſer** waren, von Natur, glimpflicher und angenehmer. Nichts war anmuthiger zu ſchauen, als ihre Stadt, allwo Feſte und Spiele beſtändig fortdauerten; allwo Freyheit, Verſtand und Leidenſchaften täglich etwas neues zu ſehen gaben. Doch ihre ungleiche Aufführung mißfiel ihren Bundesgenoſſen, und war ihren Unterthanen noch unerträglicher. Man muſte ſich dem Eigenſinne eines Volkes, dem geſchmeichelt ward, unterziehen, welches, nach der Meynung des **Plato**, noch etwas gefährlicheres iſt, als die wunderlichen Einfälle eines Prinzen, der durch Schmeicheleyen, verwöhnet worden. Plat. von der Rep. im 8. B.

Dieſe beyden Städte lieſſen es nicht zu, daß Griechenland in Frieden bleiben konnte. Wir haben den Peloponeſiſchen und noch andre Kriege geſehen, welche allemal von der gleichſeitigen Eiferſucht der

Städte

Städte Lacedaemon und Athen, entweder verurſachet, oder doch unterhalten worden. Doch eben dieſe Eiferſucht, welche Griechenland beunruhigte, erhielt auch ſelbiges noch gewiſſer maaſſen, und verhinderte, daß es nicht in die Unterwürfigkeit einer von dieſen beyden Republiken verfiel.

Die Perſer wurden dieſes Zuſtandes Griechenlandes gar bald gewahr. Drum war auch dieſes ihr ganzes Staatsgeheimniß, daß ſie dieſe Eiferſucht unterhielten, und den Saamen zu dieſen Zwiſtigkeiten ausſtreuten. Lacedaemon, welches die ehrgeizigſte war, zog ſie auch zum erſten mit in die Streitigkeiten der Griechen hinein. Sie lieſſen ſich auch darinn ein, in der Abſicht, ſich des ganzen Volkes zu bemächtigen. Und weil ſie ſehr ſorgfältig waren, Griechen durch Griechen zu ſchwächen, ſo erwarteten ſie nur den Augenblick, da ſie ſelbige allezuſammen, überfallen könnten. Die Griechiſchen Städte ſahen bereits, in ihren Kriegen, auf nichts, als den König in Perſien, den ſie den groſſen König, oder nur den König ſchlechthin, als ob er es alleine ſey, nennten, wodurch ſie ſich gleichſam ſchon unter ſeine Unterthanen zehlten. Doch es war unmöglich, daß der alte Geiſt Griechen-

chen-

chenlandes nicht, eben zu der Zeit, wieder erwachen ſollen, da es auf dem Sprunge ſtand, in die Knechtſchaft und in die Hände der Barbarn zu fallen.

Kleine Könige in **Griechenlande** unternahmen ſichs, dieſem groſſen Könige ſich entgegen zu ſetzen, und ſein Reich zu zerſtören. **Ageſilaus**, der König der **Lacedaemonier**, machte, mit einem kleinen Kriegsheere, welches aber nach der Zucht, die wir geſehen haben, war angeführet worden, die **Perſer**, in **Kleinaſien**, zittern, und zeigte, daß man ſie über den Haufen werfen könne. Nur die Spaltungen im **Griechenlande** hielten ſeine Eroberungen auf. Der berühmte Zurückzug der zehn tauſend **Griechen**, die, nach dem Tode des jüngern **Cyrus**, als ein Kriegsheer zuſammen, der ſiegreichen Kriegsvölker des **Artaxerxes** ungeachtet, durch das ganze **Perſiſche** Reich zogen, und in ihr Land zurück kamen: Dieſe That, ſage ich, zeigte **Griechenlande** mehr, als jemals, daß es unüberwindliche Soldaten ziehe, denen alles weichen müſſe, daß nur die Zwiſtigkeiten ſelbiges einem Feinde unterwerfen könnten, der ſonſt viel zu ſchwach ſey, ihm zu wiederſtehen, wenn ſichs nur vereinigte.

Polyb. im 3. B.

Wir

Wir werden, im folgenden, ſehen, wie Philippus, König in Macedonien, ſich dieſe Spaltungen zu Nutze gemacht, und endlich halb durch Liſt, halb durch Gewalt, zum Zwecke gekommen, ſich zum mächtigſten in Griechenlande zu machen, und wie er alle Griechen genöthiget, unter ſeiner Fahne, wieder den gemeinſchaftlichen Feind, zu Felde zu ziehen. Wozu er nur gleichſam den Schattenriß gemacht hatte, das führte ſein Sohn, **Alexander**, vollends aus. Und er zeigte der erſchrocknen Welt, was Geſchicklichkeit und Muth, wieder die zahlreichſten Kriegsheere und die erſchrecklichſten Zubereitungen, vermögen.

Nechſt dieſen Betrachtungen über die Regierungsarten der fürnehmſten Völker in Griechenlande, ſo wohl im Kriege, als zur Friedenszeit, und über ihre verſchiedene Gemüthsarten, iſt nun auch noch übrig, daß ich von dem, was die Religion betrift, rede; und eben hiervon wird ſich der folgende Theil anfangen.

Ende des vierten Theiles.

Rollin, Charles,

Historie alter Zeiten und Völker, der Aegyptier, Carthaginenser, Assyrer, Babylonier, Meder, Perser, Macedonier und Griechen

Bd.: 4

Dresden 1749

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.2133(4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11097072-0
VD18 80253016-001